

Nahrstedt, Wolfgang; Fromme, Johannes

Bildung und Freizeit. Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung

Bielefeld : Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (IFKA) 1994, IV, 310 S. - (IFKA-Dokumentation; 15)



Quellenangabe/ Reference:

Nahrstedt, Wolfgang; Fromme, Johannes: Bildung und Freizeit. Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung. Bielefeld : Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (IFKA) 1994, IV, 310 S. - (IFKA-Dokumentation; 15) - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-330643 - DOI: 10.25656/01:33064

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-330643>

<https://doi.org/10.25656/01:33064>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/de/deed> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und das Werk bzw. den Inhalt nicht für kommerzielle Zwecke verwenden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/de/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work, provided that the work or its contents are not used for commercial purposes.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Hrsg.: Brinkmann, Fromme, Nahrstedt, Stehr, Steinecke, Thevis

INSTITUT
FÜR FREIZEITWISSENSCHAFT
UND KULTURARBEIT E.V.

DOKUMENTATION

IFKA

Band 15

Wolfgang Nahrstedt u.a.



Bildung und Freizeit

Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung

Bielefeld 1994

GEFÖRDERT VOM BUNDESMINISTERIUM
FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT

BMBW

Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V.

Bildung und Freizeit

Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung

Forschungsteam

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Wolfgang Nahrstedt, Dr. Johannes Fromme.

Wissenschaftliche Mitarbeiter: Dr. Ilona Stehr, Dipl.-Päd. Dieter Brinkmann, Dipl.-Päd. Renate Freericks, Dipl.-Päd. Beate Kahlen.

Studentische Mitarbeiter: Ingrid Brackmann, Matthias Eickhoff, Holger Güttler, Eva Heselhaus, Anke Heuner, Beate Lauch, Liane Retzlaff-Klees, Tim Ruhfus, Lutz Volkmann, Annette Wiese.

Bielefeld, Februar 1994

Herausgeber der IFKA - Dokumentation:

Dipl.-Päd. Dieter Brinkmann
Dr. Johannes Fromme
Prof. Dr. Wolfgang Nahrstedt
Dr. Ilona Stehr
Prof. Dr. Albrecht Steinecke
Dipl.-Päd. Wolfgang Thevis

Institut für Freizeitwissenschaft
und Kulturarbeit e.V.
Postfach 10 15 22
D - 33515 Bielefeld

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Bildung und Freizeit : Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung /
Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V.
Wolfgang Nahrstedt ... - Bielefeld : IFKA, 1994
(Dokumentation / IFKA ; 15)
ISBN 3-926499-32-X
NE: Nahrstedt, Wolfgang; Institut für Freizeitwissenschaft und
Kulturarbeit <Bielefeld> : Dokumentation

Wir benutzen seit 1989 für unsere Bücher nur chlorfrei gebleichtes Papier.

Druck und buchbinderische Verarbeitung: gustav brinkjost kg, Bielefeld

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (Förderungskennzeichen W 0619.00) gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt der Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

Das Forschungsvorhaben wurde durchgeführt vom Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V., Postfach 10 15 22, 33515 Bielefeld. Tel.: 05206/8069, Fax: 05206/8068

Vorwort

Die Weiterbildung steht heute vor neuen Aufgaben. Die Entwicklung einer erlebnisorientierten Freizeitgesellschaft ist ein Faktor, der neue Antworten erfordert. "Die Volkshochschulen werden auch in Zukunft mit der sich immer stärker entfaltenden Freizeitindustrie um die Gunst der Bürger konkurrieren müssen. Das wird nur dann gelingen, wenn die Volkshochschulen neue Formen des Angebots entwickeln, die den Vorstellungen unserer Bürger entgegenkommen, wie Freizeit am Abend, an den Wochenenden und im Urlaub auszusehen habe. Nur dann werden die Volkshochschulen auch die Bevölkerungsgruppen erreichen, die aufgrund ihrer geringen Lernerfahrung bisher in den Volkshochschulen unterrepräsentiert sind" (ORTLEB 1991). Das vorliegende Buch soll einen Beitrag zur Bearbeitung dieser Aufgabe leisten. Es dokumentiert das dreijährige Forschungsvorhaben (1990-1992) "Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung. Möglichkeiten der Einführung von Bildungselementen in Freizeitsituationen", das vom Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (Bielefeld) durchgeführt wurde.

Unter dem Begriff "Freizeitbildung" sind die hier entwickelten Ansätze eines Lernens in Freizeitkontexten zu einem neuen Konzept zusammengefaßt. Freizeitbildung ist aber nicht nur 'graue' Theorie, sondern wurde im Rahmen des Forschungsvorhabens in zwölf Projekten erprobt und in ihren Folgewirkungen analysiert und dokumentiert. Übertragungsmöglichkeiten in die Praxis von Freizeit- und Weiterbildungseinrichtungen lassen sich erkennen.

Wir hoffen, daß der Bericht Orientierungen und Anregungen für die Einführung von Bildungselementen in Freizeitsituationen wie auch für die Gestaltung von neuen Weiterbildungsangeboten geben kann.

Unser Dank gilt dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft für die Förderung des Forschungsvorhabens, insbesondere Herrn Dr. Michael Hirsch und Frau Dr. Angela Rückert für die gute Kooperation, Betreuung und Beratung. Dank auch an die Praxispartner und alle Aktiven in den verschiedenen Projekten, ohne die unser Vorhaben nicht zu realisieren gewesen wäre.

Bielefeld, Februar 1994
Prof. Dr. Wolfgang Nahrstedt und Team

Inhalt

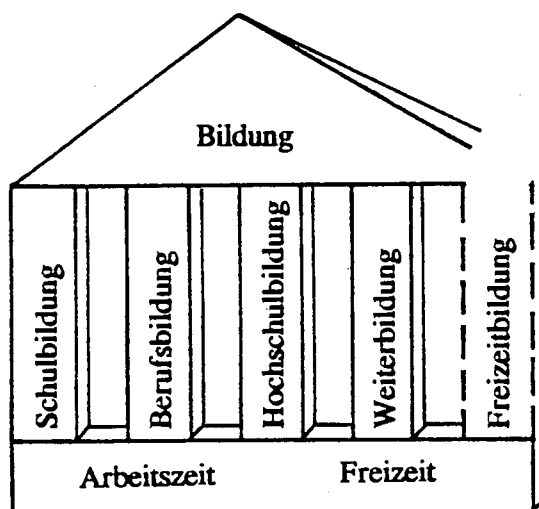
		Seite
1	Einleitung	1
2	Zusammenfassung der Ergebnisse	8
3	Aufgabe des Forschungsvorhabens	12
4	Theoretische Grundlagen	13
4.1	Freizeitbildung als theorie- und handlungsleitender Begriff	21
4.2	Neue Vernetzungschancen für Bildung mit Freizeit	25
4.3	Neue Vernetzungschancen für Freizeit mit Bildung	27
5	Untersuchungsschwerpunkte und Hypothesen	30
6	Untersuchungsverlauf	36
7	Konzept Freizeitbildung	40
7.1	Teilbereiche von Freizeitbildung	42
7.2	Bildungsziele	46
7.3	Bildungsinhalte	49
7.4	Bildungsweg	53
7.5	Bildungsorganisation	59
7.6	Verknüpfung von Freizeit und Bildung	69
7.7	Teilnehmer	79
8	Konsequenzen für die Weiterbildung	83
9	Praxisprojekte und Analysen	89
9.1	Kulturkanal - Rückblick auf eine Reise der anderen ART	90
9.2	Ferienfortbildung - Frühlingserwachen	108
9.3	Sanfte Eltern-Kind-Reise	119
9.4	Stattreisen	135
9.5	Toskana für Anfänger - Toskanareise 1991	150
9.6	Ha Zwei Oh - Wasser erleben im Copa Ca Backum	164
9.7	Das Trödelmuseum	176
9.8	Dezente Elemente	193
9.9	Seniorenreise in die Altmark	208
9.10	Aufregend Anders - Strandkultur am Arendsee	220
9.11	Der Festkultur auf der Spur - Toskanareise 1992	237
9.12	Ha Zwei Oh - Baden wie zu Omas Zeiten	248
10	Zusammenfassung der Projektberichte	267
11	Literaturverzeichnis	276
12	Anhang	281

1 Einleitung

Freizeitbildung als "entsäulte" 5. Säule des Bildungssystems?

Freizeitbildung wird als Ergebnis der vorgelegten Untersuchung als eine neue Säule im Bildungssystem behauptet. Denn: Lassen sich "Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung" mühelos in den Begriff der Weiterbildung einfügen? Oder sprengen sie diesen Begriff? Steht zu sehr bei ihnen "der Freizeitcharakter im Vordergrund" und verhindert deshalb die Anerkennung der Arbeitgeber wie im Rechtsstreit mit dem DGB über den "Bildungsurlaub" (NW 20./21.11.1991)? Erfordern Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung eine neue (Über-)Anstrengung des Begriffs? Führen sie gar zu einem neuen Bildungsbegriff? Auf diese Konsequenzen weisen die Untersuchungsergebnisse hin. Die an Modellprojekten erprobten Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung legen die Einführung eines neuen Begriffs der "Freizeitbildung" nahe. In ihm lassen sich die Forschungsergebnisse leichter zusammenfassen und deutlicher profilieren (Abb. 1):

Abb. 1: Freizeitbildung - 5. Säule im Bildungssystem?



Freizeitbildung wird in dieser Untersuchung als eine neue 5. Säule des Bildungssystems, und zwar als eine (noch) weitgehend "entsäulte" Säule, angenommen (würde die Elementarbildung einbezogen, wäre von 6 Säulen zu sprechen). Das bedeutet, daß Freizeitbildung nur eine geringe Verschulung und Formalisierung aufweist. Das heißt nicht, daß sie ohne (zunehmende) Institutionalisierung auskäme. Freizeitbildung, eine Bildung also, die (vor allem) in der Freizeit stattfindet, auch Freizeit selbst und ihre Inhalte zum Thema nimmt und die sich freizeitgemäß vollzieht, grenzt sich damit deutlich ab von der "Weiterbildung als vierte(r) Säule des Bildungsbereichs" (ROLFF 1988) bzw. "als vierte(r) Säule des Bildungswesens" (ENQUETE-KOMMISSION 1990, S. 84). Auch die "Weiterbildung" ist häufig ein Freizeitereignis, z.B. in Feier-

abend-Kursen der VHS. Jedoch: "Wenn nicht alle Zeichen trügen, die wir der neuesten, also dritten Erhebung zum 'Berichtssystem Weiterbildungsverhalten' entnehmen können, expandiert nur noch der Bereich beruflicher Weiterbildung und geht der Anteil allgemeiner Weiterbildung 1985 bereits zurück; die politische Weiterbildung kam bisher ohnehin nicht aus ihrer Außenseiterrolle heraus" (ROLFF 1988, S. 28). Auch wenn die Weiterbildung von allen Bildungsbereichen am wenigsten institutionalisiert ist, so ist sie doch bereits sehr viel institutionalisierter als die Freizeitbildung. Vor allem aber ist die (staatlich verantwortete) Weiterbildung weitgehend verschult und formalisiert, dazu zentral auf Beruf und Arbeit ausgerichtet. Sie hat den Charakter von Muße (und Schule meint ursprünglich 'Muße') und Freiwilligkeit, Spaß und Selbstbestimmung und damit ihre Unschuld verloren!

Bildung 2000

Diesen Eindruck verstärkt der Schlußbericht der Enquete-Kommission "Zukünftige Bildungspolitik - Bildung 2000" des Deutschen Bundestages vom 5. September 1990: "Innerhalb der Kommission bestand vom Beginn der Beratungen an Einigkeit darüber, daß die Erwerbsarbeit gegenüber anderen gesellschaftlichen Bereichen eine zentrale Bedeutung einnimmt (...). Nicht das 'Ende der Arbeitsgesellschaft' oder die 'Freizeit-', 'Konsum-' oder 'Dienstleistungsgesellschaft' bilden für die Enquete-Kommission den Ausgangspunkt für weitere bildungspolitische Überlegungen, sondern vor allem strukturelle Wandlungsprozesse innerhalb und außerhalb der Erwerbsarbeit. Dabei ist jeweils zu prüfen, (...) wie beispielsweise neben der beruflichen Qualifikation Elemente allgemeiner, politischer, kultureller und ästhetischer Bildung zu berücksichtigen sind" (ENQUETE-KOMMISSION 1990, S. 37). Diese einseitige Monopolstellung von "Erwerbsarbeit" und "beruflicher Qualifikation" für einen zukunftsorientierten Bildungsbegriff halten wir für falsch. Die unterstellte Kongruenzhypothese, daß "strukturelle Wandlungsprozesse innerhalb und außerhalb (!) der Erwerbsarbeit" gleichförmig verlaufen, ist zu bezweifeln. Die Marginalisierung "allgemeiner, politischer, kultureller und ästhetischer Bildung" gegenüber der "beruflichen Qualifikation" widerspricht der im Bericht selbst stark bemühten Wertewandelthese (vgl. auch INGLEHART 1989). Die schließlich geforderten "Aspekte" "eine(r) offene(n) und pluralistische(n) Weiterbildung" mit "Allgemeinbildende(r)", "Kulturelle(r)" und "Politische(r) Weiterbildung" bleiben wissenschaftlich wie politisch unbegründet. Dies läuft der europäischen Bildungstradition zuwider (KLAFKI 1986, S. 455-476). Im Hinblick auf die zukünftige europäische Entwicklung bleibt dieser enge Bildungsbegriff ohne Perspektive. Er verkürzt unnötig das grundgesetzlich garantierte "Recht auf die freie Entfaltung" der Persönlichkeit. Er verschenkt überdies neue Spielräume für menschliche Kreativität und Innovation, die nicht zuletzt auch der hoch geschätzten Erwerbsarbeit und beruflichen Qualifikation zugute kommen dürften, insgesamt aber vor allem den Blick über den Tellerrand von Alltag und Tagespolitik hinaus offen halten können. Freizeitlernen oder eine freizeitorientierte Weiterbildung und ihre freizeitdidaktischen Prinzipien sind jedoch in dem Bericht der Kommission nicht thematisiert.

In Anlehnung an die Stellungnahme der Kommission Freizeitpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) zu dem Bericht der Kommission ist jedoch die stärkere Berücksichtigung des Bildungsfaktors Freizeit für eine zukünftige Bildungsplanung und Bildungspolitik zu fordern (Freizeitpädagogik 3/91, S.278-280):

- Der 'Wertewandel' ist in entscheidendem Maße durch die stärkere Bedeutung der Freizeit mitbegründet.
- Die wissenschaftlich-technologische Entwicklung wird durch Freizeit und Tourismus künftig in starkem Maße beeinflußt.
- Durch die demographische Entwicklung wird die Altersfreizeit (Vorruhestand, Ruhestand) von größerer gesellschaftlicher Relevanz.
- Der Wandel der Beschäftigungsstruktur und der Arbeitshaltungen wird insbesondere durch die Ausdehnung der Freizeit mitbestimmt.
- Die europäische Integration muß ebenso wie die deutsche Einigung durch eine freizeit-kulturelle Annäherung unterstützt und begleitet werden, um überhaupt zu politischen oder ökonomischen Zielen zu gelangen.
- Vor dem Hintergrund wachsender Fremdenfeindlichkeit erhalten Freizeit und Tourismus künftig eine stärkere Bedeutung für die gegenseitige Anerkennung von Menschen unterschiedlicher Traditionen und (Welt-)Kulturen und die Förderung einer kommunikativen Auseinandersetzung.

Eine "Bildung 2000" muß sich auch den Herausforderungen der Freizeit stellen. Das Konzept Freizeitbildung sehen wir dazu als einen Beitrag.

Freizeitbildung

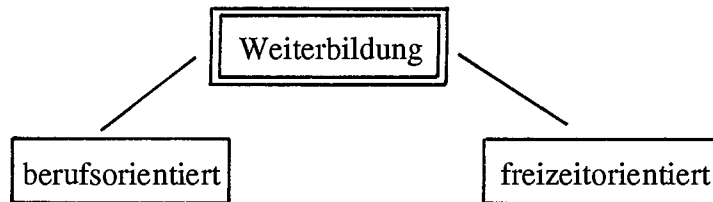
Mit dem Begriff Freizeitbildung als einer 5. Säule des Bildungsbereichs wird der Versuch unternommen, den Faktor "Freizeit" für ein zukunftsweisendes Bildungskonzept in der Weise zu berücksichtigen, daß **Bildung auch in der Freizeit über Freizeitinhalte in freizeitgemäßer Form** stattfinden kann. Freizeitbildung unterscheidet sich dabei in wesentlichen Merkmalen von den Formen, Zielen und Inhalten der Bildung in den bisher entwickelten Säulen: Ihnen gegenüber erweist sie sich als "entsäult", d.h. weniger formalisiert, verschult und auch weniger institutionalisiert. Positiv gewendet zeichnet sich Freizeitbildung durch ein stärkeres Maß an Unmittelbarkeit, Freiwilligkeit und Selbstorganisation aus als alle anderen in der Gegenwart und jüngeren Vergangenheit entwickelten Formen von Bildung.

Das Forschungsvorhaben "Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung" versuchte die Hypothese von Freizeitbildung als einer 5. Säule des Bildungssystems zu belegen. Theoretisch und in einer Reihe von Einzelprojekten wurden Modelle "freizeitorientierter Weiterbildung" daraufhin getestet, inwieweit sich in ihnen Freizeitbildung als eine neue bzw. sogar alternative Form der Bildung in Freizeitkontexten erweisen läßt, die der Struktur von Freizeit angemessener ist und sich zugleich dem Ziel der Entwicklung von Persönlichkeit und Demokratie als adäquat erweist.

Weiterbildung und Freizeitbildung

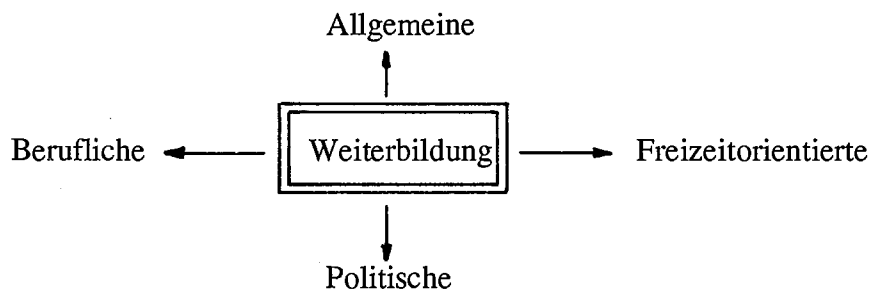
Theoretisch denkbar wäre, den Begriff der Weiterbildung in sich berufs- und freizeitorientiert zu differenzieren (vgl. Abb. 2):

Abb. 2: **Berufs- und freizeitorientierte Weiterbildung**



Zusätzlich ließen sich eine allgemeine und eine politische Orientierung akzentuieren. Weiterbildung könnte dann im Spannungsfeld zwischen folgenden vier Orientierungen gesehen werden (vgl. Abb. 3):

Abb. 3: **Spektrum der Weiterbildung**



Freizeitorientierte Weiterbildung wäre dann ein Aspekt der Weiterbildung. Sie würde in Spannung zu den anderen Aspekten und im Zusammenhang mit ihnen zu realisieren sein. Anzunehmen ist jedoch, daß die bisher dominante Berufsorientierung speziell der staatlich verantworteten wie der betrieblichen Weiterbildung Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung nicht zum Zuge kommen läßt. Bereits der Deutsche Bildungsrat hat in dem "Strukturplan für das Bildungswesen" 1970 ausgeführt: "Weiterbildung läßt sich nicht aufteilen nach autonomen Bildungssphären von Freizeit- und Arbeitswelt". Aber bereits er hat "Fortbildung innerhalb des Berufsfeldes" zu einem der "Schwerpunkte der Weiterbildung" erklärt: "Durch die enge Verknüpfung des Berufs mit dem Lebensschicksal fällt der primär beruflich orientierten Weiterbildung eine Schlüsselrolle bei der Verteilung von sozialen Chancen und Lebenserwartungen zu" (LANGE/RAAPKE 1976, S. 26f.). Es erscheint deshalb ratsamer, freizeitorientierte Weiterbildung von Weiterbildung (im engeren Sinn) zunächst abzukoppeln. Konzepte freizeitorientierter

Weiterbildung führen dann zu einem neuen Bildungsbegriff. Sie erschließen zumindest ein bisher wenig beachtetes Bildungssegment und erweitern damit das Verständnis von Bildung. Sie fügen zu den bisher diskutierten vier "Säulen des Bildungsbereichs" z.B. eine fünfte hinzu und verändern damit die Architektur des vertrauten Bildungsgebäudes. Das Bildungssystem differenziert sich also erneut aus und wird um ein weiteres Subsystem der "Freizeitbildung" komplexer.

Von der Ost-West-Konfrontation zur Integration Europas

Weiterbildung und Freizeitbildung entstehen vor einem veränderten weltpolitischen Hintergrund. Die Ost-West-Konfrontation bestimmte die Entwicklung des Weiterbildungskonzepts in den 70er Jahren. Freizeitbildung bekommt nach dem Ende der Bipolarität mit den Bemühungen um die Europäische Vereinigung in den 90er Jahren einen neuen Stellenwert. Der Sputnikschock 1957 hatte in der westlichen Welt eine Bildungsreform und eine Qualifizierungsoffensive zur Verstärkung des industriellen Wettbewerbs gegenüber dem Ostblock ausgelöst. Das öffentliche Weiterbildungssystem wurde ein spätes Produkt dieser Bildungsreform. Weiterbildung sollte eine hohe berufliche Qualifikation auch nach dem Ende der Ausbildung sichern.

Nach dem Ende der Bipolarität entsteht weltpolitisch eine neue Situation. An die Stelle einer vor allem politischen Konfrontation zweier Systemblöcke tritt eine dominant ökonomische Konkurrenz um den Weltmarkt. In ihr treten mit den USA, Japan und Europa neue Zentren hervor. Die Grenzen verschieben sich. Europa, bisher geteilt, sucht sich zu einigen. Die inneren Grenzen werden relativiert, die Abgrenzungen nach außen treten stärker hervor. Die neue Weltmarkt-Konkurrenz entwickelt sich weniger über Produkte der Schwerindustrie, wie zur Zeit der Bipolarität, sondern Konsumgüter und Dienstleistungen erhalten nun Priorität. Dadurch erlangt Freizeit in Verbindung mit Tourismus, Medien und Kultur eine völlig neue Bedeutung: Freizeit wird bedeutsamer für das Zusammenwachsen der Völker Europas als Faktor der Völkerverständigung.

"Wirbelsäule" des Bildungssystems

Freizeitbildung unterscheidet sich auch durch ihre innere Struktur von den bisherigen vier "Säulen". Bildung läuft dort als "organisiertes Weiterlernen", vorwiegend strukturiert nach dem Modell industrieller Produktion auf der Grundlage von "Curricula" in einem "Kurssystem" ab (vgl. LANGE/RAAPKE 1976, S. 24 u. S. 34). Bildungsprozesse im Freizeitsystem lassen sich dagegen eher nach dem Modell eines Wirbels beschreiben. In diesem Wirbel werden Elemente von Freizeit und Bildung schrittweise, situativ und prozeßhaft verbunden. Freizeitbildung hat die Form eines Integrationswirbels. Freizeitbildung wird dadurch zur "Wirbelsäule" des Bildungssystems (vgl. Kap. 7).

Bildung im Freizeitsystem

Die Behauptung von Freizeitbildung als einer 5. Säule des Bildungssystems trägt damit zugleich zwei miteinander verbundenen gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung. Erstens kann die seit über 100 Jahren zu beobachtende **Umverteilung gesellschaftlicher Zeit** durch fortschreitende Arbeitszeitverkürzungen und schrittweise Freizeitverlängerungen nicht ohne Auswirkungen auf den Bildungsbegriff bleiben. Merkwürdigerweise aber wurde in demselben Zeitraum, in dem in gravierendem Maße die Arbeitszeit ab- und die Freizeit zunahm, in dem die Arbeitsgesellschaft in ihre "Krise" schlitterte und das Aufkommen einer "Freizeitgesellschaft" postuliert wurde, der Bildungsbegriff immer stärker in Richtung auf Arbeit und Beruf "versäult". Der Bildungsbegriff blieb geradezu gegen den gesellschaftlichen Trend konservativ, nahezu unberührt von dem tief einschneidenden zeitstrukturellen Wandel der Industriegesellschaft. Mit dem Begriff Freizeitbildung soll dieser "cultural lag" zumindest ansatzweise überwunden und auf die Bedeutung einer Neuformulierung des Bildungsproblems hingewiesen werden.

Zweitens ging mit der Freizeitentwicklung die **Ausdifferenzierung eines neuen institutionellen Freizeitsystems** einher. Wenn Freizeitbildung als noch weitgehend "unversäult" neue Säule des Bildungssystems behauptet wird, so ist nicht zu verkennen, daß Institutionalisierung sich bereits in einem hohen Grad vollzogen hat (und sich gegenwärtig in starkem Maße weiter vollzieht), und zwar auch in den Bereichen der Freizeit, die für Pädagogik und Bildung von besonderer Bedeutung sind. So besteht schon ein breit ausdifferenziertes Netz an pädagogisch orientierten Einrichtungen, die in der Freizeit genutzt werden, ihrer (pädagogischen) Gestaltung dienen und einer bildungstheoretischen Konzeptionierung bedürfen. Dieses Netz freizeitpädagogischer Einrichtungen erstreckt sich vom Wohnumfeld über Naherholungsgebiete bis in die Urlaubslandschaften. Freizeiteinrichtungen und Freizeitmaßnahmen finden sich in allen Regionen (West-)Europas. Sie konstituieren ein eigenes "informelles" europäisches Freizeitsystem. Das pädagogische Freizeitsystem ist Teil des Gesamtsystems Freizeit. Bildungsorientierte Angebote finden sich auch in Einrichtungen, die sich insgesamt nicht als pädagogische ausweisen (z.B. Ausstellungen und historische Präsentationen in Freizeitparks). Zu dem pädagogisch relevanten Freizeitsystem lassen sich zählen Abenteuerspielplätze, Spielmobile, Jugendfarmen, Spielhäuser, Ferienspiele, Schülerfreizeithäuser, Jugendheime, Maisons de la Jeunesse et de la Culture, aber auch zumindest partiell Freizeitzentren, Soziokulturelle Zentren, Freizeitbäder, Center Parks, Freizeitparks, Museen, Museumsparks, Urlaubsgebiete, Ferienparks, Colonies de Vacances, Ferienklubs, Sprachreisen, Studienreisen, Kulturreisen.

Unter dem Begriff einer Freizeitbildung gilt es, das **Gesamtsystem institutioneller Freizeit neu zu sehen** und pädagogisch im Hinblick auf neue Bildungsmöglichkeiten offensiv zu interpretieren. Wenn der Begriff der Freizeitbildung als weitgehend "ent-säult" behauptet wird, so bedeutet dies nicht, daß für ihn noch gar keine Formen einer Institutionalisierung vorlägen. Freizeitbildung als 5. Säule kann sich durchaus in den

bereits vorhandenen Institutionen der Freizeit entfalten. Jedoch fehlen dafür noch vollständig das öffentliche Bewußtsein sowie ein klar definierter Begriff. Das liegt mit daran, daß sich das Prinzip der Institutionalisierung der Freizeitbildung als verschieden von den bisherigen Säulen des Bildungssystems erweist, in gewisser Weise sich sogar entgegengesetzt entwickelt.

Der Besuch von Freizeiteinrichtungen ist an die **Prinzipien der Freiwilligkeit und Selbstbestimmung** auch über Zeit und Inhalt gebunden. Bildung als Thema und Inhalt gilt es in ihnen immer erst unter den Teilnehmern und mit den Veranstaltern auszuhandeln. Bildungsprozesse können in der Regel nicht schulisch curricular als Kurs, Lehrgang, Vortrag oder (Frontal-)Unterricht vorstrukturiert und formalisiert angeboten werden. Zumindest stellen diese in den bisher bekannten Säulen des Bildungswesens dominanten Formen der Bildungsvermittlung nicht die für das Freizeitsystem typischen Formen und Paradigmen dar. Der Begriff der Freizeitbildung ist in der Spannung zwischen Institutionalisierung und Selbstbestimmung, Strukturierung und Spontaneität erst überhaupt neu zu bestimmen (s. bereits NAHRSTEDT/ FROMME u.a. 1986). Oder anders ausgedrückt: Grundtypen pädagogischen Handelns erscheinen in der Freizeit in anderer (offenerer) Form als in Schule und verschulten Formen der Weiterbildung (GIESECKE 1989).

Partnerschaft zwischen Forschung und Praxis

Das hier dokumentierte Forschungsvorhaben wurde realisiert als eine Verbindung von qualitativen und quantitativen Methoden, von theoretischer Konzeptarbeit und Felderprobung. Die theoretische Konzeptentwicklung führte zu ersten Modellen der Freizeitbildung, die in zwei Phasen in der Praxis erprobt wurden. Hier ist den verschiedenen Partnern aus der Praxis zu danken, die bereit waren, Neuland zu betreten, unsere (manchmal ungewöhnlichen) Ideen zu unterstützen und gemeinsam zu realisieren. Trotz zeitlich und finanziell begrenzter Ressourcen konnten innovative Impulse für die Praxis entwickelt werden. Die durch die Erprobung und wissenschaftliche Begleitung gewonnenen Ergebnisse bildeten die Grundlage für eine erneute Reflexion über die Konzeptebene und führten zu einem erweiterten Verständnis von Freizeitbildung. Die Akzeptanz von Freizeitbildungsangeboten konnte durch erste empirische Studien belegt werden.

2 Zusammenfassung der Ergebnisse

Forschungsverlauf und Forschungsmethoden

Das Forschungsvorhaben "Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung" wurde über drei Jahre (1990 bis 1992) durchgeführt. Im ersten Jahr (1990) stand die theoretische Konzeptentwicklung im Mittelpunkt. Hierzu wurden als Arbeitsschwerpunkt fokussierte Experteninterviews mit Bildungs- und Freizeitexperten durchgeführt und ausgewertet. Drei Einzelkonzeptionen für die Bereiche Kultur, Tourismus und Freizeitsport wurden auf der Grundlage einer gemeinsamen Rahmenkonzeption entwickelt.

In den beiden praxisorientierten Untersuchungsjahren 1991 und 1992 wurden diese Konzeptionen zusammen mit geeigneten Praxispartnern aus den drei Bereichen realisiert und durch wissenschaftliche Begleituntersuchungen evaluiert. Die Untersuchung umfaßte insgesamt 12 Praxisprojekte. Die Ergebnisse wurden im Hinblick auf eine Weiterentwicklung der Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung reflektiert und dokumentiert.

Der Forschungsansatz basierte auf einer Verbindung von qualitativen und quantitativen Methoden, von theoretischer Konzeptarbeit und praktischer Felderprobung zusammen mit dafür aufgeschlossenen Praxispartnern. Dabei wurde versucht, die Methoden der empirischen Forschung mit Elementen der Handlungsforschung zu verbinden, indem einerseits das Forschungsteam im Feld aktiv mitwirkte und andererseits die Praxispartner sich an der Planung und Evaluation beteiligten.

Differenziertes Konzept von Freizeitbildung

Als handlungsleitender Begriff für dieses neue Feld der Verknüpfung von Freizeit und Bildung zu integrierten Konzepten unterschiedlicher Ausrichtung und unterschiedlicher Felder wurde der Begriff "Freizeitbildung" geprägt. Er markiert u.E. einen eigenen Bildungsbereich neben der "klassischen" Weiterbildung. Besonders an der Anreicherung von Freizeitorten (Flohmarkt, Strand, Freizeitbad) mit Bildungselementen wird die Weite des Bildungsraumes mit ihren spezifischen Möglichkeiten, aber auch mit ihren Grenzen deutlich. In diesem Zusammenhang kann von einer weiteren (5.) Säule im Bildungsbereich gesprochen werden, für die zumindest zum Teil eine öffentliche Verantwortung besteht. In einem erweiterten Sinne läßt sich Freizeitbildung aber auch als ein "Arbeitsprinzip" verstehen, das auch andere Bereiche der Bildung (Weiterbildung) durchziehen kann. Dort verschafft es Interessen an neuen Formen der Bildungsorganisation (Offenheit, lockere Atmosphäre) und des methodisch-didaktischen Vorgehens (Integration von Spaß und Unterhaltung, mehrdimensionale Zugänge zu Bildungsinhalten, Alltagsnähe und Lebensweltbezug) einen neuen Entfaltungsraum.

Freizeitwissenschaftlich greift das Konzept Freizeitbildung die Erkenntnis auf, daß mit dem gesellschaftlichen Bedeutungszuwachs von Freizeit Möglichkeiten und Anforderungen im Hinblick auf eine freizeitorientierte (Weiter-)Bildung gestiegen sind, die es im Rahmen des "postmodernen" Struktur- und Wertewandels der hochindustrialisierten Gesellschaften überhaupt erst zu erschließen gilt. Bildungstheoretisch führt das Konzept Freizeitbildung die Überlegungen weiter, wie das überforderte "hochgerüstete" Bildungssubjekt der Leistungsgesellschaft zu einem "abgerüsteten" Bildungsbegriff zurückfinden kann (vgl. HUSCHKE-RHEIN 1991). Bildungsökonomisch kann Freizeitbildung schließlich als ein neuer Faktor auf einem wachsenden Bildungsmarkt angesehen werden. In bestimmten Bereichen (z.B. Studienreisen, Stadtführungen, Sprachreisen) müssen sich traditionelle Weiterbildungsanbieter möglicherweise einem verstärkten Wettbewerb mit freizeitorientierten Spezialanbietern stellen.

Die Konzepte der Freizeitbildung können aufgrund ihrer Schwerpunktsetzung in zwei große Bereiche unterschieden werden. Konzepte, die ihren Ansatzpunkt in dominanten Freizeitsituationen wählen und dort Bildungselemente einzubringen versuchen bzw. in der Situation angelegte "Bildungskerne" (naheliegende Bildungsthemen) erschließen, haben wir als **"bildungsorientierte Freizeitgestaltung"** bezeichnet. Freizeitsituationen werden hier zu komplexen Erfahrungsräumen angereichert. Bildungselemente treten als weitere Optionen hinzu, sind aber entsprechend den Anforderungen dieser Freizeitsituationen als offenes und vielgestaltiges Angebot aufbereitet.

Konzepte, die ihren Schwerpunkt auf die Bildungssituation legen, hier aber Freizeitelemente integrieren und damit eine neue Qualität von Bildung ermöglichen, haben wir als **"freizeitorientierte Bildung"** bezeichnet. Auf dem Programm steht hier ein Lernen ohne Zwang mit Spaß und Geselligkeit, integriert zu einem ganzheitlichen Ansatz, der viele Sinne aktiviert. An historischen (bürgerlichen) Modellen geselliger Bildungsformen läßt sich dabei anknüpfen. Diese Doppelheit von Freizeitbildung zeigt sich in den untersuchten Projekten und umreißt die große Bandbreite der Verknüpfung von Freizeit und Bildung.

Vernetzung von Freizeit und Bildung als Voraussetzung und Chance

Zunächst stellte sich die Frage, wie eine Verknüpfung von Freizeit und Bildung überhaupt realisiert werden kann, ohne einerseits die Freizeit zu "verbilden" oder andererseits Bildungsansprüche zu stark zurückschrauben oder gänzlich aufgeben zu müssen. Freizeitbildung ist möglich - das haben die verschiedenen Modelle gezeigt - und findet in verschiedenen Kontexten auch bereits statt. Die Metapher, die wir hierfür gefunden haben, ist die eines **Integrationswirbels**. Im Rahmen der Freizeitbildung stehen sich die beiden Elemente nicht mehr als monolithische Blöcke gegenüber, sondern es werden vieldimensionale Verknüpfungen auf unterschiedlichen Ebenen entwickelt. Freizeit und Bildung werden gemischt wie zwei Farben, und es entsteht ein dynamischer Prozeß der Integration bis in viele Verästelungen hinein.

Freizeitbildung ist möglich auf der Basis einer stärkeren Vernetzung (Verwirbelung) von Bildung und Freizeit als dies bisher der Fall ist. Als Orientierungspunkte dienen dazu zunächst jene idealistischen Vorstellungen von Freizeit und Bildung, die man als ihre (theoretischen) Ideenkerne bezeichnen könnte. Darüber hinaus ergeben sich aus der gezielten Vernetzung neue synergetische Effekte, die mit Begriffen wie "Dynamisierung von Lernorten", "Flexibilisierung von Lernzeiten", "Versinnlichung von Lernformen" usw. umschrieben werden können und didaktische, assoziative, emotionale und auch "chaotische" Dimensionen umfassen. Die Verknüpfung von Freizeit und Bildung ergibt mehr als die Summe der Einzelelemente. Damit rücken neue Lernorte, -zeiten, Inhalte und Formen in den Blick pädagogischen Handelns und Planens. Ihre Konkretisierung wird bestimmt durch die Koordinaten des gemeinsamen Orientierungsrahmens: "Bildung in der Freizeit", "Bildung für die Freizeit" und "freizeitgemäße Bildung".

Methodisch-didaktisches Handeln in Freizeitkontexten

Freizeitbildung muß sich auf die besonderen Bedingungen des Kontextes Freizeit einlassen, um ihr "Publikum" zu erreichen. Dies macht ein besonderes Repertoire an didaktisch-methodischen Herangehensweisen erforderlich. Nur als ein attraktives Arrangement kann Freizeitbildung mit anderen Angeboten und Optionen des Freizeitbereichs konkurrieren. Besondere Formen der Animation und Aktivierung sind Grundlagen der Freizeitbildung. Sowohl das technische Arrangement als auch die pädagogischen Strategien erscheinen gegenüber schulischen Kontexten verändert. Die Faktoren Ziele, Lernorte, Lernzeiten, Inhalte, Organisation und spezielle didaktische Formen wurden im Rahmen dieses Forschungsvorhabens eingehend erkundet und dokumentiert. Lernziele werden in Freizeitkontexten zu möglichen Optionen im Rahmen von Wahlentscheidungen und bleiben in Grenzen verhandelbar. Freizeitorte und ungewohnte Zeiten können für die Initiierung von Lernprozessen genutzt werden. Inhalte mit Situations- oder Lebensweltbezug (Alltag der Teilnehmer) erweisen sich dabei als günstig zur Reduzierung der Zugangsschwellen. Das mögliche Spektrum der methodisch-didaktischen Formen umfaßt selbst zu erschließende Angebote (Ausstellung, Erfahrungsfeld) und vielfältige personale Vermittlungsarten (animative Unterweisung, informierende Schau usw.). Als einer indirekten pädagogischen Strategie kommt in offenen Freizeitsituationen der aktiven Gestaltung des Wahrnehmungskontextes (Raumgestaltung, Slogans usw.) eine besondere Rolle zu.

Eine abschließende Einschätzung dieses neuen Feldes kann hier sicherlich noch nicht gegeben werden, aber die Ergebnisse ermöglichen eine erste Bestimmung der besonderen Strukturen sowie der Möglichkeiten und Grenzen einer Freizeitbildung. Sie bieten auch Anregungen für die traditionelle Weiterbildung, sofern sie sich um die Integration von Freizeitbildung als Arbeitsprinzip bemüht bzw. bemühen will.

Aufgreifen komplexer Motivbündel

Die Vermutung, daß sowohl in Freizeitsituationen als auch in Bildungssituationen von den Teilnehmern vielfältige Interessen und Motive eingebracht werden, hat sich bestätigt. Hier läßt sich sinnvoll anknüpfen: In Freizeitsituationen können latent vorhandene Bildungsmotive, Interesse und Neugier, geweckt werden. In Bildungssituationen können die Bedürfnisse nach Spaß und Unterhaltung eingebunden werden, so daß sie weitere Energien im Sinne eines freizeitorientierten Bildungsprozesses freisetzen. Andererseits kann unterstellt werden, daß die festgestellten Orientierungen der Freizeitbildungsteilnehmer (Motivmix) in ähnlicher Weise allgemeine Weiterbildungsangebote betreffen und dort bereits unterschwellig Einzug gehalten haben (Wertewandel). Dies erfordert Konsequenzen bei der konzeptionellen Ausrichtung vieler "normaler" Weiterbildungsangebote und eine neue Selbstwahrnehmung von Weiterbildungseinrichtungen als Orte der Freizeitgestaltung.

Gleichzeitig wurde jedoch deutlich, daß die grundlegenden Orientierungen und Motive nicht übergangen werden dürfen. In Freizeitsituationen vorherrschende Freizeitmotive müssen weiter einlösbar bleiben. Nur so können weitere Optionen (Bildungsangebote) ergriffen werden. Dafür geben die Projekte praktische Beispiele.

Breitenwirksame Allgemeinbildung

Durch eine gezielte Wahl von Ort, Inhalt und didaktisch-methodischer Grundorientierung können im Rahmen der Freizeitbildung breite Bevölkerungsgruppen angesprochen werden. In den begleitenden Untersuchungen zu verschiedenen Projekten (Ha Zwei Oh, Aufregend Anders) konnte nachgewiesen werden, daß im Rahmen der Freizeitbildung auch Gruppen mit niedriger Vorbildung und einer geringen Teilnahme an Weiterbildungsangeboten erreicht werden. In anderen Projekten wurden Gruppen angesprochen, die gut gebildet und häufige Weiterbildungsteilnehmer sind. Diese Teilnehmer waren allerdings nicht primär beruflich motiviert und repräsentierten insofern ein aktuelles Interesse an komplexen und allgemeinbildenden Weiterbildungsformen. Freizeitbildung zeigt in ihrer Breitenwirksamkeit besondere Qualitäten, die sie aus der Sicht der allgemeinen und politischen Weiterbildung mit ihrer derzeitigen Teilnehmerstruktur interessant macht.

3 Aufgabe des Forschungsvorhabens

Das Forschungsvorhaben hatte die Aufgabe, Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung theoretisch zu entwickeln und praktisch zu erproben. Ausgangspunkt war die Annahme, daß sich aufgrund der individuell und gesellschaftlich gestiegenen Bedeutung von Freizeit und Bildung neue konzeptionelle Formen der Verbindung beider entwickeln lassen. Ziel konnte und sollte nicht die Instrumentalisierung von Freizeit oder ausgewählter Freizeitaktivitäten für Bildungszwecke sein, sondern eine gegenseitige Befruchtung von Freizeit- und Bildungsansprüchen. Die richtige Balance zwischen Lust und Lernen, Unterhaltung und Unterricht, zwischen Spiel und Anspannung galt es zu finden.

Das Forschungsvorhaben konzentrierte sich damit auf einen von drei neuen "Schwerpunkten", die im Bereich der Weiterbildung nach Ansicht von Bundesbildungsminister Rainer Ortleb heute zu lösen seien. Neben der Entwicklung eines Netzes von Weiterbildungseinrichtungen und -angeboten in den neuen Bundesländern und der stärkeren Einbeziehung ausländischer Mitbürger in die Weiterbildung forderte Ortleb auf dem IX. Deutschen Volkshochschultag 1991 als "erste Aufgabe" die stärkere Berücksichtigung von Freizeitbedürfnissen im Bereich der Weiterbildung. Er sieht darin eine Chance, breitere Bevölkerungsgruppen als bisher mit Weiterbildungsangeboten zu erreichen: "Die erste Aufgabe will ich nur andeuten. Sie ergibt sich aus einer neuen Verbindung von Freizeit und Lernen. Die Volkshochschulen werden auch in Zukunft mit der sich immer stärker entfaltenden Freizeitindustrie um die Gunst der Bürger konkurrieren müssen. Das wird nur dann gelingen, wenn die Volkshochschulen neue Formen des Angebots entwickeln, die den Vorstellungen unserer Bürger entgegenkommen, wie Freizeit am Abend, an den Wochenenden und im Urlaub auszusehen habe. Nur dann werden die Volkshochschulen auch die Bevölkerungsgruppen erreichen, die aufgrund ihrer geringen Lernerfahrung bisher in den Volkshochschulen unterrepräsentiert sind" (ORTLEB 1991).

Konkrete Ansatzpunkte sollten für einen Teil der Praxisprojekte Freizeitsituationen für einen anderen Teil der Projekte freizeitorientierte Bildungskontexte sein. Auf der Grundlage einer theoriegestützten Rahmenkonzeption, die im 1. Untersuchungsjahr entwickelt wurde, sollten in zwei praktischen Projektphasen (1991/1992) Möglichkeiten und Grenzen der Integration von Bildungselementen in Freizeitsituationen ermittelt und untersucht werden. Ziel war es, die theoretischen Konzeptideen auf ihre praktische Realisierbarkeit hin zu überprüfen und Aussagen darüber zu treffen, ob und wie die Teilnehmer an einer Freizeitaktivität die Bildungsmöglichkeiten bzw. Teilnehmer an Bildungsangeboten die Freizeitelemente (und die Verknüpfungen) wahrnehmen und bewerten. Die Untersuchungsergebnisse der Einzelprojekte sollten die Rahmenkonzeption empirisch absichern und begründen. Abschließend war der Versuch einer Verallgemeinerung der Ergebnisse zu unternehmen, und es sollten Empfehlungen für die Weiterbildung gegeben werden.

4 Theoretische Grundlagen

Die Konzeptentwicklung erforderte eine theoretische Auseinandersetzung mit Freizeit und mit Bildung. Herauszuarbeiten waren die jeweiligen Besonderheiten sowie Berührungspunkte beider. Ziel der theoretischen Vorüberlegungen war die Erarbeitung von Grundlagen für ein Konzept von "Freizeitbildung", das die Freizeitrealität ebenso berücksichtigt wie die potentiellen Möglichkeiten, die Bildung hier eröffnet. Als theorie- und handlungsleitender Begriff wird "Freizeitbildung" eingeführt. Er soll die Verknüpfung von Freizeit und Bildung in einer zeitgemäßen Weise beschreiben.

Freizeitbegriff

Für das Forschungsvorhaben wurde ein positiver Freizeitbegriff zugrunde gelegt. Das bedeutet: Freizeit ist nicht nur rein quantitativ als Zeit zu verstehen, die frei ist von Erwerbsarbeit und sonstigen Verpflichtungen, sondern als Freiheit auf Zeit, die einen Möglichkeitsrahmen bietet für Selbstbestimmung und Persönlichkeitsentwicklung (vgl. NAHRSTEDT 1990, S. 45ff). Auf der Grundlage dieses Freizeitverständnisses konnte Bildung als Element dieses Möglichkeitsrahmens theoretisch gefaßt werden.

Freizeittypen/Freizeitorte

Der quantitative Aspekt von Freizeit soll jedoch nicht völlig außer acht gelassen werden, denn er hat Auswirkungen auf die Gestaltungsmöglichkeiten des Zeitrahmens. Vier Freizeittypen lassen sich unterscheiden: die Tagesfreizeit, die Wochenfreizeit, die Jahresfreizeit und die Lebensfreizeit. Je ausgedehnter der frei gestaltbare Zeitraum ist, desto komplexere Gestaltungsmöglichkeiten bieten sich den Menschen. Die wenigen Stunden Tagesfreizeit werden zumeist in der Wohnung bzw. im näheren Wohnumfeld verbracht, die Wochenfreizeit erlaubt bereits längere Ausflüge z.B. in Naherholungsgebiete, die Jahresfreizeit sogar eine weiter entfernte Urlaubsreise und die Lebensfreizeit eine weitgehend selbstbestimmte Gesamtzeitgestaltung (je nach materiellen, physischen und psychischen Bedingungen der alternden Persönlichkeit). Die genannten Freizeitbudgets wie auch die unterschiedlichen Freizeitorte waren als Möglichkeiten für die Einführung von Bildungselementen in Betracht zu ziehen.

Funktionen der Freizeit

Aus freizeitwissenschaftlicher Perspektive werden der Freizeit verschiedene Funktionen zugeschrieben. Genannt werden z.B. Erholung und Unterhaltung, aber auch Bildung (DUMAZEDIER 1962). NAHRSTEDT (1975) spricht von Rekreation, Kompensation und Emanzipation. OPASCHOWSKI (1976) geht von acht Funktionen aus: Rekreation, Kompensation, Edukation, Kontemplation, Kommunikation, Partizipation und Enkulturation. PÖGGELER (1991) reklamiert vor allem die Muße für die Freizeit als Quell der Erkenntnis und Geselligkeit als Möglichkeit kommunikativer Bildung.

Freizeit dient also nicht nur der Wiederherstellung der physischen und psychischen Leistungsfähigkeit und auch nicht nur dem Ausgleich von Bedürfnissen, die in der Arbeitswelt zu kurz kommen. Freizeit enthält zugleich die Möglichkeit der Entwicklung der Persönlichkeit durch Lernen und Bildung. Daß diese Möglichkeiten von einem Großteil der erwachsenen Bevölkerung heute genutzt werden, belegen die steigenden Besucherzahlen von Volkshochschulen und anderen Weiterbildungseinrichtungen. Darüber hinaus erfreuen sich Freizeitangebote, die mehr als nur Unterhaltung und Vergnügen bieten, wachsender Beliebtheit (z.B. historische und ökologische Lehrpfade).

Freizeitaktivitäten

Andererseits jedoch rangiert die Weiterbildung in Umfragen zu ausgeübten Freizeitaktivitäten (vgl. TOKARSKI/SCHMITZ-SCHERZER 1985, S. 91) eher auf den hinteren Plätzen. Wesentlich häufiger werden Aktivitäten ausgeübt, die der Erholung und Unterhaltung dienen, wie etwa Fernsehen, Zeitungen/Zeitschriften lesen, Spaziergehen, Besuche machen, Verreisen, Kinos/Theater/Konzerte besuchen, Sport treiben, sich mit Hobbys beschäftigen. Tendenziell wird darin eine Umorientierung bei zentralen Werten und Zielen der Menschen gesehen (vgl. OPASCHOWSKI 1988, GUGGENBERGER 1987, 1988) und eine Stärkung der Motive und Orientierungen in Richtung auf Spaß, Genuß, Freude, Erlebnis. Quer durch die Bevölkerung bilden sich differenzierte Freizeit- und Lebensstile aus, die eine Zielgruppenorientierung in der Freizeit immer schwieriger erscheinen lassen (vgl. LÜDTKE 1989, TOKARSKI 1989). Möglicherweise deutet sich hiermit ein neues Verhältnis zwischen dem noch vorherrschenden protestantischen Arbeitsethos und einem entstehenden Freizeitethos an, das qualitativ durch Bildungselemente gestärkt werden kann.

Freizeitfelder

Bei den hier nur beispielhaft genannten Freizeitaktivitäten können häusliche und außerhäusige unterschieden werden. Nach Ansicht des Fachbeirates des Forschungsvorhabens - bestehend aus Wissenschaftlern und Praktikern aus den Bereichen Freizeit und Bildung (vgl. IFKA-Jahresbericht 1990) - gehören Sport, Kultur und Reisen zu den wichtigsten Inhalten der Freizeitgestaltung außerhalb der eigenen vier Wände. Das Forschungsvorhaben sollte sich deshalb auch auf diese Freizeitfelder konzentrieren, um möglichst breite Bevölkerungskreise zu erreichen.

Merkmale der Freizeit

Freizeit hat eine eigene Dynamik. Als Freiheit auf Zeit fehlt ihr der fremdbestimmte, verpflichtende Charakter, der sie von anderen Zeitbereichen (z.B. Erwerbsarbeit, Familienarbeit) unterscheidet. Darüber hinaus lassen sich noch weitere Merkmale feststellen, die Freizeit kennzeichnen und bei der Einführung von Bildungselementen in Freizeitsituationen berücksichtigt werden müssen.

Als erstes Merkmal ist die **zeitliche Begrenztheit** zu nennen, die sich per Definition aus der Freiheit auf Zeit ergibt. Im Alltag und im Lebensverlauf wechseln sich Zeiten der Freiheit mit Zeiten stärkerer Fremdbestimmung ab. Selbst im Ruhestand bleibt dieser Wechsel erhalten, wenngleich die Entscheidung, wann Pflichten erledigt werden und wann Freizeit sein soll, weitgehend selbstbestimmt getroffen werden kann (vgl. STEHR 1992).

Ein zweites Merkmal von Freizeit ist die **Selbstbestimmung**. Innerhalb des gegebenen Zeitrahmens besteht die Möglichkeit, eigene Zeitpläne aufzustellen, Beschäftigungsformen und -inhalte selbst festzulegen und wieder zu verändern (vgl. GRIESE 1979, SEVE 1973). Damit ist nicht nur die Chance gegeben, über die Nutzung oder Nicht-Nutzung eines Freizeitangebotes zu entscheiden, vielmehr eröffnen sich damit eigene Handlungsmöglichkeiten. Es gibt jedoch in der Freizeit auch keine formale Möglichkeit, jemanden zu einer phantasievollen oder "sinnvollen" Betätigung zu zwingen.

In der Freizeit gibt es keine verbindlichen Handlungsmuster. Deshalb läßt sich als drittes Merkmal die **Notwendigkeit der Verständigung** nennen. Das bedeutet, Gespräch und Gedankenaustausch sind wesentliche Voraussetzung und Bestandteile des Freizeithandelns. Ziele, Inhalte und Strategien des gemeinsamen Tuns sind - nimmt man Selbstbestimmung ernst - unter den Beteiligten jeweils auszuhandeln. Auf diesen Faktor hat vor allem GIESECKE (1987) mit Blick auf Pädagogen im Freizeitbereich hingewiesen. Dieser Gedanke läßt sich aber auch auf andere Gruppen übertragen, die Freizeit gemeinsam verbringen wollen (Freundeskreise, Familien etc.).

Das vierte Merkmal von Freizeit bezieht sich auf Freizeitsituationen. Sie sind vor allem gekennzeichnet durch **Offenheit und Veränderbarkeit**. Offenheit setzt sich ab von Geschlossenheit oder Vorbestimmtheit. Man begibt sich freiwillig in eine Freizeitsituation und es drohen beim Verlassen keine Sanktionen (vgl. auch BUDDRUS 1985). In einem weiteren Sinn kann Offenheit auch verstanden werden als Möglichkeit, Situationen neu zu definieren (vgl. zum Begriff Situationsdefinition MOLLENHAUER 1976) und zu verändern (vgl. auch NAHRSTEDT/FROMME u.a. 1986). Die allgemeinen konstitutiven Elemente einer Situation geraten damit ins Blick- und Handlungsfeld:

- Ort (räumliche Gestaltung und geographische Lage)
 - Physische Gegebenheiten (z.B. Wärme, Helligkeit etc.)
 - Dauer (individuelle und chronologische Zeit)
 - Teilnehmer (körperlicher Zustand und Anzahl)
 - Bedingungen des sozialen Umfeldes (z.B. Interessen, soziale Abhängigkeiten etc.)
 - Inhalte (Objekte und koordinierte Tätigkeiten)
 - Formen (Beziehungen, Rollenstruktur, Kommunikationsmittel)
 - Intentionen (Absichten, Meta-Intentionen, Projektionen)
 - Situationsinterpretation und -definition (individuelle Orientierung)
- (vgl. BUDDRUS a.a.O., S. 17ff).

Diese allgemeinen Situationselemente sind in der Freizeit offener und veränderbarer als etwa in schulischen oder beruflichen Zusammenhängen. Zwischen den Extremen Offenheit und Geschlossenheit, zwischen Veränderbarkeit und Erstarrtheit gibt es zahlreiche Zwischenstufen. Insbesondere die "Hardware", also der Ort und die physischen Gegebenheiten erweisen sich in der Realität oft als wenig veränderungsfähig. Hingegen ist die "Software", d.h. das inhaltliche Angebot, häufig leichter veränderbar. Das Kriterium der Offenheit ist nicht gleichzusetzen mit Strukturlosigkeit. Auch offene Freizeitsituationen haben eine konkrete Struktur. Sie bildet die Grundlage für die Handlungsmöglichkeiten der Beteiligten und steht dabei zugleich potentiell auch immer zur Disposition. Das bedeutet, sie kann von den Teilnehmern auch verändert und neu gestaltet werden (NAHRSTEDT/FROMME u.a. 1986).

Für die weiterführende Diskussion läßt sich festhalten: Freizeit bietet aufgrund ihrer freiheitlichen Struktur einen Möglichkeitsrahmen für vielfältige Aktivitäten, also auch für Bildung. Für die Einführung von Bildungselementen in Freizeitsituationen kommen Freizeitorte im näheren und weiteren Wohnumfeld, aber auch in Urlaubsregionen in Betracht. Als zentrale Funktionen der Freizeit, die zugleich Tätigkeitsmotive sein können, zeichnen sich Erholung und Muße, Unterhaltung und Spaß, Bildung und Erlebnis ab. Diese bieten einerseits die Chance, Freizeitsituationen in Richtung auf Bildung hin zu verändern, andererseits stellt die Offenheit der Situation aber auch eine besondere Herausforderung dar, denn niemand kann in der Freizeit gezwungen werden, sich zu bilden.

Bildungsbegriff

Nach ROLOFF (1913 I, S. 524f) bezeichnet Bildung "sowohl eine Tätigkeit: das Bilden, wie auch deren Ergebnis: ein Gebilde oder das Gebildetsein. Die Grundbedeutung ist Formung, Gestaltung im materiellen Sinne; im geistigen ist Bildung ein seelisches, inneres Gestalten oder Gestaltetsein. In Zusammensetzungen wie: Vorbildung, Ausbildung, Fachbildung wird das Gestalten auf verschiedene Zwecke bezogen gedacht. (...) Wenn wir diese Bildung allgemein nennen, so bezieht sich dies sowohl darauf, daß sie einem Kreise gemeinsam ist, als darauf, daß die Mittel ihres Erwerbs, die sie bedingenden Kenntnisse und Fertigkeiten allgemeiner Natur und nicht durch berufliche Zwecke bestimmt sind. (...) Die Schulen stellen sozusagen nur das Skelett des Bildungswesens dar." In dieser Definition wird deutlich, daß Bildung nicht an spezielle Institutionen gebunden ist, und es sollen auch "Mittel und Wege des freien Bildungserwerbs" mitgedacht werden.

Noch deutlicher wird dieser Gedanke bei HEHLMANN (1957, S. 54f): Die Erziehungswissenschaft der Gegenwart versteht unter Bildung "die geistige Prägung durch die Kräfte des geschichtlichen und kulturellen Lebens. Diese werden besonders durch die Schule an die jungen Menschen herangetragen. Aber die Begegnung mit ihnen vollzieht sich auch außerhalb der Schule und über das Jugendalter hinaus. Im weitesten

Sinne kann das gesamte Leben als ein einziger Bildungsvorgang aufgefaßt werden (z.B. Goethe)." In dieser Definition ist nicht nur die Idee des lebenslangen Lernens angelegt, es wird auch die Möglichkeit für Bildung in den verschiedenen Lebensbereichen (z.B. Freizeit) gesehen.

Kritik erfährt der Bildungsbegriff im Hinblick auf seine Vereinseitigung in Richtung Ausbildung. "Bildung und Ausbildung sind der deutschen pädagogischen Tradition zufolge Gegenbegriffe. Bildung bezeichnet einen hohen, auf Kultur und Menschlichkeit bezogenen Anspruch. Ausbildung gilt dagegen, jedenfalls in der Gegenüberstellung zu 'Bildung', als **bloße** Ausbildung, nämlich der Nützlichkeit, der Lebensnot und dem Beruf angepaßt. Der Bildung haftet die Vorstellung von etwas Universalem an (...). Das Charakteristikum der Ausbildung liegt demgegenüber in Besonderung und Spezialisierung. Ihre inhaltliche wie quantitative Bestimmung erfolgt primär ökonomisch in Abhängigkeit vom Beschäftigungssystem ..." (SPEICHERT 1975, S. 63). Beleg dafür bietet der hohe gesellschaftliche Stellenwert von beruflicher Aus- und Weiterbildung. Für ein zeitgemäßes Bildungskonzept wäre die Balance zwischen Ideen- und Realorientierung, zwischen Berufs- und Freizeitwelt neu zu gewinnen.

Die Expertenbefragung, die zu Beginn des Forschungsvorhabens durchgeführt wurde, ergab ein Bildungsverständnis, das vor allem die Entfaltung der Persönlichkeit als Ziel von Bildung betonte. Es gehe nicht nur um das Wissen, sondern um ganzheitliche Erfahrungen und selbsttätige Aneignung von Wirklichkeit. Die Betonung liegt auf Allgemeinbildung und lebenslangem Lernen und nicht auf einer fachlich ausgerichteten Ausbildung. Unterschieden wird dabei die individuelle und gesellschaftliche Ebene. Der Einzelne eignet sich das überkommene, gesellschaftlich geschaffene Wissens- und Erfahrungsgut an, wobei Bildung als eine über das Existenzminimum hinausgehende Wirklichkeitsaneignung gesehen wird. Die Gesellschaft stellt mit dem Bildungssystem bestimmte Bildungsvorgaben bereit, definiert also Bildungsaufträge und -ziele jenseits der individuellen Ebene.

Weiterbildung wird in hohem Maße als zielgerichtetes Weiterlernen nach der ersten (schulischen) Bildungsphase gesehen, also als auf einem vorhandenen Bildungsfundament aufbauende Vertiefung oder Spezialisierung. Mehrfach wird eine starke berufliche Orientierung gesehen und die Betonung auf organisiertes Lernen gelegt. Aber auch die biographische bzw. persönliche Weiterbildung wird hier eingeordnet. "Wenn Bildung ein lebenslanger Erfahrungsprozeß ist, dann ist Weiterbildung ein Begriff, der im Bildungsbegriff enthalten ist. Er ist in diesem Sinne ein lebenslanger Prozeß. Innerhalb der Dialektik von Arbeit und Freizeit ist die Weiterbildung dann die in der Freizeit zur Verfügung stehende Möglichkeit zur Entwicklung des gesamten Menschen" (Interview mit AICHNER-DIXON).

Für das Forschungsvorhaben wird Bildung nach KLAFKI (1986) definiert als die "Befähigung zu vernünftiger Selbstbestimmung" (S. 458) im Hinblick auf die "Schlüsselprobleme unserer gesellschaftlichen und individuellen Existenz" (S. 466). Dieser

weite Bildungsbegriff wurde gewählt, weil er Aufgabe und Ziel gleichermaßen für alle bestimmt, die Bildungsprozesse fördern wollen und nicht auf bestimmte Bildungsinstitutionen begrenzt ist. So wird es möglich, auch Freizeit unter einen Bildungsanspruch zu stellen. Schulbildung, Ausbildung und Weiterbildung müssen dann keine Gegensätze zur Freizeitbildung darstellen. Sie übernehmen Teilaufgaben im Rahmen einer allgemeinen Bildungsaufgabe und können jeweils Elemente des anderen in sich integrieren. Im Rahmen des Bildungssystems kann Freizeitbildung neben den "Säulen" Schulbildung, Berufsbildung, Hochschulbildung und Weiterbildung als (noch) nicht "versäulte Säule" betrachtet werden.

Merkmale von Bildung und Anforderungskriterien

Für die Herstellung einer neuen Verbindung von Bildung und Freizeit erscheint es auch im Hinblick auf Bildung notwendig, die spezifischen Merkmale im Sinne eines theoretischen Ideenkernel herauszuarbeiten.

Bildung fördert die **Selbstbestimmungsfähigkeit**, die auf der Aneignung gesellschaftlich-historisch gesammelter Wissens- und Erfahrungsbestände beruht. Bildung ist "Befähigung zur Autonomie, zur Freiheit eigenen Denkens und eigener moralischer Entscheidungen" (KLAFKI 1986, S. 458).

"**Selbsttätigkeit** (ist) die zentrale Vollzugsform des Bildungsprozesses" (KLAFKI a.a.O.). Dieser notwendige aktive Prozeß der Aneignung wird hier als zweites Merkmal der Bildung aufgefaßt.

Der Prozeß der Aneignung verweist auf eine **objektiv-allgemeine Inhaltlichkeit** der Bildung. Bildung ist nicht subjektivistisch zu verstehen, sondern als subjektive bzw. individuelle Auseinandersetzung mit objektiven bzw. gesellschaftlichen Gegebenheiten. Bildung bedeutet die Aneignung der "Objektivationen bisheriger menschlicher Kulturtätigkeit" (KLAFKI a.a.O., S. 459).

Ein letztes wichtiges Merkmal beschreibt die gewünschte Reichweite von Bildung. Es geht nicht nur um eine "allgemeine Bildung", wie sie die klassischen Bildungsdefinitionen beinhalten, es geht heute vielmehr um eine **umfassende Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit**, denn "im Mittelpunkt eines heute als pädagogisch verbindlich zu bestimmenden Allgemeinen der Bildung wird, so meine ich, das stehen müssen, was uns alle und voraussehbar die nachwachsenden Generationen zentral angeht..." (KLAFKI a.a.O., S. 466).

Aus diesen Merkmalen ergeben sich dann für eine "menschliche" gesellschaftliche Entwicklung folgende Anforderungskriterien an die Bildung (vgl. ROLFF 1988):

1. Gestaltbarkeit (Wissen um geschichtliche Zusammenhänge, um selbst neu gestalten zu können);
2. Durchschaubarkeit (Praxisorientierung an wissenschaftlichen Erkenntnissen und Wissensbeständen, Fähigkeiten, dieses Wissen ansatzweise zu durchschauen und zu überprüfen);
3. Sinnlichkeit (das theoretische Wissen muß auch praktisch durchgeführt werden können, Eigenaktivität);
4. Ganzheitlichkeit (als Korrektur des parzellierten Alltags sollen Zusammenhänge in vielfältiger Art und Weise hergestellt werden);
5. Solidarität (keine Wettkampforientierung, Beschränkungen und ungleiche Bildungschancen sollen abgebaut werden);
6. Pfléglicher Umgang mit der äußeren und eigenen menschlichen Natur (diese Grundforderung ergibt sich für das gesamte Bildungsgeschehen).

Bereits 1929 forderte Klatt: "...der Bildungsweg muß für jeden zugänglich sein. Das Bildungsgut muß zeitgemäß und umfassend sein. Und das Bildungsziel muß Gestaltung des Gesamtlebens ermöglichen" (KLATT 1929, S. 82). Vergleicht man diese Forderungen mit den von ROLFF formulierten Anforderungskriterien, so lassen sich Gestaltbarkeit und Durchschaubarkeit dem Anspruch an den Bildungsinhalt zuordnen. Sinnlichkeit und Ganzheitlichkeit entsprächen dem Anspruch an das Bildungsziel, und Solidarität wäre auf den Bildungsweg bezogen. In einer immer komplexer werdenden Welt geht es um die Stärkung der Fähigkeiten zur Einordnung, Systematisierung und Kritik sowie zur Herstellung von Zusammenhängen. Hierin kann eine wesentliche "gesellschaftliche Schlüsselqualifikation" gesehen werden (vgl. NEGT 1990).

Anspruchskriterien für Freizeitbildung

Bildung kann und muß im Erwachsenenalter vorwiegend in der Freizeit stattfinden. Freizeit als Zeitraum für Bildung zu sehen und zu nutzen, ist daher nichts Ungewöhnliches (z.B. VHS), aber das macht noch keine Freizeitbildung aus. Die Freizeitnutzer von Weiterbildungseinrichtungen stellen zudem eine Freizeitminderheit dar; gegenüber anderen Freizeitaktivitäten bleibt die Teilnahme an Bildungsangeboten deutlich zurück. Erstes Anspruchskriterium für Freizeitbildung ist deshalb der Ansatz in Freizeitsituationen an Freizeitorten, also **Lernen in der Freizeit**. Hier sollen Bildungselemente entwickelt bzw. eingebacht werden. Freizeit soll als Lernzeit (FROMME 1985) aktiviert, aber nicht allein durch Bildungsangebote "überfrachtet" werden.

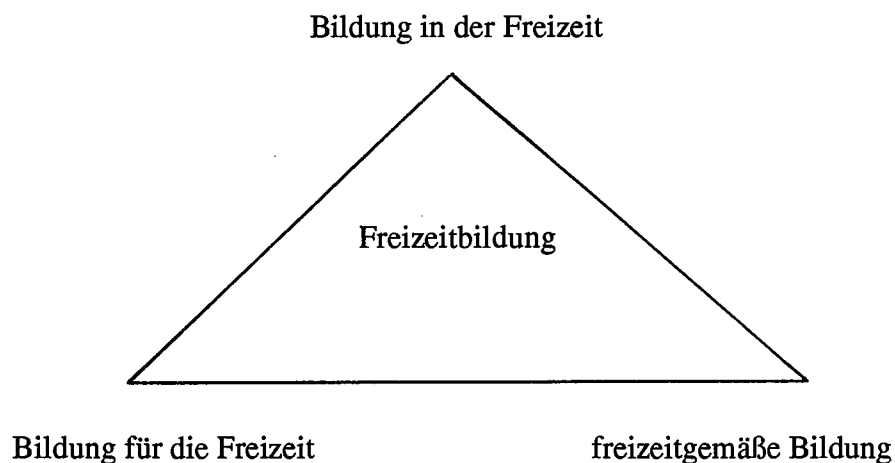
Eine zweite bereits existierende Form der Verknüpfung von Bildung und Freizeit ist das **Lernen für die Freizeit**, wie es etwa im Weiterbildungsgesetz von NRW mit der "freizeitorientierten und die Kreativität fördernde Weiterbildung" angestrebt wird. Hier wird die 'sinnvolle' Gestaltung der Freizeit als Lern- und Bildungsziel definiert, was nicht bedeutet, daß eine sinnvolle Freizeitgestaltung verordnet werden soll. Vielmehr sollen Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Ideen für den Freizeitalltag vermittelt wer-

den, die eine aktive Lebensgestaltung und größere Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen ermöglichen. Eine Bildung für die Freizeit eröffnet Chancen, den Möglichkeitsraum Freizeit individuell wie gesellschaftlich zu nutzen, die Vielfalt der Lebenswirklichkeit in der freien Zeit zu erschließen und persönlich fruchtbar zu machen.

Als drittes Anspruchskriterium ist die **freizeitgemäße Form der Bildung** zu nennen. Die Verknüpfung von Freizeitangeboten und Bildungselementen erfordert eine spezielle Methodik und Didaktik, die sicherstellt, daß die wesentlichen Merkmale der Freizeitsituation nicht durch die eingefügten Bildungselemente aufgehoben werden, sondern eine Verbindung etwa im Sinne einer unterhaltsamen Bildung hergestellt wird. Pädagogisches Handeln in solchen integrierten Situationen wird sich viel stärker als bisher mit der Inszenierung von anregenden "Räumen", in denen sich dann Bildungserlebnisse ereignen können und mit Moderationen beschäftigen müssen.

Die Anspruchskriterien lassen sich in Form eines Dreiecks schematisch darstellen. Für die Entwicklung eines Konzepts Freizeitbildung dient es als Orientierungsgrundlage (vgl. Abb. 4):

Abb. 4: **Rahmenorientierung für Freizeitbildung**



Für die weitere Diskussion läßt sich festhalten: Freizeit bietet nicht nur einen geeigneten Freiraum für Bildung, Freizeit ist auch auf Bildung für eine qualitätsvolle Gestaltung angewiesen. Historisch lassen sich sowohl Verknüpfungsansätze von Freizeit und Bildung feststellen als auch ein Spannungsverhältnis zwischen beiden. Dieses Spannungsverhältnis basiert im wesentlichen auf einer Verkürzung des Freizeitverständnisses in Richtung auf Erholung und Unterhaltung sowie einer Verkürzung des Bildungsbegriffs in Richtung auf verwertungsbezogenes Lernen. Eine neue Verbindung von Bildung und Freizeit erscheint unter Berücksichtigung der Merkmale von Freizeit wie von Bildung möglich. Für Freizeitbildung wird der Anspruch erhoben, daß es eine

Bildung ist, die in der Freizeit stattfindet, daß Inhalt und Ziel der Bildung auf die Freizeit gerichtet sind und daß für den Bildungsprozeß freizeitgemäße Formen angeboten werden.

4.1 Freizeitbildung als theorie- und handlungsleitender Begriff

Freizeitbildung bezeichnet eine Form der Bildung in der Freizeit, wo der Versuch unternommen wird, sowohl den Ansprüchen an Freizeit wie auch an Bildung in stärkerem Maße als bisher gerecht zu werden. Es wird von der These ausgegangen, daß Freizeitbildung möglich wird durch eine weitere Vernetzung von Freizeit und Bildung. Die genannten Verknüpfungspunkte bilden erste Ansätze dafür. Weitere Ebenen der Vernetzung sind zu gewinnen.

Ziel von Freizeitbildung ist die Vermittlung von Fähigkeiten, Kenntnissen und Orientierungen für eine selbstbestimmte Freizeitgestaltung. Dies schließt als Perspektive die umfassende Persönlichkeitsbildung bzw. eine neue Allgemeinbildung mit ein. Darüber hinaus sollen - damit die Allgemeinbildung die Allgemeinheit nicht nur partiell erreicht - psycho-soziale und raum-zeitliche Zugangsschwellen zur Bildung reduziert werden.

Freizeitbildung wird hier als Leitbegriff verwendet, unter dem sich "freizeitorientierte Bildung" und "bildungsorientierte Freizeitgestaltung" subsumieren lassen. Diese Begriffe sind keine Wortspielerei, sondern markieren die dominanten Ziele innerhalb einer Situation. Wo Bildungsimpulse im Rahmen eines dominanten Freizeitangebotes eingebracht werden, sprechen wir von bildungsorientierter Freizeitgestaltung. Wenn in einem Freizeitangebot der Bildungsgedanke zentral ist und Freizeitelemente integriert werden, sprechen wir von freizeitorientierter Bildung.

Bildungsorientierte Freizeitgestaltung und freizeitorientierte Bildung weisen darüber hinaus besondere Charakteristiken auf, die in der folgenden Übersicht komprimiert dargestellt werden. Sie werden zur Verdeutlichung jeweils in Beziehung gesetzt zu theoretisch angenommenen Extremformen 'bildungsloser' Freizeitgestaltung und 'freizeitloser' Bildung und im Hinblick auf Status von Bildung, Bildungsziel, Bildungsinhalt, Bildungsweg, Bildungsorganisation und Bildungsmotiven verglichen.

Status von Bildung

	Freizeitbildung		
Freizeitgestaltung	bildungsorientierte Freizeitgestaltung	freizeitorientierte Bildung	(Weiter-)Bildung
In Freizeitsituationen sind Bildungskerne nicht aktiviert.	In Freizeitsituationen sind Bildungskerne mindestens punktuell aktiviert.	In Bildungssituationen sind Bildungskerne erschlossen und arrangiert. Freizeitbedürfnisse werden berücksichtigt.	In Bildungssituationen liegt die Konzentration auf Bildungselementen ohne Berücksichtigung von Freizeitbedürfnissen

Bildungsziel

	Freizeitbildung		
Freizeitgestaltung	bildungsorientierte Freizeitgestaltung	freizeitorientierte Bildung	(Weiter-)Bildung
- individuell bestimmbar, auch verzichtbar - wenn, dann in d.R. unmittelbar auf FZ-situation und -bedürfnisse bezogen	- Unterhaltung/Erholung plus Bildung - Qualifizierung der Freizeit durch Aktivierung von Bildungskernen - Horizonterweiterung (Blick über aktuelle FZ-situation hinaus) - nur allgemeine Lernzielvorgaben	- Bildung plus Unterhaltung/Erholung - Qualifizierung für Freizeit, Person, aber auch Beruf - differenzierte, aber nicht festgeschriebene Lernziele (Workshopcharakter)	- Qualifizierung vorwiegend berufs- bzw. abschlußbezogen - weitgehend vorgegebene Lernziele (organisierte Curricula)

Bildungsinhalt

	Freizeitbildung		
Freizeitgestaltung	bildungsorientierte Freizeitgestaltung	freizeitorientierte Bildung	(Weiter-)Bildung
- individuell oder zufällig gewählt und strukturbedingt - auf Freizeitaktivität bzw. den gegebenen Freizeitort bezogen	- freizeit- oder personenbezogen - leitet sich aus Freizeitaktivität ab (Bildungskerne) - allgemeinbildend, orientierend - konkret, exemplarisch	- mehr freizeit- u. weniger berufsbezogen - leitet sich aus Weiterbildungsinteresse ab - allgemeinbildend mit Vertiefungsmöglichkeiten - exemplarisch plus systematischere Ansprüche	- mehr berufs- und weniger freizeitbezogen - leitet sich aus WB-Interesse und Vorgaben (Curricula) ab - vorwiegend spezialisierend - vorwiegend systematisch

Bildungsweg

	Freizeitbildung		
Freizeitgestaltung	bildungsorientierte Freizeitgestaltung	freizeitorientierte Bildung	(Weiter-)Bildung
- gar keiner bzw. nur individueller, abhängig von Gegebenheiten - zufällig, beliebig, gefährdet	- Teilnehmer werden zum Lernen animiert - freiwilliges Angebot (Möglichkeiten-Raum) - vielfältig und anschaulich, da verknüpft mit FZ-Situation - der Weg ist offen, nicht vorgegeben	- Motivation für Bildung kann vorausgesetzt werden, der Weg muß interessant arrangiert werden - freizeitgemäßes, mehrdimensionales Lernen - es gibt Vorgaben, die aber den Weg nicht verbindlich festlegen - keine Standardisierung	- Lernen ist planmäßig organisiert - zielorientierte Vermittlung ist wichtiger als Interesse der Teilnehmer - vorwiegend kognitiv - der Weg liegt weitgehend fest, weil die Lernziele gegeben sind - Trend zur Standardisierung und Ritualisierung - Zwang zur Unterdrückung von Freizeitbedürfnissen

Bildungsorganisation

	Freizeitbildung		
Freizeitgestaltung	bildungsorientierte Freizeitgestaltung	freizeitorientierte Bildung	(Weiter-)Bildung
- Freizeitort - unorganisiert in bezug auf Bildung - offene Situation	- Freizeitort als Erholungs-/ Unterhaltungsort und als Lernort - zusätzlich für Bildung eingebaute Elemente (kann sich auf Gegenstände beschränken) - selbstbestimmte Nutzung (bedürfnisorientiertes Angebotsmodell)	- Freizeitort als Lernort oder als Lernort/Freizeitort im Wechsel - flexibel organisiert - bezieht immer personale Vermittler ein - Wechsel von offenen und geschlossenen Lernsituationen - kommunikative Struktur	- Lernort wie Schule, VHS usw. - organisiert in bezug auf Zeitablauf, Teilnehmerzahl, Lernschritte, Lehrer-Schüler-Verhältnis, Finanzierung usw. - weitgehend geschlossene Situation, Kursform, Vortrag, Lehrgang, Unterricht, Seminar

Bildungsmotivation

	Freizeitbildung		
Freizeitgestaltung	bildungsorientierte Freizeitgestaltung	freizeitorientierte Bildung	(Weiter-)Bildung
- Lust auf Erholung, Muße, Erlebnis, Konsum, Kommunikation, Hobby, Geselligkeit etc.	- Lust auf Erholung etc. plus etwas Neues zu machen, zu lernen, zu erfahren, auszuprobieren - Teilnehmer sind aufgeschlossen, wenn auch noch nicht konkret motiviert	- Lust auf Lernen ohne Zwang, mit Spaß und Abwechslung - Lust auf Intensität und Ganzheitlichkeit statt schulischer Einöde - Lust auf Lernen plus Geselligkeit, Spaß	- ergebnis- oder abschlussorientierter Bildungswille - eher fertigkeitenorientiert (technisch), nicht die ganze Person riskierend - Leistungsbereitschaft zu programmierter Kompetenz-erweiterung, Lernen, Büffeln etc.

4.2 Neue Vernetzungschancen für Bildung mit Freizeit

Dynamisierung von Lernorten

Die Dynamisierung von Lernorten (vgl. LAUCH 1991, S. 94) meint die Emanzipation von Bildung im Hinblick auf schulische oder schulähnliche Bildungsstätten. Wohnungsnahe und wohnungsferne Freizeiteinrichtungen und -angebote können mit einem Bildungsanspruch verbunden werden. Als Lernorte kommen hier z.B. Freizeistätten, Bürgerhäuser, aber auch Straßen und Plätze bis hin zum Strand am Urlaubsort in den Blick. Mit der Integration von Bildungselementen in die jeweilige örtliche Freizeitsituation wird diese nicht nur qualitativ bereichert, es kann auch der Zugang zum Bildungsangebot erleichtert werden. Das bedeutet nicht, daß ein Freizeitort nun zu einem Bildungsort umfunktioniert wird, es bedeutet vielmehr, daß er einen zusätzlichen Akzent erhält. Inhalt und Form müssen dabei der Situation angemessen gestaltet und inszeniert sein. Die Lernmöglichkeiten müssen offen sein für alle Interessierte.

Beispiele aus den Praxisprojekten: Ein Zelt in einem Strandbad mit einer Ausstellung über die Geschichte des Badens wurde zum Lernort für Urlauber. Ein Trödelmarkt wurde durch ein Trödelmuseum über die 60er Jahre zum Lernort für die Besucher.

Flexibilisierung von Lernzeiten

Flexibilisierung von Lernzeiten meint die Auflösung fester und begrenzter Zeitstrukturen für Bildungsangebote. Öffentliche Bildungseinrichtungen bieten in der Regel vormittags Kurse für Nicht-Erwerbstätige, nachmittags und abends für Erwerbstätige an. An Wochenenden, Feiertagen und in den Ferien sind sie meist geschlossen. Angebote der Freizeitbildung können gerade diese Zeiten einbeziehen und dabei die individuellen Zeitstrukturen von Erwerbstätigen, Rentnern, Kindern, Teilzeitbeschäftigten, Hausfrauen und Hausmännern berücksichtigen. Darüber hinaus bedeutet eine Flexibilisierung von Lernzeiten die Auflockerung der strengen zeitlichen Begrenzung von Lernmöglichkeiten, wie sie z.B. bei Kursen (einmal wöchentlich eine Doppelstunde) vorgesehen ist. Die Entscheidung über die Lernzeit wird stärker in das Interesse des Einzelnen gelegt. Angebote der Freizeitbildung müssen deshalb so gestaltet sein, daß sie schon kurzzeitig als "Momentaufnahme" in ihrem Wesentlichen erfaßt werden können, sie müssen aber auch für eine längere Beschäftigung genügend Interessantes bieten und eine wiederholte Hinwendung möglich machen.

Beispiele aus den Praxisprojekten: Die Ausstellung "Ha Zwei Oh - Baden wie zu Omas Zeiten" war eine Woche lang permanent in der Badelandschaft eines Freizeitbades zu besichtigen. Führungen gab es zwischen 18.00 und 19.00 Uhr, also zu einer recht ungewöhnlichen Zeit für ein Museum.

Versinnlichung von Lernformen

Versinnlichung von Lernformen meint die gezielte Ansprache aller menschlichen Sinne im Rahmen von Angeboten der Freizeitbildung (vgl. auch ROLFF 1988). Wenn alle Sinne am Lernen beteiligt sind, so steigt nicht nur seine Attraktivität, es wird auch am ehesten der Anspruch eingelöst, daß Freizeitbildung zu einer umfassenden und ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung beitragen soll. Freizeitsituationen bieten hierfür meist günstige Voraussetzungen, wie etwa eine angenehme Atmosphäre, gelöste Kommunikation, anregende Eindrücke etc.

Beispiel aus den Praxisprojekten: Die Teilnehmer an den Führungen durch die Ausstellung im Freizeitbad konnten an einem duftenden Blütensud riechen, das dem in der Antike zur Körperpflege benutzten ähnlich war. Wassertreten brachte den Pfarrer Kneipp deutlicher ins Bewußtsein.

Veralltäglichung von Lerninhalten

Veralltäglichung von Lerninhalten meint das Aufgreifen von Themen als Lerninhalte, die einen unmittelbaren Bezug zum Alltag oder zur jeweiligen Situation haben. Es wird davon ausgegangen, daß in jeder Alltagssituation - so auch in Freizeitsituationen - Bildungskerne stecken, die als Lerninhalte für alle Teilnehmer entwickelt werden können. Der Alltags- und Situationsbezug der Lerninhalte kann nicht nur den Zugang zur Bildung erleichtern, er kann auch den Transfer - die Übersetzung - des Gelernten in den Alltag fördern.

Beispiele aus den Praxisprojekten: Das Trödelmuseum, das die Alltagskultur der 60er Jahre thematisierte und gegenständlich präsentierte, wurde als Bildungskern aus einem Trödelmarkt heraus entwickelt. Historische Baderituale, Bademode etc. waren entwickelte Bildungskerne im Strandbad und im Freizeitbad.

Demokratisierung von Lernzielen

Demokratisierung von Lernzielen meint kommunikative Prozesse zwischen Pädagogen und Teilnehmern einer Freizeitsituation im Hinblick auf die Festlegung von Lernzielen. Die Teilnehmer haben zum einen die Möglichkeit, sich mit unterschiedlicher Intensität und Dauer dem Lernangebot gegenüber zu öffnen. Zum anderen stellen Lerninhalte und Lernziele nur Angebote dar, die von den Teilnehmern auch modifiziert und verändert werden können. Auch selbstorganisierte Lernprozesse mit eigenen Lernzieldefinitionen müssen möglich sein und erscheinen im Rahmen von Angeboten der Freizeitbildung erstrebenswert, denn so kann die Offenheit, die ein wesentliches Merkmal einer Freizeitsituation ist, gewahrt bleiben.

Beispiel aus den Praxisprojekten: Mit dem Projekt "Kulturkanal", an dem Mitarbeiter aus Kulturzentren in Ost und West beteiligt waren, wurden Lernziele im Bereich sozio-kultureller Arbeit verfolgt. Lernen vollzog sich hierbei nicht durch Vorträge, Arbeitsgruppen und Seminare, sondern in selbstorganisierten Gruppen, die Themen und Fragen selbst formulierten. Durch Austausch, Begegnung, Information, Diskussion, Beratung und informelle Gespräche lernten nicht nur die "Ossis" von den "Wessis", sondern beide lernten voneinander.

Aufgreifen komplexer Motivstrukturen

In schulähnlichen Bildungssituationen (Seminare, Kurse, Unterricht) steht meist das Bildungsmotiv der Teilnehmer im Vordergrund. Andere Motive werden ausgeblendet und können erst im Anschluß daran wieder zum Zuge kommen. Die Teilnahme an einer Freizeitsituation basiert aber meist nicht nur auf einem Motiv, sondern auf einem Bündel von Motiven wie etwa Erholung, Unterhaltung, Kommunikation, Konsum, körperliche Aktivität, Bildung etc. Angebote der Freizeitbildung sollen diese Motivbündel ernst nehmen und mit einbeziehen. Es wird davon ausgegangen, daß sie für den Bildungsprozeß förderlich sind. Darüber hinaus wird in der stärkeren Berücksichtigung der verschiedenen Freizeitmotive die Chance gesehen, daß Bildungsangebote auch von solchen Gruppen angenommen werden, die weniger bildungsorientiert sind. Die Einbeziehung komplexer Motivstrukturen in Angebote der Freizeitbildung erfordert methodisch-didaktisch eine andere Aufbereitung der Bildungskerne/Lerninhalte. Lernen kann hier weniger organisiert, es muß mehr inszeniert werden.

Beispiele aus den Praxisprojekten: Die Ferienfortbildung "Frühlingserwachen" richtete sich an Mitarbeiter von alternativen Reiseveranstaltern. Hierbei wurde der Versuch unternommen, berufliche Fortbildungsinteressen mit individuellen Freizeitinteressen zu verbinden.

4.3 Neue Vernetzungschancen für Freizeit mit Bildung

Entprivatisierung von Freizeit

Entprivatisierung von Freizeit meint die Plazierung von Angeboten der Freizeitbildung im öffentlichen Raum. Orte für Freizeitbildung außerhalb der privaten Sphäre können z.B. Bürgerhäuser, Stadtteilzentren, Freizeitbäder, Straßen, Plätze, Urlaubsorte etc. sein. Besucher dieser Orte sollen durch Angebote der Freizeitbildung zur stärkeren Teilnahme am öffentlichen Leben angeregt werden. Lernen kann hier stärker durch kommunikative Prozesse gefördert werden.

Beispiel aus den Praxisprojekten: Das Urlauberforum im Rahmen des Projekts "Aufregend Anders - Strandkultur am Arendsee" thematisierte die touristische Entwicklung der Region. Urlauber und Vertreter der Gemeinde diskutierten Wünsche und Möglichkeiten vor Ort.

Anschluß an gesellschaftlich relevante Prozesse

Während Entprivatisierung von Freizeit räumlich den Schritt in die Öffentlichkeit markiert, ist mit dem Anschluß an gesellschaftlich relevante Prozesse die inhaltliche Seite gemeint. Angebote der Freizeitbildung sollen allgemeine Themen, Fragen und Inhalte aufgreifen und die öffentliche Diskussion darüber anregen.

Beispiele aus den Praxisprojekten: Die freizeitorientierte Studienreise der Senioren in die Altmark hatte nicht nur die verschiedenen Sehenswürdigkeiten zum Thema, sondern auch die Veränderungsprozesse, Probleme und Lösungsansätze des neuen Bundeslandes Sachsen-Anhalt. Ein anderes Beispiel ist die Geschichte des Badens, die im Freibad und im Freizeitbad in Form von Ausstellungen vermittelt wurde. Besucher der Ausstellungen lernten nicht nur etwas über die Kulturgeschichte, sie konnten auch Bezüge zum heutigen Alltag herstellen.

Aktivierung von Bildungskernen

Aktivierung von Bildungskernen meint die Entwicklung eines Themas oder mehrerer Themen aus einer konkreten Freizeitsituation heraus zu einem Bildungsangebot. Durch die Aktivierung von Bildungskernen werden sie allen Teilnehmern in einer Freizeitsituation zugänglich. Ohne diese blieben sie nur jenen Teilnehmern vorbehalten, die über Vorwissen verfügen, in die sie die neuen Informationen einordnen können. Freizeitbildung trägt damit auch zur Demokratisierung von Bildung bei.

Beispiel aus den Praxisprojekten: Die Aufbereitung des Bildungskerns "60er Jahre" im Rahmen eines Trödelmarktes brachte die Alltagsgeschichte dieser Zeit deutlicher ins Bewußtsein der Besucher. Es konnte durch die zusammengetragenen Gegenstände, durch die Musik und die Diskussionen auf der Bühne des Trödelmuseums ein komplexeres Bild entstehen, das alle Besucher aufnehmen konnten.

Inszenierung von Lernsituationen

Angebote der Freizeitbildung folgen weniger den Formen organisierten Lernens, vielmehr werden Lernsituationen inszeniert. Das bedeutet, sie werden in die Freizeitsituation - die eigene Strukturen hat - so integriert, daß sie bereicherndes Element dieser Situation wird. Zwischen der Freizeitsituation und dem Bildungselement müssen enge Verbindungen bleiben. Methodisch-didaktische Überlegungen müssen den Rahmen, in dem das Bildungsangebot plazierte werden soll, mitbedenken. Dazu gehört außerdem eine möglichst lebensnahe und anschauliche Gestaltung, das Ambiente, die Zugänglichkeit, die animative Kraft gegenüber den Freizeitangeboten etc.

Beispiele aus den Praxisprojekten: Für die Ausstellung über die Geschichte des Badens im Strandbad wurde ein großes weißes Zelt mit einem weiten, einladenden Eingangsbe- reich gewählt. Eine Figur in historischer Badekleidung stand vor dem Zelt. Weiße

Tische und Stühle luden ein zum Verweilen. Für das Trödelmuseum wurde eine Bühne aufgebaut. Ein gemaltes Jugendzimmer aus den 60er Jahren bildete den Hintergrund. Modenschau, Musik, Diskussionen fanden hier statt. Die etwas erhöhte Position gegenüber den Trödelständen sowie die verschiedenen Aktionen zogen Besucher des Trödelmarktes an. Die Bühne blieb aber Teil des Ganzen.

Intensivierung von Lernprozessen

Angebote der Freizeitbildung können und sollen Lernprozesse intensivieren. Diese Möglichkeit ergibt sich aus den genannten neuen Aspekten der Vernetzung von Freizeit und Bildung. Aus der Raumperspektive sind es vor allem Freizeitorte mit spezifischen Strukturen, die durch Bildungselemente bereichert werden. Aus der Zeitperspektive betrachtet, lassen sich Bildungsangebote an diesen Freizeitorten auch zu sonst unüblichen Zeiten nutzen, Lernzeiten können darüber hinaus individuell festgelegt werden. Aus der Zielgruppenperspektive betrachtet, werden Freizeitmotive ernst genommen und für das Bildungsangebot fruchtbar gemacht. Auf der inhaltlichen Ebene sind es Bildungskerne, die als Themen aus der konkreten lebensnahen Situation gewonnen werden und von gesellschaftlicher Relevanz sind. Auf der methodisch-didaktischen Ebene wird der Versinnlichung von Lernprozessen besondere Bedeutung beigemessen.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß neben den bereits bekannten Verknüpfungen zwischen Freizeit und Bildung weitere Ebenen der Vernetzung zwischen beiden hergestellt werden können. Auf ihrer Grundlage sollte das Konzept Freizeitbildung entwickelt und in Praxisprojekten erprobt werden.

5 Untersuchungsschwerpunkte und Hypothesen

Aus den vorangestellten theoretischen Überlegungen zum Verhältnis von Freizeit und Bildung sollte ein Konzept Freizeitbildung entwickelt und in Praxisprojekten erprobt werden. Für die Untersuchung wurde von folgenden Hypothesen ausgegangen:

1. Freizeitbildung ist möglich, wenn es gelingt, die Bereiche Freizeit und Bildung stärker als bisher zu vernetzen.

Erste Vernetzungsansätze ergeben sich aus den strukturellen Bedingungen von Freizeit sowie aus den allgemeinen Zielsetzungen für Bildung. Dazu gehört u.a. die historisch belegte Tatsache, daß Bildung ohne dafür zur Verfügung stehende Zeit nicht möglich ist. Andererseits bedarf Freizeit einer Qualifizierung durch Bildung. Freizeit bietet die Möglichkeit zur Selbstbestimmung, aber erst durch Bildung kann die Fähigkeit zur Selbstbestimmung erworben werden. Freizeit wie Bildung dienen damit der Persönlichkeitsentwicklung. Als neue Vernetzungsmöglichkeiten zeichnen sich folgende Aspekte ab: Freizeit kann Bildungsort, Bildungsinhalt und Bildungsziel sein ohne ihre ursprüngliche Funktion einzubüßen.

Im ersten Untersuchungsjahr wurde folgende Grundthese aufgestellt und überprüft: Die theoretisch ableitbaren positiven Merkmale von Freizeit und Bildung, ihre Idealbilder, werden für eine Freizeitbildung zu Zielbildern. Als Merkmale gelten für uns die folgenden:

Bildung:	- ist Befähigung zur Selbstbestimmung
	- im Medium objektiv-allgemeiner Inhaltlichkeit
	- über Selbsttätigkeit und aktive Aneignung
	- und dient der umfassenden Persönlichkeitsentwicklung.
Freizeit	- bietet Selbstbestimmungsmöglichkeit
	- in offenen und veränderbaren
	- sowie zeitlich begrenzten Situationen
	- bleibt gebunden an die Notwendigkeit der Verständigung
	- und dient der Erholung, Unterhaltung und Muße.

Als eine Voraussetzung für eine stärkere Vernetzung von Freizeit und Bildung haben wir im ersten Untersuchungsjahr die gleichberechtigte Berücksichtigung dieser Merkmale von Freizeit und Bildung gesehen. Annahme war, daß für eine gelingende Freizeitbildung sowohl die Merkmale der Bildung als auch die Merkmale der Freizeit erfüllt sein müssen. Als Zielkriterien für eine Freizeitbildung dienten diese der analytischen Bewertung der Einzelprojekte und gaben ihnen eine gemeinsame Grundstruktur.

Im Laufe der Praxisphase kristallisierten sich verschiedene **Dimensionen der Verknüpfung** von Freizeit und Bildung heraus: kompensatorische Ergänzung, assoziative Anregung, emotionale Dynamisierung, chaotische Verwirbelung.

Aufbauend auf die Ergebnisse des ersten Praxisjahres wurde angenommen, daß nicht nur die wesentlichen Merkmale für Freizeit und Bildung gleichberechtigt berücksichtigt werden müssen, sondern daß es zu einer dynamischen Integration beider Aspekte kommen muß. Dies drückt sich aus in folgenden Ideal- und Zielbildern:

bezogen auf Bildung:	- Dynamisierung von Lernorten, - Flexibilisierung von Lernzeiten, - Versinnlichung von Lernformen, - Veralltäglicung von Lerninhalten, - Demokratisierung von Lernzielen, - Aufgreifen komplexer Motivstrukturen.
bezogen auf Freizeit:	- Entprivatisierung von Freizeit, - Anschluß an gesellschaftlich relevante Prozesse, - Aktivierung von Bildungskernen, - Inszenierung von Lernsituationen, - Intensivierung von Lernprozessen.

Die einzelnen Aspekte wurden handlungsleitend für die Entwicklung der unterschiedlichen Konzepte im 2. Jahr und gaben den jeweiligen Berichten ein gemeinsames Grundgerüst.

2. Angebote der Freizeitbildung bedürfen einer besonderen methodisch-didaktischen Aufbereitung.

Jede Freizeitsituation ist eine potentielle Bildungssituation, denn sie enthält Bildungskerne (Objektivationen gesellschaftlich-historischer Erfahrungen), die zu einem Lernangebot entwickelt werden können. Erst durch ihre Aufbereitung werden sie Teilnehmern zugänglich. Freizeitbildung trägt so auch zur Demokratisierung von Bildung bei. Die strukturell bedingte relative Offenheit von Freizeitsituationen erfordert eine besondere Bildungsform, die auf diese Offenheit hin bezogen ist - eine freizeitgemäße Bildung. Durch die Einführung von Bildungselementen in eine Freizeitsituation kann diese zu einer bildungsorientierten Freizeitgestaltung weiterentwickelt werden.

Andererseits ist aber nicht jede Bildungssituation eine potentielle Freizeitsituation. Schulisches Lernen (als Pflicht) oder auch Angebote des organisierten Lernens in der Weiterbildung (z.B. bezogen auf berufliche Qualifizierungsinteressen) lassen meist keinen Spielraum für Freizeitelemente. Bildungsangebote können jedoch auch unter Einbeziehung von Freizeitelementen organisiert werden. Das klassische Bildungsangebot kann so zur freizeitorientierten Bildung weiterentwickelt werden.

Sowohl für eine bildungsorientierte Freizeitgestaltung als auch für eine freizeitorientierte Bildung sind methodisch-didaktische "Kunstgriffe" erforderlich, die sicherstellen, daß Freizeit nicht 'verbildet' und Bildung nicht 'verfreizeit' wird. Das bedeutet, die

jeweilige Situation darf nicht völlig undefiniert werden (es sei denn, die Teilnehmer wollen dies), sondern wird ergänzt und bereichert. Deshalb verbinden sich mit Freizeitbildung als methodisch-didaktische Orientierung auch Begriffe wie Animation zur Bildung, Inszenierung von Lernmöglichkeiten, Arrangement von Lernlandschaften.

Für die Untersuchung der 1. Praxisphase wurden eine Reihe von Einzelthesen erstellt:

- a) Die besondere Situation Freizeit, die durch Offenheit und Veränderbarkeit gekennzeichnet ist, erfordert im Hinblick auf Bildungsprozesse:
 - einen Orientierungsrahmen, der insbesondere den Einstieg strukturiert und einen gemeinsamen Anfang ermöglicht bzw. organisatorische und inhaltliche Vorgaben, die den Einstieg strukturieren, ohne den weiteren Prozeß festzuschreiben;
 - einen Bildungsprozeß, der den Teilnehmern große Selbstbestimmungsmöglichkeiten (Wahl/Veränderung der Inhalte und Zugänge) bietet;
 - einen kommunikativen Bildungsweg, der gemeinsame Verständigungsprozesse von Teilnehmern und Teamern (Lehrenden) über die Inhalte und die Zugänge sichert.
- b) Da Freizeitsituationen auch durch das Bedürfnis nach Erholung, Unterhaltung und Muße gekennzeichnet sind, erfordert die Einführung von Bildungselementen:
 - Bildungsangebote mit unterhaltenden und spielerischen Elementen;
 - erlebnisreiche, mehrdimensionale Zugänge zu den Bildungsinhalten, d.h. es müssen kognitive und andere sinnliche Annäherungsmöglichkeiten an die Inhalte vorhanden sein;
 - Bildungsprozesse, die Handlungsmöglichkeiten enthalten;
 - Bildungswege mit ausreichenden Zeiten für Entspannung und Muße im Wechsel mit erlebnis- und handlungsorientierten Phasen.
- c) In der besonderen Situation Freizeit, in der Bildungsprozesse eher auf Freizeitgestaltung und die allgemeine persönliche Entwicklung als auf eine berufliche Verwertung bezogen sind, erweisen sich Inhalte als günstig:
 - die Anschlüsse an die Biographie der Teilnehmer haben (Lebensweltbezug),
 - die aus der Freizeitsituation selbst heraus entwickelt werden (Entwicklung von Bildungskernen, aktueller Bezug),
 - die sich ohne großes Vorwissen erschließen lassen bzw. auch Zugänge für Teilnehmer mit geringen Vorkenntnissen bieten (Verständlichkeit).
- d) Zu Bildungsprozessen in der Freizeit gehören folgende Elemente, die nacheinander (im Sinne von Phasen), nebeneinander (im Sinne von Situationselementen), durcheinander (im Sinne von ungeordnet oder zufällig) oder auch einzeln vorhanden sein können:

- Animation (Anregung, sich mit einem Thema oder Gegenstand auseinanderzusetzen, die personal oder apersonal erfolgen kann, wobei in offenen, marktähnlichen Freizeitsituationen die Inszenierungen bzw. die Arrangements selbst animativ sein müssen);
- Aktivierung (Auseinandersetzungs- und Wahrnehmungsformen mit Anschlußmöglichkeiten für die Teilnehmer);
- Reflexion (Nachdenken, in Beziehung setzen, Diskutieren, Reden über das Thema bzw. das Erlebte);
- Anwendung (Übersetzung in neue Situationen, Brauchbarkeit, Nützlichkeit, Hilfe).

Für die zweite Praxisphase wurden sechs Ebenen der Untersuchung unterschieden, um mit einem weiten Verständnis von Didaktik die konzeptionellen Besonderheiten der Freizeitbildung erfassen und dokumentieren zu können:

a) Strukturelle Rahmenbedingungen

Nicht jede Freizeitsituation eignet sich gleichermaßen für die Einführung von Bildungselementen. Daher war die prinzipielle Eignung der gewählten Orte und Situationen sowie die Aufgeschlossenheit der Kooperationspartner zu prüfen. Als Kriterien wurden die Aufgeschlossenheit des Trägers bzw. der Kooperationspartner für Freizeitbildung, die Offenheit der Situation (Zugänglichkeit) und die mentale Offenheit der Teilnehmer in diesen Situationen herangezogen.

b) Zeitstruktur

Ausgangspunkt war hier die Annahme, daß Freizeitbildung zu einer Auflösung streng abgegrenzter Lernzeiten tendiert und sich damit deutlich von Angeboten der institutionalisierten Weiterbildung unterscheidet. Die realisierte Zeitstruktur der Projekte wurde daher analysiert.

c) Lernorte

Unter dem Gesichtspunkt der Freizeitbildung kommen neue Orte für Bildungsangebote in den Blick. Dies sind vor allem Orte der Freizeitgestaltung, aber auch Bereiche unterschiedlicher Nutzung (Straßen, öffentliche Plätze). Mit den jeweiligen Orten sind unterschiedliche Startsituationen für Projekte der Freizeitbildung verbunden. Zumindest drei wesentliche Typen lassen sich unterscheiden: marktähnliche Situation, Großgruppensituation, Kleingruppensituation.

d) Bildungsziele

Freizeitbildung setzt nicht auf keinen "harten", unveränderbaren Katalog von Lern- und Bildungszielen, sondern bietet Lernziele über sinnlich attraktive Arrangements als eine mögliche Option an und öffnet die Zielebene in Teilbereichen auch für gemeinsame Aushandlungsprozesse.

e) Inhalte

Angenommen wurde, daß im Rahmen der Freizeitbildung die inhaltliche Konkretisierung der Ziele idealerweise mit einem starken Bezug zur Lebenswelt der Teilnehmer und/oder mit einem Bezug zur aktuellen (Freizeit-)Situation erfolgen sollte.

f) Methodisch-didaktische Besonderheiten

Freizeitbildung muß sinnlich attraktive Lernformen anbieten, um in offenen Situationen mit zahlreichen anderen Angeboten und Reizen bestehen zu können. Ebenfalls sind die synergetischen Effekte der Verknüpfung von Freizeit und Bildung bei den Formen besonders zu berücksichtigen. Hierzu ist ein vielfältiges methodisch-didaktisches Repertoire zu entwickeln und zu erproben.

3. In Freizeitsituationen werden von den Teilnehmern Motivbündel mit einem Schwerpunkt auf Erholung, Unterhaltung, Erlebnis eingebracht. Latent darin enthaltene Bildungsmotive können durch Angebote der Freizeitbildung aufgegriffen und verstärkt werden.

Gründe, sich in eine Freizeitsituation zu begeben, können Unterhaltung, Erholung, Erlebnis, Spannung, Kommunikation, Muße, Konsum, Wohlbefinden, Genuß u.v.m. sein. Von der Situation wird erwartet, daß sie diese Wünsche und Bedürfnisse befriedigt. Wenn dies gelungen ist, entstehen weitergehende Bedürfnisse, die u.a. auch in Richtung Bildung weisen.

Bildungsangebote werden zunächst als etwas Zusätzliches erlebt und müssen sich, um akzeptiert zu werden, durch eine besondere Attraktivität auszeichnen. Das bedeutet auch, daß das Bildungsangebot die Freizeitmotive weitgehend mit einbeziehen muß: Bildung muß unterhaltsam sein, zum Erlebnis werden, spannend vermittelt werden, Kommunikation fördern etc.

Die stärkere Berücksichtigung solch komplexer Motivbündel für die Freizeitbildung erscheint auch insofern geboten, als die Freizeitorte und -situationen immer stärker auf die Befriedigung mehrerer Bedürfnisse gleichzeitig ausgerichtet sind und Mehrfachangebote aufgrund der zunehmenden Freizeit- und Reiseerfahrung der Bevölkerung verstärkt nachgefragt werden. Während einfache Hallenbäder immer mehr Zuschußbe-

triebe werden, arbeiten Spaß- und Freizeitbäder mit Gewinn. Sporthallen machen wenig Lust auf körperliche Betätigung, Fitneßzentren hingegen werden gut besucht. Freizeit- und Kulturhäuser werden erst lebendig durch eine Cafeteria oder eine Kneipe, Urlaubsorte werden immer stärker danach ausgewählt, was sie über Sonne, Sand und Meer hinaus noch zu bieten haben.

4. Durch Angebote der Freizeitbildung können breitere Bevölkerungsgruppen erreicht werden, als es bisher im Rahmen der Weiterbildung gelingt.

Im Rahmen der Weiterbildungsdiskussion wird gelegentlich von bildungsgewohnten und bildungsungewohnten Gruppen gesprochen. Bei bildungsgewohnten Gruppen kann davon ausgegangen werden, daß sie mit schulischem Lernen und Angeboten des organisierten Lernens z.B. in der Weiterbildung positive Erfahrungen gemacht haben. Zu erwarten ist deshalb eine relative Offenheit gegenüber Bildungsangeboten - egal welcher Art. Angebote der Freizeitbildung können in dieser Gruppe Bildungsmotive ansprechen, die nicht verwertungsbezogen etwa auf den Beruf hin ausgerichtet sind. Beobachtungen und Erfahrungen sprechen dafür, daß solche allgemeinbildenden und komplexen Bildungsinteressen zunehmen und insbesondere in der Freizeit vorhanden sind (z.B. auf Reisen).

Für Gruppen, die weniger durch traditionelle Bildungs- und Weiterbildungsangebote erreicht werden, kann durch die Einführung von Bildungselementen in Freizeitsituationen der Zugang zur Bildung erleichtert werden. Bildungsprozesse sollten dann nicht auf einen bloß additiven Wissenszuwachs hin angelegt sein, sondern auf die Integration von Neuem in Bekanntes, auf das Verstehen komplexer Strukturen, auf die Schaffung von Verknüpfungen mit dem eigenen Alltag. Dabei spielt die Berücksichtigung der situationsbezogenen Motive wie auch die freizeitgemäße Form der Vermittlung der Inhalte eine wichtige Rolle. Freizeitbildung kann so zur "Demokratisierung des Zugangs zu Kultur und Bildung" (FOLTINEK 1986) beitragen.

6 Untersuchungsverlauf

Das Forschungsvorhaben wurde insgesamt über drei Jahre durchgeführt (1.1.1990 bis 31.12.1992). Im ersten Jahr erfolgte die theoretische Konzeptentwicklung für eine Einführung von Bildungselementen in Freizeitsituationen. Im zweiten und dritten Untersuchungsjahr standen die praktische Erprobung der Einzelkonzeptionen und die Analyse der entwickelten Modelle auf der Grundlage der theoretischen Annahmen und nach verschiedenen Untersuchungsschwerpunkten im Zentrum der Arbeit. Insgesamt wurden in den Teilbereichen Kultur, Tourismus und Freizeitsport, einschließlich zweier Studienreisen der Universität Bielefeld, 12 Einzelprojekte entwickelt und begleitet.

Abb. 5: Gesamtübersicht der Modellprojekte

	1991	1992
Kultur	Kulturkanal	Das Trödelmuseum Dezente Elemente
Tourismus	Frühlingserwachen "Sanfte" Eltern-Kind-Reise Stattreisen Toskanareise 1991	Seniorenreise Altmark Aufregend Anders Toskanareise 1992
Freizeitsport	"Ha Zwei Oh" - Wasser erleben	"Ha Zwei Oh" - Baden wie zu Omas Zeiten

Konzeptentwicklung

Im Untersuchungsjahr 1990 wurden die Grundlagen für die stärkere Verknüpfung von Freizeit und Bildung erforscht. Der Untersuchungsansatz stützte sich dabei auf die Elemente:

- Literaturanalysen und Sekundäranalysen empirischer Untersuchungen,
- leitfadengestützte Interviews mit insgesamt 23 Experten aus Freizeit und Bildung (s. Anhang),
- erste Modellbeobachtungen in ausgewählten Praxisfeldern,
- forschungsbegleitender Diskurs in einem aus Wissenschaftlern und Praktikern bestehenden Beraterkreis.

Die gewonnenen Erkenntnisse wurden zu einem Rahmenkonzept verarbeitet, das sich auf mögliche neue Lernorte, den Bildungskanon von Freizeitbildung, die Zielgruppen und die Teilnehmers motive bezog. Darüber hinaus wurden drei vorläufige Einzelkonzeptionen für die Bereiche Kultur, Tourismus und Freizeitsport entwickelt. Die ersten grundlegenden Hypothesen über eine mögliche Ausgestaltung von Freizeitbildung wurden entworfen und auf der im Anschluß an dieses Untersuchungsjahr durchgeführ-

ten Tagung "Freizeit bildet - bildet Freizeit?" der Fachöffentlichkeit zur Diskussion gestellt. Den Forschungsstand faßte ein erster Zwischenbericht zusammen, und die Tagungsergebnisse wurden in einer eigenen Dokumentation veröffentlicht (vgl. STEHR u.a. 1991).

Konzepterprobung 1991

Nach der einjährigen theoretischen Konzeptentwicklung im Jahr 1990 folgte im nächsten Jahr der erste Abschnitt der praktischen Konzepterprobung. Der Schwerpunkt lag auf der Entwicklung, Begleitung und Evaluation von einzelnen Modellprojekten im Rahmen der "Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung". Dazu wurden in den drei Teilbereichen Kultur, Tourismus und Freizeitsport parallel, zusammen mit den jeweiligen Kooperationspartnern, geeignete Einzelprojekte erarbeitet, durchgeführt und wissenschaftlich begleitet. Insgesamt waren es in diesem Jahr fünf Einzelprojekte. Hinzu kam die Studienreise in die Toskana, die im Rahmen eines Pädagogikseminars an der Universität Bielefeld durchgeführt wurde.

Ausgehend von den theoretischen Arbeiten des Vorjahres konnten parallel dazu die grundlegenden Annahmen und Hypothesen präzisiert und darauf bezogene und mit den Einzelprojekten abgestimmte Forschungsinstrumente entwickelt werden. Hierzu wurden regelmäßige Sitzungen des Forschungsteams durchgeführt. Im Forschungsteam wurden schließlich auch die gewonnenen Einzelergebnisse bewertet. Die ersten Schlußfolgerungen für eine "Freizeitbildung als neue Säule im Bildungssystem" konnten so gezogen werden.

Konzepterprobung 1992

Im Untersuchungsjahr 1992 konnte z.T. an bewährte Kooperationskontakte angeknüpft werden, und einzelne Settings wurden in einem zweiten Durchlauf unter veränderten thematischen und methodischen Vorgaben ein weiteres Mal getestet. Gleichzeitig bestimmten aber auch neue Akzente bei der Wahl der Freizeitorte (Kulturzentrum, Flohmarkt, Strand) und der Bildungsinhalte (Geschichte, Musik) den Untersuchungsverlauf.

Aufbauend auf das erste Konzepterprobungsjahr konnten in diesem Jahr neue Schwerpunkte für die Analyse der Einzelprojekte gesetzt werden. Größeren Umfang nahm die empirisch-quantitativ orientierte Evaluation (Besucherbefragung) ein. In regelmäßigen Projektsitzungen wurde wiederum eine Bewertung der Einzelergebnisse bezogen auf die Ausgangshypothesen vorgenommen. Daran schloß sich eine abschließende Gesamtanalyse der Forschungsergebnisse an.

Forschungsansatz

Das Forschungsvorhaben war als ein differenzierter Mehrebenenansatz in Verbindung von qualitativen und quantitativen empirischen Zugangsweisen angelegt. Elemente der Handlungsforschung, theoretische Analysen und empirische Erhebungen waren verschiedene, sich ergänzende Ebenen des Forschungsvorhabens. Dies erschien der Aufgabe, neue übertragbare Modelle im Bereich der freizeitorientierten Weiterbildung zu entwickeln, angemessen und hat sich als fruchtbar erwiesen.

Forschungsmethoden

Entsprechend des differenzierten Mehrebenenansatzes kamen verschiedene Forschungsmethoden zur Anwendung. Im ersten Untersuchungsjahr waren vor allen Dingen die hermeneutische Analyse und Synthese sowie die durchgeführten focussierten Interviews mit den Experten aus Freizeit und Bildung zentral. Im zweiten und dritten Untersuchungsjahr bildeten die Prozeßanalyse, gestützt auf teilnehmende Beobachtung, und die schriftliche Teilnehmerbefragung den methodischen Schwerpunkt.

Zur Absicherung der eigenen theoretischen Analysen wurden im ersten Untersuchungsjahr leitfadengestützte Interviews mit Experten aus den vier Bereichen Freizeitpraxis, Freizeittheorie, Bildungspraxis und Bildungstheorie geführt. Insgesamt konnten 23 Experten aus dem gesamten Bundesgebiet befragt werden. Das methodische Vorgehen war am sogenannten problemzentrierten oder focussierten Interview orientiert (vgl. MAYRING 1990, S. 47). Der Frageleitfaden umfaßte 11 Fragenkomplexe (Definition von Grundbegriffen, Inhalte und Themen von Freizeitbildung, Freizeit-Lernorte, Zielgruppen, spezielle Settings für Freizeitbildung, allgemeine gesellschaftliche Trends, vermutete Bildungsmotive, förderliche und hinderliche Bedingungen für Bildungsprozesse, organisatorische Rahmenbedingungen und bekannte Modellprojekte im Bereich der freizeitorientierten Weiterbildung). Die Interviews wurden tontechnisch aufgezeichnet und nach der Transkription ausgewertet. Die Antworten dienten der Entwicklung einer Rahmenkonzeption für "Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung" und gaben eine Orientierung für die Entwicklung eigener Modellvorhaben.

In den beiden Jahren der Praxisphase waren die Methoden auf die wissenschaftliche Begleitung der Modellprojekte ausgerichtet. Eine entscheidende Rolle hatte die teilnehmende Beobachtung. Sie erstreckte sich auf unterschiedliche Phasen der Einzelprojekte. Eine Reihe von Projekten wurde zusammen mit den jeweiligen Kooperationspartnern bis hin zu Detailfragen entwickelt und durchgeführt. Bei anderen Angeboten erfolgte eine Begleitung der eigentlichen Veranstaltung durch zwei, manchmal auch durch mehr Mitarbeiter des Forschungsteams. Über die Beobachtungen wurde ein "strukturiertes Tagebuch" angefertigt, das eine wesentliche Grundlage für die qualitative Bewertung der didaktischen Konzeption und des jeweiligen Projektverlaufs bildete. Die Grundstruktur dieses Tagebuchs wurde gemeinsam festgelegt. Zusätzlich waren als

methodische Hilfen eine "didaktische Checkliste" und eine Checkliste zur Teilnehmeraktivität vorgesehen. Beide Instrumente waren besonders geeignet, abgrenzbare, überschaubare Situationen genauer zu analysieren (Gegensatzpaare mit skaliertem Bewertung) und wurden vor allem im ersten Konzepterprobungsjahr eingesetzt, da sie auf die Überprüfung der grundlegenden Kriterien einer freizeitorientierten Bildung zielten. Sie konnten die teilnehmende Beobachtung partiell präzisieren, die insgesamt auf die Analyse der komplexen Gesamtprozesse hin ausgerichtet war.

Der zweite Methodenschwerpunkt lag auf der Teilnehmerbefragung. Sie hat besonders im zweiten Konzepterprobungsjahr ein größeres Gewicht erhalten und ermöglichte relativ gesicherte Aussagen über die Teilnehmerstruktur, die Teilnehmermotivation und die Teilnehmerzufriedenheit bei den verfolgten Projekten.

Im ersten Konzepterprobungsjahr wurde gemeinsam für alle Projekte ein Grundmodell der Befragung entwickelt, das dann den jeweiligen Ausprägungen der Einzelunternehmen angepaßt wurde. Aufgrund der Erfahrungen mit diesen Erhebungsinstrumenten wurde im zweiten Erprobungsjahr stärker zwischen Gruppensituationen und offenen, marktähnlichen Situationen differenziert. Die Ausrichtung auf offene und zeitlich sehr begrenzte Situationen machte zudem eine Straffung des Teilnehmerfragebogens erforderlich. Gleichzeitig wurde durch eine attraktive Gestaltung der Anreiz zum Ausfüllen gesteigert. Nach Möglichkeit gab es zwei Durchläufe der Befragung: eine Eingangsbefragung zu den Motiven der Teilnahme und eine Abschlußbefragung. Bei kurzzeitigen und offenen, marktähnlichen Angeboten erwies sich dieses Vorgehen jedoch nicht als sinnvoll bzw. als undurchführbar, und beide Komplexe wurden zusammengezogen.

7 Konzept Freizeitbildung

Im Rahmen des hier dokumentierten Forschungsvorhabens wurde die stärkere Vernetzung von Freizeit und Bildung zu neuen, integrierten Konzepten theoretisch begründet, aber auch praktisch erprobt. Aus dieser zweijährigen Konzepterprobung lassen sich verallgemeinerbare Erkenntnisse für die Entwicklung von Konzepten der Freizeitbildung gewinnen, die hier entlang der Strukturmerkmale Bildungsziele, Bildungsinhalte, Bildungsweg, Bildungsorganisation, Verknüpfungsformen sowie Teilnehmergruppen und Teilnehmersymptome dargestellt werden sollen.

Insgesamt wurden in den beiden Konzepterprobungsjahren 1991 und 1992 in den Teilbereichen Kultur, Tourismus und Freizeitsport zwölf Einzelprojekte entwickelt bzw. wissenschaftlich begleitet. Jedes dieser Projekte hatte seine spezifischen Ziele und Inhalte sowie eigene Formen der didaktischen Umsetzung. Insgesamt ergeben sie ein interessantes Bild der möglichen konzeptionellen Breite der Freizeitbildung und stützen die These eines eigenständigen, ergänzenden Bildungsbereichs neben der klassischen Weiterbildung.

Die Projekte waren im Freizeitbereich angesiedelt, und dieser wurde so zu einem Lernort. Zugleich blieb der Lernort aber auch ein Freizeitort, und die Elemente Unterhaltung, Erholung und Muße hatten ein hohes Gewicht für alle Beteiligten. Damit gingen die entwickelten Konzepte über die bestehenden gesetzlichen Grundlagen eines "organisierten Lernens" im Erwachsenenalter hinaus. Aus der für beide Seiten, sowohl für Freizeit als auch für Bildung, sehr fruchtbaren Annäherung ergibt sich die Notwendigkeit, den Bildungsbegriff und die (Weiter-)Bildungsgesetze zu überprüfen. Die bisherigen Modelle zum Bildungssystem müssen möglicherweise um einen weiteren, bisher wenig institutionalisierten Bereich ergänzt werden.

Zugleich wird jedoch der Anspruch erhoben, daß die in den Projekten erfahrbaren Bildungschancen nicht allein zufällig und aufgrund des allgemeinen Bildungswertes der Freizeit (etwa des Reisens) zustande kamen. Die Annahme, daß in jeder Freizeitsituation potentielle Bildungsmomente enthalten sind, bildete den Ausgangspunkt für die Projekte. Angestrebt wurde jedoch, diese Bildungselemente durch besondere didaktische Eingriffe breiter zugänglich zu machen und die fruchtbare Verknüpfung von Freizeit und Bildung systematischer für die Entwicklung intensiver Bildungsprozesse und für eine Anreicherung der Freizeit mit Lernmöglichkeiten zu nutzen.

Durch die einzelnen Projekte wurden Bildungsprozesse unterschiedlicher Art und Intensität angeregt. Auf der einen Seite des Spektrums finden sich relativ flüchtige kurzzeitige Anregungen und Bildungsimpulse, eingebettet in den Erholungs- und Erlebnischarakter der jeweiligen Orte. Auf der anderen Seite zeigen sich intensive, bildungsrelevante Situationen mit zahlreichen beobachtbaren Folgewirkungen, die in komplexer Mischung mit Geselligkeit und Muße auftreten. Die Erfahrungen des ersten

Konzepterprobungsjahres führten daher zu einer differenzierten Betrachtung der Projekte entsprechend der vorherrschenden Grundorientierung. Dort, wo wir besondere Bildungsimpulse in den Rahmen eines dominanten Freizeitangebotes eingebracht haben bzw. vorfinden, sprechen wir von einer "bildungsorientierten Freizeitgestaltung". Bei einer stärkeren Strukturierung des gesamten Projektes von einem Bildungsgedanken her bzw. der stärkeren Verknüpfung von Bildungsangeboten mit Freizeitelementen sprechen wir von "freizeitorientierter Bildung". Beide Teilbereiche mit ihren jeweiligen Chancen und Eingrenzungen markieren das breite Spektrum von denkbaren Ansätzen der Freizeitbildung. Für beide Bereiche liegen interessante Projektbeispiele vor. Eine weitere Differenzierung der Freizeitbildung bewirkt die unterschiedliche Ausrichtung der Projekte auf marktähnliche Situationen (Flohmarkt, Freizeitbad) oder größere bzw. kleinere Gruppensituationen (Reisegruppe) mit einer eigenen Dynamik.

Die erprobten Konzepte greifen insgesamt ein breites Spektrum unterschiedlicher Inhalte auf: länderkundliche Aspekte, Alltags- und Kulturgeschichte, Ökologie, verschiedene Künste und, bei einigen Projekten, auch berufliche Themen. Alltags- und Situationsbezug sind offenbar entscheidende Kriterien für die Inhaltsauswahl. Ein Teil der Projekte verfolgte dabei eine thematische Zentrierung, einige andere dagegen setzten verschiedene Inhaltsbereiche sinnvoll in Beziehung. Viele weitere Themen könnten, so scheint es, im Rahmen der Freizeitbildung aufgegriffen werden - die entsprechende Aufbereitung vorausgesetzt.

In den Projekten wurden jeweils spezielle Formen der didaktischen Themenaufbereitung realisiert, die insgesamt ein vielgestaltiges didaktisch-methodisches Repertoire erkennen lassen. Selbsterschließende Angebote, wie Ausstellungselemente, finden sich ebenso wie animative Formen der Unterweisung oder selbstorganisierte Gruppenaktivitäten. Der Freizeitcharakter der Projektangebote blieb durch die entwickelten Formen erhalten, und vielfältige sinnliche Aspekte ermöglichten ein ganzheitliches Lernen. So entstand ein durch Bildungselemente angereicherter Erlebnis- und Erfahrungsraum, oder Freizeit wurde phasenweise, im Rahmen eines passenden Zeitfensters, zu einer intensiven und erlebnisreichen Bildungszeit. Eine als negativ betrachtete "Verschulung" der Freizeit oder Überfrachtung durch Bildungsinhalte konnte im Rahmen der hier begleiteten Projekte nicht beobachtet werden. Bei der Verknüpfung der beiden Elemente Freizeit und Bildung ist allerdings sowohl deren Gewichtung als auch die Vernetzung bis in didaktische Feinstrukturen hinein zu bedenken. Dies kann dazu beitragen, bedeutsame synergetische Effekte zu entfalten. Die Grundannahme, daß Freizeitbildung besondere didaktisch-methodische "Kunstgriffe" erfordert, konnte insgesamt bestätigt werden.

Konzepte der Freizeitbildung können sich mit Erfolg an einen weiten Adressatenkreis wenden. In einem einzelnen Projekt lassen sich so auch Bevölkerungsgruppen erreichen, die ansonsten kaum an anderen Bildungsangeboten teilnehmen und über eine niedrige Vorbildung verfügen. Dies gilt insbesondere für Projekte mit marktähnlichen

Situationen oder Großgruppensituationen. Die Konzepte können aber auch auf spezielle Zielgruppen und ihre Bedürfnisse zugeschnitten sein. Diese Projekte sind auf Kleingruppen hin angelegt. Einige der begleiteten Angebote aus den Bereichen Tourismus und Kultur sprachen aufgrund der konzeptionellen Ausrichtung eher einen Personenkreis mit höherem Bildungsstand an. Hierbei könnten Motive nach einer mit Bildung angereicherten Freizeit eine wichtige Rolle spielen. Die Integration von Bildungsangeboten in Freizeitkontexte kann auch als eine mögliche Antwort auf veränderte Lebens- und Bildungsstile und damit veränderte Ansprüche an die Freizeit gesehen werden. Dies gilt ganz besonders für den Bereich Reisen. Hier begründen integrierte Konzepte bereits heute einen eigenen, begrenzten Marktsektor.

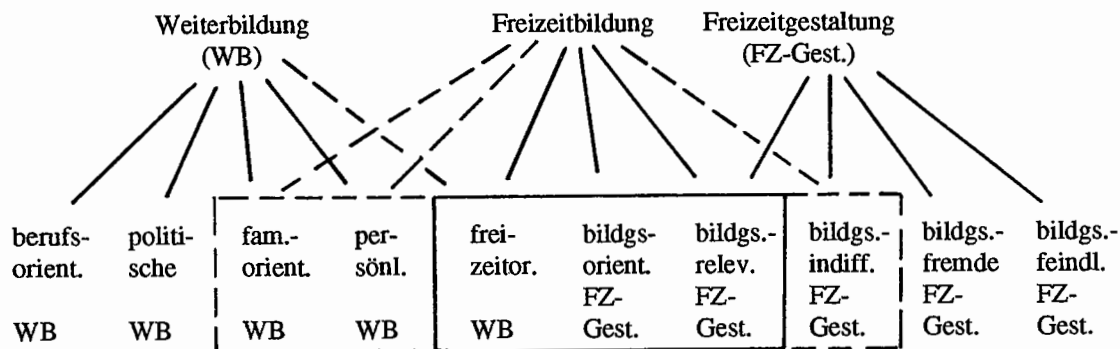
Die Betrachtung der Teilnehmersmotive hat insgesamt deutlich werden lassen, daß eine unterschiedliche Grundausrichtung je nach Ausgangssituation angenommen werden muß, gegen die kein neues Angebot durchgesetzt werden kann. In dominierenden Freizeitsituationen sind, wie in den grundlegenden Hypothesen angenommen, Freizeitmotive zentral. Diese Freizeitmotive (Unterhaltung, Erholung, Muße usw.) müssen z.B. immer noch eingelöst werden können. Allerdings entsprechen die integrierten Strukturen der Freizeitbildung offenbar auch den komplexen Motivstrukturen vieler Teilnehmer. Latente Bildungsmotive können aufgegriffen werden, und in Bildungssituationen wird die in den Freizeitmotiven der Teilnehmer steckende Energie nicht abgespalten, sondern wird für einen freizeitgemäßen Bildungsprozeß genutzt. In den Projekten wurde versucht, sowohl Bildungs- als auch Freizeitmotive zu ihrem Recht kommen zu lassen.

Deutlich geworden sind an verschiedenen Stellen auch die spezifischen Grenzen der realisierten Konzepte. Die Wahl von öffentlichen Plätzen als Lernorte macht auch abhängig von den Launen des Wetters oder bedingt andere störende Einflüsse, die bewältigt werden müssen. Der Bildungseffekt für die Teilnehmer ist in vielen Zusammenhängen, besonders bei marktähnlichen Situationen, nur schwer einzuschätzen. Völlig offene Situationen ohne orientierende Vorgaben können eine Überforderung für die Teilnehmer darstellen, aber auch entwickeltere didaktisch-methodische Formen stellen Ansprüche an die Selbstbestimmungsfähigkeit und die Eigentätigkeit der Teilnehmer.

7.1 Teilbereiche von Freizeitbildung

Freizeitbildung bewegt sich, wie die folgende Abbildung zeigt, zwischen den Polen einer quasi 'bildungslosen' Freizeit und einer 'freizeitlosen' Bildung. In der 'bildungslosen' Freizeit sind die möglichen Bildungskerne nicht aktiviert. Die Freizeitgestaltung konzentriert sich primär auf die Befriedigung von Regenerationsbedürfnissen und ist häufig reduziert auf konsumptive Tätigkeiten. Den Gegenpol dazu bildet eine 'freizeitlose' oder 'verschulte' Bildung. Hier gibt es keinen Raum für Freizeitelemente.

Abb. 6: Weiterbildung - Freizeitbildung - Freizeitgestaltung



Als Freizeitelemente sollen in diesem Zusammenhang Elemente einer Situation verstanden werden, die folgende Aspekte menschlichen Erlebens und Handelns ermöglichen und fördern: Unterhaltung, Spaß, Geselligkeit, Spiel, Erlebnis, Muße, Erholung, Entspannung.

Als Bildungselemente sollen dementsprechend Elemente einer Situation aufgefaßt werden, die folgende Aspekte menschlichen Erlebens und Handelns ermöglichen und fördern: Wissen aneignen, Eindrücke sammeln, Erfahrungen machen, Orientierungen gewinnen, Fähigkeiten erlernen, Besinnung, Erkennen, Entdecken.

Dies sind idealtypische Zuspitzungen. In realen Situationen werden sicherlich kaum "eindeutige", sondern komplexe Verhältnisse mit unterschiedlichen Gewichtungen zu finden sein. Auch sollen hier weder Freizeitgestaltung ohne Bildung noch Bildung ohne Freizeitelemente pauschal abgewertet werden. Die Zuspitzungen dienen lediglich dazu, das Spektrum zu begrenzen, in dem sich das Forschungsvorhaben bewegt.

Die Integration von Angeboten der Freizeitbildung erscheint innerhalb dieses Spektrums möglich in Situationen, in denen Freizeitmotive und -aktivitäten zentral sind. Ebenso erscheint es möglich, Freizeitelemente in Situationen einzubringen, in denen Bildungsinteressen vorherrschen, oder mindestens den Freizeitinteressen gleichwertig sind. Zu beiden Möglichkeiten sind Praxisprojekte im Rahmen des Forschungsvorhabens durchgeführt und untersucht worden.

Bildungsorientierte Freizeitgestaltung

Die bildungsorientierte Freizeitgestaltung ist eine durch die Aktivierung von Bildungskernen weiterentwickelte Freizeitsituation. Mit der Wahl von Freizeitorten und Freizeitaktivitäten für die Einführung von Bildungselementen ergibt sich die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit jenen Bedürfnissen, Wünschen und Interessen, die die Teilnehmer hier zu befriedigen suchen, also in erster Linie mit den Erholungs-, Unterhaltungs-, Erlebnis- und Mußebedürfnissen. Im Freizeitbad geht es den Besuchern z.B. um Aspekte wie Entspannung, Spaß, Gesundheit, Sport (vgl. MACHENS 1989). Im Urlaub kommt so vielfältigen Aspekten wie Entspannung, Erholung, Besinnung, Gesundheit; Abwechslung, Erlebnis, Geselligkeit; Eindrücke, Entdeckung, Bildung; Selbständigkeit, Besinnung, Hobbys; Naturerlebnis, Umweltbewußtsein, Wetter und Bewegung, Sport eine große Bedeutung zu, wobei es in der Gewichtung deutliche Unterschiede zwischen Studien- und Urlaubsreisen gibt (vgl. GAYLER 1991). Auf Trödel- und Jahrmärkten wiederum kommt es den Besuchern vermutlich vor allem auf Aspekte wie Bummeln, ein 'Schnäppchen' machen, Sammlung vervollständigen, Abwechslung an, wobei die Motive und Bedürfnisse an diesen Orten bisher kaum erforscht sind. Tendenziell scheinen zunehmend Freizeitorte und -aktivitäten gesucht zu werden, an denen bzw. durch die mehrere Bedürfnisse befriedigt werden können; es werden also Möglichkeiten der Verbindung von Erholung, Unterhaltung, Erlebnis und Muße gesucht (vgl. auch TOKARSKI/SCHMITZ-SCHERZER 1985, S. 132f).

Bei diesen Formen der Freizeitgestaltung sind Bildungsprozesse möglich, wenn sie sich das Individuum selbst erschließt, d.h. wenn das Individuum in der Lage ist, aus dem eigenen Vorwissen oder aus biographischen Erfahrungen heraus die vorhandenen Bildungskerne zu aktivieren. Als Bildungskerne in einer Freizeitsituation wollen wir in diesem Zusammenhang bildungsrelevante Themen und Inhalte verstehen, die eine sinnlich wahrnehmbare Repräsentanz in der jeweiligen Situation haben. Diese sinnlich erfahrbaren Tatbestände stellen unmittelbare Lernanlässe mit einem exemplarischen und anschaulichen Zugang her. Sie liefern aber auch Stichworte für andere Dimensionen des jeweiligen Themas und verweisen auf weitere kulturelle Traditionen oder andere Wissensgebiete. Sie bieten also sinnliche Brücken zu entfernter liegenden Lern- und Erfahrungswelten an. Allein über die unmittelbare Wahrnehmung erschließen sich diese Assoziationen und möglichen neuen Verknüpfungen jedoch nur wenig. Das gelingt offenbar nur über früher bereits angeeignetes Bildungswissen oder eine entsprechende didaktische Aufbereitung der Bildungskerne als Lernangebote am passenden Ort. Sogenannte 'Aha-Erlebnisse' bleiben ansonsten individuell-zufällig.

Durch Angebote der Freizeitbildung, im Rahmen derer Bildungskerne aktiviert werden, können diese allen Teilnehmern an einer Situation zugänglich gemacht werden. Dies ist in 6 Praxisprojekten im Rahmen des Forschungsvorhabens versucht worden (vgl. Abb. 7). Im Freizeitbad wurden die Bildungskerne Wasser und Badegeschichte zu Bildungsthemen aufbereitet. Auf der Alm eröffneten sich für Familien mit Kindern vorindu-

strielle Lebensformen der Bergbauern als neues Lern- und Erfahrungsfeld. Das Strandbad bot Bildungsmöglichkeiten zu den Themen Badegeschichte, Tourismusentwicklung sowie Kultur und Natur der Region. Aus dem Trödelmarkt wurden die 60er Jahre als Bildungskern herausgelöst und in Form eines Trödelmuseums neu integriert. Die Dezenten Elemente boten nicht nur einen musikalischen Mix, sondern auch Wissenswertes über die jeweiligen Stile und die Lebenssituation der auftretenden Musiker.

Abb. 7 Projekte: Bildungsorientierte Freizeitgestaltung

Ziel: bildungsorientierte Freizeitgestaltung		
Teilnehmerinteresse	Freizeitort/Bildungsort	Projekt
Freizeitgestaltung	Freizeitbad	Ha Zwei Oh 1991/92
	Urlaubsort Alm	"Sanfte" Eltern-Kind-Reise
	Strandbad	Aufregend Anders
	Trödelmarkt	Das Trödelmuseum
	Kulturzentrum	Dezente Elemente

Bildungskerne sind, wie die o.g. Projekte zeigen, aus der jeweiligen konkreten Situation gewonnen und zu Bildungselementen aufbereitet worden. Damit wurden sie für alle Teilnehmer zugänglich. Bildungselemente in Freizeitsituationen sind etwas Zusätzliches. Sie ergänzen und bereichern die Situation und sollen so auch von den Teilnehmern erlebt und erfahren werden. Die ursprünglichen mit der Situation oder Aktivität verbundenen Interessen müssen weiter verfolgt werden können. Allerdings können so auch latente Bildungsinteressen geweckt werden und zum Zuge kommen.

Freizeitorientierte Bildung

Die freizeitorientierte Bildung ist eine durch die Integration von Freizeitelementen weiterentwickelte Bildungssituation. Bei den Teilnehmern besteht eine ausgeprägte Bildungsmotivation, die gegenüber Freizeitmotiven stärker oder zumindest gleichwertig ist. In verschulten Bildungssituationen hätten Freizeitbedürfnisse kaum eine Chance befriedigt zu werden. Für Bildungssituationen in der Freizeit wird hierfür jedoch eine Möglichkeit gesehen. Besonders geeignet erscheinen Bildungssituationen, die nicht zentral unter einem beruflichen Verwertungsinteresse stehen, also nicht arbeitsorientiert und leistungsbezogen ausgerichtet sind, sondern eher der Allgemeinbildung dienen und zur vielseitigen Weiterentwicklung der Persönlichkeit beitragen. Möglicherweise werden aber auch an zahlreiche berufliche Bildungssituationen breite Motivkomplexe herangetragen, nur müssen sich die Bedürfnisse nach Geselligkeit, Unterhaltung und Muße wohl in vielen Fällen gegen die vorherrschende konzeptionelle Struktur durchsetzen und wirken praktisch als zweiter "Lehrplan" von unten.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens sind folgende 6 Projekte zur freizeitorientierten Bildung durchgeführt und untersucht worden:

Abb. 8: **Projekte: Freizeitorientierte Bildung**

Ziel: freizeitorientierte (Weiter-)Bildung		
Teilnehmerinteresse	Freizeitort/Bildungsort	Projekt
(Weiter-)Bildung	Ferienfortbildung	Frühlingserwachen
	Schiffsreise	Kulturkanal
	Stadtspaziergang	Stattreisen
	Studienreise	Seniorenreise Altmark
	Studienreise	Toskanareisen 1991/92

Das Attribut 'freizeitorientiert' signalisiert, daß freizeitgemäße Formen der Vermittlung vorherrschen, bei denen Bildungsprozesse über konkrete Erfahrungen, über sinnliche Wahrnehmungen, über Wechsel von Aktivität und Entspannung, über Spaß und Konzentration stattfinden. Freizeitorientierte Bildung findet an Orten statt, die auch Erholung, Unterhaltung und Muße ermöglichen, also nicht an im strengen Sinne auf organisiertes Lernen ausgerichteten Plätzen. Bei der freizeitorientierten Bildung geht es also zum einen darum, dem Bildungsinteresse der Teilnehmer zu entsprechen, zum anderen aber Formen der Vermittlung zu finden, die stärker den Ansprüchen an die Freizeit genügen und den ganzen Menschen fordern und fördern.

Die Ferienfortbildung "Frühlingserwachen" richtete sich an Mitarbeiter im alternativen Reisebereich. Workshops und Freizeitgestaltung gingen ineinander über, Neues aus den Workshops wurde z.T. in die Freizeitgestaltung hineingenommen. Der Kulturkanal war eine Fortbildungsveranstaltung besonderer Art und richtete sich an Mitarbeiter von Bürgerhäusern und Kulturzentren aus Ost und West. Ein Schiff war Lernort und Freizeitort zugleich. Information, Austausch, Begegnung, Diskussion wurden mit Freizeitelementen verbunden. Thematische Stadtrundgänge mit freizeitorientierten Aktivitäten brachten den Interessenten Sehenswürdigkeiten in neuer Weise nahe. Bei den Studienreisen in die Altmark mit Senioren und in die Toskana mit Studenten versuchten die Organisatoren Bildungszugänge in freizeitgemäßer Weise über eine Veralltäglichung der Inhalte zu eröffnen, so etwa durch die Beteiligung an Festen oder durch das Kennenlernen alter Kulturtechniken.

7.2 Bildungsziele

In der im ersten Untersuchungsjahr entwickelten Rahmenkonzeption für "Konzepte der freizeitorientierten Weiterbildung" wurden Freizeit und Bildung positiv durch eine Gruppe von spezifischen Merkmalen bestimmt. Diese theoretisch abgeleiteten Merkma-

le wurden als Idealbilder oder Zielbestimmungen von Freizeitbildung angenommen. Auf der Ebene der Projekte erhielten diese abstrakten Merkmale von Freizeit und Bildung jeweils eine konkrete Gestalt. Ihre Bedeutung als allgemeine Zielkriterien konnte bestätigt werden. Allerdings finden sich bei den einzelnen Projekten besondere Ausprägungen. Die Gewichtung der Merkmale und die Formen der Realisierung sind sehr verschieden.

Horizontenerweiterung durch bildungsreiche Erlebnisräume

Im Rahmen einer bildungsorientierten Freizeitgestaltung, bei der begrenzte Bildungsimpulse innerhalb von dominanten Freizeitsituationen gesetzt werden, wird eine allgemeine Horizontenerweiterung zur übergeordneten Zielsetzung. Im Projekt "Ha Zwei Oh - Wasser erleben" wurden z.B. im Hertener Freizeitbad Bildungselemente rund ums Wasser aufgegriffen. Sie sollten unterschiedliche Aspekte (physikalische, ökologische, kreativ-künstlerische) anreißen und so das alltägliche Element Wasser in verschiedenen Dimensionen bewußt werden lassen. Eine ähnliche Anreicherung der Situation um zusätzliche Bildungselemente wurde im zweiten Projekterprobungsjahr verfolgt. Hier wurden historische Badestile und Bademoden aufgegriffen und freizeitgemäß in das Badgeschehen integriert. Im touristischen Bereich zeigten sich bei der Familienfreizeit auf der Oberstalleralm ebenfalls Aspekte dieser Anreicherung von Erlebnisräumen. Dabei ging es bei diesem Angebot primär um Naturerfahrungen und Erlebnisse in Kontrast zu der eigenen urbanen Lebenswelt. Weitere Beispiele geben die Projekte im kulturellen Bereich: Die "Dezenten Elemente" sollten das Ohr der Teilnehmer für neue, unbekannte Musikrichtungen öffnen, d.h. ein wenig den Horizont der eigenen Musikwahrnehmung erweitern. Das Projekt "Trödelmuseum" auf dem Flohmarkt in Minden versuchte, das Lebensgefühl der 60er Jahre noch einmal lebendig werden zu lassen und damit ein wenig das Interesse für Zeitgeschichte zu wecken.

Es wird bei dieser Art von Projekten keine unmittelbare Verwertung von Erkenntnissen und Erfahrungen angezielt. Freizeiterlebnisse werden so aber mit einer neuen Form von Allgemeinbildung verknüpft.

Vielseitige Persönlichkeitsentwicklung durch ganzheitliches Lernen

Bei den Modellen der freizeitorientierten Bildung zeigt sich demgegenüber eine stärkere Fokussierung der Zielsetzung und eine Integration von verwertungsbezogenen, allgemeinen und persönlichen Bildungsaspekten zu einem eigenen Ganzen. Eine vielseitige Persönlichkeitsentwicklung durch ganzheitliches Lernen im Kontext von Freizeitbedingungen erscheint als gemeinsame Zielrichtung. Beim Projekt Kulturkanal finden sich z.B. berufliche Aspekte in Verbindung mit der Zielsetzung der kulturellen Annäherung von Ost und West. Bei der Mitarbeiterfortbildung "Frühlingserwachen" wurden persönliche Bildungsaspekte mit den Zielen einer touristischen Weiterqualifizierung verbunden. Verschiedene inhaltliche Aspekte bei der Seniorenreise in die Altmark sollten eine vielseitige Annäherung an die Region und ihre Bewohner möglich machen.

Wichtig erscheint bei dieser Art von Projekten die Entwicklung vielfältiger Formen des Zugangs zu den Bildungsinhalten und die Verknüpfung unterschiedlicher Zielebenen zu einem ganzheitlichen Ansatz. Es erfolgt keine einseitige Ausrichtung auf verwertungsbezogene Bildungsaspekte. Bereits in der öffentlichen Ankündigung wird der integrierende Ansatz herausgestellt und so zur Grundlage einer ersten Orientierung der Teilnehmer. Je nach Art der Verknüpfung spielen Freizeiterlebnisse mit ihren verschiedenen Dimensionen hier eine wichtige Rolle für den angestrebten Bildungsprozeß. Intensive Erfahrungen werden durch synergetische Effekte auf assoziativer, emotionaler oder inhaltlicher Ebene möglich.

Lernziele als Optionen

Sowohl für die bildungsorientierte Freizeitgestaltung als auch für die freizeitorientierte Bildung kann angenommen werden, daß Lernziele nicht hart vorgegeben werden können. Gerade wenn Freizeitbildung im Rahmen von relativ offenen Situationen (Marktplatz, Strand usw.) entwickelt wird, verbietet sich im Grunde die strikte Festbeschreibung von Lernzielen, denn die Offenheit der Situation erlaubt es den Teilnehmern, diese sanktionslos zu betreten oder zu verlassen. Lernziele können hier nur als eine attraktive Option angeboten werden. Sie stecken in den sinnlich erfahrbaren Situationselementen, also den Objekten und Arrangements, oder sind verquickt mit den weiteren inhaltlichen Angeboten (Führung). Die Teilnehmer entscheiden, ob sie diese Option nutzen wollen.

Hinzu kommt, daß bei marktähnlichen, offenen Situationen durch die Freizeitbildung zwar ein bestimmtes Zielspektrum (z.B. Geschichte des Badens) angeboten werden kann. Der direkte Umgang der Teilnehmer mit diesen Optionen entzieht sich aber in der Regel der Kontrolle der Anbieter, ebenso eine Überprüfung der Zielerreichung. Beispielsweise kann für einige Teilnehmer nur ein bestimmter Ausschnitt des Zielspektrums von Interesse sein (z.B. Geschichte des örtlichen Strandbades) und ihre Aufmerksamkeit voll und ganz beanspruchen. Lernen kann sich so in diesen offenen Situationen mit Optionencharakter auch ganz anders realisieren als zunächst angenommen. Die didaktische Planung umschreibt daher nur einen Möglichkeitsraum. Dieser erscheint jedoch wichtig als ein Orientierungsrahmen, in dem individuelle Wahlentscheidungen möglich werden.

Aushandeln von Lernzielen

Im Rahmen von Projekten, die auf Gruppensituationen basieren und eine längere Dauer aufweisen (Kulturkanal, Seniorenreise, Oberstalleralm), erscheint eine gemeinsame Verständigung von Pädagogen (bzw. Anbietern) und Teilnehmern über die Ziele und die Vorgehensweise sinnvoll und notwendig. Dies kann im Kontext intensiver kommunikativer Situationen (z.B. auf der Schiffsreise des Projektes "Kulturkanal") informell erfolgen, indem die Teilnehmer ihre aktuellen Befindlichkeiten und Wünsche situativ

bezogen austauschen und abstimmen. Es kann aber auch im Rahmen von mehr oder weniger formalen Strukturen stattfinden (Gruppenplenum, Fahrtbesprechung), wo Meinungsbilder erstellt werden, Alternativen zur Abstimmung stehen oder versucht wird, einen Konsens herzustellen. Dies verlief im Rahmen der begleiteten Projekte nicht immer reibungslos, und manchmal fehlten geeignete Foren für eine Verständigung. Innerhalb der sehr kurzen Zeit der "Stattführungen" war z.B. ein kommunikatives Aushandeln von Inhalten und Vorgehensweisen kaum möglich.

Auch im Rahmen von Gruppensituationen kann jedoch nicht alles ausgehandelt werden. Eine begrenzte Zielvorgabe schafft hier einen Orientierungsrahmen für die Teilnehmer. Dabei ist von einer Hierarchie verschiedener Lernzielebenen auszugehen:

- allgemeine Ziele (z.B. Geschichte des Badens vermitteln),
- mittlere Ziele (z.B. Konzentration auf Bademoden und gesellschaftliche Hintergründe),
- Feinziele (z.B. Auswahl bestimmter Epochen, Details usw.).

Die allgemeinen Ziele müssen in einem relativ frühen Projektstadium feststehen, damit ein Planungsrahmen für das weitere Vorgehen gegeben ist. Sie sind also kaum verhandelbar. Auf diese Zielebene müssen sich die Teilnehmer einlassen, bzw. sie lassen sich mit der Akzeptanz des Angebotes (d.h. mit der Anmeldung oder Teilnahme) darauf ein. Im Rahmen der mittleren und der feinen Ziele besteht dagegen ein größerer Aushandlungsspielraum, der auch situativ zum Tragen kommen kann, wenn dies durch entsprechende Vorarbeiten abgesichert ist (realistische Wahlmöglichkeiten).

7.3 Bildungsinhalte

Freizeitbildung vollzieht sich, so haben wir theoretisch abgeleitet, über eine Auseinandersetzung mit "objektiv-allgemeinen Inhalten". Dies schließt Inhalte aus Freizeitsituationen mit ein. Denn auch in ihnen stecken bereits Lernmöglichkeiten, finden sich vergegenständlichte gesellschaftliche Erfahrungen. Über die Auseinandersetzung mit solchen Themen, die mehr als nur individuelle Relevanz besitzen, sondern auch von gesellschaftlichem Interesse sind, versucht Freizeitbildung eine Verknüpfung von Individuum und Welt zu schaffen.

Breites Inhaltsspektrum

Der mögliche Bildungskanon im Rahmen der Freizeitbildung ist breit gesteckt, wie die Vielfalt der begleiteten Projekte deutlich werden läßt. Kennzeichnend ist in der Regel ein unmittelbarer Bezug der Inhalte zur Freizeitsituation oder zur Lebenswelt der Teilnehmer. Dabei erscheint es möglich, aktuelle gesellschaftliche (und politische) Problemstellungen aufzugreifen (deutsch-deutsche Vereinigung, Ökologie, sanftes Reisen). Im Untersuchungsjahr 1992 spielte vor allem die Auseinandersetzung mit der

Geschichte bzw. der Zeitgeschichte eine besondere Rolle (Geschichte des Badens, Alltagskultur der 60er Jahre). Im Reisebereich hatten länderkundliche Aspekte einen besonderen Stellenwert. Hinzu kamen kreative Techniken, freizeitsportliche Inhalte (Segeln, Tauchen) und künstlerische Ansätze sowie Fragen der persönlichen Lebens- und Alltagsbewältigung und, in einzelnen Projekten, berufsbezogene Inhalte (Kulturarbeit im soziokulturellen Bereich, Reisebetreuung). Dieser Bildungskanon kann keineswegs als abgeschlossen gelten, sondern die Breite der bisher angesprochenen Themen läßt eher den Schluß zu: Vieles ist möglich - bei der entsprechenden Aufbereitung. Einschränkungen sind möglicherweise bei Inhalten zu machen, die in einem zu scharfen Kontrast zu den unterhaltenden und geselligen Aspekten der Freizeitbildung stehen und insofern Angst oder Abwehr auslösen. Die Möglichkeiten der Freizeitbildung sollten daher auch nicht überschätzt werden.

Thematische Zentrierung

Bei einer Reihe von Projekten läßt sich auf der Inhaltsebene eine thematische Zentrierung um eine Idee oder ein Thema herum erkennen. Verschiedene Aspekte zu diesem Thema werden so zusammengetragen und zu einem Erfahrungsfeld zusammengestellt. Das Thema "Baden wie zu Omas Zeiten" bildete ein solches themenzentriertes Angebot sowohl im Freizeitbad als auch im Strandbad am Arendsee. Ähnlich erscheint die Ausrichtung des Projektes "Trödelmuseum", das sich auf einen bestimmten Zeitraum der jüngeren Zeitgeschichte (60er Jahre) und seine Alltagskultur bezog. Eine thematische Zentrierung, so scheint es, macht die Projekte für die Teilnehmer überschaubar und damit in ihren Optionen leichter greifbar. Sie liefert die erforderliche inhaltliche Grundstruktur, die einen erheblichen Teil der Attraktivität einer Situation ausmacht. In den Methoden können sie trotzdem eine erhebliche Breite aufweisen (Ausstellung, Modenschau, Führung, Mitmachaktion, öffentliche Diskussion).

Thematische Polyvalenz

Interessant erscheint aber auch die bei einer Reihe von anderen Projekten zu beobachtende Überlagerung und Durchdringung verschiedener Inhaltsebenen. Persönliche Inhalte wurden verbunden mit Naturerfahrung, berufliche Aspekte wurden mit gesellschaftlichen, länderkundlichen und persönlichen Aspekten verknüpft (Kulturkanal). Hier ist keine Spezialisierung, sondern eher eine vom Konkreten ausgehende Generalisierung auf der Inhaltsebene festzustellen. Es erfolgte eine Ausweitung und Ausdifferenzierung verschiedener Inhaltsaspekte, die in der Grundausrichtung des Projektes angelegt waren. Die künstlerische Dimension der Mail-Art-Idee verknüpfte z.B. das Projekt "Kulturkanal" über das internationale Künstlernetz mit allen Teilen der Welt. Auf dem Schiff selbst wurde intensiv über fachliche Fragen der bürgernahen Kulturarbeit in Ost und West diskutiert, aber auch die Ebene der persönlichen Begegnung und das Kennenlernen der unbekannten Teile Deutschlands waren von großer Bedeutung. Alle diese verschiedenen Ebenen waren integriert in die gemeinsame Projektidee. Das

Projekt "Ha Zwei Oh - Wasser erleben" verband verschiedene Assoziationen zum Thema Wasser miteinander und eröffnete ein weites Spektrum von inhaltlichen Zugängen zu diesem alltäglichen Element. Beim Projekt "Aufregend Anders" wurde eine Verbindung beider Prinzipien versucht. Neben der Themenzentrierung auf Badestile und Bademoden (Ausstellung, Modenschau) wurde ein Rahmenprogramm mit weiteren Elementen einer "Strandkultur" angeboten (Film, Wandern, Spiel usw.). Die Verknüpfung erschien jedoch erst über ein gemeinsames übergeordnetes Motto "Strandkultur am Arendsee" sinnvoll. Der Nachteil einer solchen Integration verschiedener Inhaltsstränge zu einer inhaltlichen Polyvalenz kann in der geringeren Überschaubarkeit für die Teilnehmer liegen, und eine solche Form kann größere Anforderungen an die zu erbringenden Verknüpfungsleistungen bedingen ("roter Faden"). Bei einem intensiven Projektgeschehen, wie es im Rahmen der freizeitorientierten Bildung angestrebt wird, liegt allerdings in einer solchen umgreifenden Inhaltlichkeit die Chance, ganzheitliche, vieldimensionale Lernprozesse anzustoßen, die sich nicht nur auf eine Faktenvermittlung beschränken, sondern Verbindungen und Verknüpfungen verschiedener Ebenen deutlich machen.

Exemplarischer Zugang und Vertiefungsmöglichkeiten

Im Rahmen der begleiteten Projekte hatte ein situativ-exemplarischer Zugang zu den Themen und Wissensgebieten eine herausragende Bedeutung. Es wurde keine geschlossenen-curriculare Entwicklung und Vermittlung von Wissensgebieten betrieben, sondern aufgrund der zumeist nur kurzzeitigen Beschäftigung mit den Themen wurden Inhalte eher angerissen als ausführlich behandelt. Notwendig erscheint dabei die Reduktion komplexer Sachverhalte auf verständliche, die weiteren Zusammenhänge repräsentierende und symbolisierende Details. Ansprüche auf eine, wie immer bestimmte, Vollständigkeit müssen im Rahmen der Freizeitbildung zunächst zurückgestellt werden. Im Rahmen des Projektes "Trödelmuseum" gab es beispielsweise einen Diskussionsbeitrag über die Einführung der elektrischen Kaffeeautomaten in den 60er Jahren. Mit diesem Thema wurde die Elektrifizierung und technische Aufrüstung der Haushalte insgesamt angerissen und ein wenig veranschaulicht, ohne alle Technikbereiche erschöpfend zu behandeln.

Ein solcher exemplarischer Zugang grenzt eine schrittweise, systematische Erschließung von Wissen, Werten und Können nicht aus. In Ansätzen kann sich auch ein Phasenmodell der stufenweisen Bildung zeigen. Eine etwas systematischere Wissensaneignung erfolgte beispielsweise im Rahmen der gruppenorientierten Projekte (Frühlingserwachen, Toskanareisen) in themenbezogenen Arbeitskreisen. Beim Projekt Trödelmuseum verlangte die selbstorganisierte Erstellung einer Modenschau zum Thema 60er Jahre von der beteiligten Schulklassse ebenfalls ein systematischeres, aber projektbezogenes Vorgehen und gemeinsames Lernen.

Die Intensität des "Eintauchens" in die verschiedenen Inhaltsbereiche kann entsprechend der Konzeptionsausrichtung sehr unterschiedlich sein. Im Rahmen einer bildungsorientierten Freizeitgestaltung läßt sich eher von einem "Schnuppereffekt" sprechen: Erste elementare Erfahrungen erscheinen möglich, und das Interesse für eine intensivere Beschäftigung mit den Inhalten kann geweckt werden (z.B. ein Buch dazu lesen, einen VHS-Kurs besuchen usw.). Bei der freizeitorientierten Bildung ist eine breitere Wissensvermittlung bzw. -aneignung zu erwarten, und Anschlüsse für die eigene Weiterbeschäftigung mit den Inhalten werden gezielt geknüpft. Dies zeigt sich z.B. in den zahlreichen Folgeunternehmungen im Anschluß an das Projekt "Kulturkanal" (Ost-West-Radtour am Kanal, Rockmusikeraustausch u.a.). Vorbereitende Projektphasen können dazu beitragen, die Inhalte besser und ausführlicher zu erschließen. Dies ist in der Regel möglich bei Gruppenangeboten (z.B. Gruppenreise) oder bei selbstorganisierten Teilgruppen innerhalb eines komplexeren Gesamtgeschehens.

Situations- und Lebensweltbezug

In den begleiteten Projekten werden in der Regel zwei wesentliche Inhaltsdimensionen entwickelt, die einen leichten Anschluß an die jeweiligen Inhalte garantieren und damit die Zugangsschwelle senken helfen. Zum einen erscheint dies möglich bei Inhalten, die einen aktuellen Bezug zur jeweiligen Situation haben: Wasser im Freizeitbad, Länderkundliches im Ausland oder im unbekannten Teil Deutschlands, Alltagsgegenstände auf dem Flohmarkt usw. Zum anderen ermöglichen Inhalte mit einem Bezug zur alltäglichen Lebenswelt der Teilnehmer eine solche Anschlußfähigkeit: Alltagserfahrungen als Eltern, Berufserfahrungen im Kulturbereich als Thema, geschichtliche Zusammenhänge am Beispiel des eigenen Stadtviertels usw.

Konzepte, die der ersten Inhaltsdimension folgen, nutzen die sinnlichen Dimensionen vor Ort und bieten Chancen eines anschaulichen Zugangs im Zusammenspiel mit der jeweiligen Situation. In der ursprünglichen Situation schlummernde Bildungselemente (Bildungskerne) können als Lernanlaß genommen und durch spezielle didaktische Kunstgriffe breiter zugänglich gemacht werden. In diesem Sinne erscheint ein Strandbad als der passende Ort, um sich mit der Kulturgeschichte des Badens zu befassen. Sinn und Sinnlichkeit rücken so ein wenig näher zusammen.

Konzepte, die der zweiten Dimension folgen und Anschlüsse zur jeweiligen Lebenswelt der Teilnehmer suchen, lassen sich von einer Alltagsorientierung leiten und bieten Chancen, die Inhalte über die Betroffenheit der Teilnehmer zu erschließen. Ein Austausch unterschiedlicher Erfahrungen kann ein erster Schritt zu einer weiteren Auseinandersetzung mit einem Thema sein. Der alltägliche Nahbereich des eigenen Stadtteils kann der Gegenstand eines spannenden und lehrreichen Stadtspaziergangs werden. Eine Verknüpfung beider Dimensionen ist möglich, aber nicht zwingend.

7.4 Bildungsweg

Wir haben zu Beginn der Projektphase des Forschungsvorhabens vermutet, daß beim Bildungsweg die Merkmale der Freizeit besonders stark hineinspielen. Dies erweist sich als zutreffend. Die Einzelaspekte des angestrebten Bildungsweges, wie die Zugänglichkeit von Bildung, die Verständigung über Inhalte und Formen, die besondere Aufbereitung der Inhalte zu einem sinnvollen und sinnlichen Erlebnis sowie die enge Verbindung mit Spaß und Unterhaltung hatten eine zentrale Bedeutung innerhalb der jeweiligen Projektplanung.

Bildungswege zur Wahl

Freizeit soll, so die theoretische Bestimmung, Selbstbestimmungsmöglichkeiten bieten. Diese realisieren sich in den hier begleiteten Modellprojekten in einem offenen Zugang im Vorfeld und in einem kommunikativen Bildungsweg im Rahmen von offenen und veränderbaren Situationen. Ähnlich wie auf der Zielebene lassen sich auch für die Ebene des Bildungsweges unterschiedliche Formen der Verständigung (Optionenwahl und Aushandlungsprozesse) finden.

Zwei Phasen der Verständigung lassen sich dabei unterscheiden. Zunächst kann von einer **primären Verständigung** ausgegangen werden, die z.B. die Teilnahme am Projekt selbst aufgrund einer Ausschreibung oder Vorinformation über die wesentlichen Projektziele und Realisierungsformen umfaßt. Selbstbestimmungsmöglichkeit drückt sich hier in der freien Wahl zwischen verschiedenen Optionen aus. Zweitens erscheint eine Verständigung in der jeweiligen Situation, bezogen auf bestimmte Inhalte oder Vorgehensweisen, die Gestaltung des Tagesablaufs usw. bedeutsam. Vor allem in Gruppenangeboten kommen hierbei stärker Prozesse des gemeinsamen Aushandelns zum Tragen.

Freiwilliger Zugang basiert auf einer **primären Verständigung**. Die Offenheit einer Situation kann jedoch auf der Basis einer gemeinsamen primären Verständigung eingeschränkt werden: Die Teilnehmer sind bereit, sich auf bestimmte begrenzte Situationen einzulassen (Schiff, Stadtpaziergang oder Almhütte). Der Ausstieg aus der Situation ist weiter prinzipiell möglich. Allerdings ist er bei längeren Projekten nur mit Schwierigkeiten realisierbar. Die **Verständigung in der Situation** (situative oder sekundäre Verständigung) konzentriert sich auf eine Ausgestaltung des durch die ursprüngliche Wahl vorgegebenen Rahmens. Nur schwere Konfliktfälle, die in den begleiteten Projekten jedoch nicht zu beobachten waren, machen u.U. in der Situation selbst eine neue primäre Verständigung notwendig.

Didaktisch-methodische Grundformen

Entscheidend für den Erfolg von Projekten der Freizeitbildung ist eine geeignete Inszenierung von Lernsituationen. Anknüpfen läßt sich dabei an die in der Freizeitsituation

bereits angelegten Bildungskerne. Die jeweiligen Bildungskerne einer Situation (z.B. Flohmarkt) erschließen sich in der Regel aber nicht von selbst, sondern die "Zeichen" müssen entziffert werden. Dazu bedarf es der Hintergrundinformation und einer angemessenen Vermittlung. Dies kann durch **nonpersonale** oder **personale Vermittlungsformen** geschehen. In dem einen Fall reicht vielleicht eine gut aufgebaute Informationstafel, in einem anderen bedarf es der kommunikativen Führung oder des Gesprächs. Die Formen müssen so vielfältig wie die Inhalte und die jeweiligen Vorerfahrungen und Kompetenzen der Zielgruppen sein. Eine solche Aufbereitung bietet auch einen wichtigen ersten Orientierungsrahmen für die Teilnehmer und sollte abgestimmt sein auf deren Selbstbestimmungsfähigkeiten.

Die im Rahmen der hier begleiteten Projekte feststellbare Vielfalt der Bildungswege läßt sich als eine Kombination von sechs verschiedenen didaktisch-methodischen Grundformen der Freizeitbildung verstehen. Diese Grundformen können bezeichnet werden als: selbsterschließendes Angebot, informierende Schau, animative Unterweisung, themenbezogene Gruppentätigkeit, aktivierende Mitmachaktion, geselliger Meinungs- und Erfahrungsaustausch.

Auf der Ebene der Projekte erhielten diese Formen jeweils eine konkrete Gestalt. Komplexe Projektdesigns kamen durch die Kopplung mehrerer Formen zustande. Mit Beispielen aus den Projekten lassen sich die Begriffe verdeutlichen.

* Selbsterschließendes Angebot

In einer ganzen Reihe von Projekten waren Ausstellungselemente zentral ("Aufregend Anders", "Ha Zwei Oh", "Trödelmuseum"). Sie bildeten den Kern für ein selbsterschließendes Angebot. Eine zusätzliche Instruktion, etwa zum Verständnis der mit alten Badeanzügen bekleideten Puppen im Freizeitbad, ist denkbar (Option) aber nicht unbedingt notwendig. Einige kurze Texte zum Alter oder zur Herkunft reichten aus, um das Anliegen verständlich zu machen. Die Beschäftigung mit einem Thema wird so durch die bereitgestellten Materialien nach individuellen Interessen möglich. Anschaulichkeit ist dabei eine wesentliche Voraussetzung, um neue Zusammenhänge vermitteln zu können. Andere Möglichkeiten selbsterschließender Angebote können interaktive Objekte sein: ein Kreisel, an dem man drehen kann, um optische Effekte zu erleben, Fläschchen zum Riechen usw. So kann ein vielfältiges Erfahrungsfeld der Sinne entstehen. Selbsterschließende Angebote laden ein zum Experimentieren und geben Anlaß, die individuellen Sinneseindrücke zu diskutieren. Beim Projekt "Ha Zwei Oh - Wasser erleben" war dies z.B. an der "Strudelmaschine" zu beobachten. Selbsterschließende Angebote sind aber in jedem Fall auf Vertrauen gegründet und dürfen keine "Fallen" in dem Sinne enthalten, daß Neugier und spielerischer Erkenntnisdrang bestraft werden (Auslösen von Angst). So lassen sich viele denkbare Freizeitsituationen in bildungsangereicherte Erfahrungsfelder verwandeln (Waldlehrpfad, Stadterkundung usw.).

* Informierende Schau

Ein weiteres wichtiges Element bei zahlreichen Projekten war die Form der öffentlichen Schauveranstaltung. Der Frontalunterricht in schulischen Zusammenhängen mutiert in Freizeitkontexten gleichsam zur informierenden Schau. Hier wird eine enge Verknüpfung von Unterhaltungs- und Bildungselementen versucht mit dem Ziel einer farbigen, ansprechenden und geistreichen Präsentation für ein großes Publikum. Im Rahmen der begleiteten Projekte gab es zum Beispiel drei thematisch auf den Gesamtrahmen abgestimmte Modenschauen. Das Projekt "Trödelmuseum" war als Ganzes ein Zwitter zwischen musealer Sammelstelle und greller, popfarbener 60er-Jahre-Show. Auch die Konzertveranstaltungen der "Dezenten Elemente" waren Vorführungen für ein mit allen Sinnen gespanntes Publikum. Bei einer Schau gibt es, wie der Name schon sagt, etwas zu sehen, d.h. der visuellen Komponente der angesprochenen Themen (60er-Jahre-Mode beim Trödelmuseum, Bademoden am Strand und im Freizeitbad) kommt eine entscheidende Bedeutung bei der Konzeptionierung des Angebots zu. Viele der im Rahmen des Projekts "Trödelmuseum" aufgegriffenen kleineren Alltagsgegenstände boten z.B. zu wenig Reize im Rahmen der versuchten Präsentation. Eine Schau sollte vorzugsweise mit großen, plakativen Formen arbeiten und muß sich auf medien-erfahrene Zuschauer einstellen. Eine Verbindung des öffentlichen Ereignisses mit einer weiteren medialen Ebene, wie beim Projekt Trödelmuseum erfolgreich realisiert (Radioübertragung), kann aber auch einen zusätzlichen Mobilisierungseffekt für das Projektgeschehen haben. Neben den präsentierten Objekten oder Menschen spielt bei der Form der Schau offenbar auch immer eine zusätzliche Kommentierung oder Moderation eine wichtige Rolle. Der Pädagoge wird in diesem Rahmen zum öffentlichen Gesprächsführer, zum Showmaster oder Moderator. Er muß versuchen, den Blick für neue Sichtweisen oder Dinge zu öffnen und die Balance zwischen unterhaltenden und informierenden Aspekten zu sichern - keine ganz einfache Rolle, wie die Projektverläufe zeigten.

* Animative Unterweisung

Eine weitere in den Projekten realisierte Form ist die animative Unterweisung. Diese kommt der pädagogischen Grundform des Unterrichtens am nächsten. Zu der Ausstellung "Baden wie zu Omas Zeiten" wurde sowohl im Freizeitbad als auch am Strand eine Führung angeboten. Weiter konnten im Strandbad sogenannte "Schnupperkurse" mit den Themen Segeln, Tauchen und Erlebnissport besucht werden. Im Rahmen der Ferienfortbildung "Frühlingserwachen" gab es Einführungen in Tanz und Lyrik, und auf dem Kulturkanal-Schiff konnte die Fertigung von Kunststempeln (Mail-Art) erlernt werden. Die Vermittlung neuer Kenntnisse und Orientierungen durch persönliche Unterweisung oder Instruktion ist hierbei als zentral anzusehen. Die "normale" Unterrichtssituation wird jedoch aufgebrochen durch das Einflechten unterhaltsamer und animierender, d.h. auf spielerische (Selbst-)Erprobung durch die Teilnehmer zielender, Elemente. Durch die offenen Rahmenbedingungen können auch die Grenzen dieser

Form (Zugang, Dauer) relativ offen gehalten werden. So lange der Spaß nicht verloren geht, kann etwa ein Workshop auch bis tief in die Nacht fortgesetzt werden, wie im Rahmen der Ferienfortbildung "Frühlingserwachen" zu beobachten war.

* Themenbezogene Gruppenaktivität

Im Rahmen der touristischen Gruppenangebote und im Zusammenhang mit komplexen Projektverläufen (Verbindung verschiedener Formen) spielten Gruppenaktivitäten (Arbeitsgruppen, Vorbereitungskreise, Interessengruppen) eine herausragende Rolle. Diese waren teilweise auch selbstorganisiert, d.h. ohne eine unmittelbare pädagogische Anleitung tätig, und auf die Erarbeitung eines eigenen themenbezogenen Beitrags zum Projektgeschehen gerichtet. Eine Schulklasse der Mindener Kollegschole erstellte beispielsweise die im Rahmen des Trödelmuseums aufgeführte 60er-Jahre-Modenschau. Arbeitsgruppen bei den beiden Toskanareisen der Universität Bielefeld bereiteten jeweils eine der Stadtbesichtigungen bzw. der Stadtfestbesuche während des Aufenthaltes vor. Selbstbestimmtes Lernen kann sich hier in relativ autonomen Teilstrukturen des Gesamtprojektes entwickeln. Intensiver persönlicher Kontakt ist ebenso möglich wie ein gemeinsames themenbezogenes Engagement, gerichtet auf ein eigenständiges Produkt (z.B. Aufführung).

* Aktivierende Mitmachaktion

Bei einigen Projekten gab es auch größere Mitmachaktionen ("Kulturkanal", "Trödelmuseum", "Ha Zwei Oh"). Solche pädagogischen Aktionen zielen auf eine Aktivierung von Besuchern und machen diese zu Akteuren im Rahmen eines mehr oder weniger spielerischen Projektgeschehens. Zur Begrüßung des aus Brandenburg kommenden Kulturkanal-Schiffes wurden beispielsweise die Kanalbrücken vor Minden mit eigens dazu erdachten Szenen bespielt. Sie karikierten z.T. Verhältnisse der westlichen "Kulturgesellschaft", und zahlreiche Anwohner und viele Aktive der örtlichen Kulturszene konnten für eine Mitgestaltung dieser Aktion gewonnen werden. Ergänzend zur Ausstellung "Ha Zwei Oh - Wasser erleben" wurde im Freizeitbad Herten ein kleines Besucherquiz durchgeführt, bei dem einige Fragen mit Hilfe der Ausstellungsobjekte gelöst werden konnten. Das Projekt "Trödelmuseum" wiederum initiierte eine durchaus ernst gemeinte Sammelaktion von Alltagsgegenständen der 60er Jahre. Die Archivierung der erhaltenen Objekte übernahm anschließend das Mindener Museum. Alle diese Aktionen zielten auf eine breite Beteiligung der Besucher. Sie waren aber nicht allein auf eine spielerische Unterhaltung gerichtet oder Selbstzweck, sondern standen in Verbindung zur gemeinsamen Projektidee und enthielten auch Bildungselemente. In verschiedenen Aspekten wiesen sie über den Augenblick hinaus (museale Sammlung) und hatten trotz des spielerischen Charakters reale Folgewirkungen. Größere Mitmachaktionen dieser Art vermögen ein Massenpublikum zu aktivieren (z.B. bei historischen Stadtspielen), sie bedingen jedoch einen erheblichen Vorbereitungs- und Koordinierungsaufwand (Inszenierung von Lernorten). Der attraktive Rollenwechsel auf Zeit und

die thematische Bündelung von Mitmachstrukturen können jedoch eine enorme Dynamik unter den Akteuren freisetzen, die für alle Beteiligten solche Erlebnisse unvergeßlich macht.

*** Geselliger Meinungs- und Erfahrungsaustausch**

Der letzte hier anzusprechende Punkt taucht in verschiedener Gewichtung in allen durchgeführten Projekten auf. Besonders offensichtlich wird er jedoch dort, wo Freizeitbildung versucht, spezielle Orte und Situationen für einen ungezwungenen und geselligen Meinungs- und Erfahrungsaustausch anzubieten (Schiff, Zelt am Strand, Almhütte). Auf der langsamen Reise über den Kulturkanal war beispielsweise viel Zeit und Muße gegeben für eine schrittweise Annäherung von ostdeutschen und westdeutschen Teilnehmern, und das persönliche wie fachbezogene Gespräch hatte eine große Bedeutung. Das Aktionszelt des Projektes "Aufregend Anders" bot auch Gelegenheit, gemeinsam über die Entwicklung der Urlaubsregion Altmark und die Zukunft des Strandbades zu sprechen. Auch ein solcher geselliger Meinungsaustausch bleibt in der Regel nicht folgenlos, wie die zahlreichen nach dem Projekt "Kulturkanal" realisierten Anschlußvorhaben deutlich machen. Gerade in einer "lockeren Runde" wurde schon so manche zukunftsweisende Idee entwickelt. Hierbei kommen auch die möglichen synergetischen Effekte des Freizeitkontextes zum Tragen. Assoziative Anregungen oder auch bestimmte emotionale Einflüsse öffnen so vielleicht für neue Ideen oder Einsichten, regen die Phantasie und die gemeinsame Kreativität im Finden neuer unkonventioneller Problemlösungen an.

Zwischen Sinn und Sinnlichkeit

Der besondere Bildungsweg im Rahmen der Freizeitbildung zeigt sich weiter in der bei allen realisierten Formen versuchten Verknüpfung von kognitiven Lernprozessen mit direkten sinnlichen Erlebnissen und Eindrücken. Sehen, Hören, Riechen usw., aber auch andere Empfindungen (Gefühle) erscheinen für den angestrebten Bildungsprozeß ebenso bedeutsam wie die Vermittlung neuer Wissensbereiche. Die Konzerte der Reihe "Dezente Elemente" boten z.B. intensive Musikerlebnisse, und besondere Eindrücke hat bei den Teilnehmern der Toskanareisen die typische Küche der Region hinterlassen, die sie sogar zur Herausgabe einer gemeinsamen kleinen Rezeptsammlung inspirierte. Die Erfahrungen für alle Teilnehmer an den Ost-West-Begegnungen während des Projektes "Kulturkanal" waren ebenfalls komplexer Natur. Das Ansprechen verschiedener Sinnebenen ermöglicht, so läßt sich insgesamt vermuten, ein umfassenderes, ein ganzheitlicheres Bild. Im Rahmen von Freizeitkontexten erscheinen die Voraussetzungen für solche ganzheitlichen Bildungswege denkbar günstig.

Hinzu kommt bei den begleiteten Projekten die bewußte Verknüpfung der angeregten Bildungsprozesse mit unterhaltenden Elementen, Geselligkeit oder auch Erholung und Muße. Durchgängig wird bei allen Projekten hervorgehoben, daß der gemeinsame Spaß

ein wichtiges Moment ist. Gerade bei den Gruppenangeboten spielte die gute Atmosphäre in der Gruppe bei der positiven Bewertung des Angebots eine große Rolle. Auf dem Kulturkanal war z.B. die gesellige Kommunikation auf dem Schiff mit seiner besonderen Atmosphäre zentral. Auch die Workshops der Mitarbeiterfortbildung "Frühlingserwachen" waren mit spielerischen, Spaß vermittelnden Elementen angereichert und nicht von einem Leistungsgedanken bestimmt. Die Situation auf der Oberstalleralm dagegen bot Muße in der Abgeschiedenheit von der alltäglichen Zivilisation. Zu vermuten ist, daß nicht alle Freizeitelemente zu gleicher Zeit in den Bildungsweg eingeflochten werden können. Als mögliche Typen könnten die Verbindungen **"Bildung und Erlebnis"** und **"Bildung in Muße"** unterschieden werden. Durch die Verknüpfung mit sinnlich intensiven Erlebnissen und einer geselligen Unterhaltung ergibt sich möglicherweise ein verdichtetes, durch vielfältige Eindrücke angereichertes Bildungserleben. Die Verknüpfung mit Erholung und Muße bietet die Chance zu einem tiefergehenden, besinnlichen Bildungserleben.

Eigentätigkeit gefordert

Insgesamt zeigt sich, daß die realisierten Konzepte vielfältige individuelle Bildungswege ermöglichten, sie bedingten aber auch eigene Anstrengungen und erforderten eine eigentätige, aktive Auseinandersetzung mit den Angeboten. Ein geeigneter Orientierungsrahmen erleichterte dabei den Einstieg. Es herrschen allerdings im Rahmen der Freizeitbildung offenbar keine strengen kollektiven Rhythmen vor. Die Elemente Animation, Aktivierung, Reflexion und Anwendung lassen sich zwar nachweisen, stehen aber nicht unbedingt in einer linearen Abfolge. Sie beschreiben allenfalls einzelne Phasen, nicht den gesamten Prozeß. Bildungswege sind im Rahmen der bildungsorientierten Freizeitgestaltung angelegt (Angebot, Animation) und realisieren sich eher individuell, eventuell auch sehr spontan oder bruchstückhaft. Im Rahmen der freizeitorientierten Bildung sind diese individuellen Bildungswege stärker mit dem dynamischen Gesamtgeschehen verbunden, werden stärker Verknüpfungen angeregt und gemeinsame Bildungsprozesse aktiviert.

Die Form dieser stärker individuell als kollektiv bestimmten Bildungswege bedingt auch höhere Anforderungen an die Selbstbestimmungsfähigkeit der Teilnehmer, als dies bei festeren Strukturen der Fall wäre. Gerade bei den Projekten mit einem hohen Anteil an Selbstorganisation zeigt sich, wie sehr die Teilnehmer selbst für das Gelingen des Projektes mit verantwortlich sind. Die Möglichkeiten zur Selbstbestimmung, die das jeweilige Projekt bietet, und die Freiräume für eine aktive Aneignung der Bildungsinhalte zeigen sich auch behaftet mit Voraussetzungen an die Kompetenz der Teilnehmer: Eine offene Struktur des Programmangebots setzt eine hohe Selbstbestimmungsfähigkeit voraus. Die Situation auf der Oberstalleralm machte diesen Zusammenhang sehr deutlich, ebenso Eindrücke des Projektes "Kulturkanal". Einige ostdeutsche Teilnehmer dieses Unternehmens hatten z.B. eine eher schulische Didaktik bei der Vermittlung neuer beruflicher Kompetenzen im Bereich der lokalen Kulturarbeit erwartet. Sie mußten sich in den ersten Tagen der Fahrt erst umorientieren.

7.5 Bildungsorganisation

Die didaktische Planung im Rahmen der Freizeitbildung hat sich auch auf die Wahl passender Orte und die Bestimmung sinnvoller Zeiten für Bildungsangebote in der Freizeit zu erstrecken. Ebenfalls muß sie die strukturellen Rahmenbedingungen offener Freizeitsituationen und verschiedener Kooperationspartner berücksichtigen. Dies haben die Analysen der Projektverläufe deutlich werden lassen.

Strukturelle Rahmenbedingungen

* Relative Offenheit im Freizeitbereich

Theoretisch kann dem Freizeitbereich mit seinen vielfältigen Strukturen in bezug auf Organisationen, Inhalte und Handlungsorientierungen eine relative Offenheit und damit ein großer Handlungsspielraum für die Akteure (Anbieter und Nutzer) unterstellt werden. Dies läßt die Integration von Freizeitbildung in diesen Bereich leichter möglich erscheinen als etwa in dem durch gesetzliche Bestimmungen stärker verregelten Bereich der öffentlich geförderten Weiterbildung. Die Erfahrungen mit verschiedenen Trägern der Weiterbildung im Rahmen der Projektentwicklung bestätigen diesen Eindruck. Eine bruchlose Integration von Freizeitbildung in das bestehende Erwachsenenbildungssystem ist daher aufgrund folgender Faktoren nur schwer vorstellbar:

- eingeschränkter Bereich von förderbaren Inhalten,
- enge Auslegung des Begriffs "organisiertes Lernen",
- eingrenzende Bedingungen von Anmeldeverfahren.

Unter den jetzigen Bedingungen droht dabei zumindest die Spaltung in eine Abrechnungs- und eine Veranstaltungsrealität. Dies hat jedoch unübersehbar negative Konsequenzen für die öffentliche Ankündigung und Darstellung von Projekten der Freizeitbildung. Einen integrierten Ansatz von Freizeit und Bildung auch öffentlich zu vertreten und damit zu werben, wird so nahezu unmöglich, weil dies die öffentliche Förderung nach dem Weiterbildungsgesetz in Gefahr bringen könnte. Die Zusammenarbeit mit Weiterbildungseinrichtungen gestaltete sich daher im Rahmen dieser Untersuchung schwieriger als die Kooperation mit den verschiedenen Freizeiteinrichtungen. Daß dies selbst vor dem Hintergrund einer vom Forschungsvorhaben gesicherten Projektfinanzierung galt, macht die Verfolgung der entsprechenden Denk- und Handlungsstrukturen in der organisierten und institutionalisierten Weiterbildung um so deutlicher.

* Faktische Offenheit

Die relative Offenheit im Freizeitbereich bedeutet jedoch nicht, daß jede Freizeiteinrichtung geeignet sein muß für die Integration und Umsetzung von Konzepten der Freizeitbildung. Eine solche tatsächliche Offenheit ist abhängig von der internen

Struktur der Freizeiteinrichtung, den Inhalten und der Bereitschaft des Trägers und der Mitarbeiter der Einrichtung, sich auf neue Konzepte und Experimente einzulassen. Letztlich ist es darüber hinaus auch eine Frage der Finanzierbarkeit, ob neue Wege beschritten werden können. Zu unterscheiden sind:

- eine Aufgeschlossenheit/Offenheit des Trägers,
- eine Eignung einzelner Orte und Situationen.

Die Idee Freizeitbildung kann auch auf Strukturen treffen, die trotz einer relativen Offenheit des Freizeitbereichs eine "innere Geschlossenheit" aufweisen (z.B. die Disco, in der sowohl die Gäste als auch die Situation selbst - Geräuschpegel, Beleuchtung usw. - sich einer solchen Idee widersetzen dürften), und es ist jeweils neu zu prüfen, ob sich ein solches Konzept in dem vorgesehenen Rahmen realisieren läßt oder nicht. Insgesamt wurden mit den Freizeit-Kooperationspartnern dieser Untersuchung sehr positive Erfahrungen gemacht. Bestimmte Einzelsituationen (z.B. der Eingangsbereich des Freizeitbades) erwiesen sich jedoch als weniger geeignet für eine Freizeitbildung.

* Bildung im öffentlichen Raum

Vom Anspruch her ist Freizeitbildung auf den öffentlichen Raum gerichtet. Freizeitbildung ist also zumindest in diesem Projekt nicht auf den häuslichen, privaten Freizeitbereich bezogen (Selbstlernmaterialien, Medienverbund o.ä.), sondern auf eine gesellschaftlich-öffentliche Sphäre mit ihren Freizeitorten (Freizeitstätte, Marktplatz, Straße, Urlaubsort etc.). Freizeitbildung soll so breiter zugänglich werden und andere Zielgruppen erreichen, als es in der Weiterbildung bisher gelingt. Bei der Auswahl geeigneter Einrichtungen ist daher ihre öffentliche Zugänglichkeit zu berücksichtigen. Ein weiteres wichtiges Moment für die Entwicklung von Konzepten der Freizeitbildung ist neben der Sicherstellung der öffentlichen Zugänglichkeit die vorgesehene Planung als kommunikatives bzw. geselliges Angebot. Freizeitbildung hat eine explizit kommunikative Ausrichtung. Kommunikative Situationen zu initiieren, in der Auseinandersetzungen über angesprochene Themen möglich werden, war ein Grundanliegen vieler begleiteter Projekte. Dies muß ein Freizeitort bzw. eine Situation prinzipiell ermöglichen (kein zu hoher Lärmpegel usw.). Nur so kann möglicherweise auch ein öffentlicher Kommunikationsprozeß über gesellschaftlich relevante Themen mit individuellen Bildungsprozessen verknüpft werden. Freizeit verliert dann im Zusammenspiel von öffentlicher und individueller Auseinandersetzung ihren rein privaten Charakter und kann sich für gesellschaftlich relevante Themen öffnen. Freizeitbildung stellt damit nicht nur spezifische Anforderungen an Bildung, sondern auch an Freizeit.

Bildungszeiten

*** Auflösung fester Lernzeiten**

Freizeitbildung tendiert zu einer Auflösung streng abgegrenzter Lernzeiten, wie sie z.B. von Bildungseinrichtungen angeboten werden. Dies wurde theoretisch mit dem Begriff "Flexibilisierung von Lernzeiten" umschrieben. Die begleiteten Angebote der Freizeitbildung integrierten Lernzeiten in die Zeitstruktur der Freizeitangebote und Freizeiteinrichtungen. Dabei lassen sich bildungsbetonte und weniger bildungsbetonte Phasen unterscheiden. Zudem bleibt die Zeitstruktur in Grenzen verhandelbar, und auch die Übergänge zwischen diesen beiden Phasen erscheinen oft fließend. Der Abstimmung von Angebot und individuellen Zeitplänen muß insbesondere in offenen, marktähnlichen Situationen einige Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Zu vermuten ist ebenfalls, daß die zeitliche Dauer der Projekte und der Rhythmus eine wichtige Rolle spielten. Bei sehr kurzen Angeboten ist anzunehmen, daß es zu einer besseren (intensiveren) Integration von Freizeit und Bildung kommen muß (z.B. "Stattführung"). Hier müssen sich individuelle Anschlüsse an die Inhalte, Bedürfnisse nach vielseitigen Erlebnissen, kommunikative Bildungswege usw. in einem verdichteten Zeitraum realisieren. Die Toleranz für Fehler ist geringer. Bei längeren Angeboten kann davon ausgegangen werden, daß der richtige Rhythmus von freizeit- und bildungsbetonten Situationen wichtiger wird als die Einzelsituationen. Hier muß es ausreichende Phasen der Entspannung und Phasen intensiver Auseinandersetzung geben. Die Toleranz für Fehler ist größer. Einzelne Pannen wirken sich nicht so stark auf die Gesamtbewertung des Angebotes aus. Die Aufnahme weiterer Ideen in eine flexible Planung und damit die Veränderbarkeit des Projektes während der Umsetzung ist leichter möglich. Beispielsweise wurden während des Projektes "Aufregend Anders" mehrere spontane Leihgaben und Spenden mit in die Ausstellung aufgenommen.

*** Nutzung nach individuellem Zeitplan**

Gegenüber einer festen Abgrenzung von Lernzeiten erscheint bei den Modellen der Freizeitbildung auch ein größerer individueller Spielraum für die Abstimmung von persönlichen Zeitplänen mit den Optionen der Freizeitbildung gegeben. Dies wird z.B. augenfällig bei den Ausstellungselementen rund um die Geschichte des Badens. Die weit gesteckten Öffnungszeiten bzw. die Zugänglichkeit während der gesamten Badezeit erlaubten eine leichte individuelle zeitliche Abstimmung. Auch das Projekt Trödelmuseum war auf individuelle Entscheidungen über die Lernzeit zugeschnitten. Schon bei der Planung wurde davon ausgegangen, daß die Wenigsten den gesamten Vormittag vor der Bühne mit ihrem wechselnden Geschehen verbringen würden. Die Diskussionsbeiträge zu den verschiedenen Gegenständen des Alltags waren daher auf die Dauer von einigen Minuten begrenzt und wurden von Musik umrahmt. Vor der Bühne herrschte während der Veranstaltung ein reges Kommen und Gehen. Entschei-

dend für das Gelingen ist in solchen Situationen, den jeweiligen Einstieg in die (Lern-) Situation zu erleichtern. Dies kann z.B. durch ein wiederholtes Bekanntgeben des Themas oder des Programms, der Spielregeln usw. geschehen.

Durch eine mögliche Nutzung nach individuellem Zeitplan wird auch ein differenzierter Kontakt, je nach Interesse, mit dem Thema möglich. Denkbar ist eine kurzzeitige Beschäftigung mit dem Gegenstand - ein flüchtiger Augenblick - oder auch eine längerdauernde Auseinandersetzung, deren Intensität vom Teilnehmer bestimmt werden kann. Die Zeiten des "Sich-Öffnens" gegenüber Bildungsangeboten bleiben in der Entscheidung des Teilnehmers. Es kann davon ausgegangen werden, daß die Selbstbestimmung über diese Zeiten entscheidend ist für die Intensität von Lernprozessen.

* Zeitfenster

Eine andere Form der Abstimmung von Angebot und individuellen Zeitplänen ist die Nutzung geeigneter Zeitfenster für die Initiierung von neuen bildungsbezogenen Aktivitäten. Auch hierfür geben die Projekte interessante Anregungen. Ähnlich wie es in der Wirtschaft die richtige "Marktlücke" zu entdecken gilt, heißt es im Rahmen der Freizeitbildung, geeignete "Zeitfenster" zu finden, in denen die Teilnehmer einer Freizeitsituation ihre Aufmerksamkeit neuen Dingen zuwenden können. Erst nach einer Phase der Orientierung in einer neuen Situation (z.B. am unbekannten Urlaubsort) kann das Interesse an weiteren Angeboten wachsen. Ein solcher Verlauf konnte z.B. bei dem Familienurlaub auf der Oberstalleralm beobachtet werden. Bildungselemente können aber auch ein interessanter Kontrapunkt zum alltäglichen Geschehen sein. Die Ausstellung im Freizeitbad und im Strandbad wurde von einer Reihe von Besuchern auch als eine willkommene Abwechslung zum normalen Badealltag aufgenommen. Der Zeitpunkt für eine Führung zur Ausstellung mußte dabei gut gewählt werden, um das anvisierte Publikum (Erwachsene) zu erreichen. Hier bestimmte das Zeitfenster wesentlich den Teilnehmerkreis. Deutlich wurde im Rahmen der Projekte auch, daß ein Angebot nicht gegen die primäre Orientierung der Nutzer von Freizeiteinrichtungen (z.B. Baden im Freizeitbad) "durchgesetzt" werden kann. Die richtige Lücke zu finden, bei der die bisherigen, "normalen" Aktivitäten an Reiz verlieren, erscheint dagegen vielversprechender.

Die Ablösung stark festgelegter Lernzeiten durch die variable Option Zeitfenster öffnet auch den Blick dafür, unübliche Zeiten für Bildung zu nutzen. Möglicherweise tun sich so Zeitfenster für Bildung und Muße auf, die ganz anders liegen, als es eine klassische Kursstruktur bisher unterstellt, die neu verteilt sind entlang den Brüchen einer sich wandelnden Zeitorganisation der Gesellschaft. Über strukturell bedingte Zeitfenster, wie Wartezeiten auf einem Bahnhof oder einem Flughafen, könnten möglicherweise viele neue "Räume" für Bildung und Muße erschlossen werden. Die Freizeit- und Spielzeugindustrie hat im übrigen (z.B. mit "Walkman" und "Gameboy", also tragbarer Unterhaltungselektronik) längst begonnen, diese Zeitfenster zu besetzen.

Bildungsorte

Das Konzept Freizeitbildung erhebt den Anspruch, neue Orte für Bildung zu erschließen. Dies wurde theoretisch unter dem Begriff "Dynamisierung von Lernorten" gefaßt. Neu in den Blick für Bildung kommen dabei vor allem Freizeitorte und Freizeitsituationen. Allen im Rahmen dieser Untersuchung entwickelten und begleiteten Projekten ist gemeinsam, daß sie außerhalb von abgegrenzten schulähnlichen Orten stattfanden. Stattdessen wurden Orte mit Freizeitcharakter aus dem wohnungsnahen Bereich (Freizeitzentrum, Stadtviertel) und dem Fernbereich (Urlaubsort, Strandbad) zu Lernorten gestaltet.

*** Auf den Spuren des Publikums**

Ausgehend von der Prämisse, daß Lernen überall stattfinden kann, setzt Freizeitbildung auf die spezifischen Qualitäten bestimmter Freizeitsituationen. Durch die relative räumliche Offenheit (am Strand mehr, im Freizeitzentrum weniger) sollen die Zugangsschwellen und Organisationsbarrieren reduziert und so der Kontakt zu den Bildungsangeboten erleichtert werden. Anders gesagt, Bildung folgt hier den Spuren seines möglichen Publikums, wird mobil und begibt sich vor Ort. Mit der Entscheidung für einen Ort werden aber auch, so zeigen die Projekte, Entscheidungen über den möglichen Besucherkreis getroffen. Ganz gezielt wurden z.B. im zweiten Untersuchungsjahr stark frequentierte Groß-Situationen im Nahbereich (Flohmarkt) und im touristischen Bereich (Strandbad) ausgewählt, um ein breites Publikumsspektrum zu erreichen. An die Stelle von eher geschlossenen Unterrichtssituationen tritt aber nicht ein völlig offener Bereich ohne Grenzen, sondern ein Spektrum von offenen bis hin zu geschlossenen Situationen. Der Eingang des Ausstellungszeltes beim Projekt "Aufregend Anders" stellte z.B. für einige eine gewisse Schwelle dar. Andere Projekte enthielten mehr oder weniger abgeschlossene Gruppenangebote. Möglicherweise ist auch ein Zusammenspiel von offenen und geschlossenen Situationen wie beim Projekt Kulturkanal (Kanalreise per Schiff, größere Empfänge an Land) ein markantes Muster für Freizeitbildung.

*** Eintauchen in die Lebenswelt**

Freizeitbildung versucht nicht, die Wirklichkeit portionsweise über Medien in einen Unterrichtsraum hineinzuholen, sondern ist selbst an Orten der alltäglichen Lebenswelt angesiedelt (Beispiele: Freizeitbad, Strand, Flohmarkt, Café usw.). Damit ergibt sich ein anderes Verhältnis von Ort und Inhalt. Beide stehen idealerweise nicht mehr beziehungslos nebeneinander, sondern es gilt die richtigen Themen am passenden Ort aufzugreifen und zu entwickeln. Anschauliche Zugänge werden so ermöglicht, ebenso wie sinnliche Erlebnismöglichkeiten der Orte in die Aufbereitung des Lernortes einbezogen werden können. Der Freizeitkontext (das Ambiente) wird, so zeigen die Projektergebnisse, mit entscheidend für die Anregung von Lernprozessen. Das Thema Wasser in einem Freizeitbad aufzugreifen, erscheint sinnvoll und spannend zugleich.

Auf einem Flohmarkt mit seinen vielen alten Objekten auch zeitgeschichtliche Diskussthemen anzubieten, liegt nahe. Das Eintauchen von Freizeitbildung in Orte der Lebenswelt schließt auch das Anknüpfen an Handlungszusammenhänge ein. Es sind in der Regel Orte des tätigen Erlebens. Gegenüber abgegrenzten schulähnlichen Orten lassen sich auch vielfältigere Handlungsdimensionen erschließen. Dies zeigte sich bei den Schnupperkursen des Projektes "Aufregend Anders" (Segeln, Tauchen) ebenso wie bei der Sammlungsaktion des Projektes "Trödelmuseum". Die spezifischen Handlungsdimensionen eines Ortes können ebenso wie die sinnlichen Anregungspotentiale für fruchtbare Bildungsprozesse genutzt werden.

* Inszenierung von Lernorten

Damit Freizeitorte auch für einen breiteren Bevölkerungskreis zu Lernorten werden können, bedarf es besonderer pädagogischer Eingriffe. Dies soll der Begriff "Inszenierung von Lernorten" ausdrücken. Für die Zwecke der Freizeitbildung mußten die anvisierten Orte entsprechend hergerichtet werden. Ausstellungs- und Show-Elemente wurden eingebaut, kreative Betätigungsbereiche und kommunikative Situationen wurden gestaltet usw. Dies kann als eine indirekte pädagogische Strategie angesehen werden. Sie bezieht sich einerseits auf den Kernbereich des jeweiligen Angebots (Ausstellungselemente, Aktionsbereich), andererseits kann durch eine **aktive Kontextgestaltung** versucht werden, den Wahrnehmungszusammenhang insgesamt subtil zu beeinflussen. Ziel ist ein passendes und beziehungsreiches Ambiente. Im Rahmen einer solchen, weit gedachten Kontextgestaltung spielen Aspekte wie Raumgestaltung, Beleuchtung, wiederkehrende Symbole und Veranstaltungslogos usw. die entscheidende Rolle. Bestimmte Grundmuster oder Settings (Café, Bühne) haben eine orientierende Wirkung für die Teilnehmer. Sie bestimmen die Startsituation. Dies gilt auch für einen nüchternen Unterrichtsraum mit seiner charakteristischen Bestuhlung. Im Rahmen der Freizeitbildung werden allerdings solche Grundmuster gesucht und ausgewählt, die eine lockere und angenehme Freizeitatmosphäre vermitteln und zugleich dem Bildungsanliegen Rechnung tragen. Die Raumgestaltung über Licht und weitere Einbauten kann die Aufmerksamkeit der Besucher, entsprechend der Projektziele, in gewissem Umfang lenken und fokussieren. Die Bildungsidee eines Projektes läßt sich schließlich auch über visuelle Elemente oder Slogans in die Kontextgestaltung einbeziehen. Sie wird so gleichsam zum "Ohrwurm", der in vielfältiger Form die ästhetische Wahrnehmung anspricht (Plakatwände, Eintrittskarten, Getränkekarten, Sticker usw.). Cocktail war z.B. eine leitende Idee der Konzertreihe "Dezente Elemente". Dieses Motiv wurde sowohl in der Musikauswahl (verschiedene Stile an einem Abend) als auch im gastronomischen Bereich aufgenommen. Die Dopplung des Cocktails in Musik und Getränk weckte unterhaltsame Assoziationen, und durch das besondere Ambiente im Café des Kulturzentrums BÜZ wurden die Besucher positiv eingestimmt. Das Logo der Veranstaltungen, ein stilisiertes Sektglas mit dem Schriftzug "Dezente Elemente", prägte sowohl die Bühnengestaltung als auch das Design der Programmankündigungen, der Getränkekarten und sogar der Fragebögen. Es bildete damit einen wiederkehrenden

Orientierungspunkt. In einer Welt der wachsenden visuellen Kommunikation und der Vielfalt visueller Eindrücke kann eine Verdichtung von Bildungsideen zu ansprechenden visuellen Zeichen eine steigende Bedeutung zukommen. Die Elemente der aktiven Kontextgestaltung müssen dabei nicht immer bewußt wahrgenommen werden, sie können auch subtil und vorbewußt wirken.

Bildungssituationen

Auf der Grundlage der untersuchten Projekte läßt sich eine Differenzierung verschiedener Grundsituationen, in denen Freizeitbildung stattfinden kann, erkennen. Unterschieden werden können in idealtypischer Weise marktähnliche Situationen mit einem individualisierenden Charakter, kommunikative Großgruppensituationen, wie Feste und Aktionen, und Kleingruppensituationen mit intensiven Teilnehmerbeziehungen (z.B. Reisegruppe). Die Bedingungen und Möglichkeiten für die Verknüpfung von Bildung und Freizeit sind jeweils sehr verschieden. Ziele und Inhalte von Freizeitbildung müssen je nach Situation differenziert arrangiert und aufbereitet werden.

*** Marktähnliche Situation**

Kleinere Bildungsimpulse werden hier in den Rahmen einer dominanten Freizeitsituation integriert. Sie stellen Angebote dar, die je nach den eigenen Bedürfnissen genutzt werden können (z.B. Ausstellung). Sinnvollerweise ergänzen sie die anderen Angebote in der jeweiligen Situation und liegen nicht quer dazu. Allerdings stellen sie eine "positive Störung" innerhalb des gewohnten Rahmens dar und bieten eventuell erste "Bildungsstolpersteine". Zusätzlich können durch eine personale Animation weitere Interessierte gewonnen werden.

Die Situation ist sehr dynamisch, d.h. sie verändert sich schnell und birgt unter Umständen auch eine Vielzahl von Reizen (viele Menschen und Objekte, Geräusche usw.). Daher bedarf es besonders attraktiver Angebote mit einer hohen Signalwirkung oder der kontinuierlichen Wiederkehr von Angeboten und Reizen, um eine Aufmerksamkeit für zusätzliche Bildungselemente zu erzielen. Auf der anderen Seite besteht in solchen marktähnlichen Situationen die Möglichkeit, wie vermutet, ein breites Spektrum von verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu erreichen. Der Zugang ist direkt, und bei der entsprechenden Aufbereitung ist die Teilnahmeschwelle niedrig. Die Zahl der potentiell erreichbaren Teilnehmer ist hoch, wie z.B. die Teilnehmerstatistik des Projektes "Aufregend Anders" verdeutlicht. Die Mehrzahl aller Teilnehmer kommt allerdings trotz begleitender öffentlicher Ankündigung eher zufällig in Kontakt mit den Angeboten der Freizeitbildung. Dies ist bei der Konzipierung der inhaltlichen Einstiegsmöglichkeiten und der Außendarstellung zu berücksichtigen: Das Angebot muß selbsterschließend und mit einer eigenen animativen Ausstrahlung geplant werden.

Der Bildungseffekt ist im Rahmen einer marktähnlichen Situation allerdings nur schwer einschätzbar. Eine vertiefende Auseinandersetzung ist in der jeweiligen Situation kaum möglich. Eine teilweise feste Strukturierung der Situation durch das jeweilige Erlebnis- oder Erholungsangebot des Freizeitortes kann zudem die mentale Offenheit der Teilnehmer für neue Erfahrungen begrenzen. Es gibt auch für sehr offene Freizeitsituationen eine Art gesellschaftliche Situationsdefinition, aus der sich Verhaltensvorgaben ergeben. Im Eingangsbereich des Freizeitbades war es z.B. sehr schwer, die Gäste in ihrem gewohnten Gang zur Kasse, zur Umkleide und ins Bad zu unterbrechen und für die eingebrachten Ausstellungselemente zu interessieren.

* Kommunikative Großgruppensituation

In das Projekt Kulturkanal waren neben der Schiffsreise auch größere Aktionen und Feste eingebunden. Sie können als kommunikative Großgruppensituationen bezeichnet werden. Ähnlich wie bei der marktähnlichen Situation läßt sich beobachten, daß breitere Bevölkerungskreise angesprochen werden können. An den Aktionen und Veranstaltungen rund um den Kulturkanal haben mehrere hundert Menschen aus verschiedenen sozialen Gruppen teilgenommen (Binnenschiffer "bis" freie Künstlerszene). Bildungsimpulse waren hier mitbestimmend für den Gesamtrahmen (Ost-West-Begegnung) und gaben dem Ganzen seinen Sinn. Über eine spezielle Ankündigung, ein entsprechendes Angebot und eine Inszenierung der Situation erfolgt in einer solchen Großgruppensituation eine Fokussierung auf den Bildungskern der Veranstaltung. Die kommunikative Dimension zeigt sich in der gemeinsamen Sinngebung durch Ansprachen, Lesungen, Theaterspiel und in der geselligen Kommunikation, die in diesem Rahmen stattfindet. Gerade im soziokulturellen Bereich erhält diese Form eine besondere Bedeutung. Ähnliche Elemente wies das Projekt "Aufregend Anders" aus dem touristischen Bereich auf: Hier boten ein Filmabend, eine Tanzveranstaltung, ein Lyrikabend mit Musik und eine Gesprächsrunde über den Urlaubsort Begegnungs-, Informations- und Unterhaltungsmöglichkeiten unter einem (Zelt-)Dach. Allerdings kann bei diesen Großgruppensituationen, vergleichbar den marktähnlichen Situationen, ebenfalls wenig über den erzielten Bildungseffekt ausgesagt werden. Im Rahmen des Projektes Kulturkanal lassen sich jedoch zumindest eine Reihe von Folgewirkungen (z.B. Ost-West-Kontakte von Musikern) aufzeigen, die auch auf Bildungseffekte hindeuten.

* Kleingruppensituation

Diese Situation war im Rahmen der begleiteten Projekte häufig anzutreffen. Gruppenreisen oder Gruppenangebote (Stadtführung) spielten eine wesentliche Rolle. Hier finden wir in der Regel nur einen eingeschränkten Teilnehmerkreis. Die Selektion erfolgt über die Ausschreibung und den Prozeß der Anmeldung. Die Schwelle für eine Teilnahme liegt damit wesentlich höher als bei den beiden anderen Situationstypen. Hinzu kam bei den meisten Projekten, mit Ausnahme von "Stattreisen", die Ausrichtung auf einen speziellen Adressatenkreis (Mitarbeiter von Kulturhäusern, Eltern-

Kind-Gruppen, Studenten, Senioren, Mitarbeiter aus dem Reisebereich). Gezielte Angebote sind für viele Bevölkerungsgruppen vorstellbar. Möglicherweise sind im Einzelfall besondere Ausschreibungs- und Anmeldesysteme zu entwickeln, um die Teilnahmeschwelle niedrig zu halten. Die Orientierung auf spezielle Gruppen erscheint sinnvoll, um auf ganz besondere Bildungs- und Freizeitmotive eingehen zu können. Der Erfolg zeigt sich in intensiven Bildungsprozessen, die unter diesen Konstellationen möglich werden. Eine spezielle Form wurde beim Projekt Kulturkanal gewählt. Hier wurde die Kleingruppensituation auf dem Schiff erfolgreich mit kommunikativen Großgruppensituationen an den Stationen kombiniert. Die breite öffentliche Resonanz auf das Projekt belegt die Fruchtbarkeit dieses Ansatzes.

In den untersuchten zielgruppenbezogenen Projekten dominierten Teilnehmer, die über höhere Bildungsabschlüsse verfügen und zu einem großen Teil Erfahrungen mit den traditionellen Angeboten der Weiterbildung haben. Allerdings stand nicht bei allen Projekten die Erreichung breiter Bevölkerungsgruppen als Hauptziel im Mittelpunkt. Hier wurden vor allen Dingen die Hypothesen zu einem freizeitgemäßen Bildungsprozeß verfolgt und überprüft.

* Offenheit von Situationen

Im Rahmen der theoretischen Vorarbeiten wurde der Offenheit von Situationen eine besondere Bedeutung für die "Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung" zugesprochen. Die Erfahrungen der beiden Konzepterprobungsjahre weisen auf eine mögliche Differenzierung hin. In den jeweiligen Situationen ist zu unterscheiden zwischen:

- räumlicher Offenheit,
- mentaler Offenheit/Aufgeschlossenheit,
- konzeptioneller Offenheit/Veränderbarkeit.

Die als räumlich offen eingeschätzte marktähnliche Situation im Eingangsbereich des Freizeitbades hat sich z.B. mental als stark strukturiert erwiesen. Der Handlungsablauf "Eintreten in das Bad" läßt nur begrenzten Spielraum für neue Eindrücke. Zeitnot und ökonomische Gründe (bezahltes Eintrittsgeld) lassen die ansonsten frei zugängliche Situation zu einer mental sehr festgelegten Situation werden. Sie ist damit für die Einfügung von Freizeitbildungselementen kaum geeignet, da die potentiellen Teilnehmer in dieser Situation nicht aufgeschlossen für zusätzliche Anregungen sind. Freizeitbildung findet hier kein Publikum. Anders dagegen im Bad selbst: Sind erst einmal die Eingangsprozeduren überwunden, ist die gesamte Situation entspannter. Weder räumlich noch mental gibt es nun eine strenge Festlegung.

Eine andere Konstellation von Offenheit und Geschlossenheit war im Rahmen der begleiteten Gruppenangebote zu beobachten. Von der räumlichen Situation her bestand z.T. eine starke Abgeschlossenheit. Die inhaltliche Ausgestaltung dieser Situationen ließ

aber breite Spielräume. Ein offenes Programm ohne stark strukturierende Vorgaben war dabei vorherrschend. Das Schiff auf dem Kulturkanal wurde zu einer eigenen kleinen Welt. Ein Verlassen war nicht so einfach möglich, und man konnte sich für eine begrenzte Zeit kaum aus dem Wege gehen. Ähnliches gilt für die Almhütte in den Alpen oder das Ferienhaus kurz vor der spanischen Grenze. Die hier selbstgewählte "Abgeschlossenheit auf Zeit" steht möglicherweise in enger Beziehung zu den beobachteten intensiven Bildungserlebnissen. Aufgebrochen wurde diese strenge "Klausur" jedoch jeweils durch offenere Situationen (Ausflüge, Besichtigungen, Aktionen). Das Zusammenspiel von offenen und geschlossenen Situationen erwies sich als fruchtbar.

Mentale Offenheit in einer Situation ist als eine notwendige Bedingung für das Gelingen von Freizeitbildung anzusehen. Die räumliche Offenheit ist vor dem Hintergrund der verfolgten Konzeption zu beurteilen. Hier ist ein vielfältiges Spektrum denkbar. Auf die verschiedenen zu beachtenden pädagogischen Dimensionen einer Situation hat bereits Buddrus in seiner "Pädagogik in offenen Situationen" hingewiesen (vgl. BUDDRUS 1981). Hier läßt sich sinnvoll anknüpfen.

Organisatoren und Anbieter

Wenn auch im Rahmen der Freizeitbildung von einer sehr mobilen Bildungsorganisation ausgegangen werden kann, bedarf es trotzdem relativ fester Bezugspunkte, um Freizeitorte als Lernorte zu gestalten. Ein jeweils spezifischer Materialfundus, technische und organisatorische Ressourcen und zahlreiche Helfer waren nötig, um die einzelnen Projekte zu realisieren. Freizeitbildung erfordert nicht nur Akteure auf, sondern auch hinter den Kulissen. Geeignete Stationen mit organisatorischen und logistischen Kapazitäten sind nötig, von denen Projekte der Freizeitbildung ihren Ausgang nehmen können. Im kulturellen Bereich erscheinen Einrichtungen der bürgernahen, örtlichen Kulturarbeit geeignet, solche flexiblen Basisstationen zu bilden, sofern eine entsprechende finanzielle und personelle Absicherung gegeben ist.

Als kontinuierliches Angebot würden die erprobten Modelle die derzeitigen Arbeitskapazitäten der beteiligten Freizeiteinrichtungen überfordern. In den begleiteten Projekten wurden die Bildungselemente in vielen Fällen durch das jeweilige Projektteam aus Forschern und Studenten eingebracht bzw. gemeinsam mit den Mitarbeitern vor Ort entwickelt. Denkbar ist jedoch, daß Weiterbildungseinrichtungen diesen Part übernehmen und zusammen mit verschiedenen Freizeiteinrichtungen integrierte Projekte der Freizeitbildung realisieren. Eine Verstetigung des Angebots könnte auch über eine personelle Aufstockung der Freizeiteinrichtungen erreicht werden. Die Planung und Durchführung von Projekten der Freizeitbildung wäre dann z.B. ein eigener Arbeitsbereich innerhalb eines Freizeitbades oder Strandbades. Hierfür sollten speziell freizeitpädagogisch ausgebildete Mitarbeiter angeworben werden. Größere Projekte ließen sich durch die Mitarbeit weiterer Honorarkräfte und ehrenamtlicher Helfer realisieren. Über die personelle Absicherung hinaus müßten die anfallenden Programmkosten abgedeckt werden.

Etwas anders stellt sich die Situation bei einigen touristischen Angeboten dar, die im Rahmen des Forschungsvorhabens begleitet wurden (Stattdessen, Ferienfortbildung usw.). Hier entwickeln die Veranstalter integrierte Angebote der Freizeitbildung zu einem eigenen touristischen Spezialangebot und bedienen ein begrenztes Marktsegment. Sie haben ihren Schwerpunkt bereits auf Freizeitbildung gelegt und können z.T. davon leben. Durch eine Konzeptberatung und eine spezielle Weiterbildung der Mitarbeiter ließe sich eine Qualifizierung des Angebots erreichen.

7.6 Verknüpfung von Bildung und Freizeit

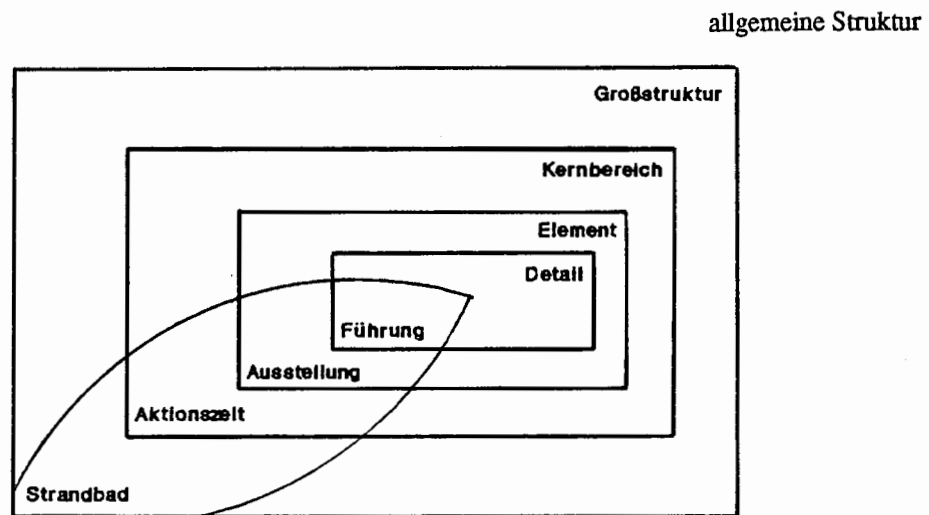
Der gemeinsame Grundgedanke aller entwickelten und begleiteten Projekte war die Verbindung von Freizeit und Bildung in einem eigenen Konzept. Theoretisch wurde dies als eine Beziehungserweiterung von Freizeit und Bildung auf unterschiedlichen Ebenen bestimmt. Sowohl von der Bildungs- als auch von der Freizeitseite her erscheinenden Bemühungen zur Erweiterung des bisherigen Horizontes erforderlich. Die einzelnen Aspekte dieser Erweiterungen (Dynamisierung von Lernorten, Flexibilisierung von Lernzeiten, Intensivierung von Lernprozessen in der Freizeit usw.) haben in den Projekten jeweils eigene Konkretisierungen erfahren. Darüber hinaus zeigen sich auf der konkreten Projektebene besondere Grundmuster und Dimensionen der Verknüpfung, die für eine Konzeptentwicklung von allgemeiner Bedeutung sind.

Grundmuster der Verknüpfung

In den ersten Überlegungen zu einer stärkeren Verknüpfung von Freizeit und Bildung tauchte als Grundmodell der Verbindung die 'Waage' auf (vgl. IFKA-Jahresabschlußbericht 1990). Diese Denkfigur steht für eine Balance der beiden unterschiedlichen Bereiche. Handlungsleitend wurde die dabei im Hintergrund stehende Vorstellung, daß hier zwei Welten aufeinanderstoßen und der Anteil der beiden Elemente entsprechend austariert werden muß, um zu sinnvollen Projekten mit einem befriedigenden Erlebnisgehalt für die Teilnehmer zu kommen. Dieses Bild der auszubalancierenden Kombination widerstrebender Elemente bestimmte auch das erste Projekterprobungsjahr. Sowohl die als Idealpositionen gedachten Merkmale für Freizeit als auch die für Bildung sollten in den Projekten erfüllt werden. Die gleichzeitige Realisierung dieser Idealbilder wurde zum Zielmodell für die Verknüpfung der beiden Bereiche angenommen. In den konkreten Projekten konnte dann tatsächlich die Berücksichtigung fast aller aufgestellten Idealmerkmale nachgewiesen werden (vgl. IFKA-Zwischenbericht 1991). Dennoch hatte dieses Grundmuster einer Rezeptur mit gleicher Portionierung von Zutaten etwas Statisches, das nicht der Dynamik und dem Verlauf der Praxisprojekte entsprach und nicht die synergetischen Effekte bei der stärkeren Vernetzung von Freizeit und Bildung berücksichtigte. Differenziert wurde dieses Modell daher zunächst durch die Einteilung der betrachteten Konzepte in zwei große Blöcke unterschiedlicher Grundausrichtung: "bildungsorientierte Freizeitgestaltung" und "freizeitorientierte Bildung".

* Geschichtete Projektstruktur

Abb. 9: Geschichtete Struktur von Freizeitbildung am Beispiel des Projektes "Aufregend Anders"



konkrete Struktur

70

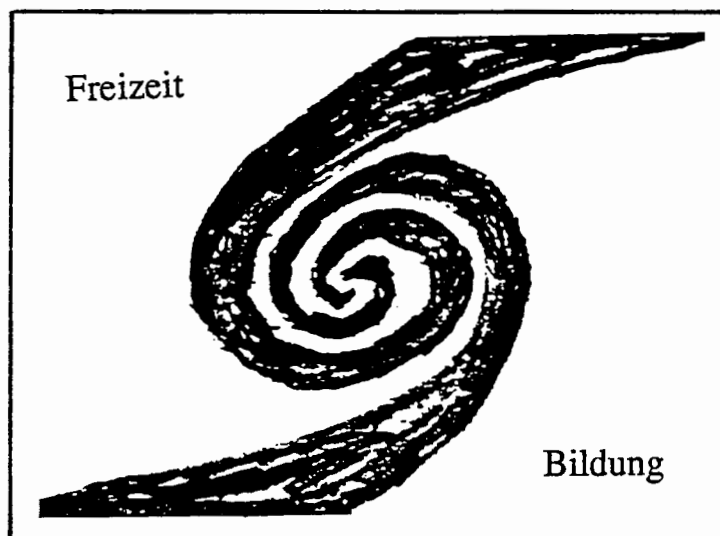
eines angenehmen Ambientes ausgerichtet, andere boten weitere Lern- und Erlebnismöglichkeiten an. Zentral auf das Angebot der Ausstellung war ein bestimmtes Detail-Angebot bezogen: die Führung. Sie machte nur im Zusammenhang mit der Ausstellung einen Sinn und sollte die Auseinandersetzung mit dem Thema Baden intensivieren.

Deutlich wird bei dieser geschichteten Struktur, daß eine untere Angebotsebene von der jeweils höheren eingeschlossen wird. Die höhere (komplexere) Angebotsebene bildet gleichsam den Kontext für das darin eingebettete spezialisiertere Programm. Durch alle Ebenen bleiben letztendlich alle Bereiche mit der Großstruktur, d.h. mit der komplexen Gesamtsituation (hier: Strandbad) verbunden. Möglicherweise spielt ein solches Grundmuster für eine Konzeptentwicklung im Bereich der Freizeitbildung eine wichtige Rolle. Bildungsangebote haben hier keine monolithische Verfassung, sondern bieten eine in sich differenzierte Struktur, die nicht nur eine einmalige Entscheidung über die Teilnahme erlaubt, sondern weitere Wahlmöglichkeiten, weitere Optionen (Führung, Schnupperkurs usw.) anbieten kann.

* Integrationswirbel

In einem engen Zusammenhang mit der geschichteten Projektstruktur steht die Annahme eines zweiten wichtigen Grundmusters bei Projekten der Freizeitbildung. In die Freizeit eingefügte Bildungselemente erscheinen nicht als ein homogener Sektor, sondern die Grundlage für eine Integration von Freizeit und Bildung ist eine fortschreitende Verknüpfung. Auf allen Abstufungen der oben beschriebenen geschichteten Projektstruktur läßt sich ein Dualismus von Freizeit- und Bildungselementen erkennen. Als Grundmuster der Verbindung bietet sich hier die Annahme eines "Integrationswirbels" an, durch den beide Komponenten miteinander in Beziehung gebracht werden (vgl. Abb. 10):

Abb. 10: Integrationswirbel von Freizeit und Bildung



Ein solcher Integrationswirbel geht von den zunächst getrennten Elementen Freizeit und Bildung aus. Diese Elemente werden allerdings nicht wie in sich geschlossene Blöcke auf einer Waage austariert, sondern sie durchdringen sich in einem Vermischungsprozeß zunehmend, wie bei der Mischung zweier Farben. Für diese theoretische Denkfigur sprechen eine Reihe von Anhaltspunkten. Beim Projekt "Aufregend Anders" zeigt sich dieses Prinzip der zunehmenden Verknüpfung von Freizeit- und Bildungselementen auf allen Ebenen. Auf der Ebene der Großstruktur wurde die Situation des Strandbades durch die Einführung des Strukturelementes "Aktionszelt" als Ganzes verändert. Sowohl Freizeiterleben als auch begrenzte Bildungserlebnisse waren nun am Strand möglich. Betrachtet man die Ebene des Aktionszeltes, erweist sich die Ausstellung als ein stark bildungsbetontes Element, während einige andere Angebote eher unterhaltenden oder spielerischen Charakter hatten. In die Gestaltung der Ausstellung selbst sind ebenfalls Freizeitelemente eingeflossen. Die Informationsteile waren von begrenztem Umfang, und über Objekte und Schaufensterpuppen wurde ein sinnlicher und unterhaltsamer Zugang zum Thema "Geschichte des Badens" ermöglicht. Auch die Führung zur Ausstellung wies schließlich Verknüpfungen von Informations- und Unterhaltungselementen auf. Sie lieferte wissenswerte Hintergrundinformationen zu den Badestilen, bot aber auch animative Anregungen und unterhaltsame Überraschungen. Dies läßt sich vergleichbar auch bei den anderen Projekten aufzeigen.

Auf allen Ebenen der Projektstruktur wurde eine Verknüpfung von Freizeit und Bildung versucht. Das Prinzip der Verknüpfung dieser beiden Elemente ist quasi ein Programm für die Ausdifferenzierung des Projektgeschehens. Die Ursprungsidee wird in handhabbare, dual strukturierte Elemente überführt. Entscheidend ist dabei, daß Bildungselemente nicht als homogene Wissens- oder Informationsblöcke in die Freizeit verpflanzt werden, sondern daß im Sinne einer Spiralbewegung immer weitere Beziehungen zwischen Bildung und Freizeit gefunden werden. Es erfolgt eine Hereinnahme von Bildungselementen in die Freizeit, aber auch umgekehrt.

Es handelt sich bei den begleiteten Projekten nicht um "Mogelpackungen", die mit viel Freizeit Teilnehmer zur "eigentlichen" Bildung locken. Freizeit ist nicht die Verpackung, sie findet sich auch mittendrin. Freizeitbildung erweist sich nicht dadurch schon als freizeitgemäß, daß Bildung eine Freizeitumgebung erhält. Auch das Angebot selbst nimmt Freizeitelemente in seine Formen mit auf. Der Anbieter eines Fremdsprachenkurses in einem Urlaubsgebiet kann z.B. auch einem standardisierten Lehrplan folgen und eine schulische Unterrichtsorganisation anstreben. Ein schulisches Programm kann so in einer Freizeitumgebung (Urlaubsort) stattfinden, ohne auf diese weiter Bezug zu nehmen. Der Anbieter vergibt damit aber möglicherweise zahlreiche Chancen, sein Angebot attraktiver und den Bildungsprozeß intensiver und nachhaltiger werden zu lassen. Eine Gestaltung entsprechend des hier vorgeschlagenen Integrationswirbels könnte effektiver sein.

Im Gegensatz zu der eher statischen Vorstellung der Waage bzw. des Austarierens von Bildung und Freizeit birgt das Grundmuster des Integrationswirbels weitere Assoziationen, die ihre Entsprechung auf der Projektebene finden. Es veranschaulicht z.B. die den Projekten innewohnende Dynamik. Die vielfach zu spürende Intensität, so ist zu vermuten, kommt dabei nicht zuletzt durch den engen Kontakt von Freizeit und Bildung zustande. Im Modell ist dies offensichtlich an der Vergrößerung der Berührungsfläche. Deutlich wird an diesem Bild auch, wie leicht der Übergang von Freizeit und Bildung und umgekehrt möglich wird. Der Umschlag oder der fließende Übergang ist Teil des Programms, Grenzüberschreitungen erscheinen an vielen Stellen möglich. Die im folgenden Abschnitt angesprochenen synergetischen Effekte der Verknüpfung können so zum Tragen kommen.

Die besondere pädagogische Leistung bei der Projektplanung besteht nach diesem Modell in der Ausarbeitung vielfältiger Verknüpfungen von Freizeit- und Bildungselementen rund um eine Grundidee. Erst im Wechselspiel von 'intelligenter' Animation und unterhaltsamer Bildung zeigt sich das Gelingen von Freizeitbildung. Eine stärkere Gewichtung in Richtung Freizeit oder in Richtung Bildung erscheint dabei möglich. Projekte mit einer größeren Zahl von Verknüpfungsebenen, d.h. mit einer entwickelteren und ausdifferenzierten Feinstruktur, bedürfen eines höheren Aufwandes zur Planung und Realisierung. Der Ausdifferenzierung immer weiterer Strukturen sind daher durch die vorhandenen Ressourcen (Zeit, Geld, Mitarbeiter) Grenzen gesetzt.

Ein plötzliches Ausscheren aus diesem Konstruktionsprinzip in die eine oder in die andere Richtung würde jedoch als störend empfunden. Der Modenschauamoderator beim Projekt "Ha Zwei Oh" konnte den Bildungsgedanken nicht richtig aufnehmen und setzte auf flache Unterhaltung, während beim Projekt Trödelmuseum lange Informationsbeiträge auf nur geringes Interesse stießen. Immer erweist sich dabei der Verknüpfungsgedanke als nicht ausreichend berücksichtigt, und die Einpassung in den Kontext wurde nicht erreicht. "Im Stil der Veranstaltung bleiben", ist ein anderer möglicher Ausdruck für eine solcherart prinzipiengetragene Ausdifferenzierung von Projektideen.

Auch bei der allgemeinen theoretischen Betrachtung von Freizeitbildung ist die Annahme eines Integrationswirbels sinnvoll:

1. Bildungs- und Freizeitprozeß laufen nicht linear aufeinander zu, sondern Bildungs- und Freizeitimpulse werden z.T. nacheinander, z.T. parallel nebeneinander wahr- und aufgenommen, verbinden sich schrittweise und verstärken sich gegenseitig. Das Bild eines Wirbels, in dem sich zwei Elemente (wie z.B. zwei Farben) prozeßhaft vermischen, dient dafür als Metapher.
2. Diese Metapher beschreibt auch die Raumstruktur des Prozesses.
3. An jedem Punkt der Linien gibt es Verknüpfungen zwischen Bildung und Freizeit. Die Verschmelzung beider Elemente erfolgt in einem schrittweise intensiver werdenden Prozeß, dargestellt in einer Spiralbewegung.
4. Bildungs- und Freizeitprozeß durchdringen und steigern sich gegenseitig. Dies ist auf verschiedenen analytischen Ebenen lokalisierbar:
 - gesellschaftliche Ebene,
 - organisatorische Ebene,
 - soziale Ebene (Kommunikation),
 - personale Ebene (Bewußtsein).

Auf der gesellschaftlichen Analyseebene gerät mit der Annahme eines Integrationswirbels ein mit alten Arbeitstugenden aufgeladener Bildungsbegriff ins Wanken. Erlebnis wird zu einer neuen Schlüsselkategorie, die beginnt, das Bildungsverständnis zu durchziehen. Damit werden breite Adressatengruppen ansprechbar für Bildungsangebote.

Auf der Organisationsebene verdeutlicht die Metapher des Integrationswirbels vor allen Dingen den flexiblen Umgang mit den vielfältigen kontingenten Bedingungen in der Projektplanung. Nicht ein starrer Lehrplan mit festgelegten Inhalten wird als Antwort auf eine Vielfalt von möglichen Wegen in der Projektentwicklung verfolgt, sondern in einem Integrationswirbel werden die Besonderheiten der Lernorte, der Kooperationspartner, der Lerngegenstände usw. zu entscheidenden Faktoren, die den Lauf der Dinge gestalten. Eine flexible Projektplanung muß zugleich eine Fülle von veränderbaren Variablen (Ort, Zeit, Inhalte, Partner usw.) berücksichtigen, während in schulischen Zusammenhängen eine ganze Reihe von Parametern festgelegt sind. Dies macht einen erheblichen Teil der Dynamik auf der Projektebene aus.

Wie kein Wirbel dem anderen gleicht, so haben damit auch Projekte der Freizeitbildung eine teilweise einmalige Gestalt, eine besondere Historizität. Sie sind so, wie sie gelaufen sind, nicht noch einmal wiederholbar. Schon kleine Unterschiede in den Startbedingungen können zu einem anderen Projektverlauf führen. Allerdings können wir in

unterschiedlichen Wirbeln, um im Bild zu bleiben, eine gemeinsame Gestalt erkennen - eben einen Wirbel - auch wenn die Einzelheiten andere sind. Auf den Bereich der Freizeitbildung übertragen, verdeutlicht dies, daß nur ähnliche Projektstrukturen realisiert werden können, keine identischen Reproduktionen. Organisiertes Lernen wird wesentlich stärker nach dem Wiederholbarkeitsprinzip aufgebaut. Der Stoff bleibt relativ identisch, der Raum, die Lehrmethoden und die Lehrbücher ebenfalls. Der Vergleich der beiden Freizeitbildungsprojekte zur Geschichte des Badens zeigt, daß trotz ähnlicher Struktur (Ausstellung, Führung, Modenschau) die Projektrealität völlig anders aussehen kann. Eine solche dynamische Projektentwicklung in einem Integrationswirbel verschließt sich einfacher Reproduzierbarkeit, sie ist auf die Entwicklung spezieller Besonderheiten hin angelegt. Dies kann, wie im Projekt "Kulturkanal" geschehen, auch die Dimension von gesellschaftlich bedeutsamen historischen Situationen umfassen (deutsch-deutsche Vereinigung). Ohne diesen zeithistorischen Hintergrund ist das Projekt nicht denkbar.

Dies bedeutet auf der anderen Seite nicht, daß die Projekte sich nur zufällig entwickeln, quasi chaotisch, sondern als Gegenpol zur nur zufallsgesteuerten Entwicklung ist die bewußt geplante Ausdifferenzierung der Projektidee in dualen Strukturen von Freizeit und Bildung zu sehen. Viele konkrete Formen erscheinen jedoch kontingent, d.h. in bestimmten Bereichen variabel und von (günstigen) Zufällen abhängig. Die Projektplanung erfolgt im Sinne der oben beschriebenen, geschichteten Projektstruktur. Im Wechselspiel beider "Kräfte" erhält der Integrationswirbel seine Gestalt. Zu Beginn der Planung besteht möglicherweise nur eine amorphe Vorstellung der Projektidee, eine Vision. Im Verlauf der Projektentwicklung werden viele offene Variablen konkret und bestimmen das weitere Geschehen.

Auf der sozialen Ebene verdeutlicht der Integrationswirbel die Dynamik von Bildung in geselligen Zusammenhängen. Die Verbindung von Freizeit und Bildung setzt synergetische Effekte frei. Spaß beim Lernen motiviert, und Bildungselemente können die Freizeiterlebnisse bereichern. Die Integration von Freizeit und Bildung ist mehr als die Summe der einzelnen Elemente. Die neue Qualität des Geschehens ist für die Teilnehmer auf dieser kommunikativen Ebene spürbar.

Auf der personalen Ebene veranschaulicht die Metapher Integrationswirbel die Unterschiedlichkeit individueller Bildungserlebnisse und erfahrungen im Rahmen der Freizeitbildung. Jeder Wirbel auf der Bewußtseinssebene ist verschieden, wenngleich die zugrundeliegende Idee von allen erfaßt werden kann. Das Eintauchen in die Wissensgebiete kann, wie beobachtet, sehr unterschiedlich sein, ebenso der mögliche Verwendungszusammenhang. Dies entzieht sich dem Zugriff der Anbieter. Nur der Möglichkeitsraum kann bereitgestellt werden. Angezielte und tatsächliche Lernprozesse rücken damit wahrscheinlich weiter auseinander als dies in schulisch kontrollierten Zusammenhängen der Fall ist. Der Integrationswirbel ist der Gegenpol zu einem "programmierten Unterricht", ohne bereits den Begriff des "organisierten Lernens" zu sprengen. Auch hier sind Bildungswege, wie beschrieben, planvoll angelegt. Er führt aber zu einem erweiterten Verständnis.

Dimensionen der Verknüpfung

Im Rahmen der didaktischen Überlegungen zu den untersuchten Projekten erscheint es notwendig, nicht nur die Grundmuster der Freizeitbildung zu betrachten, sondern auch auf die möglichen Dimensionen der Verknüpfung von Freizeit und Bildung einzugehen. Diese Dimensionen können gleichzeitig auftreten, sie können aber auch unterschiedlich gewichtet sein, und einzelne Konzepte können auf spezielle Dimensionen hin ausgerichtet werden. Die unterschiedenen Bereiche verdeutlichen die angenommenen synergetischen Effekte der Verknüpfung von Freizeit und Bildung. Vermutete Dimensionen der Verknüpfung:

- kompensatorische Ergänzung,
- didaktische Vernetzung,
- assoziative Anregung,
- emotionale Dynamisierung,
- chaotische Verwirbelung.

Mit Beispielen aus den einzelnen Projekten lassen sich diese Begriffe füllen.

* Kompensatorische Ergänzung

In dieser Dimension wird traditionell gedacht bei der Verknüpfung von Freizeit und Bildung. Nach der anstrengenden Bildungsarbeit gibt es Erholung und Spiel, den freien Nachmittag zur eigenen Verfügung usw. Freizeit wird in dieser Betrachtungsweise deutlich von dem Bildungsgeschehen unterschieden und bei der bewußten didaktischen Planung kaum damit verzahnt. Sie erhält eine regenerative oder auch kompensatorische Funktion. Die "Spielregeln" bleiben getrennt, und die gesellschaftliche Trennung von Arbeits- und Freizeitleben wird gleichsam auf das Bildungsgeschehen übertragen. Die Kombination erleichtert die Bewältigung des Bildungspensums und kann einen abwechslungsreichen Rhythmus von anspannenden und entspannenden Phasen bewirken. Deutlich wird dies z.B. an bestimmten Formen des Sprachunterrichts im Urlaub mit klar abgegrenzten, organisierten Lernzeiten. Im Rahmen der entwickelten und begleiteten Projekte wurden allerdings integriertere Konzepte entwickelt und verfolgt. Eine harte Trennung in Bildungsveranstaltungen (Lernzeiten) und Freizeit (Entspannung, Unterhaltung) erfolgte nicht. Allenfalls läßt sich von einer Abfolge von bildungsbetonten und freizeitbetonten Phasen innerhalb des Projektgeschehens sprechen. Im Rahmen der Schifffreise auf dem "Kulturkanal" waren z.B. gesellige Formen mit einem intensiven Informations- und Erfahrungsaustausch verknüpft. Auch die workshops der Mitarbeiterfortbildung "Frühlingserwachen" versuchten eine Integration von Freizeit und Bildung und erfuhren teilweise eine Ausweitung bis tief in die Nacht. Im Rahmen des Projektes "Aufregend Anders" wurden neben der Badeausstellung bildungsintensivere Angebote in Form von "Schnupperkursen" gemacht, die jedoch in sich eine freizeitgemäße Struktur aufwiesen. Beim Projekt "Dezente Elemente" stellten die kurzen Gesprächsrunden mit den geladenen Musikern solche bildungsbetonten Phasen dar.

* Didaktische Vernetzung

Die Inhalte der Freizeitgestaltung werden hierbei gleichzeitig Bestandteil von Bildungsprozessen. Zugespielt auf einzelne Aspekte einer komplexen Situation kann man dabei auch von einem Aufgreifen und Kultivieren (z.B. breiter zugänglich machen) von Bildungskernen sprechen. Diese Form der Verknüpfung findet sich vielfach in den einzelnen Projekten und hat sich als sehr fruchtbar erwiesen. Elemente aus der Freizeitsituation entwickeln sich zum Lerngegenstand, und gezielt werden Schnittstellen eingebaut. Damit werden auf einfache Weise auch anschauliche Zugänge zu den jeweiligen Inhalten möglich, wie bereits erläutert wurde. Das Element Wasser wurde Bildungsgegenstand im Freizeitbad und war zugleich auch wesentliches Element der Freizeitsituation. Das besondere Freizeiterlebnis im Rahmen der Ferienfortbildung "Frühlingserwachen" bot sich auch als Modell für die Organisation eigener Urlaubsangebote an. Das Begegnungsfest im Rahmen des Projektes Kulturkanal enthielt ebenfalls eine solche Metaebene und lieferte Anregungen für die Planung eines eigenen Stadtteilstestes. Die Kontakte zu den Schiffen und die Fahrt auf dem Kanal vermittelten Eindrücke von der Technik, den sozialen und historischen Zusammenhängen der Binnenschifffahrt. Beim Projekt "Trödelmuseum" wurden die alltäglichen Gegenstände des Flohmarktes zu musealen Objekten, mit deren Hilfe etwas über die 60er Jahre in Erfahrung gebracht werden konnte. Die Chance liegt bei diesen didaktischen Überlegungen und den darauf aufbauenden Konzepten in der Schaffung von mehrdimensionalen, vielfältigen Situationen, die zugleich Freizeit- und Bildungsaspekte realisieren.

* Assoziative Anregung

Während bei einer didaktischen Vernetzung von einer unmittelbaren, direkten Beziehung auf inhaltlicher Ebene ausgegangen werden kann, erscheinen bei der Verknüpfung von Freizeit und Bildung auch mittelbare Anregungen möglich. Technik, Kultur, Natur bzw. die gesamte Freizeitsituation werden nicht nur unmittelbar Gegenstand des Bildungsprozesses, sondern regen auf assoziative oder bildhafte Weise Bildungsmomente an. Vielfältige neue Eindrücke öffnen die Wahrnehmung und das Denken, liefern assoziative Folien, mit deren Hilfe neue Bilder entstehen oder Gestalt gewinnen können. Im Rahmen des Projektes Kulturkanal erscheint die Schleusung als Modell für eine kulturelle Annäherung von Ost und West. Der Kanal wurde zur Vision und Inspiration für eine symbolische wie praktische Verbindung. Die landschaftlichen Reize Frankreichs förderten die Offenheit für neue Eindrücke und Erfahrungen im Rahmen der Mitarbeiterfortbildung "Frühlingserwachen". Phantasie und Kreativität lassen sich, so macht es die Kreativitätsforschung deutlich, durch besondere Strategien fördern (vgl. Landesinstitut für Schule und Weiterbildung 1990). Ein "Lustwandeln im Hinterkopf" führt vielfach zu kreativen Problemlösungen. Scheinbar kaum Vermittelbares wird dabei zusammengebracht. Gerade in der Spannung der Differenz (z.B. Schifffahrtstechnik und kulturelle Annäherung) kann eine produktive Anregung für mögliche Bildungsprozesse liegen. Die gewählten Situationen wirken dabei insbesondere in ihrem

symbolhaften Gehalt weiter. Die Teilnehmer der Familienfreizeit auf der Oberstalleralm werden sehr wahrscheinlich ihre Zentralheizung nach der Fahrt nicht gegen den kennengelernten Holzofen ausgetauscht haben. Die Konfrontation mit dieser bäuerlichen Lebensweise war jedoch eine "Reise in die Vergangenheit" und führte vielleicht zum Nachdenken über die eigene "zivilisierte" Lebenswelt. Die Chance besteht darin, gerade im Freizeitbereich für die angestrebten Bildungsprozesse sinnvolle symbolische Formen und Bilder zu finden, die den Prozeß verstärken und assoziativ weiter vorantreiben. Sie können zu potenten Trägern der Ursprungsidee werden. Dies kann schließlich auch im Umgang mit professionellen Medienproduzenten und mit medialen Öffentlichkeiten von großer Bedeutung sein. Gleichzeitig ist mit der Dimension der assoziativen Anregungen die Frage nach dem Kontext von Bildungsbemühungen angesprochen. Freizeitsituationen können als ein anregungsreicher Kontext für bestimmte Bildungsprozesse gestaltet werden. Im dem besonders hergerichteten Veranstaltungsraum (Kulturcafé) beim Projekt "Dezente Elemente" ist ein solcher Kontext zu sehen, der, sinnvoll auf das Bildungsziel bezogen, den gesamten Prozeß verstärken kann. Im Gegensatz zu einem beliebigen, kalten Umraum für Bildungsprozesse (z.B. Klassenzimmer) entsteht so ein beziehungsreicher, anregungsreicher und angenehmer Umraum.

* Emotionale Dynamisierung

Besondere Settings im Freizeitbereich scheinen dazu geeignet, dynamische Gruppenerlebnisse zu fördern, und können besonders die emotionale Seite des Gesamtprozesses ansprechen. Dies kann ebenfalls positive Wirkungen auf den beabsichtigten Bildungsprozeß haben. Gemeinsame Freizeiterlebnisse können sich auf Zusammenhalt, Atmosphäre, Offenheit usw. auswirken. Nicht nur die Inhaltsdimension, sondern auch die Beziehungsebene spielte bei vielen der begleiteten Projekte eine wichtige Rolle. Bildung unter Freizeitbedingungen findet eher in einem lockeren Rahmen statt. Die Projekte zeigen allerdings auch, daß bei einem guten Gruppenklima sehr dichte und produktive Bildungssituationen und -momente entstehen können. Unter der Schiffsbesatzung auf dem Kulturkanal entwickelte sich z.B. ein intensives Zusammengehörigkeitsgefühl, und auch beim "Frühlingserwachen" spielte der positive Gruppenprozeß eine wesentliche Rolle. Es kann vermutet werden, daß bei einem günstigen gruppendynamischen Verlauf eine starke emotionale Beteiligung der Teilnehmer erfolgt, die sich günstig auf die Intensität der Bildungserlebnisse auswirkt. Deutlich heben sich die Situationen der Freizeitbildung damit auch von rein medial vermittelten Bildungsbemühungen ab. Gegenüber einer (Selbst-)Bildung über Medien ist die größere emotionale Involviertheit und Betroffenheit der Teilnehmer als "ganze Personen" hervorzuheben, die möglicherweise auch größere Bildungseffekte nach sich zieht. Das Projekt "Trödelmuseum" hatte als besonderes "Live-Ereignis" eine eigene Anziehungskraft und vermittelte sicherlich auch das eine oder andere aufregende Erlebnis (Interview auf der Bühne, Abgabe von Spenden usw.), das so schnell nicht in Vergessenheit geraten sein dürfte. Ihre Zuspitzung erfährt diese Dimension z.B. im Rahmen einer "Erlebnispäd-

agogik", bei der vor dem Hintergrund von Naturerfahrungen die Gruppenerlebnisse auf Reisen zentral werden (vgl. ZIEGENSPECK 1986). Ebenso wie die assoziative Komponente trägt diese emotionale Dimension zusammen mit den anderen zu einem ganzheitlichen, integrierten Lernansatz bei. Im Gegensatz zu einem gleichgültigen, kalten sozialen Umfeld für Bildungsprozesse (z.B. in einem Kurs) entsteht ein intensives, angenehmes soziales Umfeld.

* Chaotische Verwirbelung

Die Verknüpfung von Bildung und Freizeit bleibt schließlich ein offener Prozeß mit seinen manchmal auch ungeahnten Verästelungen. Gegenüber der wohlgeordneten Vermittlung eines Wissensgebietes in verdaulichen Portionen unter verhältnismäßig (oder scheinbar) kontrollierten Bedingungen schulischer Organisation birgt die Verknüpfung von Freizeit und Bildung auch die Sprengkraft praktischer Verhältnisse und bietet eine Verwirbelung von Lernen und Handeln in Realzeit. Man entfernt sich auf Reisen nicht nur physisch vom bisherigen Alltag, sondern läßt sich auch verwickeln in neue Rollen, Beziehungen usw. Der Zufall, die Panne oder der Fehler (z.B. das langsame Transportmittel Schiff) wird positiv hereingenommen. Man läßt sich darauf ein, unbekannte Situationen zu meistern. Geordnete und vorgeplante Wege erhalten eine chaotische, gebrochene Dimension. Der Freiraum Freizeit birgt so auch die Spannung des Unerwarteten, des Unentdeckten. Ein Teilnehmer des Kulturkanals formulierte es so: "Einfach drauf los gehen und etwas in der Stadt entdecken, war das Beste". Bildungserlebnisse können sich ganz anders realisieren, als die anfängliche Planung beabsichtigte, bzw. die Planung umschreibt nurmehr einen Möglichkeitsraum. Im Konzept "Leben wie die Bergbauern vor 100 Jahren" waren solche Elemente angelegt: Zusammen mit den Kindern ohne Strom und fließendes warmes Wasser den Jahresurlaub auf einer Almhütte zu verbringen, erweist sich als offener Erfahrungsraum, auf den sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen eingelassen haben. Noch zugespitzter findet sich dieser Aspekt in den bekannten Unternehmungen der "Reisenden Hochschule" von Twind. Die besondere Form des Reisens mit einem selbst ausgerüsteten Bus und die zu meistern den Schwierigkeiten werden hier zu einem wesentlichen Teil des Konzepts - dem offenen Prozeß der Annäherung an die dritte Welt. Damit werden mehr als nur begrenzte Ausschnitte der Person riskiert. Der Freiraum Freizeit bietet die Chance, komplexe Erfahrungsräume zu realisieren, in denen "Chaos" nicht als Störung erscheint oder als Fehlen jeglicher (didaktischen) Ordnung, sondern als notwendige Verwirbelung, um zu neuen, anderen Sichten zu gelangen.

7.7 Teilnehmer

Adressatenkreis

Die untersuchten Projekte zeigen eine unterschiedliche konzeptionelle Ausrichtung hinsichtlich des Adressatenkreises. Ein breites Publikumsspektrum kann so innerhalb eines einzigen Projektes angestrebt und realisiert werden oder als eine Summe unter-

schiedlicher denkbarer Spezialangebote und Teilgruppen zustande kommen. Eine Differenzierung des Konzeptes für spezielle Gruppen, wie etwa Kinder, Jugendliche, Erwachsene, ältere Menschen etc., ist möglich, aber auch generationsübergreifende Angebote können im Rahmen der Freizeitbildung mit Erfolg realisiert werden. Für beide Ausrichtungen finden sich interessante Beispiele.

* Breiter Adressatenkreis

Ein breiter Adressatenkreis innerhalb eines Projektes findet sich insbesondere bei marktähnlichen Grundsituationen (Freizeitbad, Strand, Flohmarkt). Die Wahl des Freizeitortes ist dabei entscheidend für die Zahl und die Zusammensetzung der erreichbaren Teilnehmer, da viele auch zufällig auf das Angebot stoßen. Die inhaltliche Ausgestaltung muß sich auf ein heterogen zusammengesetztes Publikum einstellen und vor allen Dingen schnelle Orientierungsmöglichkeiten über das Angebot eröffnen.

* Enger Adressatenkreis

Auf Gruppen bezogene Angebote, und auch die Angebote einer freizeitorientierten Bildung (d.h. mit einer größeren Gewichtung des Bildungsaspektes), weisen dagegen ein relativ enges Adressatenspektrum auf (z.B. Senioren, Familien, Mitarbeiter von Kulturzentren usw.). Bedeutung für die Zusammensetzung des Teilnehmerkreises haben in diesem Zusammenhang die thematische Ausrichtung und eine eventuelle Zielgruppenvorgabe des Anbieters. Die Integration von Freizeit- und Bildungsaspekten kann dabei, wie einige spezielle Angebote im touristischen und kulturellen Bereich zeigen, zu einer Verengung des erreichbaren Teilnehmerspektrums führen (gebildete Mittelschicht). Die Angebote können auf eine eher homogene Teilnehmerstruktur, bezogen auf das Alter, den Bildungsstand usw., zugeschnitten werden. Dies ermöglicht sicherlich intensivere gemeinsame Bildungsprozesse als bei einer sehr heterogenen Struktur. Die Teilnehmeransprache muß durch eine geeignete Ausschreibung und Veröffentlichung erfolgen. Die Form eines engen Adressatenkreises kommt den Angeboten der Weiterbildung (z.B. VHS) näher als die Ausrichtung auf einen weiten Adressatenkreis bei marktähnlichen Situationen. Die Angebote unterscheiden sich aber dennoch bezogen auf die Inhalte, die Bildungsorte und -zeiten sowie die Didaktik.

* Teilgruppen in unterschiedlichen Projektphasen

In unterschiedlichen Projektphasen können verschiedene Teilgruppen der Adressaten beteiligt sein. Die Vorbereitungsphase für ein Projekt der Freizeitbildung kann z.B. zu einer eigenen Lernzeit für einen Teil der insgesamt Beteiligten werden, ebenso die Nachbereitung. Ein Phasenmodell könnte folgendermaßen aussehen:

Abb. 11: Lernende in verschiedenen Projektphasen

Projektphase	Lernende
Vorbereitung	Akteure (in selbstorganisierten Gruppen), interessierte Teilnehmer an Gruppenangeboten (Reisegruppe)
Realisierung	Akteure Teilnehmer an Gruppenangeboten spontane Besucher/Nutzer
Nachbereitung	interessierte Akteure interessierte Teilnehmer an Gruppenangeboten, interessierte Besucher/Nutzer

Größere Projekte der Freizeitbildung können selbstorganisierte Vorbereitungsgruppen einbeziehen. Ein Teil der Lernenden gehört damit gleichzeitig zum Kreis der Akteure, die etwas für andere Nutzer und Besucher erstellen und vorbereiten. Für sie sind intensive Bildungserlebnisse zu erwarten. Dies war z.B. bei den Projekten "Kulturkanal" und "Trödelmuseum" zu beobachten. Auch eine Gruppenreise wird vielfach durch eine vorbereitende Veranstaltung zum Kennenlernen der Teilnehmer und des Reisegebiets ergänzt. Die Studienreisen in die Toskana wurden beispielsweise durch Seminarveranstaltungen an der Universität Bielefeld begleitet. Eine solche Vorbereitungsphase wird in der Regel von einem Teil der späteren Teilnehmer genutzt.

Auf der Realisierungsebene finden sich als Lernende die Akteure bei den Projekten und die Teilnehmer an den Gruppenangeboten. Hinzu kommen bei marktähnlichen Situationen oder Großgruppensituationen spontane Nutzer und Besucher, die erst in dieser Phase auf das Projekt stoßen. In einer Nachbereitungsphase (z.B. Nachtreffen, Vorführung von Dokumentarmaterial usw.) werden die interessierten Akteure, Besucher und Gruppenteilnehmer noch einmal angesprochen. Hier trifft sich, vergleichbar der Vorphase, wiederum nur ein kleinerer Kreis von Teilnehmern und Akteuren. Allerdings kann die Gruppe um interessierte Besucher aus der Realisierungsphase erweitert sein. Sie können so in einen intensiveren Prozeß einbezogen werden.

Teilnehmermotive

Die Motive der Teilnehmer an den begleiteten Projekten bilden eine komplexe Mischung. Es gibt in der Regel keine nur auf Bildung oder auf Freizeit bezogenen Motive. Die Gewichtung der einzelnen Motive kann jedoch sehr unterschiedlich sein. Im Rahmen dominanter Freizeitsituationen, wie bei den Angeboten der bildungsorientierten

Freizeitgestaltung der Fall, ist z.B. von einer primären Bedeutung von Freizeitmotiven wie etwa Erholung, Entspannung, Unterhaltung, Muße, Erlebnis usw. auszugehen, die bei einer Einbringung zusätzlicher Bildungselemente prinzipiell weiter einlösbar bleiben müssen. Im Rahmen von integrierten Angeboten der freizeitorientierten Bildung können die Motive der Teilnehmer eher bildungsorientiert auf das Kennenlernen oder Erlernen neuer Wissensbestände oder auf das Sammeln neuer Eindrücke und Erfahrungen gerichtet sein.

Aber selbst innerhalb eines einzelnen Projektes können sich erhebliche Differenzen zeigen. Beim Projekt "Kulturkanal" kamen östliche und westliche Teilnehmer mit recht unterschiedlichen Erwartungen an den Bildungs- und den Freizeitgehalt. Teilweise ist zu vermuten, daß aus einem integrierten Angebot die jeweils ansprechenden Aspekte "herausgelesen" werden. Der spezifische persönliche Hintergrund erhält damit ein großes Gewicht und wird bestimmend für eine Rangfolge der Motive. Dies kann auch dazu führen, wie z.B. bei der Studienfahrt der Universität im Jahr 1991 geschehen, daß die Teilnehmer die Elemente Freizeit und Bildung anders gewichteten als dies in der ursprünglichen konzeptionellen Planung der Fall war. In diesem Fall wurde dann das Konzept im Sinne der Teilnehmer in Richtung Freizeit verändert. Bildungselemente wurden "abgerüstet". In einigen anderen Fällen hätten allerdings die Bildungsanteile noch stärker akzentuiert werden können, und es wurde von den Teilnehmern eine stärkere Aufbereitung der Bildungsinhalte und deren Erschließung gewünscht.

Die relativ hohe Zufriedenheit der Teilnehmer mit den Angeboten deutet darauf hin, daß die Mischung auf der konzeptionellen Ebene durchaus den verschiedenen Motiven gerecht geworden ist. Die Kraft, die in den Freizeitmotiven Erlebnis oder Erholung steckt, wird im Rahmen von Projekten der Freizeitbildung nicht abgespalten und unterdrückt, sondern sie wird aktiv einbezogen. Sie trägt einen erheblichen Teil zur Gesamtdynamik der Projekte bei. Die Komplexität der Motive wird akzeptiert und ernst genommen, ebenso deren Gewichtung. Damit ergeben sich auch bedeutende Effekte auf den angestrebten Bildungsprozeß, wie im Abschnitt "Verbindung von Freizeit und Bildung" gezeigt wurde.

8 Konsequenzen für die Weiterbildung

Freizeitbildung wurde als ein eigenständiger Bereich zwischen der "reinen" Freizeitgestaltung und dem Bereich des organisierten Lernens in der Weiterbildung bestimmt. Die Einzelergebnisse aus den Projekten stützen diese Annahme eines besonderen Handlungs- und Angebotsbereichs. Die in den Projekten dieses Forschungsvorhabens erfolgreich erprobte Verknüpfung von Freizeit und Bildung birgt jedoch auch eine Reihe von Konsequenzen für den Bereich der institutionalisierten Weiterbildung selbst. Diese sollen hier genauer erläutert werden.

Unter dem Begriff Weiterbildung sind allerdings verschiedenartige Bildungsmöglichkeiten zusammengefaßt. Unterschieden werden kann zwischen der beruflichen Weiterbildung (Fortbildung und Umschulung) und der nichtberuflichen Weiterbildung (allgemeine Weiterbildung oder Erwachsenenbildung, politische Bildung). Unterschiedliche Anbieter und Strukturen kennzeichnen diese beiden Bereiche. Die hier entwickelten Überlegungen beziehen sich vor allen Dingen auf die allgemeine und die politische Weiterbildung, d.h. auf die Arbeit von Volkshochschulen, Kirchen, Gewerkschaften, Stiftungen und freien Weiterbildungsträgern. Neben dem öffentlich geförderten und verantworteten Weiterbildungsbereich ist aber auch der privat-kommerzielle Bereich zu sehen (z.B. Sprachschulen), für den Freizeitbildung eine Rolle spielen könnte. In einzelnen Bereichen ist schließlich eine Ausstrahlung auf Formen der beruflichen Weiterbildung vorstellbar.

So ließen sich die erprobten Beispiele als Modelle neuer Angebote der Freizeitbildung denken für folgende Bereiche:

- Mitarbeiterweiterbildung (Kulturkanal, Ferienfortbildung "Frühlingserwachen");
- Allgemeinbildung für alle Bürger (Ha Zwei Oh, Trödelmuseum, Aufregend Anders);
- freizeitorientierte Studienreise (Seniorenreise Altmark, Toskanareisen).

Diese Modelle können bereits erkennbare Entwicklungen ergänzen und eventuell verändern. Freizeitbildung kann heute schon als ein neuer Faktor auf dem "bunten" Markt der Weiterbildungsangebote angesehen werden. Einrichtungen der allgemeinen Erwachsenenbildung müssen möglicherweise ihre Selbstwahrnehmung als reine Bildungsinstitutionen überprüfen, Kooperationen mit Partnern aus dem Freizeitbereich sollten verstärkt geknüpft, bestimmte Formen können unter Umständen übertragen werden, und schließlich sollten Experimente in diese Richtung eine stärkere Absicherung und Förderung erfahren.

Neuer Faktor auf dem Bildungsmarkt

Die "Arbeitsgruppe Bildungsbericht" am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung stellt in ihrer Übersicht zum Weiterbildungsbereich heraus, daß hier eine enorme Vielfalt an Anbietern und Programmen vorherrscht. Die Interessenten an der Weiterbildung verhalten sich dabei wie private Verbraucher (in der Ökonomie) und suchen sich nach ihren wechselnden Interessen ein Bildungsprogramm zusammen. (vgl. AG Bildungsbericht 1990, S. 441). Angesichts dieser Individualisierung und der Vielfalt der Angebote von kommerziellen und öffentlichen Trägern läßt sich von einem wachsenden Weiterbildungsmarkt sprechen.

Freizeitbildung muß in diesem Zusammenhang nicht nur bildungstheoretisch, sondern auch bildungspolitisch und bildungsökonomisch betrachtet werden. Sie ist auch als ein sich entwickelndes neues Marktsegment anzusehen, das sich neben den bestehenden Angeboten als weitere Option etabliert. Dies ist insbesondere in folgenden Bereichen erkennbar:

- Sprachreisen,
- Bildungs- und Studienreisen,
- alternative Stadtführungen,
- berufliche Motivtrainings und Incentives.

Im Anzeigenteil der überregionalen Tageszeitung TAZ vom Juni 1991 finden sich z.B. Angebote von 47 verschiedenen Sprachreise-Veranstaltern. Vergleichbares ließe sich für den Bereich der Bildungsreisen aufzeigen. Auch hier gibt es inzwischen eine kaum zu überschauende Vielfalt an Anbietern und Angeboten. Viele kleine Spezialanbieter, aber auch größere Reiseveranstalter bemühen sich um unterschiedliche Teilgruppen unter den bildungsinteressierten Touristen. Angebote zur Länderkunde oder zum Spracherwerb an Volkshochschulen werden damit zu nur einer von verschiedenen Möglichkeiten, sich in dieser Richtung zu bilden. Das freizeitorientierte Angebot wird dabei möglicherweise für einen Teil der Weiterbildungsinteressierten das attraktivere sein. Ähnlich wie die privaten Fitness-Studios für die Sportvereine könnten damit private Anbieter von Freizeitbildung eine ernstzunehmende und wachsende Konkurrenz für Anbieter schulisch organisierter Weiterbildungsveranstaltungen darstellen.

Der Bereich der "Alternativen Stadtführungen" hat sich quasi neben den bestehenden Angeboten der Fremdenverkehrsämter usw. entwickelt. Vielfach ist er aus selbstorganisierten Initiativen hervorgegangen, wie die Gruppen unter dem Label "Stattreisen". Heute gehören solche Freizeitbildungsangebote in vielen Großstädten schon zum selbstverständlichen kulturellen Angebot, das man auch von außerhalb buchen kann. Seit kurzem existiert auch eine bundesweite Arbeitsgemeinschaft (Arbeitskreis Neue Städtetouren), die gemeinsame didaktisch-methodische Standards erarbeiten will und eine Qualifizierung der Führungen anstrebt (vgl. SCHEFTSCHIK 1991). Hier stabili-

siert sich offenbar ein neues touristisches Angebot auf dem Markt, das sicherlich zu weiten Teilen den Ideen der Freizeitbildung folgt, worauf auch die Einzelergebnisse der von uns begleiteten und untersuchten Statfführungen hinweisen.

Völlig andere Wege scheinen kleine Spezialanbieter von beruflichen Motivtrainings und Incentives (Belohnungsreisen) für Firmen zu gehen. Auch sie nutzen die besonderen Bedingungen von Freizeitsituationen (z.B. auf Segelschiffen), um intensivere Bildungserlebnisse im Verhaltens- und Kreativitätsbereich bei den Teilnehmern (z.B. Teamgeist) zu erzielen (FAUST 1992). Hier leisten integrierte Konzepte von Freizeit und Bildung offenbar Erhebliches im Sinne einer firmenbezogenen beruflichen Fortbildung. Der finanzielle Aufwand für solcherart Unternehmungen dürfte beträchtlich sein.

Insgesamt läßt sich vermuten, daß sich das vielfältige Spektrum von Trägern und Programmen im allgemeinen und beruflichen Weiterbildungsbereich um Anbieter mit einer speziellen Ausrichtung auf Formen der Freizeitbildung erweitert. Man wird in Zukunft wohl noch stärker wählen können, ob man sich einen Stoff in freizeitorientierter Form aneignen will oder im Rahmen eines klassischen Kurses. Vor allem im kommerziellen Bereich hat man nicht nur die "Bildung" entdeckt, sondern zugleich auch erkannt, daß diese freizeitgemäß-attraktiv und möglichst nicht schulähnlich zu gestalten ist, damit sie akzeptiert (sprich: verkäuflich) wird. Dabei muß die Selbstdarstellung der Freizeitbildungsanbieter nach außen nicht unbedingt seinen Schwerpunkt auf dem Begriff Bildung haben, wie der Reisebereich deutlich macht. Bildungschancen zu eröffnen, erscheint damit auch weniger als ein Monopol ausgewiesener Bildungsinstitutionen. Auf den hiermit verbundenen theoretischen Aspekt einer allgemeinen Bildungsgesellschaft, die durch ein Auswandern von pädagogischem Wissen aus den ursprünglichen Institutionen in weitere gesellschaftliche Sphären gekennzeichnet ist, weisen auch andere Fallstudien zur "Gegenwart des Pädagogischen" hin (vgl. KADE u.a. 1991).

Realistischere Selbstwahrnehmung anstreben

Vieles spricht dafür, daß das Interesse an Angeboten der Freizeitbildung und die festgestellte Teilnehmerzufriedenheit mit grundlegenden Wandlungen in den Einstellungen zur Freizeit und einer Relativierung von arbeitsorientierten Werten wie Leistung, Pflichterfüllung usw. durch Freizeitmotive zusammenhängt. So kann vermutet werden, daß zumindest die Teilnehmer im Bereich der allgemeinen Weiterbildung, also z.B. bei einem Großteil der Aktivitäten in Volkshochschulen, auch starke Freizeitmotive mitbringen. Exemplarisch zeigt dies z.B. die Untersuchung der Volkshochschule Hagen, bei der alle Kursteilnehmer des Wintersemesters 1991/92 befragt wurden. "Spaß haben" steht hier an erster Stelle der Ansprüche an ein gelungenes Bildungsangebot, und mehr als zwei Drittel der Befragten sehen den Kursbesuch als "sinnvolle Freizeitgestaltung" (vgl. Stadt Hagen 1992). Stärker als "Wissen pur" wird hier unter Umständen eine mit Bildung angereicherte Freizeitbeschäftigung erwartet. Auf einen Motivmix unter Einschluß von Freizeitmotiven weist auch PFEIFFER in seiner Untersuchung bei VHS-Teilnehmern hin (vgl. PFEIFFER 1990, S. 40ff.).

Unterschwellig haben die Orientierungen der Freizeitbildung möglicherweise bereits an vielen Stellen in die Weiterbildung Einzug gehalten, nur müssen sie sich vielfach wohl gegen die dominante didaktische Struktur behaupten. Sie bilden quasi einen zweiten Lehrplan von unten, der für den Erfolg von Weiterbildungsveranstaltungen aber von entscheidender Bedeutung sein kann. Während sich Einrichtungen der allgemeinen Weiterbildung qua Auftrag immer noch als Bildungsinstitutionen verstehen, kommt ihnen aus Sicht der Nutzer möglicherweise viel stärker der Charakter von allseits respektierten, aber vielleicht etwas trockenen Freizeiteinrichtungen zu. Aus der Sicht der Weiterbildung wird hier bei extremen Formen auch von einer "inneren Instrumentalisierung" der Weiterbildung gesprochen (vgl. Landesinstitut für Schule und Weiterbildung 1991, S. 259ff.). Die Selbstwahrnehmung der Institutionen hinkt den Verhältnissen hinterher. Eine realistischere Selbsteinschätzung wird offenbar auch durch die derzeitigen gesetzlichen Bestimmungen und die Auslegung des Begriffs "organisiertes Lernen" in einem engen, schulischen Sinne behindert. Zumindest auf der Abrechnungsebene muß der "schulische" Bildungsanspruch gewahrt werden. Die zu starke Betonung von Freizeitaspekten kann die (immer nur nachträglich gewährte) Förderung der Veranstaltung gefährden. Dies zeigen in letzter Zeit vor allem die verschiedenen Konflikte um Inhalte bei Bildungsurlaubsveranstaltungen im Bundesland NRW, in dem ein eigenes Gesetz den Anspruch auf Bildungsurlaub regelt, freizeitorientierte Themen jedoch ausschließt. Die stärkere Anerkennung der freizeitbezogenen Teilnehmermotive könnte dagegen Wege für eine Integration von didaktischen Formen der Freizeitbildung eröffnen.

Grundformen übernehmen

Bestimmte Grundformen der Freizeitbildung erscheinen auch auf Angebote der allgemeinen Weiterbildung übertragbar. Dies gilt insbesondere für die gesellige Grundorientierung, für eine Aktivierung verschiedener Sinne mit dem Ziel eines ganzheitlichen Bildungsprozesses und die Nutzung besonderer Freizeitsituationen zur Ansprache eines weiten Adressatenkreises und Intensivierung von Bildungserlebnissen. Auch ließe sich an verschiedenen Stellen der methodisch-didaktischen Diskussion in der Weiterbildung einhaken. Sowohl bestimmte didaktische Ansätze als auch theoretische Begründungen weisen im öffentlich verantworteten Weiterbildungsbereich auf eine Umorientierung in Richtung Freizeit hin. Die Metapher "Lernen vor Ort" hebt z.B. den lebensweltlichen Bezug von Bildung hervor. Dezentrale institutionelle Strukturen erscheinen in diesem Zusammenhang ebenso von Bedeutung wie eine alltagsorientierte Inhaltsauswahl. In einem solchen Kontext müßten auch Freizeit und die auf Freizeitgestaltung bezogenen Motive ihren Platz haben. Die als Anspruch erhobene Offenheit des Angebots für viele Bevölkerungsgruppen könnte durch gezielte Aufnahme von Freizeitelementen gefördert werden (vgl. ROGGE 1991).

Die Diskussion um eine Teilnehmerorientierung in der Erwachsenenbildung markiert ein weiteres Feld, in dem seit Jahren um eine Veränderung des traditionellen Lehr-Lern-Verhältnisses gerungen wird (vgl. BRELOER u.a. 1980). Freizeitbildung ist mit

seinen offenen Situationen ganz radikal auf eine Teilnehmerorientierung angewiesen ("Abstimmung mit Füßen"). Möglicherweise geben die in diesem Rahmen gefundenen Antworten (z.B. Optionenwahl, gemeinsame Verständigung, animative Unterweisungsformen) auch Anregungen für Ansätze der Teilnehmerorientierung und für indirekte methodisch-didaktische Vorgehensweisen in anderen Bildungsbereichen. Die Grenzen bisheriger gesetzlicher Bestimmungen wären dabei auszuloten. Im Zuge eines erweiterten Qualifikationsbegriffs, der Schlüsselqualifikationen wie Motivierung, Kreativität, Selbstvertrauen, Selbständigkeit usw. umfaßt, könnte schließlich auch auf verschiedenen Ebenen der beruflichen Fortbildung Freizeitbildung als handlungsleitendes Prinzip eingehen. Die besondere Intensität von bestimmten Freizeitsituationen würde sich unter Umständen beflügelnd für Bildungsangebote im Verhaltens- oder auch im Kreativitätsbereich auswirken, und Freizeitorte sollten als gleichberechtigte Orte, neben Schule und Betrieb, aufgefaßt werden, an denen diese Schlüsselqualifikationen erworben werden können.

Neue Partner gewinnen

Verschiedene Freizeiteinrichtungen, so zeigen die Projekte, sind offen für die Integration von Bildungselementen. Freizeitangebote erfahren so eine qualitative Bereicherung und verändern sich zu bildungsreichen Erlebnisräumen. In den begleiteten Projekten wurden die Bildungselemente in vielen Fällen durch das jeweilige Projektteam aus Forschern und Studenten eingebracht bzw. entwickelt. Denkbar erscheint jedoch auch, daß Weiterbildungseinrichtungen diesen Part übernehmen und zusammen mit Freizeiteinrichtungen integrierte Projekte der Freizeitbildung planen und durchführen. Mehr Kooperationsmöglichkeiten als bisher zwischen Weiterbildungseinrichtungen und Freizeiteinrichtungen sind daher vorstellbar. Dazu sind Horizonterweiterungen auf beiden Seiten erforderlich. Dies könnte vor allen Dingen dort von Bedeutung sein, wo mit neuen, zukunftsweisenden Themen (z.B. Ökologie, Europa, Gesundheit) breite Bevölkerungsgruppen angesprochen werden sollen. Die Weiterbildungsbereitschaft in der Bevölkerung erscheint heute zwar insgesamt sehr hoch, deutlich rangiert in der Wertschätzung jedoch die berufliche Weiterbildung vor der allgemeinen und der politischen Weiterbildung (vgl. KUWAN 1992). Angesichts der raschen Veränderungen in allen Lebensbereichen könnte eine Stärkung der Weiterbildung als lebensbegleitendes Lernen, unter Einschluß des Freizeitbereichs, sinnvoll sein. Politische Bildung, die heute nur eine geringe Attraktivität besitzt, ließe sich durch eine Kooperation mit Freizeitpartnern in ein neues Licht bringen und als geselliger und diskursiver Prozeß gestalten. Vor allem aber könnten so Bezüge zu konkreten politischen Fragen und Handlungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Experimente fördern

Insbesondere in der kulturellen Bildung sind bereits heute zahlreiche Experimente zu beobachten, die versuchen, neue Lernorte zu entwickeln, mit abgegrenzten Lernzeiten zu brechen und weitere Teilnehmerkreise zu erschließen. Eine Reihe von Weiterbil-

dungsträgern hat in der Verknüpfung von Bildung und Freizeit zu einem integrierten Ansatz Chancen erkannt und erprobt bereits eigene Konzepte. "Das mobile Kunst- und Geschichtenmuseum" der Volkshochschule Ahlen ist ein solcher Versuch, mit einem ungewöhnlichen Bildungsprogramm in einem Zelt im Stadtteil neue Wege in der Volkshochschularbeit zu beschreiten und breite Adressatenkreise zu erreichen (vgl. VHS Ahlen 1991). Von der Volkshochschule Düsseldorf wird ein Projekt durchgeführt, das die Bahnhofshalle und den Flughafen für themenbezogene Diskussionsforen entdeckt hat und nutzt. Noch ein anderes Modell verfolgte im Jahr 1992 die Volkshochschule Hamburg. Durch vielfältige Veranstaltungsformen an unterschiedlichen Freizeitorten (u.a. in Schwimmbädern) soll hier das Thema "Wasser" in seinen facettenreichen Dimensionen ins öffentliche Bewußtsein gebracht werden.

Insgesamt verdienen solche Experimente mehr Beachtung, und sie sollten durch die gesetzlichen Rahmenbedingungen stärker abgesichert werden. Ohne eine entsprechende Finanzierungsgrundlage und mit einer engen Auslegung des Begriffs "organisiertes Lernen" im Nacken werden sich nur wenige trauen, die eingefahrenen Wege von Kurs, Lehrgang und Einzelvortrag zu verlassen. Eine **projektbezogene Förderung**, bezogen auf neue Vermittlungsformen oder Inhalte, könnte eine sinnvolle Ergänzung zur bisherigen Regelförderung in der Weiterbildung darstellen.

Neben der finanziellen Absicherung von neuen Formen sollte eine Stärkung der Kompetenzen von Weiterbildungsträgern im Bereich der Freizeitbildung angestrebt werden. Hierzu sind gezielte Qualifizierungsangebote für hauptamtliche und nebenamtliche Mitarbeiter zu entwickeln.

9 Praxisprojekte und Analysen

In der ersten Praxisphase (1991) wurden folgende Projekte durchgeführt und untersucht:

Abb. 12: **Modellprojekte 1991**

	bildungsorientierte Freizeitgestaltung	freizeitorientierte Bildung
Kultur		Kulturkanal
Tourismus	"Sanfte" Eltern-Kind-Reise	Frühlingserwachen Stattreisen Toskana-Reise '91
Freizeitsport	"Ha Zwei Oh" - Wasser erleben	

Im Jahr 1992 wurden für die praktische Erprobung von Konzepten der Freizeitbildung neue Schwerpunkte gesetzt. Teilweise konnte an bewährte Kooperationskontakte angeknüpft werden. Die bereits bekannten Freizeitsituationen wurden dabei unter einem neuen Thema und mit veränderten Methoden zu Lernorten gestaltet. Weitere mögliche Orte für eine Freizeitbildung (Kulturzentrum, Flohmarkt, Strand) kamen hinzu und neue Akzente bei den Bildungsinhalten (Geschichte, Musik) bestimmten den Forschungsverlauf.

Abb. 13: **Modellprojekte 1992**

	bildungsorientierte Freizeitgestaltung	freizeitorientierte Bildung
Kultur	Das Trödelmuseum Dezente Elemente	
Tourismus	Aufregend Anders	Seniorenreise Altmark Toskana-Reise '92
Freizeitsport	"Ha Zwei Oh" - Baden wie zu Omas Zeiten	

9.1 Kulturkanal - Rückblick auf eine Reise der anderen ART

Der Gang der Dinge

"Brandenburg, Samstag, der 22. Juni 1991; 7.00 Uhr - eigentlich viel zu früh für 'Kulturarbeiter', aber eine Bootsfahrt die zieht. Noch dazu, wenn die Aussicht auf wirklich interessante Begegnungen mit Gleichgesinnten und ihren neuen Ideen besteht. Und so fanden sie sich dann auch ein, die Organisatoren vom Brandenburger Fontane-Klub, vom IFKA Bielefeld sowie Mitarbeiter und Gäste von Clubs und städtischen Einrichtungen Brandenburgs, um - gebührend motiviert durch Ansprachen der Organisatoren und des Kulturdezernenten der Stadt - den Dampfer 'Hoffnung' zu besteigen" (Kanal-tagebuchaufzeichnungen, zusammengestellt von Roberto Heß, Brandenburger Kulturspiegel 8/91).

Die Vernetzung der Soziokultur Ost-West und die Intensivierung kultureller Kontakte entlang dieser neuen Blickrichtung hatten sich die Initiatoren dieses Projektes, das Kulturzentrum BÜZ in Minden und der Fontane-Klub in Brandenburg, als Ziel gesetzt. Sie organisierten Ende Juni zusammen mit dem Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. eine bisher einmalige Reise über acht Stationen durch die vier Bundesländer Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Vier Wasserwege fügten sich dabei zu einem "Kulturkanal": Mittellandkanal, Elbe, Elbe-Havel- Kanal und Havel. Besichtigungen der jeweiligen Kulturhäuser vor Ort, Gesprächsrunden und Feste standen auf dem Programm der etwa 50 Teilnehmer - Kulturmacher, Künstler, Kulturverwalter und Kulturinteressierte aus den alten und den neuen Bundesländern.

Mehr als eine Bildungsreise

Unter dem Label "Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung" sollte die Kanalfahrt Möglichkeiten der beruflichen und der persönlichen Weiterbildung in einem besonderen, freizeitgemäßen Rahmen bieten. Eine Verbindung von Freizeit- und Bildungserlebnissen, von aktiver Aneignung und Muße zur Reflexion und eine Auseinandersetzung mit aktuellen theoretischen, praktischen und ästhetischen Fragen der Soziokultur war erklärtes Programm. Gleichsam als Labor sollten im offenen Prozeß der Begegnung neue Orientierungen in den kulturellen Umbrüchen der bisher nur politisch geeinten Bundesrepublik gefunden werden.

Tab. 1: Gesamtgefühl nach der Reise

	Nennungen	in %
sehr gut	15	48,4
gut	12	38,7
mittel	4	12,9

Die richtige Mischung gelang nicht immer und auch nicht für alle Teilnehmer zufriedenstellend, wenngleich fast alle die Reise insgesamt positiv beurteilten und sie auf jeden Fall noch einmal buchen würden (vgl. Tab. 1).

Viele der ostdeutschen Mitfahrer waren mit hohen Erwartungen an die berufliche Weiterbildung gekommen und suchten nach systematischen und verlässlichen Informationen für ihre eigene Arbeit. Für viele der westdeutschen Teilnehmer stand stärker die Entdeckung des "wilden Ostens" und das besondere Erlebnis einer solchen Kanalreise im Vordergrund.

Eine Reihe der Teilnehmer aus Brandenburg und Sachsen-Anhalt hatte daher eine stärkere Anleitung oder auch Experten erwartet, und ebenso wie einzelne westliche Mitfahrer hätten sich diese Teilnehmer lieber eine festere Programmstruktur und eine stärkere Festlegung auf einzelne Themen gewünscht. Insgesamt plädierten jedoch die meisten Kanalfahrer (22/ 75,9%) für eine Beibehaltung der offenen Programmstruktur.

Zu keinem Zeitpunkt wurde das Schiff zu einem Klassenzimmer, sondern die Grenzüberschreitungen zwischen Freizeit und Bildung vollzogen sich in den vielen Gesprächen an Bord, zwischen Smalltalk und ernsthafter Diskussion, zwischen Erfahrungsaustausch und persönlicher Annäherung. Die Übergänge waren fließend, eine dichte und trotzdem lockere Atmosphäre kennzeichnete das Schiff. Bereitwillig gaben die mitfahrenden Dokumentarfilmerinnen praktische Einführungen in den Umgang mit der Kamera, und zahlreiche Projektentwürfe und Ideen wurden entwickelt und abgewogen. "Wir in einem Boot" - das war sinnlich erfahrbar - allein durch die Enge unter Deck. Zeit war reichlich gegeben - Muße, die so auf keiner Tagung möglich wäre. Die langsam vorbeiziehende Landschaft bot Anregung und Ausgleich, öffnete für neue Ideen und Kontakte. Die besondere Situation auf dem Schiff machte offizielle Vorstellungsrunden und Präsentationen entbehrlich. Nur drei Teilnehmer wären lieber mit dem Bus gefahren.

Allerdings hatte das Arrangement auch seine Schwachpunkte. Der Bewegungsspielraum war auf der kleinen "Hoffnung" stark eingeschränkt und die Intensität des Zusammenseins auf engstem Raum blieb nach den ersten Tagen nicht ohne Folgen, zumal an den Stationen an Land nicht immer ein Kontrastprogramm vorgesehen war. Eigene Bildungswege mußten von den Teilnehmern selbst gefunden werden, und die Zugänge zu den Bildungsinhalten waren dabei nicht immer und recht unterschiedlich erschlossen. Die Kanalfahrt wurde keine auf einfache Rezeption angelegte "Vortragsreise", noch gab es eine gezielte Animation und Vermittlung durch spezielle Teamer. Die räumliche und akustische Situation im Bauch der "Hoffnung" gab zudem wenig Spielraum für die bekannten Formen der Tagungsdidaktik. So entwickelte sich ein intensiver Austausch von Erfahrungen in vielfach wechselnden Gesprächsrunden, abgelöst von Kunstaktionen kleinerer und größerer Art (Kanaltaufe, Mail-Art-Produktion, "Deutsche Mahlzeit"). Auf der Höhe der alten Grenze wurde der Mittellandkanal zum "Kul-

turkanal" getauft als Zeichen der weiter bestehenden Verbindung. Die Postkunstaktion "Mail Art on a Boat" hatte internationale Ausstrahlung und brachte gute Wünsche und postalische Grüße aus allen Teilen der Welt. Über 100 kleine Kunstwerke zum Thema gingen mit auf die Reise. Ein anderes gewichtiges Objekt mit dem Namen "Deutsche Mahlzeit" steuerte der Essener Künstler Thomas Rother bei: Ein vergoldeter Teller mit 2m Durchmesser, ein riesiger roter Holzlöffel und 16 Kohlebrocken aus Essen. Stempel schnitzen und Kanalbespielung waren andere Formen, mit denen wir der Doppeldeutigkeit (!) passend zu begegnen hofften.

Obwohl die Aktivitäten auf dem Schiff mehrheitlich als nicht ausreichend beurteilt wurden (Durchschnittsnote 3,6) konnten die Grundsteine für eine mögliche weitere Zusammenarbeit und einen Austausch zwischen den verschiedenen Einrichtungen und Aktiven gelegt werden. Für die meisten Teilnehmer war am Ende der Kanalfahrt nach eigener Einschätzung klar, daß sie viele neue Informationen erhalten hatten und intensive persönliche und berufliche Kontakte knüpfen konnten.

Persönliche Erfahrungen vor Ort

Genug Stoff für die Gespräche an Bord boten neben der jeweiligen eigenen Situation die Stationen an Land: Fontane-Klub Brandenburg, Kulturhäuser und Kulturinitiativen in Genthin, Burg, Wolmirstedt und Haldensleben, Brunsviga Braunschweig, Pavillon Hannover, Kulturzentrum BÜZ Minden und der Halt beim "Verein am Kanal" in Seelze.

Auch hier waren die Erwartungen der ostdeutschen Teilnehmer bezogen auf den Informationsgehalt und den Unterhaltungswert der Begegnungsveranstaltungen sehr hoch und konnten z.T. nicht erfüllt werden. Die Art der Reise auf dem Kanal zeigte dabei ihre besonderen Tücken. Die Fahrtzeiten ließen sich nur ungefähr bestimmen, und eine Kanalfahrt braucht so seine Zeit. Entweder kam das Schiff zu früh und machte den offiziellen Programmablauf der Gastgeber hinfällig, oder die Fahrt dauerte viel länger als zunächst gedacht, und weder die Reisenden an Bord noch die Leute in den besuchten Zentren waren noch aufnahmebereit und auf einen intensiven Kontakt eingestellt. Zudem brachte die Regelung der Unterbringung jeweils eigene Beschränkungen in der Flexibilität der abendlichen Programmgestaltung mit sich. Meistens war die Zeit an den Orten für einen tiefergehenden Austausch viel zu kurz, und sowohl manche Gastgeberinnen auf der östlichen Seite als auch die Mitfahrer der "Hoffnung" waren unzufrieden mit den Ergebnissen dieser Treffen. Trotzdem gaben die Besuche einen ersten anschaulichen Eindruck von der Entwicklung der soziokulturellen Einrichtungen in Ost wie West. Die längeren Aufenthalte in Minden und Brandenburg ermöglichten schließlich mehr Freiraum zur Erkundung der jeweiligen Städte und gaben Gelegenheit zu genaueren Einblicken in die Zusammenhänge der Kulturarbeit.

Bildungserlebnis als Ergebnis

Die Situation im Osten ist eine andere als die Ausgangslage der soziokulturellen Einrichtungen im Westen. Dies ist gerade bei den Besichtigungen in Brandenburg sehr deutlich geworden. Konzepte können nicht einfach übertragen, Rezepte nicht gegeben werden, und vor dem Hintergrund der Probleme in den ostdeutschen Städten mußten sich die westlichen 'Macher' auch fragen lassen, wo denn das "Sozio" in der heutigen Arbeit ihrer Zentren zu finden ist.

Praktische und sinnliche Eindrücke gaben neben den Besichtigungen der Häuser vor allem die Begrüßungsaktion und Kanalbespielung "Vorsicht Bildwechsel", erdacht und inszeniert von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern des BÜZ in Minden. Auf sieben Brücken wurden die Kanalfahrer von Anwohnern und Künstlern aus Minden und Umgebung mit Szenen aus der westlichen "Kulturgesellschaft" empfangen. Mit dabei eine Rockband, der Shanty-Chor aus Lahde, der Schifferverein und viele weitere Akteure und Zuschauer. Diese Aktion räumte auf mit den letzten Vorbehalten gegenüber den möglichen "Besser-Wessis" und gab die Basis für spätere gemeinsame Vorhaben (z.B. Rockmusikeraustausch). Soziokultur präsentierte sich hier als kommunikatives Element quer zu verschiedenen Lebensstilen und Bevölkerungsgruppen, gab dem Ziel der Begegnung zwischen Menschen aus Ost und West eine Form, ermöglichte 'Grenzgängerei' zwischen den Kulturen.

Für die meisten Teilnehmer aus Brandenburg und Sachsen-Anhalt gehörten die Aktionen auf den Kanalbrücken und das Fest im Kulturzentrum BÜZ zu den eindrucksvollsten Erlebnissen dieser Fahrt, und die gemeinsame Erfahrung und eigene Anschauung machte schließlich auch eine begriffliche Annäherung leichter möglich.

Auch die kleinen Begebenheiten am Rande bargen schließlich so manches Bildungserlebnis: Der Besuch im Pavillon in Hannover brachte auch die etwas schmerzliche Erkenntnis, daß der eigene, lieb gewonnene Jugend-Klub und nun "Soziokulturelles Zentrum" ganz im Probenbereich der dortigen Theaterwerkstatt untergebracht werden könnte. Ein angekündigter Diavortrag über die Geschichte von Haldensleben geriet mit einem Mal zu einer wunderbar farbigen, kommunikativen Stadtführung, die dann im historischen Turm um die Ecke fortgesetzt wurde. Ein kurzer Zwischenstop in Seelze beim "Verein am Kanal" verwandelte sich in einen spontanen Schnupperkurs in "Dansexpressie" und verführte so die ganze Schiffsbesatzung zum Tanzen...

Kulturpolitische Zeichen am Kanal

Anspruch des Projektes war es, Zeichen gegen einen kulturellen Kahlschlag in den neuen Ländern und für eine Entwicklung und Förderung der Soziokultur in Ost wie West zu setzen. Zumindest an den Hauptstationen Brandenburg und Minden konnte dieses Ziel realisiert werden, wie auch die ausführlichen Berichte in den örtlichen

Medien belegen. Aber auch auf der Ebene der Länder ist Aufmerksamkeit für die Belange der Soziokultur erreicht worden, die sich nicht zuletzt in der Unterstützung des Projektes durch die Kultusminister der Länder Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen zeigt. In der freien Kulturszene in Brandenburg, teilweise auch in Sachsen-Anhalt, hat der Kulturkanal vielfach die Schleusen für lange angedachte Vorhaben geöffnet, entscheidende Impulse für die weitere Entwicklung gegeben und den Zusammenhalt der Aktiven und der verschiedenen Einrichtungen bestärkt. So soll in nächster Zeit eine gemeinsame Interessenvertretung, eine Landesarbeitsgemeinschaft soziokultureller Zentren, in Brandenburg gegründet werden. Darüber hinaus sollen mit Unterstützung des Landes Beratungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten für die freie Kulturszene geschaffen werden. Bisher kommunale Einrichtungen orientieren sich nun stärker an Modellen der freien Kulturarbeit, gründen z.T. Fördervereine. Durch die gewonnenen Kontakte zum Kultusministerium Brandenburg erhalten viele geplante Vorhaben konkrete Gestalt (Ausbau der Infrastruktur, Videoprojekt, Rock-Nachwuchsförderung u.a.). Nicht zuletzt gibt es einen kräftigen Schub an Motivation und Selbstbewußtsein für die Aktiven, der sich in den kommunalpolitischen Debatten um die Kulturförderung auszahlt.

Neue Kanäle und greifbare Projekte

Ein wichtiges Ergebnis der Fahrt ist ein bestehendes Netz von Ost-West-Kontakten, das seinen Ausdruck in zahlreichen geplanten Folgeprojekten und Kooperationsvorhaben findet. Rockbands aus Magdeburg und Minden planen ein gemeinsames Konzertwochenende im BÜZ in Minden und in Magdeburg. Die Brandenburger Rockhoffnungen "Potato Connection" und "Die Strategen" starten zu einer Kurztournee mit Auftritten in Haldensleben, Neuss und Münster. Den Abschluß der Tour bildet ein Auftritt beim diesjährigen Rock-Nachwuchsfestival im BÜZ in Minden. Der Club am Turm (CAT) in Brandenburg entwickelt ein Videoprojekt unter Mithilfe des Zentrums für Lehrerfortbildung in Bielefeld. Der Essener Künstler Thomas Rother, dessen Objekt "Deutsche Mahlzeit" auf dem Schiff mit nach Brandenburg ging und dort im Rahmen der Ausstellung "Plastik zum Begreifen" in der Petrikirche am Dom zu sehen war, arbeitet nun an Graphiken zum Thema "Zeichen am Kanal".

Innerhalb Brandenburgs haben sich die Verbindungen zwischen den einzelnen Kultureinrichtungen verstärkt. Es wurde der Verein "Takelwerk e.V." gegründet, der sich die Vernetzung von Kultureinrichtungen und Initiativen der Stadt und des Kreises Brandenburg zur Aufgabe gemacht hat. Gefördert wurde durch den Kulturkanal auch der Kontakt zum Kultusministerium des Landes Brandenburg.

Zahlreiche Anregungen für die eigene Programmarbeit konnten auf der Fahrt gesammelt werden. So wird die Tanzlehrerin des Vereins "Am Kanal e.V." (Seelze) einen Dansexpressie-Workshop im Fontane-Klub durchführen, und eine Zusammenarbeit zwischen Minden und Brandenburg bei Workshops im Bereich Tanz und Körpererfah-

rung ist geplant. Dorothea Iser, Schriftstellerin aus Burg, kommt voraussichtlich zu einer Lesung ins Kulturzentrum BÜZ nach Minden. Das "Theater Mär", das beim Kulturfest im BÜZ gespielt hat, wird in Kürze in Brandenburg auftreten. Die internationale Mail-Art-Ausstellung "Mail Art on a Boat" mit über 130 Exponaten aus aller Welt wird, von Brandenburg ausgehend, an den Stationen der Kanalfahrt zu sehen sein. Die Ausstellung "Neues aus der Provinz - Kulturarbeit in Klein- und Mittelstädten" des Kulturbüros Lage wird unter anderem vermittelt durch den Kulturkanal in den neuen Bundesländern starten.

Für die weitere Arbeit gab es praktische Hilfe auf dem Kanal ebenso wie die Unterstützung bei der Suche nach neuen Kooperationspartnern. Informationen über die Trägerkonstruktionen und die rechtlichen Grundlagen im Bereich der freien Kulturarbeit waren aus der Sicht der jeweiligen Praxis zu bekommen, und das Angebot, etwas länger in einem Zentrum zu hospitieren, bietet darüber hinaus die Möglichkeit zur Vertiefung der Eindrücke und Erfahrungen. Der rührigen Frau Schenk aus Emstal, die dort ein historisches Backhaus betreibt, konnten hilfreiche Kontakte zu entsprechenden Mühlenvereinen des Kreises Minden-Lübbecke vermittelt werden. Zwischen einem Leichtathletikverein in Magdeburg und Mindener Sportlern ließen sich ebenfalls die ersten Kontakte knüpfen.

Auch die Idee der Kanaltour selbst soll im kommenden Jahr (1992) noch einmal aufgegriffen werden, allerdings in veränderter Form: Der Club am Turm aus Brandenburg plant eine Fahrradtour mit Jugendlichen entlang dem Kanal, wobei unter anderem die Stationen des Kulturkanals angefahren werden sollen. In Planung befindet sich ebenfalls eine Schiffstour von Brandenburg über Havel und Oder bis nach Polen.

Perspektiven

Auch nach der Kanaltour soll der Kulturkanal als symbolische wie praktische Verbindung bestehen bleiben. Einige Teilnehmer der Fahrt weilten bereits im August 1991 in Bielefeld, um den begonnenen Erfahrungsaustausch fortzusetzen, und etwa die Hälfte der Kanalfahrer vom Juni traf sich am 5. Oktober 1991 noch einmal auf der "Hoffnung" in Brandenburg, um Eindrücke und Bewertungen auszutauschen.

Die Euphorie am Ende der Kanaltour ist im Herbst '91 einer gewissen Ernüchterung gewichen. Auch durch eine solche Fahrt lassen sich nicht die großen Schwierigkeiten vor Ort lösen. Die Auseinandersetzungen um den Erhalt und die Modernisierung der verschiedenen Kultureinrichtungen in Brandenburg und den anderen Orten am Kanal werden vielfach erst noch ins Haus stehen. Die Entwicklung der überörtlichen Zusammenarbeit erfordert zudem zusätzliche Kraft und Zeit. Es ist deutlich spürbar geworden, daß die neuen Wege selbst gesucht und beschritten werden müssen. Dennoch ergeben sich aus dem Projekt heraus weitere Entwicklungslinien, bleibt der begonnene Austausch ein spannender offener Prozeß. War nicht das Ziel der Reise erst der Anfang?

Nachtrag

Eine umfangreiche Dokumentation über Ablauf und Wirkung des Projektes "Kulturkanal" ist im November 1991 erschienen. Sie enthält zahlreiche Materialien (Konzept, Redebeiträge, Presseartikel und Fotos) und dokumentiert die eingegangenen Mail-Art-Beiträge.

Eine Reihe der oben genannten Anschlußprojekte konnte inzwischen realisiert werden. Im Juni 1992 unternahmen z.B. Jugendliche und Mitarbeiter des Club am Turm (CAT) aus Brandenburg ihre geplante Radtour entlang des Kanals nach Minden. Sie wurden am Kanal empfangen und im Kulturzentrum BÜZ untergebracht. Wenn auch insgesamt die gegenseitigen Besuche nicht mehr so zahlreich sind, wie in der "heißen" Projektphase, besteht weiterhin ein tragfähiges Kontaktnetz zwischen den Kultureinrichtungen in Ost und West und ihren Mitarbeitern, das bei Bedarf aktiviert werden kann.

9.1.1 Bewertung einzelner Aspekte bezogen auf die Grundhypothesen

Gundlage hierfür bilden die Auswertung von 39 Eingangsfragebögen und 31 Abschlußfragebögen sowie die Analyse des Beobachtungstagebuchs der Reise.

Breite Resonanz durch Bildungsaktion

Mit der Ausrichtung der Kanaltour auf Aktive aus dem Kulturbereich bzw. aus Kulturzentren in den alten und den neuen Bundesländern hat sich auch eine bestimmte Teilnehmerstruktur der Schiffsbesatzung ergeben. Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer ist im Kulturbereich tätig (34/87,2%). Davon arbeiten die meisten hauptamtlich in diesem Bereich (24/61,5%), und der häufigste Tätigkeitsbereich ist eine Kultureinrichtung bzw. ein Kulturzentrum. Entsprechend der Ausrichtung auf Mitarbeiter dieser Einrichtungen ergibt sich, daß ein großer Anteil der Teilnehmer über höhere Bildungsabschlüsse verfügt.

Tab. 2: Tätigkeit im Kulturbereich

	Nennungen	in %
hauptberuflich	24*)	61,5
nebenberuflich	3	7,7
ehrenamtlich	7	17,9
nicht im Kulturbereich tätig	5	12,8

*) 2 Teilnehmer geben zusätzlich an, daß Sie auch ehrenamtlich aktiv sind.

Tab. 3: **Tätigkeitsbereiche der Teilnehmer**

	Nennungen	in %
Kultureinrichtung/Kulturzentrum	23	69,7
Kulturinitiative	1	3,0
öffentliche Kulturverwaltung	2	6,1
Kulturverband/kulturpolit. Verband	3	9,1
als freischaffende(r) KünstlerIn	6	18,2
Sonstiges	2	6,1
unzutreffend bzw. keine Angabe	6	15,4

Wir haben es allerdings nicht mit einer geschlossenen Veranstaltung für eine Berufsgruppe zu tun. Ein Teil der Reisenden ist nicht im Kulturbereich tätig, ein anderer arbeitet dort nur ehrenamtlich oder nebenberuflich. Daraus ergibt sich eine gewisse Mischung in der Besetzung und in den bestimmenden Motiven.

Beim Alter gab es eine recht breite Streuung (von 20 bis 52 Jahre) mit einem deutlichen Schwerpunkt bei den 25-34jährigen. Das Durchschnittsalter lag bei 32 Jahren. Aus den alten Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Westberlin beteiligten sich 17, aus den neuen Bundesländern Brandenburg und Sachsen-Anhalt 22 Teilnehmer an der Fahrt. Etwa die Hälfte der Teilnehmer (18/46,2%) hat in den letzten 2 Jahren an anderen Weiterbildungsveranstaltungen teilgenommen.

Ausgehend von der Schiffsbesetzung kann nicht von der Erreichung breiterer Bevölkerungskreise gesprochen werden. Eine größere Breite wurde allerdings erreicht bei den Aktionen und den Festen, die mit der Kanaltour verbunden waren, die Begegnungen ganz anderer Art ermöglichten (mit Binnenschiffen, Bewohnern am Kanal, Rockmusikern u.a.) und an denen einige hundert Menschen teilgenommen haben. Der Bildungseffekt ist schwer abzuschätzen, jedoch kann sicherlich von Bildungserlebnissen im Rahmen dieser deutsch-deutschen Begegnungen ausgegangen werden.

Komplexe Motivstrukturen als Chance

Es wird angenommen, daß die Angebote in erster Linie als Freizeitsituationen identifiziert werden. Dies trifft so für das Projekt Kulturkanal nicht zu. Bezogen auf die Schiffsbesetzung kann von einer deutlichen Bildungsmotivation gesprochen werden: neue Erfahrungen machen, neue Eindrücke sammeln, den anderen Teil Deutschlands kennenlernen. Insbesondere für die Teilnehmer aus den neuen Ländern, aber auch für etliche Westdeutsche war die berufliche Weiterbildung sehr wichtig, und das Interesse neue Erfahrungen für die eigene berufliche Tätigkeit zu sammeln, stand im Vordergrund. Geselligkeit, Spaß und Unterhaltung wurde erst in zweiter Linie wichtig. Fast völlig heraus fiel das Bedürfnis nach Ruhe, Entspannung und Rückzug (Zeit für sich haben). Die Zeichen standen daher auf Bildung plus Erlebnis (vgl. Tab.4).

Tab. 4: Erwartungen an die Kanalreise

	wenig wichtig in %		wichtig in %		sehr wichtig in %	
persönliche Erfahrungen machen, neue Eindrücke sammeln	-	-	4	10,3	35	89,7
Geselligkeit, Spaß und Unterhaltung	8	20,5	25	64,1	6	15,4
Zeit für sich haben, sich eigenen Interessen widmen	28	71,8	8	20,5	3	7,7
Erfahrungen für die eigene berufliche Tätigkeit sammeln	5	12,8	10	25,6	24	61,5
Erholung und Entspannung	26	66,7	9	23,1	4	10,3
den anderen Teil Deutschlands näher kennenlernen	3	8,1	11	29,7	23	62,2
mit Freunden, Bekannten zusammen sein	17	44,7	19	50,0	2	5,3
selbst künstlerisch/kreativ tätig werden	16	41,0	16	41,0	7	17,9
Natur erleben, Umwelterfahrung	11	28,2	20	51,3	8	20,5

Der Ost-West-Vergleich zeigt allerdings, daß die Mischung dabei durchaus unterschiedlich sein kann (vgl. Tab. 5). Während für 18 (81,8%) Teilnehmer aus Ostdeutschland berufliche Erfahrungen sehr wichtig sind, gilt dies nur für 6 (35,3%) westliche Kanalfahrer. Wichtiger für diese ist die Entdeckung des bisher noch unbekannten Ostens. Die stärkere berufliche Motivation der Ostteilnehmer dürfte sicherlich mit der gesellschaftlichen und beruflichen Umbruchssituation in Ostdeutschland zusammenhängen.

Insgesamt wird deutlich, daß differenziert werden muß - etwa in dem Sinne, wie es die "Charakteristik" für eine freizeitorientierte Weiterbildung tut (Unterscheidung in "bildungsorientierte Freizeitgestaltung" und "freizeitorientierte Bildung"). Bei den Teilnehmern der Kanaltour war jedenfalls aufgrund der Ausschreibung und dem Vorwissen über das Projekt eine deutliche Bildungsmotivation vorhanden. Diese Bildungsmotivation war hier gepaart mit einem Erlebnisbedürfnis, nicht mit der Suche nach Erholung und Entspannung. Auf der Motivebene erscheint die Kopplung von Bildung und Freizeit so als "Bildung plus Erlebnis", nicht als "Bildung plus Erholung". Dies trifft sich mit den Aktionselementen des Projektes Kulturkanal auf der Seite der praktischen Umsetzung. Für den Bereich der freizeitorientierten Weiterbildung im kulturellen Bereich könnte daher vermutet werden, daß der Komplex Erlebnis eine größere Bedeutung hat als der Komplex Erholung.

Tab. 5: Erwartungen im Ost-West-Vergleich (Bewertung: sehr wichtig)

		Teiln. Ost in %		Teiln. West in %
persönliche Erfahrungen machen, neue Eindrücke sammeln	19	86,4	16	94,1
Geselligkeit, Spaß und Unterhaltung	4	18,2	2	11,8
Zeit für sich haben, sich eigenen Interessen widmen	1	4,5	2	11,8
Erfahrungen für die eigene berufliche Tätigkeit sammeln	18	81,8	6	35,3
Erholung und Entspannung	2	9,1	2	11,8
den anderen Teil Deutschlands näher kennenlernen	9	42,9	14	87,5
mit Freunden, Bekannten zusammen sein	2	9,1	-	-
selbst künstlerisch/kreativ tätig werden	5	22,7	2	11,8
Natur erleben, Umwelterfahrung	6	27,3	2	11,8

Offenheit für neue Erfahrungen in der Freizeit

Unterstellt wurde ein allgemein gestiegenes Anspruchsniveau bezogen auf die Freizeitgestaltung. Möglicherweise können wir im Sinne dieser Annahme und in der Abkehr von "primären Freizeitbedürfnissen" unterstellen, daß es eine Offenheit für neue Erfahrungen und ein Bedürfnis nach neuen Eindrücken und Erlebnissen in der Freizeit gibt. Die Mischung der Teilnehmers motive bei der Kanalfahrt deutet darauf hin. Auch an die Freizeit werden Motivkomplexe herangetragen, die allerdings unterschiedlich gewichtet sein können. Aus dem Projekt Kulturkanal läßt sich dazu abschließend wenig beitragen. Allein die Tatsache, daß viele Menschen bereit waren, ihre Freizeit für die Vorbereitung und Durchführung von Begrüßungsaktionen und Festen zu verwenden, kann ein Indiz dafür sein, daß es Motivkomplexe sind, unter Einschluß von Bildungsmomenten, die heute an die Freizeit herangetragen werden.

Möglicherweise treffen diese Motivkomplexe auf unterschiedlich darauf eingestellte Strukturen im kommerziellen, öffentlichen oder selbstorganisierten Kultur- und Freizeitbetrieb.

9.1.2 Merkmale von Freizeit und Bildung in konkreter Gestalt

Die genannten Ideal- und Zielbilder für eine freizeitorientierte Weiterbildung als neues Konzept der Freizeitbildung lassen sich in dem Arrangement und in dem Ablauf des Projektes Kulturkanal erkennen und erfahren in diesem Rahmen eine Konkretisierung.

Bildung als Befähigung zur Selbstbestimmung

Dies kann als ein Ziel der Kanaltour angenommen werden. Konkrete Gestalt bekommt es durch den möglichen Wissenszuwachs durch Informationsaustausch und eigene Anschauung, sowie durch das positive Gruppenerlebnis an Bord mit seinen sozialen und psychischen Folgewirkungen.

Die eigenen Eindrücke vor Ort verändern die Maßstäbe zur Selbsteinschätzung, und sehr deutlich wird der Informationsaustausch von den Teilnehmern positiv hervorgehoben. Sie können jetzt, so ihre eigene Bewertung, sowohl die politische Situation vor Ort als auch die Arbeit der anderen Kulturzentren besser einschätzen. Immerhin 12 (40 %) der Teilnehmer meinen, daß sie die gewonnenen Erfahrungen für ihre eigene Arbeit auf jeden Fall nutzen können. Für 15 (50 %) ist zumindest ein mittelbarer Nutzen vorstellbar.

Tab. 6: Bewertung der Besuche an den Stationen

	trifft nicht zu in %	teilweise in %	trifft zu in %
Die Besuche haben mir viele neue berufliche Kontakte erschlossen	11 36,7	9 30	10 33,3
Ich habe einen guten Einblick in die Arbeit verschied. Kulturz. gewonnen	2 6,7	17 56,7	11 36,7
Ich kann jetzt die polit. Situation an den Orten besser einschätzen	4 13,3	19 63,3	7 23,3
Ich habe viele künstlerische Anregungen bekommen	10 33,3	11 36,7	9 30,0
Ich habe viele praktische Hilfen für meine Arbeit erhalten	9 30,0	16 53,3	5 16,7
Es gab intensive persönliche Kontakte	3 10,0	12 40,0	15 50,0

Missing Cases 1

Die zweite Ebene spiegelt sich in der Einschätzung des Gruppenprozesses an Bord wider. In der Gruppe gab es einen guten Zusammenhalt, und man konnte gut seine persönlichen Erfahrungen einbringen. Es gab intensive persönliche Kontakte, wie die Wertungen der Teilnehmer zeigen (vgl. Tab. 6). Zusammenhalt und positive Bestätigung durch die anderen Mitfahrer werden womöglich noch weiter fortwirken. Immerhin erhielt die Gruppenzusammensetzung die beste Einzelnote (2,0 im Durchschnitt) bei der Bewertung der Reise (vgl. Tab. 7). Die Annäherung von Ost und West war zwar ein spannendes Ereignis, jedoch nicht von Spannungen in der Gruppe der Teilnehmer gekennzeichnet. Ein offener und herzlicher Kontakt legte die Basis für mögliche künftige gemeinsame Unternehmungen.

Tab. 7: **Bewertung der Einzelaspekte der Fahrt (nach Schulnoten)**

	1	2	3	4	5	6	D	D(Ost)	D(West)
Ausstattung des Schiffes	2	9	13	7	-	-	2,8	2,9	2,8
Programmgestaltung insg.	-	14	11	2	3	-	2,8	2,9	2,7
Gruppenzusammensetzung	6	18	5	-	-	-	2,0	1,8	2,1
Begegnungsveranstaltungen an den Stationen	2	9	10	3	6	1	3,2	3,5	2,8
Aktivitäten auf dem Schiff	-	7	6	12	3	2	3,6	3,9	3,2
Organisation der Fahrt insg.	4	17	6	3	1	-	2,4	2,5	2,2
Verpflegung	7	12	7	4	-	1	2,4	1,7	3,0
Unterbringung	5	11	8	5	-	-	2,4	2,3	2,6
Sonstiges	4	2	-	1	1	2	2,9	3,3	2,7

Bildung im Medium objektiv-allgemeiner Inhaltlichkeit

Verschiedene Inhalts-Stränge überlagerten sich hier. Es gab den Komplex der beruflichen Inhalte (Kulturzentren, Organisation, Finanzierung, Programmplanung, künstlerische Arbeit), den Komplex der unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen in Ost und West, den Komplex der Kanalschiffahrt mit seinen technischen, sozialen und historischen Bezügen, und es gab im persönlichen Bereich einen Komplex unterschiedlicher Lebensentwürfe, Ziele, Träume usw., der mit zu der umfassenden Inhaltlichkeit dieser Kanalfahrt gehörte. Es erfolgte keine eindeutige Festschreibung: Überlagerung, Durchdringung und gegenseitige Befruchtung war erklärtes Programm.

Bildung über Selbsttätigkeit und aktive Aneignung

Selbsttätigkeit wurde durch das Arrangement gefordert, gleichzeitig jedoch auch begrenzt. Zu den Begrenzungen zählten die langen Zeiten und die Enge auf dem Schiff sowie die manchmal unglücklichen Festschreibungen des Programms durch organisatorische Regelungen der Unterbringung. Eine Reihe von Teilnehmern hätte sich auch stärkere Anregungen gewünscht, wenngleich das offene, auf Selbsttätigkeit setzende Programm insgesamt begrüßt wurde. Aktive Aneignung erfolgte vor allem in den vielen Gesprächen auf dem Schiff, bei den Besichtigungen und etwas seltener beim Ausprobieren neuer künstlerischer Techniken (Mail-Art).

Bildung dient der umfassenden Persönlichkeitsentwicklung

Die vielfältigen Aspekte des Kulturkanals werden schon bei der Beschreibung der Inhaltsaspekte deutlich. Die Auseinandersetzung mit vielen verschiedenen Menschen auf dem engen Schiff, die Anregungen an den Stationen, der beinahe tägliche Ortswechsel, die Ost-West-Kontakte ergaben ein vielfältiges Ensemble an Eindrücken, sicher geeignet eine umfassende Persönlichkeitsentwicklung zu ermöglichen.

Freizeit bietet Selbstbestimmungsmöglichkeiten

Einerseits waren die Selbstbestimmungsmöglichkeiten groß (offenes Programm an Bord), andererseits waren sie durch die räumlichen Gegebenheiten, durch den Zeitplan und durch organisatorische Bedingungen beschränkt. Die Übergänge von der ernsthaften Diskussion über die Arbeitsbedingungen im Kulturbereich zum Smalltalk über Persönliches oder Unterhaltsames waren fließend. Die längeren Aufenthalte in Minden und Brandenburg boten Möglichkeiten, individuelle Interessen und spontane Vorhaben zu realisieren. Gestaltungsfreiheit wurde da eingefordert, wo enge organisatorische Regelungen (Essen, Unterbringung) den Freiraum einschränkten.

Freizeit: offene und veränderbare Situationen

Prinzipiell kann von relativ offenen Situationen bei dem Projekt Kulturkanal gesprochen werden. Die offenen Grenzen durch die Stationen, Aktionen und Feste wurden bereits angesprochen. Dennoch gibt die zentrale Schiffsfahrt Anlaß, noch einmal genauer zu analysieren. Wenngleich sie von den Aktivitäten her (offenes Programm), den Beziehungen und Rollen (es gab keine eigentlichen Teamer oder Leiter, nur die Schiffsführung und die gastronomische Versorgung lagen fest) einen offenen Charakter hatte, war die räumliche Situation beengt und abgeschlossen. Man konnte sich nicht so leicht aus dem Wege gehen und war für viele Stunden am Tag zusammen.

Tab. 8: Situation auf dem Schiff (positiv)

	Nennungen	in %
das gute, spannungsfreie Zusammenleben an Bord	11	20,0
die Schiffsfahrt und ihre Eindrücke (langsames Tempo, Landschaft, Ambiente, Schiffseigner)	11	20,0
Muße zu intensiven Gesprächen, Zeit und Muße ohne Hektik	10	18,2
Rückzugsmöglichkeiten und "Freiräume" trotz räumlicher Enge	5	9,1
das offene Gesprächsklima	4	7,3
die Enge, das unausweichliche Zusammensein	4	7,3
die offene Situation, keine festen Gruppen	3	5,4
Sonstiges	7	12,7
Gesamtzahl der Nennungen	55	100,0

Tab. 9: **Situation auf dem Schiff (negativ)**

	Nennungen	in %
Platz- und Bewegungsmangel, Enge	17	40,5
Ausstattung des Schiffes (Bestuhlung), Motorlärm	5	11,9
Tonqualität der gezeigten Videos, Videokameras	4	9,5
schlechte Luft unter Deck	2	4,8
schlechtes Wetter	2	4,8
zu lange Schiffsfahrt	2	4,8
nichts	3	7,1
Sonstiges	7	16,7
Gesamtzahl der Nennungen	42	100,0

Zumindest auf dieses Projekt und seine Ergebnisse hat sich diese räumlich geschlossene Situation, auf die sich die Teilnehmer eingelassen haben, positiv ausgewirkt, machte einen Teil der, wenn auch nicht besonders erholsamen jedoch intensiven, Atmosphäre aus. Zusätzlich legte die Innenausstattung des Schiffes die Kommunikationsstruktur innerhalb der Gruppe fast unverrückbar auf eine wechselnde Kleingruppenstruktur fest. Auch dies wurde eher nicht als Mangel, sondern als Chance empfunden und machte eine Vorstellungsrunde nach kurzer Zeit überflüssig. Einen unterschiedlichen Grad an Offenheit hatten Besichtigungsprogramme, Feste, Gesprächsrunden und andere Programme an den Stationen.

Freizeit: zeitlich begrenzte Situationen

Eine zeitliche Begrenzung liegt auch bei dem Projekt Kulturkanal vor (eine Woche), ebenso waren die Besuche an den Stationen begrenzt. Über die Begrenzung hinaus weist allerdings der Anspruch, auch weiterhin in Kontakt bleiben zu wollen, der auch schon in verschiedenen Kooperationsvorhaben Niederschlag gefunden hat. Insofern gibt es weiter wirkende Folgen des Projektes.

Freizeit: gebunden an die Notwendigkeit der Verständigung

Es gab so etwas wie eine primäre Verständigung aufgrund der Ausschreibung und der Informationen durch die beteiligten Mitarbeiter. Eine Verständigung auf der Fahrt erfolgte über einzelne organisatorische Aspekte (Unterbringung, Essen, Programm). Im wesentlichen jedoch wurde der beabsichtigte Fahrplan eingehalten und von den Teilnehmern akzeptiert. Es gab keine Möglichkeit, Anregungen, Kritik und Wünsche in eine große gemeinsame Planungs- und Entscheidungsrunde einzubringen. Für eine solche Mitwirkungsstruktur fehlte es an den Zwischenstationen an der notwendigen Zeit. Die einzelnen Programmpunkte waren vorgeplant, und nicht immer bestand die Möglichkeit, wie in Haldensleben, zwischen verschiedenen Alternativen auswählen zu können.

Freizeit dient der Erholung, Unterhaltung, Muße

Unterhaltungselemente gab es auf dem Schiff und an den Stationen in unterschiedlicher Intensität und Ausprägung. Das besondere Erlebnis der Schiffsreise zählt sicherlich dazu, ebenso die Begrüßungsaktion auf sieben Brücken vor Minden, die Ost-West-Kulturfeste in Minden und Brandenburg usw. Für immerhin 20 (64,5%) Teilnehmer waren die Aktivitäten auf dem Schiff eindeutig mit Unterhaltung und Spaß verknüpft (vgl. Tab. 10).

Tab. 10: **Beurteilung der Aktivitäten auf dem Schiff**

	trifft nicht zu in %	teilweise in %	trifft zu in %
Ich habe viel gelernt	4 12,9	14 45,2	13 41,9
Die Aktivitäten waren vielseitig und anregend	3 9,7	21 67,7	7 22,6
Ich konnte aktiv mitgestalten	5 16,7	12 40,0	13 43,3
Ich konnte meine Erfahrungen und Interessen einbringen	4 12,9	11 35,5	16 51,6
Die Aktivitäten waren mit Unterhaltung und Spaß verknüpft	3 9,7	8 25,8	20 64,5
Ich habe viele neue Informationen erhalten	2 6,5	6 19,4	23 74,2

Muße ermöglichte die Reise auf dem Schiff. Es gab kaum einen zeitlichen Druck auf Gespräche und andere Aktivitäten. Die Atmosphäre war locker und gleichzeitig doch von hoher Aufmerksamkeit füreinander. Dies wird von den Teilnehmern in ihren positiven Wertungen der Fahrt auch besonders hervorgehoben.

Besondere didaktische Strukturen

Beim Projekt Kulturkanal bildet die Einstimmung auf diese besondere Reise, die symbolische Wendung der technischen Bauwerke Kanal, Schleuse usw., der Fahrplan und andere "Spielemente" einen solchen Orientierungsrahmen, der allerdings nicht speziell auf Bildung zugeschnitten ist, sondern bereits Aktions- und Unterhaltungselemente beinhaltet.

Wie bereits ausgeführt, gab es für die Teilnehmer am Kulturkanal phasenweise sehr große Selbstbestimmungsmöglichkeiten (offenes Programm), die auch genutzt wurden; andererseits bot sich oftmals auch keine andere Wahl (geringe Möglichkeiten, zu wenig Zeit, abgeschlossenes Schiff) als die gegebenen Planungen zu akzeptieren. Die geäußerte Kritik an manchen organisatorischen Abläufen und fehlenden alternativen Optionen zeigt die Wichtigkeit von Selbstbestimmungsmöglichkeiten in einem freizeitorientier-

ten Bildungsprozeß. Ein individueller Bildungsweg wurde möglich durch die LÖcher und Freiräume im offiziellen Programm, und über spontane Vorhaben erfolgte eine Verständigung in kleinen Gruppen.

Verlauf von Bildungsprozessen in der Freizeit

Ein strenges Verlaufsmodell ist auf den ganzen Prozeß nur sehr schwer anzuwenden, weil die Struktur vielschichtiger, verwickelter und von individuellen Rhythmen bestimmt zu sein scheint. Einzelne Kleingruppensituationen entwickelten sich dynamisch (Stempel schnitzen, Video, Fahnen malen). Animation (durch Material), Aktivierung (kurze Anleitung) und Anwendung folgten sehr schnell aufeinander. Ganz verschieden ist es mit vielen anderen Eindrücken und Erlebnissen der Fahrt. Sie wirken langsam weiter nach und werden möglicherweise in die eigene berufliche Tätigkeit einfließen, aber hier finden sich eher individuelle und vielfältig gebrochene Dimensionen, die zum Tragen kommen, nicht ein linearer und für viele gleich beschreibbarer Ablauf: die Musiker finden zueinander, Ideen für neue Projekte gären, zwei haben sich verliebt, Finanzierungsmodelle werden abgewogen. Vielschichtigkeit und Verästelungen kennzeichnen diesen Prozeß.

9.1.3 Verknüpfung von Freizeit und Bildung

Ausgehend von diesen Einschätzungen lassen sich die Dimensionen der Verknüpfung von Freizeit und Bildung und damit einer Freizeitbildung genauer angeben.

Kompensatorische Ergänzung

In dieser Dimension wird traditionell gedacht bei der Verknüpfung von Freizeit und Bildung. Nach der anstrengenden Bildungsarbeit gibt es Erholung und Spiel. Beispiel: nach der anstrengenden Stadtbesichtigung gibt es erst mal eine Pause, dann ein wildes Rockkonzert. Aber: Auch die Pause will gelernt sein. Auch der wilde Rock erschließt sich erst durch Zuhören, Mittanzen, Vergleichen: Ein Element der Freizeitbildung. Allerdings war bei dem Projekt Kulturkanal selten eine sehr klare Trennung in Bildung und Freizeit festzustellen.

Didaktische Vernetzung

Die Inhalte der Freizeitgestaltung werden gleichzeitig Bestandteil von Bildungsprozessen. Das besuchte Fest erhält gleichsam eine Metaebene und wird zum Modell für die eigene Planung eines Stadtteilstes. Elemente aus der Freizeitsituation werden zum Lerngegenstand: wie funktioniert eine Schleuse?

Assoziative Anregung

Technik, Kultur, Natur werden nicht unmittelbar Gegenstand des Bildungsprozesses, sondern regen diesen mittelbar an, vielfältige neue Eindrücke öffnen die Wahrnehmung und das Denken, liefern assoziative Folien, mit deren Hilfe neue Bilder entstehen, Gestalt gewinnen: die Schleuse als Modell für eine kulturelle Annäherung von Ost und West, der Kanal als symbolische wie praktische Verbindung. Die Situation auf dem Schiff: wir in einem Boot. "Die langsame Fahrt und die landschaftlichen Reize haben einen erst offen werden lassen für neue Begegnungen und Eindrücke".

Emotionale Dynamisierung

Besondere Settings im Freizeitbereich scheinen dazu geeignet, dynamische Gruppenerlebnisse zu befördern. Dies kann positive Wirkungen auf den beabsichtigten Bildungsprozeß haben. Gemeinsame Freizeiterlebnisse können sich auf Zusammenhalt, Atmosphäre, Offenheit usw. auswirken: das Gefühl immer so weiterfahren zu können auf dem Kanal, Verbundenheit der Schiffsbesatzung.

Chaotische Verwirbelung

Freizeitelemente können die Loslösung von bisherigen Mustern und Vorstellungen befördern und neue Handlungs- und Lösungsstrategien herausfordern. Man entfernt sich nicht nur physisch vom bisherigen Alltag, sondern läßt sich auch verwickeln in neue Rollen, Beziehungen usw. Der Zufall, die Panne oder der Fehler (das langsame Transportmittel) wird positiv hereingenommen, man läßt sich darauf ein, unbekannte Situationen zu meistern, wohl geordnete und vorgeplante Wege erhalten eine chaotische, gebrochene Dimension: "einfach drauf los gehen und etwas in der Stadt entdecken, war das Beste".

9.1.4 Fazit

Insgesamt bietet das Projekt "Kulturkanal" ein gutes Beispiel für die Chancen einer Freizeitbildung. Die Verknüpfung von Freizeit- und Bildungselementen hat in diesem Projekt eine eigene originelle und produktive Form gefunden. Diese ist auf breites Interesse gestoßen. Fast alle Teilnehmer beurteilen die Reise insgesamt positiv und würden sie noch einmal machen.

Die Teilnehmer an der Kanalfahrt kamen überwiegend aus dem kulturellen Bereich. Jedoch bezogen die öffentlichen Aktionen und Veranstaltungen sehr unterschiedliche Bevölkerungskreise mit ein (z.B. Binnenschiffer mit ihren Angehörigen, Mail-Art-Künstler aus aller Welt, Anwohner etc.).

Die Mitreisenden auf dem Schiff hatten insgesamt eine hohe Bildungsmotivation und ihr Bedürfnis nach Ruhe und Erholung war gering. Ihre Erwartungen zeigten eine starke Orientierung auf "Bildung plus Erlebnis". Für die ostdeutschen Teilnehmer stand dabei die berufliche Motivation stark im Vordergrund, während die Westdeutschen das Kennenlernen des anderen Teils Deutschlands besonders häufig als Motiv angaben. Einige ostdeutsche Teilnehmer hatten eher eine traditionelle Form von Bildungsveranstaltung erwartet, bewerteten aber die offene Struktur im nachhinein positiv.

Brandenburger Stadtkurier

Kulturkanaltour beendet

Fazit der Teilnehmer: Es war einfach toll!

An Bord und unterwegs wurden neue Ideen geboren

Mit geringer Verspätung traf am Freitagabend um 19.20 Uhr die „Hoffnung“ mit den Kulturkanal-Passagieren wieder in Brandenburg ein. Im strömenden Regen wurde die gemischte Brandenburg-Minden-Mannschaft unter den Klängen der sowjetischen Blaskapelle von treu ausharrenden Angehörigen, Freunden und Vertretern der Stadtverwaltung, unter ihnen Bertram Schönwälder, Dezernent für Kultur und Bildung, sowie der Leiter der Kulturamtes Wilfried Schwarz, empfangen.

Erschöpft von der Reise und den vielen Eindrücken, durchnäßt, aber guter Dinge traf man sich anschließend im Fontane-Klub zum Abendbrot, bevor es die meisten in die Kabarettvorstellung von Martin Buchholz zog. MAZ nutzte die Gunst der Stunde und fragte den Geschäftsführer des Brandenburger Kulturbundes Roberto Heß:

Wie war es?

Toll, einfach toll! Wir hatten eine Unmenge Kontakte. Die ganze Sache lief als Forschungsprojekt des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung und wurde begleitet vom Institut für Freizeit, Forschung und Kulturarbeit Bielefeld unter

der Fragestellung, inwiefern Freizeit und Bildung miteinander verwoben werden können.

Haben sich Ihre Vorstellungen verwirklicht?

Trotz kleinerer Pannen ging unsere Rechnung auf, die Beteiligten aus den vier Bundesländern konnten sich kennenlernen, denn dazu war genügend Zeit. Und auf dem Schiff gab es keine Gelegenheit, auszuweichen. Gemeinschaftlich haben die Leute vom Fontane-Klub, Labor und Club am Turm (Miethestraße) neue Projekte geboren.

Welche?

In den nächsten Wochen wollen wir die Gründung einer Landesarbeitsgemeinschaft soziokultureller Zentren angehen. Ferner soll ein Magazin für modernes kulturelles Leben mit junger Basis-kultur in unserer Stadt herausgebracht werden. Und last not least wird parallel zu den etablierten Brandenburger Musiktagen im Herbst ein Projekt laufen, das jungen, unkonventionellen Musikern zwischen Rock und Klassik Raum geben soll.

Waren die Begegnungen mit den Wessls wirklich unvoreingenommen?

Bei vielen Leuten, hüben

wie drüben, gibt es große Unwissenheit, speziell über die zwischenmenschlichen Befindlichkeiten. Ich glaube, diese Tour hat vielen die Augen geöffnet, auf beiden Seiten. Und – der Kulturkanal wird Bestand haben.

MAZ fragte „Hoffnungs“-Passagier Gunnar Kollin (Das Labor): Demnach gab es keine Ost-West-Diskussionen?

Nein, wir waren aufeinander gespannt, beide Seiten wollten voneinander lernen. Die Spannungen resultierten höchstens aus der Enge auf dem Kahn. Meine Theorie hat sich bestätigt, daß der Riß nicht durch Ost und West geht, sondern durch Interessenlagen.

Wobei haben Ost-Kulturarbeiter aufzuholen?

Mit dem Begriff Soziokultur müssen wir uns auseinandersetzen, er bedeutet Selbstverwaltung und Möglichkeiten für die Kultur von unten, in den Häusern zu arbeiten.

Hatten Sie ein Aha-Erlebnis?

Ja, da war ein ganz spontaner improvisierter Tanzworkshop mit dem Verein „danseexpressive“, der Kurse im Ausdruckstanz macht. Er bescherte mir ein ganz privates Schlüsselerlebnis ...

1. Juli 1991 Jutta Geyer

9.2 Ferienfortbildung - Frühlingserwachen

Das "Frühlingserwachen" ist eine *Ferienfortbildung* für Mitarbeiter im touristischen Bereich (Jugendreiseveranstalter, Reiseveranstalter, Teamer). Im Gegensatz zu anderen Fortbildungen findet hier eine Verknüpfung von Urlaub und Weiterbildung statt. "Mehr Urlaub selbstmachen" und diesen mit einer sozialverantwortlichen Portion (Fort-) Bildung zu mischen, hatte sich der Initiator, "transfer e.V.", zum Ziel gesetzt. Hieraus ergab sich auch die Zusammenarbeit mit dem Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (IFKA).

Die 10tägige Ferienfortbildung "Frühlingserwachen" wurde Mitte Mai veranstaltet und von IFKA e.V. wissenschaftlich begleitet. Der Veranstaltungsort war Mas les Albas in Südfrankreich, ein in den Pyrenées-Orientales gelegener, alter katalanischer Hof. Auf dem Programm der insgesamt 18 Teilnehmer standen ein Lyrikworkshop, ein workshop 'Entspannung, Musik und Tanz' (insgesamt 3 Einheiten von jeweils ca. 2 Std.), thematisches Kochen, Ausflüge/Exkursionen in die Umgebung, Feste, ein Boule-Turnier, aber auch Zeit für Muße und Erholung. Das Frühlingserwachen sollte unter dem Label "freizeitorientierte Weiterbildung" Möglichkeiten der beruflichen und der persönlichen Weiterbildung in einem besonderen freizeitgemäßen Rahmen bieten. Eine Verbindung von Freizeit- und Bildungserlebnissen, von aktiver Aneignung und Muße zur Reflexion als Kennzeichen für Freizeitbildung war erklärtes Programm.

Untersuchungsinstrumentarium und -sample

Inwieweit eine solche Verbindung von Freizeit und Bildung, die Umsetzung einer freizeitorientierten Weiterbildung als Beispiel von Freizeitbildung erreicht wurde, sollte mit Hilfe folgender Untersuchungsmethoden ermittelt werden: einem Eingangsfragebogen, einem Endfragebogen und Beobachtungsprotokollen.

Die Teilnehmergruppe setzte sich aus 9 Teilnehmern, 2 IFKA-Mitarbeiterinnen, 4 Teamern und einem Reiseorganisator zusammen, wobei die IFKA-Mitarbeiterinnen ebenfalls als Teilnehmerinnen beteiligt waren und auch die Teamer/der Organisator teilweise an den verschiedenen Aktivitäten teilnahmen. Die Fragebogenuntersuchung richtete sich ausschließlich an die eigentlichen 9 Teilnehmer, wovon 8 an der Befragung teilnahmen. Es handelte sich dabei um 6 Frauen und 2 Männer.

Allgemeine Einschätzung der Ferienfortbildung

Das Frühlingserwachen wurde von allen Teilnehmern insgesamt sehr positiv bewertet. Das Gefühl nach der Reise war entweder sehr gut oder gut, die Erwartungen an die Reise wurden im großen und ganzen erfüllt, und alle würden diese Ferienfortbildung - bis auf eine Person, die es noch nicht genau weiß - noch einmal mitmachen. Besonders gefallen hat das Verhältnis von Urlaub/Freizeit und Bildung, die Verknüpfung von

Muße (viel persönliche Freiheit, Ruhe, Erholung), Gemeinschaftsaktivitäten und workshops. Demnach ist eine richtige Mischung von Bildung und Freizeit/Urlaub gelungen. Außerdem wurden die fröhliche, entspannte Gruppenatmosphäre, das Haus und die Umgebung und die Ausflüge genannt. Es wurden kaum Aspekte von den Teilnehmern erwähnt, die auf der Reise störend wirkten.

Bei der Bewertung der Fahrt nach einem Schulnotenschema (im Endfragebogen) erhielt die Ferienfortbildung die sehr gute Durchschnittsnote von 1,8.

Tab. 11: **Bewertung einzelner Reiseaspekte**

Aspekte	Durchschnittsnote
- Infrastruktur des Ferienortes	1,8
- Art der Anreise	2,1
- die Arbeit der Teamer	1,75
- Programmgestaltung insgesamt	2,25
- Gruppenzusammensetzung	2,5
- Inhalte der workshops	2,0
- Koordination der workshops	2,1
- Organisation der Fahrt insgesamt	2,1
- Verpflegung	1,1
- Unterbringung	1,2
- Fahrtbewertung insgesamt	1,8

Die Tabelle zeigt, daß die Durchschnittsnoten der Einzelaspekte der Fahrt von 1,1 bis 2,5 reichen. Am besten wurde die Verpflegung (1,1) beurteilt. Wer bei der Reise dabei war, der wundert sich über diese Bewertung nicht. Das ursprünglich als workshop geplante thematische Kochen war gebunden an die organisierte Selbstverpflegung. Die beiden Teamer gaben bei Bedarf Anleitungen/Hilfestellungen beim thematischen Kochen in Zweier-Gruppen oder bei der Tischdekoration. Sowohl das Kochen z.T. französischer Gerichte, das Essen nach französischer Manier als auch das Dekorieren der Tische mit z.B. Kräutern oder ausgetrockneten Weinstockwurzeln aus der Umgebung regte zu Gesprächen über die Lebensart der Franzosen, über die Umgebung und die Natur an; es wurde zu einem Erlebnis.

Die Unterbringung erhielt die zweitbeste Durchschnittsnote (1,2). Der Gemeinschaftsraum war mit einem sehr großen rustikalen Eßtisch und z.T. mit antiken Möbeln eingerichtet. Die 5 Schlafräume waren sehr geräumig und mit mehreren Betten ausgestattet. Die geringe Teilnehmerzahl bei der Ferienfortbildung ermöglichte die Wahl der Zimmer und der Belegungszahl. An beiden Seiten des Hauses (es bildet einen Halbkreis)

befanden sich sanitäre Anlagen. Das Haus bzw. der Ort Mas les Albas strahlte eine ruhige und gemütliche Atmosphäre aus. Es war umgeben von Wiesen, Kräutern, bewaldeten Bergen und ums Haus floß ein kleiner Bach, der nicht weit entfernt bei gutem Wetter eine Bademöglichkeit bot. Einkaufsmöglichkeiten bestanden z.T. in dem näher gelegenen Ort Asignan (15 Minuten Autofahrt) oder auch in St. Paul de Fenouillet (30 Minuten Autofahrt). Die Infrastruktur erhielt die Durchschnittsnote 1,8.

Ebenfalls sehr positiv (1,75) wurde die Arbeit der Teamer bewertet. Die Inhalte der workshops erhielten die Durchschnittsnote 2,0. Die Koordination der workshops sowie auch die Organisation der Fahrt insgesamt und die Art der Anreise wurden im Durchschnitt mit 2,1 bewertet. Eine 2,25 erhielt die gesamte Programmgestaltung. Zur Art der Anreise ist zu erwähnen, daß die Anreise in Fahrgemeinschaften mit eigenen PKWs einerseits positiv hinsichtlich der erhöhten Möglichkeit der Mobilität und andererseits negativ bezogen auf die Umweltverträglichkeit beurteilt wurde.

Die "schlechteste" Durchschnittsnote (2,5) erhielt die Gruppenzusammensetzung. Dies überrascht ein wenig, da an anderer Stelle (s.o.) die Gruppenzusammensetzung und die Gruppenatmosphäre positiv hervorgehoben wurden. Es könnte vermutet werden, daß diese Bewertung zum einen auf die geringe Teilnehmerzahl und zum anderen auf die ungleichgewichtige Geschlechterverteilung (6 Frauen, 2 Männer) zurückzuführen ist.

Insgesamt läßt sich festhalten, daß die Ferienfortbildung zahlreiche Bildungs- und Freizeiterlebnisse ermöglichte, sei es bei den Ausflügen, Spaziergängen in die Umgebung, beim Einkaufen für die Verpflegung, bei gemeinsamen Gruppentänzen am Abend, bei Gesprächen über die Inhalte der workshops oder über Themen, die spontan aus der Situation entstanden. Es waren fließende Übergänge von Bildung und Freizeit zu beobachten, selbst in der workshop-Situation entstand nicht die Atmosphäre eines Klassenzimmers. Ernsthafte Auseinandersetzungen mit den Themen Lyrik oder Körperwahrnehmung wechselten ab mit spielerischen Inhalten, die Unterhaltung, Spaß und Muße ermöglichten. Auch äußere Gegebenheiten, z.B. daß aufgrund des schönen Wetters die workshops draußen in der Natur veranstaltet werden konnten, trugen zu einer offenen, lockeren Atmosphäre bei. Es ist eine angenehme Mischung bzw. Verknüpfung von Bildung und Freizeit gelungen. Dies dürfte ein typisches Merkmal von Freizeitbildung und eine wichtige Voraussetzung für sie sein.

9.2.1 Einzelne Aspekte bezogen auf die Arbeitshypothesen

Erreichung breiter Bevölkerungskreise

Die Annahme, daß mit der Einführung von Bildungselementen in Freizeitsituationen andere demographische Gruppen erreicht werden (können) als mit klassischen Bildungsangeboten, ist bei der Ferienfortbildung "Frühlingserwachen" nur begrenzt zu überprüfen, da sich diese Reise von vornherein bereits an eine bestimmte Zielgruppe

richtete, an Mitarbeiter im touristischen Bereich. Festzuhalten ist, daß es sich bei den Teilnehmern (zwischen 25 und 33 Jahren) überwiegend um Personen handelte, die über ein mittleres Einkommen und höhere Schulbildung verfügten, alleinstehend waren und aus dem Bundesland NRW stammten - dem engeren Einzugsgebiet des Vereins "transfer e.V.". Sie waren überwiegend im sozialen/pädagogischen Bereich tätig bzw. übten darüber hinaus oder darin eingebunden touristische Tätigkeiten aus.

Es könnte sogar die Gegenthese aufgestellt werden, daß ein freizeitorientiertes Bildungsangebot - gekennzeichnet durch Offenheit der Situation und ein hohes Maß an Selbstbestimmung - höhere Anforderungen an die persönliche Bildung stellt. Die Teilnehmer dieser Ferienfortbildung setzten sich kritisch mit den Formen schulischen Lernens auseinander, waren offen für neue Lernformen, oder konkreter gesagt, sie wünschten sich andere, offenere unterhaltende Lernformen und waren ebenso freizeit- wie bildungsorientiert.

Die zweite Annahme, daß anders motivierte Gruppen angesprochen und andere als verwertungsorientierte Bildungsmotive aufgegriffen werden, läßt sich bei dieser Reise bestätigen. Bereits in der Reiseausschreibung wurde deutlich, daß das Programm der Reise nicht auf eine direkte Verwertbarkeit der Bildungsinhalte zielte. Vielmehr wiesen die Inhalte neben den aufgegriffenen Freizeitmotiven wie Muße, Unterhaltung, Erholung auf eine umfassende Persönlichkeitsbildung hin. Mit anderen Leuten aus der Reiseszene zusammen zu sein und sich mit ihnen auszutauschen, auch Texte und den Umgang mit Texten zu erfahren oder in Tanzworkshops eine bewußte Körperwahrnehmung zu üben oder auch das thematische Kochen griffen nicht-beruflich verwertungsorientierte Bildungsmotive auf. Nicht die stringente Wissensaneignung, wie etwa beim Erlernen einer Sprache und deren Verwertung z.B. für den Beruf, stand während der Ferienfortbildung im Vordergrund, sondern das Bildungserlebnis, angeregt durch die Situation vor Ort oder durch die arrangierten, inszenierten Bildungselemente. Die Teilnehmer äußerten selbst, daß sie sich auf der Reise zum einen erholen und entspannen und zum anderen auch etwas erleben und sich bilden wollten.

Komplexe Motivstrukturen

Die Untersuchungsergebnisse bestätigen, daß primär Urlaubsmotive bzw. Freizeitmotive "Geselligkeit, Spaß und Unterhaltung, Entspannung und Erholung" für die Teilnahme am Frühlingserwachen verantwortlich waren, dicht gefolgt von den Bildungsmotiven, "workshops, neue Eindrücke sammeln, sich bilden". Auch die Mischung aus Urlaub und Bildung war für einige Teilnehmer ein Grund, an der Ferienfortbildung teilzunehmen.

Steigerung des Anspruchsniveaus an die Freizeit-/Urlaubsgestaltung

Die Teilnehmer der Ferienfortbildung haben alle am Tanzworkshop und - bis auf eine Person - am Lyrikworkshop teilgenommen. Die meisten hatten sich bereits vor Beginn der Fahrt für einen workshop entschieden. Da die workshops wider Erwarten nicht parallel organisiert wurden, konnten und wollten die Teilnehmer auch im anderen workshop mitwirken. Ebenso waren sie auch an den anderen vom Veranstalter vorgeschlagenen Aktivitäten interessiert, wie an einem Ausflug mit Führung zur Katharerburg, an einem Ausflug ans Meer und nach Perpignan sowie an einem Boule-Turnier. Alle Angebote zeichneten sich durch Offenheit und Freiwilligkeit der Teilnahme aus.

Die zeitliche und inhaltliche Struktur der workshops wurde am 1. Reisetag vorgestellt und die Anfangszeiten gemeinsam abgestimmt. Sie waren so gestaltet, daß die Teilnehmer bei anderweitigem Interesse auch mal einen workshop-Termin auslassen konnten. Bei Interesse an den sonstigen organisierten Angeboten, die in den ersten Tagen gemeinsam zusammengestellt wurden, bestand die Möglichkeit, sich in eine Liste einzutragen. Die rege und fast stringente Teilnahme sowohl an den workshops als auch an den sonstigen Angeboten spiegelt zum einen ein großes Interesse an Bildung/Weiterbildung wider und zum anderen auch an vielfältigen Erlebnismöglichkeiten.

Bezogen auf die workshops wurde vor allem die inhaltliche Gestaltung (lustig bis persönlich ernst) und die Harmonie der Gruppe hervorgehoben. Der Lyrikworkshop weckte das Interesse an Lyrik, erreichte eine Vertiefung der Thematik und ermöglichte Erlebnisse, besonders gefielen die Stimm- und Atemübungen. Der Tanzworkshop ermöglichte neue Erfahrungen an Bewegung, Körperwahrnehmung und Entspannung. Kritik wurde lediglich von einigen bezüglich der zeitlichen Organisation der workshops geäußert. Die Teilnehmer hatten aber insgesamt genügend Zeit und Muße für selbstorganisierte Aktivitäten - wie z.B. Ausflüge/Spaziergänge in die Umgebung, Lesen, Musizieren, Sonnenbaden, Tennis oder Boule spielen. In diesem Zusammenhang ist auch die Wahl des Ortes Mas les Albas positiv zu erwähnen.

Bei der Frage nach dem Stellenwert der verschiedenen Aktivitätsbereiche workshops, sonstige vom Veranstalter organisierte Angebote und selbstorganisierte Angebote wurden von den Teilnehmern den workshops von insgesamt 100 zu verteilenden Punkten 44 Punkte, den selbstorganisierten Aktivitäten 32 Punkte und den sonstigen organisierten Angeboten 24 Punkte zugeordnet.

Demnach war für die Teilnehmer Bildung/Weiterbildung ein wichtiger Bestandteil der Ferienfortbildung, doch durfte die Zeit für Muße, eigene Aktivitäten, Unterhaltung und Abwechslung nicht zu kurz kommen. Deutlich wurde dies auch bei der Beurteilung von Informationsgehalt und Unterhaltungswert der workshops. Der Informationsgehalt war ebenso wichtig wie der Unterhaltungswert. Die Teilnehmer gaben meistens ein Verhältnis von 50:50 oder 60:40 an. Es läßt sich somit die These aufstellen, daß bei einem

Bildungsangebot in einer Ferien/ Freizeitsituation eine relative Balance von Bildung und Freizeit (Unterhaltung) hergestellt werden sollte. Diese These könnte als ein Grundsatz für Freizeitbildung festgehalten werden.

9.2.2 Konkretisierung der Merkmale von Freizeit und Bildung

Bildung als Befähigung zur Selbstbestimmung

Sowohl die Arrangements in den workshops (wie die intensiven Auseinandersetzungen mit lyrischen Texten, die spielerischen Übungen, um selbst lyrische Texte oder Gedichte schreiben bzw. ausdrucksvoll vortragen zu können und die Übungen im Tanzworkshop) als auch die eigenen Eindrücke vor Ort und der Informationsaustausch mit anderen Leuten aus der Reiseszene veränderten die Maßstäbe zur Selbsteinschätzung und trugen nicht nur zu einem Wissenszuwachs, sondern zur Stärkung des Selbstbewusstseins bei. Von den Teilnehmern selbst wurde angemerkt, daß sie sich jetzt besser auf Texte einlassen und besser entspannen können. Sie können die gewonnenen Erfahrungen für ihre eigene Freizeitgestaltung nutzen - ein wichtiges Ziel für Freizeitbildung -, und für die berufliche Arbeit ist zumindest ein mittelbarer Nutzen vorstellbar - dies steht dem Ziel der Freizeitbildung nicht entgegen, sondern wird in ihm immer auch mitgedacht.

Die zweite Ebene spiegelt sich in der Einschätzung des Gruppenprozesses auf der Reise wider. In der Gruppe gab es einen guten Zusammenhalt, und man konnte gut seine persönlichen Erfahrungen einbringen. Die Harmonie in der Gruppe ermöglichte es, offener auf fremde Personen zuzugehen, was einige Teilnehmer nun auch in ihrer eigenen Freizeit umsetzen wollen.

Bildung im Medium objektiv-allgemeiner Inhaltlichkeit

Die objektiv-allgemeinen Inhalte erstreckten sich von Lyrik und Tanz/Körperwahrnehmung über den Komplex der Frankreichreise mit seinen ökologischen, sozialen, inhaltlichen und historischen Bezügen bis hin zu einem persönlichen Bereich mit beruflichen und privaten Inhalten, der mit zu der umfassenden Inhaltlichkeit dieser Ferienfortbildung gehörte. Neben den workshop-Themen erfolgte keine eindeutige Festschreibung: Überlagerung und gegenseitige Befruchtung war erklärtes Programm. Die Inhalte waren eher exemplarisch und regten zur weiteren Vertiefung an.

Bildung über Selbsttätigkeit und aktive Aneignung

Selbsttätigkeit wurde durch das Arrangement der Ferienfortbildung gefordert, wenn auch durch die Abgeschiedenheit des Anwesens Mas les Albas und somit durch das Angewiesensein auf einen PKW die eigene weitere Erkundung der Umgebung begrenzt war. Das offene, auf Freiwilligkeit und Selbsttätigkeit setzende Programm wurde von

allen Teilnehmern begrüßt. Aktive Aneignung erfolgte vor allem in den workshops, beim Ausprobieren von Entspannungsübungen oder ungewohnten Körperbewegungen, beim Vortragen oder Schreiben von Gedichten, aber auch beim thematischen Kochen, gemeinsamen Singen in Kleingruppen, bei den Besichtigungen und vielen Gesprächen auf der Reise.

Bildung dient der umfassenden Persönlichkeitsentwicklung

Bereits die Ausführungen zu den anderen Merkmalen von Bildung verdeutlichen eine Vielzahl von Aspekten der Ferienfortbildung. Die Auseinandersetzung mit Texten, mit sich selbst und mit anderen Teilnehmern sowie die Anregungen in den workshops und durch die Umgebung ermöglichten vielfältige Eindrücke, Erfahrungen und Erlebnisse, die sicherlich zu einer umfassenden Persönlichkeitsentwicklung beitrugen. Es wurden nicht nur spezielle Kenntnisse und Informationen vermittelt (harter Lernstoff) und ausgetauscht, sondern jeder Teilnehmer wurde als "ganze Person" angesprochen und einbezogen. Körperlichkeit, Vortragen vor einer Gruppe, Mimik und Sprache, Gespräche, die persönlich berührten, waren ebenfalls Themen beim Frühlingserwachen. Die Chancen einer freizeitorientierten Weiterbildung bzw. Freizeitbildung liegen möglicherweise in einer Verknüpfung verschiedener Inhaltsebenen.

Freizeit bietet Selbstbestimmungsmöglichkeiten

Die Selbstbestimmungsmöglichkeiten auf der Ferienfortbildung waren sehr groß. Über die Teilnahme an den workshops und sonstigen Angeboten konnte jederzeit selbst entschieden werden. Da die Angebote nicht parallel organisiert waren, gab es zahlreiche Optionsmöglichkeiten. Die Freiräume für Muße und private Unternehmungen waren ausreichend und konnten nach eigenen Wünschen gestaltet werden. Selbst die Verpflichtungen bezüglich der organisierten Selbstversorgung waren weitgehend durch Gestaltungsfreiheit gekennzeichnet. Lediglich die Themen der workshops waren nicht beeinflussbar, doch gab es auch hier bei der internen Gestaltung weitgehend Mitbestimmungsmöglichkeiten.

Freizeit ist gekennzeichnet durch eine offene und veränderbare Situation

Insgesamt kann sicherlich von einer offenen Situation beim Frühlingserwachen gesprochen werden. Es gab zwar gewisse Inhaltsvorgaben (s.o.), die Teilnahme war jedoch freiwillig und der organisatorische Ablauf mitbestimmbar. Die Teilnehmer beschlossen selbst, sich in eine eher vorstrukturierte, relativ geschlossene Situation zu begeben. Da das Thema der workshops und auch der inhaltliche Ablauf weitgehend durch die Teamer definiert war, kann hier von einer relativ geschlossenen Situation gesprochen werden.

In den übrigen vielfältigen Zeitspielräumen, in denen vieles nicht vordefiniert war, lag grundsätzlich eine offene Situation vor. Durch gemeinsame oder in Kleingruppen geplante Aktionen wurde ein selbstgestalteter Wechsel von einer relativ offenen zu einer relativ geschlossenen Situation sichtbar. Dieser Wechsel von offenen und selbstgewählten geschlossenen Situationen (Abgeschlossenheit auf Zeit) ist möglicherweise wichtig für die Dynamik einer freizeitorientierten Weiterbildung bzw. Freizeitbildung.

Freizeit ist gekennzeichnet durch eine zeitlich begrenzte Situation

Eine zeitliche Begrenzung liegt auch bei der Ferienfortbildung vor (10 Tage), ebenso waren die Aktionen wie Boule-Turnier, Ausflüge, Besichtigungen zeitlich begrenzt. Wenn auch die Anfangs- und Schlußzeiten weitgehend selbst mitbestimmt werden konnten (s.o.), so gab es doch letztlich äußere oder innere Aspekte zur Zeitbegrenzung.

Freizeit ist gebunden an die Notwendigkeit der Verständigung

Eine Art primäre Verständigung gab es durch die Ausschreibung der Ferienfortbildung. Während des Aufenthalts in Mas les Albas erfolgte eine Verständigung über organisatorische und inhaltliche Aspekte (Zimmernaufteilung, Verpflegung, Programm). Im wesentlichen wurden die vorgeschlagenen Programmstrukturen akzeptiert. Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, wurden die direkt vor Ort geplanten Aktionen (z.B. Besichtigungen, Boule-Turnier) in einem gemeinsamen Verständigungsprozeß geklärt. Ebenso erfolgte auch eine Verständigung in Kleingruppen über spontane Freizeitaktivitäten. Die Notwendigkeit der zahlreichen Verständigungsprozesse entspricht der Vielschichtigkeit der Inhalte und einem Selbstbestimmungsbedürfnis.

Freizeit dient der Erholung, Unterhaltung und Muße

Bereits aus vorherigen Aussagen geht hervor, daß es auf der Ferienfortbildung ausreichend Möglichkeiten zur Erholung, Unterhaltung und Muße in unterschiedlicher Intensität und Ausprägung gab. Unterhaltungshighlights waren z.B. die Gruppentänze am Abend, das Abschlußessen und die Mitternachtslesung. Außerdem waren für alle Teilnehmer auch die workshops mit Unterhaltung und Spaß verknüpft. Selbst Erholungs- und Mußephasen wurden durch kleine Pausen und entsprechende Übungen (Entspannungsübungen, Besinnungsminuten) eingebunden.

Anforderungen an Bildungsprozesse durch die Freizeitsituation

Es wurde bereits ausgeführt, daß es auf der Ferienfortbildung relativ große Selbstbestimmungsmöglichkeiten gab, die auch genutzt wurden. Eine Wahl bzw. Veränderung der workshop-Inhalte war aufgrund der inhaltlichen Vorgaben durch die Teamer nur begrenzt möglich, doch konnte auf den internen Ablauf der workshops Einfluß genommen werden. Die Zugänge zu den workshops und auch zu den anderen Aktionen konn-

ten frei gewählt werden. Die gemeinsamen Verständigungsprozesse von Teamern und Teilnehmern (die sich auch an dem interessierten Nachfragen der Teilnehmer und an den kritischen Diskussionen über Inhalte und Personen aufzeigen lassen), sowie die Verständigung über spontane Vorhaben in Kleingruppen sicherten einen kommunikativen Bildungsweg. Unterhaltende und spielerische Elemente waren in die Bildungsangebote eingebunden und unverzichtbar. Sie wurden von den Teilnehmern sehr positiv bewertet und hervorgehoben. Auch waren erlebnisreiche und mehrdimensionale Zugänge zu den Bildungsinhalten beim Frühlingserwachen gegeben. Es wurde sowohl eine kognitive (Informationen, Diskussionen) als auch eine sinnliche (Bewegung, Spiel, Musik, Kochen) Annäherung an die Inhalte ermöglicht.

Ebenso gab es auf der Ferienfortbildung vielfältige Handlungsmöglichkeiten, wenn sie auch meist auf die nähere Umgebung begrenzt waren. Sie werden deutlich im vielseitigen Programm (workshops, Besichtigungen, Tanz, Lesung) und in der interessanten Umgebung. Ausreichende Zeiten für Entspannung und Muße im Wechsel mit erlebnis- und handlungsorientierten Phasen waren ebenfalls gegeben. Es entwickelten sich auch aus der Freizeitsituation heraus Bildungsprozesse (ohne direkten Bezug zu den workshops), die in den Gesprächen über die Umgebung oder auf Besichtigungen, Ausflügen oder beim Boule-Turnier (aktueller Bezug) deutlich wurden. Alle Inhalte auf der Ferienfortbildung waren ohne großes Vorwissen zu erschließen und boten auch Zugänge für Teilnehmer mit geringen Vorkenntnissen (z.B. Lyrik).

9.2.3 Verknüpfung von Freizeit und Bildung

Inwieweit es zur Anwendung des Gelernten kam, war auf der Reise selbst nur zum Teil zu beobachten. Zum Beispiel zeigten sich Bildungsprozesse im Tanzworkshop beim abendlichen Tanzen, wo neue intensive Bewegungen mutig ausprobiert wurden oder spontan ein Gruppentanz geprobt wurde. Bei der Mitternachtslesung zum Abschluß der Reise - einige Teilnehmer vom Lyrikworkshop trugen mit ausdrucksvoller Mimik und Gestik Gedichte vor, die zum Teil sogar selbst verfaßt wurden - fand ebenfalls bereits eine Anwendung statt. Ob über die Reise hinaus der Bildungsprozeß fortgesetzt wird, kann hier nicht abschließend beantwortet werden. Doch zeigen die Fragebogenergebnisse, daß die Teilnehmer sich gern bei entsprechender Gelegenheit intensiver mit den Themen der workshops beschäftigen würden. Zwei Personen äußerten sogar, daß sie auf jeden Fall Ausschau halten würden nach weiterführenden Angeboten in dieser Richtung. Das weitergehende Interesse bezog sich vor allem auf Stimmübungen, Lyrik und Alltag, Üben des ausdrucksvollen Rezitierens, Massage und Entspannungsübungen. Außerdem zeigte sich hier, daß die Bildungserlebnisse in erster Linie der umfassenden Persönlichkeitsentwicklung dienten. Eine direkte berufliche Verwertung stand für die Teilnehmer nicht im Vordergrund. Für die eigene Freizeitgestaltung jedoch nahmen sich die Teilnehmer vor, mehr Gedichte zu lesen und vielleicht auch zu schreiben, sich offensiver auf Texte einzulassen und offener auf fremde Personen zuzugehen. Sowohl das Einlassen auf Texte als auch die Fähigkeit zu entspannen, gelingt ihrer Meinung nach jetzt besser.

Neben diesen in den workshops angelegten Bildungsprozessen verliefen während der Reise aber auch zahlreiche Bildungserlebnisse, die in ihrer Struktur vielschichtiger und von individuellen Rhythmen bestimmt zu sein schienen. Einzelne Kleingruppensituationen entwickelten sich dynamisch (Singen und Musizieren in Kleingruppen, Gespräche über Land und Leute, über Pflanzen in der Umgebung, angeregt durch Spaziergänge oder die Organisation der Selbstverpflegung). Es wurden Kontakte zu anderen Leuten aus der Reiseszene aufgebaut und Erfahrungen ausgetauscht oder auch private Probleme besprochen. Diese Dimensionen der Verknüpfung von Freizeit und Bildung als Elemente von Freizeitbildung lassen sich mit folgenden Begriffen umschreiben: **kompensatorische Ergänzung, assoziative Anregung, emotionale Dynamisierung.**

Kompensatorische Ergänzung

In dieser Dimension sind Freizeit und Bildung in traditioneller Form verbunden. Nach der intensiven Bildungsarbeit gibt es Erholung und Muße. "Hier konnte man sich richtig gut von den intensiven Arbeitsphasen in den workshops entspannen". Allerdings war bei dem Projekt selten eine strikte Trennung von Bildung und Freizeit festzustellen. Auch die workshops beinhalteten Erholung, Unterhaltung und spielerische Phasen.

Assoziative Anregung

Natur und Umgebung wurden nicht unmittelbar Gegenstand des Bildungsprozesses, sondern sie regten diesen mittelbar an. Vielfältige neue Eindrücke öffneten die Wahrnehmung und das Denken, lieferten Assoziationen, regten zur Muße, Ruhe, Entspannung an. "Die Umgebung und die Menschen hier haben einen erst auf ganz neue Ideen gebracht".

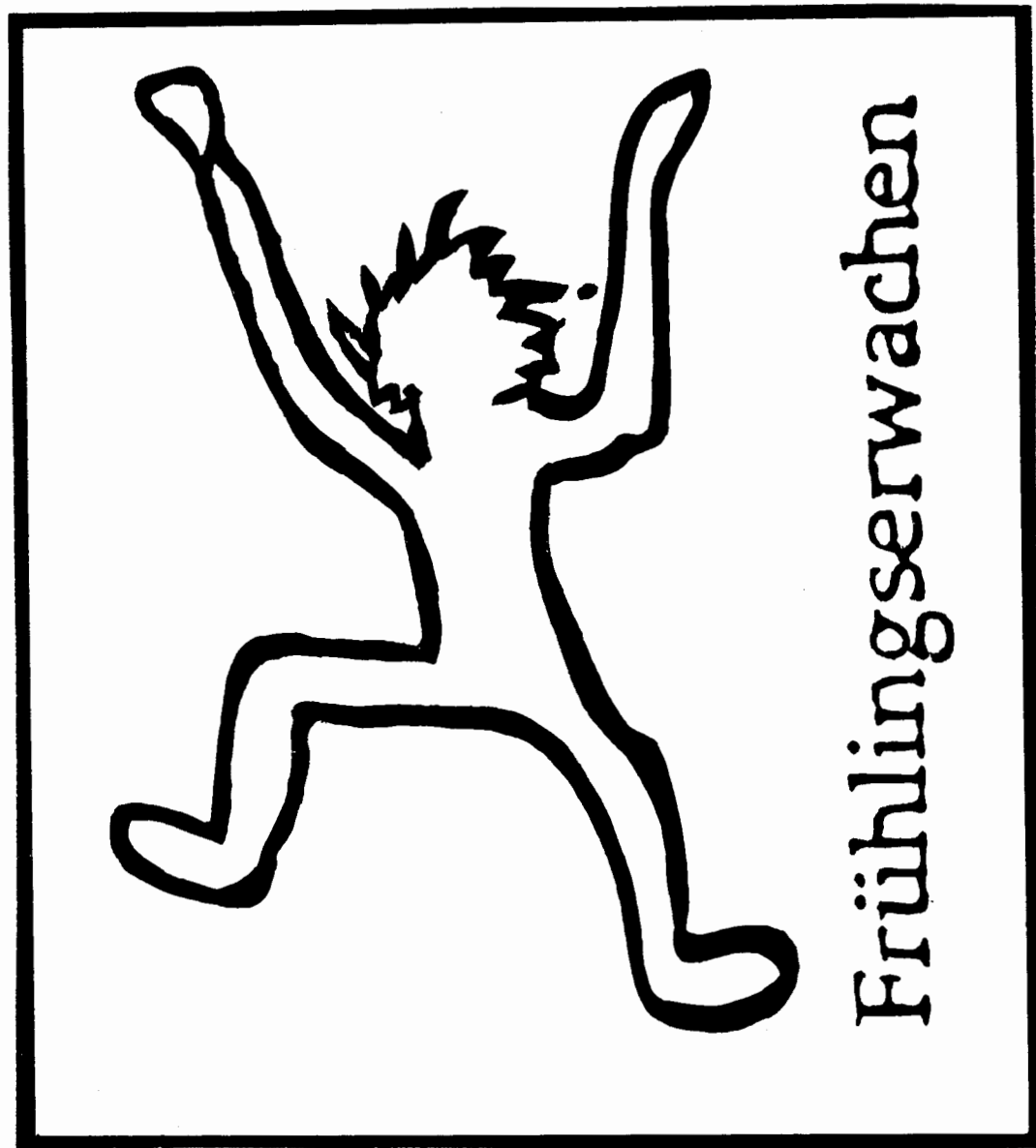
Emotionale Dynamisierung

Besondere settings im Freizeitbereich scheinen dazu geeignet, dynamische Gruppenerlebnisse zu fördern. Dies kann positive Wirkungen auf den Bildungsprozeß haben. Gemeinsame Freizeiterlebnisse z.B. bei Ausflügen, Vorbereitung einer Geburtstagsfeier, Gruppentänze wirkten sich auf Zusammenhalt, Atmosphäre, Harmonie und Offenheit positiv aus.

9.2.4 Fazit

Die Ferienfortbildung "Frühlingserwachen" dokumentiert in hervorragender Weise Möglichkeiten der Aktivierung von Bildungselementen im Urlaubsbereich im Sinne eines Konzepts freizeitorientierter Weiterbildung. Sie verdeutlicht die Grundstruktur von Freizeitbildung. Sowohl im Hinblick auf die Reisezufriedenheit als auch auf die Umsetzung des Konzepts und der Projektziele ist die Ferienfortbildung gelungen. Die Merkmale von Bildung und Freizeit wurden umgesetzt und konkretisiert. Darüber

hinaus gab es eine positive Verknüpfung von Bildung und Freizeit. Auf der Ebene einer relativen Balance mit einem Rhythmus von Muße und aktiver Aneignung wurden fließende Übergänge erreicht. Bildungserlebnisse wurden in einer freizeitgemäßen Form vermittelt.



9.3 Sanfte Eltern-Kind-Reise

Die "sanfte Eltern-Kind-Reise" unterscheidet sich vom Teilprojekt "Frühlingserwachen" nicht nur im Hinblick auf die Zielgruppe (Eltern, Alleinerziehende, Kinder), sondern auch hinsichtlich der Ausrichtung der Reise. Ausgangspunkt ist der Freizeitort Familienurlaub: "Ein Urlaub für große und kleine Menschen, die ganz bewußt für drei Urlaubswochen (Anfang bis Ende Juli) ihren gewohnten Komfort gegen das freie Leben in einer einzigartigen, unzerstörten Berglandschaft eintauschen möchten". So lautet es in der Reiseausschreibung vom Reiseveranstalter VAMOS e.V. "'Sanfte' Ferien auf der Oberstalleralm - Leben wie die Bergbauern vor 100 Jahren" ist das Motto der Urlaubsreise, die in Zusammenarbeit mit dem Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. organisiert wurde. Die Oberstalleralm bzw. das Villgratental in Osttirol ist vielerorts ein Vorbild für einen harmonisch angepaßten "sanften" Tourismus. Die kleine Villgrater Gemeinde hat sich gegen eine touristische Vermarktung mit irreparablen Folgeschäden, wie sonst in den erschlossenen Alpen, gewehrt.

Ziel dieses Reiseprojektes war, den teilnehmenden Erwachsenen und Kindern durch bewußtes naturnahes Erleben Aspekte eines 'sanften' Reisens und dessen Bedeutung im Zeitalter des Massentourismus näherzubringen. So wurde bereits eine "sanfte" Anreise mit der Bundesbahn im Liegewagen bequem über Nacht gewählt. Das Leben auf der Oberstalleralm bedeutet auch, etwas von der jahrhundertealten Tradition der Bergbauern zu "schnuppern". Besonders für uns Städter und die Stadtkinder bringt dies gewaltige Umstellungen mit sich. Auf der Alm gibt es keinen Strom und somit keine Fernseher, Radios oder Computerspiele, es gibt kein fließendes Warmwasser, keine Souvenierläden und keine Lifte, wie es sonst in Tourismusorten/-zentren der Fall ist. Eine Rückbesinnung auf einfache, frühere und naturbezogene Lebensformen im Kontrast zum gewohnten Komfort, zum passiven Konsum und zur Verstädterung stand auf dem Programm.

Unter dem Label "bildungsorientierte Freizeitgestaltung" bzw. Urlaubsgestaltung sollten die Urlaubsbedürfnisse nach Erholung, Unterhaltung, Entspannung und Abwechslung (etc.) befriedigt und darüber hinaus Bildungsprozesse durch die besondere Urlaubssituation vor Ort angestoßen werden. Diese Grundstruktur entspricht der Zielsetzung von Freizeitbildung in besonderem Maße.

Eine Aktivierung der in der Situation befindlichen Bildungskerne sollte durch zusätzliche, punktuell "eingestreute Bildungsstolpersteine" (z.B. Büchertisch, Eltern-Kind-Aktionen, organisierte Wanderungen, Gesprächsrunden) erreicht werden, um die Bildungselemente prinzipiell allen Teilnehmern der Reise zugänglich zu machen. Eine Verbindung von Freizeit- und Bildungserlebnissen war erklärtes Programm. In einem offenen Prozeß sollte die Begegnung mit der Natur, der unzerstörten Villgrater Bergwelt, und mit dem ursprünglichen Leben der Bergbauern ermöglicht werden. Zum offenen Urlaubsprogramm gehörten vor allem verschiedene Wanderungen mit oder

ohne Kinder sowie das Baden in einem selbstgestauten Wildbach, das Backen von Stockbrot am Lagerfeuer, der Besuch der Kinder bei einer Sennerin und natürlich die Kinderbetreuung insgesamt sowie Zeit für Muße, Spiel und Erholung. Für die Kinder konnte die Bergwelt, die Natur direkt vor der Haustür ein grenzenloser Abenteuerspielplatz (z.B. einen Wildbach stauen) sein. Zwei Kinderbetreuerinnen sollten für die Gestaltung eines speziellen Kinderprogramms sorgen, um somit u.a. auch den Müttern oder Vätern Zeit für sich selbst und für längere, anstrengendere Wanderungen zu ermöglichen.

Untersuchungsinstrumentarium und -sample

Die Untersuchungsmethoden entsprachen denen beim Teilprojekt "Frühlingserwachen": Eingesetzt wurden ein Eingangsfragebogen, ein Endfragebogen und Beobachtungsprotokolle. Die gesamte Reisegruppe setzte sich aus 14 erwachsenen Teilnehmern (9 Frauen, 5 Männer), 11 Kindern (5 Mädchen, 6 Jungen), 2 IFKA-Mitarbeiterinnen, einem Reiseleiter und dessen Begleitung und 2 Kinderbetreuerinnen zusammen, wobei die beiden IFKA-Mitarbeiterinnen als Teilnehmerinnen bei der Reise mitfuhren. Das Alter der mitgereisten Kinder lag zwischen 4 und 11 Jahren. Es teilte sich wie folgt auf: zwei vierjährige Kinder, ein fünfjähriges Kind, zwei siebenjährige und drei achtjährige Kinder sowie jeweils ein neunjähriges, zehnjähriges und elfjähriges Kind.

Die 14 Erwachsenen und die 11 Kinder gehörten folgendermaßen zusammen: 5 Mütter, 1 Vater und 3 Paare mit jeweils einem Kind und 1 Paar mit 2 Kindern. Wie bereits erwähnt, bezog sich die Untersuchung aufgrund der teilnehmenden Beobachtung auf die gesamte Reisegruppe, die Befragung richtete sich jedoch nur an die Erwachsenen, von denen 12 (7 Frauen, 5 Männer) an der Eingangs- und 11 (6 Frauen, 5 Männer) an der Endbefragung teilnahmen.

Allgemeine Einschätzung der "sanften" Eltern-Kind-Reise

Den Teilnehmern war der Begriff "sanftes" Reisen nicht unbekannt. Sie verknüpften damit vor allem eine geringe touristische Infrastruktur und eine intakte Natur sowie die 'sanfte' Anreise. Außerdem nannten sie das eigene, der Natur und den Bereisten angepaßte, umweltbewußte und sozialverträgliche Verhalten, d.h. auch eine stärkere Begegnung mit den Bereisten und die Eigenreflexion (z.B. Luxusverzicht, mit sich selbst eins sein).

Im Durchschnitt wurden die Erwartungen der Teilnehmer zu 69% erfüllt. Besonders gefallen hat den Teilnehmern die Natur und die Landschaft, der Kontakt zu den anderen Teilnehmern sowie auch die Unterbringung in den Almhütten und das Wandern. Es bestanden genügend Möglichkeiten zur Erholung, Entspannung und Muße, sowie zu individuell organisierten Aktivitäten in Kleingruppen. Die Eltern-Kind-Reise war eine schöne Abwechslung im Familienalltag.

Kritisiert wurde von den Teilnehmern z.T. die Organisation der Reiseleitung, die inhaltliche Gestaltung der Kinderbetreuung, die Belegungszahl einer Hütte und das Fehlen von Gruppenräumen. Die Teilnehmer vermißten die Vermittlung von Informationen, die Organisation gemeinsamer Eltern-Kind-Aktionen und gemeinsamer Wanderungen anstatt Gipfelstürmerei einiger Erwachsener. Außerdem fehlten Angebote zur Förderung eines stärkeren Kontakts zu den Bereisten und einer intensiveren Gruppeninteraktion. Eine stärkere Auseinandersetzung mit dem Thema "sanftes" Reisen und dem "sanften" Tourismuskonzept vor Ort, sowie eine intensivere Einbeziehung der unterschiedlichen kulturellen Lebensweisen - besonders bei den Aktivitäten mit den Kindern - und eine stärkere Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder aufgrund ihres Alters und Geschlechts wurden erwartet. Die Auswertung zeigt, daß die typischen Urlaubsbedürfnisse nach Erholung, Entspannung und Abwechslung befriedigt wurden, die zusätzlichen Motive jedoch wie Information und Bildung sowie Kommunikation und Interaktion in der Gesamtgruppe zu wenig berücksichtigt wurden.

Insgesamt erhielt die "sanfte" Eltern-Kind-Reise bei einer Bewertung nach einem Schulnotenschema (im Endfragebogen) die Durchschnittsnote 2,55. Die folgende Tabelle gibt die Bewertung einiger Einzelaspekte der Reise wieder.

Tab. 12: Bewertung einzelner Reiseaspekte

Aspekte	Durchschnittsnote
- Angebot und Infrastruktur des Ferienortes	2,0
- Anreise mit der Bahn	1,9
- die Arbeit des Reiseleiters	3,3
- Programmgestaltung insgesamt	3,4
- Inhalt der Reise (Originalität)	2,2
- Zusammensetzung der Gesamtgruppe	2,7
- Inhalte der organisierten Angebote von Reiseleiter/Kinderbetreuerinnen (z.B. Wanderungen, Spiele)	3,1
- Koordination der organisierten Angebote	3,7
- Organisation der Angebote insgesamt	3,3
- Organisation der Verpflegung	2,2
- Qualität von Essen und Trinken	2,4
- Preis-Leistungs-Verhältnis der Reise	3,2
- Unterbringung/Ausstattung und Möglichkeiten der Ferienunterkunft	2,3
- Kinderprogramm/-betreuung	3,5
- Eltern-Kind-Aktivitäten	3,5
- Fahrtbewertung insgesamt	2,55

Die Bewertung der Einzelaspekte umfaßt die Durchschnittsnoten von 1,9 bis 3,7. Am positivsten wurde die "sanfte" Anreise mit der Bahn bewertet. Die Abfahrt war abends um 22.30 Uhr in Hannover, nach einem Begrüßungssekt legten sich die meisten schlafen, am nächsten Morgen gegen 8.30 Uhr nach dem Frühstück im Zug mußte umgestiegen werden. Gegen Mittag war die Ankunft in Sillian, ein Bus brachte die Reisegruppe mit einem kurzen Aufenthalt zum Mittagessen in Innervillgraten zur Oberstalleralm. Während der Bahn- und Busfahrt wurden Informationen über den Urlaubsort ausgetauscht und erste Kontakte geknüpft. Die Rückfahrt erfolgte in gleicher Weise. Ebenfalls noch gute Durchschnittsnoten erhielten das Angebot und die Infrastruktur des Ferienortes (2,0), der Inhalt (Originalität) der Reise (2,2), die Organisation der Verpflegung (2,2), die Unterbringung (2,3) und die Qualität von Essen und Trinken (2,4). Für Lebensmitteleinkäufe alle 2 oder 3 Tage oder das Abholen eingegangener Briefe bei der Post im Ort Innervillgraten (1/2 Stunde Autofahrt) stand ein Kleinbus von VAMOS e.V. zur Verfügung, mit dem die Kinderbetreuerinnen angereist waren. Der Kleinbus wurde ebenfalls für Einkaufsbummel in Sillian (45 Minuten Autofahrt), für Badeausflüge zum Hallenbad in Sillian oder für weitere Ausflüge (z.B. Italien) in Kleingruppen genutzt.

Die Organisation der Verpflegung (z.B. gemeinsame Kasse, wer wann was einkauft) wurde von den Teilnehmern in den jeweiligen Hütten abgesprochen. Frische Milchprodukte konnten direkt auf der Oberstalleralm von der Sennerin oder dem Bergbauern gekauft werden. Der Reiseleiter organisierte außerdem den Einkauf von frischem Lammfleisch, Schafskäse etc. beim ansässigen Schafzüchter. Wollten die Teilnehmer essen gehen, so bot sich das Gasthaus auf der Unterstalleralm (1/2 Gehstunde) an. Dort wurden auch regelmäßig vom Gastwirt einmal in der Woche Knödelabende mit osttiroler Musik veranstaltet. Einmal wurde dieses Angebot von der gesamten Reisegruppe genutzt, ansonsten schlossen sich dafür spontan Kleingruppen zusammen.

Die Unterbringung fand, wie bereits erwähnt, in (ortstypischen) renovierten Almhütten statt. Wenn die Teilnehmer bei der Anmeldung zur Reise nicht spezielle Wünsche bezüglich der Unterbringung geäußert hatten, wurden mehrere Personen in einer Hütte untergebracht. Insgesamt gibt es auf der Oberstalleralm 18 Hütten, eine kleine Kapelle und ein Backhaus. Fünf Hütten wurden von VAMOS e.V. angemietet. Die Reisegruppe verteilte sich folgendermaßen auf die Almhütten: eine Hütte mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern, eine Hütte mit drei Erwachsenen und drei Kindern, eine mit fünf Erwachsenen und vier Kindern, eine mit sieben Erwachsenen (u.a. der Reiseleiter, die beiden Kinderbetreuerinnen und die beiden IFKA-Mitarbeiterinnen) und einem Kind sowie eine Hütte mit zwei Erwachsenen und einem Kind, wobei diese Hütte noch von einer Sennerin bewirtschaftet wurde. Das Zusammenwohnen mit der Sennerin wurde von der Familie sehr positiv bewertet, weil dadurch ein direkter Kontakt zum Leben der Bergbauern gegeben war.

Im großen und ganzen ähnelten sich alle Hütten. Es gab eine große Küche bzw. einen Gemeinschaftsraum mit einem alten Holzofen, mehrere Schlafräume, ein Plumpsklo vor der Hütte und einen schmalen Balkon. Jeden Morgen mußte zunächst das Feuer im Ofen zum Kochen und Heizen entfacht werden. Einige Erwachsene erinnerten sich an ihre eigene Jugend. Da es keinen Strom gab, spendeten am Abend Petroleumlampen und Kerzen Licht. Die Schlafräume waren sehr klein, so daß nur die Küche als Aufenthaltsraum zu nutzen war. Entsprechend wurde von einigen Teilnehmern - besonders bei schlechtem Wetter - die geringe Rückzugsmöglichkeit bemängelt. Vor allem die Teilnehmer, die mit fünf Erwachsenen und vier Kindern zusammenwohnten, beklagten sich über den Platzmangel. Außerdem wurde kritisiert, daß es keinen Raum für gemeinsame Gruppentreffen und -aktivitäten außerhalb der bewohnten Almhütten gab. Gemeinsame Treffen wurden daher bei gutem Wetter draußen und bei schlechtem Wetter abwechselnd in einer der Hütten veranstaltet. In der zweiten Reiseweche gelang es dem Reiseleiter, auch den Schlüssel für das Backhaus zu organisieren, so daß dort gemeinsame Aktionen (z.B. Pizzabacken) stattfinden konnten. Die Hütte, in der u.a. der Reiseleiter und die Kinderbetreuerinnen wohnten, wurde von den Erwachsenen und Kindern als Anlaufstelle gesehen; so war dort u.a. auch ein Büchertisch aufgebaut, und es konnten dort Spiele ausgeliehen werden.

Die Zusammensetzung der Gesamtgruppe wurde im Durchschnitt mit 2,7 bewertet. Kritisiert wurde die ungleichgewichtige Altersstruktur der Kinder sowie das Mißverhältnis von Alleinerziehenden und Paaren. Der letztgenannte Aspekt wurde jedoch nur auf die Teilnehmerzusammensetzung in einer Hütte bezogen, in der zwei Paare und eine Alleinerziehende wohnten. Außerdem wurde es nicht gerade positiv gewertet, daß eine Familie mit dem Reiseleiter, den Kinderbetreuerinnen und den IFKA-Mitarbeiterinnen zusammenwohnte. Diese Familie war dadurch etwas von den anderen Wohngruppen getrennt und vor allem das Kind hatte es anfangs schwer, Kontakt zu den anderen Kindern aufzunehmen. Zur Gruppenatmosphäre läßt sich in diesem Zusammenhang sagen, daß einerseits zwar Konflikte auftraten (z.B. wegen des unterschiedlichen Umgangs mit den Kindern), andererseits aber der Kontakt zueinander relativ offen war und intensive Gespräche über Kindererziehung, Partnerbeziehungen, private Probleme etc. zuließ. Es fanden rege Meinungsaustausche und Diskussionen in Kleingruppen statt.

Da es sich um eine Eltern-Kind-Reise handelte und die Reisegruppen in fünf verschiedenen Hütten untergebracht waren, fanden Gruppenprozesse auf verschiedenen Ebenen statt: Innerhalb der Familie als kleinster Gruppeneinheit, zwischen den Bewohnern einer Hütte und innerhalb der Gesamtgruppe bzw. in spontan gebildeten Kleingruppen (Interessengruppen) losgelöst von der Hüttenaufteilung. Es bestand sowohl das Bedürfnis, nur im Familienkreis Aktivitäten zu unternehmen als auch der Wunsch, mit der Gesamtgruppe oder zumindest mit einigen aus der Reisegruppe gemeinsame Aktionen zu veranstalten. In diesem Sinne wurde auch der Mangel an gemeinsamen Eltern-Kind-Aktionen kritisiert. Das Entstehen eines gemeinsamen Gruppengefühls wurde

durch die getrennte Unterbringung, das Fehlen eines Gruppenraumes und ausreichender Aktionen gehemmt. Auffallend war, daß der Gruppenzusammenhalt, die Gruppenatmosphäre von Unstimmigkeiten innerhalb der Familie oder zwischen den Bewohnern einer Hütte beeinflusst wurden. Bei einem Familienurlaub bringt die Familie ein Stück Alltag mit in den Urlaub, wodurch die soziale, wie sinnlich-kognitive Aufgeschlossenheit für Neues beeinträchtigt werden kann. Verliefen die Familienbeziehungen und die Beziehungen zu den jeweiligen Mitbewohnern harmonisch, so war diese Gruppe sehr offen für weitere Kontakte mit der Gesamtgruppe und umgekehrt. Eine positive Gesamtgruppenatmosphäre setzte eine positive Atmosphäre auf den anderen beiden Ebenen voraus.

Alle weiteren Einzelaspekte der Reise wurden als mehr oder weniger befriedigend bewertet. Dazu zählen die Inhalte der organisierten Angebote von Reiseleiter und Kinderbetreuerinnen (3,1), das Preis-Leistungs-Verhältnis der Reise (3,2), die Organisation der Angebote insgesamt (3,3), die Arbeit des Reiseleiters (3,3), die Programmgestaltung insgesamt (3,4), die Eltern-Kind-Aktivitäten (3,5) und die Koordination der organisierten Angebote (3,7). Kritik wurde von den Teilnehmern vor allem im Hinblick auf die Organisation und Koordination der Angebote geäußert, die eng mit der Beurteilung der Arbeit des Reiseleiters, der Programmgestaltung insgesamt und des Preis-Leistungs-Verhältnisses zusammenhängt, sowie hinsichtlich der inhaltlichen Gestaltung des Kinderprogramms.

9.3.1 Einzelne Aspekte bezogen auf die Arbeitshypothesen

Erreichung breiter Bevölkerungskreise

Obwohl die Reise offen ausgeschrieben wurde, war die Reisegruppe durch eine relative Homogenität hinsichtlich der Bildungserfahrung und des sozialen Status gekennzeichnet. Der Großteil der Befragten verfügt über einen Hoch- bzw. Fachhochschulabschluß sowie über ein höheres Einkommen und hat in den letzten zwei Jahren an Bildungsveranstaltungen teilgenommen. Mehr als die Hälfte der Teilnehmer ist in psychologischen, sozialen und pädagogischen Bereichen tätig. Die Ursache dafür, daß ein so eingegrenzter Personenkreis an der Reise teilgenommen hat, ist in erster Linie in der Reiseausbeschreibung im Prospekt (Zielort, Reisepreis) und im gewissen Sinn beim Veranstalter (Alternativ-Szene) zu suchen. Ein Urlaub, bei dem man drei Wochen lang ohne Strom und warmes Wasser lebt, ist eben nicht jedermanns Sache, sondern spricht wohl nur jene an, die diesen Komfort-Verzicht als bewußten Kontrast zu ihrer Alltagssituation betrachten. Bildungsferne Bevölkerungskreise wurden mit dieser Reise, die vom Rahmenkonzept als bildungsorientierte Freizeitgestaltung zu betrachten ist, also nicht angesprochen.

Den Kindern zumindest im Urlaub ein naturnahes Leben zu ermöglichen, wurde von den Eltern auch häufig als Grund genannt, diese Reise gebucht zu haben, denn fast alle Teilnehmer (Durchschnittsalter 38 Jahre) wohnen in einer Großstadt (Hannover,

Hamburg, Berlin). Es spiegelt sich eine typisch bildungsbürgerliche Haltung wider; die Kinder sollen in bezug auf zivilisatorische (besonders technische und moderne) Errungenschaften verzichten. Bei diesem Reiseprojekt kommt neben der Bildung auch der zweite Gegenstandsbereich der Pädagogik - die Erziehung - zum Tragen (vgl. WEGENER-SPÖHRING 1990). Die Kinder sollen u.a. zu einem bewußten Umgang mit der Natur erzogen werden.

Die zweite Annahme, daß anders motivierte Gruppen als bei traditionellen Bildungsangeboten erreicht werden, kann bestätigt werden, denn ein direktes Verwertungsinteresse stand bei den Befragten nicht im Vordergrund, sondern das Freizeit- und Bildungserlebnis vor Ort um möglicherweise ein anderes Bewußtsein (z.B. stärkeres Umweltbewußtsein) für die persönliche Freizeitgestaltung und für spätere Reisen zu gewinnen. Es ging um die umfassende Persönlichkeitsentwicklung.

Die Auswertung zu den Lebenseinstellungen der Teilnehmer zeigt ebenfalls eine starke Freizeit- und Bildungsorientierung an - für mehr als die Hälfte der Befragten ist persönliche Bildung sehr wichtig. Da andererseits die Familie ebenfalls einen großen Stellenwert einnimmt und es besonders den alleinerziehenden Frauen wichtig ist, selbst berufstätig zu sein, könnte dies den Rückschluß zulassen, daß für einen Großteil der Befragten die persönliche Bildung in Familie und Beruf eingebunden ist. Die persönliche Bildung ist in Verknüpfung bzw. in Abhängigkeit vom Familien- und Berufsleben zu sehen.

Komplexe Motivstrukturen

Die primären Freizeitmotive der Reisenden können mit den Untersuchungsergebnissen belegt werden. So wurde von den Teilnehmern der Fahrt das Freizeitmotiv "Erholung und Entspannung" als sehr wichtig eingeschätzt, gefolgt von den Motiven "(anders) mit Kindern zusammen sein" und "Natur erleben". Als wichtig wurden die Bereiche "persönliche Erfahrungen sammeln, sich bilden", "Geselligkeit und Spaß" und "Bewegung/Wandern" bewertet. Es scheint, daß sich das Motiv "Erholung und Entspannung" eher durch einen regenerativen Charakter auszeichnet, während in den anderen Merkmalen das regenerative mit dem potentiellen Bildungselement stärker verbunden wird. Dies traf bei der Reise auf die Oberstalleralm insbesondere für den Faktor "Naturerlebnis" zu (z.B. sich aktiv/intensiv mit der Natur und Umwelt auseinandersetzen). Aus den Untersuchungen ergibt sich, daß die Eingangserwartungen der Teilnehmer stark in diese Richtung tendierten. Auch wurde die Frage, mit welchen Themen sie sich weiterbeschäftigen würden, ebenfalls überwiegend mit Aussagen beantwortet (z.B. sanfter Umgang mit Natur), die diesem Bereich zuzuordnen sind. Beobachtungen während der Fahrt lassen auch den Rückschluß zu, daß in diesem Bereich am häufigsten Bildungselemente mit Freizeitelementen verbunden werden konnten. Beispiel: Auf einer Wanderung über Almwiesen wurden verschiedene unbekannte Pflanzen entdeckt, die das Interesse der Teilnehmer weckten. Die Reisenden tauschten sich über die Pflanzenarten aus, bei einigen ging die Begeisterung auch so weit, daß Bestimmungsbücher zu ständigen Begleitern wurden.

Insgesamt läßt sich sagen, daß bei dieser Reise für die Befragten Freizeitmotive ganz deutlich im Vordergrund standen, im Bereich des Naturerlebens jedoch Bildungsmöglichkeiten gegeben waren, die von den Teilnehmern individuell genutzt wurden.

Steigerung des Anspruchsniveaus an die Freizeit-/Urlaubsgestaltung

Die Annahme, daß dem gestiegenen Anspruchsniveau in der Freizeit mit der Einführung von Bildungselementen begegnet werden kann, läßt sich nach Auswertung der Untersuchungsergebnisse bestätigen. Die Teilnehmer nannten zwar vor Reiseantritt am häufigsten das Urlaubsmotiv "Erholung/Entspannung", doch wurden - bedingt auch durch den außergewöhnlichen Charakter der Reise - neue Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten von den Teilnehmern erwartet. Diese Erwartungen an neue Erfahrungsmöglichkeiten lagen im Bereich des sozialen Lernens und des persönlichen Umgangs ("Phasen, in denen ich alleine sein kann", "Erfahrungsgemeinschaft", "soziales Erleben") sowie im Naturerleben ("Berge", "unbelastete Natur abseits der 'Zivilisation'", "Natur, Urlaub ohne Komfort"). Insgesamt gaben die Urlauber an, daß ihre Reiseerwartungen durchschnittlich zu 69% erfüllt worden sind.

Zur Betrachtung, inwieweit weitergehende Freizeitangebote für die Reisenden attraktiv erscheinen, ist es hilfreich, zunächst einmal die Akzeptanz der vorhandenen Angebote zu überprüfen. Hierbei zeigt sich, daß die vom Veranstalter (Reiseleiter/Kinderbetreuung) organisierten Aktivitäten auf dieser Reise gut angenommen wurden. Alle Teilnehmer nahmen an den organisierten Festen (z.B. Pizzabacken und Lagerfeuer) und bis auf eine Ausnahme an verschiedenen Wanderungen teil. Die meisten von ihnen waren auch an den Ausflügen (z.B. Italienische Dolomiten), Gesprächsrunden/Gruppentreffs und spielerischen Aktionen beteiligt. Die Aktivitäten wurden sowohl vom Reiseleiter als auch zum Teil von den Urlaubern selbst vorgeschlagen und zeichneten sich durch Offenheit und Freiwilligkeit der Teilnahme aus. Neben den organisierten Aktivitäten bot das Reiseprogramm sehr viele (manchmal zu viele) Freiräume, die von den Befragten für individuelle Unternehmungen genutzt wurden. Dies waren hauptsächlich kleine, entspanntere Wanderungen mit den Kindern, Musik, Lesen, Basteln, Spielen oder Erholung und Muße.

Obwohl es sich bei der Fahrt auf die Oberstalleralp um eine Urlaubsreise handelte, bei der Freizeitmotive im Vordergrund standen, wurden neue Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten - z.T. aufgrund der Außergewöhnlichkeit des Ferienortes und der Reiseausschreibung - auch erwartet. Demnach kann von einem gestiegenen Anspruchsniveau bei der Urlaubsgestaltung gesprochen werden, dem mit Bildungsangeboten begegnet werden kann. Freizeit- und Urlaubsbildung erweist sich damit - zumindest für Teilgruppen der Bevölkerung - als ein neuer Bedarf.

9.3.2 Konkretisierung der Merkmale von Freizeit und Bildung

Bildung ist Befähigung zur Selbstbestimmung

Dies kann nicht unbedingt als festgeschriebenes Ziel der Eltern-Kind-Reise angenommen werden, da kein vorbestimmtes (Bildungs-)Programm vorhanden war. Vielmehr gab es einen offenen Prozeß, in dem Bildungselemente (Vergleich der Flora auf Wanderungen etc.) eher als etwas Zusätzliches, Spontanes enthalten waren und z.T. sogar die individuelle Selbstbestimmungsfähigkeit vorausgesetzt wurde. Je weniger eine Situation vorstrukturiert wird, desto mehr Möglichkeiten der Selbstbestimmung sind gegeben und desto mehr wird auch die Fähigkeit zur Selbstbestimmung gefordert und gefördert. Konkretisieren läßt sich dies zum einen auf der Ebene eines möglichen Wissenszuwachses durch Informationen und Austausch über Umwelt und Natur und direktes Umwelterleben vor Ort, zum anderen auf der Ebene des Gruppenprozesses mit seinen zahlreichen spontanen Diskussionen in Kleingruppen. Als inhaltliches Ziel war eine Befähigung zur Selbstbestimmung auf dieser Reise nicht so bedeutsam, denn aufgrund ihres "backgrounds", demographischer Gegebenheiten etc., waren die Teilnehmer schon weitgehend zur Selbstbestimmung befähigt.

Bildung im Medium objektiv-allgemeiner Inhaltlichkeit

Bei dieser als Urlaubsreise ausgedachten Fahrt erfolgte keine eindeutige Festschreibung von Bildungsinhalten, auch gab es kein erklärtes Programm zu deren Erschließung. Die objektiv-allgemeinen Inhalte hatten einen aktuellen Bezug zur Lebenswelt der Teilnehmer sowie zur aktuellen Freizeitsituation vor Ort und bewegten sich zum einen im Komplex der Umweltauseinandersetzung ("sanftes Reisen", Pflanzenwelt, Almleben), zum anderen im persönlichen Bereich (Kindererziehung, Lebenseinstellung, Partnerschaft). Der Zugang zu den Inhalten war eher exemplarisch und zufällig als systematisch; er bot durch seinen Alltagsbezug verstärkt Möglichkeiten zur weiteren Vertiefung und Auseinandersetzung.

Bildung über Selbsttätigkeit und aktive Aneignung

Durch die sehr offene Programmgestaltung, aber auch wegen fehlender technischer Hilfen (E-Herd, Waschmaschine), wurde mehr Selbsttätigkeit von den Urlaubern von vornherein gefordert. Durch die Abgeschiedenheit der Alm wurde diese aber auch begrenzt. Als grundlegende Basis begrüßten die Teilnehmer das offene Programm, wünschten sich aber mehr Anregungen und für die Zukunft eine bessere organisatorische Struktur. Durch die starke Eigeninitiative der Reisenden erfolgte aktive Aneignung vor allem bei Wanderungen durch die Bergwelt, bei gemeinsamen Gesprächen, beim Spielen und Singen mit den Kindern, aber auch beim Kochen und dem Umgang mit dem hütteneigenen Holzofen. Es bestand Gelegenheit, sich grundlegende Kulturtechniken aktiv anzueignen. Hieraus wurde jedoch kein Programm, bzw. kein wirkliches Bildungs- und Lernfeld erhoben, sondern es blieb eher ein akzeptiertes "Übel".

Bildung dient der umfassenden Persönlichkeitsentwicklung

Die vielfältigen Aspekte der "sanften Eltern-Kind-Reise" werden schon in den Ausführungen zu den anderen Merkmalen von Bildung deutlich. Der Umgang mit anderen Menschen auf dem engen Raum einer Almhütte, das Leben in einer von Komfort-Verzicht geprägten, naturnahen Umgebung, all das bot Möglichkeiten zur aktiven Auseinandersetzung und sicherlich auch zur Persönlichkeitsentwicklung. Zu einer umfassenden Persönlichkeitsentwicklung fehlten jedoch Elemente, die das gemeinsame Erleben stärkten, vor allem im Bereich von spielerischen Eltern-Kind-Aktionen, aber auch der Vermittlung von Informationen, z.B. über "sanftes Reisen". Wie schon an anderer Stelle erläutert, bot diese Reise eine Anzahl von Bildungsmöglichkeiten, die individuell auch genutzt wurden; die Chancen für die Zukunft liegen jedoch sicherlich in einer stärkeren Inszenierung des Bildungsgehaltes und in einem vermehrten, qualifizierten Angebot an Aktivitäten und Anregungen, um die in der Situation befindlichen Bildungskerne allen Teilnehmern zugänglich zu machen.

Freizeit bietet Selbstbestimmungsmöglichkeiten

Die Reise auf die Oberstalleralp bot ein hohes Maß an Selbstbestimmungsmöglichkeiten. Über die Teilnahme an organisierten Aktivitäten, z.B. Wanderungen, oder auch an der Kinderbetreuung konnte jederzeit selbst entschieden werden. Durch die Offenheit des Programms waren viele Freiräume vorhanden, die von den Teilnehmern nach eigenen Wünschen gestaltet werden konnten. Eingeschränkt wurden Selbstbestimmungsmöglichkeiten lediglich durch die Notwendigkeit hütteninterner Absprachen (Selbstverpflegung, Kinderbetreuung, Ruhezeiten) sowie durch die Abgelegenheit des Almdorfes. Zeitliche und inhaltliche Absprachen während der Reise beruhten größtenteils auf gemeinsamen Entscheidungsprozessen (abendliche Zusammenkünfte), wenngleich die Vorgaben des Reiseleiters hierbei größer waren als die der übrigen Mitreisenden.

Freizeit ist gekennzeichnet durch eine offene und veränderbare Situation

Bei der "sanften" Eltern-Kind-Reise kann insgesamt von einer sehr offenen Situation gesprochen werden. Selbst die organisierten Aktivitäten, z.B. Wanderungen oder Lagerfeuer, boten soviel Offenheit und Freiraum, daß sie jederzeit verlassen werden konnten. Hinsichtlich der Veränderbarkeit stellt sich jedoch ein etwas anderes Bild dar. Hatten sich die Teilnehmer erst einmal in die etwas geschlosseneren Situation eines organisierten Angebotes begeben, so wurde, obgleich die Möglichkeit gegeben war, so gut wie gar nichts verändert. Daß trotz teilweiser Unzufriedenheit nicht verändernd auf die Situation eingewirkt wurde, läßt sich möglicherweise auf das Fehlen eines Gruppengefühls zurückführen. Insgesamt läßt sich festhalten, daß für die Qualität einer Freizeitsituation Offenheit und Veränderbarkeit alleine nicht ausreichend sind. Veränderbarkeit ist die Voraussetzung, doch kommt es erst zu Veränderungen, wenn es eine Idee zur Veränderung gibt, sei es als selbstentwickelte oder als angebotene Handlungsalternative.

Freizeit ist gekennzeichnet durch eine zeitlich begrenzte Situation

Eine zeitliche Begrenzung liegt bei der "sanften" Eltern-Kind-Reise auf zwei Ebenen vor. Zum einen war die Reise selbst mit einer Dauer von drei Wochen zeitlich begrenzt, zum anderen gab es eine zeitliche Begrenzung der organisierten Angebote und individuellen Aktivitäten. Eine Begrenzung einzelner Aktionen, z.B. Wanderungen, ergab sich meistens aufgrund äußerer Aspekte, wie z.B. der Wetterbedingungen. Absprachen hinsichtlich einer zeitlichen Festlegung von (gemeinsamen) Freizeitaktionen erscheinen sinnvoll, um diese in den individuellen Zeitrahmen einplanen zu können. Über die zeitliche Begrenzung hinaus weist der Wunsch einiger Teilnehmer, sich auch weiterhin mit einem Thema der Fahrt, z.B. "sanftem Tourismus", zu beschäftigen. Auch wurden private Absprachen getroffen, den Kontakt weiter aufrecht zu erhalten.

Freizeit ist gebunden an die Notwendigkeit der Verständigung

Durch die Ausschreibung der Eltern-Kind-Reise, das Vortreffen in Hannover und den Rundbrief der Kinderbetreuerinnen war bereits eine Art Basis-Verständigung gegeben. Während des Aufenthaltes auf der Oberstalleralm erfolgte Verständigung über einzelne organisatorische Aspekte (Verpflegung, Zeiten der Kinderbetreuung, Wanderungen etc.) hauptsächlich bei abendlichen Gruppentreffen. Gemeinsame Programmpunkte (z.B. Wanderungen, Lagerfeuer) wurden in eine Liste eingetragen und an einer Hütte öffentlich ausgehängt. Daneben erfolgte auch eine Verständigung in Kleingruppen über spontane Freizeitaktivitäten (Wandern mit den Kindern, Ausflüge) und hütteninterne Haushaltsführung. Erleichtert wurde die Verständigung durch einen ähnlichen "background" der Teilnehmer und die Kontakte der Kinder untereinander. Erschwerend wirkte oftmals die plötzliche Änderung von Programmpunkten aufgrund wetterbedingter oder organisatorischer Faktoren. Hinzu kommt, daß die Unterbringung in verschiedenen Hütten eine Verständigung der hütteninternen Kleingruppen zwar förderte, die Kommunikation der Gesamtgruppe jedoch hemmte. Häufigere gemeinsame Aktionen und eine gezieltere Informationsvermittlung hätten den Verständigungsprozeß der Gesamtgruppe erleichtern können. Bei dieser Reise wurde auch deutlich, daß insbesondere problematische Situationen (z.B. Unzufriedenheit mit der Organisation) eine stärkere Verständigung der Gesamtgruppe und vom Reiseleiter organisatorische und soziale Kompetenz erfordern.

Freizeit dient der Erholung, Unterhaltung, Muße

Aus den vorherigen Aussagen geht bereits hervor, daß Erholung, Unterhaltung und Muße in unterschiedlicher Intensität wichtige Bestandteile dieser Urlaubsreise waren. Unterhaltend für Eltern und Kinder waren z.B. das gemeinsame Lagerfeuer oder die Singabende. Insgesamt standen Unterhaltung und Spaß jedoch nicht so sehr im Vordergrund wie Erholung und Muße. Möglichkeiten zur Erholung und Muße boten vor allem die Abgeschiedenheit des Almdorfes und die naturnahe Umgebung. Oftmals ließ sich

auch ein Wechsel von Spannung und Entspannung der Teilnehmer beobachten, wenn auf die sehr aktive, anstrengende Phase einer Bergwanderung eine eher ruhige Phase mit Baden, Lesen oder Sonnen folgte. Die Urlaubserwartungen der Teilnehmer nach Erholung und Ruhe, besonders im Kontrast zum hektischen Großstadtleben, konnten auf dieser Reise erfüllt werden.

Anforderungen an Bildungsprozesse durch die Freizeitsituation

Einiges ist dazu bereits vorher gesagt worden. Ein Orientierungsrahmen ist notwendig und war hinsichtlich organisatorischer und inhaltlicher Absprachen teilweise schon durch die Ausschreibung und das Vortreffen gegeben. Nicht nur für Bildungs- auch für Freizeitprozesse ist ein Orientierungsrahmen wichtig, um das Zusammenleben von Gruppen zu erleichtern. Während der Eltern-Kind-Reise zeigten sich hier einige Schwachpunkte. So fehlten teilweise Absprachen bezüglich der Nutzung des Kleinbusses oder geänderte Anfangszeiten von Programmpunkten waren nicht allen Teilnehmern bekannt.

Wie bereits im vorherigen Abschnitt ausgeführt, gab es für die Teilnehmer auf der Reise viele Selbstbestimmungsmöglichkeiten, die sie auch nutzten. Gruppenaktivitäten beruhten größtenteils auf gemeinsamen Entscheidungsprozessen. Da keine direkten Bildungsangebote vorhanden waren, entstanden Bildungsprozesse aus Freizeitaktivitäten (z.B. Wanderungen) und aus der "unzivilisierten" Situation sowie aus selbstorganisierten Aktionen heraus. Die Selbstbestimmungsmöglichkeiten lagen hierbei vor allem in der Wahl des Zugangs. Eine Veränderung der Inhalte (z.B. aufgrund des Wetters) war z.T. wegen der begrenzten Möglichkeiten auf der Alm und wegen fehlender Alternativen nur begrenzt gegeben.

Die Teilnehmer waren aufgrund ihrer Erfahrungen bereits relativ selbstbestimmt. Dies zeigte sich auch in Gesprächen über Lebenseinstellungen (z.B. hinsichtlich Partnerschaft), die in Kleingruppen immer wieder aufkamen. In diesem Zusammenhang herrschte in der Gruppe eine offene Atmosphäre, und es war eine hohe Bereitschaft vorhanden, über persönliche Probleme zu sprechen. Diese Diskussionen trugen über die Notwendigkeit der Reflexion eigener Lebenseinstellungen zu einem - wenn auch nicht geplanten - Bildungsprozeß bei und förderten durch die Offenheit einen kommunikativen Bildungsweg. Ein kommunikativer Bildungsweg war demnach bei der gemeinsamen Planung von Aktivitäten und in Kleingruppensituationen gegeben, fehlte jedoch bei der weiteren Organisation und Durchführung gemeinsamer Aktivitäten. Doch gerade bei gemeinsamen Aktivitäten, bzw. um Kommunikation in der Gesamtgruppe zu fördern, bedarf es der Strukturierung, sonst droht eine Überforderung der Gruppe.

Unterhaltende und spielerische Elemente waren bei den organisierten Angeboten und individuellen Aktivitäten teilweise eingebunden, jedoch eher zufällig als strukturiert. Bei den Aktivitäten mit den Kindern (Kinderbetreuung) standen sie im Vordergrund.

Ebenso verhielt es sich mit den mehrdimensionalen Zugängen zu Bildungsinhalten (z.B. Erkennen, Sammeln, Schmecken von Wildkräutern). Sie beruhten jedoch größtenteils auf der Eigeninitiative der Teilnehmer. Eine interessant aufbereitete kognitive Annäherung an den Bildungsinhalt "sanfter Tourismus" wurde von den Reisenden gewünscht und hätte die Fahrt sicherlich bereichert.

Auf dieser Reise waren aktive Aneignung und Handlungsmöglichkeiten sowohl in Bildungs- als auch in Freizeitprozessen gegeben. Dies trifft besonders für die Kinder zu, denen die naturnahe Almlandschaft konkrete Lern- und Entdeckungsmöglichkeiten bot. Wie schon an anderer Stelle erwähnt, hätten durch einen anderen Organisationsrahmen die Handlungsmöglichkeiten für die Erwachsenen besser strukturiert und inhaltlich vertieft werden können. Dies hätte auch zu einem gelungeneren Wechsel von Spannungs- und Entspannungsphasen beigetragen. In Ansätzen war dies im individuellen Bereich gegeben, es fehlte dabei jedoch das gemeinschaftliche Erleben.

An anderer Stelle wurde bereits festgestellt, daß Bildungsinhalte im Urlaub eher auf die Freizeitgestaltung und persönliche Bildung als auf berufliche Verwertbarkeit bezogen sind. Entsprechend stellte der in Kleingruppen auftauchende Bildungsinhalt "Partnerschaftsbeziehungen" einen direkten Bezug zur Biographie der Teilnehmer her. Viele hatten einen ähnlichen persönlichen "background" und so waren Anschlüsse an die eigene Lebenswelt leicht möglich. Bildungsinhalte aus dem Bereich "sanfter Tourismus/Natur erleben" hatten ebenfalls einen Bezug zur - wenn auch zeitlich begrenzten - Lebenswelt der Teilnehmer auf der Alm, aber vor allem einen direkten Situationsbezug. Die Bildungskerne entwickelten sich aus der Urlaubssituation. Darüber hinaus bot das Thema für viele Befragte neue Anregungen für weitere Urlaubsgestaltungen.

Die Inhalte entwickelten sich aus der Freizeitsituation vor Ort, wodurch die Zugänge transparent und für jeden verständlich und die Übergänge von Freizeit- zu Bildungssituationen fließend wurden. Der fließende Übergang von Freizeit- zu Bildungssituationen und deren selbständige Erschließung war eines der positivsten Merkmale dieser Eltern-Kind-Reise.

9.3.3 Verknüpfung von Freizeit und Bildung

Auf der Reise ergaben sich Bildungsprozesse vor allem unstrukturiert aus der Freizeitsituation. Die Inhalte der Freizeitsituationen (z.B. auf Wanderungen Pflanzen bestimmen) wurden gleichzeitig Bestandteil von Bildungsprozessen. Die gegebene Situation vor Ort regte oft bereits Bildungsprozesse an. Die Elemente Animation, Aktivierung, Reflexion und Anwendung ließen sich lediglich z.T. bei den vorstrukturierten, organisierten Angeboten feststellen, wie z.B. bei einigen Aktionen innerhalb des Kinderprogramms oder bei vorgeplanten Wanderungen für die Gesamtgruppe. Mit Infoplakaten und kurzen Vorstellungen der geplanten Aktion wurde zur Teilnahme animiert. Eine weitere Aktivierung erfolgte z.B. durch Hinweise und Erklärungen kurz vor Beginn der Aktion.

Bezogen auf die organisierte Wanderung zum Schwarzsee wurde auf die unterschiedlichen Bedürfnisse (z.B. unterschiedliche Ausdauer beim Wandern) Rücksicht genommen, indem eine Wanderroute ausgearbeitet wurde, bei der die Alternative bestand, die lange oder kurze Wanderstrecke mitzugehen. So konnten auch die kleinsten Kinder ohne Überanstrengungsgefahr mitwandern. Beim Wandern ergaben sich dann vielfältige Gespräche über die Vegetation, es wurde Wissen und Erfahrung über die unterschiedlichen Pflanzen ausgetauscht. Nach der Wanderung wurde in eigenen oder in auf dem Büchertisch ausgelegten Büchern nachgeprüft, um welche Pflanzen es sich wirklich handelte und woran sie zu erkennen sind (Reflexion). Bei folgenden Wanderungen (meist in Kleingruppen) wurde dieses Wissen immer wieder angewandt und an andere weitergegeben und vertieft (Anwendung).

Eine weitere Anwendung über die Reise hinaus läßt sich anhand der Fragebogenergebnisse nur vermuten. Der überwiegende Teil der Teilnehmer äußerte, daß sie sich vorstellen können, sich bei passender Gelegenheit weiter mit Themen wie Pflanzenwelt, sanfter Tourismus, Leben der Bergbauern oder Problemen der Naturzerstörung in Südtirol zu beschäftigen. Das hierbei Gelernte ist ihrer Meinung nach hilfreich für die eigene Freizeitgestaltung und für späteres Reisen. Einige Teilnehmer äußerten auch, daß die Auseinandersetzung mit dem Thema "sanftes Reisen" nützlich ist für politische Betätigungen und ihnen die Anregung gegeben hat, sich mit Naturfreunden oder dem Alpenverein näher zu befassen.

Insgesamt läßt sich jedoch bezüglich der "sanften" Eltern-Kind-Reise festhalten, daß die Verknüpfungen von Bildung und Freizeit/Urlaub in der Struktur vielschichtig verliefen und von individuellen Rhythmen bestimmt zu sein schienen. Bereits die Umgebung vor Ort, die Reisegruppe (Eltern-Kinder) oder auch die Unterbringung (Umgang mit Holzofen, Steinofen im Backhaus), regten Bildungsprozesse an. Es entstanden spontan (dynamisch) Gespräche in Kleingruppen über unterschiedliche Kindererziehungsmethoden, über Partnerbeziehungen oder über die österreichische Küche durch die Selbstverpflegung vor Ort. Es wurden Gespräche über unterschiedliche soziale Strukturen (Dorf-Stadt) und über Zivilisationsunterschiede (fremde, ungewohnte Lebensweise) geführt. Das sanfte Tourismuskonzept in Innervillgraten und die Umweltverträglichkeit allgemein waren Gesprächsstoff. Solche Gespräche wurden angeregt durch den Autoverkehr auf der Alm, durch die sanfte Anreise oder durch den Büchertisch. Aber auch Fragen der Müllbeseitigung (z.B. Kompost) auf der Alm und das Entdecken der vielfältigen Alpenvegetation auf Wanderungen löste diese Gespräche aus. Ebenso zu nennen sind auch einige Aktionen für die Kinder, wie z.B. Basteln mit Naturmaterialien (Steinen), verschiedene Kräuter, Blumen bei der Schatzsuche sammeln, beim Kühemelken zusehen, beim Singen ein Hexenlied dichten, am Lagerfeuer Stockbrot backen, die bestimmte Freizeit- und Bildungserlebnisse ermöglichen.

Diese Dimensionen der Verknüpfung von Freizeit und Bildung lassen sich mit folgenden Begriffen umschreiben: **assoziative Anregung, didaktische Vernetzung und emotionale Dynamisierung.**

Assoziative Anregung

Die Wahl des Urlaubsortes, die Natur, Umgebung, Unterbringung waren nicht direkt Gegenstand von organisierten Bildungselementen, sondern regten assoziativ den Bildungsprozeß an. Vielfältige neue Eindrücke, Begegnungen mit fremden Kulturen etc. öffneten die Wahrnehmung und das Denken, lieferten Assoziationen, setzten Reflexionsprozesse in Gang und regten Freizeit- (Muße, Entspannung) und Bildungserlebnisse (z.B. Kulturvergleiche) an.

Didaktische Vernetzung

Die Bildungsprozesse/-elemente waren nicht losgelöst von der Freizeitgestaltung zu sehen. Die Inhalte der Freizeitgestaltung wurden gleichzeitig zu Bildungserlebnissen. Die Wanderungen lösten Fragen nach Pflanzen- und Tierwelt der Alpen aus. Der eigene Anspruch bzw. das Ziel des Reiseveranstalters "sanft" zu reisen, regte Auseinandersetzungen mit dem örtlichen Tourismuskonzept an.

Emotionale Dynamisierung

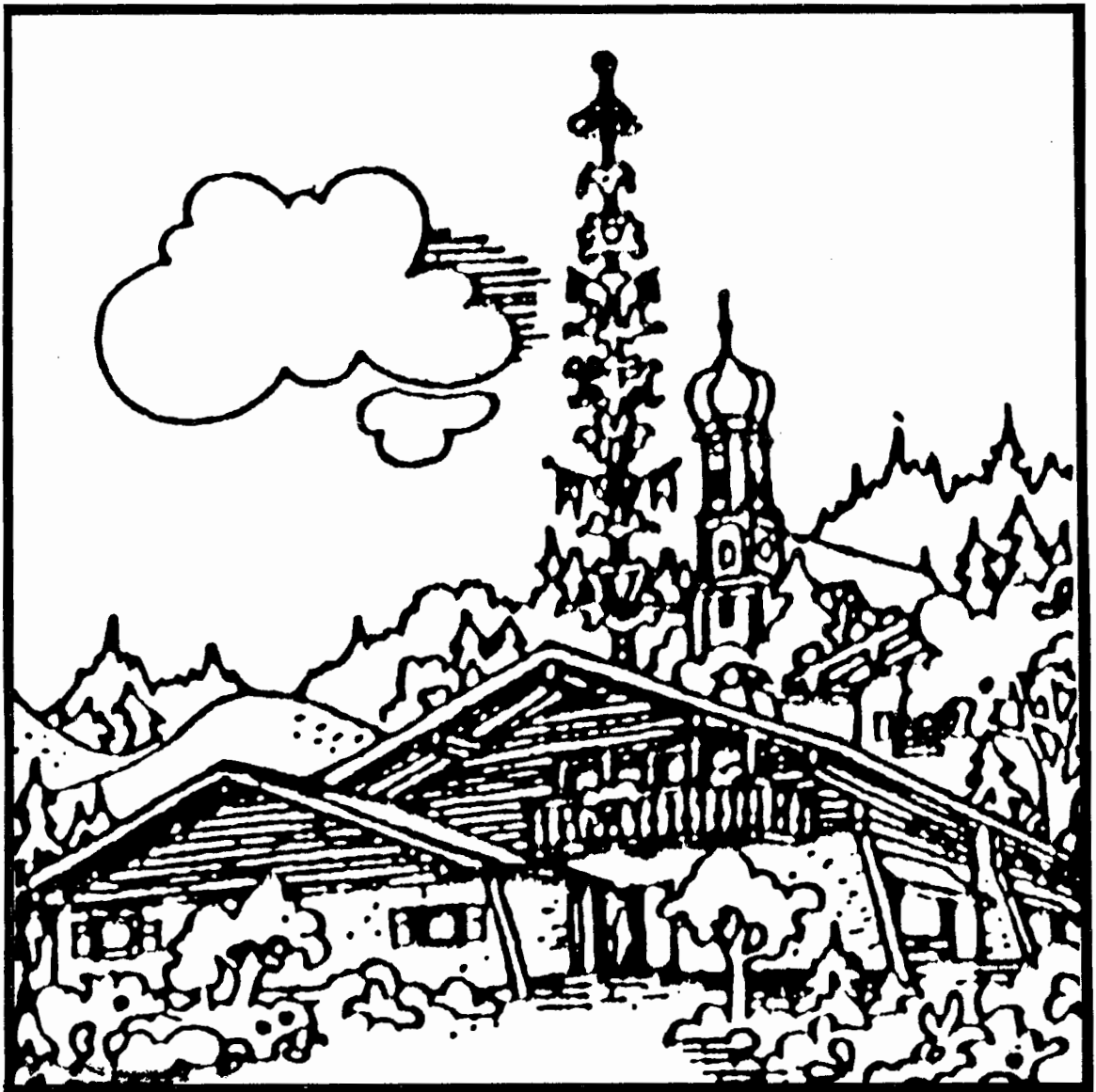
Besondere Situationen im Freizeitbereich wie Gespräche, Singabende, Wanderungen in Kleingruppen oder abendliche Gruppentreffen schienen dynamische Gruppenerlebnisse und Bildungsprozesse zu fördern. Gemeinsame Freizeiterlebnisse oder Erlebnisse in Kleingruppen regten zum Austausch und zum offenen Kontakt an. Eine stärkere Einbeziehung gemeinsamer Aktivitäten hätte möglicherweise die räumliche Trennung (getrennte Unterbringung) aufheben und eher ein positives Gruppengefühl und eine positive Atmosphäre in der Gesamtgruppe bewirken können. Allerdings wird eine solche Dynamisierung erschwert, wenn ein Stück Alltag (hier Partner, Kind) mitreist, auch wenn sie auf Reisen besser gelingen kann als im Alltag.

9.3.4 Fazit

Die "sanfte" Eltern-Kind-Reise verdeutlicht Möglichkeiten der Aktivierung von Bildungselementen im Urlaubsbereich. Im Sinne einer Freizeitbildung als bildungsorientierter Freizeitgestaltung wurden Bildungsprozesse durch die Wahl des besonderen Reisezielortes (Umsetzung eines "sanften" Tourismuskonzepts) und durch eine punktuelle Aktivierung der in der Situation liegenden Bildungskerne (organisierte Wanderung, Spiele bei der Kinderbetreuung) angeregt. Da die Bildungsprozesse aus der Freizeitsituation hervorgingen - es handelte sich nicht um abstrakte, organisierte Bildungsangebote - war eine enge Verknüpfung von Freizeit- und Bildungserlebnissen gegeben. Die

Übergänge von Freizeit und Bildung waren fließend. Die Bildungsinhalte hatten einen aktuellen Bezug zur Lebenssituation vor Ort und zur Lebenswelt der Reisegruppe. Auch wechselten spannungsreiche Freizeit- und Bildungserlebnisse mit entspannten Phasen des Ausruhens und Erholens.

Zukünftige Chancen für eine Freizeitbildung als bildungsorientierte mehrwöchige (Freizeitgestaltung) Urlaubsreise bzw. für eine "sanfte" Eltern-Kind-Reise liegen in einer stärkeren Inszenierung des Bildungsgehalts und in einem vermehrten, qualifizierten Angebot an Aktivitäten und Anregungen für die Gesamtgruppe, um zum einen Freizeit- und Bildungserlebnisse für alle in gleichem Maße zugänglich zu machen und zum anderen um dem gestiegenen Anspruchsniveau gerecht zu werden. Eine positive Verknüpfung von Freizeit und Bildung setzt jedoch u.a. Optionen und Wahlmöglichkeiten sowie einen gemeinsamen Verständigungsprozeß und guten Informationsfluß voraus.



9.4 Stattreisen

"Stattreisen" ist ein neues Konzept im Städtetourismus. Entwickelt wurde es 1983 für Besucher und Bewohner West-Berlins. Inzwischen gibt es weitere Veranstalter u.a. in Hamburg, Nürnberg, München, Hannover. Sie sind zusammengeschlossen im "Arbeitskreis Neue Städtetouren" (ANS). Im Mittelpunkt stehen Stadterkundungen, zum Teil auch Stadtspaziergänge genannt, die sich an der "Stattreisen"-Idee orientieren. "Stattreisen" bedeutet, die Stadt und ihre Umgebung entziffern zu lernen. Es sollen Einblicke in historische, kulturelle, politische, wirtschaftliche und soziale Bedingungen des Stadtgefüges vermittelt werden. Im Gegensatz zu oft voyeuristischen "Sight-seeing-Touren" mit dem Bus ermöglicht "Stattreisen" das Eintauchen ins städtische Leben vorzugsweise zu Fuß, mit öffentlichen Verkehrsmitteln, per Fahrrad (vgl. SCHMEER-STURM 1991, ANS 1991). Auf das Eindringen in intime Sphären des Wohnens und Lebens der Stadtbewohner wird verzichtet. Die neuen Konzeptionen der Stadterkundung sind nach den Grundsätzen des "sanften Tourismus" ausgerichtet. Die "alternativen" Stadterkundungen richten sich nicht nur an die Besucher der Stadt, sondern vor allem auch an deren Bewohner. Sie können möglicherweise eine Alternative zum Wochenendausflug sein (statt reisen die eigene Lebensumwelt entdecken). So werden in vielen Städten auch ökologische Probleme gezielt thematisiert.

"Stattreisen Hannover e.V.", der Kooperationspartner bei diesem Teilprojekt, bietet jeweils an Samstag- und Sonntagnachmittagen (14-16 Uhr) offene Stadtspaziergänge zu speziellen Themen der Stadt an, die sich durch Ankündigungen in der lokalen Presse in erster Linie an die Bewohner der Stadt richten. Eine vorbereitende individuelle Beratung über die Programmgestaltung ist hier im Unterschied zu angemeldeten ein- oder mehrtägigen Zielgruppenprogrammen kaum möglich. Nur nach vorheriger Absprache werden für Kinder- und Jugendgruppen auch eintägige Stadtspiele (Bildung mit Animationscharakter, vgl. ANS 1991) organisiert. Eine vorherige Anmeldung zu den offenen Spaziergängen wird zwar von Seiten der "Stattreisen"-Veranstalter gewünscht (Planung der Teilnehmerzahl), doch sie erfolgt nur in seltenen Fällen.

Die Themen der offenen Stadtspaziergänge lauten u.a.: "Vom königlichen Stadtbaumeister zum gründerzeitlichen Spekulanten - Hannover im 19. Jahrhundert", "Die Eilenriede - Ein Stadtwald mit Geschichte", "Frauen an der Leine", "Der Tod der Freiheit in den goldenen 20er Jahren - Auf den Spuren des Massenmörders Fritz Haarmann, des Philosophen Theodor Lessing und der goldenen 20er", "Die Oststadt - Das 'Hinterm-Bahnhofviertel'". Die verschiedenen Themen reichen somit von Architektur und Stadtsanierung über Ökologie, Hannovers Frauengeschichte, Kriminal- oder Homosexuellengeschichte bis hin zur Historie und Gegenwart der Stadtteile. Ein Gegenwartsbezug soll nach Möglichkeit hergestellt werden.

Im Vordergrund steht bei den alternativen Stadterkundungen die Auseinandersetzung mit der von offizieller Seite vernachlässigten Geschichte (z.B. Alltagsgeschichte), vor allem am Beispiel wenig auffälliger Details (z.B. verwitterte Fassadeninschriften,

verschämt angebrachte Gedenktafeln). Aber auch bekannte Sehenswürdigkeiten werden eingebunden, sie sollen jedoch nicht isoliert betrachtet, sondern in den jeweiligen thematischen und gesellschaftlichen Zusammenhang gestellt werden. Bei den offenen Stadtpaziergängen wird nach Möglichkeit die Dauer von zwei Stunden nicht überschritten, so daß "nur" ein exemplarischer Einstieg gewährleistet werden kann, der jedoch evtl. zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema anregt.

"Stattreisen" unterscheidet sich aber nicht nur durch die Wahl anderer Themen und anderer Fortbewegungsmittel von kommerziellen Stadtrundfahrten, sondern auch durch die Wahl anderer Methoden. Ziel ist es, das Bildungsangebot in der Freizeit mit Erlebnissen und die Informationen mit Unterhaltung zu verbinden. Auf langweiliges Referieren auswendig gelernter Texte und Routineprogramme soll verzichtet werden (vgl. ANS 1991). "Stattführungen" sollen Anschaulichkeit, mehrdimensionale Zugänge (sinnliches Wahrnehmen statt rein kognitiver Zugänge), Eigenaktivität und Nachfragen der Teilnehmer ermöglichen. Zur Realisierung wird der Spaziergang als "Learning by Going" (vgl. NAHRSTEDT, 1984) gewählt und geeignete didaktische Hilfsmittel (Fotos, Fundstücke, Texte) werden herangezogen.

Im Rahmen des IFKA-Forschungsprojektes wurden acht thematisch unterschiedliche, offene Stadtpaziergänge von "Stattreisen Hannover e.V." in den Monaten August und September wissenschaftlich begleitet. Unter dem Projekttitel "Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung" sollten am Beispiel von "Stattreisen" Möglichkeiten der Aktivierung von Bildungselementen im Freizeit-/Urlaubsbereich erforscht und konkretisiert werden. Die Stadtpaziergänge sollten Möglichkeiten der Freizeitbildung als persönlicher Weiterbildung in besonders freizeitgemäßer Form bieten. Eine Verbindung von Freizeit- und Bildungserlebnissen, von aktiver Aneignung und Muße zur Reflexion - soweit dies bei einem kurzzeitigen, offenen Angebot möglich ist - war erklärtes Programm. In einem offenen Prozeß der Begegnung ("Stattführung") sollten neue Orientierungen, neue Ein- und Ansichten der eigenen Lebensumwelt (der Stadt Hannover) gefunden werden.

Untersuchungsinstrumentarium und -sample

Bei diesem "Stattreisenprojekt" handelte es sich im Unterschied zu den anderen Teilprojekten des Projektbereiches "Reisen" um ein kurzzeitiges, zwei- bis dreistündiges Angebot. Es wurden die bereits vorhandenen Ansätze von "Stattreisen Hannover e.V." untersucht, die unserer Konzeption einer bildungsorientierten Freizeitgestaltung sehr nahekommen. Es wurde eine schriftliche Befragung jeweils am Ende des Stadtpazierganges durchgeführt. Insgesamt wurden acht verschiedene, offene Stadtpaziergänge (Presseankündigung) von "Stattreisen Hannover e.V.", die entweder samstags oder sonntags von 14.00 bis ca. 16.00 Uhr im August und September stattfanden, ausgewertet. Überwiegend bestand die Teilnehmergruppe aus 10 bis 14 Personen sowie aus 2 IFKA-Mitarbeiterinnen. Eine Ausnahme bildete die "Stattführung" zum Thema "Frauen

an der Leine", an der 32 Personen (hauptsächlich Frauen) teilnahmen. Diese wurde im Unterschied zu den anderen von 2 Gästeführerinnen geleitet. Ansonsten wurden die Stadtpaziergänge immer von einer Gästeführerin/einem Gästeführer durchgeführt. An der schriftlichen Befragung nahmen 50 Personen, 31 Frauen und 18 Männer (einmal keine Angabe), überwiegend im Alter zwischen 20 und 39 Jahren, teil.

Tab. 13: **Alter der Befragten**

14 - 19 Jahre:	0
20 - 29 Jahre:	14
30 - 39 Jahre:	20
40 - 49 Jahre:	5
50 - 59 Jahre:	6
60 - 69 Jahre:	4
über 70 Jahre:	0

Allgemeine Einschätzung der Stadtpaziergänge

In die Teilnehmer-Bewertung der thematischen Stadtpaziergänge von "Stattreisen Hannover e.V." fließen bereits gewonnene Erfahrungen mit kommerziellen Stadtrundfahrten und thematischen Stadtrundgängen ein. An kommerziellen Stadtrundfahrten hatten bereits 60% der 50 befragten Personen teilgenommen. 38% hatten bereits Erfahrungen mit thematischen Rundgängen. Somit nahmen nahezu zwei Drittel der Teilnehmer der Stadtpaziergänge zum ersten Mal an einem solchen Angebot teil. Bei einer vergleichenden Bewertung von Stadtrundfahrten und thematischen Rundgängen wurden bei Stadtrundfahrten die Vermittlung eines globalen Überblicks über die in erster Linie fremde Stadt sowie die Bequemlichkeit der Busfahrt als wichtige Aspekte genannt. Bei thematischen Rundgängen wurden die besondere thematische Ausrichtung, die Vertiefung eines Themas mit spezifischen Informationen sowie die Vermittlung von Hintergrundwissen, Zusammenhängen und von neuen interessanten Aspekten zum eigenen Wohnort hervorgehoben. Darüber hinaus wurde bei den thematischen Rundgängen die umweltfreundliche Fortbewegung "zu Fuß" sowie die kleinere Gruppengröße, die Diskussionen ermöglicht, erwähnt. Diese Aussagen deuten schon an, daß die Erwartungen der Teilnehmer an thematische Stadtrundgänge den konzeptionellen Zielen von "Stattreisen" (s.o.) sehr nahe kamen. Dies zeigt sich dann auch in den Gesamtbewertungen der thematischen Stadtpaziergänge von "Stattreisen Hannover e.V.", die insgesamt sehr positiv ausfielen.

Das Gefühl nach der "Stattreise" war überwiegend gut (66,6%) bzw. sehr gut (22,9%), fast alle Teilnehmer (96%) würden an solchen Stadtpaziergängen noch einmal teilnehmen und sie auch in ihrem Bekanntenkreis weiterempfehlen. Die Erwartungen an die Stadtpaziergänge wurden größtenteils erfüllt (für ein Viertel der Befragten zu 100%, für ein Drittel zu 90%, für ein Fünftel zu 80%).

Tab. 14: **Emotionale Gesamtbefindlichkeit nach dem Stadtpaziergang**

Urteil	Nennungen	in %
sehr gut	11	22,9
gut	32	66,6
befriedigend	3	6,3
nicht so gut	2	4,2
schlecht:	0	
	48	100,0

Tab. 15: **Erfüllung der Erwartungen**

Prozentsatz	Nennungen	in %
40%	2	4,3
50%	1	2,1
60%	1	2,1
70%	6	12,8
80%	9	19,1
90%	16	34,0
100%	12	25,5
	47	100,0

Besonders gefallen hat den Teilnehmern an den Stadtpaziergängen die Form der Vermittlung. Des öfteren genannt wurde die lockere Präsentation der Inhalte und die vielseitige und einfallsreiche Gestaltung der Stadtpaziergänge. "Es war ungezwungen und keine Routine". Ebenso wurde die inhaltliche Gestaltung hervorgehoben: "Das Entdecken von "Sehenswürdigkeiten", an denen man fast täglich vorbeiläuft", "Informationen abseits der "großen" Geschichte", "die Vertiefung eines interessanten Themas". Für die Teilnehmer trugen die bewußte Wahrnehmung von bereits bekannten und neuen Orten, die Integration von Neuem in Bekanntes, die Herstellung von Zusammenhängen sowie die Vergegenwärtigung früherer Zeiten durch Fotos, Zitate oder Kopien zu einer anschaulichen, interessanten Darstellung bei. Außerdem wurde von einigen die entspannte Atmosphäre und kleine Gruppengröße, das fundierte Wissen und die gute Vorbereitung der Gästeführer sowie die Auflockerung durch "Gehpausen" zwischen den einzelnen Stationen erwähnt. Die Stadtpaziergänge waren zugleich interessant gestaltet und informativ.

Die Ausführungen verdeutlichen bereits, daß hier im Gegensatz zu verschulden Bildungsformen eine freizeitgemäßere Vermittlungsform umgesetzt wurde, bei der Bildungsprozesse über konkrete Erfahrung, über sinnliche Wahrnehmung und im Wechsel von Konzentration und Entspannung stattfanden. Die Stadtpaziergänge waren nicht auf eine additive Wissensvermittlung ausgerichtet, sondern ermöglichten durch die thematische Eingrenzung, durch den direkten Bezug zur eigenen Lebensumwelt und durch die konkrete Erfahrung am Objekt (Freizeitort wird zum Lernort), Anschlüsse und Zusammenhänge herzustellen. Zum einen wurde dem Bildungsinteresse der Teilnehmer entsprochen und zum anderen weitestgehend eine freizeitorientierte Vermittlungsform gewählt, d.h. eine Form der Vermittlung, die stärker den Ansprüchen an die Freizeit genügt.

Es wurden nur wenige Aspekte von den Teilnehmern genannt, die während der "Stattführung" störend wirkten. Einige Nennungen bezogen sich auf die jeweiligen Gästeführer (sechs Nennungen) und auf die Standortwahl (fünf Nennungen). Kritisch angemerkt wurde in einigen Fällen die unklare Artikulation, die anfängliche Nervosität, die umgangssprachliche Wortwahl oder die wertenden, einseitigen Erklärungen der Gästeführer. Zum Teil wurden Standorte gewählt, an denen durch Autolärm etc. Probleme bestanden, die Gästeführer akustisch zu verstehen; es hätten für die Informationsvermittlung ruhigere Plätze gesucht werden können, obwohl dieses sicherlich bei dem regen Verkehr in Hannover nicht immer möglich ist.

Tab. 16: Bewertung von Einzelaspekten der "Stattreise"

Einzelaspekte	Noten						Durchschnitts- note
	1	2	3	4	5	6	
Dauer des Rundgangs	19	24	6	1	0	0	1,8
Verständlichkeit der Darbietung	26	21	2	0	1	0	1,6
Art der Vermittlung	18	28	1	0	1	6	1,9
Art der Fortbewegung	37	8	3	0	0	0	1,3
Thema der Stattreise	22	18	9	0	0	0	1,7
Organisation der Stattreise	18	26	6	0	0	0	1,7
Vielseitigkeit der Information	13	27	6	1	2	0	2,0
Zusammensetzung Teilnehmergruppe	8	23	7	4	0	0	2,2
Preis-Leistungs-Verhältnis	27	14	5	1	0	0	1,6
Anzahl und Länge der Pausen	12	13	11	0	0	0	2,0
Abschluß des Rundgangs	15	19	10	0	2	0	2,0
Gesamturteil der Stattreise	16	30	1	0	2	0	1,8

Die Bewertung der Stadtpaziergänge wird auch deutlich an der Gesamtbeurteilung und der Beurteilung von Einzelaspekten der "Stattreise" nach einem Schulnotenschema. Die Stadtpaziergänge erhielten eine sehr gute Durchschnittsnote von 1,8.

Die Tabelle zeigt, daß hinsichtlich der Fortbewegung "zu Fuß" (Durchschnittsnote 1,3), der Verständlichkeit der "Darbietung" (1,6) und des Preis-Leistungs-Verhältnisses (1,6) eine sehr große Zufriedenheit bestand. Auch die Thematik (Originalität) und die Organisation (1,7) sowie die Dauer der "Statfführung" (1,8) wurden überdurchschnittlich gut bewertet, während die Beurteilung der Vermittlungsart (1,9), der Vielseitigkeit der Informationen (2,0), der Länge und Anzahl der Pausen (2,0) sowie des Abschlusses der "Statfführung" (2,0) knapp unter der Durchschnittsnote lag. Die Zusammensetzung der Teilnehmerinnengruppe erhielt die "schlechteste" Durchschnittsnote (2,2), doch stellt auch diese keine große Abweichung von der Gesamtdurchschnittsnote dar.

9.4.1 Einzelne Aspekte bezogen auf die Arbeitshypothesen

Erreichung breiter Bevölkerungskreise

Es ist festzuhalten, daß bei den Stadtspaziergängen keine anderen demographischen Bevölkerungsgruppen angesprochen wurden als in klassischen Bildungssituationen. Die Teilnehmer waren überwiegend zwischen 20 und 39 Jahre alt und weiblich. Die Angaben zu den Einkommensklassen lagen bis auf 6 Ausnahmen zwischen "1000 DM" und "über 4000 DM". Die niedrigeren Einkommensklassen lassen sich auf noch zum Teil in der Ausbildung befindlichen Teilnehmern zurückführen (z.B. Studenten). Bei den Befragten lag ein hoher Bildungsabschluß vor (s. Tabelle 18). Fast alle Befragten kamen aus Hannover bzw. aus der unmittelbaren Umgebung. Bei den Berufsangaben ging das Antwortspektrum weit auseinander, doch lag meistens ein mittlerer bis hoher Berufsstatus vor. Die Nennungen waren zum Beispiel Studenten, Angestellte, Dipl.-Ingenieure, Rentner.

Tab. 17: Haushaltseinkommen

				Nennungen
DM 0,-	bis	DM 500,-		3
DM 500,-	bis	DM 1000,-		3
DM 1000,-	bis	DM 2000,-		12
DM 2000,-	bis	DM 3000,-		10
DM 3000,-	bis	DM 4000,-		9
	über	DM 4000,-		8

Tab. 18: **Schulischer Bildungsabschluß**

	Nennungen
ohne Schulabschluß	2
Hauptschule	0
Realschule	6
Gymnasium	7
Berufsschule	2
Fachschule	4
Fachhochschule	4
Hochschule	22

Bildungsferne Bevölkerungskreise wurden vom Veranstalter "Stattreisen Hannover" kaum erreicht. Eine mögliche Erklärung könnte sein, daß "Stattreisen" und ihre alternativen Konzepte nicht bekannt genug bzw. nur "Insidern" bekannt sind oder daß man sie zwar kennt, sie aber in die Rubrik "alternativ" gleich "für mich nicht relevant" einordnet.

Die Annahme, daß weniger unmittelbar verwertungsbezogene Bildungsmotivationen aufgegriffen und daß anders motivierte Gruppen erreicht werden, kann bestätigt werden. Die direkte bzw. berufliche Verwertung stand nicht im Mittelpunkt des Interesses. Die Teilnehmer gaben an, daß sie durch die Angebote von "Stattreisen" die Möglichkeit nutzen wollten, ihre eigene Stadt bzw. ihr eigenes Stadtviertel besser kennenzulernen. Die Auswertung der Lebenseinstellungen läßt eine starke Bildungs- und Freizeitorientierung erkennen. Über die Hälfte der Befragten gab z.B. als sehr wichtig an "neue Dinge zu tun und etwas hinzuzulernen", oder stimmten der Aussage zu, "meine persönliche Bildung ist für mich so wichtig, daß ich einen großen Teil meiner Freizeit darauf verwende". Die Bildungsorientierung bezieht sich hauptsächlich auf die persönliche Entwicklung und nicht auf die berufliche Bildung.

Komplexe Motivstrukturen

Das Bildungsangebot während des Spaziergangs ist nicht etwas Zusätzliches, sondern das Hauptmotiv, wobei die Einbettung in einen freizeitgemäßen Rahmen sehr wichtig ist (kein Unterricht). Die vorgegebenen "bildungsorientierten" Antwortmöglichkeiten wie "neue Eindrücke sammeln, sich bilden" oder "Umwelterfahrung" wurden häufig mit "sehr wichtig" genannt. "Anreize für die eigene Freizeitgestaltung bekommen" war immerhin wichtig. Die Verwertung der Bildungsinhalte ist auf die persönliche Entwicklung und Freizeitgestaltung der Teilnehmer bezogen.

Die Erwartungen der Teilnehmer bezogen sich auf Bildung und Information, wobei der Bildungsprozeß jedoch in einer lockeren Atmosphäre angeregt werden sollte. Um welche Erwartungen es sich im einzelnen handelte, wird in weiteren Antworten deutlich. Besonders hervorzuheben ist das Informationsbedürfnis, zum Beispiel über die Stadtgeschichte Hannovers oder über Ökologie. Mit dem Informationsbedürfnis ist die zweite Kategorie, das Entdecken von neuen An- und Einsichten, verknüpft. Mit neuen An- und Einsichten sind detaillierte Hinweise und Erklärungen zu einzelnen Stationen der "Stattreise" gemeint und die Erwartung, die eigene Stadt aus einem anderen Blickwinkel kennenzulernen. Gerade bei dieser Kategorie zeigen sich Unterschiede zu klassischen Stadtrundfahrten, die meist nur einen globalen Überblick über eine fremde Stadt vermitteln.

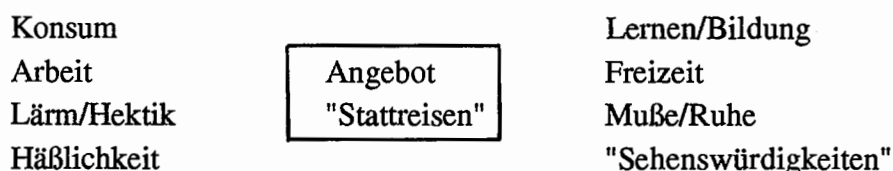
Steigerung des Anspruchsniveaus an die Freizeit-/Urlaubsgestaltung

Das Angebot von Stattreisen e.V. ist die Einführung von Bildungselementen in die Wochenendfreizeit der Teilnehmer. Der Erwartungsschwerpunkt lag deutlich beim Bereich "Bildung", und somit kann auch bestätigt werden, daß bei den Befragten ein gestiegenes Anspruchsniveau vorhanden ist.

Weiterhin wurden auch Ansprüche an die Führung oder Gästeführer gestellt, es wurde ein interessanter Spaziergang erwartet, der sehr viele Neuigkeiten bringt und diese in einer freizeitgemäßen Art und Weise vermittelt. Die beiden Aspekte Bildung/Information und Unterhaltung wurden von den Befragten als "passend" dosiert beurteilt, wobei der Informationsgehalt einen größeren Anteil ausmachte, als der Unterhaltungswert. Bildung und Unterhaltung wurden von den Teilnehmern im Verhältnis von 60 zu 40 gesehen.

Offenbar sind nicht nur die Ansprüche an die Freizeit gestiegen, sondern auch die Ansprüche an den Freizeitlernort haben sich gewandelt, d.h. es gibt Alternativen zu den klassischen Weiterbildungs- und Bildungseinrichtungen, wie zum Beispiel zur Volkshochschule. Außerdem wird das Bild der Stadt in ein neues Licht gerückt. Die Stadt bleibt auf der einen Seite Arbeitsort, Konsumort und Lebensraum und wird auf der anderen Seite zum Lernort.

Abb. 14: Anspruchsniveau Wohnort



9.4.2 Konkretisierung der Merkmale von Freizeit und Bildung

Bildung ist Befähigung zur Selbstbestimmung

Dies kann als ein Ziel der "Stattreisen" angenommen werden. Konkretisieren läßt sich dies durch einen möglichen Wissenszuwachs über die Stadt Hannover und die Förderung sinnlicher Wahrnehmung und Gespräche am Rande, die zu einer Überprüfung der eigenen Anschauung führen können. Eine Befähigung bzw. Möglichkeit zur Selbstbestimmung ist bei den "Stattreisen" vor allem in dem Bereich gegeben, der über die eigentliche "Stattführung" hinausreicht: Durch die Freiwilligkeit der Teilnahme und die "Art der Darbietung" begünstigt, können sich die Teilnehmer "Informationshappen" nach Belieben herausgreifen und diese in eigene Zusammenhänge bringen und vielseitig anwenden.

Bildung im Medium objektiv-allgemeiner Inhaltlichkeit

Die objektiv-allgemeinen Inhalte der Stadtpaziergänge erstreckten sich von Architektur und Stadtsanierung über Frauenthemen und Ökologie bis hin zur "Haarmannschen" Kriminalgeschichte. Allen Stadtpaziergängen gemeinsam war ihre enge thematische oder räumliche (stadtteilbezogene) Orientierung - ein Hauptunterscheidungsmerkmal im Vergleich zu klassischen Stadtrundfahrten. Die Themen und Inhalte der "Stattführungen" sowie auch die Stationen, an denen die zentralen Inhalte dargestellt und diskutiert wurden, waren jeweils vorher festgeschrieben. Diese Stationen wurden ausgewählt nach den Kriterien Exemplarität, Visualität und im Hinblick auf ihre Eignung als "Versammlungsort" für eine Gruppe. Dadurch wurde ein gewisser Orientierungsrahmen gegeben.

Bildung über Selbsttätigkeit und aktive Aneignung

Selbsttätigkeit und aktive Aneignung wurden durch das Arrangement der Stadtpaziergänge nicht unbedingt gefördert. Dies liegt zum einen an dem zeitlich stark begrenzten Rahmen der "Stattführungen", zum anderen an der Vermittlungsform, die in einigen Fällen doch recht vortragsorientiert war, wenngleich mehrdimensionale Zugänge ermöglicht wurden. In der Situation vermißten einige Teilnehmer Anregungen durch Fragen oder zunächst gemeinsame Interpretationen. Bevor weitere Informationen zur genaueren Verständigung und zur Verallgemeinerung gegeben werden, könnten gemeinsame Wahrnehmungsprozesse gefördert werden. Wie schon an anderer Stelle erwähnt, können die Stadtpaziergänge jedoch für die Phase nach der eigentlichen "Stattführung" sehr wohl einen Grundstein legen, der zu Selbsttätigkeit, aktiver Aneignung und Reflexion eigener Anschauungen und Lebenseinstellungen führt.

Bildung dient der umfassenden Persönlichkeitsentwicklung

Die Stadtpaziergänge leisten einen Beitrag zur umfassenden Persönlichkeitsentwicklung, im Sinne einer Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensumwelt (z.B. historische Aspekte des eigenen Wohnviertels; Stadtsanierung und seine sozialen Folgen) und mit aktuellen Themen (Ökologie, Frauen). Die "Stattreisen" tragen zur Allgemeinbildung bei und das Gelernte ist vor allem für die Freizeit verwendbar.

Freizeit bietet Selbstbestimmungsmöglichkeiten

Bei den Stadtpaziergängen handelt es sich um Bildungsveranstaltungen, die in der Freizeit der Teilnehmer stattfinden. Selbstbestimmung ist bereits durch die Entscheidung vorhanden, sich in der eigenen Freizeit freiwillig in eine vorstrukturierte Bildungssituation zu begeben. In der relativ geschlossenen Situation der "Stattführung" liegt die Selbstbestimmung in der Möglichkeit, die "Stattreise" und die Gruppe jederzeit verlassen zu können. Das Thema und die Stationen sind weitgehend festgelegt, doch können die Teilnehmer durch Nachfragen oder Einbringen von Vorwissen bzw. Interessen auch auf die inhaltliche Gestaltung Einfluß nehmen, allerdings nur soweit es den inhaltlichen Rahmen nicht sprengt. Die kurze Vorstellung des "Stattführers"/der "Stattführerin", des Themas und der inhaltlichen Schwerpunkte zu Beginn einiger Stadtpaziergänge ermöglichte den Teilnehmern eine erste Orientierung und eventuell eigene Interessen einzubringen.

Freizeit ist gekennzeichnet durch eine offene und veränderbare Situation

An anderer Stelle wurde bereits ausgeführt, daß es sich bei einer "Stattführung" um eine relativ geschlossene, vorstrukturierte Situation handelt, die sich jedoch im offenen Freizeitrahmen eines Individuums bewegt und durch die freiwillige Teilnahme gekennzeichnet ist. Veränderbarkeit hat bei einem Stadtpaziergang drei Dimensionen: zeitlich, räumlich und inhaltlich. Alle drei Dimensionen können vor allem durch Fragen und Vorschläge der Teilnehmer verändert werden. Über die Hälfte der Befragten gab dementsprechend auch an, daß es genügend Möglichkeiten gab, eigene Fragen zu stellen. Begrenzt wurde die Veränderbarkeit durch den organisatorischen Rahmen einer "Stattführung" und die Bereitschaft (möglicherweise auch die Kompetenz) der "Stattführer" und anderer Teilnehmer, auf Fragen und Wünsche einzugehen.

Freizeit ist gekennzeichnet durch eine zeitlich begrenzte Situation

Eine zeitliche Begrenzung (ca. 2 Stunden) lag bei allen "Stattführungen" vor. Auch das offene Angebot, im Anschluß einiger Stadtpaziergänge beim Kaffee noch offene Fragen zu klären, war sowohl auf Seiten der "Stattführer" als auch auf Seiten der Teilnehmer zeitlich begrenzt. Über eine zeitliche Begrenzung hinaus wies jedoch der Wunsch einiger Teilnehmer, sich weiterhin mit einem Thema des Stadtpazierganges

(z.B. Architektur) kritisch auseinanderzusetzen. So äußerten einige Teilnehmer während der "Stattführung" das Interesse, auch an anderen Stadtpaziergängen von "Stattreisen Hannover e.V." teilzunehmen. Die vielfältigen neuen Eindrücke, die die Teilnehmer auf dem Stadtpaziergang sammeln konnten, boten Anregungen zu einer weiteren Vertiefung.

Freizeit ist gebunden an die Notwendigkeit der Verständigung

Durch die Ausschreibung und Ankündigung der Stadtpaziergänge war bereits eine Art primäre Verständigung gegeben. Während der "Stattführungen" erfolgte kaum eine Verständigung. Die vorgegebenen Strukturen wurden von den Teilnehmern weitgehend akzeptiert. Eine Verständigung hätte verstärkt werden können durch ein kurzes Vorstellen der "Stattführer", des "Stattreisen-Konzeptes", des Themas und der inhaltlichen Schwerpunkte zu Beginn jedes Stadtpaziergangs. Hierbei hätten dann auch besondere Wünsche und Interessen der Teilnehmer stärker berücksichtigt werden können.

Freizeit dient der Erholung, Unterhaltung und Muße

Aus den vorherigen Aussagen zu den Merkmalen von Freizeit und Bildung geht bereits hervor, daß im begrenzten Rahmen eines Stadtpazierganges nicht alle Elemente gleichgewichtig enthalten sein können. So dient der Stadtpaziergang in erster Linie der persönlichen Weiterbildung und weniger der Erholung, Unterhaltung und Muße. Doch sind diese Aspekte angesichts der Situation Freizeit nicht zu vernachlässigen. Die Teilnehmer bewerteten das Verhältnis von Bildung und Unterhaltung mit 60% zu 40% als passend. Der Bildungsprozeß wurde in einer lockeren, unterhaltsamen und anregenden Form ermöglicht. Positiv hervorgehoben wurden die Wahl des Spaziergangs, die Anzahl der Pausen und der Einsatz von Fotos, Stadtplänen oder Zitaten, die eine anschauliche, sinnliche Wahrnehmung förderten. Sich ganz bewußt zwei Stunden Zeit nehmen für eine "Stattführung" durch die eigene Stadt, sich auf die Situation einlassen, Neues und Altes sehen, dient sicherlich auch der Erholung und fördert eine offene, mußevolle Betrachtungsweise der eigenen Umgebung.

Anforderungen an Bildungsprozesse durch die Freizeitsituation

Da bei den offenen Stadtpaziergängen kein gemeinsamer Verständigungsprozeß im Vorfeld möglich ist, erscheint es um so wichtiger, inhaltliche und organisatorische Vorgaben (z.B. Endpunkt des Spazierganges, Abläufe) zu Beginn der "Stattführung" darzulegen, um bei der Gelegenheit auch mögliche Interessen der Teilnehmer aufzugreifen. Bei einigen Stadtpaziergängen wurde dies vermißt.

Der Einstieg und der weitere Ablauf wurden weitestgehend durch die "Stattführerin"/den "Stattführer" bestimmt. Bei einem angekündigten zweistündigen Angebot - die Dauer soll nach Möglichkeit nicht überschritten werden (die Teilnehmer haben sich

darauf auch eingestellt) - sind gemeinsame Entscheidungsprozesse über die Inhalte kaum einzubinden. Die Selbstbestimmungsmöglichkeiten während der Stadtpaziergänge sind eingeschränkt. Sie beziehen sich hauptsächlich auf die Offenheit der Situation. Jeder kann an den Stadtpaziergängen teilnehmen und sie jederzeit wieder verlassen. Interessen können eingebracht werden, soweit sie den inhaltlichen Rahmen nicht "sprengen". Über die "Stattführung" hinaus können durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensumwelt Impulse gegeben werden, die eine Selbstbestimmung fördern.

Ein kommunikativer Bildungsweg war ansatzweise erkennbar. Die Teilnehmer konnten zum Teil Fragen und Vorerfahrungen einbringen. Eine stärkere Einbeziehung von Fragen und Anregungen seitens der "Stattführerin"/des "Stattführers" (z.B. "Was fällt Ihnen an dieser Fassade im Vergleich zur vorhin betrachteten besonders auf?") hätte dies jedoch noch forcieren und mögliche Hemmschwellen, Verständnisfragen zu stellen, abbauen können. Kommunikationsfördernd wirkten sich unterhaltsame, auflockernde und anschauliche Elemente aus, wie z.B. kleine Anekdoten, Fotos oder Zitate. Unterhaltende und anschauliche Elemente sind wesentliche didaktische Mittel bei "Stattreisen", sie machen einen Teil dessen aus, was sie von kommerziellen Stadtrundfahrten unterscheidet.

An anderer Stelle wurde bereits auf die besondere Struktur (starke zeitliche Begrenzung) der Stadtpaziergänge verwiesen. Dadurch sind eigenständige Handlungsmöglichkeiten der Teilnehmer nur im eingeschränkten Maße möglich. Ebenso verhält es sich mit einem Wechsel zwischen Entspannungs- und Spannungsphasen. Die beiden Phasen sind wesentlich kürzer als etwa bei einer längeren Reise. Doch wird ein Wechsel von Spannung und Entspannung umgesetzt, indem auf eine höchstens zehnminütige Informationsphase an einer Station ein mußevoller Spaziergang zur nächsten Station folgt.

Daß die Bildungsprozesse in der Freizeit eher auf die eigene Freizeitgestaltung und die persönliche Entwicklung als auf eine berufliche Verwertung bezogen sind, wurde bereits an anderer Stelle festgestellt. Für die Teilnehmer stand die persönliche Weiterbildung eindeutig im Vordergrund. Die Bildungsinhalte und auch die Bildungsorte boten einen direkten Bezug zu ihrer Lebensumwelt. Alle befragten Teilnehmer wohnten in Hannover oder in der unmittelbaren Umgebung und hoben positiv hervor, ihre Stadt einmal "mit anderen Augen zu sehen" ("bewußtes Sehen von Dingen, an denen ich sonst achtlos vorbeigehe"). Durch diesen veränderten Blickwinkel konnten Inhalte und Objekte in neue Zusammenhänge gebracht werden, und dies stellte eine Ergänzung zur alltäglichen Umweltwahrnehmung dar.

9.4.3 Verknüpfung von Freizeit und Bildung

Der Verlauf der Bildungsprozesse in der Freizeit mit einer Animations-, Aktivierungs-, Reflexions- und Anwendungsphase läßt sich bei den "Stattreisen" an folgenden Beispielen verdeutlichen. Die Animationsphase erfolgte durch Werbung und Zeitungsannoncen sowie durch Freunde und Bekannte. Mit Hilfe dieser Mittel wurden die Befragten zur Teilnahme an einer oder mehreren "Stattreisen" animiert. Bei den Führungen selbst trat nur vereinzelt die Animationsphase ein. Die "Stattführer" stellten sich und den Verein "Stattreisen Hannover e.V." kurz vor und gaben zum Teil eine kurze allgemeine Einführung in das Thema. Die Aktivierungsphase wurde mit geeigneten didaktischen Mitteln, wie zum Beispiel Fotos und Stadtplänen gestaltet. Außerdem regten teilweise Fragestellungen von seiten der "Stattführer" die sinnliche Wahrnehmung der Teilnehmer an. Die Situation wurde durch solche, allerdings seltene, Einschübe aufgelockert. Eine Reflexionsphase war während der "Stattführungen" selten zu beobachten. Diskussionen und lockere Gespräche der Teilnehmer untereinander oder auch mit den "Stattführern" über die Inhalte fanden nur vereinzelt statt, was in erster Linie auf die nur begrenzt zur Verfügung stehende Zeit zurückzuführen ist. Kleine Phasen der Erholung traten beim Spaziergang zu den einzelnen Stationen auf, wo den Teilnehmern die Möglichkeit gegeben wurde, das Gehörte zu verarbeiten. Aufkommende Fragen wurden dann ab und zu beim nächsten Haltepunkt gestellt und beantwortet. Eine Anwendungsphase läßt sich während der Stadtsparziergänge nicht feststellen. Die Auswertungsergebnisse zeigen jedoch, daß sich ein Großteil der Gruppe (58%) gerne bei entsprechender Gelegenheit mit den Themen der Stadtsparziergänge weiterbeschäftigen würde. Das weitergehende Interesse bezieht sich vor allem auf die Stadtteilgeschichte und Stadtteilentwicklung Hannovers bzw. auf Umweltthemen mit Bezug zu wirtschaftlichen und sozialen Faktoren sowie zu aktuellen Fragen (z.B. heutige Wohnungspolitik, Städteplanung) im Sinne einer persönlichen Weiterbildung.

Neben dem Phasenmodell werden bei den "Stattreisen" auch weitere Dimensionen der Verknüpfung von Bildung und Freizeit deutlich. Sie lassen sich mit folgenden Begriffen umschreiben: **kompensatorische Ergänzung** und **assoziative Anregung**.

Kompensatorische Ergänzung

Bildung und Freizeit sind hier in traditioneller Form miteinander verbunden. Nach einer intensiven Informationsphase an einer Station folgte durch den Spaziergang zur nächsten Station eine kleine Pause, die Zeit zur Reflexion und zum Nachdenken ermöglichte. Außerdem schloß sich vereinzelt am Ende der Führungen eine Erholungs- und Mußephase an. Im Anschluß an einige "Stattführungen" wurde der gemeinsame Besuch eines Cafés angeboten. Es bestand die Möglichkeit, noch offene Fragen zu klären oder sich genauer über "Stattreisen Hannover e.V." zu informieren bzw. sich allgemein über persönliche Interessen auszutauschen.

Assoziative Anregung

Natur und Umgebung, also Häuser, Plätze, Parks und Straßen sind unmittelbarer Gegenstand des Bildungsprozesses. Durch bestimmte neue Eindrücke wurden die sinnliche Wahrnehmung und das Denken angeregt, sie lieferten Assoziationen. Als Beispiel ist der Stadtpaziergang im Stadtwald Hannover zu nennen, bei dem sich durch die bewußte Wahrnehmung von bestimmten Baum- und Pflanzenarten weiterführende Fragen nach zusätzlich wahrgenommenen, ökologischen Auffälligkeiten entwickelten.

9.4.4 Fazit

Die "Stattreisen" verdeutlichen Möglichkeiten der Aktivierung von Bildungselementen in der (Wochenend-)Freizeit im Sinne eines Konzeptes der Freizeitbildung als freizeit-orientierter Weiterbildung. Die Stadtpaziergänge stellen ein Bildungsangebot in besonderer freizeitgemäßer Form dar. Die Bildung wird mit Erlebnissen, die Information mit Unterhaltung verbunden. Neben dem Bildungsbedürfnis werden die freizeit-orientierten Motive berücksichtigt. Im Rahmen der Wochenendfreizeit ist das Bildungsangebot etwas Zusätzliches. In der Situation "Stattführung" steht jedoch das Bildungsmotiv im Vordergrund (gestiegenes Anspruchsniveau), wobei die Einbettung in einen freizeitgemäßen Rahmen sehr wichtig ist. Zur Realisierung werden der Spaziergang im Sinne von "learning by going" und die besondere themenspezifische Ausrichtung gewählt. Statt langweiliges Referieren bzw. Vortragen von Texten und Routineprogrammen werden mehrdimensionale Zugänge (sinnliches Wahrnehmen statt rein kognitiver Zugänge), Vermittlungspausen (zwischen den Stationen) und Nachfragen der Teilnehmer sowie auf der inhaltlichen Ebene interessante, aktuelle Themen (z.B. Ökologie, Frauen) einbezogen. Außerdem werden geeignete didaktische Hilfsmittel (Fotos, Zitate, Stadtpläne) herangezogen, die einen kommunikativen Bildungsweg fördern.

Hinsichtlich der inhaltlichen Gestaltung ist zudem festzustellen, daß durch die Erkundung der eigenen Stadt bzw. der unmittelbaren Umgebung Lebenswelt- und Alltagsbezüge (Freizeitort wird zum Lernort) hergestellt werden. Die Bildungsinhalte gehen aus der Freizeitsituation hervor. Die Bildungsorientierung der Teilnehmer bezieht sich hauptsächlich auf die persönliche Entwicklung und nicht auf die berufliche Bildung. Die persönliche Bildung ist universell anwendbar bzw. vor allem hilfreich für die eigene Freizeitgestaltung, mittelbar möglicherweise auch für den beruflichen Bereich.



STATTREISEN HANNOVER

Die Nordstadt
Preußen, Professoren und
Proleten.

Frauen an der Leine

Die Gründe, Hannover zu besu-
chen sind vielfältig. Die Lan-
stadt verfügt über ein

City-Hektik und Historie

Bei diesem Spazierganga durch
die Innen- und Al-
vers »durchlaufe
Jahrhunderte, p
präsentationsgeb
große und bekann
sche Kirchen kenn
moderne Straßenk

Die Fahrradtour:
Hannover für Newcomer

Unsere Fahrradtour in Neben dem Besuch von
interessanter.

Die Ökorundgänge:
Stadtnatur - statt Natur?

Unter dieser Devise bieten wir
Ihnen Rundgänge durch Han-

Doch immer w
planerische

Hannover unter dem Hakenkreuz

Was geschah während der Zeit
des Nationalsozialismus in
Hannover? Suchen Sie mit uns
die Stätten der Verfolgung und
des Widerstands auf.

Wissen Sie, wo und wie sich Ju-
gendliche im »Hannover unter
dem Hakenkreuz« trafen und wie
sie ihre Freizeit verbrachten
was 1933 auf dem Klagesmark
geschah, welche Lebensbedir

9.5 Toskana für Anfänger - Toskanareise 1991

Dieser Teilstudie liegt eine 10tägige Reise in die Toskana zugrunde, die 22 Studierende und ein Dozent der Universität Bielefeld vom 14. bis 23. Juni 1991 durchgeführt haben. Von den studentischen Reiset Teilnehmern und -teilnehmerinnen studierten 11 im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft, 7 studierten in einem Lehramtsstudiengang und 4 in einem Magisterstudiengang das Nebenfach Pädagogik. Die Reise wurde inhaltlich wie organisatorisch im Sommersemester 1991 in einer Lehrveranstaltung an der Fakultät für Pädagogik vorbereitet. Ziel war es, freizeitpädagogische Ansätze für die Gestaltung von Reisen zu nutzen und erlebnisorientierte Modelle für (Studien-)Reiseleitungen zu erarbeiten und während der Exkursion in der Toskana zu erproben. Das bedeutet, bei den vorzubereitenden Reiseleitungen sollte nicht die Vermittlung umfangreichen Faktenwissens im Vordergrund stehen, sondern vielmehr das Finden sinnlichanschaulicher Zugänge zu bildungsrelevanten Themen und Orten während einer Urlaubssituation in der Toskana. Diese Idee stand in engem Zusammenhang zum IFKA-Forschungsprojekt "Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung", so daß die Toskanareise in den Projektbereich "Reisen und Bildung" als Nebenprojekt und Beispiel für das Konzept Freizeitbildung als Urlaubsbildung integriert wurde.

Reiseverlauf

Als Fahrzeuge für die Reise wurden von den Teilnehmern drei PKW, ein Kleinbus (VW Bulli) und ein (kleineres) Wohnmobil zur Verfügung gestellt. Damit war sowohl eine flexible Anreise als auch eine ausreichende Mobilität am Reiseziel gegeben.

Einen klassischen Reiseleiter für die gesamte Reise gab es nicht. Sowohl die organisatorische als auch die inhaltliche Vorbereitung erfolgte durch Aufgabenverteilung innerhalb der Reisegruppe. Im vorbereitenden Seminar waren Gruppen gebildet worden, die sich bereits in Bielefeld mit bestimmten Themen bzw. Aspekten der Toskana beschäftigt hatten. Diese Gruppen sollten ihr Thema in Form einer erlebnisorientierten Reiseleitung bzw. Gästeführung für die übrigen Teilnehmer präsentieren. Vor dem Hintergrund dieser Aufgabenstellung ist es nicht verwunderlich, daß die klassischen Studienreiset hemen aus der 'großen' Geschichte und der Kunstgeschichte im Vergleich zu länderkundlichen und alltagsgeschichtlichen Themen eine deutlich geringere Rolle spielten:

- AG 1: Einstellung der Bereisten zum Tourismus in der Toskana
- AG 2: Geographische Besonderheiten der Toskana
- AG 3: Festkultur und Festgeschichte in der Toskana
- AG 4: Geschichte und Bedeutung der toskanischen Villen
- AG 5: Die Rolle der Frauen in Italien bzw. in der Toskana

Darüber hinaus hatten wir uns im Seminar mit den Besonderheiten der toskanischen Küche beschäftigt. Die dabei gewonnenen Kenntnisse wollten wir beim Zubereiten der täglichen Mahlzeiten in sinnlich erfahrbare Produkte, sprich: in wohlschmeckendes Essen umsetzen. Die Entscheidung, uns vor Ort selbst zu verpflegen, hatte somit nicht nur einen finanziellen, sondern auch einen konzeptionellen Hintergrund. Mit der toskanischen Küche wollten wir uns zugleich einen unmittelbaren Zugang zur toskanischen Lebensweise selbst verschaffen.

Es ergab sich dann folgender Wochenverlauf:

Samstag, 15.6.91:

Ankunft in Certaldo; erste Erkundung der Umgebung; gemeinsames Begrüßungsabendessen.

Sonntag, 16.6.91:

AG-Tag der Gruppe "Geographische Besonderheiten der Toskana": vorbereitet waren ein Reader mit wichtigen Informationen zur Geographie der Toskana (wurde an jeden ausgegeben) und ein Brettspiel, bei dem die Teilnehmer (als Kleingruppen) per Würfel und Spielfigur durch die Toskana wanderten und an bestimmten Punkten Fragen zu beantworten hatten (der Reader half bei ihrer Beantwortung); der ursprünglich vorgesehene anschließende Ausflug zu den Marmorsteinbrüchen Carraras wurde wegen der zu großen Entfernung (pro Weg ca. 3 Std. Fahrtzeit) und des heißen Wetters abgesagt. Daher blieb am Nachmittag Zeit für Vorbereitungsarbeiten in den übrigen Arbeitsgruppen, z.T. verbunden mit Erkundungsfahrten zu ihren Besichtigungs- bzw. Führungsorten.

Montag, 17.6.91:

AG-Tag der Gruppe "Festkultur und Festgeschichte in der Toskana": vorbereitet war ein Referat der Gruppe, gehalten auf der Innenhofterrasse des Ferienhauses sowie ein Ausflug zu einem Fest in Pisa am gleichen Nachmittag; bei dem Fest sollte in Kleingruppen bestimmten Leitfragen nachgegangen werden, die sich aus dem Referat ergaben; kurz nach unserer Ankunft in Pisa setzte aber unerwarteter und heftiger Regen ein, so daß die vorgesehene Stadterkundung stark reduziert werden mußte; auch der Höhepunkt des Festes - eine traditionelle Ruderregatta - verschob sich, so daß ihn nur noch ein Teil der Gesamtgruppe miterlebte.

Dienstag, 18.6.91:

AG-Tag der Gruppe "Die Rolle der Frauen in Italien bzw. in der Toskana": vorbereitet war ein Besuch der Stadt Siena verbunden mit einem Referat der Gruppe auf der Piazza Salimbeni und anschließender Stadterkundung in Kleingruppen (per pedes); im Referat wurden zunächst Informationen über Siena vermittelt, dann über die aus einer Sienesischen Bäckersfamilie stammende Rocksängerin Gianna Nannini der Einstieg in das eigentliche Referatsthema gefunden.

Mittwoch, 19.6.91:

Gemeinsamer AG-Tag der Gruppen "Geschichte und Bedeutung der toskanischen Villen" und "Einstellung der Bereisten zum Tourismus": Die AG mit dem "Villen-Thema" führte die Reisegruppe zu einer typischen Villa in der Nähe von San Gimignano und erläuterte an Ort und Stelle exemplarisch die geschichtliche und gegenwärtige Bedeutung der ländlichen Villen in der Toskana. Im Anschluß fuhren wir weiter nach San Gimignano, das wegen seiner zahlreichen Türme das Manhattan des Mittelalters genannt wird; dort war von der AG "Einstellung der Bereisten zum Tourismus" kurzfristig ein Lehrpfad vorbereitet worden, der abseits der Hauptstraßen durch den Ort führte und auf dem die in Kleingruppen aufgeteilten Teilnehmer "lehrreiche" Zitate (als Kopien) fanden; die Zitate stammten aus verschiedenen Epochen, zum Teil von namhaften Autoren (Goethe, Luther u.a.m.) und gaben sowohl Urteile und Vorurteile der Touristen gegenüber den Italienern als auch umgekehrt Bilder der Italiener von Touristen wieder.

Donnerstag, 20.6.91:

Für diesen Tag war keine Arbeitsgruppe vorgesehen, sondern ein Ausflug nach Florenz (Teilnahme war freigestellt), verbunden mit einem Zusammentreffen mit Florentiner Studenten; dieses Treffen gelang nur zum Teil, weil wir etwas verspätet in Florenz eintrafen und nur (noch) wenige Studenten da waren; nach einem Gespräch im Centro Studi Turistici teilten wir uns in Kleingruppen auf, um Florenz zu Fuß zu erkunden.

Freitag, 21.6.91:

Frei für individuelle Unternehmungen und/oder Kleingruppenaktivitäten.

Samstag, 22.6.91:

Der letzte Tag in der Toskana begann mit Aufräumen und Packen; die Rückreise wurde verbunden mit einer letzten Toskana-Erkundung (u.a. Aufenthalt im Küstenort Lerici).

Sonntag, 23.6.91:

Rückreise und Ankunft in Bielefeld

9.5.1 Merkmale von Freizeit und Bildung**Zeitliche Begrenztheit**

Es handelte sich um eine zeitlich begrenzte Situation, die nach 10 Tagen zu Ende ging. Allerdings war es keine isolierte Situation, weil Bezüge zu vorher (z.B. Vorarbeiten im Seminar) und nachher (z.B. neue Kontakte zwischen den Teilnehmern) unüberschbar sind. Relativiert wurde die zeitliche Begrenztheit außerdem dadurch, daß sich die Teilnehmer mit Reisebeginn auf diese 10 gemeinsamen Tage einließen und einlassen mußten.

Möglichkeit zur Selbstbestimmung

Die Selbstbestimmungsmöglichkeiten wurden von den Teilnehmern insgesamt als ausreichend angesehen, d.h. es gab genügend Freiraum, eigenen Interessen nachzugehen sowie ausreichende Einflußmöglichkeiten auf die Gestaltung der Reise.

Die Mehrzahl der Teilnehmer stimmte der Aussage nicht zu, daß zu wenig auf ihre Bedürfnisse eingegangen worden sei. 16 von 21 Angaben bewegten sich hier auf dem Level 1 bis 2. Vier Leute waren der gegenteiligen Auffassung, hatten also den Eindruck, der Ablauf der Reise sei zumindest teilweise an den Bedürfnissen der Teilnehmer vorbeigegangen. Die Möglichkeit, auf die Gestaltung der Reise Einfluß zu nehmen, wurde insgesamt als ausreichend angesehen. Dieses Ergebnis kann nicht überraschen, weil die Exkursion komplett selbst organisiert und gestaltet war.

Tab. 19: **Beurteilung der Atmosphäre in der gesamten Reisegruppe**

	stimmt genau			stimmt gar nicht		MW* T**	
	5	4	3	2	1		
In der Gruppe gab es einen guten Zusammenhalt:	1	5	11	4	0	3,14	+
Insgesamt war es recht stressig und anstrengend:	0	4	8	6	3	2,62	-
Ich habe das Gefühl, auf die Bedürfnisse der Teilnehmer wurde nicht genügend eingegangen:	1	3	1	10	6	2,19	--
Mit meiner Meinung habe ich lieber hinter dem Berg gehalten:	1	2	3	7	8	2,10	--
Jeder hatte ausreichend Möglichkeit, auf die Gestaltung der Reise Einfluß zu nehmen:	5	8	3	3	2	3,52	+
Es war schwierig, sich in der Freizeit auf ein gemeinsames Vorgehen zu einigen:	5	6	4	2	4	3,29	+
Die Stimmung war recht ausgelassen und locker:	7	8	6	0	0	4,05	++

* MW=Mittelwert

** T steht für Tendenz der Beurteilung. Dabei bedeuten: -- deutliche Ablehnung, - Ablehnung, + Zustimmung, ++ eindeutige Zustimmung.

Hinsichtlich der Detailabstimmungen vor Ort ließe sich der Kommunikationsprozeß sicherlich verbessern, bei der Primärverständigung über Reiseziel und groben Reiseablauf dagegen könnte ein noch weitergehender Diskussionsprozeß als der diesmal geführte zu Desorientierung und Überforderung führen. Darauf deuten auch die im folgenden dargestellten Befragungsergebnisse hin.

Tab. 20: Aussagen zu Einzelaspekten der Reise

Aussage	trifft zu (3)	teils/ teils (2)	trifft nicht zu (1)	Punkt- te*
a) Ich habe viel gelernt	6	12	3	45
b) Die Aktivitäten waren vielseitig und anregend	9	12	0	51
c) Ich konnte aktiv mitgestalten, Neues ausprobieren	9	9	3	44
d) Ich konnte meine Erfahrungen einbringen, an Bekanntem anknüpfen	5	13	3	44
e) Ich habe für mich persönlich wichtige Erfahrungen gemacht	8	9	4	46
f) Es war eine schöne Abwechslung im Hochschulalltag	20	0	1	61
g) Die Aktivitäten waren mit Unterhaltung und Spaß verknüpft	14	7	0	56
h) Die Reise hat Anregungen für Studium und Beruf gebracht	5	8	8	39
i) Habe mich gut erholt und entspannt	6	10	5	43
j) Habe die Toskana näher kennengel.	17	4	0	59
k) Es gab genügend Freiraum, eigenen Interessen nachzugehen	10	9	2	50
l) Der Kontakt zu den Toskanern (Studenten) war eher unbefriedigend	17	0	4	55

* Die Punkte der einzelnen Items wurden errechnet, indem die Anzahl der Nennungen in den drei möglichen Ausprägungen mit der zugeordneten Zahl multipliziert wurde (bei "trifft nicht zu" mit 1, bei "teils/teils" mit 2 und bei "trifft zu" mit 3); die Summe der drei Produkte ergibt die Punktzahl.

Auch die Tab. 20 belegt, daß aus Sicht der Teilnehmer die Freiräume für selbstbestimmtes Handeln als ausreichend angesehen wurden. Aufgrund der geringen Vorerfahrungen sowohl in bezug auf die Toskana als auch in bezug auf Reiseleitungen bzw. Gästeführungen waren einige Teilnehmer von den Möglichkeiten der Selbstbestimmung (z.B. innerhalb der Arbeitsgruppen, aber auch bei der Reisevorbereitung und

Programmplanung) offenbar sogar überfordert. Dies drückt sich beispielsweise in einer vergleichsweise schlechten Bewertung der Reiseaspekte "Organisation" und "Programmgestaltung" (vgl. Tab. 21) aus, aber auch in kritischen Anmerkungen zur Organisation und zu Verhaltensweisen einzelner anderer Teilnehmer (Stichwort: Konsumhaltung).

Tab. 21: **Bewertung vorgegebener Einzelaspekte der Reise**

Einzelaspekt:	Note:	1	2	3	4	5	6	MW
Qualität von Essen / Trinken	10	11	0	0	0	0	0	1,52
Preis-Leistungs-Verhältnis der Reise	6	12	3	0	0	0	0	1,86
Organisation der Verpflegung	6	10	2	3	0	0	0	2,10
Unterbringung / Ausstattung und Möglichkeiten des Ferienhauses	5	10	4	2	0	0	0	2,14
Programmgestaltung insgesamt	0	9	9	2	1	0	0	2,76
Inhalte der Arbeitsgruppen	1	8	7	2	2	0	0	2,80
Zusammensetzung der Gruppe	1	7	8	5	0	0	0	2,81
Art der Anreise (mit Autos)	3	6	6	3	3	0	0	2,86
Organisation der Fahrt insgesamt	0	4	9	6	2	0	0	3,29
Angebote und Infrastruktur der Ferienhausumgebung	3	2	7	4	2	2	2	3,30
Gesamturteil für die Reise	1	16	4	0	0	0	0	2,14

Hinsichtlich der Hintergründe dieser (teilweisen) Überforderung lassen sich zweierlei Vermutungen anstellen. Die erste Vermutung bezieht sich auf die Organisationsstruktur und lautet, daß die gegebenen Strukturvorgaben als Orientierungsrahmen für einige Teilnehmer nicht ausreichten. Die zweite Vermutung bezieht sich auf die Struktur der Teilnehmerschaft und lautet, daß die Selbstbestimmungsfähigkeiten für die Anforderungen der Reise zum Teil nicht ausreichten. Beide Vermutungen hängen zusammen, denn je geringer die Selbstbestimmungsfähigkeit ausgeprägt ist, umso umfassender muß der vorgegebene Orientierungsrahmen sein.

Damit bestätigt sich einerseits, daß Möglichkeiten der Selbstbestimmung ohne entsprechende Fähigkeiten und Erfahrungen nicht genutzt werden (können), daß kompetentes Freizeithandeln also auf Bildung angewiesen ist. Andererseits wird aber auch deutlich, daß nicht nur die (fehlende) Selbstbestimmungsfähigkeit, sondern auch die (fehlende) Selbstbestimmungsbereitschaft ein Problemfeld darstellen kann, so daß Bildung auch

dazu beitragen muß, die Bereitschaft zu vergrößern, Verantwortung zu übernehmen. Und schließlich ist deutlich geworden, daß der jeweils vorgegebene Orientierungsrahmen bzw. die Einstiegssituation möglichst genau auf die Kompetenzen der Teilnehmer abzustimmen ist.

Offenheit und Veränderbarkeit der Situationen

Auch aus Sicht der Teilnehmer wurde die äußere und innere Offenheit der Situation als gewährleistet angesehen, wie sich etwa aus der hohen Zustimmungsrates zu Aussagen entnehmen läßt, wie "ich konnte aktiv mitgestalten, Neues ausprobieren" und "es gab genügend Freiraum, eigenen Interessen nachzugehen" (vgl. Tab. 20). Auch der Hinweis darauf, daß "kein Gruppenzwang" bestanden habe, bestätigt, daß Möglichkeiten der Situationsveränderung ausreichend vorhanden waren.

Notwendigkeit der Verständigung

Kommunikative Verständigung erfolgt im Diskurs, also in Gesprächs- und Handlungssituationen, und führt zu einer darauf basierenden (demokratischen bzw. gemeinsamen) Entscheidung. Ein solcher "kommunikativer Bildungsweg" war für den Aufenthalt in der Toskana durchaus kennzeichnend, wie etwa aus der Beurteilung der Atmosphäre in der Reisegruppe hervorgeht (vgl. Tab. 19). So finden die Aussagen, "ich habe das Gefühl, auf die Bedürfnisse der Teilnehmer wurde nicht genügend eingegangen" und "mit meiner Meinung habe ich lieber hinter dem Berg gehalten" kaum Zustimmung.

Bei der Toskanareise dominierten kommunikative Verständigungsformen, wobei die Verständigung über das Ganze (Makroebene) von der Verständigung über Einzelheiten (Mikroebene) zu unterscheiden ist. Während die Verständigung auf Makroebene vom Reisekonzept her im vorbereitenden Seminar erfolgen sollte, konnte und sollte Verständigung auf der Mikroebene an Ort und Stelle stattfinden.

Die Bedeutung von Erholung, Unterhaltung und Muße

Es wird angenommen, daß Bildungsprozesse in Freizeitsituationen mit Unterhaltung und Spiel zu verbinden seien und die Freizeitfunktion der Unterhaltung, Erholung und Muße nicht verloren gehen dürfe. Bei den Teilnehmern der Toskanareise spielte der Wunsch nach Erholung und Entspannung, aber auch nach Muße und Zeit für einen selbst, eine mittlere bis untergeordnete Rolle. Demgegenüber war ihnen - neben persönlicher und landeskundlicher Bildung - "Geselligkeit, Spaß und Unterhaltung" besonders wichtig (vgl. Tab. 22).

Dieser Erwartungshaltung wurde die Reise weitestgehend gerecht. Weder die mit den Arbeitsgruppenaktivitäten quasi formalisierten Bildungselemente noch die Lern- und Erfahrungsprozesse im informellen Bereich waren in bezug auf Spaß, Unterhaltung und

Geselligkeit kontraproduktiv. Mit überraschender Einmütigkeit wurde z.B. der Aussage zugestimmt, daß "der Übergang zwischen AG-Aktivitäten und Freizeit (...) sehr mühe-los" gelang (vgl. Tab. 23), und auch den Satz, "die Aktivitäten waren mit Spaß und Unterhaltung verknüpft", bezeichnete kein Teilnehmer als unzutreffend (vgl. Tab. 20). Dennoch sind die (von vornherein weniger wichtigen) Punkte Erholung, Entspannung und Muße nach Ansicht der Teilnehmer nicht auf der Strecke geblieben.

Tab. 22: **Relevanz einzelner Reiseaspekte**

	(1) wenig wichtig	(2) wich- tig	(3) sehr wichtig	Punkte*
persönliche Erfahrungen machen, neue Eindrücke sammeln	0	7	15	59
Geselligkeit, Spaß und Unterhaltung	0	8	13	55
Zeit für mich selbst haben, mich eigenen Interessen widmen	7	10	4	39
Erfahrungen für spätere berufliche/nebenberufl. Tätigkeit sammeln	7	10	5	42
Erholung und Entspannung die Toskana näher kennen- lernen, etwas über die Toskana erfahren	5	13	4	43
mit Freunden, Bekannten zusammen sein	0	7	15	59
Erfahrungen bei der Um- setzung eigener Ideen sammeln, etwas Neues probieren	8	9	4	38
Erfahrungen bei der Um- setzung eigener Ideen sammeln, etwas Neues probieren	5	10	7	46
Natur und Landschaft erleben, Umwelterfahrung	0	9	12	54
aus dem Hochschulalltag herauskommen, anders lernen	5	12	4	41
aus dem eigenen Alltag herauskommen, Abwechslung finden	5	10	7	46

* Die Punkte der einzelnen Items wurden errechnet, indem die Anzahl der Nennungen in den drei möglichen Ausprägungen mit der zugeordneten Zahl multipliziert wurde (bei "wenig wichtig" mit 1, bei "wichtig" mit 2 und bei "sehr wichtig" mit 3); die Summe der drei Produkte ergibt die Punktzahl.

Tab. 23: Verknüpfung von AG's und sonstigen Aktivitäten

Zustimmungen	Aussagen
1	a) Die Arbeitsgruppen hätten auch in Bielefeld stattfinden können.
5	b) Ohne die inhaltliche Arbeit der Arbeitsgruppen wäre die Fahrt ziemlich langweilig geworden.
5	c) Es gab viele andere Sachen zu entdecken, für die durch die AG-Termine leider kaum Zeit blieb.
16	d) Die AG's gaben Gelegenheit, die Dinge vor Ort mit ganz anderen Augen zu sehen.
14	e) Man konnte sich im Ferienhaus gut von den intensiveren Arbeitsphasen mit den AG's erholen.
12	f) Die Umgebung und Menschen in der Toskana haben einen noch auf zusätzliche Ideen gebracht.
20	g) Der Übergang zwischen AG-Aktivitäten und Freizeit gelang sehr mühelos.
0	h) Zu den AG-Ausflügen mußte man sich immer richtig aufraffen.

Befähigung zur Selbstbestimmung

Oben wurde bereits erläutert, daß den weitreichenden Möglichkeiten zur Selbstbestimmung nicht in jedem Fall ausreichende Fähigkeiten zur Selbstbestimmung gegenüberstanden. Bei künftigen Projekten wäre daher ggf. genauer zu klären, über welche für Selbst- und Mitbestimmung relevanten Kompetenzen die Teilnehmer bereits verfügen, damit weder eine Überforderung noch eine dann als Einengung empfundene zu starke Vorstrukturierung erfolgt. Da in solchen Projekten Bildungsprozesse bei den Teilnehmern angestrebt werden, ist außerdem zu fragen, inwieweit Kompetenzerweiterungen stattgefunden haben, die letztlich auch die Fähigkeit zur Selbstbestimmung erweiterten.

Bildung im Medium objektiv-allgemeiner Inhaltlichkeit

Bei der Toskanareise wurden nahezu ausschließlich Bildungsinhalte entwickelt, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Reise und dem Reiseziel standen. Das gilt für die Arbeitsgruppenangebote ebenso wie für das Kochen toskanischer Gerichte, für die informellen Erkundungen ebenso wie für gemeinsame Ausflüge. Der Bezug der Inhalte zur gegebenen Freizeitsituation war somit sehr ausgeprägt. Der Lebensweltbezug war demgegenüber nicht so deutlich entwickelt. Ein Indiz dafür ist die nur mittlere Zustimmung der Teilnehmer zur Aussage "ich konnte meine Erfahrungen einbringen, an Bekanntem anknüpfen" und die demgegenüber beinahe einmütige Zustimmung zu dem Satz "es war eine schöne Abwechslung im Hochschulalltag" (vgl. Tab. 20). Der Bezug der Inhalte zur Lebenswelt der Teilnehmer kann als indirekter bezeichnet werden, denn

die Bildungsinhalte standen in engem Zusammenhang mit den Teilnehmererwartungen und -interessen, die ihrerseits natürlich mit der Lebenssituation der Teilnehmer in enger Verbindung standen. Außerdem waren die z.B. für die Arbeitsgruppen ausgewählten Themen relativ alltagsnahe, so daß Analogien zum Alltag der Teilnehmer leichter herstellbar waren als es z.B. bei Spezialthemen aus Kunstgeschichte, Architektur oder Botanik der Fall gewesen wäre.

Aktive Zugänge zu Bildungsinhalten

Schon durch die Auswahl der Bildungsinhalte in der Freizeit soll nach den obigen Ausführungen gewährleistet werden, daß sie sich den Teilnehmern leichter erschließen als in schulähnlichen Bildungssituationen. Der letztgenannte Aspekt weist hierüber hinaus und verdeutlicht, daß auch die möglichen Zugänge zu diesen Inhalten bei einer Freizeitbildung einfacher sein sollen. Das heißt zum einen, es darf nicht zu viel Vorwissen vorausgesetzt werden, und bedeutet zum anderen, die Zugänge zu den angebotenen Inhalten dürfen keine rein kognitiven, sondern müssen vielfältiger Art sein.

Dieser Anspruch wurde am umfassendsten in bezug auf die toskanische Küche eingelöst, die alle Teilnehmer sowohl durch das Zubereiten als auch das Essen (Schmecken) toskanischer Gerichte kennenlernten. In den fünf thematischen Arbeitsgruppen wurde der Anspruch unterschiedlich realisiert. In der Regel gab es anfangs eine Art Referat (d.h. einen Vortrag) und anschließend die Möglichkeit, einen Ort individuell oder in Kleingruppen selbst zu erkunden.

Insgesamt können die von den Arbeitsgruppen ermöglichten Zugänge zu den Inhalten so charakterisiert werden, daß der Einstieg eher kognitiv blieb (Vortrag), aber verschiedene Elemente ergänzt wurden, um eine vielfältigere Auseinandersetzung zu ermöglichen. Außerdem wurde immer genügend Raum für Eigenaktivität gelassen, so daß die Teilnehmer noch ihre individuellen Zugänge finden konnten.

Umfassende Persönlichkeitsentwicklung

Bildung soll der umfassenden Entwicklung der Persönlichkeit dienen, also verschiedene Kompetenzen und damit den ganzen Menschen ausgestalten, so daß man von einer "Persönlichkeit" sprechen kann. Ziel von Bildung ist somit die kompetente und insofern selbstbewußte, mündige und entscheidungsfähige Persönlichkeit. In arbeitsteiligen Gesellschaften erhält diese Bildung bzw. Kompetenz eine besondere Funktion: Weil es nicht mehr möglich ist, sich als Individuum alle Welt- und Lebensbereiche aktiv anzueignen und an ihnen aktiv teilzuhaben (also zugleich Bauer, Ingenieur, Elektriker, Pilot usw. zu sein), muß umfassende Persönlichkeitsentwicklung auf Orientierungs- und Kontrollkompetenz ausgerichtet sein. Allein innerhalb des individuellen Berufes und der beruflich orientierten (Weiter-)Bildung ist solche Kompetenz schwerlich zu vermitteln bzw. zu erlangen. Freizeitbildung kann daher einen wichtigen Beitrag zu einer in diesem Sinne umfassenden Persönlichkeitsentwicklung leisten, weil hier nicht Verwertungsinteressen oder Leistungsethik dominieren.

Will freizeitorientierte Bildung also zu umfassender Persönlichkeitsentwicklung beitragen, bedarf sie umfassender (vielfältiger) Inhalte und umfassender (vielfältiger) Formen, also Inhalte und Formen, die über die üblichen und für die einzelne Existenz notwendigen Inhalte und Formen der Bildung hinausgehen. Dies ist ein sehr hoher Anspruch.

9.5.2 Elemente freizeitorientierter Weiterbildungsprozesse

Von den konstitutiven Elementen freizeitorientierter Bildungsprozesse (Animation, Aktivierung, Reflexion und Anwendung) dominierten bei der Toskanareise die Elemente der Animation und Aktivierung. Durch die Mitarbeit in einer Arbeitsgruppe waren die Teilnehmer jedoch an einem Punkt auch gefordert, ein Thema intensiver zu reflektieren und insofern 'anwendungsreif' werden zu lassen, als sie das Gelernte in einer (gruppeninternen) Gästeführung bzw. Reiseleitung umsetzen sollten.

Tab. 24: Gebrauchswert des während der Reise Gelernten

Zustimmungen	Aussage
0	a) Ich habe eigentlich nichts gelernt.
8	b) Es war eine schöne Bereicherung für die Fahrt, ist aber für meinen Alltag weniger relevant.
3	c) War brauchbar für das weitere Studium.
5	d) War brauchbar für den späteren Beruf.
5	e) War hilfreich für ehren- oder nebenamtliche Tätigkeiten.
18	f) War hilfreich für die Freizeit / für spätere Reisen.
11	g) War nützlich für sonstiges, und zwar:
	Nennungen
	Persönlichkeitsentwicklung 3
	Wohlbefinden, Lebensgefühl 3
	Alltag, sämtliche Aspekte meines Lebens 2
	anregend für Studium/Beruf 2
	Einblick in die Toskana 1

Überwiegend gaben die Teilnehmer an, das auf der Reise Gelernte sei für ihre künftige Freizeit- und Reisegestaltung hilfreich gewesen, so daß von einer freizeitorientierten Weiterbildung auch im engeren Sinne (als Weiterbildung für die Freizeit) gesprochen werden kann. Daneben wurden vor allem sonstige Aspekte genannt, wie z.B. Persönlichkeitsentwicklung oder allgemeines Wohlbefinden. Diese lassen darauf schließen, daß das "Gelernte" weniger einen konkret-nützlichen als einen allgemein-anregenden Charakter hatte. Brauchbares für das Studium (3 Zustimmungen) oder für den späteren Beruf (5) haben relativ wenige Teilnehmer entdecken können. Für diese geringe Zu-

stimmung lassen sich drei Erklärungsmöglichkeiten anführen, die alle eine gewisse Plausibilität haben: Erstens hat die Vorabbefragung gezeigt, daß berufliche bzw. studienbezogene Weiterbildung nur von einer Minderheit der Teilnehmer erwartet wurde, so daß die Reiseerwartungen wie die Gestaltung der Arbeitsgruppen von vornherein wenig Bezug zu einem solchen Weiterbildungsziel hatten. Zweitens liegt vor dem Hintergrund der Teilnehmerstruktur die Vermutung nahe, daß Tourismus und Reiseleitung - als mögliche berufs- bzw. studienbezogene Weiterbildungsinhalte der Fahrt - im Studium bzw. angestrebten Beruf vieler Teilnehmer keine oder nur eine geringe Bedeutung haben. Drittens schließlich kann angenommen werden, daß die erlebten Reiseleitungen der einzelnen Arbeitsgruppen nicht als so 'lehrreich' angesehen wurden, wie es aufgrund des vorbereitenden Seminars zu erwarten gewesen wäre.

Demokratisierung des Zugangs zur Bildung

Bei der Toskanareise war es weniger der Charakter der Gruppenreise, der den möglichen Teilnehmerkreis einschränkte, als die durch die fakultätsinterne Vorankündigung von Seminar und Exkursion relativ enge, nämlich nur fakultätsöffentliche und zudem seminargebundene Ausschreibung.

Möglicherweise sprechen freizeitorientierte Bildungsangebote innerhalb bildungsgewohnter Gruppen - zu denen Studierende zweifellos gehören - vor allem jene an, deren Bildungsmotivation nicht unmittelbar verwertungs- oder zielorientiert ist. Die relativ seltene Teilnahme der Reiset Teilnehmer an traditionellen bzw. verwertungsorientierten Bildungsangeboten spricht ebenso für diese Vermutung wie die geäußerten grundsätzlichen Lebenseinstellungen, wonach Beruf und berufliche Bildung gegenüber persönlicher Bildung und anderen persönlichen Interessen eine geringere Bedeutung zugemessen wird. Während also im ursprünglichen Reisekonzept studienbezogene (und insofern verwertungsorientierte) Bildungsaspekte zumindest ebenso wichtig waren wie weniger verwertungsorientierte Bildungsaspekte (z.B. länderkundliche und persönliche Bildung) und Freizeitaspekte (z.B. Unterhaltung und Geselligkeit), weisen die allgemeinen Orientierungen der Teilnehmer wie auch ihre konkreten Reiseerwartungen eine deutliche Präferenz bei Freizeitmotiven und nicht verwertungsorientierten Bildungsmotiven auf. Während der Reise führte die Diskrepanz zwischen Konzept und Teilnehmererwartungen tendenziell zu einer Angleichung des Konzeptes an die Erwartungen, also zu einer Aufwertung von länderkundlichen und persönlichen Bildungselementen wie von Freizeitaktivitäten.

Dominanz von Freizeitmotiven

Im Nebenprojekt "Toskanareise" war vom Reisekonzept - und damit von der Ausschreibung und von der Vorbereitung her - der Aspekt Bildung/Weiterbildung primär, der Aspekt Freizeit/Unterhaltung dagegen sekundär. Ziel der Reise aus Seminarperspektive war die Entwicklung und Erprobung von Reiseleitungen bzw. Gästeführun-

gen am Beispiel ausgewählter Themen und Objekte in der Toskana. Dazu wurden bereits im Seminar in Bielefeld entsprechende Arbeitsgruppen gebildet. Die Themen und der methodisch-didaktische Aufbau der Führungen sollten jedoch freizeitgemäßer und unterhaltsamer sein als bei "normalen" Studienreisen und Gästeführungen. Dies war ein sehr anspruchsvolles Lern- bzw. Studienziel, zumal sich herausstellte, daß nur wenige Teilnehmer genauere Kenntnisse über oder gar eigene Erfahrungen mit Reiseleitungen oder Gästeführungen hatten.

Diesen Aspekt der Toskanareise bezeichnen wir im Rahmen des Konzeptes Freizeitbildung als freizeitorientierte Weiterbildung, die hier konkreter als freizeitgemäßes Lernen oder Weiterlernen im Studium zu beschreiben wäre. Die Freizeitorientierung beruht unter diesem Blickwinkel darauf, daß nicht nur kognitiv in einem Seminarraum oder mit einem Buch in der Hand gelernt werden sollte, sondern in einer urlaubsähnlichen Umgebung und Situation und mit spielerisch-unterhaltsamen Mitteln.

Einen zweiten Komplex der Reise, der im ursprünglichen Konzept eher als sekundär erschien, belegen wir mit dem Begriff der bildungsorientierten Freizeitgestaltung. Er beinhaltet, daß die Teilnehmer die Reise und das Reiseziel Toskana nicht nur als Medium oder Beispiel innerhalb einer studien- oder berufsbezogenen (reisepädagogischen) Weiterbildung betrachteten, sondern als eigenständiges Erlebens- und Erfahrungsfeld. Die Teilnehmer wollten die Toskana näher kennenlernen, sich auf die dortige Lebensweise einlassen, neue Eindrücke sammeln.

Die Ergebnisse der Befragungen lassen kaum einen Zweifel daran, daß dieser zweite Aspekt der bildungsorientierten Freizeitgestaltung den meisten Teilnehmern - und zwar offenbar von Anfang an - wichtiger war als der Aspekt der freizeitorientierten Weiterbildung im Bereich Reiseleitung/ Gästeführung. Das bedeutet, sowohl auf der Motivebene als auch auf der Erlebnisebene vor Ort spielten Freizeitaspekte eine führende Rolle.

Gestiegenes Anspruchsniveau als Chance für Bildung

Annahme ist, daß Bildungs- und Weiterbildungsangebote eine geeignete und sogar wichtige Möglichkeit darstellen, auf ein gestiegenes Anspruchsniveau in der Freizeit zu reagieren. Die gestiegene Nachfrage nach Studienreisen, das große Interesse, einmal eine Studienreise zu machen und die wachsende Bedeutung von Reisemotiven und Reiseerwartungen wie "etwas anderes kennenlernen" und "den eigenen Horizont erweitern" deuten für den touristischen Bereich in der Tat auf ein verändertes Anspruchsniveau hin, das deutlich auf Bildung und Weiterbildung zielt (vgl. Reiseanalysen des Studienkreises für Tourismus).

Bei den erfragten Teilnehmererwartungen für die Toskanareise fällt auf, daß mit "persönliche Erfahrungen machen, neue Eindrücke sammeln" und "die Toskana kennenlernen" zwei Erwartungsaspekte im Vordergrund standen, die unmittelbar bildungsrele-

vant sind, und zwar im Sinne von persönlicher und landeskundlicher Bildung. Diese Bereiche wurden im Durchschnitt sogar als etwas wichtiger angesehen als die deutlich freizeitbezogenen Erwartungsaspekte wie "Geselligkeit, Spaß und Unterhaltung" und "Erholung und Entspannung", und deutlich wichtiger als studien- bzw. berufsbezogene Bildungserwartungen.



9.6 Ha Zwei Oh - Wasser erleben im Copa Ca Backum

Das Copa Ca Backum, in dem das Projekt vom 23.9.1991-6.10.1991 durchgeführt wurde, befindet sich in Herten, einer Stadt am nördlichen Rand des Ruhrgebietes. Der überwiegende Teil der Bevölkerung arbeitet im Bergbau und in der angegliederten Industrie. Das Freizeitbad steht im Backumer Tal, das der Hertener Bevölkerung als Naherholungsgebiet dient. Die Besucher kommen vor allem aus Herten, Recklinghausen, Gelsenkirchen und dem eingemeindeten Umland.

Das Copa Ca Backum ist als Familienbad konzipiert. Es ist relativ klein und überschaubar. Die Eintrittspreise sind für die Bevölkerung tragbar, es kommen viele Familien mit Kindern (50%) und ältere Erwachsene (20%). Weitere 20% der Besucher sind Personen im jüngeren und mittleren Erwachsenenalter, die mit Freunden zusammen das Bad besuchen (vgl. MENZE 1991). Es gibt eine relativ große Zahl von Stammbesuchern, die mehrmals im Monat das Bad besuchen.

Das Freizeitbad verfügt über eine Reihe von Aktivitätsbereichen, Gesundheits- und Serviceleistungen. Zu den Aktivitätsbereichen gehören ein Variobecken, ein Erlebnisbecken mit Rutsche, Wasserkanone, Massagedüsen, Strudelkanal, ein Solebecken, ein Kleinkind- und Kinderbereich, ein Whirlpool und ein Ruhebereich. Als gesundheitsfördernde Angebote werden bereitgehalten: Sauna, Massagen, finnisches Dampfbad. Weitere Serviceleistungen sind Solarien, ein Selbstbedienungsrestaurant, ein Restaurant im Saunabereich, eine Cafeteria im Eingangsbereich.

Untersuchungsinstrumentarium und -sample

Ob und wie Bildungsangebote im Rahmen eines freizeitsportlichen Betätigungsfeldes angenommen werden, sollte mit Hilfe eines Fragebogens ermittelt werden. Erfragt wurden Interessen und Erwartungen der Gäste an den Badbesuch und an die Bildungsangebote. Die Befragung wurde im Eingangsbereich von drei Projektmitarbeiterinnen durchgeführt. Außerdem wurde mit einem Beobachtungsleitfaden gearbeitet. Die Beobachtung richtete sich auf die Frequentierung der Bildungsangebote, auf die Dauer der Beschäftigung mit ihnen sowie auf die Art der selbständigen Erschließung. Desweiteren wurde die Projektphase in einem strukturierten Tagebuch dokumentiert.

In der Projektphase wurden insgesamt 104 Personen befragt. Diese Gruppe unterteilt sich in 57 Männer und 47 Frauen. Sie splitteten sich in folgende Altersgruppen:

Tab. 25: Altersstruktur der Befragten

Alter (in Jahren)	Anzahl	in %
unter 16	1	1,0
17 - 24	18	17,4
25 - 39	53	50,9
40 - 54	20	19,2
55 - 69	12	11,5
Insgesamt	104	100,0

Vom Badespaß zur bildungsorientierten Freizeitgestaltung

Von der Grundannahme ausgehend, daß Freizeit einen geeigneten Rahmen für Bildung bietet, bestand die Aufgabe des Projekts in der Erschließung von Bildungskernen in der Freizeitsituation. Untersucht werden sollte die Akzeptanz dieser Bildungselemente durch die Besucher. In einem Freizeitbad lag es nahe, das Thema Wasser als Bildungskern aufzubereiten. Das Projekt wurde unter den Titel "Ha Zwei Oh - Wasser erleben" gestellt. Aufgabe war, die Thematik bildsam und zugleich freizeitgemäß in die Situation einzuführen. Es wurden folgende sechs Zugänge gewählt:

1. Ein physikalischer Zugang

Eine "Strudelmaschine" machte die Entstehung eines Strudels nachvollziehbar. Die Besucher konnten die Maschine selbst bedienen. Eine Erklärung gab Aufschluß über die Drehrichtung des Strudels: Auf der nördlichen Halbkugel dreht sich ein Strudel aufgrund der Erdanziehung immer rechts herum, auf der südlichen Halbkugel dreht er sich links herum.

2. Ein ökologischer Zugang

Ein "Fließbild" machte die Wassergewinnung und -aufbereitung anschaulich. Die Darstellung zeigte den Kreislauf des Wassers vom Regen über die Aufbereitungsbecken des Wasserwerks bis in die Haushalte, wo es als Abwasser wieder zum Wasserwerk zurückfließt und hier wieder gereinigt wird. Auf einer Tafel wurden die einzelnen Stationen kurz erläutert.

Ein weiterer ökologischer Zugang wurde insbesondere für Kinder geschaffen. Der "Weg der lustigen Wassertröpfchen" dokumentierte mit kindgerechten bunten Zeichnungen und Erklärungen den Kreislauf des Wassers.

3. Ein künstlerisch-ästhetischer Zugang

Großfotos von Künstlern stellten Wasser in den verschiedenen Formen und in Verbindung mit anderen Naturmaterialien (verschiedene Gesteinsarten, Sand, Pflanzenresten

etc.) dar. Darüber hinaus wurden zwei Videofilme gezeigt, in denen Wasser zum künstlerischen Gegenstand wurde. Der eine Film zeigte ein natürlich fließendes Gewässer, in das punktuell Farbtupfer gesetzt wurden. Es konnte beobachtet werden, was mit der Farbe durch die Fließbewegung des Wassers passiert. Der andere Film zeigte einen Künstler, der unter der Dusche eine Fensterscheibe bemalte. Auch hier wurden die Fließbewegungen und die Veränderung der Farben und Formen beobachtbar. Dieser Film diente als Anregung für die Malaktion, die regelmäßig im Ruhebereich angeboten wurde.

4. Ein lebensweltlicher Zugang

Eine Fotoausstellung dokumentierte das Copa Ca Backum von der Baugrube bis zum Badebetrieb. Auf den Bildern konnten u.a. die modernen technischen Anlagen betrachtet werden, ohne die das Bad nicht funktionieren würde.

5. Ein spielerischer Zugang

Im Außenbereich des Freizeitbades wurde ein "Spritzschlauch" installiert. Durch den Wasserdruck tanzte der mehrere Meter lange Schlauch hin und her und bot eine zusätzliche Attraktion für die Besucher.

6. Ein sinnlich-kreativer Zugang

Die auf dem Videofilm zu betrachtende Künstleraktion konnte im Ruhebereich des Freizeitbades praktisch nachvollzogen werden. Zu diesem Zweck wurden mit maßgeblicher Unterstützung des Copa Ca Backums drei senkrecht hängende Plexiglasscheiben und drei Duschköpfe mit Wasserzulauf installiert. Mehrere Personen hatten so gleichzeitig Gelegenheit, die Plexiglasscheiben mit Fingerfarben zu bemalen. Gelegentlich wurden die Bilder mit Wasser berieselt. So veränderten sich die Bilder, es gab neue Farben und Formen. Dann konnte daran weitergemalt werden. Zum Schluß wurden die Scheiben wieder gereinigt und andere Interessierte konnten malen. Die künstlerischen Werke sollten aber nicht gänzlich wieder wegfließen. Deshalb wurden viele auf Fotos festgehalten. Diese Bilder wurden im Folgeprojekt ("Ha Zwei Oh" - Baden wie zu Omas Zeiten) zu einer Ausstellung zusammengestellt. Die Grundidee dieser Malaktion war, die Tätigkeit von Künstlern in den Alltag zurückzuführen und praktisch erfahrbar zu machen.

9.6.1 Wichtige Untersuchungsergebnisse

Der alltägliche Orientierungsrahmen der Besucher, die das Bad kennen, wurde durch das "Bildungsarrangement" verändert: Durch die verschiedenen Objekte im Eingangsbereich und im Bad mußte eine Neuorientierung in einer ansonsten bekannten Umwelt stattfinden. Diese Orientierung verlief nach zwei Mustern: Für einige war ein Angebot, das über das Baden hinausging, neu und gewöhnungsbedürftig. Sie registrierten die neugestaltete Situation, ließen sich aber nicht darauf ein. Ein anderer, größerer Teil der Besucher nahm die veränderte Situation wahr und nutzte sie je nach Zeit und Interesse.

Viele Erwachsene wurden von ihren Kindern animiert, sich dem Neuen gegenüber zu öffnen. Die Bildungsangebote stellten quasi einen "Störfaktor" dar, der jedoch vom überwiegenden Teil der Gäste positiv aufgenommen wurde.

Didaktisch ist es bedeutsam, die "richtige" Position der Bildungsangebote zu finden. Einerseits sollen Bildungsangebote wahrgenommen werden, andererseits dürfen sie die Situation nicht so verändern, daß die Grundmotive für den Besuch nicht mehr zum Zuge kommen. Das bedeutet, eine behutsame Integration von Lernmöglichkeiten. Die Bildungsangebote müssen jedoch deutlich erkennbar sein, leicht zugänglich gemacht werden und möglichst nahe an die Besucher herangebracht werden. Zugleich muß es genügend Freiraum geben, die individuellen Interessen zu verwirklichen. In der Befragung gaben zwei Drittel an, genügend Freiraum gehabt zu haben. Ein Drittel fühlte sich in seinem Freiraum nicht durch die Bildungsangebote, sondern durch die eigenen, meist kleinen Kinder eingeengt.

Die verschiedenen Bildungszugänge wurden unterschiedlich wahrgenommen. Größtes Interesse fanden die physikalisch/technischen Angebote. Die Strudelmaschine erregte - sicher auch wegen ihrer interessanten Gestaltung - bei 88,5% der Befragten das meiste Interesse. Danach folgte das Fließbild mit 75,0% und die Fotoausstellung über das Copa Ca Backum mit 70,2%. Der künstlerisch-ästhetische Zugang schien schwieriger zu sein, denn die Wasserfotos wurden nur von 56,7% und die Videofilme nur von 23,1% der Befragten gesehen. Der sinnlich-kreative Zugang war für Erwachsene ebenfalls nicht leicht, es sei denn, sie hatten bereits Vorerfahrungen (z.B. durch einen VHS-Kurs). Kindern fiel es dagegen sehr leicht, sich auf die experimentelle Malerei einzulassen. Bei einigen Kindern konnte künstlerisches Talent beobachtet werden, auf das die Eltern von den Teamern hingewiesen wurden. Es wurde empfohlen, diese Talente weiter fördern zu lassen.

9.6.2 Verknüpfung von Freizeit und Bildung

Angebote der Freizeitbildung erreichen breitere Bevölkerungskreise

Das Copa Ca Backum wurde von verschiedenen Status- und Lebensstilgruppen besucht. Das Ha-Zwei-Oh-Projekt stand in dem Bemühen, allen Besuchern einen Zugang zum Bildungsthema zu eröffnen; deshalb die differenzierten Formen. Insgesamt kann festgestellt werden, daß es im wesentlichen gelungen ist, auch sog. bildungsungewohnte Menschen zu erreichen, wenngleich der Anteil derjenigen, die als relativ offen gegenüber Bildungsangeboten eingeschätzt werden können, bei gut einem Drittel liegt, legt man die Berufsabschlüsse zugrunde.

61,5% der Befragten gaben an, in den letzten 12 Monaten an keiner Weiterbildungsveranstaltung teilgenommen zu haben. Demgegenüber standen 38,5%, die in diesem Zeitraum eine Weiterbildungsveranstaltung besucht hatten. Mit der Einführung von

Bildungselementen in eine Freizeitsituation gelingt es offenbar, breite Bevölkerungsgruppen zu erreichen, insbesondere auch solche, die sich sonst nicht an Weiterbildungsangeboten beteiligen.

Tab. 26: **Schul- und Berufsbildung der Befragten (n=104)**

	Anzahl	in %
ohne Schulabschluß	3	2,9
Hauptschule	35	33,7
Realschule	27	26,0
Gymnasium	38	36,5
ohne Berufsausbildung	2	1,9
Berufsschule	48	46,2
Fachhochschule	14	13,5
Hochschule	21	20,2

Durch freizeitgemäße Bildungsangebote werden vor allem solche Bildungsmotive aufgegriffen, die nicht unmittelbar verwertungsbezogen sind. Mit verwertungsbezogenen Bildungsmotiven ist hier gemeint, daß Bildung zu einem bestimmten Zweck erworben wird, z.B. für den Beruf. In einem Freizeitbad kann dagegen davon ausgegangen werden, daß die Besucher keine Bildungsangebote erwarten. Wenn Bildungsangebote hier eingeführt werden, dann müssen sie angesichts der Grundmotive der Besucher für den Badeaufenthalt (also für die konkrete Situation) oder für den Alltag verwendbar sein (also alltagsnah). 53,8% der Befragten bezeichneten die Bildungsthematik als interessant und anregend und 62,5% waren der Ansicht, das Gelernte im Alltag verwenden zu können.

Dominanz von Freizeitmotiven

Als Hauptmotive für den Badbesuch nennt die überwiegende Zahl der Befragten Freizeitmotive. An der Spitze rangieren Ausruhen und Erholen (59 Nennungen), gefolgt von einem Gesundheitsmotiv (54 Nennungen) und Spaß/Geselligkeit/Unterhaltung (41 Nennungen).

Die Angebote des Ha-Zwei-Oh-Projekts empfand der größte Teil der Befragten als eine Bereicherung des Freizeitbades. Für 81,7% waren sie eine schöne Abwechslung. 91,3% gefiel die "lockere" Zugangsweise zum Thema Wasser. 83,7% waren der Ansicht, daß die Aufbereitung der Angebote der Freizeitsituation angemessen war. Dabei wurden die ursprünglichen Motive, die für den Badbesuch ausschlaggebend waren, nicht behindert. 85,6% der Befragten waren der Ansicht, sie hätten sich gut erholt und entspannt. Für 72,1% war der Badbesuch mit Spaß und Unterhaltung verbunden. 63,5% schätzten

besonders den Freiraum, in dem sie sich bewegen konnten, d.h. die Wahlmöglichkeiten zwischen bildungsbetonten und körperbetonten Aktivitäten. 56,7% waren sicher, etwas für die Gesundheit getan zu haben.

Freizeitmotive spielen also für den Besuch des Freizeitbades eine zentrale Rolle. Bildungsangebote im Rahmen eines Freizeitbades werden von der überwiegenden Zahl der Besucher als eine Bereicherung empfunden. Als etwas Zusätzliches werden Bildungsangebote gern angenommen. Wichtig erscheint jedoch, daß die "Bildungskost" in leicht verdaulichen Stückchen zerlegt und aufbereitet wird, d.h. den Erholungs-, Unterhaltungs- und Spaßmotiven nicht entgegensteht.

Gestiegenes Anspruchsniveau an die Freizeitgestaltung

Ein Beleg für den Anstieg des Anspruchsniveaus an die Freizeit ist bereits in dem enormen Zulauf zu sehen, den Freizeit- und Spaßbäder überall erfahren. Demgegenüber werden die normalen Hallenbäder, die auf das sportliche Schwimmen allein ausgerichtet sind, immer leerer. Die Ansprüche scheinen sich jedoch nicht einfach vom sportlichen Schwimmen auf den lustbetonten Umgang mit Wasser verlagert zu haben, sondern die Wünsche und Bedürfnisse haben sich vervielfacht.

Mit 64 Nennungen wurde die interessante und vielfältige Gestaltung des Bades betont. Auch Atmosphäre und Kinderfreundlichkeit wurden besonders hervorgehoben. Wasser soll dem Wohlbefinden dienen und als körperliches Erlebnismoment erfahrbar werden. Zusätzliche Serviceleistungen wie Gaststätten, Sauna, Solarien, Massagen werden in Anspruch genommen, aber auch die 25m-Bahn mit kühlerem Wasser, um mal "so richtig zu schwimmen" und den Körper an die Leistungsgrenzen zu bringen, wurden gewünscht. Das Copa Ca Backum hatte zur Zeit der Projektphase noch kein 25m-Becken. Inzwischen (1992) ist ein solches fertiggestellt worden. Es ergänzt die bisherigen Angebote.

Während der 14tägigen Projektzeit konnte beobachtet werden, daß insbesondere bei Stammbesuchern (38,5% kommen ein- oder mehrmals in der Woche, 26,9% einmal oder mehrmals im Monat) das zusätzliche Bildungsangebot auf Interesse stieß. Besonders begrüßt wurde die Dauer des Projekts. Sie ermöglichte es, sich nach und nach einzelne Bildungselemente zu erschließen, je nach individuellem Empfinden und Zeitpotential. Dies entspricht u.E. einer freizeitgemäßen Aneignung von Bildung.

Als eine neue These geht daraus hervor, daß Bildungselemente nicht nur kurzzeitig Interesse hervorrufen können, sondern sich durch Veralltäglichung die Chance ihrer Aneignung vergrößert. Wenn Bildungselemente dauerhaft in eine Freizeitsituation eingeführt werden, verringert sich die Zugangsschwelle für eine Aneignung.

9.6.3 Beobachtungsprotokolle

Ein Badetag im Copa Ca Backum

Eine Frau um die 30 betritt mit 4 Kindern im Alter zwischen vier und zehn Jahren die Eingangshalle des Copa. Die Kinder entdecken sofort die Strudelmaschine und steuern zielstrebig darauf zu. Die Mutter ist derweilen schon an der Kasse. Die Kinder versuchen, die Mutter dazu zu bewegen, sich mit ihnen die Strudelmaschine anzusehen. Sie haben inzwischen schon den Drehknopf entdeckt. Das kleinste Kind beginnt auf der Strudelmaschine herumzuklettern. Die Mutter ist hin und hergerissen zwischen dem Begehren der Kinder und ihrem eigenen Interesse, jetzt die Eintrittskarten zu kaufen. Die Kasse, an der sie steht, ist gerade leer. Wenn sie jetzt wieder wegginge, könnten andere Badbesucher kommen und sie müßte sich dann hinten anstellen. Die Mutter ruft die Kinder. Sie kommen nicht. Die Mutter nimmt wahr, daß die Kinder auf der Strudelmaschine herumklettern. Sie wird im Ton bestimmter, weist die Kinder zurecht. Sie sollen nichts anfassen und nichts kaputt machen und schon gar nicht darauf herumturnen. Was dort eigentlich steht, wird von der Mutter gar nicht wahrgenommen.

Die Mutter hat ihre Eintrittskarten endlich gekauft. Nun muß alles schnell gehen, denn die Zeit läuft. Jede verträdelte Minute geht von der Badezeit ab. Vier Stunden sind eine kurze Zeit und man hat dafür bezahlt. Also werden die Kinder barsch "herangepfiffen". Sie gehen durch die "Schleuse" und runter in die Umkleidekabinen. Taschen und Beutel werden ausgepackt. Die Badesachen der Kinder sortiert, den kleineren Kindern hilft die Mutter beim Umziehen, die größeren müssen es selbst tun. Sie werfen ihre Sachen einfach hin, trödeln etwas, balgen sich fröhlich. Die Mutter ruft sie zur Ordnung und zur Eile. Die Garderobe wird in drei der winzigen Schränke verstaut, die Markstücke werden gesucht und in die vorgesehenen Schlitze gesteckt. Die Schränke werden abgeschlossen. Ein Kind ist derweilen schon losgerannt in Richtung Badebereich. Die Mutter schimpft. Die Duschsachen werden zusammengesucht und endlich sind alle fertig. Mit der großen Badetasche mit der Verpflegung, den Handtüchern, den Badesachen zum Umziehen und anderen Utensilien geht es ab in den Badebereich. Zuerst wird ein Tisch gesucht und alle Plätze daran belegt. Das vorher weggelaufene Kind bekommt einen Rüffel und wird in die Dusche gezogen. Das Vierjährige ist inzwischen schon am Kinderplanschbecken und wird ebenfalls in die Dusche gezogen mit dem strengen Hinweis, daß es nicht ständig wegzurennen hätte.

Die Kinder sind nun geduscht und toben los ins Erlebnisbecken. Das mittlere Kind wird zurückgerufen, es soll die Schwimmflügel anlegen. Die werden in der großen Badetasche gesucht. Zunächst findet man sie nicht. Es entsteht erster Ärger, weil sie vielleicht vergessen worden sind. Die Schuld wird dem Kind zugeschoben, weil es nicht für seine Sachen sorgt. Nun werden sie doch gefunden, aufgeblasen und den Kindern, dem Mittleren und dem Kleinen angelegt. Die Mutter und das Kleinste bewegen sich zum Kinderbereich. Letzte deutliche Verhaltensanweisungen werden gegeben. Die Mutter geht

zum Tisch, packt die Badetasche aus, stellt die Thermosflasche und die Becher auf den Tisch. Erst jetzt findet sie Zeit, sich umzusehen und zu registrieren, wo sie sich eigentlich befindet. Sie grüßt zum Nachbartisch, man hat sich hier schon einmal gesehen. Einige Minuten sind vergangen. Sie macht sich auf den Weg, nach ihren Kindern zu sehen: Die beiden Großen sind auf der Rutsche, das Mittlere planscht im Variobecken, und das Kleine ist im Kinderbecken.

Der Badetag beginnt. Die Mutter ordnet noch einmal die Sachen und will sich dann auch ins Wasser begeben. Zuvor sagt sie dem Kleinsten, wohin sie jetzt gehen will. Es protestiert und möchte mit. Es läßt sich nicht davon überzeugen, einige Minuten ohne Blickkontakt zur Mutter zu sein. Es bleibt ihr nichts anderes übrig, als es mitzunehmen. Die Schwimmflügel werden noch einmal kontrolliert, und es geht ab in die Sole. Nach einem Weilchen kehren sie zurück. Das Kind weint, es hat Salzwasser in die Augen bekommen. Mutter und Kind gehen in die Dusche und versuchen, das Wasser auszuwaschen. Es gelingt und schnell ist alles wieder vergessen. Die Augen werden noch etwas abgetrocknet. Das Kleine beschäftigt sich nun wieder im Kinderbecken. Die beiden Großen kommen und berichten fröhlich von ihren Abenteuern auf der Rutsche und im Schwimmkanal. Sie haben Durst. Die Mutter gibt jedem Kind etwas zu trinken mit dem Hinweis, sie sollen sich ordentlich hinsetzen und nicht kleckern. Die Kinder werden leicht abgetrocknet. Dabei gibt es Verhaltensmaßregeln: sie sollen nicht so toben, nicht andere Leute naßspritzen und nicht so laut sein. Die Kinder kümmern sich nicht darum und rennen wieder los zum Erlebnisbecken.

In der Zwischenzeit hat sich das Kleinste im Kinderbereich mit einem anderen Kind angefreundet, dessen Vater am Rand steht und den Kindern gelegentlich etwas zuruft. Die Mutter geht nun auch hin. Die beiden Eltern wechseln ein paar Worte. Inzwischen ist das mittlere Kind zum Tisch gekommen und wühlt in der Badetasche nach etwas Eßbarem. Die Mutter kommt zurück und packt Brote und Kekse aus. Ein Becher wird gefüllt. Das Kind erzählt von seinen Erlebnissen im Wasser. Dann wird es zu den beiden Großen geschickt. Sie sollen auch kommen, um etwas zu essen. Das Kleinste wird nun auch zum Essen aus dem Kinderbereich geholt. Die Kinder müssen sich ordentlich hinsetzen, sollen nicht krümeln, nicht kleckern. Reste werden wieder eingepackt, Papier sollen die Kinder in den Abfallkorb bringen. Der Tisch wird wieder aufgeräumt. Die Kinder sind schon wieder im Wasser.

Durch die Lautsprecheranlage wird die experimentelle Malerei im Ruhebereich angekündigt. Das mittlere Kind möchte daran teilnehmen, traut sich allein aber nicht hin. Es bittet die Mutter, mit ihm hinzugehen. Die Mutter will nicht, meint, das Kind könne auch allein dort hingehen. Es bittet die Mutter. Sie läßt sich erweichen, nimmt auch das Kleinste mit. Sie erscheinen im Ruhebereich, werden von dem Pädagogen freundlich angesprochen und zum Malen eingeladen. Die Kinder steuern zielstrebig auf die Farbtöpfe zu und beginnen mit dem Malen. Die Mutter steht etwas unschlüssig und unverständlich an der Seite und ruft den Kindern zu, was sie malen sollen: Mal doch mal ein

Haus und einen Bär. Die Kinder versuchen es. Die Farbe läuft von der senkrecht hängenden Scheibe langsam herunter und verfremdet den Bär und das Haus. Die Kinder nehmen diese Verfremdung unterschwellig wahr und beginnen Farbe irgendwo aufzutragen, verfremden selbst ihr Bild. Die Mutter stellt fest, daß man gar nicht erkennen kann, was das sein soll. Die Pädagogen zeigen den Kindern auf ihren Bildern die schönen Formen, die durch die Farben und das Wasser entstanden sind. Sie beginnen, weiter mit Farben zu experimentieren. Dann wenden sich die Pädagogen der Mutter zu. Sie versuchen ihr zu erläutern, daß es wichtig ist, frei mit Farben umzugehen, die Experimentierfreude zu wecken. Die Mutter nimmt es etwas ungläubig zur Kenntnis, findet aber die Bilder, die entstehen, in ihrer Vielfarbigkeit ganz schön. Die Pädagogen weisen auf den H₂O-Film in der Eingangshalle hin, in dem das, was die Kinder hier machen, Künstler vorführen. Sie hat die dort ausgestellten Dinge nicht wahrgenommen. Nun wird es ihr langweilig. Sie möchte wieder ins Wasser, fragt die Kinder, ob sie nicht mitkommen wollen. Die Kinder möchten noch gern bleiben, möchten aber, daß die Mutter ebenfalls bleibt. Sie bietet den Kindern an, daß sie sie wieder abholen würde. Dies aber möchten die Kinder nicht. Sie hören mit dem Malen auf und gehen mit der Mutter weg.

Die bezahlte Badezeit geht zu Ende. Nun aber schnell. Die Kinder werden aus dem Wasser geholt. Los, los, unter die Dusche, sonst müssen wir nachzahlen. Die Kinder werden in die Dusche gezerzt, eingeseift, abgeduscht. In der Umkleidekabine werden die kleineren Kinder abgetrocknet. Die Großen müssen es selbst tun. Die Haare sind naß, vom Rücken läuft noch das Wasser. Die Hemden werden angezogen, links herum, wieder ausziehen, umdrehen, wieder anziehen, ein Socken fehlt. Er wird gesucht. Nun sollen die Kinder nicht trödeln. Den Kindern ist das Anziehen relativ egal. Sie sind noch voll von den Wassererlebnissen, erzählen unaufhörlich, was sie gemacht haben, kümmern sich kaum um die Anweisungen der Mutter. Der Socken ist noch immer nicht gefunden. Sie meckert, die Kinder sollen gefälligst auf ihre Sachen aufpassen. Zum Haarefönen bleibt keine Zeit. Nasse und trockene Sachen werden in die große Badetasche gepfropft. Die Karten für den Automaten werden auf der Treppe gesucht. Sie müssen in den Automaten eingeschoben werden, damit sich die Schranke öffnet. Zwei Kinderanoraks hat die Mutter unter dem Arm, die große Badetasche über die Schulter gehängt, die Schuhe eines Kindes noch in der Hand. Der eine Socken muß noch gesucht werden. Die Karten werden in den Automaten gesteckt, die Zeit reicht gerade noch.

In der Eingangshalle stürmen die Kinder wieder zur Strudelmaschine, drehen daran, möchten es der Mutter gern zeigen. Es wird das Fließbild entdeckt. Das eine größere Kind beginnt die Beschreibung zu lesen. Es wird von der Mutter herangerufen, um die Haare noch einmal trocken zu rubbeln. In der Badetasche findet sich endlich der fehlende Socken. Er wird dem Kind angezogen, dann die Schuhe und die Anoraks. Endlich sind alle fertig. Nun geht es schnell nach Hause.

Rentner im Copa Ca Backum

Kurz nach 8.00 Uhr kommen vier ältere Erwachsene (3 Frauen, 1 Mann) ins Copa. Ohne die Ausstellungsgegenstände zu registrieren, steuern sie sofort zur Kasse und kaufen die Gesundheitskarten. Mit der Gesundheitskarte können sie vier Stunden im Bad bleiben, bezahlen aber nur zwei Stunden. Während dieser Aktion unterhalten sie sich angeregt, erledigen den Kartenkauf automatisiert ganz nebenbei.

Ohne sich näher darüber abzustimmen, richten die Frauen ihre Schritte auf eine bestimmte Umkleidekabine. Alle sind locker gekleidet in flotten, bunten Jogginganzügen, Stück nicht unter 150,- DM.

Man kennt sich, geht jede Woche donnerstags gemeinsam zum Schwimmen. In der Umkleidekabine werden Erlebnisse der letzten Woche ausgetauscht, wird über Kinder, Enkel, Arztbesuche, Haushalt usw. gesprochen. Die Kleidungsstücke und sonstige Utensilien werden in den Schränken verstaut, man nimmt jeweils zwei Schränke, um alles unterzubringen.

Zwei Frauen müssen Schwestern sein. Sie sehen sich ähnlich. Die dritte Frau muß eine Freundin oder Bekannte sein. Der Mann gehört zu einer der Schwestern. Ob die andere Schwester auch noch einen Mann hat, geht aus den Gesprächen nicht hervor. Die Freundin der Frauen ist verheiratet, der Mann hatte heute keine Lust, fühlte sich nicht gut. Die vier Personen sind jeweils im Alter zwischen 63 und 68 Jahren.

Bevor die Dusche aufgesucht wird, belegen die Frauen einen Tisch, stellen Körbe und größere Taschen dort ab. Dann geht es ab in die Dusche. Der Mann ist schon fertig geduscht und geht zielsicher zum belegten Tisch, verstaut seine Uhr in einer der Taschen und setzt sich genüßlich in den Hotwhirlpool. Die Frauen kommen aus der Dusche und steigen ins Solebecken, die Haare durch bunte Duschhauben geschützt. Sie schwimmen nach draußen, suchen die Massagedüsen am Rand auf und sind voll im Gespräch.

Nach zehn Minuten wechseln sie das Becken, schwimmen im Variobecken einige Runden. Noch ist das Bad relativ leer, aber es finden sich immer mehr ältere Leute ein, grüßen sich, wechseln einige Worte und gehen dann ins Wasser. Nun sind schon mehrere ältere Erwachsene im Whirlpool. Sie unterhalten sich angeregt. Einige Ältere sind im Erlebnisbecken, lassen sich im Strömungskanal vorwärtstreiben.

Gegen 9.00 Uhr sind fast alle Älteren im Variobecken. Gleich beginnt die "Aquarobic", auf deutsch Wassergymnastik. Die Aquarobic wird jeweils von einem Schwimmmeister oder der Sportlehrerin durchgeführt. Die Übungen richten sich nach der Anzahl der Personen im Variobecken und dem Platz für jede einzelne Person. Dazu spielt Musik. Nach den gymnastischen Übungen im Wasser finden sich die meisten älteren Erwach-

senen an ihren Tischen ein. An mehreren Tischen wird das Frühstück ausgepackt, Kaffee getrunken, mit den Nachbarn ein paar Worte gewechselt. Längere Gespräche kommen aber nicht zustande. Man bleibt unter sich.

Es ist 10.30 Uhr. Die ersten verlassen schon wieder das Bad. Nun wird der Geräuschpegel größer. Mütter und Väter mit kleineren Kindern kommen jetzt in größerer Zahl.

Die Vierergruppe ist nun auch mit dem Frühstück fertig. Man sieht sich noch einige Zeit das Treiben an und rüstet dann zum Aufbruch. Duschen, anziehen.

Der Mann ist zuerst fertig. Er wartet in der Eingangshalle auf seine Damen, sieht sich dabei die ausgestellten Gegenstände an, testet die Strudelmachine und betrachtet ein Weilchen den Videofilm. Die Frauen kommen, sind noch mit ihren Taschen beschäftigt und gehen auf den Mann zu. Dieser möchte ihnen gerne zeigen, was er gerade auf dem Fließbild gesehen hat. Die Frauen sehen kurz hin, drängen aber zum Gehen.

Der Mann wird vom Ha-Zwei-Oh-Team angesprochen und gefragt, ob er einen kurzen Fragebogen beantworten möchte. Statt seiner antworten die Frauen, das ginge jetzt nicht, sie müßten schnell weg. Die Gruppe verläßt gegen 11 Uhr das Bad.





Copa-Gäste hörten den Vortrag von Prof. Dr. Nahrstedt über das neue, wissenschaftliche Projekt in „ihrem“ Freizeitbad. „Ha zwei Oh — Wasser erleben“ heißt das Projekt, das über 14 Tage laufen soll. Fotos: Dagmar Hoftzyk

Spaßbad als „Planschbecken“ für wissenschaftliche Untersuchung

Besucher von Copa Ca Backum sollen im Wasser mehr als nur Wasser erleben

HERTEN. (da-ho) Freizeit und lernen, baden und bilden — wie wird daraus ein (Bade)schuh? Beantwortet werden soll diese Frage (gestellt von Prof. Dr. Wolfgang Nahrstedt, Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. Bielefeld), während eines zweiwöchigen Projekts im Hertener Freizeitbad Copa Ca Backum. „Ha zwei Oh“ wurde das »Kind« getauft, und gestern erweckte man es offiziell zum Leben. Für den Versuch haben die Stadtwerke ihr Bad bereitgestellt, das nun quasi zum „Planschbecken“ der Akademiker wird. Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft zahlt, und die Wissenschaftler selbst haben ihr Augenmerk fest auf gesellschaftliche Änderungsprozesse gerichtet.

Will jemand überhaupt in seiner Freizeit lernen, war die Ausgangsfrage von Prof. Nahrstedt, der den offiziellen Gästen und einigen Badbesuchern Erläuterungen zum besseren Verständnis an die Hand gab. Bildung, so eine seiner Thesen, müsse bei zunehmender Freizeit freizeigerechter ausgelegt werden.

Ein Spaßbad böte sich daher als Testfeld an: Einerseits, weil man nach zweiwöchiger Erprobungszeit ermitteln will, ob Bildung im Spaß-

bad wirklich Spaß macht, andererseits, weil das Element Wasser als Grundelement ebenso zum menschlichen Alltag gehöre wie die Bildung schlechthin.

Und so werden die Badbesucher in Herten in den kommenden 14 Tagen zwei bis drei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen des Bielefelder Instituts begegnen und Freizeitbildung hautnah erleben. Verständlicherweise geht es bei der Nähe zum Wasser auch um das Wasser oder wie

der Titel sagt „Ha zwei Oh“.

Wie ernsthaft Bildung in der Freizeit betrieben werden kann, bleibt der Auswertung vorbehalten. Was die Besucher erwartet, ist jedenfalls weniger dramatisch als beispielsweise die sog. Strudelmaschine am Eingang vermuten läßt. Mit einem Knopf-Dreh setzt man sie in Gang und staunt: So entsteht ein Strudel. Oder: Mit Fingerfarbe wird ein Bild auf eine Glaswand gemalt, Wasser tropft darauf und siehe da, die Farben zerfließen, verändern sich.

Kompliziert ist Freizeitbildung also nicht, läßt sich aus diesen Beispielen leicht schließen. Einige andere »Bildungsereignisse« warten zusätzlich noch auf die Gäste. Zum Abschied gibt es einen Fragebogen.

„Machen die Besucher das mit?“ fragte Prof. Nahrstedt in seiner Rede. — Man wird sehen.

9.7 Das Trödelmuseum

"Ja, das war ne schöne Zeit, nicht. Bin '53 geboren, und das war echt edel, ne. So alte Erinnerungen waren da, und ich hab auch so ne Obtschale da gespendet aus der Zeit" (Besucher des Trödelmuseums).

Allgemeine Darstellung des Projektes

Ein Museum zum Mitmachen zum Thema "60er Jahre" bot der Flohmarkt des Kulturzentrums BÜZ am ersten Samstag im Mai (2.5.92). Hier sollten Zeitgeist und Alltag jener Zeit zwischen Einbauküche und Minirock, Kennedy und Mondlandung, Gitter und Beatles noch einmal erstehen. Das Projekt Trödelmuseum versprach eine poppige Spurensuche im Alltag der 60er Jahre mit "Spurensammelstelle", "Open-Air-Vitrine", Modenschau und Live-Musik. Partner bei der Realisierung waren das Mindener Museum und Radio Westfalica.

Die Idee

Ziel der Veranstaltung war eine gemeinsame Spurensuche im Alltag der 60er Jahre. "Wir vom BÜZ wollen einen kleinen Beitrag dazu leisten, unsere und Ihre persönliche Alltagsgeschichte näher kennenzulernen und zu dokumentieren" (Infoblatt Trödelmuseum). 30 Jahre danach, so der Slogan, gehören die 60er endgültig ins Museum.

Zwei zentrale Punkte markieren die Ausgangsidee: Der Alltag im wiedervereinigten Deutschland und auch die globalen Verhältnisse haben sich grundsätzlich gewandelt. So sehen wir die 60er Jahre heute als eine historisch abgeschlossene Zeit der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte. Die Stile der 60er erscheinen uns aber durchaus noch aktuell und finden eine neuerliche Anerkennung. Mode, Musik und Filme aus den 60er Jahren werden von der heutigen Jugendgeneration gerade erst wieder entdeckt. Davon ausgehend entfaltete sich als Leitmotiv des Projektes ein naiv-forschendes "Wie war das denn eigentlich?"

- als die Röcke immer kürzer und die Schuhsohlen immer dicker wurden?
- als der Nierentisch so langsam auf den Sperrmüll kam und der kalte Krieg fast ein heißer geworden wäre?
- als Aufklärung noch richtig "in" war und die Studenten die Straße als Sprachrohr entdeckten?
- als man ex und hopp genießen konnte und Rockmusik mehr als ein flüchtiges Lebensgefühl war?

Genau wußten wir das ja auch nicht (mehr), und so stellten wir einfach an das Flohmarktpublikum die Frage: "Und was waren für Sie die 60er Jahre? Was erscheint Ihnen aufhebenswert und museumsreif?"

Den Rahmen und Ausgangspunkt für das Projekt bildete der BÜZ-Flohmarkt auf dem Johanniskirchhof in Minden. Ein Flohmarkt erscheint als der passende Ort, sich mit Alltagsgeschichte zu befassen. Hier liegt sie einem praktisch "zu Füßen" in Form der vielen kleinen Dinge des Alltags. Zwischen Ramsch und Antik, Müll und museumsreifem Exponat findet sich Geschichtsträchtiges an allen Orten, auf allen Tischen und lädt ein, von den Dingen und ihrer Verwendung zu erzählen. Ein Flohmarkt verspricht zudem nicht nur günstige Einkaufsmöglichkeiten für Schnäppchenjäger und passionierte Sammler, sondern bietet Gelegenheit zum Verweilen, zur geselligen Unterhaltung, zum Erinnern. So erscheint der BÜZ-Flohmarkt als facettenreicher, großer Spiegel des Zeitenwandels, als wundersames öffentliches Museumsmagazin. Dessen 60er-Jahre-Trödel hatte es uns angetan.

In den Fundstücken aus vergangenen Tagen wollten wir ein wenig die entrümpelte Zeit der 60er durchscheinen lassen, wollten auch den Flohmarkt der Geschichten durchstreifen und gemeinsames, unterhaltsames, vielleicht auch kritisches Erinnern anregen. Dabei sollte das Trödelmuseum öffentliche Fachsimpelei über alltägliche Dinge ermöglichen, die Geschichten der 60er noch einmal lebendig werden lassen und ein Stück Zeitgeschichte mitschreiben.

Schließlich war es als "do-it-yourself-Museum" gedacht, indem es zum Mitmachen, Selber-Zusammentragen und Erzählen aufforderte. Eine gemeinsame, spannende Spurensuche im Alltag der 60er Jahre sollte sich so entwickeln.

Realisierung

Realisiert wurde die Idee durch eine Spurensammelstelle und Aktionsbühne, integriert in den bestehenden Flohmarkt. Folgende Elemente waren dabei zentral für das Konzept:

- Gestaltung der Bühne als Jugendzimmer;
- Sammlung von Alltagsgegenständen;
- Gespräche mit Alltagsexperten;
- Musik aus den 60er Jahren;
- Modenschau;
- Mediale Ebene über Radio Westfalica.

Die Besucher des Flohmarktes konnten sich dabei auf verschiedene Weise aktiv am Trödelmuseum beteiligen: Sie konnten Alltagsgegenstände zum Trödelmuseum bringen und dort eigene Erlebnisse, Geschichten und Ansichten zu den Dingen erzählen. Sie konnten sich Musikwünsche zu den 60ern erfüllen lassen oder ihre alte Scheibe mitbringen und übers Radio schicken. Schließlich konnten sie die Alltagsexperten, die alle mit einem Namensschildchen ausgestattet waren, gezielt nach eigenem Interesse befragen.

Gestaltung der Bühne

Für das Trödelmuseum wurde auf dem Johanniskirchhof ein besonderes Arrangement geschaffen. In den normalen Flohmarkt wurde eine als 60er-Jahre-Jugendzimmer gestaltete Bühne (5m x 2m) integriert. Sie war gegenüber dem Kulturzentrum, am Haus des Senders "Radio Westfalica" aufgebaut und hatte einen, von der Mindener Künstlerin Nina Horstmeier gestalteten, farbigen Bühnenhintergrund. Er stellte ein Jugendzimmer aus den 60er Jahren dar mit kunststoffurniertem Schreibtisch, Stehlampe, Bücherregal, Radio, etc. und eröffnete den Blick in eine typische Küche dieser Jahre. Die perspektivische Darstellung war annähernd realistisch, und auch die grellen Farben (Rot, Orange, Blau) entsprachen der Zeit, so daß schon der erste Eindruck an die 60er Jahre erinnern mußte. Hinzu kamen ein popfarbener Teppich und eine Reihe von Alltagsgegenständen, ebenfalls aus den 60ern, die am Rand um die Bühne herum plazierte waren und betrachtet werden konnten (Musiktruhe, Rasierer, Küchengeräte). Zwei in das Jugendzimmer eingepaßte, reproduzierte Veranstaltungsplakate aus dem Mindener Kommunalarchiv warben für einen Beatabend in dem Tanzlokal "Grille" und ein Jazzkonzert im Stadttheater.

Auf dieser Bühne fanden die Gespräche mit den Alltagsexperten, die Modenschau und die Live-Musik statt. Die anderen Funktionen des Trödelmuseums waren um die Bühne herum gruppiert. Auf der einen Seite hatte die Technik ihren Platz, und dort wurden vom Diskjockey Heiko auch die alten "60er-Jahre-Scheiben" eingespielt. Mit den rechts und links von der Bühne aufgebauten Lautsprechern ließ sich so gut die Hälfte des Platzes beschallen. Auf der anderen Seite hatten an einem schmalen Tisch die Museumsleute Position bezogen und nahmen die gespendeten Sachen entgegen. Schräg gegenüber dem Trödelmuseum war ein kleiner runder Stehtisch postiert, an dem sich der Kreis der wissenschaftlichen Beobachter versammelte und von dem auch die Besucherbefragung ausging.

Eingebettet war das ganze Arrangement in die Reihen der Flohmarktstände. Die Bühne öffnete sich dabei zu einem breiten Hauptgang zwischen den Anbietern, der zur Mitte des Platzes führte. Das Zimmer aus den 60ern war auch aus größerer Entfernung gut zu erkennen, wenngleich es keine zentrale Position für den gesamten Platz innehatte.

Sammlung von Alltagsgegenständen

Als zentraler Punkt wurde in der Ankündigung des Trödelmuseums die Sammlung von Alltagsgegenständen und Geschichten dazu herausgestellt: "Jeder, der will, kann kleine und große Sachen, Spielzeug, Klamotten, Platten, Bücher, Möbel, etc. - eben Trödel aus den 60er Jahren - mitbringen und zu seinem ganz persönlichen Trödel eine Geschichte erzählen. Es geht um Gegenstände des Alltags, die wichtige, traurige, lustige, schöne und auch weniger schöne Meilensteine jener Zeit symbolisieren" (Infoblatt Trödelmuseum). Hierbei spielte die Zusammenarbeit mit dem Mindener Museum eine wichtige Rolle. Das Museum plant eine Ausweitung seiner Dauerausstellung auf die Zeit der

50er und 60er Jahre, und die gesammelten Alltagsgegenstände der 60er sollten dafür den Grundstock bilden. Zwei Mitarbeiter des Museums beteiligten sich daher an der Durchführung der Veranstaltung und sorgten für eine fachgerechte Aufnahme der Stücke in den Fundus. Darüber hinaus führten sie thematische Gespräche mit den Besuchern des Trödelmuseums. Insgesamt gab es während des Vormittags über 40 Spenden, darunter zwei Brautkleider. Die Zahl der Einzelstücke liegt sogar noch weit höher, und die Museumsmitarbeiter waren überrascht und erfreut über die zahlreichen erhaltenen "Schätzchen". Alle Sachen wurden am Rande der Bühne plaziert, so daß sie während der Veranstaltung betrachtet werden konnten. Der genaue Zeitpunkt für eine spätere Ausstellung im Museum ist noch offen. Die geplante neue Dauerausstellung soll allerdings 1994 fertig sein.

Gespräche mit Alltagsexperten

Die Sammlung und Präsentation von Alltagsgegenständen beim Trödelmuseum war der Angelpunkt, um Erinnerungen an die 60er zu wecken und den Gesprächen eine materielle Grundlage zu geben. Auf der Bühne fanden Interviews mit "Alltagsexperten" aus den Bereichen Mode, Haushalt, Möbel und Musik statt. Sie wurden von der Kunststudentin Gabi Wildefeld geführt und über die Lautsprecheranlage auf den Platz übertragen.

Das erste Gespräch drehte sich um die Themen Heiraten und Mode in den 60er Jahren. Ursula Bergmann, Lehrerin an der Kollegschole Minden, kommentierte fachkundig die beiden gespendeten Brautkleider. Die beiden Spenderinnen, Frau Horstmann und Frau Südmeier, plauderten über die Hochzeitsfeier und die damals noch obligatorische Aussteuer. Danach folgte ein kurzer Vortrag von Professor Nahrstedt über den Hintergrund des Projektes und die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen in den 60er Jahren. Die ersten Kaffeemaschinen und das grellbunte Geschirr der 60er waren Thema im Gespräch mit Andreas Laubig, Pressereferent der Firma Melitta. Johannes Große-Winkelmann, Sammler alter Elektrorasierer und Geschichtsstudent, steuerte Wissenswertes zum Durchbruch der Elektrorasur in den 60ern bei, und zu den Spanplattenmöbeln jener Zeit wurde in einer weiteren Runde der Restaurator Uwe Kluck befragt. Joachim Meynert vom Mindener Museum erläuterte die wechselvolle Karriere eines Gegenstandes bis hin zum Museumsstück. Zu guter Letzt stand die Musik der 60er im Mittelpunkt, und "DJ" Heiko verdeutlichte die technischen Revolutionen der "swinging sixties" und ihre Folgen.

Durch die Moderatorin wurden auch Personen aus dem Zuschauerkreis angesprochen und nach ihrer Meinung zu dem eben Gehörten oder zu den gebrachten Sachen befragt. Zwischendurch gab es schließlich immer wieder Aufrufe, sich am Trödelmuseum aktiv zu beteiligen.

Musik aus den 60er Jahren

Neben der Bühnengestaltung waren die musikalischen Beiträge ein entscheidendes Element, die 60er Jahre sinnlich erfahrbar zu machen. Zur Einstimmung am Anfang und zum Ausklang der Veranstaltung gab es Live-Musik im Stil der 60er mit "Stan und Olli" (Gitarre und Gesang). Schallplatten aus der Zeit wurden zwischen den Gesprächen von Heiko am Mischpult präsentiert. Dort konnten die Besucher ihre Musikwünsche anbringen oder selbst mitgebrachte Scheiben auflegen. Die musikalische Palette reichte von deutschsprachigen Schlägern der frühen 60er Jahre bis hin zu Beat- und Rockmusik englischer und amerikanischer Prägung.

Modenschau

Den Höhepunkt dieser dreistündigen Zeitreise bildete eine Modenschau mit Kleidung aus den 60er Jahren. Sie war von Schülern der Kollegschule Minden aus dem Bereich Textilgestaltung zusammen mit ihrer Lehrerin, Frau Bergmann, erarbeitet worden. Begleitet von der passenden Musik und kommentiert von einem moderierenden Schüler stellten drei Models im Wechsel aktuelle Mode jener Zeit vor. Eine große Zahl begeisterter Zuschauer verfolgte ihre Schau. Die vorgeführten Sachen hatten die Schüler z.T. bei ihren Eltern aufgestöbert, teilweise stammten sie aber auch aus verschiedenen Secondhand-Läden in Minden und Umgebung.

Radioübertragung

Eine besondere Qualität des Projektes ist schließlich in der Kopplung des realen Geschehens auf dem Platz mit den medialen Möglichkeiten des lokalen Rundfunks zu sehen. Als Partner für das Projekt konnte der örtliche Sender "Radio Westfalica" gewonnen werden. Durch einen kurzen, unterhaltsamen Ankündigungsbeitrag von 90 Sekunden wurde bereits in der Vorphase mehrmals am Tag auf das Projekt Trödelmuseum hingewiesen. Am Veranstaltungstag selbst stellte das Radio seine Vormittagssendung unter das Motto "60er Jahre" und folgte in der Programmgestaltung dem Geschehen draußen auf dem Platz vor dem Sender. Wie abgesprochen, gab es nur Musik aus der Zeit, und die passenden Scheiben dazu wurden zum größten Teil vom "Musikexperten" Heiko hereingereicht. Daneben riefen die Moderatoren auf, ihnen alte Schallplatten vorbeizubringen. Einige kratzige Originale gingen dann auch über den Sender. Zeitversetzt zu den Interviews auf der Bühne führte ein Moderator des Radios ebenfalls kurze Gespräche mit den Alltagsexperten des Trödelmuseums, die live gesendet wurden. Damit bekam die Veranstaltung eine weitere mediale Ebene mit einem eigenen Realitätsgehalt und einer animativen Wirkung. Durch die Entkopplung des Geschehens auf der Bühne und der medialen Verbreitung (eigene Übertragungsanlage) konnte eine gegenseitige Einschränkung vermieden werden. Dies hat sicherlich auch mit zum reibungslosen Ablauf der Veranstaltung beigetragen.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Ankündigung der Veranstaltung erfolgte über die örtliche Presse, durch Handzettel, die allen Flohmarktbesuchern mit der Standanmeldung überreicht wurden und im Kulturzentrum BÜZ auslagen, sowie durch die vorproduzierten Ankündigungen im Radio. Am Vortag der Veranstaltung hatten darüber hinaus zwei Projektmitarbeiter die Gelegenheit, das Trödelmuseum in der Nachmittagssendung kurz vorzustellen. Eine mit dem Logo der Veranstaltung versehene Plakatwand an der Außenmauer des Kulturzentrums und ein Transparent von vier Metern Länge an einer Säule des Gebäudes mit vergrößerten Bildern und Zeichnungen (Rasierer, Raumfahrer, Werbung) wiesen ebenfalls in origineller Weise auf die Veranstaltung hin (s. Pressebericht im Anhang). Im Eingangsbereich des Kulturzentrums war daneben, zusammen mit einigen alten, reproduzierten Plakaten, eine Zeittafel mit wichtigen politischen und kulturellen Ereignissen der 60er Jahre angebracht. Ähnlich gestaltet war eine Litfaßsäule auf dem Johanniskirchhof, die ansonsten für Veranstaltungsplakate genutzt wird.

Veranstaltungsverlauf

Der Aufbau der Bühne erfolgte am frühen Vormittag des Veranstaltungstages. Gleichzeitig waren schon die ersten Flohmarktbesucher dabei, ihre Stände zu errichten. Das Wetter war klar und sonnig, nachdem es an den vorangegangenen Tagen sehr regnerisch und stürmisch gewesen war. Pünktlich um 9.00 Uhr startete das Trödelmuseum mit einer kurzen Übersicht über politische und kulturelle Ereignisse der 60er Jahre, verlesen von der Moderatorin Gabi Wildefeld. Zur richtigen Einstimmung gab es dann Live-Musik, bevor um 10.00 Uhr die ersten Gespräche begannen. Ein Gesprächsblock dauerte etwa 10 bis 15 Minuten und wurde von Schallplattenmusik aus der Zeit begleitet. Der ersten Hälfte des Vormittags mit den Themen Mode und Haushaltsgeräte folgte um 11.00 Uhr die Modenschau. In der zweiten Hälfte gab es die Gesprächsblocks zu Möbeln und Musik. Die Veranstaltung endete gegen 12.00 Uhr mit einem abschließenden Auftritt der Band "Stan und Olli".

Der Flohmarkt füllte sich schnell an diesem Morgen, und es ist anzunehmen, daß mehrere tausend Besucher im Laufe des Vormittags den Flohmarkt auf dem Johanniskirchhof und den umliegenden Gassen durchstreift haben. Unter den Angeboten des Trödelmuseums zog die Modenschau das größte Publikumsinteresse auf sich. Hierbei war der Platz vor der Bühne mit 200 bis 300 Zuschauern dicht gefüllt. Bei den Gesprächen mit den Alltagsexperten war das Interesse unterschiedlich groß. Direkt um die Bühne herum verweilte oftmals nur ein kleiner Kreis von Zuhörern. Allerdings konnten die Gespräche durch die Lautsprecherübertragung auch aus größerer Entfernung gut verfolgt werden, günstig vor allem für die Standbesucher, die ihre Tische nicht verlassen wollten oder konnten.

Die erhaltenen Spenden wurden nach dem Ende der Veranstaltung gut verwahrt und in der folgenden Woche zusammen mit einer Museumsmitarbeiterin inventarisiert und im Museumsmagazin eingelagert.

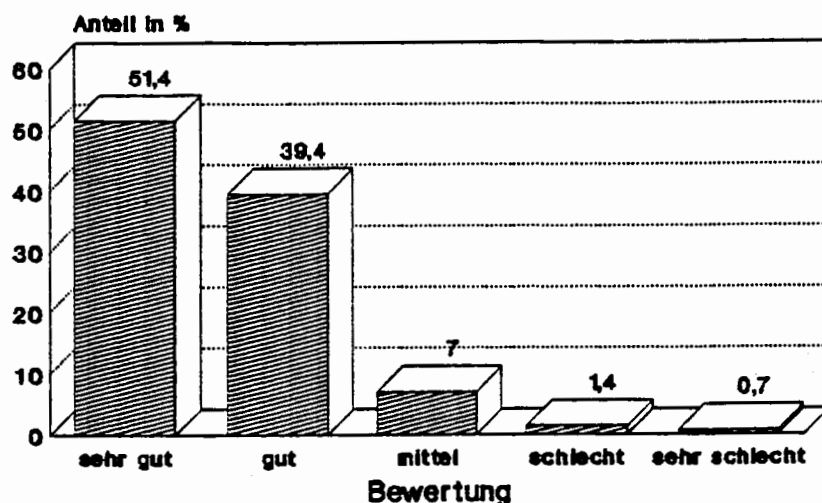
Besucherbefragung

Am Ende der Modenschau, dem Veranstaltungshöhepunkt, wurde eine Besucherbefragung unter den zuschauenden Flohmarkt Gästen durchgeführt. Sie sollte vor allem die Bewertung dieses neuen Angebots durch das Publikum deutlich werden lassen. Die Fragebögen waren entsprechend der Veranstaltungsankündigung (Logo) gestaltet und mit Schreibmaterial versehen. Sie wurden von den IFKA-Mitarbeitern verteilt und konnten an einem kleinen Tisch gegenüber der Bühne wieder abgegeben werden. Als kleine Belohnung gab es für einen ausgefüllten Bogen eine Weinbrandbohne oder ein "Nappo", beides bekannte Süßigkeiten aus den 60er Jahren. Die Bereitschaft der Besucher, einen Fragebogen auszufüllen, war trotz der flüchtigen, offenen Marktsituation sehr hoch. Von den verteilten 200 Fragebögen kamen 87% zum Forschertisch zurück, und der Verlauf der Befragung kann damit als sehr erfolgreich beurteilt werden. Zu der großen Akzeptanz haben sicherlich die ansprechende Gestaltung und die kleine Belohnung im Stil des Projektes beigetragen. Schwierig einzuschätzen in ihrem Effekt ist die Tatsache, daß die Befragten z.T. nur Ausschnitte des Gesamtprogramms wahrgenommen haben. Einige Besucher haben dies auf ihren Bögen extra vermerkt. Allerdings wiederholte sich die Grundstruktur (Musik, Gespräche, Aufrufe zum Sammeln) relativ oft, so daß das Konzept schnell zu erfassen war. Durch den gewählten Befragungszeitraum (nach der Modenschau) kann zudem davon ausgegangen werden, daß dieser Veranstaltungshöhepunkt von den meisten Befragten gesehen und anschließend bewertet wurde.

9.7.1 Das Trödelmuseum im Urteil der Besucher

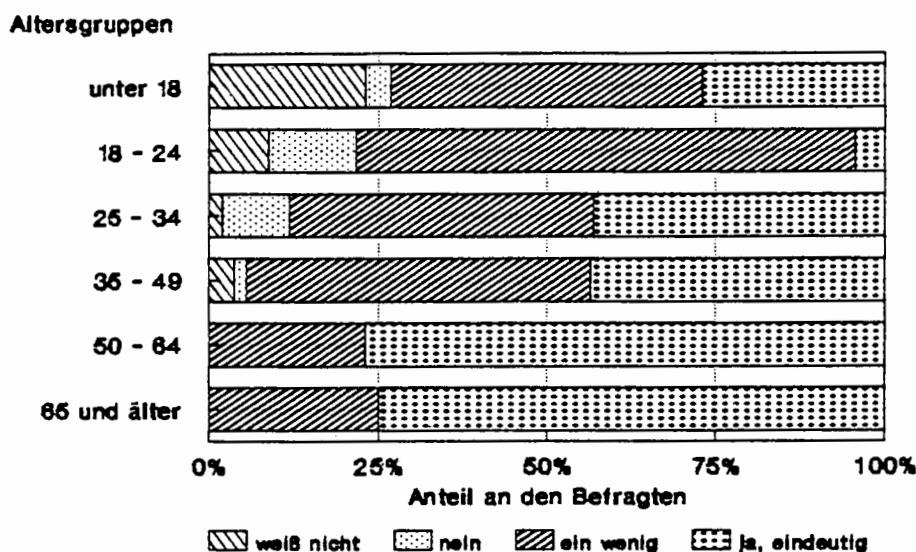
Insgesamt läßt sich sagen, daß dieses Angebot bei den zuschauenden Flohmarktbesuchern sehr gut angekommen ist. Insgesamt 90,8% der Befragten gaben an, daß ihnen das Trödelmuseum gut oder sehr gut gefallen hat. Ebenfalls eine überwältigende Mehrheit (92,9%) war der Auffassung, daß ein solches Angebot auf einen Flohmarkt paßt. Nur einige wenige fühlten sich z.B. durch die laute Musik gestört.

Abb. 15: **Gesamtbewertung** (n=142)



Auch die Bewertung der Einzelaspekte nach Schulnoten macht die breite Zustimmung deutlich. Alle Noten liegen im Durchschnitt zwischen 1,7 und 2,5. Einige Differenzierungen lassen sich jedoch aufzeigen. Am besten wurden die Musikbeiträge bewertet (1,72), dicht gefolgt von der Modenschau (1,78). Beide Programmpunkte zeichneten sich durch eine hohe sinnliche Qualität aus. Möglicherweise spielt es auch eine Rolle, daß Musik direkt Emotionen ansprechen kann und so Erinnerungen eher aufgeschlossen werden können als über die Präsentation von Objekten oder Fakten.

Abb. 16: **Eindruck vom Lebensgefühl der 60er Jahre** (n=170)



Interessant ist auch, wie sehr sich die beiden Durchläufe der Videointerviews auf dem Platz unterscheiden. Während sich viele interviewte Besucher beim ersten Rundgang, vor dem eigentlichen Beginn der Veranstaltung, wenig gesprächig zeigten, weist die zweite Runde zahlreiche lockere Gespräche auf, und die Besucher brachten Beispiele aus ihrer Kindheit und Jugend, an die sie sich erinnert fühlten. Auch dies weist auf einen möglichen Effekt der Veranstaltung hin.

Insgesamt läßt sich festhalten, daß das Trödelmuseum sowohl von seinen unterhalten- den Aspekten her als auch im Hinblick auf eine Vermittlung eines Eindrucks vom Alltag der 60er Jahre sehr erfolgreich war und vom Publikum angenommen wurde. Einzelne Elemente der konzeptionellen Ausrichtung und des Arrangements könnten noch verbessert werden.

9.7.2 Untersuchung einzelner Fragestellungen

Offene Freizeitsituation Flohmarkt

Die Situation auf dem Flohmarkt kann formal als offen angesehen werden, die mentale Orientierung der Besucher kann als teilweise offen bezeichnet werden. Entsprechend einer Marktsituation herrschte ein reges Treiben, ein Kommen und Gehen. Die Situation konnte problemlos verlassen werden. Dies kann als formale Offenheit bezeichnet werden. Der Besuch ist natürlich sehr abhängig von der jeweiligen Wetterlage, die sich auch auf die Stimmung unter den Besuchern und Betreibern auswirken dürfte. Ein Flohmarkt ist ein "Schön-Wetter-Vergnügen". Das Trödelmuseum hatte in dieser Hinsicht Glück und fand bei strahlendem Sonnenschein statt.

Ein marktähnliches Geschehen ist kein reizarmes Ereignis, in dessen Rahmen ein Bildungselement per se einen Anziehungspunkt darstellt, sondern es bietet bereits eine tendenzielle Reizüberfülle (Vielfalt der Waren), in der sich die arrangierten Bildungselemente eine Aufmerksamkeit erkämpfen müssen. Eine offene Situation dieser Art macht daher eine hohe Attraktion des Bildungsarrangements erforderlich. Ansonsten geht es in dem quirligen Treiben des Marktes unter. Große optische Aufbauten, Lautsprecheranlage, Umgestaltung des Platzes sind verschiedene Elemente, mit denen ein Attraktionspunkt gesetzt werden kann.

Zeitliche Ebene

Die im Rahmenkonzept unterstellte Tendenz einer Auflösung abgegrenzter Lernzeiten zeigt sich in dem Projekt Trödelmuseum in der Integration von Lernangeboten in die Zeitstruktur des Flohmarktangebotes und einer individuellen Nutzung des Angebots durch die Besucher. Unterhaltung, Geselligkeit und Bildung gingen hier eine intensive Mischung ein. Abgegrenzte Lernzeiten lassen sich bei diesem Projekt nicht ausmachen. Dabei sind ähnlich wie beim Projekt "Kulturkanal" deutliche Unterschiede zwischen der Zeitstruktur und auch der Bildungsstruktur für die intensiv an der Vorbereitung Mitwirkenden (z.B. Schüler der Kollegschole) und für die späteren Zuschauer zu sehen.

Für die Besucher des Trödelmuseums gab es die Möglichkeit, sich nach eigenem Interesse länger auf die Gespräche und die anderen Angebote einzulassen. Die Nutzungszeiten waren individuell verschieden. Allerdings liegt hier auch eine gewisse Problematik: Das Angebot muß verdaulich in kleinen "Häppchen" aufbereitet sein, z.B.

Gesprächsblöcke von begrenzter Länge, um spontanes Interesse aufgreifen zu können ("Einklinken") und nicht nach kurzer Zeit langweilig zu werden. Die zeitliche Feinstruktur ist mit entscheidend für die Aufmerksamkeit, die einem solchen Angebot in offenen Situationen entgegengebracht wird, nicht nur das Thema.

Lokale Ebene

In der Rahmenkonzeption wird eine "Dynamisierung von Lernorten" im Zusammenhang mit Freizeitbildung unterstellt. Dies findet beim Trödelmuseum seine Konkretisierung in der Wahl des Flohmarktes als Lernort. Die Marktsituation mit seinem wechselnden Publikum bildete hier das Grundmuster.

Auch ein Flohmarkt kann als Lernort ausgestaltet werden, läßt sich als ein Fazit dieses Projektes formulieren. Er ist naturgemäß kein schulähnlicher Ort, sondern ein wohnungsnaher Freizeitort mit vielen geselligen und kommunikativen Aspekten. Im Rahmen der in westlichen Gesellschaften entwickelten Konsumwelten erscheint ein Flohmarkt mit seinem Angebot an Altwaren gleichsam als ein Anachronismus. Er tradiert jedoch offenbar in der Form eines geselligen Freizeiterlebnisses Tausch und Handel als kommunikative Grundformen menschlicher Kontakte, bildet eine Nische für aus dem sonstigen Alltag ausgegrenzte Aspekte der Lebenswelt.

Kennzeichnend für den BÜZ-Flohmarkt ist sein hoher Anteil an Stammbesuchern. Dies macht die lokale Verankerung dieses Freizeitortes und den Stellenwert innerhalb der persönlichen Freizeitgestaltung deutlich. Immerhin 52,3% der Befragten gaben an, daß sie fast jedes Mal den Flohmarkt besuchen, und 26,7% streifen gelegentlich (1-2 mal im Halbjahr) an den Ständen vorbei. Ein kleinerer Teil der Befragten (12,8%) war zum ersten Mal auf einem BÜZ-Flohmarkt.

Zielebene

Auch im Rahmen des Projektes Trödelmuseum wurden, wie in dem Rahmenkonzept Freizeitbildung angenommen, keine harten Lernziele vorgegeben. Ziel war vielmehr die aktive Auseinandersetzung mit der Alltagsgeschichte der 60er Jahre im Sinne einer Selbstbesinnung. Dies konnte auf die Musik, auf die Mode oder die anderen Themen bezogen werden. Erkennen als ein Erinnern spielte dabei eine große Rolle. Das Trödelmuseum hatte einen zentralen biographischen Ansatz. Allerdings hatte diese Selbstbesinnung auch immer ein in die Zukunft weisendes Element. Bei der Betrachtung der früheren Alltagskulturen gerät diese zum Spiegel für unsere heutige Lebensweise und die Frage, wie wir morgen vielleicht leben und wohnen möchten, liegt auf der Hand.

Der Aufwand für ein solches offenes Zielkonzept erscheint kaum geringer als für eine harte Zielableitung und Vermittlung. Die eigene Vorarbeit bei der Informationsbeschaffung und Gewichtung war intensiv, jedoch trat sie z.B. bei den konkreten Gesprächssi-

tuationen auf der Bühne wieder in den Hintergrund. Die Moderatorin wußte aufgrund der redaktionellen Vorarbeit viel mehr über die einzelnen Themen der 60er Jahre als manche Gesprächspartner oder die befragten Zuschauer. Trotzdem blieb die Fragehaltung ein naiv-forschendes "wie war das denn eigentlich?" Sie gab damit den Befragten die Kompetenz, Themen zu besetzen, und die Chance, sich als Subjekt des Gesprächs zu fühlen, nicht als zu belehrende Person.

Inhaltliche Ebene

Der Inhalt, auf den sich Freizeitbildung hier bezog, war die Alltagsgeschichte der 60er Jahre. "Es war die Zeit, in der sich alles änderte: die Liebe und die Politik, die Musik und die Frauen, die Träume und die Technik. Und die Wohnzimmer sahen auf einmal aus wie Raumstationen in Science-fiction-Filmen" (Stern 4/92). Mode, Haushaltsgeräte, Möbel und Musik waren die konkreten Themenbereiche, die angerissen wurden. Daneben gab es aber auch Hinweise auf politische und kulturelle Ereignisse, z.B. in den reproduzierten Plakaten und in der Zeittafel mit wichtigen Daten aus den 60er Jahren.

Die Vermittlung von Faktenwissen stand nicht im Vordergrund. Der Informationsgehalt der auf der Bühne geführten Interviews erscheint bei nachträglicher, systematischer Betrachtung begrenzt. Dagegen wurde eher ein erweitertes, ganzheitliches Bildungsverständnis verfolgt, bei dem auch andere sinnliche Eindrücke ihr Recht haben. Möglicherweise wird durch die Form der Veranstaltung mehr an Stimmungen und Bilder appelliert als konkretes Wissen über die Zeit vermittelt. Das Ziel, über die 60er Jahre aus heutiger Sicht nachzudenken und den eigenen Alltag neu zu sehen, konnte dabei trotzdem erreicht werden.

Die Entwicklung dieses Projektes verdeutlicht den Grundgedanken des Aufgreifens und Entwickelns von Bildungskernen einer Freizeitsituation. Die Alltagswirklichkeit der Nachkriegsjahrzehnte ist auf den Tischen des Flohmarktes durch die Objekte präsent. Den Alltag einer bestimmten Zeit auch noch anders zum Thema zu machen, schließt sich nahtlos daran an.

Didaktische Besonderheiten

Freizeitbildung macht besondere didaktische Strukturen erforderlich, die die Strukturmerkmale offener Freizeitsituationen berücksichtigen. Dies zeigt sich auch beim Projekt Trödelmuseum. Ähnlich wie beim Projekt "Dezente Elemente" lassen sich die Aspekte Moderation, Arrangement und Kontextgestaltung ausmachen.

Hinter dem Begriff des Arrangements verbirgt sich eine intensive fachdidaktische Aufbereitung des Themas. Geeignete Themenblöcke mußten ausgewählt, die entsprechenden Gesprächspartner dazu mußten gefunden und für das Projekt gewonnen werden. Die Umsetzung der Ideen in das konkrete Geschehen auf der Bühne mußte

geplant und koordiniert werden. All dies hatte unter den konzeptionellen Vorgaben zu erfolgen. Dabei spielten die angestrebten Bildungseffekte, aber auch die antizipierten Erwartungen von möglichen Besuchern und die situativen Bedingungen eine Rolle. Viele Details waren in den Gesamtrahmen einzupassen.

Ein zentrales Element pädagogischer Vermittlung beim Trödelmuseum war das Gespräch auf der Bühne. Auch hier gab es, wie bei den Dezenten Elementen, die Rolle des Moderators. Das besondere pädagogische Element der Moderation kommt in der intensiven inhaltlichen Vorbereitung zum Ausdruck, die in der Gesprächssituation selbst eher im Hintergrund bleibt. Die Besucher wurden offen angesprochen, nicht belehrt. Die Moderation erscheint hier als eine auf Vermittlung zielende Kommunikation, die jedoch mit indirekten Methoden (z.B. Fragen an die Zuschauer) arbeitet.

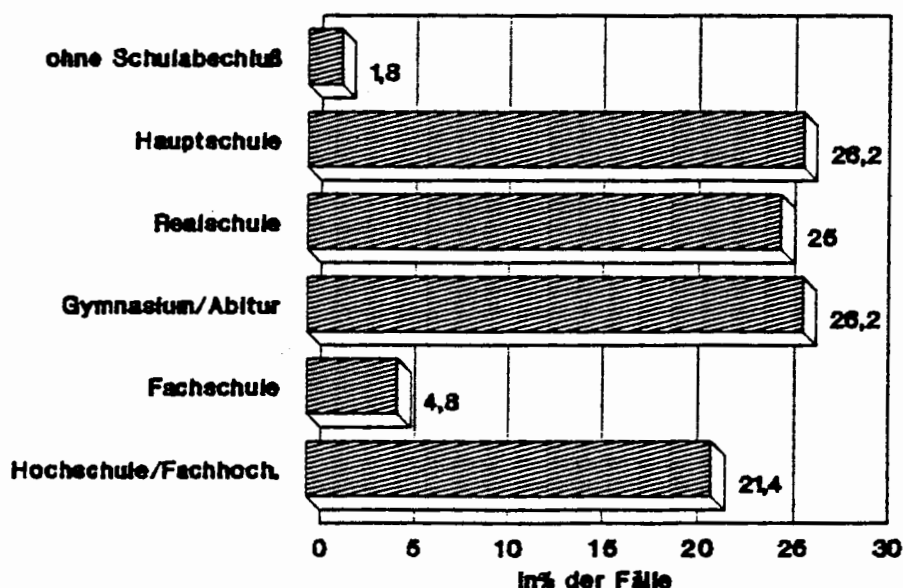
Zu einer aktiven Kontextgestaltung im Rahmen des Projektes Trödelmuseum sind z.B. die Anstrengungen zu zählen, auf dem Platz und an den Außenwänden des Kulturzentrums auf das Trödelmuseum mit Plakaten, Zeittafeln und Symbolen hinzuweisen. Dies zielte auf mehr als nur auf einen Werbeeffect. Die Aufmerksamkeit für das Geschehen auf dem Platz wurde durch die Wiederholung und Variation des Themas erhöht. Die Zuschauer wurden gleichsam eingestimmt. Als kleiner "emotionaler Türöffner" ist die Belohnung für den Fragebogen im Stil der Veranstaltung zu sehen. Die Weinbrandbohne war nicht nur ein nettes "Dankeschön", sondern auch eine originelle Form, Erinnerungen anzusprechen, die vielfach ein Schmunzeln hervorbrachte.

Teilnehmerstruktur

Freizeitbildung versucht eine enge Zielgruppenorientierung aufzubrechen und einen breiteren Personenkreis zu erreichen als bei traditionellen Weiterbildungsveranstaltungen üblich. Dies zeigt sich teilweise auch bei dem Projekt Trödelmuseum.

Das Trödelmuseum war nicht auf eine bestimmte Zielgruppe hin ausgerichtet, sondern als Bildungsangebot für alle Flohmarktbesucher gedacht. Der Zugang war offen und konnte je nach eigenem Interesse genutzt werden. Die Ausgangssituation wurde auch wegen der angenommenen breiten Mischung verschiedener Bevölkerungsgruppen auf dem Markt als besonders geeignet für dieses Ziel von Freizeitbildung angesehen.

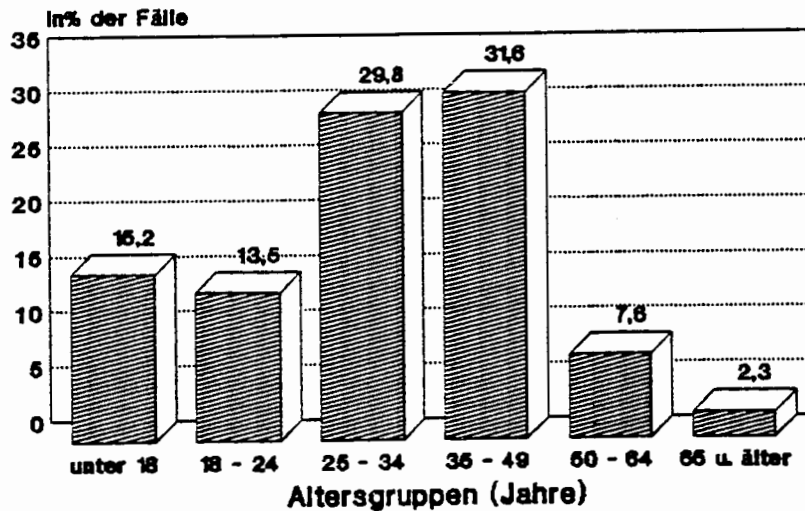
Abb. 17: **Bildungsabschluß** (n=168, Mehrfachnennungen)



Beim Bildungsabschluß der Befragten zeigt sich die breite Mischung verschiedener Bevölkerungsgruppen unter den befragten Besuchern. 51,2% der Besucher des Trödelmuseums hatten einen Hauptschul- oder einen Realschulabschluß. Allerdings gab es gegenüber dem Bevölkerungsdurchschnitt einen höheren Anteil an Besuchern mit qualifizierten Bildungsabschlüssen. Möglicherweise wird der BÜZ-Flohmarkt gerade von Personen mit qualifizierten Bildungsabschlüssen als Treffpunkt genutzt, oder dieser Personenkreis interessierte sich stärker für die Angebote des Trödelmuseums und wurde so in die Befragung miteinbezogen.

Bei den Altersgruppen zeigt sich ebenfalls eine breite Streuung. Es konnten sowohl Jugendliche als auch jüngere und ältere Erwachsene für das Trödelmuseum interessiert werden. Der Schwerpunkt lag eindeutig im Bereich der beiden mittleren Altersgruppen (25 bis 34 und 35 bis 49 Jahre). Das Durchschnittsalter lag bei 32,7 Jahren.

Abb. 18: Altersgruppen (n=171)



Die Mehrheit der Besucher hat im vergangenen Jahr (1991) ein anderes Museum besucht (62,6%). Dies ist unter Umständen auf die gute Museumsarbeit des Mindener Museums mit mehreren Sonderausstellungen im Jahr zurückzuführen. Möglicherweise haben sich aber auch besonders Museumsinteressierte beim Trödelmuseum eingefunden.

Teilnehmermotivation

Bei den Modellen der bildungsorientierten Freizeitgestaltung kann angenommen werden, daß die Freizeitmotive der Teilnehmer zentral sind und durch das Angebot aufgenommen werden sollten. Dies war auch beim Projekt Trödelmuseum der Fall.

Betrachtet man die Wertungen "sehr wichtig" und "wichtig" zusammen, so erscheint der Aspekt, "sich von den vielen alten Sachen anregen und z.B. an alte Zeiten erinnern lassen", als der wichtigste, dicht gefolgt von dem Motiv, Freunde und Bekannte zu treffen oder ganz einfach den Vormittag in Muße im Biergarten zu verbringen. Insgesamt läßt sich eine "postmaterielle Orientierung" bei den befragten Besuchern ausmachen. Der Flohmarkt wird als ein anregendes und geselliges Freizeitereignis angesehen, weniger als eine günstige Einkaufsmöglichkeit. Dies kann allerdings für verschiedene Bevölkerungsgruppen unterschiedlich aussehen und durch die Stichprobe unter den Zuschauern beim Trödelmuseum beeinflußt worden sein. Eine latente Bildungsorientierung kann insgesamt vermutet werden, zumindest eine Offenheit für Bildungselemente. Gerade diese Motive wurden durch das Trödelmuseum aufgegriffen. Das Projekt hat am richtigen Ort ein interessiertes Publikum gefunden.

Die unterschiedliche Motivlage verschiedener Besuchergruppen zeigt eine differenzierte Auswertung nach Berufsgruppen. Bei diesen Zahlen ist allerdings wegen der geringen Größe der Untergruppen ein hoher Unsicherheitsfaktor vorhanden.

Tab. 27: Flohmarktmotive und Besuchergruppen

Flohmarktmotive verschiedener Bevölkerungsgruppen						
sehr wichtig und wichtig in %	günstig ein paar Alltagsdinge kaufen	Freunde/ Bekannte treffen	etwas gezielt für die Sammlung suchen	sich von den alten Sachen anregen, erinnern lassen	etwas mit der Familie, unter nehmen	im Biergarten sitzend dem Treiben auf dem Platz zuschauen
Hausfrau/mann	42,9	73,4	46,7	56,3	81,3	66,7
Arbeiter	36,4	58,3	80,0	58,3	90,9	36,4
Angest./Beamte	45,6	67,2	48,2	75,4	60,0	60,0
Selbständige	56,3	87,6	53,3	86,7	57,2	80,0
Schüler/Stud./Azubi	48,8	65,9	74,4	60,0	38,5	61,0
Rentner:	85,7	66,6	66,6	100,0	66,7	50,0
Gesamt	47,6	65,6	57,8	69,4	57,0	62,5

Sich von den vielen alten Sachen anregen und z.B. an alte Zeiten erinnern zu lassen, spielt vor allen Dingen für Rentner, Selbständige sowie für Angestellte und Beamte eine herausragende Rolle. Rentner können aber ebenso der praktischen Seite des Flohmarktes etwas abgewinnen und schätzen die günstige Einkaufsmöglichkeit für alltägliche Dinge. Für Hausfrauen und Arbeiter scheint vor allem das Familienerlebnis im Vordergrund zu stehen; Schüler, Studenten und Auszubildende sehen hierin dagegen keinen besonders wichtigen Grund für den Flohmarktbesuch. Ebenfalls wie die befragten Arbeiter hoffen sie aber, etwas für ihre Sammlung zu finden. Deutlich wird, daß Freizeitmotive auf einem Flohmarkt recht unterschiedlich sein können und bestimmte Gruppen besonders auf die Bildungsaspekte (Anregen, Erinnern) eines solchen Marktes ansprechen.

9.7.3 Fazit

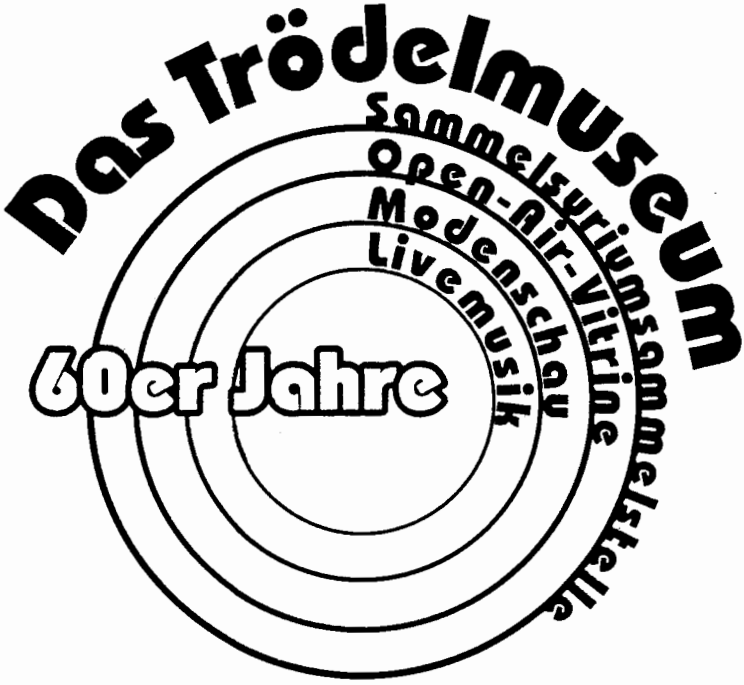
Das Projekt Trödelmuseum kann als ein gutes Beispiel für die Modelle der bildungsorientierten Freizeitgestaltung angesehen werden. Die Integration dieses alltagsgeschichtlichen Bildungsangebotes in die Freizeitsituation Flohmarkt ist von den Besuchern sehr gut aufgenommen worden. Ein kleiner Einblick in die Lebenswelt der 60er Jahre konnte vermittelt werden.

Wesentliche Grundannahmen des Forschungsvorhabens wurden in diesem Projekt praktisch realisiert. Die Entwicklung von Bildungskernen einer Freizeitsituation erwies sich als fruchtbarer Ansatz, ebenso eine alltagsorientierte Themenwahl und eine Ent-

wicklung lebensweltlicher Bezugspunkte im Sinne eines biographischen Ansatzes. Freizeitbildung in einer offenen Situation erfordert zudem spezielle didaktische Herangehensweisen, wie der Projektverlauf deutlich gemacht hat. Neben dem sinnlich attraktiven Arrangement kam hier der pädagogischen Vermittlung über die Gesprächsmoderation eine tragende Rolle zu.

Eine Übertragung des Konzeptes auf andere Orte und weitere Themen erscheint möglich. Allgemein könnte bürgerschaftlich ausgerichteten, soziokulturellen Freizeiteinrichtungen bei der weiteren Entwicklung von Strukturen der Freizeitbildung eine bedeutende Rolle zukommen.

Das Trödelmuseum hat einen breiten Besucherkreis angesprochen und auch Jugendliche für eine Beschäftigung mit der Zeitgeschichte gewinnen können. Personen mit niedrigen Bildungsabschlüssen blieben aber unterrepräsentiert. Trotz der unterschiedlichen Resonanz bei den einzelnen Elementen fand es insgesamt am richtigen Ort ein interessiertes Publikum und konnte wichtige Motive der Flohmarktbesucher aufgreifen.



Das Trödelmuseum
Sammelstadiumsammelstelle
Open-Air-Vitrine
Modenschau
Livemusik
60er Jahre

Eine poppige Spurensuche im Alltag der 60er Jahre
Eine 60er-Jahre-Spurensuche der eigenen ART
Ein poppiger Bastelbogen der 60er Jahre

30 Jahre danach gehören die 60er endgültig ins Museum. Gewünscht ist Ihre Mitarbeit. Beteiligen Sie sich an der Spurensuche im Alltag der 60er. Bringen Sie uns "museumsreife" Alltagsgegenstände und Geschichten. Nehmen Sie Teil an der gemeinsamen, spannenden Spurensuche im Trödelmuseum auf dem BÜZ-Flohmarkt am Samstag, den 2. Mai 1992.



Nicht nur die geplanten Einlagen, wie die Modenschau trugen zum Erfolg des Trödelmuseums bei, sondern auch die Spontaneität der Mindener. So schleppte Manfred Wiese eine fast 30 Jahre alte Küchenwaage an, die er auf dem Dachboden gefunden hatte. Fotos: mk

Auf der Suche nach den sechziger Jahren

BÜZ-Flohmarkt erinnerte an eine fast vergessene Zeit / Museum will jüngste Vergangenheit dokumentieren

Minden (mk). Das Wetter hatte es gut gemeint. Bei herrlichem Sonnenschein schlenderten knapp 5000 Bürger am Samstag über den BÜZ-Flohmarkt. Doch diesmal ging es nicht nur darum, ein Schnäppchen zu finden. Alles drehte sich vielmehr irgendwie um die Vergangenheit. Das Mindener Museum veranstaltete ein Trödelmuseum, um so einer fast vergessenen Zeit auf die Spur zu kommen.

Wenn die Schuhsohlen immer dicker werden, die Röcke dafür aber kürzer, wenn die erste Kaffeemaschine auf den Markt kommt, die eher einem Miniatur-U-Boot gleicht, und dann noch Peter Kraus „Susi sagt es Gabi“ krächzt, dann weiß jeder, es geht um die sechziger

Jahre. Die Zeit, als die Nierentische auf dem Sperrmüll landeten, als Aufklärung noch richtig „in“ war und die Studenten auf die Straße gingen, um zu protestieren, und als Rockmusik mehr als ein flüchtiges Lebensgefühl war, soll nun vom Museum dokumentiert werden.

Den Rahmen und den Ausgangspunkt dazu bildete der BÜZ-Flohmarkt am Samstag. Dort wurden Gegenstände aus dieser Zeit angefaßt, begutachtet und verkauft.

Zusammen mit Radio Westfalica wurde eine Aktionsbühne gebaut, die von der Mindener Künstlerin Nina Horstmeier zu einem typischen Wohnzimmer dieser Zeit gestaltet wurde. Schüler einer Textilschule hatten Kleider, Anzüge, Schuhe und Accessoires gesammelt und stellten sie dort dem Pu-

blikum in einer Modenschau vor. Da waren sie auf einmal wieder, die schulterfreien Kleider, die breiten Krawatten und enganliegende Anzüge. Zuschauer erinnerten sich und erzählten von dieser Zeit.

Doch viele brachten mehr als nur Erinnerungen mit. Die Mindener hatten wohl auf ihren Dachböden und in den Kellern gestöbert und brachten interessante Gegenstände mit, die vorgestellt wurden und in die Alltagssammlung des Mindener Museums eingehen werden. So kamen zwei Frauen mit ihren Brautkleidern und berichteten von ihrer Hochzeitsfeier. Andreas Laubig von der Firma Melitta spendete eine wirkliche Kuriosität. Er stellte eine der ersten Kaffeemaschinen vor, die 1966 auf den Markt gekommen waren.

Zu dem Thema „Musik der Sechziger“ hatten die Veranstalter den Diskjockey Heiko aus Minden eingeladen, der von der Moderatorin Gaby Wildefeld, die durch das gesamte Programm führte, interviewt wurde. Einige „Oldies“ hatten alte Platten mit bekannten Schlager aus ihrer Jugendzeit mitgebracht, die Radio Westfalica trotz Rauschen und Kratzen sendete.

Dieses Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft gefördert. Im Rahmen der Untersuchung „Konzepte freizeit-orientierter Weiterbildung – Möglichkeiten der Einführung von Bildungselementen in Freizeitangeboten“ wird es begleitet und dokumentiert durch das Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit in Bielefeld.

Mindener Tageblatt 4.5.92

9.8 Dezente Elemente

"Von wegen dezent! Schillernd war das Musikerlebnis im BÜZ, facettenreich von Vollblut-Musikern in Töne umgesetzt. Finger wirbelten über's (Leih)-Klavier, Fingerkuppen vibrierten auf Gitarrensaiten. Atem beseelte Querflöte und Saxophon, Atem hauchte und fieberte ins Mikrophon. Fürwahr ein Musik-Cocktail für Genießer" (Neue Westfälische 28.2.92).

Allgemeine Darstellung des Projektes

"Dezente Elemente" war eine besondere Reihe von Musikveranstaltungen im Kulturzentrum BÜZ in Minden. Als musikalische Barkeeper fungierten dabei die beiden Musiker Klaus Oremek und Richard Arndt, in der Region bekannt als Duo "Cocktail". Befreundete Musikerkollegen und -kolleginnen aus regional und überregional bekannten Bands und Orchestern kamen jeweils als Gäste hinzu. Im Rahmen des Forschungsvorhabens wurden im Frühjahr 1992 drei Veranstaltungen dieser Konzert-Reihe, die voraussichtlich noch fortgeführt wird, begleitet. Die Dezenten Elemente wurden jeweils an einem Mittwochabend geboten (26.2., 1.4. und 20.5.92). Sie fanden statt im Café des BÜZ. Beginn war bei der ersten Veranstaltung um 21.00 Uhr und bei den weiteren um 20.30 Uhr. Das Ende lag zwischen 23.15 und 24.00 Uhr.

Angekündigt war diese Reihe als "Musik-Cocktail für Genießer":

"Dezente Elemente ist: Musikalische Rohkost, handgemacht, gesund für Leib und Seele, flächenübergreifend, interdisziplinär, kontrastreich, kompetent, kurzweilig, verbindend, kontaktfreudig, unterhaltend, niveaufull, politisch, spontan geplant, sinnlich, kommunikativ, offen, stilvoll, persönlich, kooperativ. Einzelne Dezente Elemente ergeben unter der Prämisse 'Kommunikation' ein kontrastreiches und kurzweiliges Gesamtprogramm, frei von Berührungsängsten zwischen unterschiedlichen Stilrichtungen. Dezente Elemente soll Raum sein für leise Töne und Platz bieten für Zwischentöne. Ein entsprechendes Ambiente sowie lockere, informierende Moderation von Klaus Oremek und Richard Arndt stützen den Anspruch an gute Unterhaltung" (BÜZ-Programm).

Der Eintrittspreis betrug an der Abendkasse 12 DM und im Vorverkauf 10 DM. Dies bewegt sich im normalen Preisspektrum für Veranstaltungen im Kulturzentrum BÜZ. Bei dieser Preisgestaltung konnten allerdings die Kosten (Gagen usw.) nicht völlig durch die Erlöse gedeckt werden.

Das Ohr öffnen

Ziel der Veranstaltungsreihe Dezente Elemente war es, Raum und Gelegenheit zu bieten, über die bisherigen Grenzen der eigenen Musikwahrnehmung zu schauen (bzw. zu hören) und für neue, bisher nicht vertraute Musikrichtungen "das Ohr zu öffnen".

Unterschiedliche Musikstile sollten dabei sinnvoll in ein gemeinsames Programm integriert werden, sich gegenseitig befruchten, aber auch schon mal reiben. Eine besondere Atmosphäre sollte für neue Erfahrungen öffnen, und zusätzliche Hintergrundinformationen über die Musiker, die Techniken und die Stile waren zur Abrundung der Eindrücke vorgesehen.

Einladende Gastgeber bei den Dezenten Elementen waren die beiden Musiker des Duos "Cocktail" Klaus Oremek und Richard Arndt. Mit ihren eigenen Beiträgen (Gitarre, Piano und Gesang) gestalteten sie das Rahmenprogramm der jeweiligen Veranstaltungen, z.B. den Auftakt mit einem oder mehreren Liedern zur Begrüßung. Ihre Schwerpunkte lagen dabei auf Rock und Blues. Sie sorgten ebenfalls für eine musikalische Überleitung zwischen den verschiedenen Gästen und Stilen. Schließlich boten sie zusammen mit den Solisten als Höhepunkt eines jeden Abends einen gemeinsam erarbeiteten Abschlußbeitrag.

Zentral für die Dezenten Elemente war der Auftritt von zwei bis vier Gästen pro Veranstaltung (Solisten und Duos) verschiedener Stilrichtungen. Die einzelnen Solisten spielen z.T. in überregional bedeutsamen Gruppen, und die meisten sind Profimusiker, die von ihrer Musik leben und bereits durch Platten und Rundfunkauftritte bekannt geworden sind. Ihre Beiträge dauerten jeweils etwa eine halbe Stunde. Dabei kam es zu ganz unterschiedlichen stilistischen "Paarungen" in einer Veranstaltung: Chanson und Jazz beim ersten Abend, Klassik und Jazz beim zweiten und Pop, Blues und Jazz beim dritten Konzert. Zwischen den Auftritten der verschiedenen Gäste lag eine Pause von etwa 20 Minuten, in der auch die Besucherbefragung durch das IFKA-Team durchgeführt wurde.

Neben den Musikbeiträgen gab es kurze Gesprächseinlagen von etwa fünf Minuten Dauer, für die auf der Bühne eine besondere Sitzgelegenheit (ein Bühnenelement mit Kissen) vorgesehen war. In einem lockeren Gespräch mit einem der beiden Moderatoren wurden die beteiligten Künstler kurz vorgestellt, und Hintergründe zu ihrer Musik konnten angerissen werden. Die zwei Moderatoren wechselten sich dabei am Abend in der Gesprächsführung ab. Sie selbst gaben diesem "Talk-Element" die Bezeichnung "SAMIT" (small additional musician information talk) und versuchten sich damit gegen die im Anschluß an die Premiere aufgetauchten Ansprüche nach einer "perfekteren" Talk-Show abzugrenzen. Der Begriff SAMIT betont auch den besonderen Charakter eines kleinen zusätzlichen Bildungselements, das in den Ablauf eines "normalen" Konzertes eingefügt wird. Zusätzlich zu den im SAMIT vermittelten Informationen gaben die jeweiligen Musiker meist kurze Erklärungen zu ihren Musikstücken (Titel, Entstehung) und zu stilistischen oder musikgeschichtlichen Besonderheiten ihrer Beiträge.

Ein weiteres wichtiges Element der Dezenten Elemente war die Gestaltung des Veranstaltungsraums. Die Dezenten Elemente fanden statt im Café des Kulturzentrums. Auf Sitz- und Stehplätzen haben in diesem Raum etwa 100-130 Personen Platz. Eine

Bar-Bestuhlung an kleinen Tischen mit Kerzen in der Mitte schuf eine besondere Atmosphäre, die ebenfalls durch eine spezielle, während des Konzerts wechselnde Ausleuchtung der Bühne unterstützt wurde. Auf der Bühne war hinter den Instrumenten das Logo der Veranstaltung "Dezente Elemente - Musik-Cocktail für Genießer" groß angebracht und bekam durch die Beleuchtung und eine davor platzierte Leichtmetall-Jalousie einen besonderen changierenden Glanz. Zusätzlich zur normalen Theke wurde für die Zeit der Veranstaltung eine Cocktailbar aufgebaut, die zunächst hinter der Theke untergebracht war. Sie wurde jedoch nach den Erfahrungen des ersten Abends weiter nach vorn in den Raum gezogen. An der Bar gab es verschiedene, auch optisch ansprechend gestaltete, Mix-Getränke mit und ohne Alkohol. Kleine Getränkekarten mit den Namen der Cocktails (Fachbegriffe aus der Musik) befanden sich auf den Tischen im Raum. Sehr viel Aufmerksamkeit wurde damit in der Veranstaltungsvorbereitung auf die Gestaltung einzelner Details gelegt, die insgesamt zu einem stimmigen Gesamtrahmen und zu einer gelungenen Atmosphäre beigetragen haben.

Beschreibung der einzelnen Veranstaltungen

26. Februar 1992

Die Uraufführung von Dezente Elemente fand am 26. Februar 1992 statt. Mit etwa 120 Besuchern war die Veranstaltung sehr gut besucht. Die herrschende Enge führte jedoch dazu, daß die Versorgung mit Getränken etwas schwierig war und von einigen Besuchern bemängelt wurde.

Als erster Gast präsentierte Gabriele Bocek aus Zwickau ihre Lieder mit deutschen Texten. "Mal melancholisch, mal kess stimmte sie erstklassige Chansons an, inhaltsreich und aussagestark. Die Sängerin hängt an ihrer Heimat, könnte sich einen Umzug aus Ostdeutschland nicht vorstellen, läßt im Lied die heimatliche Natur liebevoll zu sich sprechen" (Neue Westfälische 28.2.92). Im SAMIT konnte man ein wenig über die sogenannte "Profipappe" (Musikerlizenz) und die Bedingungen für Unterhaltungskünstler in der ehemaligen DDR erfahren.

Der zweite Gastbeitrag dieses Abends, nach der Pause, wurde von den Jazzmusikern Kurt Klose (Piano) und Heiko Biermann (Querflöte, Saxophon) von der Salsa-Band "Havanna" bestritten. Als das "Bonbon" des Abends (Westfalenblatt) heizten sie dem Publikum richtig ein und entlockten den zahlreichen Zuhörerkehlen auch afrokubanische Rhythmen. Allerdings gingen manche ihrer Jazzfiguren nicht gleich in jedes Ohr: "Für 'Jazzer' sicherlich ein Ohrenschmaus, für Freunde der handgemachten und direkten Musik eher zu 'abgedreht'. Das klang nach Musik-Kunst pur" (Mindener Tageblatt 28.2.92). Im SAMIT gab es einige Informationen zum Berufsalltag der beiden Musiker und zur Entstehung der Kompositionen. Neben diesen beiden Beiträgen sorgten die musikalischen Einsprengsel des Moderatoren-Teams für eine gute Stimmung im Publikum. Einige Besucher, für die eher das Gespräch mit Freunden an der Theke wichtig schien, verließen zu Anfang des zweiten Teils die Veranstaltung. Insgesamt war dieser Teil konzentrierter und ruhiger.

1. April 1992

Am ersten April 1992 gab es die zweite Ausgabe von Dezente Elemente. Diese Veranstaltung war mit etwa 50 Besuchern deutlich schlechter besucht als die erste. Der Einbruch dürfte mit der besonderen Mischung (Klassik und Jazz), die ein sehr spezielles Publikum angesprochen hat, und mit einem Premiereneffekt am 26.2., der zusätzliche Besucher angezogen hat und diesmal wegfiel, zusammenhängen.

Als Gäste traten an diesem Abend zwei Duos auf. Als erstes kam das Duo Merkel-Matulla. Das Programm der beiden Gitarristen Manfred Matulla und Klaus Merkel umfaßte sowohl Klassik als auch Jazz. "Der Pershäger Lehrer Klaus Merkel übte während seines Studiums sechs Stunden täglich auf der Gitarre, derzeit noch zwei. Man merkt's! Mucksmäuschenstill wurde es im BÜZ, als er und Manfred Matulla aus Bielefeld virtuos die Konzertgitarren anschlugen. Mit klassischen Stücken schufen sie eine anheimelnde Atmosphäre, wie versunken lauschte das Publikum und wurde erst bei ihrem zweiten Standbein, Jazz auf Stahlsaitengitarren, wieder wach" (Neue Westfälische 3.4.92). In lockerer Art verlief das SAMIT und machte deutlich, wieviel handwerkliche Arbeit hinter so leichtem Spiel steckt. Es trug aber auch zu einer intensiveren Beziehung von Künstlern und Publikum bei: "In kurzweiliger Plauderei wurden die Gäste vorgestellt. Diese persönliche Note macht die Abende so reizvoll. Man fühlt sich eingebunden, Akteure und Zuhörer bilden eine große Familie mit offenen Sinnen für musikalische Leckerbissen" (Neue Westfälische 3.4.92).

Nach der Pause trat, als zweites Paar an diesem Abend, das Duo "Wilde Ehe" aus Bielefeld auf, mit Barbara Buchholz (Baß und Jazzgesang) und Andreas Kaling (Saxophon). Mit ihren stimmungsvollen Beiträgen machte besonders Barbara Buchholz das Publikum staunen: "Unheimlich schwierig sei es, zu einem Baß zu singen, bekannte die Musikerin. Doch unglaublich temperamentvoll ging die Bassistin das Problem an. Durch leichten Hall verstärkt, legte sie stimmlich los; von schönen Themen, Liebe, Urlaub und Witzigem, handelt der dadaistisch anmutende Gesang. Den Kontrabaß 'bearbeitet' sie nicht nur mit Bogen und Fingern, auch mit einem Schlagstock oder bloß mit klopfenden Händen" (Neue Westfälische 3.4.92). Das SAMIT mit den beiden Musikern war leider vor dem eigentlichen Beitrag plaziert, so daß man erst später einen Bezug zwischen den wenigen ironischen Kommentaren der Sängerin zu ihrer Musik und dem eigenen Erleben herstellen konnte. Auch in diesem SAMIT gab es einige Informationen über den beruflichen Werdegang der Musiker. Etwas aufwendige Umbauten schufen einen ungünstigen Zeitdruck für die Veranstaltung. Dennoch zeigte sich das Publikum von den Musikbeiträgen, die wieder durch Stücke der Moderatoren ergänzt wurden, begeistert und lauschte sehr konzentriert bei ruhigeren Passagen.

20. Mai 1992

Die dritte und vorerst letzte Veranstaltung der Reihe Dezente Elemente fand am 20. Mai statt. Mit etwa 65 Besuchern war die Veranstaltung ganz gut besucht, konnte allerdings auch nicht an den ersten Termin heranreichen. Mit drei verschiedenen Gastbeiträgen wurde dieses Mal ein wahrhaft fulminantes Programm geboten. Als erste traten die beiden Gitarristen und Sänger Dietmar Taube und Appy Fischer aus Lippe/Detmold und Bielefeld auf. Mit Geschmack schöpften sie aus der 'Song-Pop und Groove-Kiste' und interpretierten eigene und adaptierte Stücke auf ihre Art. "Den Anspruch des 'Musik-Cocktails' lösten sie bereits voll ein" (Mindener Tageblatt 26.5.92). Insgesamt konnten sie aber das Publikum nicht ganz für sich gewinnen. Das SAMIT drehte sich vor allem um die musikalischen Karrieren der Künstler, die gemeinsam bereits seit 20 Jahren in verschiedenen Gruppen, u.a in der regional sehr bekannten Band "Tomcat", aktiv sind.

Der zweite Beitrag kam von Dieter Kropp, einem der besten deutschen Bluesharpspieler. Mit seiner Musik gelang es ihm, das Publikum regelrecht zu verzaubern. Er spielte mit seinem ganzen Körper, und man konnte sehen, wie er in und für seine Musik lebt. Begleitet von Klaus Oremek am Piano gelang es ihm z.B., eine Eisenbahnfahrt musikalisch echt darzustellen. Im kurzen SAMIT sorgte Klaus Oremek dafür, daß die Verwendung der Mundharmonika im Blues erläutert wurde. Allerdings hätte dies ruhig etwas ausführlicher ausfallen können. Nach diesem zweiten musikalischen Gastbeitrag gab es eine kurze Pause.

Als dritter Gastkünstler trat Karl Godejohann (Schlagzeuger, Tontechniker und Produzent) auf. Er vermittelte einen musikalischen Genuß besonderer Art: "Mit akustischem Schlagzeug, Tonbandeinspielungen, Geräuschen verschiedenster Art bot er u.a. eine recht laute 'Abendstille' (eine Homage an Hip-Hop, Rap usw.)" (Mindener Tageblatt 26.5.92). Das Publikum war von seiner ungewöhnlichen Art des Schlagzeugspiels fasziniert und amüsiert zugleich. Im SAMIT wurde erklärt, wie die Alltagsgeräusche (Laufen, Kassenklingeln, Wecker) durch technische Aufnahmeverfahren (Sampling) aufbereitet und in das normale Schlagzeug integriert werden. Den gelungenen Abschluß der Veranstaltung bildete wiederum das gemeinsame Spiel aller Musiker: "Der Höhepunkt des Abends war aber ohne Zweifel die Jam-Session aller Mitwirkenden. Sie spielten das Bob-Dylan-Stück 'Knocking on heaven's door'. In einer Art und Weise, daß man sich wünschte, sie würden nie wieder aufhören" (Mindener Tageblatt 26.5.92). Das Publikum war total begeistert und forderte noch zwei Zugaben.

9.8.1 Die Veranstaltungen im Urteil der Besucher

Um im Bild zu bleiben: dieser Musik-Cocktail für Genießer ist den Gästen offenbar wohl bekommen. Die Wertungen durch die Besucher machen deutlich, daß alle drei begleiteten Veranstaltungen sehr gut angekommen sind und daß die dahinter liegende

Idee auf breite Zustimmung stößt. Zwischen 80% und 90% der Besucher fühlten sich während der Konzerte gut oder sehr gut. Die beste Wertung gab es dabei beim dritten Abend. Das Gesamturteil nach Schulnoten ist mit 2,1 bis 2,2 auch sehr positiv, wobei kaum Unterschiede bei den einzelnen Veranstaltungen festzustellen sind.

Eine weitere Veranstaltung dieser Reihe würden, wenn möglich, 93,3% aller Gäste besuchen. Sie bekundeten damit ihr weiteres Interesse an der Veranstaltungsreihe und der zugrundeliegenden Idee. Zwischen der erklärten Bereitschaft und dem tatsächlichen Handeln nach mehr als einem Monat bestand allerdings erwartungsgemäß eine deutliche Lücke. Immerhin waren etwa 29% der Besucher der zweiten und auch der dritten Veranstaltung wiederholte Gäste der Dezenten Elemente, während jeweils etwa 71% des Publikums zum ersten Mal eine Veranstaltung dieser Reihe besuchte.

Auch die Bewertung von Einzelaspekten unterstreicht die positive Gesamteinschätzung. Alle Durchschnittsnoten liegen zwischen 1,5 und 2,9. Die Qualität der Musikbeiträge wurde fast ausnahmslos mit gut und sehr gut benotet und schneidet damit am besten ab. Die Moderation des Abends und die Gestaltung des Veranstaltungsraums wurde bei allen Veranstaltungen nahezu gleich und meistens mit gut bewertet. Die besondere Form der Moderation stößt auf breite Zustimmung, wie auch eine spezielle Frage zur Akzeptanz zeigt. Der Kontakt zwischen Publikum und Künstlern wurde dagegen etwas schlechter eingestuft. Eine Reihe von Besuchern hatte sich offenbar mehr Nähe zu den Künstlern erhofft. Insbesondere bei der letzten Veranstaltung geht die Tendenz deutlich in Richtung befriedigend (3). Bei der Bewertung der Stimmung im Publikum zeigt sich, daß die sehr gute Stimmung der Premiere bei den beiden folgenden Veranstaltungen nicht wieder erreicht werden konnte. Insbesondere der zweite Termin fällt etwas ab. Dies könnte mit den insgesamt ruhigeren Beiträgen (klassische Gitarre) und dem geringeren Besuch zusammenhängen. Der gastronomische Service im BÜZ wurde besonders beim ersten Konzert schwächer als die anderen Einzelaspekte bewertet. Zu vermuten ist ein Zusammenhang mit der hohen Besucherzahl beim ersten Mal, der daraus resultierenden Enge an der Theke und der begrenzten Pausenzeit. Einige Besucher schlugen in ihren Anmerkungen zur Verbesserung vor, eine Tischbedienung einzuführen. Dies hätte jedoch zu verstärkten Störungen während des Programms geführt und wurde verworfen. Stattdessen wurde bei den beiden folgenden zwei Veranstaltungen die Cocktail-Bar weiter in den Raum hineingezogen, so daß sie leichter zugänglich war.

Der dritte, hier anzusprechende Aspekt weist bereits über die allgemeine Bewertung hinaus. Den Bildungseffekt kultureller Veranstaltungen, wie den Dezenten Elementen, zu bestimmen, erscheint äußerst schwierig. Wir haben es hier mit einer subjektiven Selbsteinschätzung der Besucher versucht, wobei die Formulierung der Frage bewußt "weich" und assoziativ gehalten wurde, um überhaupt verständlich zu bleiben. Zwischen 62% und 69% der Besucher haben danach den Eindruck, daß der jeweilige Abend ihr Ohr für andere als die bisher vertrauten Musikrichtungen ein wenig oder eindeutig geöffnet hat. Die größte Bewertung "ja, eindeutig" mit 29,1% erhielt dabei die dritte Veranstaltung. Diese deutlich positive Selbsteinschätzung bezogen auf neue Hörerlebnisse kann ein Hinweis auf einen Bildungseffekt sein.

Insgesamt läßt sich sagen, daß die Veranstaltung sowohl von ihrem Unterhaltungswert, als auch bezogen auf den Anspruch, für neue Hörerlebnisse zu sensibilisieren, erfolgreich war und vom Publikum angenommen wurde. Der Kontakt zwischen Publikum und Künstlern könnte aber noch intensiver sein, und auch einzelne Elemente, wie die informierende Moderation, sollten weiter entwickelt werden.

9.8.2 Untersuchung einzelner Fragestellungen

Kooperationspartner Kulturzentrum

Das Kulturzentrum BÜZ ist ein integrierter Teil der freizeitkulturellen Infrastruktur der Stadt Minden. Durch seine Lage am Rande der Innenstadt ergibt sich seine gesamtstädtische Bedeutung. Bei einigen größeren Projekten geht die Ausstrahlung auch über die Stadtgrenzen hinaus bis weit in die Region hinein. Es ist ein Ort der kulturellen Freizeitgestaltung. Mit dem spezifischen Ansatz Soziokultur dieses freien Trägers verknüpfen sich dabei Schwerpunktsetzungen in den Bereichen Alltagskultur, Kommunikation und Begegnung, kulturelle Minderheiten und politische Kulturbezüge. In der Tradition, Brücken zu schlagen, steht auch der Ansatz der Dezenten Elemente.

Offene Freizeitsituation Kultur-Café

Die Situation im Café eines solchen Kulturzentrums kann als offen und damit als günstig für die Einfügung von Bildungselementen angesehen werden. Es ist ein öffentlicher Ort mit vergleichsweise niedriger Schwelle, und im Bewußtsein der Besucher waren die angebotenen Musikveranstaltungen öffentliche Ereignisse. Eine gewisse Hürde stellte das erhobene Eintrittsgeld dar. Dies erscheint aber für eine qualitativ gute Musikveranstaltung nicht als ungewöhnlich, sondern schränkt eher den Kreis der Zufallsgäste ein. Die Bedeutung der Dezenten Elemente im Bewußtsein der Besucher als öffentliches Ereignis wird bei der Auswertung der Motive augenfällig. Für 37,4% der Besucher ist es besonders wichtig in einer öffentlichen Situation zu sein und der privaten Situation vor dem Fernseher zu entfliehen (weg von der Glotze). Nach den Motiven, gute Live-Musik zu erleben und einen besonderen Stil-Mix präsentiert zu bekommen, steht das Motiv, in der Öffentlichkeit zu sein, an dritter Stelle bei den Nennungen "sehr wichtig". Als gemeinsames kommunikatives und sinnliches Erlebnis bildeten die Veranstaltungen damit einen Gegensatz zu einer individualistisch-privatistisch verbrachten Freizeit und erschienen zumindest prinzipiell offen für einen geselligen Bildungsprozeß.

Zeitliche Ebene

Die unterstellte Tendenz einer Auflösung abgegrenzter Lernzeiten im Rahmen von Freizeitbildung zeigt sich in diesem Projekt in einer Integration von Lernzeiten in die Zeitstruktur von "normalen" Musikveranstaltungen. Die Zeitstruktur des Projektes entspricht der gewohnten Struktur einzelner Konzerte (Abendveranstaltung). Der

Beginn mit 20.30 Uhr liegt im normalen Spektrum anderer Veranstaltungen in diesem Kulturzentrum. Beim Ende (23.00 bis 24.00 Uhr) machte sich der Wochentag (Mittwoch) bemerkbar, und einige Besucher verließen die Veranstaltung bereits vor dem Schluß der Musikdarbietungen. Allerdings haben nach Auskunft der BÜZ-Mitarbeiter Veranstaltungen in der Woche inzwischen gleich große, wenn nicht größere Chancen auf einen regen Publikumszuspruch wie Wochenendveranstaltungen. Hier zeigen sich möglicherweise Verschiebungen in der Zeitstruktur der kulturellen Freizeitgestaltung durch mehr Freizeit oder ein weniger bedeutsames tageszeitliches Korsett in der Woche (Aufstehzeiten, Arbeitszeiten). Dennoch wenden einige Besucher in ihren Kommentaren ein, daß ihnen ein Tag am Wochenende lieber gewesen wäre.

Lokale Ebene

Auch ein Café eines Kulturzentrums ist ein denkbarer Lernort im Rahmen der Freizeitbildung, der, entsprechend ausgestaltet, vielfältige Erlebnis- und Bildungsmöglichkeiten bereitstellen kann. Die Wahl dieses Ortes kann als ein Beispiel für die unterstellte "Dynamisierung von Lernorten" gesehen werden. Die Ausgestaltung einer kommunikativen Großgruppensituation bildet hier ein mögliches zentrales Muster. Eine Übertragbarkeit des Konzeptes auf andere ähnlich strukturierte Veranstaltungsorte erscheint möglich.

Zielebene

Lernziele werden im Rahmen von Freizeitbildung nicht hart vorgegeben und durchgesetzt, sondern als eine Möglichkeit innerhalb eines breiteren Erfahrungsraums verstärkt, wie das Konzept der Dezenten Elemente zeigt. Der verallgemeinerbare Aspekt dieses Ansatzes, ausgehend von einer kulturellen Freizeitgestaltung, ist darin zu sehen, daß kulturelle Veranstaltungen insgesamt unter dem Gesichtspunkt der Bildung bzw. der Freizeitbildung betrachtet und inszeniert werden können. Die Funktion von Bildungselementen im Rahmen einer kulturellen Veranstaltung kann dabei allerdings verschieden sein. Zwei Grundmuster lassen sich unterscheiden:

- intrinsisches Bildungsmoment,
- extrinsisches Bildungsmoment.

Bei einem intrinsischen Bildungsmoment erscheint die Öffnung für eine künstlerische oder kulturelle Leistung im Rahmen des Angebots oder der Veranstaltung zentral: z.B. größeres Verständnis für verschiedene Musikrichtungen, die bildende Kunst usw. In der Annäherung an die Sache selbst liegt das Bildungsziel begründet. Bei den Dezenten Elementen liest sich dieses als: "das Ohr öffnen" für neue musikalische Eindrücke.

Bei einem extrinsischen Bildungsmoment werden externe Ziele verfolgt, z.B. Völker-
verständigung, Sprachen lernen, Begegnung von Menschen usw. Diese erscheinen mit
der Veranstaltung verkoppelt oder verschmolzen und haben Bezugspunkte zu den
jeweiligen Inhalten. Hier wird die Sache oder die kulturelle Darbietung als Brücke zu
anderen Bildungszielen genutzt. Es werden gleichsam "sinnliche Eselsbrücken" gebaut.

Bei den Dezenten Elementen stand ein intrinsisches Bildungsmoment im Mittelpunkt,
das in der Öffnung für neue Hörerlebnisse zu suchen ist. Extrinsische Bildungsmomente
waren in den Verweisen auf die Lebensumstände der Musiker und die Entstehungszu-
sammenhänge bestimmter Musikstile angelegt. Dabei gab es keine harte Festschreibung
von Lernzielen. Das Ziel blieb "weich" formuliert und wurde nicht durch einzelne
Konkretisierungen festgelegt: z.B. Musik nachspielen können, historische Zusammen-
hänge kennen lernen, Grundmuster der Stile erlernen usw. Ziel bei den Dezenten Ele-
menten blieb ein verstärkter "Schnuppereffekt". Eine solche "weiche" Zielbestimmung
hat offenbar auch eine starke emotionale Komponente ("gutes Gefühl dazu haben oder
bekommen"), die eine Basis für eine weitere aktive Auseinandersetzung abgeben kann.

Inhaltliche Ebene

Die "objektiv-allgemeine Inhaltlichkeit" (Klafki), auf die sich Freizeitbildung hier
bezieht, ist die "Welt der Musik". Dabei geht es nicht allein um Wissensbestände über
Musikstile, musikalische Techniken oder das Musikerleben als Amateur oder Profi,
sondern vor allen Dingen um eigene sinnliche Eindrücke. Musik muß man hören. Das
Ohr für neue Musik zu sensibilisieren, kann nicht über Worte passieren. Insofern wird
ein erweitertes, ganzheitliches Bildungsverständnis verfolgt. Die Veranstaltung selbst
ist ein sinnliches Erlebnis. Davon werden die Bildungsinhalte nicht abgetrennt.

Freizeitbildung beinhaltet eine Versinnlichung des Lernens und eine Veralltäglic-
hung von Lerninhalten. Am Beispiel der Dezenten Elemente wird deutlich, daß die Inhalte
fast vollständig zu einem sinnlichen Erlebnis entfaltet werden können. Auf die mögli-
cherweise problematische Abgrenzung zu "normalen" Kulturveranstaltungen wurde
bereits hingewiesen. Die wenigen Wissensbestände, die darüber hinaus in der infor-
mierenden Moderation transportiert wurden, waren sehr alltagsnah gehalten. Hier
drehte es sich um das berufliche Überleben der Musiker, um ihren musikalischen
Werdegang und kleine Einblicke in die verschiedenen Techniken. Die Beiträge hätten
noch etwas fachlicher sein können, und musiktheoretische und musikhistorische Aspek-
te sollten stärker einbezogen sein. So war es ein nur wenig erweiterter "Smalltalk" über
die individuelle Befindlichkeit der Akteure, der dennoch oder vielleicht gerade wegen
dieser alltäglichen Inhalte der Gespräche die Beziehung zwischen Künstlern und Publi-
kum verstärkt hat.

Didaktische Besonderheiten

Freizeitbildung erfordert, so die Annahme, besondere didaktische Überlegungen, die die speziellen Strukturmerkmale offener Freizeitsituationen berücksichtigen. Die Verknüpfung von Freizeit und Bildung zeigt sich in eigenen didaktischen und methodischen Formen, die auf pädagogische Vermittlung hin angelegt sind, sich jedoch deutlich von schulischen Grundmustern unterscheiden. Als zwei zentrale pädagogisch vermittelnde Rollen treten in diesem didaktischen Gefüge die Funktionen Moderator und Arrangeur hervor. Daneben erhält die aktive Gestaltung des Wahrnehmungskontextes eine wichtige Funktion.

Neue Rollen für Musikpädagogen: Arrangeur und Moderator

Als ein Herzstück der Konzeption ist neben der Musikkzusammenstellung die informierende Moderation (bzw. das SAMIT) durch die Musiker des Duos "Cocktail" anzusehen. Als Moderator stellt sich dem pädagogischen Vermittler die Aufgabe, die Kommunikation zwischen Publikum und Künstlern noch auf anderen Bahnen in Gang zu bringen als auf der künstlerisch-medialen Ebene. Obwohl dabei keine "echte" Kommunikationssituation mit Frage und Antwort möglich erscheint, kann von einer animativen Funktion gesprochen werden. Gleichsam stellvertretend für das Publikum versucht der Moderator Fragen aufzugreifen, die "auf der Hand" liegen. Reaktionen der Zuschauer (Lauschen, Klatschen, Raunen) zeigen, ob der Verlauf gelingt oder ob Desinteresse eintritt.

Die Akzeptanz der Moderation wurde speziell erfragt. Als Beispiel sei hier die Bewertung der Veranstaltung vom 20.5. wiedergegeben. Insgesamt ist eine hohe Zustimmung zu dieser Art der Moderation festzustellen. Nur wenigen Besuchern sind die Wortbeiträge zu viel. Die Vorstellung der einzelnen Musiker und Musikerinnen wurde mit 84% bis 89% als passend bewertet. Ebenfalls ausreichend waren den meisten Besuchern die gegebenen Hintergrundinformationen über Musikstile und musikalische Techniken. Ein Teil der Gäste (23% bis 29%) hätte sich hier jedoch noch etwas mehr Stoff gewünscht. Sehr unterschiedlich wurde die unterhaltsame Einbeziehung des Publikums (Publikumsanimation) eingeschätzt. Während bei der ersten Veranstaltung der Eindruck "passend" ganz deutlich überwog, ging die Einschätzung der Besucher bei den beiden anderen Terminen, insbesondere beim letzten Konzert, dahin, daß das Publikum zu wenig einbezogen worden ist (52% der Nennungen).

Aktive Kontextgestaltung

Eine weitere Rolle für pädagogische Vermittlungsarbeit liegt mehr im Verborgenen und ist in der speziellen Inszenierung eines Bildungs- und Freizeitkontextes auf der Grundlage der Ausgangsidee zu sehen. Dies zeigt sich z.B. in der bereits beschriebenen Aufmerksamkeit für zahlreiche Details am Rande (Raumgestaltung, Bühnengestaltung,

Cocktail-Bar, Getränkekarte mit musikalischen Fachbegriffen usw.). Ein solches Vorgehen soll hier mit dem Begriff "aktive Kontextgestaltung" gefaßt werden. Alle in die Gestaltung einbezogenen Bereiche bilden einen wichtigen Teil des Kontextes, in dem die musikalischen Beiträge und auch die Bildungselemente der Moderation wahrgenommen werden. Dieser Kontext hat Bedeutung für die Aufnahme, Bewertung und Einordnung der gewonnenen Eindrücke. Insofern liegt in einer aktiven Kontextgestaltung der Versuch begründet, hier fördernd im Sinne der Zielrichtung einzugreifen und zu wirken.

Aktive Kontextgestaltung kann als eine inszenierende pädagogische Strategie im Rahmen der Freizeitbildung verstanden werden. Im Gegensatz zu direkten pädagogischen Strategien im unmittelbaren personalen Kontakt, steht hier die Gestaltung des Wahrnehmungszusammenhangs im Vordergrund. Dies bezieht sich auf so komplexe Felder wie Stimmung, Atmosphäre, Wohlbefinden usw. So wird versucht, die Aufnahmebereitschaft positiv zu beeinflussen und auf subtile Weise die leitende Idee der Veranstaltung zu transportieren. Die Elemente der Kontextgestaltung müssen dabei nicht immer bewußt wahrgenommen werden. Gleichwohl sind sie nicht ohne Bedeutung, sie können auch subtil und vorbewußt wirken.

Orientierende Grundmuster

Aktive Kontextgestaltung setzt auf die orientierende Wirkung komplexer Grundmuster oder Settings. Ein solches Setting ist z.B. ein Café. Es besteht aus vielen einzelnen Arrangements (Stühle, Beleuchtung, Theke, Bedienung), die einen relativ bekannten Rahmen ausmachen und damit auch kulturell verankert sind. Mit diesem Setting sind bestimmte Verhaltenserwartungen und Verhaltenszumutungen verbunden (z.B. Rauchen dürfen, Stühle rücken können, Platz aussuchen, Getränk bestellen usw.). Ein solches Grundmuster gibt den Orientierungsrahmen vor, in dem alles weitere zu geschehen hat. Ein Café ist dabei eine andere Startsituation als ein Konzertsaal oder ein Schulgebäude. Verschiedene Grundmuster können aber auch durch kleine Unterschiede in der Ausgestaltung zustande kommen: Allein die Anordnung der Bestuhlung kann ein solches Grundmuster verändern: Barbestuhlung, Reihenbestuhlung, keine Stühle, Tribünenpodeste mit Sitzkissen. Der Unterschied wird augenfällig, wenn man daran denkt, daß die Dezenten Elemente ja auch in einem Konzertsaal hätten aufgeführt werden können. Dies wäre sicherlich eine gänzlich andere Veranstaltung geworden.

"Emotionale Türöffner"

Ein "emotionaler Türöffner" kann etwas sehr Kleines, sehr Bescheidenes sein, ein kleines Geschenk oder eine kleine Geste der Begrüßung. Die Funktion liegt in der emotionalen Ansprache und Einstimmung. Denkbar ist auch das Aufschließen von Erinnerungen über solche emotionale Brücken. "Emotionale Türöffner" zielen auf eine mentale Offenheit der Besucher. Bei den Dezenten Elementen war ein solches Element z.B. die besondere Tischdekoration mit Kerzen, ein paar Süßigkeiten und eine Getränkekarte mit Fachbegriffen der Musik.

Sinnstiftende Superzeichen

Besondere Superzeichen (Logos, Slogans) sorgen für einen Zusammenhang von Ankündigung und eigentlicher Veranstaltung und geben eine erste Orientierung. Sie symbolisieren in verdichteter Form die eigentliche Idee der Veranstaltung oder des Angebots und bestehen in der Regel aus graphischen Elementen und kurzen Texten. Der Titel einer Veranstaltung, oder ein Teil davon, kann ein Textbaustein in diesem Superzeichen sein. Bei den Dezenten Elementen wurden Titel und Untertitel der Reihe zusammen mit einem stilisierten Sektkelch zu solch einem Superzeichen, das an verschiedenen Stellen (Programm, Bühnenhintergrund, Getränkekarte, Eintrittskarte, Fragebogen) auftauchte. Die Möglichkeiten der Verbreitung sind damit keineswegs alle ausgeschöpft: Superzeichen sind über alle visuellen Formen des Marketings (z.B. auch Plakatwände, T-Shirts, Video usw.) transportierbar. Wichtig erscheint der Zusammenhang zwischen der Gestaltung und der symbolisierten Idee. Ist die Gestaltung eingängig, kann von den Superzeichen eine zusätzliche, mobilisierende Kraft ausgehen, die über der anzunehmenden Werbewirkung liegt. Die Grundidee wird als Slogan zum eingängigen "Ohrwurm". In einer Welt der wachsenden visuellen Kommunikation und der Vielfalt visueller Eindrücke kann einer solchen Verdichtung von Bildungsideen zu visuellen Superzeichen eine steigende Bedeutung zukommen.

Teilnehmerstruktur

Die Dezenten Elemente waren nicht auf eine bestimmte Zielgruppe von Teilnehmern ausgerichtet, wenn man davon absieht, daß jedes thematische Angebot nur einen begrenzten Kreis von Interessenten findet. In diesem Fall sind es eher Musikinteressierte, die durch ein solches Angebot angesprochen werden. Eintrittspreis und Veranstaltungsort wirken ebenfalls selektiv, jedoch sind dies eher sekundäre Effekte. Eine Zielgruppenorientierung spielte bei der Konzeptentwicklung keine Rolle. Dies muß bei Angeboten der bildungsorientierten Freizeitgestaltung nicht immer der Fall sein, allerdings ist zu vermuten, daß in vielen Angeboten dieser Art eher eine Universalität im Sinne gruppenübergreifender Ansätze angelegt ist. So auch bei den Dezenten Elementen. Dieser Anspruch kann jedoch nur begrenzt eingelöst werden. Deutlich wird dies an dem hohen Bildungsstand der Besucher, der mit dem besonderen Feld kulturelle Freizeitgestaltung, möglicherweise aber auch mit der anspruchsvollen Form der Veranstaltung (Stil-Mix und kein Mainstream) zusammenhängt.

Tab. 28: **Bildungsabschluß** (n=185)

Bildungsabschluß	Besucher in %
ohne Schulabschluß	0,5
Hauptschule	7,0
Realschule	30,3
Gymnasium/Abitur	31,4
Fachschule	10,8
Universität/FHS	34,6

Der Schwerpunkt bei den Altersgruppen liegt deutlich im jungen Erwachsenenalter (25 - 34 Jahre). Das Durchschnittsalter liegt in den einzelnen Veranstaltungen bei 31 bis 33 Jahren. Jugendliche unter 18 Jahren fallen fast ganz heraus, ebenso ältere Besucher über 50 Jahre. Ein bestimmtes Besucherspektrum im jungen bis mittleren Erwachsenenalter wird offenbar durch diese Veranstaltungsreihe angesprochen.

Tab. 29: **Altersgruppen** (n=188)

Altersgruppen	in %
unter 18	1,6
18 - 24	19,1
25 - 34	45,2
35 - 49	31,4
50 - 64	2,7
65 und älter	0,0

Teilnehmermotivation

Bei den Dezenten Elementen zeigt sich eine solche zentrale Freizeitorientierung in der Hauptmotivation "gute Live-Musik erleben". Über 80% der Besucher bewerteten dieses Motiv mit "sehr wichtig". Daneben spielte aber auch das besondere Konzept (Stil-Mix) eine herausragende Rolle. Neben dem Aspekt, in der Öffentlichkeit zu sein, auf den an früherer Stelle schon eingegangen wurde, trat weiter der Geselligkeitsaspekt besonders hervor. Einen unterhaltsamen Abend mit Freunden oder Bekannten zu verbringen, hielten bei der ersten und bei der dritten Veranstaltung 35% bzw. 40% der Besucher für sehr wichtig. Beim zweiten Konzert spielte dieser Aspekt mit knapp 15% eine deutlich geringere Rolle. Dies könnte mit der besonderen Musikkzusammenstellung (Klassik und Jazz) und damit einer stärkeren Orientierung der Besucher an der Qualität der Musikdarbietung zu tun haben. Das "Kennenlernen von neuen musikalischen Stilen und Techniken" rangiert innerhalb der Motive eher im mittleren Bereich. Es ist aber auch nicht ganz unwichtig, sondern ein Aspekt innerhalb einer komplexen Motivstruktur. Nur etwa ein Drittel der Besucher stufte diesen Aspekt als "wenig wichtig" ein. Es kann also eine relative Lernbereitschaft bei den Teilnehmern unterstellt werden. Diesem Lernmotiv als einem unter anderen kommt die Form der Veranstaltung entgegen.

9.8.3 Zusammenfassung

Die Veranstaltungsreihe Dezente Elemente ist ein interessantes Beispiel für die Modelle der Freizeitbildung, speziell der bildungsorientierten Freizeitgestaltung. Die besonderen Konzerte haben sehr guten Erfolg beim Publikum gehabt, und ein Bildungseffekt im Sinne einer Öffnung des Ohres für neue Musikrichtungen läßt sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen.

Wesentliche Grundannahmen des Forschungsvorhabens konnten in konkrete praktische Formen überführt und bestätigt werden. Dies zeigt sich insbesondere bei den speziellen didaktischen Erfordernissen einer offenen Freizeitsituation. Pädagogische Vermittlung kleidet sich in neue Rollen, wirkt im direkten kommunikativen Publikumskontakt als Moderation, aber auch als gestaltende Kraft im Hintergrund (Ambiente). Das Konzept läßt sich auf weitere Inhalte und ähnliche Kultureinrichtungen übertragen. Bürger-schaftlich orientierten Einrichtungen aus dem Bereich der Soziokultur könnte dabei eine besondere Bedeutung zukommen.

Mit dem Ansatz, Lernmöglichkeiten im Rahmen eines Konzertes zu entwickeln, folgt die Bildung den Musikinteressierten in den Konzertsaal, neue Lernorte können dabei gewonnen werden. Allerdings fühlen sich von diesem Feld der kulturellen Freizeitgestaltung verstärkt Personen mit qualifizierten Bildungsabschlüssen angesprochen. Bezogen auf Alter und Geschlecht zeigen sich aber deutliche Unterschiede zu dem Besucherspektrum der Volkshochschulen.

BÜZ-Musik-Cocktail gut durchgemixt

„Dezente Elemente“ ging an den Start / Talk-Show und Konzert-Session zugleich

von Stefanie Anhalt

Minden. Ein neues Klavier, zahlreiche Gitarren, ein Saxophon und Mikroständer standen wie zufällig auf der BÜZ-Bühne herum. „Dezente Elemente – Musik-Cocktail für Genießer“ so das Motto des Abends. Mindener Musiker und Gäste hatten zum Ohrenschmaus eingeladen.

Klaus Oremek und Richard Arndt, die als Duo „Cocktail“ auftreten, haben diese neue Konzertreihe, die regelmäßig im BÜZ stattfinden soll, organisiert. Sie begeisterten an Klavier und Gitarre. Gary Moores „Still got the Blues for you“ war nicht einfach nachge-

spielt, sondern hatte durch die ungewöhnliche Kombination einen eigenen Charakter erhalten. „Every breath you take“ von Sting, gespielt von Richard Arndt, hatte Klasse.

Auch die Gäste zeugten von Qualität. Gabriele Bocek aus Zwickau sang deutsche Texte, die ein wenig abgegriffen, aber ehrlich klangen. „Havana“ heißt die Latin-Bigband aus Hannover, die am Wochenende im Jazz-Club spielen wird. Eine Kostprobe gaben Bandmitglieder Kurt Klose und Heiko Biermann an Klavier, Querflöte und Saxophon. Für „Jazz“ sicherlich ein Ohrenschmaus, für Freunde der handgemachten und direkteren Musik eher zu „abgedreht“.

Das klang nach Musik-Kunst pur.

Zwischendurch immer kleine Talk-Elemente. Die Musiker gaben einen Einblick in ihre Musikrichtung und ihre Beweggründe, die Musik zu machen. Sicherlich nicht uninteressant, aber die ganze Veranstaltung litt an der Länge und Enge. Die Stühle und Tische standen zu eng, zum Tanzen denkbar ungeeignet, und somit war man zum Sitzenbleiben verurteilt. Außerdem war die Theke in fast unerreichbare Ferne gerückt.

Eine Premiere mit Macken, aber aus der Idee kann was werden. Der 1. April ist als nächster Veranstaltungstermin vorgesehen und kann mit Spannung erwartet werden.

Mindener Tageblatt 28.2.1992

Musikalischer Hochgenuß

„Dezente Elemente“ im BÜZ gar nicht so dezent

Von Werner Moche

Minden. „Dezente Elemente“ hieß die Veranstaltung. So sehr dezent war sie aber nicht. Am Anfang schon. Da erklang schöne Mandolin- und Gitarrenmusik, dargeboten von Dietmar Taube und Appy Fischer aus Lippe/Detmold. Auch der Gesang war nicht zu verachten. Den Anspruch des „Musik-Cocktails“ lösten sie bereits voll ein. Dieter Kropp „zauberte“ anschließend auf seinen Mundharmonikas. Der „Highway-Blues“ erklang. Die beiden Moderatoren Klaus Oremek und Richard Arndt sorgten dafür, daß die Instrumente auch erklärt wurden. Von Klaus Oremek am Piano begleitet, gelang es Dieter Kropp, eine Eisenbahnfahrt musikalisch echt darzustellen. Sein Gesang allerdings war nur durchschnittlich. Dafür spielt sein ganzer Körper mit. Bei hohen Tönen z. B. steht er meist auf den Zehenspitzen.

Einen musikalischen Genuß besonderer Art bot Karl Godejohann am Schlagzeug. Mit akustischem

Schlagzeug, Tonbandeinspielungen, Geräuschen verschiedenster Art bot er u. a. eine recht laute „Abendstille“ (eine Hommage an Hip-Hop, Rap usw.). Als Mitglied der Band „Alte Leidenschaften“ spielte er „Walk in time“, „Alone at last“ und schließlich „The business thing“. Eine Darstellung der unerfreulichen Seiten des Musikantendaseins. Damit rief er prompt Heiterkeit im Publikum hervor. Der Beifall war verdient. Als ungeplante Dreingabe trat noch der Keyboarder Ralf Pfitzner aus Essen auf. Mit Dieter und Klaus zusammen spielte er den „Stormy monday blues“. Der Höhepunkt des Abends aber war ohne Zweifel die Jam-Session aller Mitwirkenden. Sie spielten das Bob-Dylan-Stück „Knocking on heaven's door“. In einer Art und Weise, daß man wünschte, sie würden nie wieder aufhören. Da aber alles Gute im Leben mal ein Ende hat, gab es zum Abschluß noch „You've got a friend“.

Schade, daß es für dieses Jahr schon die letzten dezenten Elemente gewesen sein sollen.



Dezente Elemente im BÜZ, hier mit (v. l.) Ralf Pfitzner (Keyboard), Dieter Kropp (Bluessharp) und Klaus Oremek (Piano). Foto: Ovesiek

Mindener Tageblatt 26.5.1992

9.9 Seniorenreise in die Altmark

Allgemeine Darstellung des Projekts

Die Seniorenreise in die Altmark unterscheidet sich von den anderen Teilprojekten, die im Rahmen des Forschungsvorhabens geplant und durchgeführt wurden. Das Besondere war, daß eine spezielle Zielgruppe - Senioren - anvisiert wurde und daß eine Studienreise mit freizeitgemäßen Formen der Bildung verbunden werden sollte. Partner bei der Realisierung der Reise war die Seniorenakademie (SAK) Bielefeld (in der Vereinigung zur Förderung von Humanität in Politik und Gesellschaft e.V.), ein staatlich anerkanntes Weiterbildungsinstitut, das u.a. verschiedene Studienreisen im Jahr durchführt, die nach den Richtlinien des Weiterbildungsgesetzes organisiert und gefördert werden.

Die Idee

Unter dem Motto "Die Altmark früher und heute" sollte das Typische der Region für die Reise ausgearbeitet werden. Neben kulturhistorischen Aspekten und Sehenswürdigkeiten, die traditionell bei Studienreisen im Mittelpunkt stehen, sollten auch Natur, Alltagskultur mit Brauchtum und Handwerk sowie die Begegnung mit Altmärkern ins Programm aufgenommen werden. "Den bildungs- und reiseffreudigen Senioren wird eine Mischung aus Bildung, Unterhaltung, Umwelterfahrung geboten" (NW, 3.4.92). Ziel war die Erprobung alltagsnaher und freizeitgemäßer Formen der Vermittlung von Bildungsinhalten im Rahmen einer Studienreise.

Realisierung

Für die Studienreise wurden 4 Tage festgesetzt. Reisetermin sollte vom 24.6. - 27.6.92 sein. Als Transportmittel wurde ein Bus vorgesehen. Als Reisepreis wurden pro Teilnehmer DM 390,- errechnet. Darin enthalten waren folgende Leistungen:

Fahrt im modernen Reisebus, Unterkunft in einem Hotel der Mittelklasse in Doppelzimmern mit DU/WC, (Einzelzimmer gegen Aufpreis), Frühstück, Ausflüge und Besichtigungen, Reiseleitung während der gesamten Reise. Der Reisepreis bewegte sich damit noch im normalen Preisspektrum für viertägige Studienreisen mit der SAK. Bei einer Mindestteilnehmerzahl von 18 Personen konnten die Kosten für die Reise gerade gedeckt werden.

Die Wahl des Zielortes Altmark war u.a. in der angemessenen Entfernung für eine 4-tägige Reise und dem allseitigen Interesse, ein wiederholbares und tragfähiges Bildungsreiseprogramm für die Altmark zu erstellen, begründet. Eine umfassende Werbung sollte auf das neue Studienreiseziel Altmark aufmerksam machen und ein neues Teilnehmerspektrum ansprechen.

Eine Informationsveranstaltung zur Vorstellung der Altmark wurde im März 1992 in der SAK angeboten. Auf diese Veranstaltung wurde im vierteljährlich erscheinenden Programm der SAK und in der Presse hingewiesen. 12 Personen besuchten die Informationsveranstaltung. Sie erhielten Informationen über die Altmark anhand eines Videos und verschiedener Prospekte, sowie einen kurzen Überblick über die geplante Reise in die Altmark. Ein Teil der Teilnehmer äußerte Interesse, sich für die Reise anzumelden, so daß diese Veranstaltung neben den Ankündigungen in der lokalen Presse einen Werbeeffect aufwies.

Das Vorbereitungstreffen für die bereits angemeldeten Reiset Teilnehmer fand im Juni zwei Wochen vor Beginn der Reise in der SAK statt. Hier wurden die genauen Abfahrtszeiten und das Programm der Reise im einzelnen vorgestellt und spezielle Wünsche der Teilnehmer aufgenommen (Mitwirkung am Programm), wie z.B. einen Ausflug nach Jerichow. Ebenfalls besprochen wurde die Beteiligung der Mitreisenden an den Programmpunkten, die nicht im Reisepreis enthalten waren. Festzuhalten ist hier, daß 10 der 15 Reiset Teilnehmer anwesend waren. Sie zeigten sich offen für zusätzliche Programmelemente, selbst wenn diese einen Aufpreis (wie beim Altmärker Hochzeitsessen, Web- und Spinnstubenbesuch in Püggen) zu den normalen Kosten beinhalteten.

Das Reiseprogramm wurde wie folgt entwickelt:

24.6.92	7.00 Uhr	Abfahrt vom Busbahnhof Kesselbrink, 1. Zwischenstop in Magdeburg zur Dombesichtigung, 2. Zwischenstop in Stendal zur Stadtbesichtigung, und zum Besuch der Blaudruckwerkstatt (ausgefallen),
	19.00 Uhr	Ankunft in Salzwedel Hotel Union, Zimmerverteilung, gemeinsames Abendessen und Begrüßung;
25.6.92		Motto: Traditionelles Handwerk, Stadtführung durch Salzwedel, Besichtigung einer Baumkuchenbäckerei, Besuch der Langobarden-Werkstatt in Zethlingen, Besuch der Web- und Spinnstube in Püggen (auf Samstag wegen Terminschwierigkeiten verschoben);
26.6.92		Motto: Wasser und Natur, Wanderung um den Arendsee mit Rast beim Fischer Kegel, Ausflug zum Kloster Jerichow (zusätzlich auf Wunsch der Teilnehmer), Stadtführung durch Tangermünde mit Spaziergang an der Elbe, am Abend altmärkisches Hochzeitsessen mit der Folkloregruppe "Fitschebeen";

27.6.92

Besuch des Museumsdorfes Diesdorf mit altmärkischen Bauerngärten und niederdeutschen Fachwerkhäusern,
Besichtigung der Diesdorfer Klosterkirche
(zusätzlich auf Wunsch der Teilnehmer),
Besuch der Web- und Spinnstube in Püggen,
19.00 Uhr Ankunft in Bielefeld.

Die gesamte Reise wurde mit dem pädagogischen Leiter der SAK und mit Unterstützung des Landratsamtes Salzwedel, Bereich Fremdenverkehr, organisiert, das Tips und Hilfestellung bei der inhaltlichen und organisatorischen Planung gab, wie z.B. bei Terminabsprachen vor Ort, der Auswahl geeigneter Gästeführer (kommunikative Führung) und geeigneter Orte (Ambiente). Der pädagogische Leiter der SAK, der während der Planungsphase der Reise wechselte, stellte in erster Linie die rechtliche Absicherung der Reise, die entsprechende Werbung mit Prospekten und die Berücksichtigung der Senioreninteressen sowie die Interessen des Weiterbildungsinstituts bei Studienreisen sicher.

Reiseverlauf

Das vorgestellte Programm der Reise vermittelt den Eindruck eines dichten Pensums, das - wie bei Studienreisen üblich - abgehakt werden muß. Erst der Verlauf der Reise gibt Auskunft darüber, inwieweit es gelungen ist, freizeitgemäße Formen der Bildung in die Reise zu integrieren. Sie fanden ihren Ausdruck z.B. in den Formen der Führungen, in der anschaulichen Vermittlung von Inhalten bis hin zu Eigenaktivitäten der Teilnehmer, bei Begegnungen mit Einheimischen sowie in der Gestaltung bzw. in der Auswahl der Rahmenbedingungen (Essen, Trinken, Musik, Ambiente).

Darüber hinaus waren die Erwartungen der Teilnehmer an eine Studienreise mit im Blick zu behalten. Bei den Seniorenakademiebesuchern handelt es sich um eine Bevölkerungsgruppe mit einem ausgeprägten kulturhistorischen Interesse, auf welches die sonstigen Studienreisen der SAK abgestimmt werden. Deshalb schien es geboten, neue Lernmöglichkeiten dezent und sensibel einzubringen. Daß diese Reise etwas anders sein würde, als die sonstigen, darüber waren die Teilnehmer informiert worden.

Alle 15 angemeldeten Personen nahmen an der Reise teil. Außerdem führen der 1. Vorsitzende der SAK als Reiseleiter und 2 IFKA-Mitarbeiterinnen als wissenschaftliche Begleitung mit. Es hatten zwar in der Anmeldungsphase noch weitere Senioren Interesse an der Altmarkreise bekundet, da jedoch das Einzelzimmerkontingent des Hotels erschöpft war, meldeten sie sich nicht zur Reise an. Nach der Abfahrt in Bielefeld begrüßte der Reiseleiter die Reisegruppe und stellte die beiden IFKA-Mitarbeiterinnen vor. Während der Fahrt wies er auf interessante Sehenswürdigkeiten hin. Schon bald wurde auf Wunsch für die Reisegruppe Kaffee in der Bus-Küche gekocht. Reisepro-

viant hatte jeder Reisegast mitgebracht. Bei Überquerung des ehemaligen Grenzübergangs entstanden, angeregt durch kurze Kommentare des Reiseleiters, Gespräche zur Situation der ehemaligen DDR. Anschließend wurden die Eingangsfragebögen durch die IFKA-Mitarbeiterinnen verteilt. Bis zum ersten Haltepunkt am Magdeburger Dom hatten fast alle Reisetilnehmer die Fragebögen ausgefüllt, einige verschoben das Ausfüllen auf die Weiterfahrt. Der Versuch, vor Ort kurzfristig auf Wunsch der Reisetilnehmer eine Domführung zu bekommen, scheiterte. Mit ca. 12 Teilnehmern wurde eine selbstinitiierte Führung anhand eines Domführers unternommen. Anschließend bestand noch Gelegenheit, das "Kloster der Lieben Frauen" zu besuchen oder die Zeit für einen kleinen Mittagsimbiss zu nutzen.

Nach zweieinhalb Stunden Aufenthalt in Magdeburg setzte der Bus seine Fahrt in Richtung Altmark fort. Das erste Ziel in der Altmark war Stendal. Die Stadtführerin erwartete die Reisegruppe vor dem Stendaler Dom. Zunächst führte der Pastor die Reisegruppe durch den Dom und anschließend wurde mit der Stadtführerin die Stadt besichtigt (u.a. Winkelmann-Schule, Uenglinger Tor, Roland, Marienkirche). Da die Stadtführerin die vereinbarte Führungszeit (2 1/2 Std.) überschritt, blieb keine Zeit mehr für die ursprünglich geplante Kaffeepause, denn es stand die Besichtigung der Stendaler Blaudruckwerkstatt an. Der Inhaber war aber trotz Absprache nicht da, so daß die Gruppe die Weiterfahrt nach Salzwedel zur Hotelunterkunft beschloß. Zuvor wurde allerdings noch eine kleine Erholungspause auf dem Stendaler Domplatz (Ausgangspunkt der Stadtführung und Bus-Parkplatz) eingelegt und die Gästeführerin stand für evtl. offen gebliebene Fragen zur Verfügung. Der Ausfall der Werkstattbesichtigung wurde nach dem umfangreichen Tagesprogramm nicht weiter kritisiert. Beim Abendessen fand eine offizielle Begrüßung durch eine Mitarbeiterin des Landratsamtes, Bereich Tourismus, in Salzwedel statt. Sie vermittelte kurz allgemeine Informationen über die Stadt, verteilte Prospekte und einen Stadtplan. Mit dem gemütlichen Abendessen und einem kurzen Ausblick auf das Programm des nächsten Tages endete der erste Reisetag.

Nach dem Frühstück am 2. Reisetag nahmen alle Reisetilnehmer an der geplanten Stadtführung teil. Der Gästeführer führte die Gruppe u.a. am Neuperver Tor, dem Alten Rathaus, der Probstei und dem Jenny-Marx-Haus vorbei. In der Katharinen- und der Marienkirche übernahm der jeweilige Pastor die Führung. An der Marienkirche - der letzten Station des zweistündigen Stadtpaziergangs - wartete der Reisebus bereits auf die Gruppe, um sie zur Baumkuchen-Bäckerei zu bringen. Ein Mitarbeiter der Bäckerei führte die Herstellung des Baumkuchens vor, und anschließend hatten die Teilnehmer Gelegenheit, einige Baumkuchenspitzen zu kosten. Wer wollte, konnte am Ende der Besichtigung im Geschäft frischen Baumkuchen kaufen. Zur Bäckereibesichtigung war auch die Presse eingeladen, um über das Interesse der Reisegruppe an der Region zu berichten. Am darauffolgenden Tag erschien ein kurzer Artikel mit Foto über die Seniorenreise in die Altmark, der für alle Reisetilnehmer kopiert wurde. Nach der Rückfahrt ins Hotel blieb Zeit für eine kleine Mittagspause.

Um 13.15 Uhr stand bereits die Abfahrt zur Langobarden-Werkstatt nach Zethlingen an. Zunächst wurde an einem schattigen Platz mit Sitzbänken, von der Leiterin, einer Angestellten des Salzwedeler Museums, ein kurzer Einführungsvortrag über die Entstehung der Werkstatt, die das Leben und Arbeiten der Langobarden originalgetreu nachstellt und über die Geschichte der Langobarden gehalten. Danach hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, sich das Gelände selbst in kleinen Gruppen zu erschließen. Die Mitarbeiter gaben auf alle Fragen Auskunft und führten die verschiedenen Arbeiten vor, wie z.B. das Weben, das Herstellen einfacher Schuhe aus Leder und der dafür nötigen Materialien, das Töpfern, das Kochen auf einer einfachen Feuerstelle sowie das Backen von Brot in selbstgebauten einfachen Öfen. Als Überraschung hatten die Mitarbeiter für die Reisegruppe Löwenzahn-Kaffee und eine Suppe mit Gemüse aus eigenem Anbau zubereitet. Als Besteck und Geschirr standen nur traditionelle Tongefäße und Holzlöffel zur Verfügung. Zusätzlich wurde selbstgebackenes Brot und Frischkäse zum Probieren gereicht. Inwieweit sich die Reiseteilnehmer auf die Situation einließen, hing zum einen von ihrem Interesse und zum anderen aber auch weitgehend von ihrer Eigeninitiative ab. Einigen Reiseteilnehmern dauerte der zweistündige Aufenthalt auf dem Gelände etwas zu lange. Es war ein sehr heißer Tag, und auf dem Hügel, wo das Essen zubereitet wurde, gab es keinen Schatten, so daß sich eine kleine Gruppe nach einem kurzen Rundgang auf einen schattigen Platz zurückzog und auf die anderen Reiseteilnehmer wartete. In der Wartezeit kamen sie zu der Überlegung, die laut Prospekt kunsthistorisch sehr reizvolle Kirche in Osterwohle zu besichtigen, da der ursprünglich geplante anschließende Besuch der Web- und Spinnstube - wie am Vorabend bereits angekündigt - aufgrund von Terminschwierigkeiten der Inhaberin auf Samstag verschoben worden war. Der Vorschlag wurde in die Gruppe eingebracht, aber bei der Abstimmung von der Mehrheit abgelehnt. Ein Hauptgrund war, daß es zuviel Zeit wegen des langen Anfahrtsweges in Anspruch genommen hätte und die meisten die Zeit lieber für sich in Salzwedel nutzen wollten. Nach Ankunft im Hotel hatte die Reisegruppe zweieinhalb Stunden Zeit zur freien Verfügung. Einige nutzten sie zum Plausch auf der Hotelterrasse und andere zu einem gemütlichen Spaziergang oder einer nochmaligen Besichtigung der interessanten Sehenswürdigkeiten der Stadt. Die Reisegruppe hatte sich zum gemeinsamen Abendessen im Hotel verabredet. Gegen 22.00 Uhr zogen sich die ersten auf ihre Zimmer zurück, die anderen saßen noch bis ca. 23.00 Uhr in gemütlicher Runde zusammen.

Der 3. Reisetag begann mit dem Ausflug zum Arendsee. Ein Ehepaar nahm nicht an dem Ausflug teil, weil es den Tag für eine selbstorganisierte Fahrt nach Bismark nutzen wollte. Auf der Busfahrt wurde mit den Reiseteilnehmern nochmals die Änderung des Programms abgestimmt. Alle Teilnehmer sprachen sich für eine zeitliche Kürzung der Wanderung um den Arendsee aus, um den gewünschten Ausflug nach Jerichow ins Tagesprogramm aufnehmen zu können. Die Verkürzung der Wanderung um zwei Stunden war letztlich auch deswegen positiv, weil für einige Senioren ein Weiterwandern bei dem heißen Wetter zu anstrengend gewesen wäre. Beim Fischer gab es den vorgesehenen Imbiß, und jeder Teilnehmer erhielt vom Gästeführer eine Arendseer

Gedenkmünze als Gastgeschenk und zur Erinnerung an den Besuch. Als die Reisegruppe in Jerichow eintraf, begann in der Klosterkirche gerade eine Führung, an der alle spontan teilnahmen.

Von dort aus ging es nach Tangermünde. Nach der geplanten Kaffeepause auf dem Schiff "Störtebeker" auf der Elbe fand die Stadtführung statt. Neben der Besichtigung der interessanten Sehenswürdigkeiten in Tangermünde (Kirche, Rathaus, Fachwerkbauten, Putinnenanlagen etc.) wurde im Hochzeitszimmer des historischen Rathauses anhand der Novelle Grete Minde von Theodor Fontane die Geschichte der Stadt vermittelt. Eingeladen war dazu auch der Mitteldeutsche Rundfunk. Einige Teilnehmer wurden über ihr Interesse an der Altmark als neues Reiseziel interviewt. Die Interviews sollten erst zu einem späteren Zeitpunkt gesendet werden, so daß die Reisegruppe die Sendung nicht selbst hören konnte. Einen positiven Effekt auf das Gruppengefühl der Reisenden und einen Werbeeffect hatte sie aber allemal: Die Teilnehmer fühlten sich willkommen in der Altmark und in der Region wurde spürbar, daß sie touristisch attraktiv ist.

Für die anschließende Rückfahrt nach Salzwedel wurde bewußt eine neue Fahrtroute gewählt, um auch auf andere Orte der Altmark (z.B. Bismark, Kalbe) aufmerksam zu machen. Zum Abschluß des Tages stand der "Altmärkische Abend" im Klubraum des Hotels auf dem Programm. Obgleich es sich um eine öffentliche Veranstaltung handelte, an der jeder für DM 30,- am Essen teilnehmen konnte, erschienen außer zwei Bekannten einer Reiseteilnehmerin keine weiteren Gäste.

Nach vorheriger Absprache mit dem Koch wurden statt eines viergängigen Menüs sechs Gänge in kleineren seniorengerechten Portionen serviert, um ein original altmärkisches Hochzeitsessen zu bieten. Hierzu gehörten: Salat, Hochzeitssuppe und Zungenragout als Vorspeise, Schnitzel, Spargel und Kartoffeln als Hauptgang, sowie Obstsalat und Mokka mit Baumkuchenspitzen als Nachtisch. Außerdem erklärte sich der Koch bereit, während des Essens kurz etwas über die altmärkischen Speisen und Eßgewohnheiten zu berichten. Während des Essens führte eine Folkloregruppe ihre Tänze vor. Die Folkloregruppe wurde von einer eigenen Band begleitet, die auch in den Tanzpausen für Unterhaltung sorgte. Das Essen endete erst gegen 23.00 Uhr, und die Hälfte der Teilnehmer blieb auch danach noch in gemütlicher Runde zusammen.

Am Abreisetag war das Diesdorfer Freilichtmuseum die erste Station. Für die Führung im Museum blieb den Teilnehmern nur eine Stunde, da auf Wunsch noch eine Führung in der Diesdorfer Klosterkirche organisiert worden war. Da es sich nur um ein relativ kleines Museumsgelände handelte, reichte die Zeit zur Besichtigung aus. Besonderes Interesse zeigten die Reiseteilnehmer an den vielfältigen Kräutern und Blumen im Bauerngarten.

Nach der Führung durch die kleine Klosterkirche hatte die Gruppe Zeit für einen Mittagsimbiss und einen Spaziergang im Ort. Zwei Teilnehmerinnen beklagten sich über die lange Mittagspause; der überwiegende Teil der Gruppe schien jedoch damit zufrieden zu sein. Der Besuch der Web- und Spinnstube in Püggen war erst für den frühen Nachmittag vereinbart. Die Web- und Spinnstube befindet sich in einem alten Bauernhaus aus Fachwerk. Nachdem die Besitzerin die Reisegruppe begrüßt und auf einige Werke im Hausflur verwiesen hatte, wurden die Teilnehmer gebeten, an der bereits gedeckten Kaffeetafel in der gemütlichen Spinnstube Platz zu nehmen. Es wurde Kaffee, Tee und selbstgebackener Kuchen gereicht. An den Wänden befanden sich die verschiedensten Handarbeiten.

Die Besitzerin erklärte die Techniken des Webens, Spinnens und auch die Blaudrucktechnik. Das Spinnen führte sie während ihrer Erzählungen am Spinnrad vor. Sie gab auch Informationen über die natürliche Färbung von Stoffen. Neben den Gesprächen über die verschiedenen Handarbeitstechniken entstanden auch Diskussionen über die Alltagskultur und die politische Situation in der Altmark, nicht zuletzt angeregt durch das politische Engagement der Besitzerin in der örtlichen Kulturszene. Zwischendurch wurde noch ein Glas selbstgemachter Apfelwein serviert und zum Abschluß erhielt jeder Teilnehmer als Gastgeschenk einen Schwarz-weiß-Druck des Fachwerkhauses. Gegen 16.00 Uhr trat die Reisegruppe dann die Heimfahrt an, die nur noch durch eine kleine Rast auf einer Autobahnraststätte unterbrochen wurde. Pünktlich um 19.00 Uhr erreichte der Reisebus wieder Bielefeld.

9.9.1 Die Reise im Urteil der Teilnehmer

Die Bildungsreise in die Altmark wurde von den Teilnehmern insgesamt sehr positiv bewertet. Das Gefühl nach der Reise war überwiegend sehr gut oder gut. Fast alle Teilnehmer äußerten, daß sie eine solche Reise - wenn möglich - noch einmal mitmachen würden. Die Reiseerwartungen wurden bei den meisten Befragten ganz erfüllt bzw. sogar übertroffen. Die Bewertung der Einzelaspekte der Reise verdeutlicht ebenfalls eine hohe Reisezufriedenheit der Reiset Teilnehmer. Alle Noten liegen im Durchschnitt zwischen 1,1 und 2,2. Auch das Gesamturteil nach Schulnoten ist mit der Durchschnittsnote 1,7 sehr positiv.

Besonders zufrieden waren die Teilnehmer mit der Hotelunterkunft (1,1). Die Unterbringung entsprach dem Anspruchsniveau der Senioren, worauf das Organisationsteam bei der Planung auch besonders geachtet hatte. Die gute Stimmung in der Gesamtgruppe (1,5) kann durch die teilnehmende Beobachtung nur bestätigt werden. Positiv zu erwähnen, sind vor allem die gemeinsamen geselligen Runden am Abend oder die unterhaltenden Gespräche während und zwischen den Programmpunkten. Auf die Reisezufriedenheit wirkte sich auch die Qualität von Essen und Trinken und die des Busses aus. Beides wurde mit der guten Durchschnittsnote 1,7 bewertet. Das Preis-Leistungs-Verhältnis war ausgewogen und erhielt im Durchschnitt die Note 1,8.

9.9.2 Untersuchung einzelner Fragestellungen

Strukturelle Rahmenbedingungen

Neben den regelmäßigen wöchentlichen Kursangeboten und Tagesveranstaltungen in der Seniorenakademie werden auch Studienfahrten und Studienreisen mit einem hohen kunsthistorischen Bildungsanspruch angeboten. Der Lernort wird hierbei außerhalb der Institution an einen Freizeitort verlegt. Die starre Förderungsrichtlinie, die Bildungsveranstaltungen in geschlossenen Unterrichtsräumen abzuhalten, wird auf den Studienfahrten und -reisen im Sinne des Mottos "Lernen vor Ort" aufgehoben. In dem das Weiterbildungsangebot mit der Freizeittätigkeit Reisen verbunden wird, ist eine erste Verknüpfung von Freizeit und Bildung gegeben. Außerdem sichert die Art der Gruppenreise einen geselligen und kommunikativen Bildungsprozeß.

Zeitliche Ebene

Die im Rahmenkonzept unterstellte Tendenz zur Auflösung abgegrenzter Lernzeiten für Freizeitbildung bedeutet in diesem Projekt: 1. Verbindung von Bildung mit einer abendlichen Unterhaltungsveranstaltung; 2. Verbindung von Bildung mit Wegezeiten; 3. Verbindung von Freizeitelementen mit Führungen und Besichtigungen. Außerdem wurden bei den Kleingruppengesprächen am Rande oder bei dem gemütlichen Zusammensitzen am Abend Bildungsprozesse deutlich. Im Urteil der Teilnehmer lassen sich bildungsbetonte und weniger bildungsbetonte Zeiten unterscheiden. Kein Programmentelement wurde als reine Bildungs- oder Freizeitveranstaltung bezeichnet. Selbst die Busfahrten konnten zur Vermittlung von Kurzinformationen genutzt werden.

Lokale Ebene

Im Rahmen der Freizeitbildung wird nicht nur von einer Flexibilisierung der Lernzeiten, sondern auch von einer Dynamisierung der Lernorte ausgegangen. Freizeitbildung findet in der Regel außerhalb von abgegrenzten schulähnlichen Orten statt. Bei Bildungs- oder Studienreisen kann grundsätzlich von einem wohnungsfernen Lernort mit Freizeitcharakter (=Urlaubsort) gesprochen werden. Der Urlaubsort wird so zum Lernort. Auf der freizeitorientierten Bildungsreise waren u.a. die altmärkischen Städte, die traditionellen Werkstätten oder der Reisebus Lernorte. Bei den verschiedenen Besichtigungen erfolgte ein "learning by going". Der Besuch der Spinnstube oder der Baumkuchenbäckerei eröffnete bereits durch die entsprechende Ausgestaltung der Räumlichkeiten und das einladende Ambiente vielfältige Bildungs- und Erlebnismöglichkeiten. Die Lerninhalte wurden auf die jeweiligen Lernorte bezogen. Außerdem liegt hier angesichts der geschaffenen Grundsituation (Gruppenreise) bei allen Situationen/Orten eine Kleingruppensituation vor.

Zielebene

Lernziele werden im Rahmen der Freizeitbildung nicht hart vorgegeben und durchgesetzt, sondern als ein mögliches Lernangebot konzipiert bzw. als eine Möglichkeit innerhalb eines breiteren Erfahrungsraumes verstärkt. Dies zeigt sich auch im Konzept der freizeitorientierten Bildungsreise. Bei den Stadtrundgängen und Besichtigungen wurden mittels der organisierten Führungen oder durch ein anregendes Ambiente die der jeweiligen Situation innewohnenden Bildungskerne aktiviert und für alle Teilnehmer zugänglich gemacht. Das Kennenlernen der altmärkischen Küche und traditionellen Tänze wurde durch entsprechende kurze Gesprächseinlagen verstärkt. Die Teilnahme an den Lernangeboten sowie die Aufmerksamkeit und das Sicheinlassen der Teilnehmer in den verschiedenen Situationen war weitgehend durch Freiwilligkeit und Offenheit gekennzeichnet. Als grobe Lernziele ließen sich formulieren: Kennenlernen der traditionellen Handwerkstechniken, der altmärkischen Städte mit ihren historischen Zusammenhängen, Völkerverständigung usw.

Inhaltliche Ebene

Die Themen und Lerninhalte hatten einen unmittelbaren Bezug zur jeweiligen Situation, die in der Situation liegenden Bildungskerne wurden aktiviert. Außerdem zeigt die Themenwahl, daß neben den kunsthistorischen Aspekten alltagsbezogene Inhalte im Vordergrund standen. Die Themen reichten von der Herstellung des Baumkuchens, der Web-, Spinn- und Blaudrucktechnik, über Fragen der Umweltverschmutzung und der Arbeitslosigkeit vor Ort bis hin zur Zubereitung altmärkischer Gerichte. Sie ermöglichten Vergleiche und Bezüge zur Lebenswelt und zum Alltag der Teilnehmer. Es ging dabei nicht nur um die Vermittlung von Fachwissen, sondern auch um eine Versinnlichung des Lernens. Die verschiedenen Inhalte waren im Sinne eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses mit unterschiedlichen Sinnen (schmecken, sehen, fühlen) erfahrbar.

Didaktische Ebene

Ein zentrales Element pädagogischer Vermittlung bei dieser freizeitorientierten Bildungsreise war die Führung. Die Gästeführer verfügten über einen hohen Wissensstand, den es in einer auf die Zielgruppe abgestimmten, strukturierten und anregenden Form zu übermitteln galt. Die Wissensvermittlung war unmittelbar auf die Objekte und auch auf das Interesse und die Fragen der Reisegruppe bezogen. Die Teilnehmer konnten eigene Vorerfahrungen einbringen.

Bei einigen Führungen wurde die Vermittlung von Faktenwissen von den Gästeführern durch die Schilderung eigener Erlebnisse (oral history) und überlieferter Sagen und Anekdoten ergänzt. So konnte eine lockere, unterhaltsame Atmosphäre, angereichert mit Erlebnismomenten, geschaffen werden. In diesem Sinne hoben die Teilnehmer im

Auswertungsgespräch vor allem die Führung in Tangermünde, Jerichow und in der Salzwedeler Marienkirche (vom Pastor) positiv hervor. Diese Führungen hatten nicht den Charakter einer Belehrung, sondern erschienen als eine auf Vermittlung zielende Kommunikation. Je nach Kompetenz der Gästeführer gelang eine kommunikative Führung, die im Rahmen von Angeboten der Freizeitbildung als erstrebenswert erachtet wird.

Teilnehmerstruktur

Die freizeitorientierte Bildungsreise in die Altmark war durch die Ausschreibung der Fahrt über die Seniorenakademie zunächst auf die Zielgruppe der Senioren ausgerichtet. Das bedeutete jedoch keine enge Festlegung, auch jüngeren oder noch erwerbstätigen Personen stand die Teilnahme offen. Die Auswertung der Befragung zeigt, daß 3 der 15 Teilnehmer noch erwerbstätig und entsprechend jünger als die anderen Reisetilnehmer waren. Sie zählten zur Altersgruppe 40-49 Jahre und 50-59 Jahre. Die meisten Reisetilnehmer gehörten jedoch der Zielgruppe der Senioren an. Ein Drittel der Befragten befand sich sogar in der Altersgruppe 70-79 Jahre.

Der schulische Bildungsabschluß der Befragten weist auf eine breite Mischung verschiedener Bevölkerungsgruppen hin. Je 4 Personen hatten einen Hauptschul-, Real- schul- oder Fachschulabschluß, 3 Personen hatten das Gymnasium absolviert und eine Person eine Fachhochschule bzw. Universität. Angesichts der Zielgruppe ist hier vor allem auch die vormalige berufliche Tätigkeit zu berücksichtigen. Demnach gehörten fast alle Teilnehmer zur Gruppe der Angestellten und Beamten (11), 3 Personen waren selbständig und nur eine Person war Hausfrau. Dies läßt auf eine berufliche Weiterqualifizierung im Lebensverlauf und letztlich auf einen relativ hohen Bildungsgrad der Teilnehmer schließen.

Teilnehmermotivation

Die Befragung am Ende der Reise zeigt, daß die Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern z.T. sogar übertroffen wurden. Die Teilnehmer hatten sich nicht nur an der Natur und Landschaft erfreut, etwas über Brauchtum, Kultur und Geschichte der Altmark sowie generell Neues erfahren. Im gleichen Maße wurde auch die Reise als schöne Abwechslung vom Alltag empfunden, das Zusammensein mit der Reisegruppe als angenehm erlebt und sich gut unterhalten (Spaß gehabt). Die Aussagen 'hatte ausreichend Kontakt zu den Einwohnern', 'genügend Zeit für eigene Interessen' und 'habe mich gut erholt und entspannt' wurden mit teils/ teils bewertet. Der Aspekt 'konnte selbst aktiv werden' wurde überwiegend als unzutreffend bezeichnet. Das heißt, er wurde im Unterschied zu den anderen Motiven nicht in dem Maße erfüllt wie zu Beginn der Reise erwünscht. Insgesamt wird deutlich, daß während der Reise die zentralen Bildungsmotive und zudem die auf einer freizeitorientierten Bildungsreise nicht unwichtigen, aber untergeordneten Freizeitmotive weitgehend erfüllt wurden.

Der Stellenwert der verschiedenen Programmpunkte zu Beginn und am Ende der Reise bestätigt ebenfalls, daß der Bildungsgehalt den Teilnehmern am wichtigsten war. Das (bessere) Kennenlernen der einzelnen Orte der Altmark und der altmärkischen Kultur und des Brauchtums wurde als 'sehr wichtig' beurteilt. Dies erklärt auch die hohe Teilnahmebereitschaft an den Führungen sowie die zusätzlichen Wünsche in diese Richtung.

9.9.3 Zusammenfassung

Das Projekt "freizeitorientierte Bildungsreise in die Altmark" kann als gutes Beispiel für Modelle freizeitorientierter Bildung in Weiterbildungseinrichtungen angesehen werden. Die Verbindung von Freizeit und Bildung wurde sowohl bei der Gesamteinschätzung der Reise als auch bei den einzelnen Programmpunkten von den Teilnehmern positiv bewertet.

Die Möglichkeiten und Grenzen der Umsetzung von Freizeitbildung auf Studienreisen einer staatlich anerkannten Weiterbildungseinrichtung wurden deutlich. Die gesetzlichen Förderungsrichtlinien bedingten bereits in der Planungsphase der Reise eine enge zeitliche und inhaltliche Strukturierung der Reise. Dennoch konnten wesentliche Grundannahmen des Forschungsvorhabens in konkrete praktische Formen überführt und bestätigt werden. Dies zeigt sich insbesondere in der Einbindung alltagsnaher Themen und freizeitgemäßer Vermittlungsformen sowie in einer Auflösung abgegrenzter Lernzeiten.

Die starre kunsthistorische Ausrichtung traditioneller Studienreisen wurde zugunsten alltagsnaher Inhalte aufgelockert. Sie ermöglichten einen unmittelbaren Bezug zur Lebenswelt und zum Alltag der Teilnehmer und waren im Sinne eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses mit verschiedenen menschlichen Sinnen erfahrbar. Die pädagogische Vermittlung wirkte hier zum einen durch das anregende Ambiente der "gestalteten" Räume. Eine weitere wesentliche pädagogische Vermittlungsform war auf der Reise die kommunikative Führung. Alle Lernangebote hatten einen unmittelbaren Situationsbezug. Dies bedeutete eine Integration von Lernzeiten beim Unterhaltungsabend und bei den Wegezeiten sowie eine Einbindung von Freizeitelementen bei den Führungen und Besichtigungen.

Der Bildungsgehalt und Bildungseffekt der Reise tritt deutlich hervor, während das Unterhaltungselement bzw. der Freizeitgehalt zukünftig noch etwas stärker entwickelt werden sollte, obgleich weitgehend den Motiven und Reiseerwartungen der Teilnehmer entsprochen wurde. Möglicherweise können dann noch breitere Bevölkerungskreise angesprochen werden, die nicht nur über das Besucherspektrum der SAK hinausgehen, sondern auch jene, die weniger an traditionellen Weiterbildungsangeboten teilnehmen.

Grundsätzlich ist festzuhalten, daß das Konzept der Freizeitbildung größtenteils auf der Reise umgesetzt werden konnte und sich auch auf andere Reiseorte und -inhalte übertragen läßt. Es wurden darüber hinaus Umsetzungsmöglichkeiten in institutionalisierte Bildungsangebote von Weiterbildungseinrichtungen deutlich. Der positive Reiseverlauf hat die SAK darin bestärkt, freizeitorientierte Bildungsreisen auch zukünftig ins Programm aufzunehmen.

Aus Dornröschen-Schlaf erwacht

Beeindruckende Studienreise der Senioren-Akademie Bielefeld in die Altmark

Bielefeld (WB). Eine Studienreise besonderer Art, | Senioren-Akademie Bielefeld (SAK) durchgeführt. Die
und zwar in die Altmark (Sachsen-Anhalt), hat jetzt die | Teilnehmer berichten über beeindruckende Erlebnisse.

Nach Besichtigung des Magdeburger Doms betrat die Gruppe mit ihrem ersten Ziel, der ehemaligen Hansestadt Stendal, tatsächlich Neuland! Zum einen deshalb, weil die SAK zum erstenmal dorthin reiste und zum anderen, weil noch keine Studienreise durchgeführt worden war, bei der auch freizeitorientierte Aspekte der Weiterbildung eine stärkere Rolle spielten. Es ging somit auch darum, herauszufinden, ob die Altmark gleichfalls für Normaltouristen, die kulturhistorisch nicht so stark interessiert sind wie die SAK-Teilnehmer, ein lohnenswertes »Reiseland« ist.

Nach Absolvierung des umfangreichen Programms waren sich sämtliche Reisenden darin einig, daß die Altmark schon aus dem touristischen Dornröschenschlaf erwacht ist und unbedingt besucht werden sollte.

Die alten einstigen Hansestädte Salzwedel, Stendal und Tanger-

münde mit ihren Domen, Kirchen und historischen Rathäusern, gut erhaltenen Stadttoren und Burgen sind gewiß kulturhistorische Juwelen und wichtige Zeitzeugen deutscher Geschichte. Selbst im Umland dieser Städte warten Kleinodien, wie die imposante, spätromanische »Klosterkirche Herichow« (9 km von Tangermünde) auf aufgeschlossene Besucher.

Auch für weniger kulturhistorische Interessierte lohnt sich der Besuch dieser reizvollen Städte.

Ebenso sollte die Langöörden-Werkstatt in Zethlingen, eine Baumkuchenbäckerei in Salzwedel (es gibt dort mehrere) eine traditionelle Blaudruckwerkstatt, z. B. in Stendal, und unbedingt die »Perle der Altmark«, der sagenumwobene Arendsee 24 km östlich von Salzwedel besucht werden.

Aufgrund der Erfahrungen unserer Studien-Reisegruppe ist auch der Besuch des Museumsdorfes in Diesdorf und der spätromanischen

Diesdorfer Klosterkirche zu empfehlen. Ebenso lohnt sich der Besuch der kunsthistorischen Weberei in Prüggen, die die heutige Kreistagsabgeordnete, Frau Meyer, noch zu DDR-Zeiten gegründet hat. Nach vorheriger Anmeldung wird sie dann sicherlich auch, wie bei uns geschehen, nicht nur über ihr Kunsthandwerk, sondern auch über die schwierigen Zeiten als selbständige Künstlerin (Kunstschaffende) in der DDR und über die heutigen Probleme und Schwierigkeiten im neuen Bundesland Sachsen-Anhalt berichten.

Nachzutragen bleibt, daß die Studienreisenden überall Aufbauwille, viele schon fertiggestellte Hausrenovierungen, Restaurierungen und laufende Baumaßnahmen festgestellt haben. Besonders in Salzwedel war dies der Fall, wo die Gruppe in einem sehr guten Mittelklassehotel untergebracht war, das auch im Service keine Wünsche offenließ.

Westfalenblatt 8.7.1992

9.10 Aufregend Anders - Strandkultur am Arendsee

Allgemeine Darstellung des Projekts

"Aufregend Anders - Strandkultur am Arendsee" war eine besondere Projektwoche (vom 19. bis 26. Juli 1992) im Strandbad Arendsee in der Altmark. Sie hatte einen historischen Schwerpunkt (s. Ha Zwei Oh-Projekt, "Baden wie zu Omas Zeiten"), umrahmt von regionbezogenen kulturellen und sportlichen Angeboten. In diesem Teilprojekt im Bereich Reisen war das Strandbad - Anziehungspunkt für Touristen und Einwohner der Region - ein geeigneter Ort zur Umsetzung der Projektideen.

Idee

Mit diesem Projekt wurden vor allem zwei Ziele verfolgt. Zum einen sollten Bildungselemente in eine marktähnliche, offene Urlaubs-/Freizeitsituation integriert werden. Die Grundmotive der Strandbadbesucher nach Erholung, Entspannung, Unterhaltung und (Bade-)Vergnügen sollten verbunden werden mit Bildung und Erlebnis. Zum anderen sollte die Übertragbarkeit eines bereits in kleinerem Rahmen von uns erprobten Bildungsangebots (historische Ausstellung zum Thema Baden aus dem Ha Zwei Oh-Projekt) überprüft werden.

Die Idee, das Thema Baden als Bildungselement historisch aufzubereiten liegt in einer Strandsituation ebenso nahe wie in einem Freizeitbad (s. Ha Zwei Oh-Projekt) und basiert auf der Annahme, daß die Bereitschaft sich Bildungsangeboten gegenüber zu öffnen, steigt, wenn die Lernmöglichkeiten aus der konkreten Freizeit-/Urlaubssituation gewonnen werden und damit ein unmittelbarer Alltags- bzw. Lebensweltbezug hergestellt wird. In diesem Sinne sollten auch die kulturellen und sportlichen Angebote während der Projektwoche nach Möglichkeit einen Bezug zum Freizeit- bzw. Urlaubsort haben.

Die Idee, bei der Planung und Organisation der verschiedenen Angebote, insbesondere Vereine, Gruppen und Personen aus der Region als Kooperationspartner einzubeziehen, war handlungsleitend für dieses Projekt. "Aufregend Anders" bedeutete hier vor allem das Zusammenbringen der kulturellen Stärken einer Region in einem Projekt.

Über die alltagsnahe und regionbezogene Themenwahl hinaus wurde besonderer Wert auf die freizeitorientierte Präsentation der Inhalte und ein anregendes Ambiente gelegt. Eine offene Strandsituation mit Wohlbefinden versprechenden Reizen macht einen hohen Attraktionsgrad des Bildungsarrangements erforderlich.

Realisierung

Ansatzpunkt des Projektes war die Idee, Bildungselemente in eine offene Strandsituation einzufügen. Bildungs- und Urlaubselemente sollten im Sinne einer bildungsorien-

tierten Freizeitgestaltung miteinander verknüpft werden. Als zentrale Elemente der Projektwoche, die zur Umsetzung dieses Zieles dienten, lassen sich anführen:

- das Strandzelt als Orientierungspunkt und Aktionsraum;
- die Ausstellung "Baden wie zu Omas Zeiten" mit zusätzlichen Führungen;
- das Bildungs- und Unterhaltungsprogramm im Nachtcafé;
- die Schnupperkurse Tauchen, Segeln und Erlebnissport;
- die ökologischen Wanderungen.

Strandzelt

Für das Aufregend Anders-Projekt wurde im Strandbad ein besonderes Arrangement geschaffen. In die Strandsituation wurde an einem zentralen Platz ein Zelt integriert. Es wurde zwischen den beiden Eingängen (Kasse) des Strandbades in unmittelbarer Nähe der Imbißstände und der Strandgaststätte nahe am See aufgebaut und von der Größe, Form, Farbe und Bestuhlung auf die Strand- und Urlaubsatmosphäre und die Angebote abgestimmt. Ein eckiges (8 x 12 m) und ein rundes weißes Zelt (8 m Durchmesser) wurden miteinander kombiniert. Beide hatten mehrere Rundbogenfenster. Das Zelt wirkte dadurch sehr hell und offen. Der Eingang (4 m) lag rechts an der Längsseite des Zeltes, und er war mit einem kleinen Baldachin versehen. Auf dem Vorplatz bot sich genügend Platz für eine kleine Terrasse. Es wurden dort Stühle und Tische aufgestellt. Die Holzstühle und die runden Tische (für 4 und 8 Personen) waren ebenfalls weiß und zur Auflockerung wurden blaue Tischdecken benutzt. Außerdem wurden die Tische mit gelben oder blauen Servietten, Teelichtern und Blumen, die uns eine örtliche Gärtnerei zur Verfügung stellte, dekoriert. Die Farben gelb und blau entsprachen den Farben des Veranstaltungsplakates. An den Innenwänden des Zeltes wurden Sträucher und Luftballons befestigt, und es wurden einige größere Topfblumen aufgestellt.

Neben dem Zelteingang wurde als Anziehungspunkt ein selbstgebauter Kreisel und eine Figur in historischer Badekleidung aufgestellt. Der Slogan "Aufregend Anders - Strandkultur am Arendsee" wurde in großen Buchstaben (blau-gelb) mit einem Schild an der Außenwand des Zeltes befestigt und an allen Seiten des Zeltes wurden Plakate der Projektwoche angeklebt. Die Gestaltung des Zeltes und des Vorplatzes sollte nicht nur den Standort der Projektwoche aus dem Strandgeschehen hervorheben, sondern auch die Attraktivität der dort stattfindenden Angebote positiv beeinflussen. Auf die Gestaltung einzelner Details wurde in der Veranstaltungsvorbereitung sehr viel Wert gelegt, die insgesamt zu einem stimmigen Gesamtrahmen und einer gelungenen Atmosphäre beitrugen.

Ausstellung und Führung

Die Ausstellung "Baden wie zu Omas Zeiten" wurde in Form eines Rundganges im Strandzelt arrangiert. Gleichsam einer Zeitreise konnten die einzelnen Stationen von der Antike bis zur Gegenwart erschlossen werden. In jeder Epoche wurden die Bereiche

Geschichte des Badens, Baderituale und Bademode thematisiert. Die Ausstellung bildete den Schwerpunkt des Projektes. Sie war täglich von 10.00 bis 17.00 Uhr geöffnet. Außerdem wurde einmal täglich, vor- oder nachmittags, eine Führung durch die Ausstellung angeboten.

Auf die geschichtlichen Stationen der Ausstellung soll hier nicht im einzelnen eingegangen werden, da dies bereits im Rahmen des Ha Zwei Oh-Projektes beschrieben wurde. Die Stationen griechische Antike, Römerzeit, Mittelalter, 17./18. Jahrhundert und 19./20. Jahrhundert wurden unverändert aus dem Ha Zwei Oh-Projekt übertragen. Der Ausblick auf das 21. Jahrhundert wurde ausgelassen, dafür wurden jedoch regional spezifische Elemente zusätzlich in die Ausstellung und die Führung aufgenommen. An der Station 17./18. Jahrhundert wurde zusätzlich durch ein Bild auf die versunkene Mühle im Arendsee verwiesen. Im 19./20. Jahrhundert wurden historische Ansichtskarten von Badenden am Arendsee und alte Andenken in einer zusätzlichen Vitrine ausgestellt. Im Zusammenhang mit den Kneippschen Kuren wurden die altmärkischen Heilkundler Gustav Nagel und Dr. Eisenbarth erwähnt. Außerdem wurde die Ausstellung um zwei Badeanzüge und ein Strandkleid aus den 20er Jahren sowie um ein Bild des Arendseer Heimatmalers Fritz Gentsch, das das Strandbad in den 30er Jahren zeigt, und um eine originalgetreue Nachbildung des in den 80er Jahren vom Tauchclub Arendsee geborgenen Mühlsteins der versunkenen Mühle ergänzt. Zudem spendete ein Altmärker Bürger eine Zinksitzbadewanne aus den 20er Jahren.

Die zusätzlichen Exponate wurden uns für die Zeit der Ausstellung von Arendseer Bürgern sowie von dem Heimatmuseum Arendsee und der AG Heimatgeschichte zur Verfügung gestellt, die uns auch beim Recherchieren geschichtlicher Ereignisse am Arendsee unterstützten. Die Gestaltung der Führung entsprach im wesentlichen der im Ha Zwei Oh-Projekt angebotenen Form. Lediglich die regional spezifischen Hinweise wurden aufgenommen. Es war Wissenswertes aber auch Kurioses zu hören, zu sehen und zu lesen. Die Führung sollte über kognitive Lernmöglichkeiten hinaus auch sinnliche Elemente enthalten. Zudem gab es kleine Extras zum Mitnehmen. Zu nennen sind hier das Riechen an einem duftenden Blütenextrakt, das Verteilen eines Kräuterbades und eines Kräuterbadrezeptes sowie das Reichen von Weintrauben. Die animativen Elemente sollten den Anspruch von Freizeitbildung nach Versinnlichung der Lernformen unterstützen.

Modenschau

Die Modenschau war Abschluß und Höhepunkt der Projektwoche und fand mit Unterstützung der Arendseer Modeboutique Rehr am Sonntagnachmittag im Pavillon vor der Strandgaststätte statt. Der Pavillon war eine halboffene Bühne mit einem vorgebauten Laufsteg, die für die Strandbadbesucher gut einsehbar war. Die Bühne war mit Sonnenschirmen, Strandstühlen, Strandutensilien, Plakaten und Luftballons dekoriert. Die Modenschau dauerte 60 Minuten. In historischer Abfolge wurden die historischen

Badebekleidungen aus der Ausstellung und moderne Bademode aus der Modeboutique von 7 Models (6 Frauen und ein Mann) vorgeführt. Die Vorstellung der Modelle wurde wie im Ha-Zwei-Oh-Projekt durch geschichtliche Informationen eines Moderators ergänzt und mit passender Musik untermalt. Für diejenigen, die der Aufforderung in der Presse und im Prospekt der Projektwoche folgten und in historischer Badekleidung zur Modenschau erschienen, wurde als kleine Überraschung ein original Altmärker Baumkuchen bereitgehalten.

Nachtcafé

"Für alle, die auch am Abend noch unternehmungslustig sind, verwandelt sich das Strandzelt in ein Nachtcafé mit einem vielseitigen Programm" (Aufregend Anders-Prospekt).

Für das Nachtcafé wurden die Stühle und Tische entsprechend der geplanten Aktion arrangiert, ansonsten bot die Ausstellung hier den atmosphärischen Rahmen. Für die Bewirtung der Gäste im Nachtcafé sorgte eine Bedienung der Strandgaststätte. In der Nähe des Strandzeltes war dafür ein Getränkepavillon aufgestellt worden.

Am ersten Abend im Nachtcafé (20.7.92) wurde ein Film- und Klönabend geboten. "Das Strandzelt wird zum Erlebniskino" (Aufregend Anders-Prospekt). Der Montag wurde für den Filmabend gewählt, da an diesem Tag das Kino im Ort geschlossen hat. Der Kinobesitzer erklärte sich bereit, die Filmvorführung im Strandzelt zu übernehmen. Die Vorführung begann wegen der Lichtverhältnisse erst um 21.30 Uhr. Es wurde der Film "Milch und Schokolade" von Coline Serreau gezeigt. Als Einstimmung auf den Film wurde Milchsokolade gereicht. Der Film wurde nach dem Bekanntheitsgrad und dem zu erwartenden Publikumsinteresse und -alter ausgewählt. Er war für alle Altersgruppen geeignet und zählt zu den Unterhaltungsfilmen. Der Film zeigte eine ironische Liebesgeschichte mit Anspielungen auf die wenig märchenhafte Realität.

Am Mittwochabend (20.00 Uhr) stand ein Lyrikabend mit Musik auf dem Programm des Nachtcafés. Die ortsansässige, zu DDR-Zeiten ausgebürgerte Lyrikerin Jutta Bartus vom Medientreffpunkt Schrampe e.V. las aus ihrem Romanmanuskript "Fundevogel" und neue Lyrik. Die meist sehr realen Themen der Lyrikerin boten Gelegenheit zu Gesprächen über alltagsnahe und aktuelle Themen. In den Pausen und zum Abschluß stellte ihr Sohn seine neue Musik für Tonband und digitales Klavier vor. Eine ungewohnte Musikrichtung konnte so erfahren werden. Der Abend wurde insgesamt zu einem kulturellen Erlebnis.

Für Freitagabend wurde ein Urlauberforum - Talk im Nachtcafé organisiert. Dazu wurden Tourismusvertreter der Stadt, Mitarbeiter des Fremdenverkehrsvereins, Pensions-, Gaststätten- und Campingplatzbesitzer sowie Vertreter verschiedener kultureller und sportlicher Vereine in Arendsee eingeladen, die zur aktuellen Situation und Ent-

wicklung der verschiedenen Tourismussparten in Arendsee und Umgebung Stellung beziehen und Auskünfte erteilen sollten. Das Urlauberforum war ein Versuch, Urlauber und Einwohner zusammenzubringen, um gemeinsam über den Tourismus in Arendsee zu diskutieren und mögliche Perspektiven zu entwickeln. Jeder sollte seine Meinung äußern können, um Lob und Tadel wurde gebeten. Die Moderation des Abends übernahm die Projektleitung.

Die vierte und zugleich letzte Veranstaltung im Nachtcafé war eine Sommernachtsparty am Samstagabend. Das Rundzelt wurde als Tanzraum umfunktioniert, und im eckigen Zelt wurden, wie auch an den Abenden zuvor, ausreichend Sitzplätze bereitgestellt. Eine Musikanlage und passende Tanzmusik wurde besorgt. Die Party begann um 20.00 Uhr mit dem Auftritt der Volkstanzgruppe "Fitschebeen" aus der Altmark. Es wurden verschiedene Volkstänze vorgeführt und Erläuterungen zu den Tänzen gegeben. Zum Abschluß der einstündigen Aufführung wurden Personen aus dem Zuschauerraum von der Tanzgruppe zum Tanz aufgefordert - der Auftakt für die weitere Tanzparty mit offenem Ende. Bei der Tanzaufführung sollten Bildungs- und Unterhaltungselemente verknüpft werden.

Schnupperkurse

Die Schnupperkurse Tauchen, Segeln und Erlebnissport hatten nicht das Erlernen einer Sportart zum Ziel, sondern sollten, wie der Begriff bereits andeutet, eine erste Berührung mit bzw. ein Kennenlernen dieser Sportart ermöglichen. Der Schnuppertauchkurs wurde vom Tauchclub Arendsee e.V. und der Schnuppersegelkurs vom Segelclub e.V. durchgeführt. Das Erlebnissportangebot wurde von zwei studentischen Mitarbeitern vorbereitet, die die notwendigen Materialien vom Sportbildungswerk in Bielefeld ausgeliehen hatten, und vor Ort vom "Aufregend Anders-Team" durchgeführt. Der Treffpunkt für die Schnupperkurse war vor dem Strandzelt.

Der Schnuppertauchkurs fand am Donnerstagnachmittag statt. Zunächst wurde auf dem Vorplatz des Strandzeltes (Terrasse) ca. eine halbe Stunde "alles" rund ums Tauchen vermittelt. Dabei trug ein Taucher die vollständige Taucherausrüstung als Anschauungsobjekt. Anschließend konnten Interessierte an einem Schnuppertauchen im Arendsee unter Anleitung des Tauchclubs teilnehmen. Die Ausrüstung wurde dafür zur Verfügung gestellt.

Der Schnuppersegelkurs wurde für Freitagvormittag geplant, mußte jedoch kurzfristig um einen Tag verschoben werden. Auf dem Gelände des Segelclubs erfolgte eine kurze theoretische Einführung mit anschließender praktischer Erprobung auf Jollenkreuzern unter Anleitung eines versierten Segellehrers. Es standen vier Jollen mit jeweils einem Mitglied des Tauchclubs zur Verfügung. Am Ende erhielt jeder Teilnehmer eine Teilnahmeurkunde.

Das Erlebnissportangebot stand für Dienstag und Samstag auf dem Programm. Im und um das Strandzelt herum wurden insgesamt acht verschiedene Stationen aufgebaut: Verdrehte Welt, Piratenflagge erobern bzw. Kisten stapeln, Höhlenlabyrinth, Ertasten von acht Fühlproben, Riechbaum (10 Riechproben); Kuhweide, Reifen vollmachen, Wasserlaufen.

Jeder Station wurde ein Mitarbeiter des Teams zugeteilt. Die Teilnehmer sollten sich in kleineren Gruppen auf die Stationen verteilen und dann wie in einem Rundkurs von einer Station zur nächsten weitergehen. Der Ablauf wurde jedoch nicht streng festgelegt. Es konnten auch Stationen ausgelassen oder wiederholt werden, denn einige Stationen erforderten mehr Mut als die anderen. Ziel des Erlebnissports ist gerade dies: Selbst zu entscheiden, was man sich zutrauen kann. Es sollte jedoch bei der Gruppenteilung darauf geachtet werden, daß nicht nur Kinder in der Gruppe sind. Einige Stationen (z.B. Kuhweide) erforderten Kraft und gegenseitige Unterstützung in der Gruppe, um die gestellte Aufgabe lösen zu können. Andere konnten ohne weiteres (Riechen, Tasten, Höhlenlabyrinth) von Kindern gemeistert werden. Die Stationen wurden bewußt so ausgewählt, daß sie sowohl für Kinder als auch für Erwachsene reizvoll waren, da im Strandbad vor allem die Teilnahme von Familien zu erwarten war. Mit dem Erlebnissport wurden Teamgeist, Kontakte, Geschicklichkeit, sinnliche Wahrnehmung, Mut und Phantasie gefördert.

Wanderungen

Die ökologischen Wanderungen unterscheiden sich von den anderen Angeboten der Projektwoche, da sie aus dem Strandbadgelände hinausführten. Die Wanderung durch Wald und Flur mit einem Förster aus der Region fand nachmittags am Eröffnungstag der Projektwoche statt und sollte ca. 2 Stunden dauern. Start war am Strandzelt. Die Wanderung um den See mit einer Pause bei Fischer Kagel wurde für Mittwoch- und Sonntagmorgen geplant. Sie sollte bereits um 9.00 Uhr beginnen, da die Seeumwanderung in der Regel 4 Stunden dauert. Der Treffpunkt war außerhalb des Strandbades an der Stadtinformation. Die Wanderungen sollten Wissenswertes über die (Urlaubs-) Region und die Tier- und Pflanzenwelt vermitteln. Die Seeumwanderungen fielen jedoch wegen fehlender Nachfrage aus.

Veranstaltungsverlauf

Am 19.7.1992 um 11.00 Uhr begann die Eröffnungsveranstaltung mit kurzen Ansprachen des Stadtdirektors von Arendsee, des Sachgebietsleiters Tourismus der Stadt, des Vorsitzenden des Fremdenverkehrsvereins Arendsee und Umgebung e.V., des Forschungsleiters und der Projektleiterin. Ungefähr 60 Strandbadbesucher waren zur Eröffnung erschienen. Davon nahmen anschließend 12 Personen an der ersten Führung durch die Ausstellung teil.

Mit der Eröffnungsführung wurden in der Projektwoche 8 Führungen veranstaltet, an denen insgesamt 208 Strandbadbesucher teilgenommen haben. Darüber hinaus wurde in dieser Zeit von rd. 2.400 Personen die Ausstellung besucht. Im Strandbad waren während der Projektwoche rd. 25.000 Gäste. Demnach hat rd. 1% davon - dies entspricht der Beteiligung im Freizeitbad Herten im Rahmen des Ha Zwei Oh-Projekts - an den Führungen teilgenommen, und rd. 10% der Strandbadgäste hat die Ausstellung besucht.

Die Gruppengröße bei den Führungen nahm bis zur Wochenmitte zu und langsam zum Ende der Projektwoche ab. Die Beteiligung der Frauen war fast doppelt so hoch wie die der Männer. Möglicherweise machte das Element Bademode einen besonderen Reiz für Frauen aus. Mit dem animativen Element - zwei Mitarbeiter in historischer Badekleidung, ausgestattet mit einem Schild, einer Glocke und teilweise mit einer tragbaren Verstärkeranlage, spazierten über das Strandgelände und machten auf den Beginn der Führung aufmerksam - wurde die Bademode als Inhalt besonders ins Blickfeld gerückt.

Der Anteil der Ausstellungsbesucher an den Strandbadbesuchern insgesamt variierte während der Projektwoche zwischen 5,8% und 19,5%. Der Anteil der Führungsteilnehmer lag zwischen 0,3% und 2,2%. Darüber hinaus konnten bei der abschließenden Modenschau am Sonntag, der Tag während der Projektwoche mit der höchsten Besucherfrequenz im Strandbad, 500 Zuschauer gezählt werden. Rund 10% der Strandbadbesucher haben bei der Modenschau zugeschaut. Eine Arendseerin war dem Aufruf gefolgt und führte als Mann verkleidet ein Badekostüm aus den 20er Jahren vor. Vom Moderator wurde dafür als Preis ein original altmärkischer Baumkuchen überreicht. Dies lockerte den Übergang von der historischen zur modernen Bademodenvorführung auf.

Die Angebote im Nachtcafé wurden ebenfalls gut besucht. Die höchste Besucherfrequenz war bei den eher unterhaltungsorientierten Angeboten, wie Filmabend (75 Personen) und Sommernachtsparty (100 Personen) zu verzeichnen. Vom Lyrikabend (23 Personen) und Urlauberforum (25 Personen) fühlte sich eine kleinere Gruppe angesprochen.

Zu vermuten ist, daß Angebote mit einem höheren kulturellen Anspruch weniger breitenwirksam sind. Ähnliches gilt für das Urlauberforum. Bei den hier anwesenden Gästen konnte von einem Interesse bis hin zur Bereitschaft der Mitwirkung an der touristischen Zukunft des Urlaubsortes ausgegangen werden. Mit einer offenen Gestaltung des Angebots (z.B. auf dem Zeltvorplatz) hätten möglicherweise mehr Personen erreicht werden können.

Geladene Gäste beim Urlauberforum waren der Stadtdirektor von Arendsee, der Leiter des Bereichs Tourismus der Stadt, der Geschäftsführer des Fremdenverkehrsvereins und der Besitzer vom Altmärker Hof (Restaurant und Disco). Teilnehmer der Veranstaltung

waren Einwohner des Ortes sowie Urlauber aus Ost und West. Es wurde über Bademöglichkeiten außerhalb des Strandbades, über die Freizeitinfrastruktur im Strandbad sowie über das Gastronomie- und Beherbergungsgewerbe in Arendsee diskutiert. Ein Ergebnis des Urlauberforums war die Anregung von Gästen, im Strandbereich eine Familienanimation als permanentes Angebot bereitzustellen. Als Weiterführung dieser Idee wurde das 'Aufregend Anders-Zelt' als eine Möglichkeit gesehen, während der gesamten Saison einen Ort für kulturelle und unterhaltsame Angebote zu haben. Auf positive Resonanz bei den Teilnehmern stießen die Konzeption und Planung für die ortsspezifische Tourismusentwicklung. Der gelungene und konstruktive Verlauf des Urlauberforums führte zu der Anregung, solch eine Veranstaltung des öfteren durchzuführen. Darüber hinaus ist anzumerken, daß bei allen Angeboten im Nachtcfé besonders die atmosphärisch gelungene Gestaltung des Strandzeltes (von den Teilnehmern) positiv bewertet wurde.

Der Schnupperkurs Erlebnissport und der Schnuppertauchkurs wurden beim Urlauberforum als gelungene Beispiele der Familienanimation hervorgehoben. Beide Angebote waren bereits an den vorherigen Tagen der Projektwoche durchgeführt worden. Von diesen Veranstaltungen fühlten sich viele Eltern mit ihren Kindern und Jugendliche angesprochen. Sie stellten eine anregende Abwechslung zum Badealltag dar. Eine Fortführung dieser Angebote wurde von den Teilnehmern gewünscht.

9.10.1 Die Ausstellung und die Modenschau im Urteil der Besucher

Bei der Ausstellung und der Modenschau wurde eine Besucherbefragung durchgeführt. Die Befragungsteilnehmer sollten die Ausstellung und Führung als Angebot in einem Strandbad bewerten. Die Bereitschaft, die Bögen auszufüllen, war sehr hoch. Insgesamt haben 292 Personen (151 Ausstellungsbesucher, 141 Führungsteilnehmer) an der Befragung teilgenommen. Als Anreiz wurde den Teilnehmern ein Erfrischungsgetränk angeboten.

Insgesamt läßt sich sagen, daß sowohl die Ausstellung als auch die Modenschau bei den Besuchern gut angekommen ist. 89,4% fanden die Ausstellung gut oder sehr gut. Eine überwältigende Mehrheit (97%) war der Ansicht, daß ein solches Angebot in ein Strandbad paßt. Zudem würden 81,6% der Führungsteilnehmer (14,2% weiß nicht) auch zu anderen Themen im Strandbad eine Führung durch eine Ausstellung mitmachen.

Die Modenschau hat 84,4% der Befragten gut oder sehr gut gefallen. Sie wurde demnach nicht ganz so gut wie die Ausstellung bewertet. Aber ebenfalls eine überwältigende Mehrheit (98%) war der Auffassung, daß eine Modenschau dieser Art in ein Strandbad paßt.

Die insgesamt positive Bewertung der Ausstellung und Modenschau zeigt sich auch in der Einschätzung der Einzelaspekte. Bei der Ausstellung liegen die Noten (Mittelwerte) zwischen 1,8 und 2,0. Sie weichen kaum voneinander ab. Auch das Gesamturteil nach Schulnoten liegt bei 2,0. Die Qualität der Führung und die Platzierung der Ausstellung im Strandbad wurde im Durchschnitt mit 1,8 bewertet. Der Platz im Strandbad war gut gewählt. Die Ausstellung war originell (1,9). Sie unterschied sich positiv von gewohnten Themen und Formen bei Ausstellungen. Offenbar gut gefallen hat den Befragten die Gestaltung der einzelnen Geschichtsstationen (2,0). Die Verständlichkeit der schriftlichen Informationen erhielt ebenfalls eine gute Durchschnittsnote (2,0).

Ein weiterer hier anzusprechender Aspekt bezieht sich darauf, inwieweit die Ausstellung und Modenschau auch als Bildungserlebnis wahrgenommen wurde. Zur Ausstellung äußerten 69% der Befragten, sie hätte ihnen einen deutlichen Einblick in die Geschichte des Badens vermittelt. 29% waren immerhin der Ansicht, daß dies ein wenig geschehen sei. Die beobachteten Gespräche und das genauere Nachfragen, vor allem auch beim Ausfüllen der Fragebögen, ließen Bildungseffekte erkennen.

Bei der Modenschau gaben nur 33% an, einen deutlichen Einblick in die Geschichte der Bademode erhalten zu haben. Aber immerhin 64% meinten, daß die Modenschau ein wenig Einblick geben konnte. Eine intensivere Vorbereitung des Moderators bzw. eine stärkere Verbindung der Bademode mit geschichtlichen Informationen hätte vermutlich ein stärkeres Bildungserlebnis bewirkt, doch hätte dies auch die Gefahr einer Überfrachtung und einer zu ausschweifenden Vorstellung der Modelle mit sich bringen können. Für 79% der Befragten war die Vorführung der Modelle durch den Moderator genau passend. 15% bewerteten sie als zu knapp und 6% als zu ausschweifend. Es ist anzunehmen, daß die Zuschauer in erster Linie wegen der Unterhaltung und Abwechslung gekommen waren (s. Kap. Teilnehmermotivation), und ihnen ein kleiner Einblick in die Geschichte der Bademode genügte. 61% der Befragten hatten auch nicht zuvor die Ausstellung besucht, obgleich sie dort näheres zur Bademode hätten erfahren können.

Insgesamt läßt sich festhalten: Ausstellungen - auch mit Führungen - und Modenschauen mit situationsbezogenen Themen passen ebenso in ein Strandbad wie in ein Freizeitbad. Sie wurden von den Strandbadbesuchern positiv beurteilt und als eine Bereicherung empfunden. Wichtig für die Akzeptanz der Angebote ist jedoch nicht nur der Situationsbezug, sondern auch die ansprechende Gestaltung des Angebots (bis ins Detail) und die Berücksichtigung der Besuchermotivation.

9.10.2 Untersuchung einzelner Fragestellungen

Rahmenbedingungen

Träger des Strandbades ist die Stadt Arendsee, die gemeinsam mit dem Strandbadausschuß und dem Fremdenverkehrsverein das Strandbad verwaltet. Der Fremdenver-

kehrverein, die Stadtinformation und der städtische Vertreter für den Bereich Tourismus haben ihren Sitz im Strandbad. Sie standen dem Aufregend Anders-Konzept aufgeschlossen gegenüber und unterstützten uns bei der Umsetzung und Durchführung des Projektes.

Die relativ offene Struktur des Strandbades bot ausreichend Möglichkeiten zur Umsetzung des Konzepts Freizeitbildung. Die Öffnungszeiten des Strandbades (in der Regel 7.00 bis 22.00 Uhr) wurden entsprechend geplanter Veranstaltungen verlängert. Am Abend mußte kein Eintritt mehr für das Strandbad entrichtet werden. Die Aktionen im Nachtcafé des Strandbades waren somit keinen strukturellen Reglementierungen unterworfen. Das großflächige Strandbadgelände bot ausreichend Platz für die verschiedensten Aktivitäten, ohne sich gegenseitig zu stören oder zu behindern. Die Handlungsfreiräume konnten so auch für Bildungsangebote genutzt werden.

Darüber hinaus ist in diesem Zusammenhang auf die bereits erwähnten zahlreichen örtlichen Kooperationspartner zu verweisen, ohne die dieses Projekt nicht durchführbar gewesen wäre. Dank ihrer Unterstützung und engagierten Mitarbeit konnte ein vielfältiges Programm entwickelt und umgesetzt werden. Dem Angebot wurde ein spezifisches regionbezogenes Flair gegeben. Wie beim Ha Zwei Oh-Projekt gehörten das Bädernuseum Bad Salzuflen, die Städtischen Bühnen Bielefeld usw. zu den externen Kooperationspartnern.

Insgesamt läßt sich festhalten, daß das Strandbad Arendsee ein geeigneter Ort für die Umsetzung des Konzepts Freizeitbildung ist. Strukturelle Vorgaben lagen nicht vor. Die öffentliche Zugänglichkeit und die Handlungsfreiräume förderten die Durchführung des Projekts.

Zeitliche Ebene

Die im Rahmenkonzept unterstellte Tendenz einer Auflösung abgegrenzter Lernzeiten zeigt sich in diesem Projekt in der Integration von Bildungsangeboten in die offene Strandsituation und einer individuellen Nutzung des Angebots durch die Besucher. Die Ausstellung konnte während des ganzen Tages von den Strandbadbesuchern nach eigener Wahl mehr oder weniger intensiv besichtigt werden. Lernzeiten konnten nach eigenem Interesse festgelegt werden. Weder die Aufenthaltsdauer der Urlauber in der Region noch die Häufigkeit des Strandbadbesuches aller Befragten in der Sommersaison schien den Ausstellungsbesuch zu beeinflussen. Ungefähr ein Drittel der befragten Urlauber (36%) hielt sich nur einen Tag in der Region auf und ein weiteres Drittel (31%) länger als eine Woche. Das Strandbad wurde von den befragten Ausstellungsbesuchern zu einem Drittel fast täglich besucht und etwa ein Fünftel war zum ersten Mal im Strandbad.

Für Interessierte, die gern mehr über die Ausstellungsgegenstände und das Thema Baden erfahren wollten, gab es täglich entweder vor- oder nachmittags eine Führung. Der tägliche Wechsel des Vor- und Nachmittagstermins hatte keinen Einfluß auf die Gruppengröße bei der Führung. Er schien vielmehr dem individuellen Zeitplan der Strandbadbesucher entgegenzukommen. Die Führung wurde in Anlehnung an das Ha Zwei Oh-Projekt für eine Dauer von 30 Minuten konzipiert. Für 83% der Führungsteilnehmer war die Dauer der Führung genau passend. Immerhin 14% empfanden sie als zu kurz. Da es im Unterschied zum Ha Zwei Oh-Projekt keine aufenthaltsbegrenzenden Eintrittskarten gab, hätte hier die Führung etwas länger sein können, ohne daß die Teilnehmer dies als Begrenzung ihrer Badezeit empfunden hätten.

Die Dauer der Modenschau wurde von 88% der befragten Zuschauer als passend bezeichnet. 7% empfanden sie als zu kurz und 5% als zu lang. Mit 60 Minuten war sie demnach genau richtig konzipiert. Auch der Zeitpunkt der Modenschau (Sonntag 16.00 Uhr) war gut gewählt. 63% sahen ihn als günstig an und 34% war der Zeitpunkt egal.

Auffallend ist, daß über die Hälfte der befragten Urlauber bei der Modenschau sich nur einen Tag (Sonntagsausflug) in der Region aufhielten. Von den insgesamt befragten Modenschauzuschauern besuchte ein Großteil das Strandbad weniger als einmal im Monat oder nur ein- bis zweimal im Monat (46,9%). Es ist anzunehmen, daß die Modenschau einen besonderen Anreiz zum Besuch des Strandbades darstellte.

Die weiteren kulturellen und sportlichen Angebote fanden nach Programm vor-, nachmittags oder am Abend statt. Unterhaltung, Geselligkeit und Bildung gingen hierbei eine intensive Mischung ein. Die Zeitplanung erfolgte in Absprache mit den Kooperationspartnern und unter Berücksichtigung der zu vermutenden Hauptnutzungszeiten des Strandbades. Das Ende der Veranstaltungen wurde flexibel entsprechend der Nachfrage der Teilnehmer geregelt. Alle Angebote, einschließlich der Ausstellung, Führung und Modenschau zeichneten sich durch eine offene Zugänglichkeit aus. Interessierte konnten zu jeder Zeit dazukommen oder weggehen. Lernzeiten wurden nach eigenem Interesse bestimmt.

Lokale Ebene

Ungewöhnlich für ein Strandbad ist insbesondere die Präsentation eines geschichtlichen Themas in Form einer Ausstellung. Historisches erwartet man eigentlich in einem Museum, nicht aber in einer Strandsituation. Hier konkretisiert sich vor allem die Idee der "Dynamisierung von Lernorten". Nicht alltäglich ist zudem das Angebot eines Lyrik- oder Filmabends und eines Urlauberforums unmittelbar im Strandbad.

Mit dem Strandzelt als Ort für die Ausstellung und die weiteren Angebote wurde im Strandbad ein Orientierungsort und Anziehungspunkt geschaffen. Die Plazierung des Zeltes wurde positiv bewertet. Den Strandbadbesuchern blieb zudem genügend Raum für das Badevergnügen etc. Auch mit der Modenschau, die im Pavillon vor der Strandgaststätte stattfand, wurde das Strandbadtreiben nicht behindert.

Wesentlich bei allen Veranstaltungen war, daß sie einen unmittelbaren oder zumindest indirekten Bezug zum Freizeit- bzw. Urlaubsort hatten. Die Themen wurden entweder aus der konkreten Strandsituation oder aus der umgebenden Region aufgegriffen.

Zielebene

Im Projekt Aufregend Anders waren, wie in dem Rahmenkonzept Freizeitbildung angenommen, keine harten Lernziele vorgegeben. Ziel war vielmehr die Bereitstellung eines vielfältigen Angebots auf historischer, kultureller und sportlicher Ebene mit Regional- und Situationsbezug, das von den Strandbadbesuchern als Möglichkeit und Bereicherung wahrgenommen werden sollte. In einer offenen Strandbadsituation müssen Lernangebote diese Offenheit und damit das Moment der Freiwilligkeit berücksichtigen. Die in der Situation liegenden Bildungskerne wurden aktiviert und so einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Folgende weiche Lernziele wurden für das Projekt formuliert:

- Einblick in die Geschichte des Badens (Baderituale, Bademode) über mehrere Zugänge (Ausstellung, Modenschau, Führung) vermitteln,
- einen ersten Zugang zu typischen Wassersportarten (Tauchen, Segeln) ermöglichen,
- Persönlichkeits- und Sinneswahrnehmung sowie Kontakte über Sport und Spiel anregen (Erlebnissport),
- kulturelle Erlebnisse bieten (Lyrik, Musik, Tanz, Film),
- naturräumliche und ökologische Erfahrungen ermöglichen,
- Begegnung zwischen Urlaubern und Einwohnern fördern und darüber hinaus Interesse an der touristischen Zukunft des Ortes wecken (Urlauberforum).

Inhaltliche Ebene

Die Vermittlung der Inhalte erfolgte nicht nur auf der kognitiven Ebene, sondern auch über eine Versinnlichung des Lernens. Durch verschiedene symbolische Handlungen (Reichen von Weintrauben wie im Mittelalter) sollten sinnliche Eindrücke das Lebensgefühl der jeweiligen Epoche ansatzweise erfahrbar machen.

Bei den Schnupperkursen stand das aktive Erlebnis im Vordergrund. Nach kurzen theoretischen Einführungen und anschaulichen Erklärungen konnten die interessierten Strandbadbesucher die Sportarten selbst ausprobieren. Insbesondere beim Erlebnis-sportangebot wurden mit den verschiedenen Stationen die unterschiedlichen Sinne angesprochen (Fühlen, Tasten etc.). Es wurde ein ganzheitliches Bildungsverständnis verfolgt.

Die objektiv-allgemeinen Inhalte im Nachtcafé waren Tanz, Lyrik, Musik, Film und touristische Infrastruktur. Bei der Tanzaufführung wurden durch einen Moderator kurze Erklärungen zu den Tänzen gegeben. Der Lyrikabend mit Musik wurde nicht nur zu

einem Hörerlebnis, sondern es schlossen sich auch Gespräche über die Inhalte der Gedichte und die Musikrichtung an. Das Urlauberforum beinhaltete einen regen Erfahrungs- und Interessenaustausch mit möglichen Folgen für die touristische Planung des Ortes. Die Inhalte hatten Bezüge zur Lebenswelt der Teilnehmer.

Insgesamt läßt sich festhalten, daß alltagsnahe und situationsbezogene Inhalte geeignete Ansatzpunkte für die Anregung von Lernprozessen sind. Im Sinne eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses wurden die Inhalte nicht nur auf der kognitiven Ebene, sondern auch über sinnliche Eindrücke und aktives Erleben vermittelt. Die Veralltäglichung der Lerninhalte und die Versinnlichung des Lernens sind wesentliche Aspekte von Freizeitbildung.

Didaktische Ebene

Das Strandzelt sollte ein Anziehungspunkt sein und ein Ort, bei dem die Zugangsschwellen möglichst niedrig sind. Die Sitzgelegenheiten vor und im Zelt sowie das zusätzliche Baumkuchenangebot (Stück 2,- DM, Selbstkostenpreis) trugen zu einem einladenden Ambiente bei. Die Ausstellung im Zelt als eher bildungsbetontes Angebot wirkte durch die Objekte und die Figuren in historischer Badebekleidung 'lebendig' und unterhaltsam und zog damit viele Besucher an. Die Führung zur Ausstellung, auf die besonders mit personaler Animation aufmerksam gemacht wurde (Mitarbeiter in historischer Badekleidung), beinhaltete nicht nur eine kognitive Wissensvermittlung, sondern auch sinnlich-praktische Elemente (Weintrauben reichen etc.). Nach Einschätzung der Teilnehmer hätten hier jedoch noch stärker unterhaltsame Elemente eingebunden werden können. 71% beurteilten die unterhaltsamen Elemente als passend und immerhin 28% als zu wenig, während die mündlichen Informationen zu den Gegenständen von 93% der Teilnehmer als passend bezeichnet wurden. Mit den zusätzlichen Angeboten im bzw. vor dem Zelt wurden zum einen weitere Lern- und Erlebnismöglichkeiten angeboten und zum anderen stellten sie weitere unterhaltsame oder spielerische Attraktionen dar, die wiederum auf die Ausstellung aufmerksam machten. Die Ausstellung bildete den Kontext für die zusätzlichen Programmelemente im Strandzelt.

Alle Angebote vom Strandzelt bis zur speziellen Führung durch die Ausstellung waren letztlich auf die offene Strandbadsituation bezogen. Die Momente wie offene Zugänglichkeit und Freiwilligkeit wurden durchweg berücksichtigt. Insofern konnte auch jedes Angebot unabhängig von den anderen wahrgenommen werden (Optionsmöglichkeiten). Die Freizeitmotive Unterhaltung, Spaß, Geselligkeit oder Erholung und Muße wurden je nach Angebotsart eingebunden. Beim Lyrikabend mit Musik gingen z.B. Bildung und Muße als tiefergehendes Erlebnis eine intensive Verbindung ein. Beim Erlebnisportangebot wurden vor allem Spaß, Geselligkeit und Erlebnis, Bildung miteinander verknüpft. Bei jedem Angebot erfolgte weitgehend eine Vermischung von Freizeit- und Bildungselementen.

Die im einzelnen methodisch-didaktische Aufbereitung richtete sich nach der jeweiligen Bildungsform. Die Ausstellung als selbstzuerschließendes Angebot vermittelte bereits durch die Anschaulichkeit der Objekte und durch kurze zusätzliche schriftliche Informationen (Jahreszahlen etc.) neue Zusammenhänge. Bei den Tanzaufführungen wurden von einem Tänzer, der in den Pausen als Moderator fungierte, kurze Informationen zu den Tänzen gegeben. Auch bei der Modenschau nahm der Moderator als Informationsvermittler eine wesentliche Stellung ein, während beim Urlauberforum der Moderator im wesentlichen eine Vermittlerrolle zwischen den Fremdenverkehrsexperten und den Urlaubern und eine gewisse Strukturierung des geselligen Meinungsaustausches übernahm. Bei den Schnupperkursen stand das 'Selbstaussprobieren', das Erlebnismoment im Vordergrund. Die Projektmitarbeiter oder die jeweiligen Kooperationspartner gaben hier nach einer kurzen animativen und anschaulichen Einführung Hilfestellung und Anleitung bei der Ausführung. Bei allen Angeboten war die Verbindung von kognitiver Wissensvermittlung mit sinnlichen Eindrücken und Erlebnissen zentral. Ein besonderes sinnliches Erfahrungsfeld wurde auf dem Zeltvorplatz geschaffen. Neben dem selbstgebauten Kreisel im Eingangsbereich des Zeltes wurden der Riechbaum und der Tisch mit den Fühlproben im Anschluß an den Schnupperkurs Erlebnis-sport weiterhin angeboten. Die Strandbadbesucher konnten sich jederzeit dieses sinnliche Angebot selbst erschließen.

Teilnehmerstruktur

Die folgenden Daten zur Teilnehmerstruktur gehen aus den Befragungsergebnissen hervor. An der Ausstellung und der Modenschau nahmen etwas mehr Frauen (54,3%/58,8%) als Männer (45,7%/41,2%) teil. Besonders angesprochen fühlten sich bei der Ausstellung die Strandbadbesucher im Alter von 35 bis 49 Jahren. Ebenfalls stärker vertreten waren die Altersgruppen 25 bis 34 Jahren und unter 18 Jahren. Es handelte sich somit im wesentlichen um Erwachsene in der Berufs- und Familienphase und um Kinder und Jugendliche. Dies stimmt mit dem Eindruck überein, daß das Strandbad vor allem Anziehungspunkt für Familien ist. Sie nahmen gemeinsam oder auch einzeln an den Angeboten teil. Im Ha Zwei Oh-Projekt konnten hingegen bei den Führungen auch stärker Personen in der nachberuflichen Phase angesprochen werden. Im Freizeitbad wurden zu bestimmten Zeiten spezielle Angebote für Ältere gemacht, die mit den Führungszeiten einhergingen.

Bei der Modenschau waren zwar auch die Erwachsenen im Alter von 25 bis 49 Jahren am häufigsten vertreten, doch waren die Unterschiede bei den anderen Altersgruppen nicht so groß wie beim Ausstellungsbesuch. Das Angebot konnte offensichtlich Interesse bei verschiedenen Altersgruppen wecken. Auch ältere Erwachsene fanden sich im Unterschied zum Ha Zwei Oh-Projekt bei der Modenschau ein.

Es wurden aber nicht nur verschiedene Altersgruppen erreicht, sondern auch Gruppen, die nicht zu den klassischen 'Bildungsbürgern' zählen, wenngleich die Personen mit Hauptschulabschluß nicht solch ein Übergewicht einnahmen wie beim Ha Zwei Oh-

Projekt. Die meisten Befragten bei der Ausstellung und Modenschau verfügten über einen Hauptschul- oder Realschulabschluß. Bei den Personen ohne Schulabschluß handelte es sich vorwiegend um die befragten Kinder und Jugendlichen. Daß beim Aufregend Anders-Projekt mehr Personen über einen Fachschulabschluß verfügten als beim Ha Zwei Oh-Projekt, läßt sich wohl im wesentlichen auf die unterschiedliche Schulstruktur in den alten und neuen Bundesländern zurückführen.

Teilnehmermotivation

Die Annahme, daß in erster Linie Freizeitmotive die Menschen veranlassen, sich in eine Freizeitsituation zu begeben, kann auch auf die Strandbadsituation übertragen werden. Mit dem Strandbadbesuch verbinden sich vor allem Motive wie Erholung, Entspannung und Muße, aber auch Spaß, Unterhaltung und Vergnügen. Die Angebote der Freizeitbildung sollten diese Motive aufgreifen und zusätzlich Bildungsmotive durch eine entsprechende freizeitorientierte Angebotsgestaltung wecken. Der rege Besuch der Ausstellung und der Modenschau läßt zum einen ein latent vorhandenes Bildungsmotiv bei den Strandbadbesuchern vermuten. Zum anderen wird die gelungene Einbindung der Bildungsangebote in das Strandbad deutlich.

Von den befragten Ausstellungsbesuchern waren 12% speziell wegen der Ausstellung und den befragten Modenschaubesuchern 23% speziell wegen der Modenschau ins Strandbad gekommen. Bei allen anderen war demnach das potentielle Bildungsmotiv eines unter den zahlreichen Freizeitmotiven. Über die Hälfte der Befragten zeigt aber auch sonst Interesse an Ausstellungen und Museumsbesuchen. 39% besuchten mehrmals im Jahr und 28% mindestens einmal im Jahr eine Ausstellung oder ein Museum. 32% gaben 'sehr selten' und 1% 'nie' an.

Als Motive für den Ausstellungsbesuch im Strandbad wurde mit 51,4% angegeben, daß man etwas über die Geschichte des Badens erfahren wollte und mit 50,7%, daß es eine willkommene Abwechslung im Badealltag war. Das erstgenannte Motiv läßt eine mentale Offenheit gegenüber dem Bildungsangebot erkennen. Das Motiv Abwechslung weist zusammen mit der Angabe, ganz zufällig auf das Angebot gestoßen zu sein (41,4%), darauf hin, daß eine Erweiterung des Interessenspektrums in Freizeitsituationen möglich erscheint. 19,2% besuchten die Ausstellung, weil sie gehört hatten, daß die Ausstellung ganz interessant sei und 6,2% wurden durch Badepartner zum Ausstellungsbesuch angeregt. Kontakte und Empfehlungen können somit ebenfalls ein Grund sein, sich einem Bildungsangebot gegenüber zu öffnen.

Die Teilnahme an der Modenschau wurde vor allem damit begründet, daß Modenschauen generell ganz unterhaltsam seien (48,6%) und es eine günstige Gelegenheit wäre, im Strandbad mal etwas anderes zu machen (44,8%). Der Wunsch nach zusätzlicher Unterhaltung und einem erweiterten Angebot im Strandbad deutet sich an. 39,2% gaben an, daß sie speziell etwas über die neueste Strand- und Bademode erfahren woll-

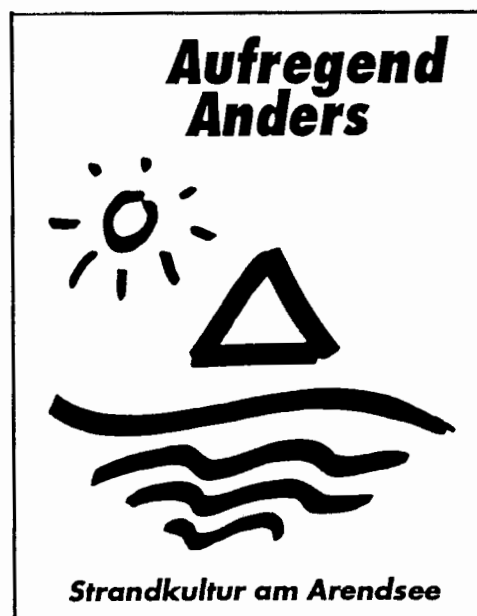
ten und 29,7% interessierte die Kombination von historischer und moderner Badekleidung. Durch die Badepartner zur Teilnahme angeregt wurden 9,4%. Lediglich 2,4% meinten, daß sie sich die Modenschau nur deswegen angesehen hätten, weil während der Modenschau kaum andere Aktivitäten möglich gewesen wären.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß es in Freizeitsituationen durchaus möglich ist, Freizeitmotive um Bildungsmotive zu erweitern. Ein latent vorhandenes Bildungsinteresse kann damit positiv aufgegriffen werden. Das Bildungsmotiv kann dabei von einem harten Interesse an den Inhalten bis hin zum allgemeinen Wunsch nach Abwechslung reichen.

9.10.3 Zusammenfassung

Das Projekt "Aufregend Anders - Strandkultur am Arendsee" kann als Beispiel für die Modelle der bildungsorientierten Freizeitgestaltung angesehen werden. Die Integration von Bildungsangeboten in die offene Freizeitsituation Strandbad ist von den Besuchern sehr gut aufgenommen worden. Diese positive Resonanz ist nicht zuletzt auf die alltagsnahe und situationsbezogene Themenwahl und auf das sinnlich attraktive Arrangement zurückzuführen. Bei allen Programmelementen (Aktionszelt, Ausstellung, Führung, Rahmenprogramm) erfolgte im Sinne eines mehrstufigen "Angebots im Angebot" eine enge Verknüpfung von Freizeit- und Bildungselementen. Die verschiedenen Angebotsformen erfuhren unter Berücksichtigung der Offenheit der Strandbadsituation eine entsprechende methodisch-didaktische Aufbereitung.

Das Projekt "Aufregend Anders" hat einen breiten Personenkreis angesprochen. Auch Personengruppen, die nicht zu den "klassischen Bildungsbürgern" zählen, also Personen mit Haupt- oder Realschulabschluß und Arbeiter, konnten erreicht werden. Durch die generationsübergreifende Angebotsgestaltung konnten zudem insbesondere Familien zur Teilnahme bewegt werden.



Projektwoche bot Gästen unterhaltsames Programm

Arendsee (jg). „Aufregend Anders“, unter diesem Motto lief in der vergangenen Woche einiges am Arendsee. Mit einer Ausstellung begann im Strandbad eine Projektwoche mit vielen abwechslungsreichen Veranstaltungen.

In einer Ausstellung zum Thema „Baden über Jahrhunderte“ wurde auf unterhaltsame Weise Historie vermittelt. So konnten sich täglich die Gäste Badesitten von der Antike bis zur Gegenwart ansehen. Das Institut für Freizeitwissenschaften und Kulturarbeit aus Bielefeld wollte mit dieser Ausstellung nicht nur Unterhaltung schlechthin bieten, sondern vor allem das Element der Bildung in die Freizeit hineinbringen. Zufällig traf die Projektwoche mit dem 120jährigen Jubiläum der

Kur- und Badesaison in Arendsee zusammen und erinnerte so nachdrücklich an dieses.

Neben dieser Ausstellung gab es weitere Höhepunkte, die die Arendseer ihren Gästen boten. Rund 70 Besucher kamen in das Zelt zum Film- und Klönabend. Der französische Film „Milch und Schokolade“ zog mehr Besucher an, wie Stühle vorhanden waren. Rundum zufrieden zeigte sich Renate Friedrichs als Leiterin des vom Bund unterstützten Projektes.

Eine Wanderung um den See zum Fischer Kegel fand ebenso das Interesse wie die Schnupperkurse der Arendseer Taucher und Segler. Den Arendsee unter Wasser erleben konnten Urlauber und Gäste, begleitet von versierten Sport-

tauchern. Nach einigen wichtigen Erklärungen und Übungen ging es auf Tauchkurs in die Unterwasserwelt. Das war ebenso ein Erlebnis wie für viele, die zum ersten Mal mit einem Segelboot auf dem Arendsee kreuzten.

Etwas mehr Zuhörer hätte der Lyrikabend mit Jutta und Stefan Bartus verdient gehabt. Diejenigen, die kamen, wurden jedenfalls nicht enttäuscht und erlebten einen Abend, bei dem die Schriftstellerin Jutta Bartus Stationen ihres Lebens schilderte. Umrahmt wurde die Lyrik mit Kompositionen ihres Sohnes Stefan.

„Aufregend Anders“ ging es eine Woche lang am Strand des Arendsees zu. „Aufregend Anders“ und für jeden etwas wurde an diesen Tagen geboten.

General-Anzeiger
30.7.1992



9.11 Der Festkultur auf der Spur - Toskanareise 1992

"Aspekte der Freizeit- und Kulturgeschichte (2): Traditionelle Stadtfeste in Deutschland und Italien im Vergleich" - so lautete der Titel einer Lehrveranstaltung an der Fakultät für Pädagogik der Universität Bielefeld im Sommersemester 1992, mit der eine 16tägige Exkursion in die Toskana verbunden war. Diese Reise war, wie eine im gleichen Rahmen durchgeführte 10tägige Toskanareise im Vorjahr, einerseits Universitäts-exkursion und andererseits Teilprojekt des IFKA-Forschungsvorhabens "Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung".

Allgemeine Darstellung des Projektes

Im Vorjahr bestand die Grundidee der Reisekonzeption darin, daß die Teilnehmer in Kleingruppen erlebnisorientierte Reiseleitungen oder Gästeführungen entwickelten und mit selbstgewählten Themen und an selbstgewählten Orten mit den übrigen Teilnehmern erprobten. In diesem Jahr war ein gemeinsames Thema bereits mit der Lehrveranstaltung vorgegeben: italienische Stadtfeste. Die Grundidee war, daß über diese Feste ein Zugang zu einzelnen Städten, zu deren Geschichte und zur italienischen (Alltags-)Kultur insgesamt eröffnet werden sollte. Während bei Studien- und Bildungsreisen heute üblicherweise der Zugang zu Kultur und Geschichte des bereisten Landes über sehenswerte Gebäude und Kunstwerke, also über *gestalteten Raum* gesucht wird, sollte bei der Toskanareise 1992 dem Fest, also der *gestalteten Zeit* besondere Beachtung geschenkt werden. In gewisser Weise könnte man vom Versuch der Wiederbelebung eines Elementes klassischer Bildungsreisen sprechen, denn zu den frühen Bildungsreisen des Adels und des Bürgertums gehörte auch die Teilnahme an und Einweisung in die Feste, Feiern und Rituale des bereisten Landes (vgl. beispielsweise Prah/Steinecke 1979/1989, S. 135-143). Beibehalten wurde die aus dem Vorjahr bewährte Bildung von Kleingruppen, die sich dieses Mal auf je eine Stadt und ihre Feste spezialisieren und den übrigen Teilnehmern deren Besonderheiten auf eine dem Thema und der Situation angemessene Weise nahebringen sollten.

Verlauf der Toskanareise 1992

Freitag, 19.6.: Am frühen Abend Abreise aus Bielefeld.

Samstag, 20.6.: Nachmittags Ankunft bei den knapp 3 km vom Stadtzentrum San Gimignano entfernten Unterkünften; Zimmerverteilung und Einzug; Organisationsbesprechung; Begrüßungsabendessen.

Sonntag, 21.6.: Vorbereitungstag für die Stadtgruppen, den die Florenzgruppe zu einem Ausflug nach Florenz nutzte, während die anderen Gruppen in der "Fattoria di Fugnano" blieben und sich dort vorbereiteten.

Montag, 22.6.: Vorbereitungstag für die Stadtgruppen, wobei diesmal die Florenzgruppe in der Fattoria blieb, während die Lucca-, die Pisa- und die Siena-Gruppe in ihre Städte fuhren.

Dienstag, 23.6.: Erste gemeinsame Fahrt nach Florenz, verbunden mit einer kleinen Stadtrallye zum Kennenlernen der vier Stadtteile und der historischen Zünfte, die beim Patronatsfest am kommenden Tag eine Rolle spielten.

Mittwoch, 24.6.: "La Festa San Giovanni" in Florenz: Besuch des aus diesem Anlaß gespielten "Calcio in Costume" - eine Art Fußballspiel in historischen Kostümen, bei dem jeweils die Stadtviertel von Florenz gegeneinander antreten - sowie des abendlichen Feuerwerks.

Donnerstag, 25.6.: Erster freier Tag, der teilweise von den Stadtgruppen für weitere Vorbereitungsarbeiten, teilweise individuell und in Kleingruppen für Spaziergänge, Ausflüge u.ä. genutzt wurde.

Freitag, 26.6.: Vorbereitung auf Lucca: Die Lucca-Gruppe hatte ein Kreuzworträtsel vorbereitet, das mit der Stadt zu tun hatte und nur mit Hilfe diverser Reiseführer und Texte gelöst werden konnte. Die zu ermittelnden vier Lösungswörter bezogen sich auf die beiden großen Feste in Lucca: zu Ehren der "Santa Zita" im April und zu Ehren des "Volto Santo" im September.

Samstag, 27.6.: Fahrt nach Lucca mit Stadtspaziergang; abends Besuch einer "Sagra del Pesce" im Ortsteil San Pietro a Vico, eine Art Stadtteilstadt am und auf dem örtlichen Sportplatz, in dessen Mittelpunkt das gemeinsame Essen (vor allem Fisch), Reden und Tanzen stand.

Sonntag, 28.6.: Fahrt nach Pisa zum "Gioco del Ponte", einem auf der mittleren Arnobrücke ausgetragenen ritualisierten Wettkampf zwischen den nördlichen und südlichen Stadtteilen Pisas, bei dem je zwei "Squadre" versuchen, einen riesigen Metallschlitten auf Schienen auf die gegnerische Brückenseite zu drücken.

Montag, 29.6.: Pisa-Nachbereitung. Die Pisa-Gruppe hatte die übrigen Leute für das Fest in eine Hören-, eine Sehen- und eine Riechen-/Schmecken-Gruppe eingeteilt und ihnen Wahrnehmungs- und Dokumentationsaufgaben gestellt, deren Ergebnisse nun präsentiert wurden.

Dienstag, 30.6.: Vorbereitung und Durchführung eines eigenen kleinen Festes mit Elementen aus den erlebten italienischen Stadtfesten: spielerischer Wettkampf, Vorführungen, Festessen, Musik und Tanz.

Mittwoch, 1.7.: Tagsüber frei, abends Vorbereitung auf Siena mittels eines von der

Siena-Gruppe entwickelten Palio-Spiels, das dem am kommenden Tag in Siena bevorstehenden Pferderennen nachempfunden war.

Donnerstag, 2.7.: Fahrt nach Siena zum berühmten "Palio-Rennen" auf dem Rathausplatz (Campo); Beobachtung einzelner "Contraden" (Stadtteilgruppen) auf dem Weg zum Dom, wo der historische Umzug starten sollte; der Palio selbst fiel wegen Gewitterschauer (zu große Unfallgefahr beim Rennen) aus und wurde auf den folgenden Tag verlegt.

Freitag, 3.7.: Frei für letzte individuelle Ausflüge; außerdem erste Aufräumarbeiten; gemeinsames Anschauen der Fernseh-Live-Übertragung vom nachgeholten Palio.

Samstag, 4.7.: Abreise in zwei Gruppen, eine früher und direkt zurück nach Bielefeld, die zweite später und mit Abstecher ans Mittelmeer.

Sonntag, 5.7.: Rückankunft in Bielefeld.

Miterleben durfte die Gruppe somit zwei spektakuläre und große Feste in Florenz und Pisa, den Auftakt zum berühmtesten toskanischen Fest überhaupt in Siena (sowie den zweiten Teil am folgenden Tag im Fernsehen) und ein kleineres Fest, wie es in den Sommermonaten in vielen Orten Italiens stattfindet, die Sagra del Pesce in einem Vorort von Lucca. Auf Einzelheiten und Besonderheiten dieser Feste wird später noch eingegangen.

Mediendokumentation

Dias wurden von allen Festbesuchen und Arbeitsgruppenaktivitäten, außerdem von Städten und Landschaften, vom Kochen und Essen, von vielen Freizeitaktivitäten und dem eigenen Fest aufgenommen. Daran waren mehrere Teilnehmer beteiligt, wobei der Hauptanteil der Dias von zwei Personen stammt, die das Material zu einer Ton-Dia-Schau zusammenstellen wollen.

Tonbandaufnahmen gibt es zum einen vom "Gioco del Ponte" in Pisa, wo die dort gebildete "Hören-Gruppe" mit Kassettenrekorder und Mikrofon "O-Ton" mitgeschnitten und kommentiert hat, und zum anderen vom Strandausflug einer Kleingruppe, wo mit gleichen Mitteln eine Art Reportage entstanden ist. Beide Aufzeichnungen könnten in der Ton-Dia-Schau Verwendung finden, stellen aber auch interessante Einzeldokumente dar.

Wandzeitungen wurden von der Florenz-Gruppe angefertigt und in der Wohnküche aufgehängt. Auf ihnen wurden wichtige Daten der Florentiner Geschichte, die Entstehung der heutigen Stadtviertel und die deutschen und italienischen Namen der historischen Zünfte festgehalten. Dies waren wichtige Hintergrundinformationen für die

Stadt- und Festrallye, bei der u.a. Fragen zu den Stadtvierteln und den Zünften (die beim historischen Festzug anlässlich des "Calcio in Costume" mitmarschierten) zu beantworten waren.

Zeichnungen sind zum einen im Rahmen der Stadt- und Festrallye in Florenz, wo die Rallyegruppen Zunftwappen und Kirchenfassaden zeichnen sollten, und zum anderen im Rahmen der Beobachtung des "Gioco del Ponte" in Pisa entstanden, wo die "Sehen-Gruppe" beeindruckende Szenen zeichnerisch festhalten sollte. Auch diese Zeichnungen wurden in der Wohnküche ausgehängt.

Texte kamen in verschiedenen Formen und Situationen zur Anwendung:

Florenz-Gruppe: An die übrigen Teilnehmer wurden verteilt: eine Kopie aus einem Reiseführer mit Informationen über die historischen Zünfte und ein während der Stadtrallye zu besuchendes Gebäude (Orsanmichele), eine Stadtplankopie und eine Arbeitsanweisung für die Stadt- und Festrallye sowie der Text des selbst gedichteten und beim eigenen Fest vorgetragenen Liedes.

Lucca-Gruppe: Hier wurden gruppenweise selbst erstellte Kreuzworträtsel verteilt, zum Lösen die Stadt Lucca betreffende Kopien aus verschiedenen Reiseführern ausgelegt und vor dem Stadtspaziergang in Lucca ein fiktiver und selbst erdachter Stadtrundgang Pinocchios sowie ein Stadtplan an alle verteilt.

Pisa-Gruppe: Sie hängte zum Frühstück vor der Pisa-Fahrt in der Wohnküche Sprüche ("Pisa - find' ich gut") und Skizzen auf, las vor der Abfahrt zwei (schriftlich vorliegende) Geschichten vor (eine aus der Sicht des schiefen Turms und eine aus der Sicht eines typischen Touristen geschrieben) und verteilte schriftliche Beobachtungs- bzw. Wahrnehmungsaufgaben sowie Stadtplankopien an die in Pisa gebildeten Kleingruppen.

Siena-Gruppe: Hier wurde vor dem Palio-Spiel ein selbst erstelltes Info-Papier verteilt, das bei der Beantwortung der Wissensfragen behilflich war, und in Siena gab es zur Orientierung wiederum eine Stadtplankopie.

Daß bei der Gruppenarbeit zahlreiche Bücher, Reiseführer, Prospekte, Zeitschriften und sogar Videofilme (bei der Florenz-Gruppe) zum Einsatz kamen, sei nur am Rande erwähnt, denn sie dienten der Vorbereitung und gehören nicht zum Dokumentationsmaterial der Reise.

9.11.1 Analyse einzelner Fragestellungen

Rahmenbedingungen

Die Durchführung der Reisen erfolgte, von den Lehrveranstaltungen ausgehend, weitgehend selbstorganisiert durch die Teilnehmer. Beteiligt waren daran in besonderer Weise die Studierenden, die zugleich als IFKA-Hilfskräfte in anderen Teilprojekten arbeiteten, sowie der Dozent. Die Unterkunft - Ferienhäuser mit eigener Küche - wurde jeweils über ein normales Reisebüro gebucht, so daß in dieser Beziehung keine ungewöhnlichen Rahmenbedingungen für eine Reise in die Toskana gewählt wurden. Etwas ungewöhnlich war aber die Gruppengröße, für die es auch nur ein begrenztes Angebot an Ferienhäusern gibt. Üblicherweise werden größere Studien- und Rundreisegruppen in Einzel- und Doppelzimmern von Hotels untergebracht. Sie kochen nicht selbst, sondern werden entweder im Rahmen einer Halb- oder Vollpension verpflegt oder an entsprechende Restaurants verwiesen.

Auch das Verreisen selbst kann als Rahmenbedingung gesehen werden, und im Hinblick auf Bildungsaktivitäten handelt es sich um eine besonders "sinnesaufgeschlossene" Ausgangssituation. Der normale Alltag bleibt zurück, der Reisende taucht ein in eine neue räumliche und kulturelle Umgebung, oft auch in ein neues soziales Umfeld, sei es in der Reisegruppe oder in der bereisten Region. Freizeit und Bildung liegen auf Reisen vielleicht näher beieinander als irgendwo sonst. Sofern die Reisenden sich dem anderen Umfeld gegenüber nicht völlig verschließen, bedarf es nur kleiner Anstöße, damit aus Freizeitsituationen auch Bildungssituationen werden.

Zeitstruktur

Bei Reisen haben wir es mit einem aus dem Alltag herausgelösten Zeitabschnitt mit eigener Zeitstruktur zu tun. Beim Verreisen erfolgt eine räumliche Distanzierung vom Alltag, die zugleich den alltäglichen Zeit- und Tätigkeitsrhythmus durchbricht. Die Reise gleicht insofern dem Fest. Bei der diesjährigen Toskanareise war die Reisegruppe einschließlich An- und Abreise 16 Tage lang zusammen. Durch die Rahmenbedingungen (gemeinsame Unterkunft, selbstorganisierte Verpflegung) und die zahlreichen gemeinsamen Unternehmungen war die Reise so etwas wie ein Zusammenleben auf Zeit. Weil Reisen meist der Freizeit zuzurechnen sind - die Toskanareisen sind als universitäre Exkursionen eng mit dem Studium verbunden und daher etwas anders zu beurteilen -, fällt es schwer, innerhalb einer Reise zwischen Freizeit- und Nichtfreizeit zu unterscheiden. Allerdings entsteht so etwas wie ein neuer Alltag bzw. eine eigene Zeitstruktur mit aktiveren und passiveren, mit ereignisreicheren und ereignisärmeren, mit anstrengenderen und erholsameren Phasen. In diese neue Zeitstruktur sind auch die Bildungselemente zu integrieren.

Für die eigene Zeitstruktur der Toskanareise gab es mit den Festterminen in Florenz

(24.6.), Lucca (26.6.), Pisa (27.6.) und Siena (2.7.) ein thematisch bedingtes Orientierungsraster. Um diese Tage herum gruppieren sich die Vor- bzw. Nachbereitungen der Festbesuche, an den übrigen Tagen blieb genügend Zeit und Raum für sonstige gemeinsame oder individuelle Aktivitäten. Für den Verlauf der einzelnen Tage waren mit Frühstück (gegen 10.00 Uhr) und Abendessen (gegen 20.00 Uhr) ebenfalls zeitliche Orientierungspunkte vorhanden. An den Tagen, die den Festbesuchen gewidmet waren, gab es kein gemeinsames Abendessen in der Ferienunterkunft, sondern die Gelegenheit - in kleineren Gruppen - das Abendessen mit dem Aufenthalt in der jeweiligen Stadt zu verbinden.

Bezogen auf Lern- und Bildungsaktivitäten ergab sich eine sehr flexible und komplexe Zeitstruktur, wobei zwischen individuellen Bildungszeiten, Bildungszeiten in Kleingruppen (speziell in den Stadtgruppen) und Bildungszeiten in der Gesamtgruppe unterschieden werden kann. Die Vorbereitungsarbeiten der Stadtgruppen konzentrierten sich auf die ersten beiden Tage des Aufenthalts und erfolgten im Anschluß entsprechend gruppenspezifischer Wünsche und Notwendigkeiten. Die gemeinsamen bildungsrelevanten Zeiten waren bei den Festbesuchen sowie den zugeordneten Vor- und Nachbereitungen besonders konzentriert. Individuelle Bildungsmöglichkeiten gab es daneben in den weniger vorstrukturierten Zeiten in der Unterkunft wie auch bei den Stadt- und Festbesuchen, wo jeweils Zeit für eigene Erkundungen vorhanden war.

Lernorte

Wenn für das Rahmenkonzept Freizeitbildung eine Dynamisierung der Lernorte zugrundegelegt wird, so sind Reisen die Lernorte par excellence für Freizeitbildung. Denn beim Reisen werden alle bekannten heimischen Lern- und Bildungsstätten verlassen, und man betritt quasi Neuland. Das Reiseziel Toskana ist aufgrund seiner besonderen Eigenschaften als Bildungs- und Freizeitlandschaft gleichermaßen geeignet und attraktiv. Zu diesen Eigenschaften gehören u.a.:

- die Reichhaltigkeit in Bezug auf kulturelle, künstlerische, wirtschaftliche und sonstige Zeugnisse aus der Vergangenheit;
- die führende Rolle, die diese Region eine Zeit lang (etwa zwischen 1000 und 1500 n. Chr.) in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht für Europa gespielt hat;
- das milde mediterrane Klima und die entsprechende außenraumbetonte Lebensweise;
- die Fruchtbarkeit und Vielfältigkeit der abwechslungsreichen toskanischen Landschaft;
- die Attraktivität, die diese Region schon seit Jahrhunderten als Reiseziel für Reisetrendsetter wie Adel und Bürgertum hatte und die eine umfangreiche Literatur (inkl. Reiseführer) zu ihrer Gegenwart und Vergangenheit hervorgebracht hat.

Die wichtigsten konkreten Lernorte während der Toskanareise waren:

Plätze und Straßen in den besuchten Städten, auf denen die Feste stattfanden, an denen

die Reisegruppe teilnahm und die sie beobachtete. Zum Teil gab es hier auch noch mündliche oder schriftliche Informationen der jeweiligen Stadtgruppen (z.B. Erläuterungen zu den Spielregeln des "Calcio in Costume" vor Spielbeginn auf der Tribüne).

Die *Terrassen* und die *Wohnküchen* der Ferienunterkunft, wo erstens die Vor- und Nachbereitungsbesprechungen in der Gesamtgruppe (gestaltet von den jeweiligen Stadtgruppen), zweitens die Vorbereitungsarbeiten innerhalb der Stadtgruppen und drittens viele individuelle Beschäftigungen (wie lesen, Aufzeichnungen machen, am Computer arbeiten) stattfanden.

Die *Küche* verdient als jener Ort, an dem die sinnlich-praktische Auseinandersetzung mit der toskanischen Küche stattfand (Kochen und Essen wie in der Toskana), besondere Erwähnung.

Museen und Ausstellungen sind Beispiele für Lern- bzw. Informationsorte, die speziell von den Stadtgruppen zur Vorbereitung ihrer Festpräsentation genutzt wurden (z.B. die Ausstellung "Wiedererwachen - Feste und Veranstaltungen im Florenz des Lorenzo il Magnifico" im Palazzo Medici Riccardi).

Abgesehen von Museen und Ausstellungen handelte es sich somit um keine spezifisch für Lern- und Bildungsprozesse gestaltete Orte, sondern um multifunktional nutzbare Räume, die u.a. zu Bildungszwecken genutzt wurden. Zum Teil wurden sie dafür besonders ausgestattet, eine der Wohnküchen etwa mit verschiedenen Medien (von Papier und Bleistift bis hin zum Laptop-Computer samt Drucker), zum Teil wurden sie auch einfach umdefiniert (wie die Terrassen und auch die Straßen und Plätze in den besuchten Städten). Erwähnt werden muß natürlich noch der Lernort Universität, wo die Vor- und Nachbereitungen ihren Ort fanden.

Lern- und Bildungsziele

Durch die Einbindung der Exkursion in eine universitäre Lehrveranstaltung war von vornherein klar, daß ihre Gestaltung primär unter einem Bildungsaspekt und erst sekundär unter Freizeitgesichtspunkten erfolgte. Aus dieser Sicht lassen sich drei Projektziele ausmachen: Erstens die Untersuchung der Besonderheiten italienischer Stadtfeste, zweitens die Entwicklung und Erprobung eines anderen Zugangs zur Kultur eines Landes bzw. einer Region (über die "Hoch-Zeiten" statt die "Hoch-Bauten"), drittens die Entwicklung und Erprobung freizeitorientierter Vermittlungsformen im Rahmen der Stadtgruppen. Diese Projektziele waren sowohl aus der Seminar- als auch aus der Forschungsprojektsicht zugleich die wesentlichen Bildungsziele.

Die Lern- und Bildungsziele konnten somit unterschiedlichen Bereichen zugeordnet werden. Es gab zunächst den Bereich der länderkundlichen Bildung, der mit dem Kennenlernen von freizeitkulturellen Teilaspekten der Kultur Italiens und dem Vergleich dieser Aspekte mit der bundesdeutschen Kultur zusammenhing. Zweitens gab es den

Bereich des methodisch-didaktischen Lernens, der im engen Zusammenhang mit der Studienrichtung "Freizeitpädagogik und Kulturarbeit" im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft stand und sich auf die Entwicklung und Erprobung freizeitdidaktischer Präsentations- und Führungsformen bezog. Drittens schließlich kann von einem im engeren Sinne freizeitbezogenen Bereich der Bildung gesprochen werden, der beispielsweise Anregungen für spätere eigene Reisen umfaßte. Quasi nebenher waren hiermit auch Lernprozesse im organisatorischen und planerischen sowie im animativen und gruppendynamischen Bereich verbunden, die sowohl studien- bzw. berufsbezogen als auch mit Blick auf die Freizeitgestaltung anregend und hilfreich sein konnten.

Bei den Bildungszielen handelte es sich nicht im engeren Sinne um Lernziele, die durch einen Lehrplan oder eine Studienordnung fest vorgegeben waren. Es waren eher Bildungsziele im ursprünglichen Wortsinn, d.h. Lernmöglichkeiten in einem komplexen Erfahrungsraum, die nicht primär einem Verwertungsgedanken folgten, sondern mindestens ebenso sehr der Persönlichkeitsentwicklung dienen sollten. Man kann es auch andersherum formulieren: Im Rahmen des Studiums war die Toskanareise ein Element, das vielleicht wieder der ursprünglichen Idee des Studierens nahekam, nach der ein Studium weniger eine Berufsausbildung als eine Zeit der Bildung ist. Verwertbarkeit oder Nützlichkeit des Gelernten - etwa im Zusammenhang mit dem Studium - werden damit keineswegs ausgeschlossen, sind aber nicht das dominante Ziel oder Handlungsprinzip. Natürlich waren z.B. im Rahmen der Exkursion mündliche Ausführungen vor einer größeren Gruppe eine nützliche Übung für die (mehr oder weniger freie) Rede, die jeder Pädagoge in seinem Beruf benötigt, aber dieses Üben war eingebettet in ein komplexes Gesamtgeschehen mit vielfältigen Lern- und Bildungsebenen, und nicht isoliert und auf dieses eine Ziel hin durchrationalisiert. Ähnlich verhält es sich mit vielen anderen Lernzielen und Lerninhalten, zu denen damit übergeleitet werden kann.

Lern- und Bildungsinhalte

Allgemein gesprochen läßt sich die "objektiv-allgemeine Inhaltlichkeit" (Klafki) dieses Projektes dem Bereich der Landeskunde zurechnen. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Festkultur, die zugleich Schlüssel zu Stadtgeschichte und Alltagskultur sein sollte. Entwickelt und aufbereitet wurde diese Inhaltlichkeit mit sehr starkem Situationsbezug, und zwar zum einen mit Bezug zur Gesamtsituation (standortgebundene Gruppenreise mit Tagesausflügen), und zum anderen mit Bezug zu den jeweiligen Situationen an den einzelnen Orten. Das bedeutet, die landeskundlichen Bildungsinhalte waren immer mit sichtbaren bzw. erlebbaren Verhältnissen verbunden und brauchten nicht abstrakt und nur theoretisch erschlossen zu werden. Anschauung und Reflexion gingen so quasi Hand in Hand.

Was für die Bildungsziele gesagt wurde, gilt auch für die Lern- und Bildungsinhalte: Nicht Spezialwissen (etwa kunsthistorischer Art), sondern kulturelle und historische Zusammenhänge standen im Mittelpunkt des Interesses. Wenn es Ziel ist, daß die

Teilnehmer sich zumindest Teile einer anderen Kultur erschließen, so ist dafür eine gewisse Veralltäglichsung der Lerninhalte erforderlich, die - zusammen mit ihrem Situationsbezug - garantiert, daß genügend Anknüpfungspunkte und damit Verständigungsmöglichkeiten gegeben sind. Daß eine Reisegruppe, die aus Studierenden besteht und sich bereits vor der Reise mit einem Großteil der Bildungsinhalte beschäftigt hat, vermutlich tiefer in eine Materie eindringen und sich mehr Hintergrundinformationen aneignen kann, dürfte einsichtig sein. Insofern bleibt, was etwa das inhaltliche Niveau anbetrifft, die Orientierung an den Vorkenntnissen der Teilnehmer natürlich ein grundlegendes und aus der Erwachsenenbildung hinreichend bekanntes Gestaltungsprinzip.

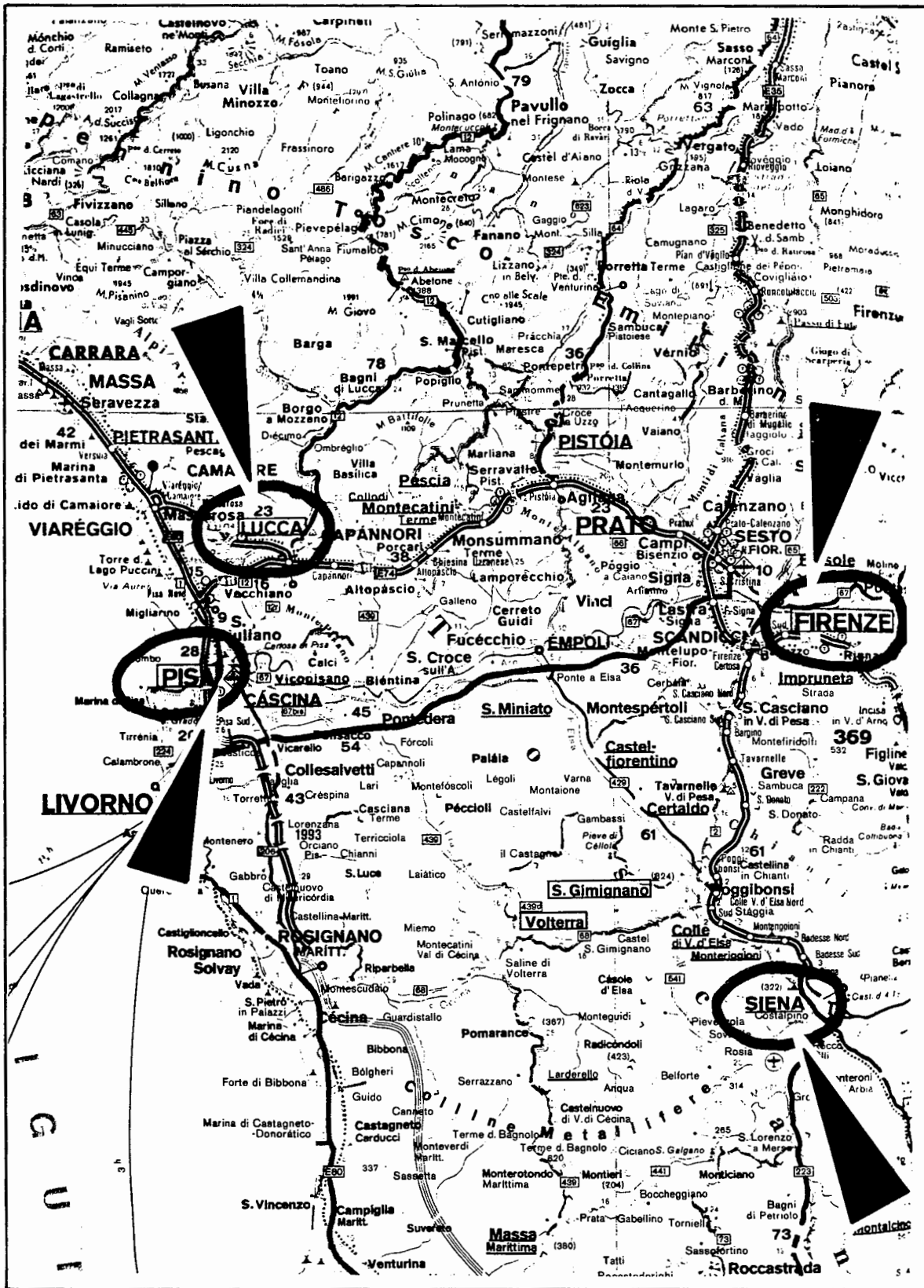
Methodisch-didaktische Besonderheiten

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß es bei der Toskanareise keinen Reiseleiter und auch keinen Reiseveranstalter herkömmlicher Art gab. Vielmehr war die Reise weitgehend selbstorganisiert, also auch selbst geleitet und selbst veranstaltet. Natürlich mußte beim Dozenten und seinen studentischen Mitarbeitern (Projektmitarbeitern) dennoch eine gewisse Leitungsfunktion und Gesamtverantwortung gebündelt werden, jedoch beschränkte sich diese auf bestimmte organisatorische, rechtliche und finanzielle Aspekte und erstreckte sich nicht auf Besichtigungsprogramme, Führungen oder ähnliche inhaltliche und methodische Aspekte. Vielmehr kann die Reise als Arrangement eines komplexen Gesamtsettings gesehen werden, das darauf aufgebaut war, daß die Teilnehmer aktiv mitgestalteten und selbst tätig wurden. Dieses Grundkonzept scheint durchaus auf andere Gruppenreisen übertragbar zu sein, wobei die Differenziertheit solcher Arrangements (z.B. die Vorstrukturierungen durch den Anbieter oder Veranstalter) und die Verteilung der Aufgaben und Rollen zwischen Veranstalter, Reiseleiter und Teilnehmern (z.B. Partizipation der Teilnehmer an der Vorbereitung) durchaus unterschiedlich sein kann.

Innerhalb dieses Gesamtarrangements gab es so etwas wie orientierende Grundmuster (vgl. Auswertung des Teilprojektes "Dezente Elemente" in diesem Band) für die Teilnehmer. Orientierung gab bereits die Ausschreibung als Exkursion in die Toskana, denn mit jeder Reise, und speziell mit einer universitären Exkursion, verbinden sich Vorstellungen wie "Neues kennenlernen", "den Horizont erweitern", "viel sehen" u.ä.m. Durch den thematischen Rahmen "Festkultur" wurde diese allgemeine Orientierung konkretisiert. Frühzeitig entschieden wurde weiterhin über das Grundmuster "Stadt- und Festbesuche": Die Gesamtgruppe unternahm von der Unterkunft aus jeweils Tagesausflüge in die einzelnen Städte und kehrte spät abends zurück. Es hätte auch eine andere Form gewählt werden können, etwa die einer Rundreise durch die Toskana mit wechselnden Unterkünften (auf Campingplätzen oder in Hotels). In jedem Fall aber schafft das gewählte Grundmuster Orientierung für die Teilnehmer und eventuelle Kleingruppen.

Mit der Bildung von Gruppen (hier Stadtgruppen und Küchendienstgruppen) wurde eine didaktische Grundstruktur geschaffen, die für Urlaubs- und auch Studienreisen unüblich ist. Die Gruppenstruktur gehörte zum vom Dozenten vorgeschlagenen und von den Teilnehmern akzeptierten Gesamtarrangement. Sie war einerseits die Grundlage einer ökonomischen Arbeitsteilung (für das Kochen und Saubermachen ebenso wie für die inhaltliche Vorbereitung) und sorgte andererseits für eine motivierende und stimulierende Konkurrenzsituation. Weder die Kochgruppen noch die Stadtgruppen wollten einander in bezug auf Qualität und Einfallsreichtum nachstehen. Die Gruppenkonkurrenz war nicht so ausgeprägt, daß sie zu Fanatismus oder Feindseligkeit führte (wozu ohnehin keiner der Teilnehmer neigte), wohl aber groß genug, um didaktisch wirksam zu werden. Denn sobald Kleingruppen sich beispielsweise beim Zubereiten der Mahlzeiten miteinander messen wollen, erfordert dies eine besonders intensive Auseinandersetzung mit Kochbüchern, Rezepten und Zutaten, und eine intensive und aktive Auseinandersetzung mit einem Gegenstand geht i.d.R. mit einem intensiven und aktiven Lernprozeß einher.

Innerhalb dieses Gesamtarrangements haben die Arbeitsgruppen spezifische methodisch-didaktische Instrumente entwickelt, um den anderen Teilnehmern die Stadt und das Fest näherzubringen, mit der und mit dem sie sich genauer beschäftigt hatten: Die Florenzgruppe gestaltete eine Stadt- und Festrallye, bei der eigens gebildete Kleingruppen im Rahmen des Stadt- und Festbesuches bestimmte Fragen beantworten und Aufgaben erledigen mußten. Die Luccagruppe hatte ein eigenes Kreuzworträtsel entwickelt, dessen Lösungen mit der Stadt und Stadtgeschichte zu tun hatten. Daneben mußten spezielle Lösungswörter gefunden werden, die wiederum auf die beiden bekanntesten Stadtfeste Luccas Bezug nahmen. Die Pisagruppe hatte eine spezifische Form einer Festrallye vorbereitet, indem sie für den Festbesuch Wahrnehmungsaufgaben an neu gebildete Kleingruppen verteilte. Die Sienagruppe präsentierte ein selbst entworfenes Palio-Brettspiel mit Wissensfragen zum Hintergrund des Senesischen Palio. Die Regeln und die über Ereignisfelder gesteuerten Hindernisse entsprachen etwa denen des realen Pferderennens. Bei allen vier Stadtgruppen blieben direkte Vermittlungsformen wie Vortrag oder Führung gering, waren indirekte Vermittlungsformen (vgl. Günter, 2. Aufl. 1991) dagegen stark ausgeprägt. Die Teilnehmer wurden aktiv in das Geschehen und somit auch in den Lernprozeß einbezogen. Ausreichendes Informationsmaterial stellte die jeweilige Stadtgruppe zur Verfügung (z.B. Stadtpläne, Reiseführer, Textkopien u.ä.m.).



9.12 Ha Zwei Oh - Baden wie zu Omas Zeiten

Allgemeine Darstellung des Projekts

"Ha Zwei Oh - Baden wie zu Omas Zeiten" war das zweite Projekt im Bereich der sportlichen Freizeitgestaltung, das vom 17.5.-23.5.1992 im Freizeitbad Copa Ca Bakum in Herten durchgeführt wurde. Wie der Titel bereits andeutet, gab es in diesem Jahr einen historischen Schwerpunkt. Von den "alten" Griechen bis in die Moderne war Wissenswertes aber auch Kurioses zu sehen, zu hören und zu lesen.

Die Idee

Die Idee, das Thema Baden als Bildungselement in einem Freizeitbad aufzubereiten, liegt nahe und basiert auf der Annahme, daß die Bereitschaft von Menschen, sich Bildungsangeboten gegenüber zu öffnen, steigt, wenn die Lernmöglichkeiten aus der konkreten Freizeitsituation gewonnen werden und damit ein deutlicher Bezug zum individuellen Alltag der Menschen hergestellt wird. Auch weniger bildungsgewohnte Gruppen können so leichter erreicht werden.

Eine alltagsnahe Thematik reicht aber nicht aus, um Interesse für ein Bildungsangebot in einer Freizeitsituation zu wecken. Das Thema muß auch anschaulich präsentiert werden und individuell erschließbar sein. Bei der Vielzahl von Wohlbefinden versprechenden Reizen im Freizeitbad spielte der Aufforderungscharakter eines Bildungsangebots eine wichtige Rolle und mußte bei der Realisierung besonders berücksichtigt werden.

Realisierung

Die konzeptionellen Überlegungen über den Umfang und die Präsentation der Lernmöglichkeiten konzentrierten sich auf drei Bereiche: Geschichte des Badens, Baderituale und Bademode. Kernstück des Projekts war eine Ausstellung, die diese drei Elemente in jeder Epoche thematisierte. Für die Ausstellung wurde zusätzlich eine Führung erarbeitet und täglich vormittags und abends angeboten.

Den Höhepunkt der Projektwoche bildete eine Modenschau, die am Mittwoch, dem 20.5.92 um 16.30 Uhr stattfand. Darüber hinaus wurde auch in diesem Jahr wieder die experimentelle Malerei angeboten, bei der die Badbesucher selbst künstlerisch tätig werden konnten.

Sämtliche Angebote (Ausstellung, Modenschau, experimentelle Malerei) fanden in der Badelandschaft statt. Dort hielten sich die Besucher die meiste Zeit während ihres Aufenthalts im Bad auf und hatten deshalb neben ihrem Badevergnügen ausreichend Muße, sich gelegentlich oder auch intensiv mit den Ausstellungsobjekten zu beschäftigen.

Präsentation der Ausstellung

Eine erste Information über die Projektwoche erhielten die Besucher durch Plakate an der Eingangstür. Im Foyer war eine Figur in historischer Badekleidung aufgestellt, die durch ein Schild auf die Ausstellung und die Führungen hinwies.

Die einzelnen geschichtlichen Stationen wurden so in die Badelandschaft integriert, daß sie von den Besuchern deutlich wahrgenommen werden konnten, jedoch das Badeleben nicht behinderten. Die Architektur der Badelandschaft bot dafür günstige Bedingungen. Podeste an der Fensterfront, eine kleine erhöhte Fläche, eine Liegewiese sowie niedrige aber breite Trennmauern konnten als Ausstellungsfläche genutzt werden und waren gut sichtbar. Die einzelnen Stationen wurden so arrangiert, daß sie in einem Rundgang gleichsam einer Zeitreise erschlossen werden konnten.

Die Stationen:

Griechische Antike 500 v. Chr.:

Baden als Teil des Alltagslebens

Die erste Station beschäftigte sich mit der Badekultur der Griechen. Auf einer Abbildung wurde die Architektur von griechischen Bädern dargestellt. Zu einem griechischen Bad gehörte z.B. ein warmes Schwitzbad mit Umkleideraum, ein Warmbaderaum, ein Kaltbaderaum, ein Raum zum Einölen des Körpers und ein Raum, in dem die Körperhaare entfernt wurden. Aus Überlieferungen ist bekannt, daß zum Baden auch Kräuterextrakte verwendet wurden. Eine Amphore mit einer duftenden Flüssigkeit stand für die Besucher zum Riechen bereit. Auf einer Schrifttafel war nachzulesen, daß griechische Frauen und Männer getrennt badeten, das Baden aber zum Alltagsleben dazu gehörte, es gab öffentliche Bäder. Zur Veranschaulichung dieser Epoche wurde ein "griechischer Athlet" mit Lendenschurz, der Gewichte stämmte, hinzustellen, um zu verdeutlichen, daß es eine "richtige" Badekleidung noch nicht gab, ähnliches aber im Bad getragen wurde.

Römer 200 v. Chr. - 530 n. Chr.:

Der Badeort als Kommunikationsort

Die benachbarte Station thematisierte das Baden in römischer Zeit. In dieser Epoche gelangte die griechische Badekultur zu ihrer Blüte. Die Römer übernahmen von den Griechen den Baustil des Reihentyps für ihre Bäder. Eine Doppelreihenanlage in Badenweiler kann noch heute besichtigt werden. Ein Bild dieser Anlage veranschaulichte den Baustil. Darüber hinaus entwickelten die Römer den "Ringtyp" für die Bäder. Der Besucher konnte hier einen Rundgang machen, ohne einen Raum zweimal betreten zu müssen. Die Pflege des Körpers war bei den Römern nur eine Funktion der Bäder, andere Funktionen waren die Pflege von sozialen Kontakten und Kommunikation.

Auch bei den Römern badeten Männer und Frauen noch getrennt. Auch hier gab es noch keine spezielle Badekleidung, wohl aber bikiniähnlich geschlungene Stoffe für Frauen. Eine Figur, die in dieser Art bekleidet war, sollte dies verdeutlichen.

Mittelalter 1200 - 1600:

Baden kommt in Verruf

An der Station des Mittelalters konnte ein Zuber besichtigt werden, mit dem ein Bader durch das Land zog, und Reinigungs- und Gesundheitsbäder auf dem Marktplatz anbot. Ihm ging eine Bademagd zur Hand, die ein knielanges Hemd bei der Arbeit trug. Nach einer historischen Abbildung wurde das Hemd der Bademagd für eine Figur genäht. Bilder und Schrifftafeln verdeutlichten, daß Geistlichkeit und Rittertum eigene Badestuben besaßen, und es in den öffentlichen Badestuben bei Speis und Trank zwischen Männern und Frauen "recht lustig" zuing. Die hygienischen Verhältnisse führten aber bald dazu, daß die Bäder Träger von ansteckenden Krankheiten wurden, und so in Verruf gerieten.

17./18. Jahrhundert:

Baden ist aus der Mode gekommen und wird wieder neu entdeckt

Diese Epoche wurde dargestellt mit einer Figur in einem Badekostüm, das an Hals, Händen und Füßen fest verschlossen war, denn die Moralvorstellungen waren streng. Es existierten Schwimmschulen, die aber nur von den Männern besucht wurden. Sie trugen bereits eine Art Badehose bzw. Badeanzüge. Ein Zitat von Goethe belegte, daß Baden als eine "Verrücktheit" galt. Eine gesundheitsfördernde Wirkung wurde aber bereits dem Meer zugeschrieben. Deshalb wurde das Baden im Meer empfohlen.

19./20. Jahrhundert:

Baden für die Gesundheit und als Urlaubsfreude

Diese Station enthielt die meisten Ausstellungsgegenstände. Zur Verdeutlichung der medizinischen (Kneipp) aber auch hygienischen Entwicklung dieser Zeit wurden verschiedene Wannen, Schüsseln, Kannen, Zuber und weiteres Zubehör gezeigt. Auch Bademode der verschiedenen Jahrzehnte war zu sehen und verdeutlichte, daß die Badekleidung immer kleiner und knapper wurde bis hin zum Minibikini. Historische Fotos vom Badeleben an Nord- und Ostsee zeigten Frauen-, Männer- und Familienbäder sowie Badekarren.

21. Jahrhundert:

Das moderne Kulturbad

Die letzte Station stellte einen Ausblick in die Zukunft dar. Bilder der experimentellen Malerei, die im letzten Jahr im Copa gemalt und als Fotos festgehalten wurden, konnten besichtigt werden. Sie sollten ein Beispiel dafür sein, daß ein Freizeitbad auch für

künstlerische und kulturelle Zwecke genutzt werden kann. Ausstellungen sind eine Möglichkeit, andere sind etwa Musik- und Theaterveranstaltungen. Die Besucher hatten in der Projektwoche die Möglichkeit, bei der experimentellen Malerei selbst kreativ zu werden. Die experimentelle Malerei wurde immer während und nach der Ausstellungsführung angeboten.

Die Führung

Für die Ausstellung wurde eine Führung erarbeitet, die vormittags nach der Wassergymnastik und abends gegen 19.00 Uhr stattfand. Lautsprecheransagen kündigten den Beginn an und teilten den Treffpunkt mit. Bei der Führung sorgte eine tragbare Verstärkeranlage dafür, daß die Informationen von allen Teilnehmern gut gehört werden konnten.

Die Führung sollte über kognitive Lernmöglichkeiten hinaus auch Aktivitätselemente enthalten, die alle Teilnehmer mitmachen konnten. Darüber hinaus gab es kleine "Extras" zum Mitnehmen. Bei der Station der Griechen konnten die Teilnehmer an einem duftenden Blütenextrakt riechen; bei den Römern erhielten sie ein Kräuterbad; im Mittelalter wurden Weintrauben gereicht, der Gang zum 19./20. Jahrhundert führte im Kneippgang durch ein Flachwasserbecken und hier gab es noch ein Kräuterbadrezept zur Herstellung eines Entspannungsbades.

Diese animativen Elemente sollten dem Anspruch von Freizeitbildung nach Versinnlichung von Lernprozessen Rechnung tragen und die Lernprozesse intensivieren.

Neben Daten und Fakten über die verschiedenen Epochen wurden kurze Episoden erzählt, die die Informationen anschaulicher und eingängiger machten. Ernsthaftes und weniger Ernsthaftes wurde vermischt, so daß ein Wechsel von Spannung und Entspannung eintreten konnte. Die Führungen wurden so konzipiert, daß sie verschiedene Altersgruppen ansprachen.

Die Modenschau

Den Höhepunkt der Projektwoche bildete eine Modenschau, die am 20.5.92 um 16.30 Uhr veranstaltet wurde und unter dem Motto "Baden gestern und heute" stand. Sie fand ebenfalls in der Badelandschaft statt. Während Bademode innerhalb der Ausstellung und der Führung nur ein Element neben anderen (Badezubehör, -rituale) war, wurde sie hier zentral zum Hauptinhalt.

Die Modenschau dauerte 90 Minuten. Die Modelle kamen in historischer Abfolge auf den "Laufsteg", d.h. die Models durchquerten einmal das Bad und gelangten auf eine Bühne, die mit Hilfe eines Hubbodens des Variobeckens hergestellt wurde. Die Bühne war dekoriert mit Sonnenschirmen, Liegen, Kühltaschen, Bällen und anderen Strandutensilien. Die Vorstellung der Modelle wurde begleitet durch geschichtliche Informationen, die ein Moderator gab, und einer passenden Musik.

Experimentelle Malerei

Die experimentelle Malerei (siehe Projekt "Ha Zwei Oh - Wasser erleben") war ein praktisch-künstlerisches Element innerhalb des Projekts, das aus dem letzten Jahr übertragen wurde. Ursprünglich war geplant, das Angebot vom Freizeitbad ins angrenzende Freibad zu verlagern, um es in einer Freizeit-Großsituation zu erproben. Äußere Umstände (Streik im öffentlichen Dienst und dessen Folgewirkungen) führten dazu, daß das Freibad noch nicht geöffnet war, und so das Malangebot wieder im Ruhebereich stattfinden mußte.

Die Besucher konnten an senkrecht hängenden Plexiglasscheiben mit Fingerfarbe malen und experimentieren. Der senkrechte Stand der Malfläche bewirkte, daß die Farbe - je nach Wasseranteil - herunterlief, sich mit anderen Farben verband und neue Formen entstanden. Die Entstehung und Veränderung der Bilder wurde auf Fotos festgehalten und so dauerhaft gemacht. Nach Fertigstellung der Bilder wurden sie mit Wasser wieder weggespült, und es konnten neue Bilder entstehen.

Besonders beliebt war das Angebot bei Kindern zwischen 10 und 16 Jahren, aber auch jüngere fanden Gefallen daran, sich und die Scheiben zu bemalen. Viele Eltern sahen ihren Kindern dabei zu. Die Projektmitarbeiter wiesen sie oft auf die kreativen Fähigkeiten ihrer Kinder hin und rieten, sie in dieser Richtung zu fördern.

Veranstaltungsverlauf

Zwei Tage vor Beginn der Projektwoche wurden die Bestandteile der Ausstellung zusammengebracht: Wannen, Zuber, Kannen etc. aus dem Bädernuseum in Bad Salzungen, Badebekleidung aus dem Theater in Bielefeld, Schaufensterpuppen von einem Ausstellungsausstatter in Spenge. Der Aufbau der Ausstellung dauerte einige Stunden und wurde von Mitarbeitern des Copa unterstützt. Es gab bereits eine relativ klare Vorstellung von den einzelnen Stationen. Sie waren - soweit möglich - bereits einmal in Bielefeld probeweise aufgebaut worden.

Am 17.5.92 pünktlich um 11.00 Uhr begann die Eröffnungsveranstaltung mit kurzen Ansprachen des Bürgermeisters von Herten, des Leiters der Stadtwerke und der Geschäftsführerin, des Direktors des BädernMuseums Bad Salzungen, des Forschungsleiters und der Projektleiterin. Etwa 100 Personen hatten sich zur Eröffnung eingefunden, darunter auch etwa 30 Hertener Bürger. Die Eröffnungsveranstaltung wurde abgeschlossen mit einer Führung durch die Ausstellung, zu der alle Teilnehmer eingeladen waren.

Außer zur Eröffnung wurden in der Projektwoche 11 Führungen durchgeführt. In dieser Zeit waren rund 5000 Personen im Bad und haben die Ausstellung gesehen. Rund 1% davon hat an den Führungen teilgenommen. Darüber hinaus konnten rund 250 Kinder gezählt werden, die an der experimentellen Malerei teilgenommen haben.

Während der Modenschau am 20.5.92 waren rund 400 Gäste im Bad. Der größte Teil sah der Vorstellung von historischen und modernen Modellen interessiert zu. Viele gruppierten sich an den Beckenrändern, andere nahmen auf Stühlen Platz, um der Präsentation zuzusehen. Häufig wurde den vorgestellten Modellen applaudiert.

Ausstellung und Modenschau im Urteil der Besucher

Insgesamt läßt sich sagen, daß sowohl die Ausstellung wie auch die Modenschau bei den Besuchern gut angekommen ist. 67,3% fanden die Ausstellung sehr gut, 32,7% gaben als ihr Urteil gut an. Die überwiegende Mehrheit (91,8%) war der Ansicht, daß ein solches Angebot in ein Freizeitbad paßt. 8,2% waren sich dessen nicht so ganz sicher und machten es vom Thema abhängig.

Nicht ganz so überwältigend positiv urteilten die Zuschauer der Modenschau. Hier gaben insgesamt 85% an, daß sie ihnen sehr gut bis gut gefallen hat. Mittelmäßig fanden es 12% und gänzlich unzufrieden war 1%. Daß eine Modenschau dieser Art auf jeden Fall in ein Freizeitbad paßt, dieser Ansicht waren 76% der Befragten. 18% wußten es nicht und 6% hielten sie für fehl am Platze.

Die insgesamt positive Bewertung der beiden Angebote spiegelt sich auch in der Einschätzung der Einzelaspekte wider. Die Noten bewegen sich bei der Ausstellung zwischen 1,37 (Qualität der Führung) und 1,91 (Verständlichkeit der schriftlichen Informationen). Der Umgang mit schriftlichen Materialien scheint insbesondere in einer so lebendigen Freizeitsituation wie im Freizeitbad manchen Besuchern Schwierigkeiten zu bereiten. Möglicherweise müssen schriftliche Informationen nicht nur reduziert, sondern auch vereinfacht werden, so etwa eine Badeordnung, die in einer älteren deutschen Sprache verfaßt war. Offenbar gut gefallen hat den Befragten die Platzierung der einzelnen Stationen (1,78) und ihre Gestaltung (1,84). Diese positiven Bewertungen sind wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß wir uns um eine möglichst lebensnahe Darstellung bemüht haben, so z.B. die Badekleidung nicht nur ausgelegt, sondern sie Schaufensterpuppen angezogen haben, die so eine Lebendigkeit in die Station hineinbrachten.

In der Bewertung der Einzelaspekte bei der Modenschau bekam die Musikauswahl die beste Note mit 1,97. Bekannte Titel wie "Pack die Badehose ein" oder "Am Sonntag will mein Süßer mit mir segeln gehen" wurden gespielt. Am schlechtesten hat die Moderation mit 2,58 abgeschnitten. Obwohl die Aufgabe der Moderation einem Profi übergeben wurde, traten viele Unsicherheiten auf, die das Publikum spürte. Die Kombination von historischen und modernen Modellen war für einige Befragte deshalb auch nicht einsichtig, und sie bewerteten diesen Aspekt nur mit 2,36. Ein Teil der Befragten hätte sich eine größere Vielfalt an Modellen gewünscht. Offenbar vermißten sie genau die Modelle, die sie als Kind selbst getragen hatten, Bewertung deshalb nur 2,24.

Letztlich bleibt zu fragen, ob die Führung durch die Ausstellung sowie die Modenschau auch als Bildungserlebnis wahrgenommen wurden. Von den Führungsteilnehmern waren 73,5% der Ansicht, sie hätten einen Einblick in die Geschichte des Badens erhalten. Gelegentlich konnten von den Projektmitarbeitern, die als teilnehmende Beobachter die Führungen begleiteten, sogenannte "Aha-Effekte" bei den Teilnehmern festgestellt werden. Auch genauere Nachfragen verdeutlichte, daß in dieser Situation etwas gelernt werden wollte und wurde.

Die Modenschauteilnehmer waren sich nur zu 30,3% sicher, einen deutlichen Einblick in die Geschichte der Bademode erhalten zu haben. Daß dies nur ein wenig gelungen sei, gaben 69,7% der Befragten an. Hier wird noch einmal die zentrale Rolle des Moderators deutlich, dem es nicht hinreichend gelang, die Bademode mit geschichtlichen Informationen so zu verbinden, daß die Zuschauer den Eindruck hatten, sie hätten dabei auch etwas gelernt. Es bedarf offensichtlich besonderer didaktischer Fähigkeiten und einer intensiven Vorbereitung, damit dies gelingt.

Insgesamt läßt sich festhalten, daß Angebote wie Ausstellung und Modenschau in einem Freizeitbad Möglichkeiten sind, ortsverbundene Themen als Bildungselemente aufzubereiten. Notwendig erscheinen für ein Gelingen solcher Angebote jedoch situationsangepaßte Konzeptionen, eine entsprechende Didaktik, die auf die Besucherstruktur hin abgestimmt ist sowie eine intensive Vorbereitung bis ins Detail.

9.12.1 Untersuchung einzelner Fragestellungen

Rahmenbedingungen

Für die Durchführung des Ha Zwei Oh-Projekts im Freizeitbad Copa Ca Backum waren folgende Kriterien maßgebend:

- Das Copa Ca Backum ist eine Freizeitstätte, die einer breiten Öffentlichkeit zugänglich ist und auch von ihr genutzt wird.
- Die innere Struktur des Freizeitbades weist eine hinreichende Offenheit für die Umsetzung des Konzepts Freizeitbildung auf. Das bedeutet, es gibt neben einer funktionalen Geschlossenheit (Badelandschaft mit entsprechender Struktur und Handlungsmöglichkeiten) und strukturellen Reglementierungen (aufenthaltsbegrenzende Eintrittskarten) Handlungsspielräume, die z.B. für Bildungsangebote genutzt werden können.
- Der Träger des Freizeitbades, die Stadtwerke Herten GmbH sowie die Badleitung und die Mitarbeiter, stehen kultur- und bildungsorientierten Projekten, die in Verbindung mit dem Copa Ca Backum durchgeführt werden, aufgeschlossen gegenüber. Verbunden damit ist seitens des Trägers der Anspruch, dem Freizeitbad mit zusätzlichen Angeboten eine weitere Qualität zu verleihen.

Zu den Rahmenbedingungen gehören außerdem die externen Kooperationspartner, ohne die ein Projekt wie dieses nicht durchführbar gewesen wäre. Zu nennen ist hier insbesondere das Deutsche Bädereuseum in Bad Salzuflen, aus dem Wannen, Zuber, Kannen, Schüsseln und weiteres Zubehör ausgeliehen wurden. Darüber hinaus stand der Leiter des Bädereuseums mit Fachkompetenz dem Projekt beratend zur Seite. Weitere Kooperationspartner waren die Städtischen Bühnen Bielefeld, die die historische Badekleidung leihweise zur Verfügung stellten. Um die Badekleidung lebensnah präsentieren zu können, wurden von einem Ausstellungsausstatter in Spence Schaufensterpuppen gemietet. Eine Künstlerin ergänzte die Ausstellung durch eine Statue "Die Schwimmerin" (ältere Frau mit Badeanzug und Badekappe). Für die Modenschau konnte Karstadt Herten als Kooperationspartner gewonnen werden. Dieses Kaufhaus stellte die moderne Badekleidung zur Verfügung. Die Durchführung der Modenschau wurde in die Verantwortung einer Agentur gegeben, die einen Moderator, Models und Musik bereitstellte.

Das Gesamtkonzept wurde vom Forschungsvorhaben entwickelt und in enger Kooperation mit den beteiligten Partnern abgestimmt.

Insgesamt läßt sich festhalten, daß das Freizeitbad Copa Ca Backum im Hinblick auf die Rahmenbedingungen ein geeigneter Ort für die Realisierung des Konzepts Freizeitbildung ist. Der Anspruch des Rahmenkonzepts nach öffentlicher Zugänglichkeit, nach Handlungsspielräumen innerhalb gegebener Strukturen, nach konzeptioneller Nähe von Träger und Forschungsvorhaben hat die Durchführung des Projekts sowie die wissenschaftliche Begleitung ermöglicht und gefördert.

Es kann davon ausgegangen werden, daß sich das Projekt Ha Zwei Oh auch auf andere (Freizeit-)Bäder übertragen läßt (vgl. dazu Projekt "Aufregend Anders - Strandkultur am Arendsee").

Zeitliche Ebene

Für die Tendenz zur Auflösung streng begrenzter Lernzeiten (Flexibilisierung von Lernzeiten), die das Rahmenkonzept für Freizeitbildung als Möglichkeit vorsieht, bietet die Ausstellung in der Badelandschaft ein gutes Beispiel. Die Besucher hatten während der gesamten Zeit ihres Aufenthalts immer wieder Gelegenheit, sich mehr oder weniger intensiv mit den Ausstellungsobjekten zu beschäftigen. Lernzeiten konnten nach eigenen Interessen und nach eigener Zeitbudgetplanung gewählt werden.

Es ließen sich bildungsbetonte und weniger bildungsbetonte Zeiten unterscheiden. Beobachtet wurde, daß Besucher - nachdem sie zunächst ihren Freizeitinteressen gefolgt waren und die unterschiedlichen Badangebote genutzt hatten - sich dann allein oder in kleinen Gruppen von einer Station der Ausstellung zur nächsten begaben, die Bilder und Figuren betrachteten und die Schrifttafeln lasen. Andere Gäste sahen sich,

während sie im Whirlpool entspannten, die Ausstellungsobjekte in ihrer Nähe an und führten Gespräche darüber. Wieder andere warfen nur gelegentlich einen kurzen Blick auf die Exponate und wandten sich dann wieder ihrem Badevergnügen zu.

Für Interessierte, die gern mehr über die Ausstellungsgegenstände erfahren wollten, gab es vormittags und abends eine Führung. Die Führung richtete sich vorzugsweise an Erwachsene und war für 30 Minuten konzipiert. Berücksichtigt wurde hierbei, daß ein Teil der Besucher nur 2-Stundenkarten hatte und noch ausreichend Badezeit übrig bleiben sollte.

Die Untersuchung bestätigte dies. Immerhin hatten 20,4% der Teilnehmer an der Führung eine 2-Stundenkarte. 59,2% hatten eine 4-Stundenkarte gekauft. An dieser Gruppe zeigte sich, daß gerade bei einem großen individuellen Zeitbudget auch weitere als die üblichen Angebote angenommen werden.

Im Gegensatz zur Führung, zu deren Teilnahme sich die Besucher bewußt entschließen mußten und sicher geprüft haben, ob die bezahlte Badezeit noch ausreicht, läßt sich bei der Modenschau keine zeitliche Teilnahmebegünstigung oder -einschränkung erkennen.

Die Befragten hatten nahezu je zu einem Drittel 2-Stundenkarten, 4-Stundenkarten oder Tageskarten. Die von der Modenschau ausgehenden akustischen und visuellen Reize erfüllten das ganze Bad, und es war den Besuchern ohne weiteres möglich, sich die Modenschau anzusehen und z.B. im Solebecken einige Runden zu schwimmen. Auch diejenigen, die im Außenbereich auf den dortigen Liegen ausruhten, konnten die Modenschau sehen und hören.

Für die Führung erwies sich der Vormittagszeitpunkt gegen 11.30 Uhr nach der Wassergymnastik als günstig, weil zu dieser Zeit vorwiegend ältere Erwachsene und Schichtarbeiter das Bad besuchten. Ungünstig erschien hingegen der zunächst gewählte Zeitpunkt um 16.30 Uhr. Hauptbesucher waren zu dieser Zeit Mütter und Väter mit kleinen Kindern sowie Kinder im Alter zwischen 9 und 13 Jahren. Die Erwachsenen konnten oft nicht an der Führung teilnehmen, weil sie Kinder zu beaufsichtigen hatten. Die 9-13jährigen waren gelegentlich interessiert, jedoch nicht unsere gewünschte Teilnehmergruppe. Deshalb wurde die Führung auf 19.00 Uhr verlagert. Nun konnten wesentlich mehr Erwachsene (Berufstätige, Freundeskreise, Paare) erreicht werden. Sie wirkten entspannter und aufgeschlossener, weil sie nicht vom "Familienstreß" beeinflusst wurden und der Zeitpunkt der Führung offenbar gut in das individuelle Zeitbudget paßte. Kein Teilnehmer mußte wegen der Teilnahme an der Führung die bezahlte Badezeit überschreiten.

Von der weitaus größten Zahl der Teilnehmer wurde die Dauer der Führung als passend bewertet. Diese positive Einschätzung erklärt sich auch daraus, daß die Zu- und Abgangsschwellen relativ niedrig waren, jeder also die Möglichkeit hatte - wenn es ihm zu lange dauerte - weg zu gehen. Eine solche Reaktion wurde jedoch nur selten beobachtet.

Nach Angaben der befragten Modenschauzuschauer war der Zeitpunkt der Veranstaltung offenbar gut gewählt. Nur 9,1% hielten den Zeitpunkt für ungünstig. 66,7% sahen ihn als günstig an und 24,2% war der Zeitpunkt egal. Der weitaus größte Teil der Befragten befand auch die Dauer der Modenschau als passend. Lediglich 9,1% hielten sie für zu lang.

Insgesamt läßt sich festhalten, daß durch die ständige Präsenz von Lernmöglichkeiten (hier Ausstellung in der Badelandschaft) eine Flexibilisierung von Lernzeiten erreicht werden kann. Diese Lernzeiten können individuell von den Besuchern festgelegt werden. Ebenso zeitlich flexibel sollten aber auch Führungen gestaltet werden, insbesondere dann, wenn die Zu- und Abgangsschwellen niedrig sind. Für die Weiterentwicklung wäre zu überlegen, ob über feste Führungstermine hinaus Führungen nach Bedarf angeboten werden sollten ("Rent a guide").

Für die Modenschau läßt sich aus der Zeitperspektive festhalten, daß ein größer angelegtes, zeitlich befristetes Zusatzangebot möglich ist, wenn es ausreichend Handlungsspielräume darüber hinaus für die Besucher noch gibt, die die Realisierung anderer Interessen zulassen. Es muß Besuchern die Möglichkeit gegeben werden, Lernzeiten individuell zu wählen.

Lokale Ebene

Im Rahmenkonzept wird für Freizeitbildung eine Dynamisierung von Lernorten behauptet. Im Freizeitbad wurde die Badelandschaft zum Lernort für ein alle paar Stunden wechselndes Publikum.

Die Badelandschaft als Lernort zu begreifen, ist nicht ganz ungewöhnlich, denkt man z.B. an den Schwimmunterricht. Ungewöhnlich ist jedoch die Präsentation eines geschichtlichen Themas in Form einer Ausstellung. Historisches erwartet man eigentlich in einem Museum, nicht aber in einem Freizeitbad. Mit der Idee von der Dynamisierung von Lernorten läßt sich die Übersetzung von historischen Inhalten in ein Freizeitbad theoretisch fassen. Die erfolgreiche praktische Realisierung, zeigt die Relevanz eines solchen Ansatzes.

Die Badelandschaft wurde durch die Ausstellung verändert. Die Plazierung der Objekte war so gewählt, daß jeder der rund 5.000 Besucher in der Projektwoche die Veränderung wahrnehmen mußte. Die Badelandschaft büßte aber nicht ihre ursprüngliche Funktion ein. Die Lernmöglichkeiten ergänzten und erweiterten die Freizeitmöglichkeiten und wurden von den Besuchern überwiegend positiv wahrgenommen.

Auch die Modenschau erntete als nicht alltägliches Angebot viel Zustimmung bei den Besuchern. Immerhin 51,5% der Befragten empfanden sie als eine unterhaltsame Abwechslung im Badealltag. Während der Modenschau war das Bad immer noch als solches nutzbar. Gäste, die kein Interesse an Mode hatten, machten auch davon Gebrauch. Beides konnte nebeneinander geschehen und störte sich nicht.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß Freizeitorte zu Lernorten werden können, wenn durch die Thematik Bezüge zum Ort aufgegriffen und entwickelt werden. Die Bildungsmöglichkeiten werden dann als eine Ergänzung des Bestehenden positiv aufgenommen. Das Bademuseum folgt den Besuchern an die Badeorte. Kultur- und Weltgeschichtliches wird in die alltägliche Freizeitgestaltung hineingeholt und stellt neue Verbindungen her zur Moderne. Dies ist auch für andere Freizeitorte denkbar: Restaurant - Geschichte der Kartoffel, Geschichte des Kaffees und der Kaffeemühle; Die Rollschuhbahn - Geschichte des Rades etc.

Zielebene

Nach dem Rahmenkonzept werden Lernziele für Freizeitbildung weicher formuliert als es bei schulischen Bildungskonzepten der Fall ist. Für eine relativ offene Freizeitsituation wie in einem Freizeitbad ist dies von besonderer Bedeutung, denn die Besucher müssen sich aus eigenem Entschluß für ein Bildungsangebot öffnen und können sich, wenn es ihnen nicht entspricht, ebenso wieder verschließen. Bei harten Zielsetzungen bestünde die Gefahr, nur eine verschwindend kleine Zahl von Interessenten zu finden.

Im wesentlichen geht es um die Anregung von Lernprozessen. Lernziele sollen hierbei nicht Schritt für Schritt erreicht werden, sondern sind als Bündel zu begreifen, durch das der Bildungsprozeß Anstöße erhält. Mit der Entwicklung weicherer Ziele wird es möglich, unterschiedliche Ausgangsniveaus zu berücksichtigen.

Für das Projekt "Ha Zwei Oh - Baden wie zu Omas Zeiten" wurden folgende weiche Ziele formuliert:

- Die Besucher sollen einen Einblick in die Geschichte des Badens erhalten.
- Sie sollen erfahren, daß sie selbst ein Teil der Kulturgeschichte des Badens sind und das Copa Ca Backum ein Punkt in dieser Entwicklung, an dem sie selbst partizipieren.
- Die Besucher sollen sich die Ausstellung selbst erschließen können.
- Durch die Führung soll der erste Einblick vertieft werden können.
- Durch die Modenschau sollen weitere Zugangsmöglichkeiten zum Thema eröffnet werden.
- Mit der experimentellen Malerei sollen die Erfahrungsmöglichkeiten innerhalb des Bades erweitert werden.

Diesen Zielrichtungen entsprechend wurde die didaktische Aufbereitung der Lerninhalte vorgenommen (vgl. didaktische Ebene).

Insgesamt kann festgehalten werden: Projekte der Freizeitbildung bedürfen ebenso wie andere pädagogische Projekte einer Zielbestimmung. Diese Zielbestimmung sollte jedoch weicher sein, um Handlungsspielräume in der Freizeitsituation offen zu halten und Raum zu schaffen für ein prozeßhaftes Lernen.

Inhaltliche Ebene

Die Geschichte des Badens ist ein mögliches Thema, das mit einem Freizeitbad in Verbindung gebracht werden kann. Es knüpft direkt an die Interessen und den Alltag der Badbesucher an. Mit der Ausstellung wurden der Ort und die Besucher in einen größeren historischen Rahmen gestellt, der Alltag des einzelnen war eingebunden in die Weltgeschichte, der Blickwinkel vom eigenen Alltag ausgehend in den Alltag früherer Kulturen und Generationen erweitert.

Mit der historischen Thematik sind die inhaltlichen Möglichkeiten eines Freizeitbades aber noch nicht erschöpft. In diesem Rahmen sind auch ökologische Themen (z.B. "Ha Zwei Oh - Wasser im Haushalt"), oder auch gesundheitsbezogene Themen (z.B. "Ha Zwei Oh - Wasser trinken und treten") oder auch ernährungsbezogene Themen (z.B. "Ha Zwei Oh - Wasser ist Leben") möglich. Von Bedeutung ist insbesondere die alltagsbezogene Aufbereitung, so daß die Besucher einen Bezug herstellen können zwischen sich selbst und den vermittelten Inhalten. Tendenziell zielen derartige Verknüpfungen von Freizeitangebot und Lernmöglichkeit auf eine Veränderung des Verhaltens, etwa im Hinblick auf den individuellen Umgang mit Wasser im Haushalt oder die individuellen Ernährungsgewohnheiten.

Bei den in der Ausstellung vermittelten Inhalten ging es nicht so sehr um historische Daten und Fakten, sondern im wesentlichen um Wissenswertes über das alltägliche Leben in den Bädern seit der Antike. Teilnehmer an der Führung stellten beispielsweise fest, daß das, was die modernen Freizeitbäder heute an Wasserattraktionen zu bieten haben, bereits die Griechen und Römer kannten. Kurioses, wie z.B. der Haarauspuffer regten zu manchen Diskussionen an und blieben den Teilnehmern sicher noch länger in Erinnerung. Eine gewisse "Empörung" rief z.B. der Bericht eines Philosophen hervor, der davon schrieb, daß die alte Kleidung eines Kriegers nach dem Baden verbrannt und gegen neue ausgetauscht wurde. Spürbar war, und durch Kommentare der Teilnehmer belegt, daß sie jeweils einen Bezug zwischen der historischen Erzählung und dem Jetzt herstellen konnten. Dies läßt auf einen intensiven Lernprozeß schließen, der als Möglichkeit im Rahmenkonzept für Freizeitbildung unterstellt wird, denn die Teilnehmer an der Führung nahmen die Inhalte nicht nur als etwas Neues auf, sie waren auch überwiegend dazu in der Lage, sie einzuordnen in persönliches Wissen und Erfahrungen aus dem eigenen Alltag.

Die Vermittlung der Inhalte blieb jedoch nicht nur auf der kognitiven Ebene. Es sollte auch der im Rahmenkonzept geforderten Versinnlichung von Lernen Rechnung getragen werden. Es ging darum, über symbolische Handlungen das Lebensgefühl der jeweiligen Epoche ansatzweise zu vermitteln. Als Beispiel seien hier die Weintrauben genannt, die bei der Station des Mittelalters gereicht wurden. Zusammen mit den Informationen über diese Zeit fiel fast bei jeder Führung einem Teilnehmer der Spruch "Wein, Weib und Gesang" ein.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß alltagsnahe Inhalte geeignete Ansatzpunkte für die Anregung von Lernprozessen sind. Sie können aus den verschiedenen Freizeitsituationen heraus als Bildungskerne gewonnen und entwickelt werden. Lernprozesse können intensiver verlaufen, wenn es gelingt, die verschiedenen Sinne anzusprechen, und es "Anschlüsse" bei den Teilnehmern gibt, die eine Vernetzung von Bekanntem und Neuem ermöglichen.

Didaktische Ebene

Die Integration von Bildungselementen in Freizeitsituationen erfordert eine spezielle Didaktik, die Merkmale wie Offenheit, Freiwilligkeit der Teilnahme, Selbstbestimmung etc. berücksichtigt. Ein Freizeitbad ist ein gutes Beispiel für eine offene Situation. Natürlich ist sie nicht völlig offen, denn schon die Eintrittskarten setzen eine zeitliche Begrenzung. Während der Aufenthaltszeit im Bad gibt es aber für die Besucher eine Vielzahl von Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten. Neben den vielfältigen Wasserattraktionen bestehen eine Reihe anderer Möglichkeiten, sich zu beschäftigen (lesen, essen, Handarbeiten machen, Kreuzworträtsel lösen, Kommunikation mit anderen etc.).

Diese situativen Bedingungen waren in die didaktische Entwicklung des "Ha Zwei Oh"-Projekts konzeptionell mit einzubeziehen. Die Ausstellung wie auch die Führung und die experimentelle Malerei sollten die "hauseigenen" Angebote ergänzen, erweitern und bildungsmäßig bereichern. Die Objekte mußten durch ihr Arrangement im Bad um die Gunst der Besucher werben, denn nur auf freiwilliger Basis können hier Interessenten gewonnen werden. Das bedeutete, Möglichkeiten zu finden, in der Vielfalt der auf die Besucher einströmenden Reize, Aufmerksamkeit für die Ausstellung zu wecken. Dies wurde z.B. dadurch erreicht, daß im Kassenbereich eine Figur in historischer Badekleidung aufgestellt wurde, die nicht zu übersehen war. Wenn die Besucher die Badelandschaft betraten, eröffnete sich ihnen sofort der Blick auf die Liegewiese und die darauf platzierten Objekte und Figuren. Ein Rundblick von diesem Standort aus ließ noch weitere Stationen erahnen und machte neugierig.

Es sollte den Besuchern "leicht" gemacht werden, das Bildungsangebot wahrzunehmen. Eine Voraussetzung dafür war die ständige Zugänglichkeit und ein Ort, an dem die Zugangsschwelle möglichst niedrig war. Hierfür bot sich die Badelandschaft am ehesten an. Dadurch, daß die Bildungselemente direkt in die Freizeitlandschaft eingepaßt wurden und nicht - wie oft üblich - in einem gesonderten Raum untergebracht waren, gestaltete sich die Ausstellung als ein Angebot im Angebot, spezieller: als ein Bildungsangebot im Freizeitangebot.

Die Ausstellung blieb kein Fremdkörper in der Badelandschaft, sondern fügte sich mit ihren Stationen in das lebendige Treiben ein. Figuren und Besucher - beide in Badekleidung nur wenige Meter voneinander entfernt - bildeten fast eine Einheit und regten die Besucher an, sich die Exponate näher anzusehen.

Die ausgestellten Objekte (Wannen, Kannen, Schüsseln) und Figuren in bunter historischer Badekleidung machten die Stationen lebendig und lebensnah. An verschiedenen Orten in der Badelandschaft trafen die Besucher immer wieder auf neue historische Epochen, es gab immer wieder etwas Neues zu entdecken. So wurde ein Anreiz erhalten, sich mit dem Bildungsthema wiederholt zu beschäftigen.

Die Stationen vermittelten jeweils Informationen zu drei Teilbereichen: a) die Einstellung zum Baden in der jeweiligen Epoche, b) Baderituale, c) Bademode. Die Konzentration auf diese drei Bereiche sollte sicherstellen, daß die Informationen systematisch verarbeitet werden konnten. Schriftliche Erklärungen wurden sparsam eingesetzt und auf das Wesentliche reduziert, d.h. wenige Geschichtszahlen, wenige fremde Namen. Stattdessen gab es z.B. ein kurzes Zitat von Goethe über seine Ansicht zum Baden oder eine Badeordnung aus dem Mittelalter. Das wichtigste Merkmal der jeweiligen Epoche wurde in einem Satz zusammengefaßt und gleichsam einer Überschrift über den Stationen aufgehängt: Griechen - Baden als Teil des Alltagslebens; Römer - Der Badeort als Kommunikationsort; Mittelalter - Baden kommt in Verruf; 17./18. Jahrhundert - Baden ist aus der Mode gekommen und wird wieder neu entdeckt; 19./20. Jahrhundert - Baden für die Gesundheit und als Urlaubsfreude; 21. Jahrhundert - Das moderne Kulturbad.

Didaktische Besonderheiten der Führung

Die grobe Festlegung von Zielen erlaubte bei der Führung eine teilnehmerorientierte Differenzierung der Vermittlungsformen. Je nach Gruppensituation wurde die Führung zeitlich flexibel gestaltet. Intensives Zuhören, Nachfragen und eigene Beiträge signalisierten ein starkes Interesse an den Inhalten; Mitmachangebote konnten bruchlos eingebunden werden. Die kurzen Wege zwischen den Stationen wurden häufig für Zweiergespräche über das eben Gehörte genutzt. Danach galt die Konzentration wieder völlig den neuen Informationen. Bei einer solchen Gruppensituation konnte die Führung 30 Minuten oder auch länger dauern. Die Teilnehmer blieben interessiert dabei.

Für Gruppen, die weniger Konzentrationsbereitschaft aufbrachten - z.B. wenn Eltern immer noch einen Blick für ihre Kinder haben mußten - wurde die Führung auf etwa 20 Minuten verkürzt. Der relativ schnelle Durchgang wirkte sich positiv auf die Teilnahmebereitschaft aus. Der Wechsel von kurzen Erklärungen und Aufenthalt an einer Station und aktiven Elementen brachte eine Dynamik in die Situation, die ein "Dabei-bleiben" erleichterte. Bei der Befragung der Führungsteilnehmer ergab sich dann auch, daß 93,9% die Dauer der Führung als passend einschätzten. Nur 4,1% empfanden sie für zu kurz und 2,0% waren der Ansicht, sie sei zu lang gewesen.

Am Beispiel der Modenschau wird die Notwendigkeit einer situationsangemessenen zeitlichen Flexibilität besonders deutlich. Die Modenschau war für 90 Minuten konzipiert und gliederte sich in zwei Blöcke - einen historischen und einen modernen Block. Die Beurteilung der Dauer fiel hier nicht so günstig aus. Nur 87,9% erklärten sich damit voll einverstanden. Für 9,1% dauerte die Modenschau zu lange und 3% hielten sie für zu kurz.

Die Möglichkeiten der Lernzieldifferenzierung je nach Gruppenzusammensetzung sind als eine besondere Chance der Freizeitbildung zu betrachten. Auf diese Art und Weise können breitere Personenkreise erreicht werden als bei Angeboten, die festgefügte Lernziele zu erreichen suchen. Mit der Variationsbreite eröffnet sich die Möglichkeit, sowohl bildungsorientierten Teilnehmerinteressen Rechnung zu tragen als auch solchen, die mit der Führung eher Unterhaltung und Abwechslung verbinden (vgl. dazu auch Kap. Teilnehmermotivation).

Durch die Führung sollte der Einblick in die Geschichte des Badens vertieft werden können. Ausgehend vom Anspruch nach einer Versinnlichung des Lernens wurde eine Verknüpfung von kognitiven Elementen mit sinnlich-praktischen Aktivitäten versucht. An jeder Station gab es sowohl Informationen als auch etwas zu tun. Die Informationen wurden so ausgewählt und präsentiert, daß sie nicht nur allgemein verständlich waren, sondern daß auch ein Bezug zum alltäglichen Leben hergestellt werden konnte. So wurde z.B. vom Leben in griechischen und römischen Badeanstalten berichtet, vom Lärm, den die Badenden und ein Haarausrufer machten, von Ölen, Massagen und entspannenden Bädern in duftenden Wässern. An einem solchen Blütensud in einer Amphore konnten die Teilnehmer riechen. Weil das Baden nur getrenntgeschlechtlich erlaubt war, sollten sich die Teilnehmer in zwei Gruppen aufteilen. Sie konnten einen einfachen Massagegriff lernen und ausprobieren. Im Mittelalter wurde von den lustvollen aber auch von den gesundheitsgefährdenden Bädern berichtet. Hier wurden Weintrauben gereicht, denn Speis und Trank gehörten zum normalen Badeleben. Eine Anekdote von Goethe und Ludwig XIV brachte den Teilnehmern das 17./18. Jahrhundert näher. Ein Kneippgang durch ein flaches Becken führte sie zum 19./20. Jahrhundert, wo Informationen darüber gegeben wurden. Ein Kräuterrezept zum Selbsterstellen eines Gesundheitsbades wurde verteilt.

Insbesondere in der Epoche des 19./20. Jahrhunderts konnten die Teilnehmer in die Führung mit einbezogen werden. Eine alte Zinkwanne brachte Erinnerungen hervor, die in die Gruppe eingebracht wurden. So wurde z.B. erzählt, daß es im Ruhrgebiet üblich war, daß eine solche Wanne in der Waschküche oder auf dem Boden stand und von der ganzen Hausgemeinschaft benutzt wurde. Eine Wannenfüllung mußte für die ganze Familie reichen. Gebadet wurde meist am Samstag. Andere Teilnehmer berichteten, daß sie eine solche Wanne noch im Garten hätten.

Ähnliche Erinnerungen wurden wach bei der Besichtigung der Bilder des Strandlebens an Nord- und Ostsee sowie im Backumer Tal (Herten). Hier wurde berichtet, daß der Bauer X. mit seinem Karren kam und Milch an die Badenden verkaufte. Auch andere ältere Teilnehmer konnten sich daran erinnern. Diese Erinnerungselemente wurden teilweise in die späteren Führungen aufgenommen und ließen bei den Teilnehmern eigene Erinnerungen wach werden.

Für die Führung ungünstig war der dauerhaft hohe Lärmpegel, der von den Badenden und ihren Wasseraktivitäten ausging. Es läßt sich von einer akustischen und optischen Reizüberflutung sprechen, die gelegentlich eine Ablenkung vom Bildungsangebot zur Folge hatte. Um diesen Ablenkungsreizen entgegenzuwirken, wurde die Führung durch eine kleine tragbare Verstärkeranlage unterstützt. Dies sollte ein entspanntes Zuhören ermöglichen. Obwohl das Problem erfolgreich gelöst wurde, deuten sich hier Schwierigkeiten an, die bei einer Verbindung von Freizeitangebot und Bildungsangebot auftreten können und didaktisch in besonderer Weise zu beachten sind.

Die Modenschau sollte einen weiteren Zugang zur Geschichte des Badens bieten und eine Verbindung zur Moderne herstellen. Durch die Models gewann die Geschichte an Lebendigkeit. Die Präsentation der Badekostüme wurde unterstützt durch Informationen und passende musikalische Begleitung. Hinzu kam eine Sommer-, Sonnen- und Urlaubsstimmung vermittelnde Bühnengestaltung als Rahmen und Blickfang.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß ein Bildungsangebot innerhalb eines Freizeitangebots in besonderer Weise die vorgefundenen Bedingungen didaktisch berücksichtigen muß. Als Angebot im Angebot muß Freizeitbildung so inszeniert werden, daß die Besucher sowohl das eine als auch das andere erfolgreich wahrnehmen können. Innerhalb einer Freizeitsituation erscheint es sinnvoll, verschiedene Bildungsformen zu ermöglichen, wie etwa selbständiges Erschließen der Lerninhalte, Lernen durch Führung, Lernen durch Handeln.

Die Möglichkeit der Lernziendifferenzierung je nach Gruppenzusammensetzung ist als eine besondere Chance der Freizeitbildung zu betrachten. So können breitere Personengruppen erreicht werden als bei Angeboten mit festgefügt Lernzielen.

Teilnehmerstruktur

Angebote der Freizeitbildung sollten nach dem Rahmenkonzept darum bemüht sein, breite Personengruppen anzusprechen, also nicht einem engen Zielgruppenprinzip zu folgen. Mit dem "Ha Zwei Oh"-Projekt sollten alle Badbesucher erreicht werden. Männer und Frauen interessierten sich für die Angebote, wobei der Frauenanteil mit 55,1% gegenüber 44,9% bei der Führung und mit 66,7% gegenüber 33,3% bei der Modenschau höher lag. Die folgende Übersicht zeigt, daß die Führung durch die Ausstellung nicht nur jüngere und ältere Erwachsene angesprochen hat, sondern auch einige Kinder und Jugendliche (16,2%).

Erwachsene in der Berufs- und Familienphase (18-49) bildeten mit insgesamt 46,8% die Hauptgruppe, gefolgt von Personen in der sogenannten nachberuflichen Phase (50-65 und älter) mit 36,3%. Mit dem Angebot ist es offensichtlich gelungen, Interesse bei verschiedenen Altersgruppen zu wecken.

Von der Modenschau fühlten sich insbesondere Altersgruppen zwischen 25 und 49 Jahren angesprochen. Faßt man die unter 18-24jährigen zusammen, dann ergeben sich drei ähnlich große Gruppen: Kinder/Jugendliche, junge Erwachsene, Erwachsene. Ältere Erwachsene fanden offensichtlich weniger Interesse an der Modenschau.

Es wurden aber nicht nur verschiedene Altersgruppen erreicht, sondern auch Gruppen, die nicht zu den sogenannten klassischen "Bildungsbürgern" gerechnet werden. Über die Hälfte der Teilnehmer an den Führungen verfügte über einen Hauptschulabschluß.

Auch bei der Modenschau war die Gruppe mit einem Hauptschulabschluß mit 39,4% am stärksten vertreten. Im Unterschied zu den Befragten bei der Führung gab es hier aber mehr Personen mit Real-, Gymnasial- und Fachschulabschluß.

Während Nicht-Erwerbstätige (Hausfrauen/-männer, Rentner) mit insgesamt 42,9% bei der Führung die größte Gruppe bildeten, waren es bei der Modenschau Angestellte/Beamte mit 30,3% und Personen in der Ausbildung mit 27,3%. Wesentlich größer war bei der Modenschau auch der Anteil der Selbständigen mit 15,2% gegenüber 6,1% bei der Führung.

Ein Vergleich ausgewählter Daten des "Ha Zwei Oh"-Projekts mit Besucherzahlen aus Volkshochschulen zeigt, daß der Anteil der Hauptschulabsolventen und Arbeiter im "Ha Zwei Oh"-Projekt höher lag. Während z.B. die VHS Werl-Wickede einen Hauptschulanteil von 44% angibt, waren es bei der Führung im Freizeitbad immerhin 53,1%. Der Anteil der Arbeiter lag nach Angaben der VHS Hagen bei 6,5%, in der VHS Werl-Wickede sogar nur bei 6%. Demgegenüber konnten mit der Führung 12,2% Arbeiter erreicht werden.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß mit den Bildungsangeboten im Freizeitbad nicht nur unterschiedliche Altersgruppen angesprochen werden konnten, sondern vor allem auch Personengruppen mit einem weniger qualifizierten Bildungs- und Berufsabschluß.

Museumsbesuche oder auch der Besuch von Ausstellungen gehörten für einen großen Teil der Befragten nicht zum Freizeitaltag. Von den befragten Teilnehmern der Führung gaben 46,9% an, daß sie nur selten und 10,2%, daß sie nie ein Museum oder eine Ausstellung besuchen. Bei den Teilnehmern an der Modenschau waren diese Anteile geringer: 36,4% und 10,2%. Hingegen behaupteten 42,4% der Modenschau Teilnehmer, daß sie mehrmals im Jahr ein Museum oder eine Ausstellung besuchen. Bei den Teilnehmern an der Führung waren dies nur 26,6%.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß es in Freizeitsituationen offenbar möglich ist, Freizeitmotive um Bildungsmotive zu erweitern. An den genannten Teilnahmemotiven wird aber deutlich, daß diese Bildungsmotive unterschiedlich stark aus

geprägt sind. Sie reichen von einem harten Interesse, über eine Sache mehr erfahren zu wollen bis hin zur Gefälligkeit dem Partner gegenüber (latente Neugier). Auch scheint es an Freizeitorten möglich, bei Menschen Interesse für historische Themen zu wecken, die sonst keine derartigen Ambitionen haben.

9.12.2 Zusammenfassung

Das Projekt "Ha Zwei Oh - Baden wie zu Omas Zeiten" steht als ein Beispiel für eine bildungsorientierte Freizeitgestaltung. Die Entwicklung und Einführung von Bildungselementen in die Freizeitsituation Bad scheint gelungen, wie die Besuchermeinungen belegen. Diese positive Resonanz ist nicht zuletzt auf die alltagsnahe Themenwahl zurückzuführen.

Durch das Praxisprojekt konnten eine Reihe von theoretischen Forderungen und Annahmen des Rahmenkonzepts überprüft und belegt werden. Deutlich geworden sind durch die Praxisphase aber auch Schwierigkeiten, auf die man trifft, wenn ein Bildungsanspruch für eine Freizeitsituation erhoben wird.

Eines der wichtigsten Ergebnisse dieses Projekts soll hier nochmals erwähnt werden. An Freizeitorten lassen sich mit einem didaktisch gut durchdachten Konzept und anschaulich dargestellten Lerninhalten auch Personengruppen erreichen, die nicht zu den "klassischen Bildungsbürgern" zählen, also Menschen mit Hauptschulabschluß und Arbeiter.



Ha Zwei Oh — der neue Weg zu Bildung im Bad

Ausstellung gestern eröffnet / Tiefer Blick in die Geschichte

HERTEN. (rkl) Gäste und Gastgeber kennen sich noch vom letzten Jahr, das gemeinsame Anliegen ist dasselbe geblieben: Im „Copa Ca Backum“ sollen neue Formen der Bildung gesucht werden. Diesmal geht es um die Geschichte des Badens; die Ausstellung wurde gestern eröffnet.

Wie 1991 engagiert sich das Bielefelder „Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit“ in Backum, unterstützt vom Bundesbildungsministerium, fachlich begleitet vom Bad Salzuflener Bädermuseum. Desse Vertreter Dr. Günter Rau geriet gestern ins Schwärmen: „Etwas besonders Schönes“ sei hier gelungen. Die Architektur des Hertener Bades erinnere ihn an die römischen Thermen in Badenweiler.

Prof. Dr. Wolfgang Nahrstedt, Forschungsleiter besagten Institutes, erläuterte gestern vor Offiziellen und einigen interessierten Bürgern den Sinn der neuen Projektwoche. „Ha Zwei Oh — Baden wie zu Omas

Zeiten“ solle ein Medium sein für „Bildung, die nicht fordert, sondern fördert“. Ohne Zwang und Streß könne der Besucher über die Geschichte des Badens lernen. Es gehe darum, Freizeit und Bildung zu verbinden. Sie könnten, ergänzte Dr. Ilona Stehr vom gleichen Institut, auf andere Bäder übertragen werden.

Als „Prunkstück dieser Stadt“ empfand Bürgermeister Karl-Ernst Scholz das Freizeitbad. Sein Eindruck zum Projekt: „Das Thema weckt Neugierde“. Gleiches galt für die Copa-Besucher, als gestern zahlreiche Festgäste der Einladung zu einer Besichtigung im Bad folgten.



Besuch im Bad: Die Teilnehmer der „Ha Zwei Oh“-Eroffnung besichtigten gestern die Ausstellung. Zwischen ihnen und den Badegästen wurden neugierige Blicke getauscht. Hertener Allgemeine 18.5.1992 Foto: Klose

10 Zusammenfassung der Projektberichte

Gesamtauswertung der Teilnehmerbefragungen

Trotz der großen thematischen Vielfalt und der unterschiedlichen Formen der entwickelten und begleiteten Projekte soll in diesem Abschnitt der Versuch einer Gesamtschau der Teilnehmerbefragungen unternommen werden. In allen zwölf im Rahmen des Forschungsvorhabens durchgeführten und begleiteten Projekten wurden als ein wesentlicher Bestandteil der empirischen Forschungsarbeit Teilnehmerbefragungen durchgeführt. Die entsprechenden Erhebungsinstrumente waren auf die einzelnen Vorhaben abgestimmt und unterschieden sich in ihrer Grundausrichtung aufgrund verschiedener Untersuchungsschwerpunkte in den beiden Konzepterprobungsjahren 1991 und 1992. Daher ist eine Vergleichbarkeit nur in bestimmten Fragen gegeben. Für diese Fragenkomplexe wurde eine gemeinsame Auswertung vorgenommen.

Insgesamt zeigt sich noch einmal das breite Spektrum an verschiedenen Projekten, die entwickelt und begleitet wurden. Sowohl kleinere Gruppenangebote mit einer geringen Teilnehmerzahl als auch Angebote im Rahmen massentouristischer Situationen mit einigen tausend Teilnehmern finden sich in dieser Untersuchung. Nach eigener Schätzung haben ca. 17.000 Besucher verschiedener Freizeiteinrichtungen und Teilnehmer an kulturellen und touristischen Angeboten in irgendeiner Form Kontakt mit den hier untersuchten Projekten der Freizeitbildung gehabt. Der größte Teil davon entfällt auf die beiden Angebote im Freizeitbad Copa Ca Backum. Die Integration der Angebote in die normale Badelandschaft machte hier ein teilnahmsloses Vorbeigehen nahezu unmöglich. Andererseits konnte keine Abgrenzung von an der Freizeitbildung stark interessierten Besuchern und allgemeinen Badnutzern erfolgen. Aufgrund der räumlichen Voraussetzungen konnte dagegen in der Projektwoche im Strandbad am Arendsee, bei einem ähnlichen thematischen Schwerpunkt, eine präzisere Besucherzählung durchgeführt werden. Auch hier haben einige tausend Besucher die Angebote der Freizeitbildung wahrgenommen. Das breite Spektrum zeigt die Leistungsfähigkeit von Konzepten der Freizeitbildung. Es sind sowohl spezielle Gruppenangebote als auch große Publikumszahlen erreichende Veranstaltungen aus dem gleichen Grundgedanken entwickelbar. Diese Breite macht jedoch eine Ausdifferenzierung der Konzepte erforderlich, wie sie im Abschnitt "Konzept Freizeitbildung" angesprochen wurde.

Insgesamt 1.215 Teilnehmer an den Projekten haben mit Geduld die zahlreichen Fragen zu ihren persönlichen Eindrücken und ihren Personendaten beantwortet. Alle Angaben wurden zunächst einmal projektbezogen ausgewertet. In einer Sekundäranalyse wurden für diese Gesamtschau aller Projekte die vorhandenen Daten zusammengefaßt und in die folgenden Tabellen eingearbeitet.

Tab. 30: Bewertung der Angebote

Bewertung der Angebote								
Freizeitbildung 1991/92 Projekt	Befragte	emotionale Befindlichkeit am Ende des Projektes bzw. Gesamturteil, in % n = 1082					...% würden noch einmal an einem ähnlichen Angebot teilnehmen. n = 536	...% meinen, daß das neue Angebot in die jeweilige Freizeitsitua- tion paßt. n = 750
		sehr gut	gut	mittel	schlecht	sehr schlecht		
Kulturkanal	31	48,4	38,7	12,9	-	-	86,7	
Frühlingserwachen	8	50,0	50,0	-	-	-	87,5	
sanfte E-K-Reise	11	30,0	60,0	10,0			45,5	
Stattreisen	50	22,9	66,6	6,3	4,2	-	96,0	
Toskana 1991	21	38,1	52,4	4,8	-	-	81,0	
Ha Zwei Oh, Wasser...	104	58,7	33,7	3,8	-	-		
Trödelmuseum	174	51,4	39,4	7,0	1,4	0,7		92,9
Dezente Elemente	198	51,4	38,7	8,3	1,1	0,6	93,3	
Aufregend Anders Ausstellung	292	50,6	38,8	10,2	-	0,4	81,6	97,0
Aufregend Anders Modenschau	212	44,9	39,5	13,2	1,8	0,6		98,0
Seniorenreise	15	60,0	13,3	13,3	-	-	93,3	
Toskana 1992	17	17,7	64,7	17,7	-	-	88,2	
Ha Zwei Oh, Baden... Ausstellung	49	67,3	32,7	-	-	-	85,7	91,8
Ha Zwei Oh, Baden... Modenschau	33	54,5	30,3	12,1	3,0	-		75,8
Gesamt	1215	49,8	40,0	8,9	0,9	0,4	87,7	95,1

Tab. 31: **Bildungserlebnis**

Bildungserlebnis			
Freizeitbildung 1991/92 Projekt	Befragte	...% glauben, neue Erfahrungen und Eindrücke gewonnen zu haben.	
		ja, eindeutig	ein wenig, teilweise
Kulturkanal	31	41,9	45,2
Frühlingserwachen	8		
sanfte E-K-Reise	11	-	72,7
Stattreisen	49	55,1	40,8
Toskana 1991	21	28,6	57,1
Ha Zwei Oh, Wasser...	101	30,8	20,2
Trödelmuseum	173	38,2	49,1
Dezente Elemente	228	23,6	41,4
Aufregend Anders Ausstellung	291	69,1	28,9
Aufregend Anders Modenschau	208	32,2	64,4
Seniorenreise	15		
Toskana 1992	17	76,5	23,5
Ha Zwei Oh, Baden... Ausstellung			
Ha Zwei Oh, Baden... Modenschau			
Gesamt	1093	43,0	42,2

Tab. 32: Teilnehmer nach Geschlecht und Alter

Teilnehmer nach Geschlecht und Alter										
Freizeitbildung 1991/92	Teiln.	Befragte	Geschlecht, in % N = 1170		Altersgruppen, in % N = 1172					
Projekt			männl.	weibl.	unter 18	18 - 24	25 - 34	35 - 49	50 - 64	65 u. älter
Kulturkanal Schiff Begegnungen, Aktionen	50 ca.500	31	54,8	45,2	-	16,1	48,4	29,1	6,4	-
Frühlingserwachen	9	8	25,0	75,0	-	-	100	-	-	-
sanfte E-K-Reise	14	11	45,5	54,6	-	-	18,2	81,8	-	-
Stattreisen	50	50	36,7	63,3	-	10,2	51,0	18,4	14,3	4,1
Toskana 1991	23	21	47,6	52,4	-	38,1	52,4	9,5	-	-
Ha Zwei Oh, Wasser...	ca. 10000 ¹	104	54,8	45,2	3,9	13,6	37,9	27,2	15,5	1,9
Trödelmuseum	ca.300	174	40,6	59,4	15,2	13,5	29,8	31,6	7,6	2,3
Dezente Elemente	235	198	49,7	50,3	1,6	19,1	45,2	31,4	2,7	-
Aufregend Anders Ausstellung	ca. 2700	292	45,7	54,3	18,0	6,7	22,6	35,7	13,4	3,5
Aufregend Anders Modenschau	ca. 500	212	41,2	58,8	13,9	15,5	26,3	26,8	13,4	4,1
Seniorenreise	15	15	13,3	86,7	-	-	-	6,7	33,3	60,0
Toskana 1992	18	17	43,8	56,2	-	29,4	58,8	11,8	-	-
Ha Zwei Oh, Baden... Ausstellung	ca. 5000 ¹	49	44,9	55,1	16,2	14,3	18,3	14,2	24,2	12,1
Ha Zwei Oh, Baden... Modenschau	ca. 380	33	33,3	66,7	18,1	15,1	30,3	30,3	6,0	-
Gesamt	ca. 17000	1215	44,6	55,4	10,7	13,4	32,4	29,3	10,8	3,5

1 Badbesucher

Tab. 33: Teilnehmer nach Bildungsabschluß

Teilnehmer nach Bildungsabschluß								
Freizeitbildung 1991/92 Projekt	Befragte	Bildungsabschluß (in %)						
		ohne Ab- schl	Haupt- sch.	Real- sch.	Gym- nas.	Fach- sch.	Hochsch./ Fachhoch- sch.	Sonst. (Berufs- sch.)
Kulturkanal	31	-	9,7	25,8	48,4	25,8	35,5	3,2
Frühlingserwachen	8	-	-	-	-	-	75,0	25,0
sanfte E-K-Reise	11	-	-	-	9,1	9,1	81,8	-
Stattdreisen	47	4,1	-	12,2	14,3	8,2	53,1	4,1
Toskana 1991	(21)							
Ha Zwei Oh, Wasser...	104	2,9	33,7	26,0	36,5	-	33,7	46,2
Trödelmuseum	168	1,8	26,2	25,0	26,2	4,8	21,4	-
Dezente Elemente	185	0,5	7,0	30,3	31,4	10,8	34,6	-
Aufregend Anders Ausstellung	288	16,7	23,6	28,1	6,3	12,5	12,5	-
Aufregend Anders Modenschau	196	10,7	17,9	34,2	11,2	14,8	11,2	-
Seniorenreise	15	-	26,7	26,7	13,3	26,7	6,7	-
Toskana 1992	(17)							
Ha Zwei Oh, Baden... Ausstellung	49	2,0	53,1	20,4	8,2	4,1	12,2	-
Ha Zwei Oh, Baden... Modenschau	33	6,1	39,4	24,2	15,2	6,1	9,1	-
Gesamt	1135	7,1	21,2	27,2	18,8	10,0	22,4	4,7

Tab. 34: Teilnehmer nach beruflicher Stellung

Teilnehmer nach beruflicher Stellung								
Freizeitbildung 1991/92 Projekt	Befragte	Beruf (in %)						
		Haus- frau/ mann	Arbei- ter	Ange- stellte/ Beamte	Selbstän- dige	Azubi/ Schüler/ Stud.	Rentner	Sonst.
Kulturkanal	31	-	16,1	58,1	9,7	9,7	-	6,5
Frühlingserwachen	6	-	-	83,3	16,7	-	-	-
sanfte E-K-Reise	10	10,0	-	60,0	30,0	-	-	-
Stattdreisen	34	-	-	55,9	8,8	20,6	11,8	2,9
Toskana 1991	21	-	-	9,5	-	90,5	-	-
Ha Zwei Oh, Wasser...	(104)							
Trödelmuseum	168	10,7	7,1	35,7	9,5	25,0	5,4	6,5
Dezente Elemente	191	4,7	5,2	54,5	11,5	23,0	-	1,0
Aufregend Anders Ausstellung	287	7,0	19,9	36,9	4,2	22,3	7,3	2,4
Aufregend Anders Modenschau	197	7,6	21,3	32,0	11,2	20,3	6,6	1,0
Seniorenreise	15	6,7	-	6,7	6,7	-	80,0	-
Toskana 1992	17	-	-	11,8	-	88,2	-	-
Ha Zwei Oh, Baden... Ausstellung	49	24,5	12,2	18,4	6,1	18,4	18,4	2,0
Ha Zwei Oh, Baden... Modenschau	33	21,2	6,1	30,3	15,2	27,3	-	-
Gesamt	1059	7,8	12,7	38,3	8,5	23,9	6,4	2,5

Gesamturteil der Teilnehmer

Die allgemeine Beurteilung der Projekte durch die Teilnehmer zeigt die hohe Akzeptanz, die die Angebote der Freizeitbildung gefunden haben. Fast 90% aller Befragten haben einen guten bzw. sehr guten Gesamteindruck von den Projekten. Gefragt wurde bei den Gruppenangeboten und bei den Konzerten der Reihe "Dezente Elemente" nach der emotionalen Befindlichkeit nach der Teilnahme an dem Angebot¹. Dies ist sicherlich kein exakter Gradmesser für die Akzeptanz der Angebote. Die subjektive Stimmungslage kann jedoch als ein erster Anhaltspunkt genommen werden. Bei den offenen Angeboten (Strand, Flohmarkt usw.) mit ihrem flüchtigeren Charakter wurde eine allgemeine Bewertung des Angebots erbeten². Die Zusammenfassung ergibt ein allgemeines Stimmungsbild. Die hier begleiteten Praxisprojekte der Freizeitbildung sind auf eine breite Zustimmung gestoßen. Dies wird auch durch zwei weitere Fragen belegt, die jeweils an unterschiedliche Untergruppen gestellt wurden. Eine überwältigende Mehrheit der Befragten (87,7%) würde noch einmal an einem ähnlichen Angebot teilnehmen, und 95,1% der Befragten meinen, daß die Angebote der Freizeitbildung in die jeweilige Freizeitsituation (Freizeitbad, Strand, Flohmarkt) passen, in die sie eingefügt wurden. Diese breite Zustimmung stützt die Einschätzung, daß Bildungselemente eine Bereicherung für die jeweiligen Freizeitangebote darstellen und integrierte Angebote einer Freizeitbildung den Motivstrukturen in der Freizeit entgegenkommen.

Bildungserlebnis

Die Bildungswirkung der verschiedenen Projekte einzuschätzen, hat sich als äußerst schwierig erwiesen. In den verschiedenen Befragungen wurde daher größtenteils eine Selbsteinschätzung der Bildungserlebnisse durch die Teilnehmer erbeten. Die Frageformulierungen waren dabei recht unterschiedlich, bezogen sich auf neue Erfahrungen und Eindrücke oder erfragten, ob die Teilnehmer den Eindruck hätten, etwas gelernt zu haben. Die zusammengefaßten Ergebnisse sind daher als eher "weich" anzusehen. Immerhin 43% der Teilnehmer meinten eindeutig, Bildungserlebnisse für sich feststellen zu können. Für 42,2% war dies zumindest teilweise der Fall. Diese positive Einschätzung der möglichen Bildungserlebnisse weist - mit aller Vorsicht - auf einen Bildungseffekt der begleiteten Projekte hin. Freizeitbildung bleibt nicht auf der Ebene des Freizeitvergnügens stehen, sondern schafft Verknüpfungen von Sinn und Sinnlichkeit und kann zu einer umfassenden Persönlichkeitsentwicklung im Sinne eines weiten Bildungsbegriffs einen kleinen Teil beitragen. Das Bildungserlebnis ist ein wichtiges Ergebnis im Bewußtsein der Teilnehmer.

-
- 1) Wie fühlen Sie sich nach... ?
 - 2) Wie hat Ihnen... gefallen?

Teilnehmerstruktur

Eine von vier Grundhypothesen des Forschungsvorhabens bezog sich auf die Teilnehmerstruktur. Es wurde unterstellt, daß im Rahmen von Freizeitbildung eine größere Breite hinsichtlich der sozialen Schichtung erreicht werden könnte, als dies bei traditionellen Angeboten der Weiterbildung der Fall ist. Dies kann tendenziell als bestätigt angesehen werden. Die bedeutendsten Unterschiede gegenüber der Teilnehmerstruktur der Volkshochschulen in den alten Bundesländern zeigen sich dabei allerdings bei der Geschlechtsverteilung. Abgesehen von wenigen Ausnahmen (z.B. Seniorenreise) weisen die begleiteten Projekte eine relative Gleichverteilung von männlichen und weiblichen Teilnehmern auf. In den Vergleichsdaten der Weiterbildung herrscht dagegen ein sehr deutliches Übergewicht der Frauen vor, insbesondere in allgemeinbildenden oder stärker freizeitorientierten Bereichen. Möglicherweise werden also durch die Formen der Freizeitbildung stärker berufstätige Männer angesprochen und für Fragen der Allgemeinbildung interessiert. Eine andere denkbare Interpretation ist, daß durch Freizeitbildung Personen stärker in ihren individuellen Bezugsgruppen (Partner, Familie) erreicht werden und die Angebote einen größeren Stellenwert für gemeinsame Unternehmungen haben, als dies bei traditionellen Bildungsangeboten der Fall ist.

Bei den Altersgruppen zeigt sich ein breites Spektrum. Unterschiede sind zwischen Gruppenangeboten (Gruppenreisen, wie z.B. "Frühlingserwachen") und offenen Angeboten mit marktähnlichen Situationen (z.B. Trödelmuseum) zu sehen. Bei den Gruppenangeboten erscheint das Alterspektrum enger. Sie sind eher auf bestimmte (Alters-)Zielgruppen zugeschnitten. Bei den offenen Situationen (Freizeitbad, Strand, Flohmarkt) läßt sich dagegen ein breiteres Altersspektrum der Teilnehmer feststellen. Freizeitbildung muß sich hier als generationsübergreifendes Bildungs- und Freizeitangebot bewähren. Die Grenzen bisheriger Weiterbildungsveranstaltungen werden so überschritten.

Starke Unterschiede zeigen sich bei den einzelnen Projekten bezogen auf die Bildungsabschlüsse der Teilnehmer und bezogen auf die Aufteilung nach Berufsgruppen. Ein hoher Anteil von Teilnehmern mit niedrigen Bildungsabschlüssen konnte beispielsweise im Freizeitbad Copa Ca Backum erreicht werden, und Arbeiter und Arbeiterinnen waren in dem Projekt "Aufregend Anders" am Arendsee besonders stark unter den Besuchern vertreten. Die aus dem "alternativen" Spektrum erwachsenen Projekte eines sanften Tourismus wiesen dagegen einen sehr großen Anteil an Akademikern bzw. an Angestellten und Beamten auf. Auch im Kulturbereich wurde bei den Veranstaltungsangeboten eher ein junges bildungsbürgerliches Publikum angesprochen. Insgesamt offenbart sich so ein breites Spektrum möglicher Besucherschichten für Angebote der Freizeitbildung. Freizeitbildung kann bei entsprechender Ausrichtung sowohl Höherqualifizierte ansprechen und deren spezifischen Motiven nach einer mit Bildung angeereicherten Freizeit entgegenkommen als auch dabei helfen, neue Adressatenkreise für

Bildungsangebote zu erschließen. Wichtig für die Beeinflussung der Besucherstruktur erscheint die Wahl des Freizeitortes und die damit zugrundeliegende inhaltliche Ausrichtung der Freizeitaktivitäten sowie die geeignete (alltagsnahe) Themenwahl bei einem integrierten Freizeitbildungsangebot. Ein weiterer Abbau von Zugangsschwellen kann durch die Form der Ansprache erreicht werden.

11 Literaturverzeichnis

- Arbeitsgruppe Bildungsbericht am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung: Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland, Reinbek 1990.
- Arbeitskreis Neue Städtetouren (ANS) (Hrsg.): Statterreisen-Special. Geschichten aus dem Alltag der Statterreisen-Veranstalter, Frankfurt a.M./Hamburg 1991.
- BECKER, C./MOLL, P.: Geographischer Wanderführer für den Saar-Mosel-Raum, Saarbrücken 1990.
- BLECHSCHMIDT, E.: Vom Ei zum Embryo, Reinbek 1970.
- BLÜCHER, V. G.: Das Freizeitproblem und seine praktische Bewältigung, in: GIESECKE, H. (Hrsg.): Freizeit- und Konsumerziehung, Göttingen 1968.
- BRELOER, G./DAUBER, H./TIETGENS, H.: Teilnehmerorientierung und Selbststeuerung in der Erwachsenenbildung, Braunschweig 1980.
- BUDDRUS, V.: Pädagogik in offenen Situationen, Bielefeld 1981, 2. Aufl. 1985
- Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.): Grund- und Strukturdaten, Ausgabe 1991/92, Bonn 1992.
- BUSSE, G. u.a.: Lernen auf Reisen? Reisepädagogik als neue Aufgabe für Reiseveranstalter, Erziehungswissenschaft und Tourismuspolitik, Bensberg 1991.
- DIECKERT, J.: Ich bin mein Sport, in: Animation 4/1987, S. 186-191.
- DOLCH, J.: Lehrplan des Abendlandes, Darmstadt 1982.
- DUMAZEDIER, J.: Vers une civilisation des loisirs? Paris 1962.
- ENQUETE-KOMMISSION des Deutschen Bundestages: Zukünftige Bildungspolitik - Bildung 2000, Schlußbericht, (Hrsg.): Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Bonn 1990.
- ELIAS, N.: Über den Prozeß der Zivilisation, 2 Bände, Frankfurt a.M., 5. Aufl. 1978.
- FAUST, B.: Bildung an Bord - Kreuzfahrtschiffe als Orte von Freizeitbildung. Diplomarbeit an der Fachhochschule Rheinland-Pfalz, Abteilung Wirtschaftswissenschaften, Mainz 1992.
- FOLTINEK, K. (Hrsg.): Studien zu Bildung und Freizeit. Modelle von aktivierenden Angeboten für Jugendliche, Erwachsene und Senioren, Wien u.a. 1986.
- FROMME, J.: Freizeit als Lernzeit. Lernen durch Arbeit in und an der Freizeit, Köln 1985.
- GAYLER, B.: Erwartungen und Bedürfnisse der Studienreisenden, in: GÜNTER, W. (Hrsg.): Handbuch für Studienreiseleiter, Starnberg, 2., überarb. und erg. Aufl. 1991.
- GIESECKE, H. (Hrsg.): Freizeit- und Konsumerziehung, Göttingen 1968.
- GIESECKE, H.: Leben nach der Arbeit. Ursprünge und Perspektiven der Freizeitpädagogik, München 1983.
- GIESECKE, H.: Pädagogik als Beruf. Grundformen pädagogischen Handelns, Weinheim/ München 1989, 1. Aufl. 1987.
- GRIESE, H. M.: Erwachsenenbildungsforschung, in: SIEBERT, H. (Hrsg.): Taschenbuch der Weiterbildungsforschung, 1979.
- GÜNTER, W. (Hrsg.): Handbuch für Studienreiseleiter, 2. Aufl., Starnberg 1991.
- GUGGENBERGER, B.: Sein oder Design. Zur Dialektik der Abklärung, Berlin 1987.

- GUGGENBERGER, B.: Wenn uns die Arbeit ausgeht. Die aktuelle Diskussion um Arbeitszeitverkürzung, Einkommen und die Grenzen des Sozialstaates, München/Wien 1988.
- HAAG, F. u.a.: Aktionsforschung, München 1972.
- HEHLMANN, W. (Hrsg.): Wörterbuch der Pädagogik, 5. Aufl. Stuttgart 1957.
- HESSE, J. J./ROLFF, H.-G./ZÖPEL, C. (Hrsg.): Zukunftswissen und Bildungsperspektiven, Baden-Baden 1988.
- HEY, B.: Geschichtsabläufe. Historische Spaziergänge durch Bielefeld, Bielefeld 1990.
- HOLZAPFEL, G.: Weiterbildung und Kultur - Mehr als nur ein Tätigkeitsfeld? in: EDDING, F. (Hrsg.): Zwanzig Jahre Bildungsforschung - zwanzig Jahre Bildungsreform, Bad Heilbrunn 1987.
- HUSCHKE-RHEIN, R.: Qualitative Forschungsmethoden, Köln 1987.
- HUSCHKE-RHEIN, R.: Zum Wandel von Bildungsvorstellungen und Bildungsaufgaben in der Postmoderne. Eine systemorientierte Perspektive. in: STEHR, I. u.a. (Hrsg.): Freizeit bildet - bildet Freizeit? Bielefeld 1991, S. 67-82.
- IFKA, Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V.: Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung - Möglichkeiten der Einführung von Bildungselementen in Freizeitangebote, Jahresabschlußbericht 1990, unv. Manuskript, Bielefeld 1990.
- IFKA, Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V.: Freizeitbildung als neue Säule im Bildungssystem, Zwischenbericht 1991, unv. Manuskript, Bielefeld 1991.
- INGLEHART, R.: Kultureller Umbruch, Frankfurt/M. 1989.
- JÜTTING, D.H./SCHERER, A.: Freizeitsport, in: HAAG, H. (Hrsg.): Theorie und Themenfelder der Sportwissenschaft: Orientierungshilfe zur Konzipierung sportwissenschaftlicher Untersuchungen, Schorndorf 1989.
- KADE, J./LÜDERS, C./HORNSTEIN, W.: Die Gegenwart des Pädagogischen, in: Pädagogisches Wissen, Zeitschrift für Pädagogik, 27. Beiheft, Weinheim 1991.
- KLAFKI, W.: Die Bedeutung der klassischen Bildungstheorien für ein zeitgemäßes Konzept allgemeiner Bildung, in: Zeitschrift für Pädagogik, 32/1986.
- KLATT, F.: Freizeitgestaltung. Grundsätze und Erfahrungen zur Erziehung des berufsgewandten Menschen, Stuttgart 1929.
- Kulturzentrum BÜZ, Fontane-Klub, Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (Hrsg.): Kulturkanal - Dokumentation einer Reise der anderen ART, Minden, Brandenburg, Bielefeld 1991.
- Kultusminister des Landes NRW (Hrsg.): Kreativität mit System? Modellversuch Kulturell-Ästhetische Bildung der Sinne (KäBis), Unna 1991.
- KUWAN, H.: Einstellungen zur Weiterbildung, Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.), Bonn 1992.
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Lustwandeln im Hinterkopf, Soest 1990.
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Im Netz der Organisation, Soest 1991.
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Informationen Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen, Heft 1/92.

- LANGE, O./RAAPKE, H.-D. (Hrsg.): Weiterbildung der Erwachsenen, Bad Heilbrunn/Obb. 1976.
- LAUCH, B.: Die freizeitorientierte und die Kreativität fördernde Weiterbildung im Weiterbildungsgesetz Nordrhein-Westfalen. Diplomarbeit, Bielefeld 1991.
- LÜDTKE, H.: Expressive Ungleichheit. Zur Soziologie der Lebensstile, Opladen 1989.
- LÜDTKE, H./DAHL, C.: Verhaltenstypen und soziale Muster ums nasse Element. Baden und Schwimmen im Kontext von Lebensstilen, in: FROMME u.a. (Hrsg.): Baden gehen, Bielefeld 1989, S. 95-116.
- MACHENS, D.: Freizeitorientierung in Bädern: Alles unter einem Dach - alle unter einem Hut? Zielgruppen und ihre speziellen Wünsche, in: FROMME, J./NAHRSTEDT, W. (Hrsg.): Baden gehen. Dokumentation der 6. Bielefelder Winterakademie, Bielefeld 1989.
- MAIER, H.: Freizeitsport als körperliche Selbsterfahrung, in: FRANKE, E. (Hrsg.): Sport und Freizeit, Reinbek 1983, S. 83-97.
- MAYRING, P.: Einführung in die qualitative Sozialforschung, München 1990.
- MAYER, H.-J.: Klassik - Idealismus - Romantik, in: PÖGgeler, F: Handbuch der Erwachsenenbildung, Band 4, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1975.
- McCONNELL, J.V.: The Worm Returns, New York 1965.
- MENZE, T.: Marketing-Studie Copa Ca Backum Herten, Hagen 1991, (unveröffentlicht).
- MOLLENHAUER, K.: Theorien zum Erziehungsprozeß, 3. Aufl. München 1976.
- MOSER, H.: Methoden der Aktionsforschung, München 1977.
- MÜLLENMEISTER, H.M.: Animationsmodell Länderkunde, Berlin 1978.
- NAHRSTEDT, W.: Freizeitberatung - Animation zur Emanzipation? Göttingen 1975.
- NAHRSTEDT, W./FROMME, J. u.a.: Strategien offener Kinderarbeit. Zur Theorie und Praxis freizeitpädagogischen Handelns, Leverkusen 1986.
- NAHRSTEDT, W. u.a. (Hrsg.): Freizeitdidaktik. Theoretische Grundlagen der Freizeitdidaktik. Teil 1, Bielefeld 1984.
- NAHRSTEDT, W.: Die Entstehung der Freizeit, Bielefeld 1988 (IFKA-Faksimile), Original: Göttingen 1972.
- NAHRSTEDT, W.: Leben in freier Zeit. Grundlagen und Aufgaben der Freizeitpädagogik, Darmstadt 1990.
- NAUL, R.: Sporterziehung als Bestandteil einer neuen Allgemeinbildung? in: Zeitschrift für Pädagogik, 21. Beiheft, Weinheim 1987, S. 161-171.
- NEIFEIND, H./STREY, G. (Hrsg.): Unterhaltung im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Kommerz. Dokumentation des 2. Göttinger Symposions, Ravensberg 1991.
- NEGT, O.: Überlegungen zur Kategorie "Zusammenhang" als einer gesellschaftlichen Schlüsselqualifikation, in: NUISSL, E./SIEBERT, H./WEINBERG, J./TIETGENS, H. (Hrsg.): Literatur- und Forschungsreport Weiterbildung, Nr. 26, 1990, S. 11-19.
- OPASCHOWSKI, H.W.: Pädagogik der Freizeit. Grundlegung für Wissenschaft und Praxis, Bad Heilbrunn/Obb. 1976.
- OPASCHOWSKI, H.W. (Hrsg.): Bildungsfaktor Freizeit. Schwerpunktthema in: Freizeitpädagogik 1-2/1987, S. 1-38.

- OPASCHOWSKI, H.W.: Wie leben wir nach dem Jahr 2000? Szenarien über die Zukunft von Arbeit und Freizeit, 2. Aufl., Hamburg 1988.
- OPASCHOWSKI, H.W.: Freizeitzentren für alle, Hamburg 1981 (BAT-Freizeitforschungsinstitut, Schriftenreihe für Freizeitforschung, Bd. 3).
- OPASCHOWSKI, H.W.: Sport in der Freizeit. Mehr Lust als Leistung. Auf dem Weg zu einem neuen Sportverständnis, Hamburg 1987.
- ORTLEB, R.: Grußwort des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft auf dem IX. Deutschen Volkshochschultag in Kassel am 6.11.1991, unv. Manuskript.
- Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (Hrsg.): Statistische Mitteilungen, Arbeitsjahr 1989, Frankfurt 1990.
- Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (Hrsg.): Statistische Mitteilungen, Arbeitsjahr 1990, Frankfurt 1991.
- Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (Hrsg.): Statistische Mitteilungen, Arbeitsjahr 1991, Frankfurt 1992.
- PFEIFFER, W.: Weiterbildung 2: Programmplanungsdaten für die Weiterbildungsarbeit im mittelständischen und ländlichen Bereich gewonnen aus Teilnehmeranalysen und empirischen Untersuchungen zum Freizeitverhalten. Herausgegeben vom Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Soest 1984.
- PFEIFFER, W.: Adressatenorientierte Programmplanung in der Erwachsenenbildung, Münster 1990.
- PÖGgeler, F. (Hrsg.): Geschichte der Erwachsenenbildung. Handbuch der Erwachsenenbildung Band 4, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1975.
- PÖGgeler, F.: Unterhaltung und Bildung, in: NEIFEIND, H./STREY, G. (Hrsg.): Unterhaltung im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Kommerz. Dokumentation des 2. Göttinger Symposions, Ravensburg 1991.
- POPP, R.: Freizeitpädagogik und Handlungsforschung. Vortragsmanuskript für die 3. Zwickauer Freizeittage, September 1992.
- PRAHL, H.-W./STEINECKE, A.: Der Millionen-Urlaub. Von der Bildungsreise zur totalen Freizeit, Bielefeld 1989.
- ROGGE, K.I.: Perspektiven für das Gemeinwesen: Lernen vor Ort, in: NUISSL, E./SIEBERT, H./WEINBERG, J./TIETGENS, H. (Hrsg.): Literatur- und Forschungsreport Weiterbildung, Nr. 27, Juni 1991, S. 27-37.
- ROLFF, G.: Weiterbildung als 4. Säule - Anspruch und Wirklichkeit, in: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Weiterbildung: Gesellschaftliche Aufgabe und öffentliche Verantwortung, Soest 1988, S. 21-54.
- ROLOFF, E. H. (Hrsg.): Lexikon der Pädagogik, Band I, Freiburg/Br. 1913.
- RUDER, G.: Die Entwicklung der Lesegesellschaften im 18. Jahrhundert und ihre Bedeutung als Bildungsinstitutionen, in: GIESECKE, H. (Hrsg.): Freizeit- und Konsumerziehung, Göttingen 1968.
- SCHEFTSCHIK, A.: Neue Pfade durch die Stadt - Das STATTREISEN-Konzept, in: NUISSL, E./SIEBERT, H./WEINBERG, J./TIETGENS, H. (Hrsg.): Literatur- und Forschungsreport Weiterbildung, Nr. 27, Juni 1991, S. 46-51.
- SCHEIBE, W.: 1900-1918: Begründung der "Volksbildungsbewegung", in: PÖGgeler, F.: Handbuch der Erwachsenenbildung, a.a.O. 1975.

- SCHELSKY, H.: Das Recht auf die Freizeit der anderen (1956), in: GIESECKE, H. (Hrsg.): Freizeit- und Konsumerziehung, Göttingen 1968.
- SCHMEER-STURM, M.-L./SPRINGER, W.: Trainingsseminar für Gästeführer, Darmstadt 2. Aufl. 1991.
- SELF Forschungsteam: Selbstorganisierte Freizeitkultur im Wohnumfeld, Dortmund 1987.
- SEVE, L.: Marxismus und Theorie der Persönlichkeit, Berlin (Ost) 1973, Original: Paris 1972.
- >SPEICHERT, H. (Hrsg.): Kritisches Lexikon der Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik, Reinbek 1975.
- Stadt Hagen, Amt für Statistik und Stadtforschung: VHS Hagen von außen gesehen, Hagen 1992.
- STEHR, I./FROMME, J./NAHRSTEDT, W. (Hrsg.): Freizeit bildet - bildet Freizeit? Dokumentation der 8. Bielefelder Winterakademie, Bielefeld 1991.
- STEHR, I.: Kompetenztransfer, Hohengehren 1992.
- STEINECKE, A. (Hrsg.): Lernen. Auf Reisen? Bildungs- und Lernchancen im Tourismus der 90er Jahre, Bielefeld 1990.
- TIETGENS, H.: Weiterbildung und neue Allgemeinbildung, in: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Weiterbildung: Gesellschaftliche Aufgabe und öffentliche Verantwortung. Dokumentation des XV. Soester Weiterbildungsforums, Soest 1988, S. 93-102.
- TOKARSKI, W.: Freizeit- und Lebensstile älterer Menschen. Kasseler Gerontologische Schriften 10. Kassel 1989.
- TOKARSKI, W./SCHMITZ-SCHERZER, R.: Freizeit, Stuttgart 1985.
- VHS Ahlen: Das mobile Kunst- und Geschichtenmuseum, Projektdokumentation, Ahlen 1991.
- WEGENER-SPÖHRING, G.: Massentourismus und Pädagogik, Hohengehren 1991.
- WEGENER-SPÖHRING, G.: Tourismus von der Pädagogik vergessen? Reisepädagogik zwischen Didaktik und Spiel, in: STEINECKE, A. (Hrsg.): Lernen. Auf Reisen? Bildungs- und Lernchancen im Tourismus der 90er Jahre, Bielefeld 1990, S. 149-170.
- WINTER, H.J.: Wasser, Wärme und was noch? Besuchermotive in Freizeitbädern, in: FROMME, J./NAHRSTEDT, W. (Hrsg.): Baden gehen, Bielefeld 1989, S. 193-224.
- ZIEGENSPECK, J.: Outward Bound, Lüneburg 1986.

12 Anhang

Verzeichnis der Abbildungen

Abb.	Titel	Seite
1	Freizeitbildung - 5. Säule im Bildungssystem?	1
2	Berufs- und freizeitorientierte Weiterbildung	4
3	Spektrum der Weiterbildung	4
4	Rahmenorientierung für Freizeitbildung	20
5	Gesamtübersicht der Modellprojekte	36
6	Weiterbildung - Freizeitbildung - Freizeitgestaltung	43
7	Projekte: Bildungsorientierte Freizeitgestaltung	45
8	Projekte: Freizeitorientierte Bildung	46
9	Geschichtete Struktur von Freizeitbildung	70
10	Integrationswirbel von Freizeit und Bildung	72
11	Lernende in verschiedenen Projektphasen	81
12	Modellprojekte 1991	89
13	Modellprojekte 1992	89
14	Anspruchsniveau Wohnort	142
15	Gesamtbewertung	183
16	Eindruck vom Lebensgefühl der 60er Jahre	183
17	Bildungsabschluß	188
18	Altersgruppen	189

Verzeichnis der Tabellen

Tab.	Titel	Seite
1	Gesamtgefühl nach der Reise	90
2	Tätigkeit im Kulturbereich	96
3	Tätigkeitsbereiche der Teilnehmer	97
4	Erwartungen an die Kanalreise	98
5	Erwartungen im Ost-West-Vergleich	99
6	Bewertung der Besuche an den Stationen	100
7	Bewertung der Einzelaspekte der Fahrt	101
8	Situation auf dem Schiff (positiv)	102
9	Situation auf dem Schiff (negativ)	103
10	Beurteilung der Aktivitäten auf dem Schiff	104
11	Bewertung einzelner Reiseaspekte	109
12	Bewertung einzelner Reiseaspekte	121
13	Alter der Befragten	137
14	Emotionale Gesamtbefindlichkeit nach dem Stadtpaziergang	138
15	Erfüllung der Erwartungen	138
16	Bewertung von Einzelaspekten der Stattreise	139
17	Haushaltseinkommen	140
18	Schulischer Bildungsabschluß	141
19	Beurteilung der Atmosphäre in der gesamten Reisegruppe	153
20	Aussagen zu Einzelaspekten der Reise	154
21	Bewertung vorgegebener Einzelaspekte der Reise	155
22	Relevanz einzelner Reiseaspekte	157
23	Verknüpfung von AG's und sonstigen Aktivitäten	158
24	Gebrauchswert des während der Reise Gelernten	160
25	Altersstruktur der Befragten	165
26	Schul- und Berufsbildung der Befragten	168
27	Flohmarktmotive und Besuchergruppen	190
28	Bildungsabschluß	204
29	Altersgruppen	205
30	Bewertung der Angebote	268
31	Bildungserlebnis	269
32	Teilnehmer nach Geschlecht und Alter	270
33	Teilnehmer nach Bildungsabschluß	271
34	Teilnehmer nach beruflicher Stellung	272

Prof. Dr. Wolfgang Nahrstedt
Universität Bielefeld

KULTURKANAL - EINE REISE DER ANDEREN ART (22.-30.06.1991)

Worte zum Empfang am 25. Juni 1991, BÜZ Minden

Start

Es war Samstag, 6.15 Uhr morgens. Noch waren die Straßen menschenleer. Große Ruhe herrschte auf der Havel unter der Friedensbrücke vor dem Fontane-Klub in Brandenburg. Ein weißer Schwan segelte gemächlich den Fluß herunter. War dies Zeus, eigens vom Olymp herbeigebeamt, dem bevorstehenden europäischen Abenteuer beizuwohnen?

Da, auf der Brücke regte sich etwas. Drei menschlich Gestalten - das internationale Wissenschaftlerteam aus CSFR und Bundesrepublik Deutschland bezog Position. Ein Opel Ascona fuhr vor: die ersten Kanaltouristen stiegen aus. Großes Hallo: man erkannte sich! Die ersten märkischen und westfälischen Delegationen fröstelten in den Morgen.

Plötzlich: was ist das? Hinter dem Landesteg tritt aus dem Gebüsch eine braune Uniform hervor: zuerst eine große Posaune, dann ein russischer Soldat. Das Musikkorps der Sowjetarmee rückt an. Um 7.15 Uhr war es dann soweit: drei aufmunternde Reden, die Militärkapelle spielte den Radetzky-Marsch, die "Hoffnung" legte ab: Die Kulturreise begann.

Kultur

Ich selbst bin nicht mitgefahren - jedoch meine Helmut-Schmidt-Mütze auf Dieters Kopf. Innen lag der Prospekt unseres gerade erschienenen Altmark-Buches: "Neues Reisen in Europa".

Kultur ist symbolische Kommunikation. Soziokultur bringt den Alltag zur Sprache, sucht Orientierung, stiftet - wenns gut geht - "Hoffnung".

Mehr Symbolebenen als anfangs gedacht treffen sich in dem Projekt. Schon der Schiffsname setzt ein Zeichen. Die "Hoffnung" startete zudem am Morgen der Nacht, in der im Bundestag die Entscheidung für Berlin als künftiger Hauptstadt fiel. Das Standortmusikkorps der sowjetischen Streitkräfte spielte friedlich auf, auf den Tag genau fünfzig Jahre nach Beginn des unseeligen Hitler-Kriegs gegen Rußland.

Die Kanalfahrt von Brandenburg nach Minden und zurück war geplant als Ausdruck der Verbindung von Ost und West, als Zeichen neuer Solidarität zwischen den NBL und den ABL.

Freizeitorientierte Weiterbildung

Das Projekt "Kulturkanal" ist Teil eines vom BMBW geförderten Forschungsvorhabens zum Thema "Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung". Untersucht werden soll, in welcher Weise der Bildungsbegriff neu zu bestimmen ist in einer Freizeitgesellschaft bzw. in einer Arbeitsgesellschaft, die zunehmend durch Freizeit geprägt wird und in der zum Teil revolutionär Lebensweise und Lebensstile verändert werden, in der - um mit Ronald Inglehart (1989) zu sprechen - ein kultureller Umbruch erfolgt.

Unsere Grundhypothese ist, daß über Freizeit ein neuer Zugang zu Bildung und Weiterbildung möglich wird. In der abendländischen Geschichte haben sich bisher zwei Hauptzugänge zur Bildung herauskristallisiert: Seit der Antike über die feudale "Muße", seit dem 17. Jahrhundert mit Industrialisierung und Verschulung der Gesellschaft über die christlich-bürgerlich-proletarische "Arbeitsethik". Der Arbeitsansatz hat schließlich bis heute immer stärker den Bildungsbegriff bis in die Bereiche der Erwachsenenbildung, Volkshochschul-Kurse, Jugendmusik- und Jugendkunstschulen hinein geprägt.

Mit zunehmender Freizeit öffnet sich ein neuer Bildungsraum. Beide historischen Bildungswege treten in eine neue Wechselbeziehung. Bildung in Muße mit Lust und Laune wird wieder möglich. Aber auch Bildungsarbeit bleibt sinnvoll und kann sich mit Muße-bildung neu verbinden.

So entwickelt sich über Freizeit ein Kontinuum zwischen reiner Freizeitgestaltung, bildungsorientierten Freizeitaktionen, freizeitorientierten Bildungsansätzen bis zu schulähnlicher Bildungsarbeit. Die Akzente und Übergänge werden interessant.

Kulturkanal

Das Projekt "Kulturkanal" ist ein Kooperationsmodell zwischen Praxis und Theorie, zwischen Kulturaktion und Freizeitforschung, an dem wir diesen neuen Zugang zu Bildungsmöglichkeiten zwischen Muße und Arbeit zu erproben versuchen. Bildung bedeutet individuelle Aneignung von Welt, selbstorganisierte Kreativität, kommunikative Weiterentwicklung von Kultur. Immer muß Bildung auch auf Zukunft bezogen sein, niemals darf Freizeit sich nur in Erholung erschöpfen. Die Schiffsreise war Muße und Beschaulichkeit - aber sie wurde auch zu Arbeit und Aktion, beflügelt durch die Mail-Art-Idee und andere Kulturkonzepte. Die Schiffsreise führte zu Begegnungen und festlichen Empfängen wie heute an den Landeplätzen. Mit dem Freizeitspektakel verbanden sich Kunstausstellung, Musikproduktion, politische Gäste. Der Name "Kulturkanal" in seiner Doppeldeutigkeit thematisiert dabei ein postmodernes Problem: die neue mediale Verschleierung der Wirklichkeit, die soziokulturelle Aktionen partiell aufzubrechen vermögen. Zugleich gibt die "Reise der anderen ART" eine touristische Perspektive frei, die für die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Brandenburg, in der Altmark sowie in Ostwestfalen anregend sein dürfte. Umweltfreundliche Kulturreisen zu Wasser und zu Land.

Perspektive

Freizeitorientierte Weiterbildung heißt hier so eine Freizeitgestaltung, aus der Bildungsimpulse unterschiedlicher Art und Stärke hervorgehen, ohne den Freizeitcharakter zu zerstören, die Umwelt zu gefährden und die Lust am Leben zu beeinträchtigen. Im Gegenteil. Durch eine Bildung "der anderen ART" wird Freizeit erst richtig schön, verdeutlichen sich die Perspektiven, wird sichtbar, daß der neue Weg Europas nur aus einer intensiven Wechselbeziehung zwischen Ost und West, aber auch zwischen Nord und Süd hervorgehen kann.

In diesem Sinne wünsche ich der "Hoffnung" für morgen früh einen guten Start zurück nach Osten. Die Wissenschafts- bzw. Kulturminister der drei Länder Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen haben die Schirmherrschaft übernommen. Für Freitag war vorgesehen, daß auch der Kultusminister von Brandenburg, Hinrich Enderlein, als Schirmherr an der Schleuse Wusterwitz das Boot besteigt. Leider mußte er absagen - wird mich aber am Nachmittag davor um 14.00 Uhr empfangen. Für ihn wird Dr. Renate Heusinger von der Brandenburgischen Landeshochschule auf das Schiff kommen - auch dort wird ein Studiengang Freizeitpädagogik geplant, auch dort soll Kulturwissenschaft und Tourismusforschung begonnen werden, auch von dort bietet sich eine neue Kooperation mit der Universität Bielefeld an.

Freizeitorientierte Weiterbildung - ein kulturelles Symbol neuer Kooperation, ein Projekt der "Hoffnung" in Europa: Reise-Reise! Ich wünsche Gute Fahrt!

"HA ZWEI OH" - EINE (NEUE) FREIZEITFORMEL FÜR BILDUNG?

Zur Freizeitbildung im Spaßbad^{*)}

1. Freizeit und Bildung - paßt das?

Es wird immer verrückter: Früher freute man sich auf's Schwimmbad, weil man sich einmal so richtig austoben durfte - oder auch genau umgekehrt: weil man sich einmal ungestört ganz ruhig auf die Liegewiese, auf die Liegebank oder in die Sauna legen und entspannen konnte.

Aber im Freizeitbad ist alles anders. Da soll man sich neuerdings sogar noch bilden dürfen oder sogar müssen - bzw. man soll sich bilden wollen - und zwar so, daß man es gar nicht merkt - oder, daß man es merkt, aber nichts dagegen tut, weil es Spaß bringt. Lernen mit Spaß im Spaßbad: Genau das ist unser Ziel!

Freizeitpädagogen sind merkwürdige Leute: Sie lassen zusammenwachsen, was nicht zusammengehört - zumindest bisher nicht zusammenzugehören schien. Freizeit und Lernen, Baden und Bilden, Freizeitsport und Soziokultur - wie wird daraus ein (Bade-) Schuh?

Das ist unsere Frage!

Früher gab es so viel Freizeit nicht - früher gab es auch keine Freizeitbäder. Heute aber haben alle Menschen zumindest etwas Freizeit, z.B. wöchentlich zwei bis vier Stunden für's Spaßbad. Dazu gibt es bereits große Gruppen in der Bevölkerung, die - häufig sogar gegen ihren Willen - über viel Freizeit verfügen: Schüler, Arbeitslose, Nur-Hausfrauen/Nur-Hausmänner, Vorruhestandler, die "neuen" Alten. Früher mußte man für die Arbeit und den Beruf lernen - wofür aber sollte man lernen, wenn man viel Freizeit hat? Gelingt Freizeit nicht einfach so? Muß man sich denn auf die Freizeit auch noch groß vorbereiten? Das eben ist hier und heute die Frage.

^{*)} Ansprache zum Beginn des 14-tägigen Projekts "Ha Zwei Oh - Wasser erleben" im Rahmen des FV "Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung" am 23. September 1991 im Freizeitbad Copa Ca Backum in Herten.

2. Ein neuer Bildungsbegriff?

Ein Unterschied ist bereits deutlich: für Arbeit, Beruf und Schule **mußte** man lernen. In der Freizeit kann man lernen, man kann es aber auch lassen. In der Freizeit kann man selber bestimmen, ob man, was man, wie man und wie lange man lernen will. Vielen paßt auch das Wort "lernen" in Verbindung mit Freizeit gar nicht - aber "langweilig" darf Freizeit auch nicht sein. "Wo ist denn hier etwas los?" "Was kann man hier denn machen?" "Gibt's denn nichts Interessantes?" So fragen sie. Diese Fragen weisen in die Richtung, in der unser Forschungsvorhaben Antworten sucht.

Denn: das Projekt "Ha Zwei Oh - Wasser erleben" wird organisiert im Rahmen eines Forschungsvorhabens (FV), des FV "Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung". Dieses FV wird durchgeführt vom Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (IFKA), Bielefeld, und gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBW).

Bisher waren die Begriffe Bildung und Weiterbildung an Arbeit, Beruf und Schule gebunden. Mit zunehmender Freizeit und der Entwicklung einer "postmodernen" Freizeitgesellschaft stellt sich jedoch die Frage neu: müssen Bildung und Weiterbildung nicht ebenfalls stärker "verfreizeitet", d.h. freizeitgerechter ausgelegt und angeboten werden? Dann aber - so vermuten wir - ändert sich auch der Bildungsbegriff, d.h. der Charakter von Bildung und Weiterbildung nach Inhalt, Art und Ort. Mit dem Projekt "Ha Zwei Oh" möchten wir also herausfinden, ob sich auch in der Freizeit Bildungsmöglichkeiten erfolgreich anbieten lassen. Wie und mit welchem Inhalt bringt Lernen in einem Spaßbad wirklich Spaß? Spaß haben - und trotzdem etwas lernen: das ist die Devise! "Mit Bildung wird Freizeit erst richtig schön" - das behaupte ich.

3. Ansätze einer Freizeitbildung

Manche Beobachtungen im Spaßbad sprechen dafür: Nach dem ersten Kampf mit der Wasserkanone und nach der selbstverordneten Tortur auf der Schweißbank beginnt für viele dann eine ruhigere Phase. Sie stellen sich an die Fruchtsaftbar oder setzen sich in das Badrestaurant. Sie beginnen sich zu unterhalten. Manche Saunasitzung und manche Whirlpool-Besatzung entwickeln sich zum Diskutierklub. Viele ziehen die Zeitung oder gar ein Buch aus der Tasche und beginnen am Poolrand oder in der Liegeecke zu lesen. Unterhaltung und Lesen, Kommunikation und Information: was sind sie anderes als die grundlegenden Elemente, aus denen Lernen und Bildung gemacht sind?

Die Grundlagen für Bildung sind mit der Freizeit so in der Regel immer schon gegeben - es gilt sie weiter zu entwickeln, ohne sie zu zerstören. Den Wunsch nach Unterhaltung und Gespräch, nach Kommunikation und Information, nach Action und Abenteuer auch in der Freizeit gilt es zu qualifizieren, den Freizeitcharakter dabei aber zu wahren.

Bildung hat im Kern immer mit unserem Alltag zu tun. Aber sie sucht den eintönigen Alltag wieder interessant zu machen, ihm Richtung und Ziel zu geben. Erst durch Bildung wird der Mensch zum Menschen. Erst durch Freizeitbildung wird auch der Freizeiter zum Freizeitbürger! Eine Freizeitbildung aber muß unseren Freizeitalltag auf- und angreifen. Was ist in ihm interessant? Was könnte in ihm noch unterhaltsamer, spannender, vielleicht auch wichtiger und sogar zukunftsweisender sein? Der Alltag, auch der Freizeitalltag, steckt immer voller Probleme. Nur bleiben sie meist verborgen, verdeckt, verdrängt. Verdrängte Probleme aber lassen sich nicht lösen. Welche Freizeitprobleme haben wir? Wie können wir sie lösen? Dies sind Fragen, die sich für "Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung" stellen.

4. Wasser und Umwelt: Bildungsrelevante Freizeitprobleme

Wasser ist ein Grundelement unseres Alltags. Die belebte Natur um uns, unsere Nahrung - ja wir Menschen selbst bestehen bis zu 90% aus Wasser. Nicht: Asche zu Asche, Staub zu Staub, Erde zu Erde - sondern: Wasser zu Wasser müßte man eigentlich am Ende unserer Tage sagen. Wir selbst sind ein wichtiges Element im Wasserkreislauf.

Alle Grundelemente unseres Daseins aber sind in der industrialisierten Gesellschaft nicht mehr, was sie einmal waren. Sie sind nicht mehr selbstverständlich und von Natur aus einfach da. In hochkomplizierten Prozessen wird das Wasser für den Alltag, für den Betrieb und so auch für die Freizeit und das Freizeitbad überhaupt erst aufbereitet. Danach muß es erneut entsorgt und wiederaufbereitet werden. Auch unser Freizeitspaß ist heute von hochkomplizierten technologischen und gesellschaftlichen Prozessen abhängig geworden - und damit auch zunehmend gefährdet. Jede ökologische Unachtsamkeit, ein kleines technisches Versagen, eine politische Krise, ein plötzlicher Krieg am Golf oder in Jugoslawien: schon gerät auch unser ach so gewohnter und lieb gewordener Alltag, die schon gebuchte Urlaubsreise, jeder Freizeitspaß in Gefahr.

Bildung aber bedeutet Schutz. Nicht den vollen, nicht den totalen, auch nicht den rund um die Uhr. Aber doch den partiellen, den vorläufigen, der den Alltag etwas sicherer weil helllichtiger macht. Bildung meint hier, unsere Freizeit etwas genauer zu durchschauen. Wie ist ein Freizeitbad eigentlich aufgebaut? Wie kann man "Wasser (noch) erleben"? Wo kommt das Wasser her? Was ist Wasser eigentlich? Nur "Ha Zwei Oh"? Oder mehr? Wie gefährdet ist dieses Wasser? Wer oder was gefährdet es? Was können wir alle - auch in unserer Freizeit - zu seinem Schutz tun?

5. Imageerweiterung - Aufgabe und Bedeutung des Forschungsvorhabens

Die Aufgabe für das Projekt "Ha Zwei Oh" und seine MitarbeiterInnen wird sein, herauszufinden, ob sich diese und weitere Fragen verträglich und unaufdringlich auf spielerische Weise in einem Spaßbad beantworten lassen. Interessieren diese Fragen wirklich die Besucher? Kann das Projekt sie erreichen? Kommen die Besucher und

machen mit? Finden sie dieses neue und zusätzlich Angebot von "Bildung im Bad", von "Freizeitbildung im Spaßbad" auch wirklich spaßig und interessant, unterhaltsam und doch bildsam? Entdecken die Besucher "Ha Zwei Oh" vielleicht sogar als ein Bereicherung auch für sich selbst, als eine neue Attraktion für ihren Besuch und eine neue Qualität des Freizeitbades?

Das würde bedeuten, daß sich damit auch das Image des Freizeitbades erweitern würde. Bereits unsere Analyse der Freizeitbad-Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland seit rund 20 Jahren (das Alpamare in Bad Tölz 1969 gilt als erstes Freizeitbad) hat die Bedeutung der Freizeitbildung und ihre ökonomischen wie politischen Konsequenzen deutlich gemacht: "Die Entwicklung des Tourismus hat das Spaßbad (mit) hervorgebracht. Sie hat den Lernprozeß hervorgerufen, der zum Freizeitbad führt" (NAHRSTEDT 1989, 41). "Die Urlaubsbekanntheit mit südlicher Sonne" hat den Wunsch entstehen lassen, das ganze Jahr über das Ferienparadies zu genießen. Auch in den unwirtlicheren nördlichen Breiten wollen Schüler und Arbeitnehmer, Mütter und Rentner im wöchentlichen Arbeitsalltag darauf nicht mehr verzichten. Copa Ca Backum im Ruhrpott: Auch dies war bereits ein Bildungsergebnis. Freizeitbildung im Süden zeitigte Freizeitpraxis im Norden. Freizeitbildung bleibt nicht ohne Wirkung. Dies gilt es nun für unser Projekt noch genauer zu analysieren.

Bereits vor 2 Jahren habe ich gesagt: Die Weiterentwicklung führt vom Freizeitbad zum Kulturbad. Genau diesen Schritt wollen wir mit dem Projekt "Ha Zwei Oh" erproben. Doch was ist Kultur? Was ist das Besondere von Freizeitkultur? Wir denken, daß in der Freizeit vieles wieder in Verbindung tritt, treten kann, was im gesellschaftlichen Prozeß getrennt wurde: Sport und Gesundheit z.B., aber auch körperliches Wohlbefinden und Kunst. Mit den Begriffen Freizeitsport und Freizeitkultur suchen wir den neuen Zusammenhang zu thematisieren, der durch das Projekt praktisch werden soll. Ein Freizeitbad läßt eine körperbetonte bewegungsaktive Freizeitgestaltung zu, die sich deutlich vom einseitigen (Hoch-)Leistungssport unterscheidet. Das Kulturbad entsteht, wenn in ihm auch die kreativen Bildungskräfte zum Zuge kommen können. Wir wollen über "Ha Zwei Oh" nicht nur informieren - sondern über Spiel- und Malaktionen sowohl zu einer freizeitsportlichen als aber auch zu einer künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Thema Wasser anregen.

Eine Besucheranalyse für das Copa Ca Backum (MENZE 1991) zeigt, daß der Besuch wöchentlich (36,1%) oder monatlich mehrfach (34,4%) erfolgt. Der Anteil regelmäßiger Besucher ist also hoch. Dies scheint für das Projekt günstig. Regelmäßige Besucher lieben Abwechslung. Sie stehen einer Erweiterung des Badeangebots vermutlich aufgeschlossen gegenüber. Außerdem: Wiederholung ist die Mutter der Weisheit (repetio est mater studiorum). Dies ist ein alter Satz. Bildung im Bad hat eine Chance!

Drei große Zielgruppen zeichnen sich ab: Kinder (Familien), junge Erwachsene und "neue Alte". Kinder (46,3%), "mit den Kindern spielen" (52,7%) und Kinderfreundlichkeit (74,3%) spielen nach der Untersuchung für etwa gut die Hälfte der Besucher eine

Rolle. Das Projekt "Ha Zwei Oh" muß sich also vor allem auf Kinder mit ihren Eltern, mit ihren Müttern, aber auch mit ihren Vätern und Großvätern, einstellen. Ein weiteres Drittel der Besucher stellen die 25 bis 39 Jährigen (47,5%). Angestellte und Beamte dominieren (38,8%). Kann das Projekt Arbeiter, Angestellte und Beamte in ihren besten Jahren erreichen? Wie schließlich werden sich die Besucher über 50 verhalten? Quer zur Altersgruppierung können nach der Erwartungshaltung der Freizeitbadbesucher 3 Lebensstilgruppen unterschieden werden: Gesundheitsapostel (ca 40%), Gesellige (ca 40%) und Liebestolle (ca. 20%). Die Gesundheitsapostel zielen deutlich auf Freizeitsport und grenzen sich dabei gegen Leistungssport ab: Betont werden Erholung, Entspannung, Ruhe, aber auch Bewegung/aktiv sein, Gesundheit und schlank sein, Abwechslung vom Alltag über Freizeitsport im Solebecken und in der Saunalandschaft. Die Gruppe der (egozentrisch-körperverliebten) Freizeitsportler bzw. Gesundheitsapostel dürfte das Projekt nur zum Teil erreichen. Allerdings: mit der Komponente Freizeitsport trifft das Projekt "Ha Zwei Oh" durchaus die Erwartungshaltung auch dieser Besucher.

Die Gruppe der nach außen offenen Geselligen (und z.T. vielleicht sogar die der partnerorientierten Liebestollen) dürfte zur eigentlichen Zielgruppe des Projekts werden. Leute kennenlernen und treffen (eher nicht/gar nicht: 70,4%) und die Selbstnutzung von Spezialangeboten (nein: 82,8%) nennt nur etwa ein Viertel bis zur Hälfte der Besucher als ihr Interesse. Das gilt auch für **Erlebnis** (stimmt/weiß nicht: 74,7%), **Begeisterung** (dito: 71,4%) und **Kommunikation** (stimmt/weiß nicht/eher nicht: 84,8%). Danach könnte erwartet werden, daß unsere künstlerischen Angebote im Projekt "Ha Zwei Oh" nicht für alle Spaßbadbesucher zum Renner werden. Aber bei einem Viertel bis zur Hälfte der Besucher dürften wir ein offenes Ohr und Mitwirkungsbereitschaft auch für die freizeitkulturelle Komponente erwarten. Das wäre bei jährlich 300.000 Besuchern bereits viel! Untersuchungen in den ersten zwei Erprobungswochen bestätigen dies: Von 100 Besuchern und Besucherinnen können 10 spontan, weitere 10 auf Ansprache, 30 insgesamt erreicht werden.

6. Bildung im Bad - eine offene Beziehung?

Die Beziehung zwischen Freizeit und Bildung kann sich damit sehr unterschiedlich gestalten. Sie kann an Gleichgültigkeit sterben, sich in Leidenschaft verzehren - aber sie kann auch zur Liebeshe werden. Begrifflich ließe sich ein Kontinuum über folgende 5 Zwischenschritte denken:



Grundannahme ist: Das Verhältnis zwischen Freizeit und Bildung ließe sich am humansten als eine offene Beziehung gestalten, die sich als "flow" ("Fließgleichgewicht") zwischen den Stufen 2 und 4 am "glücklichsten" auspendelt und bis zur "Freizeitbildung" als Liebesche entwickeln könnte.

Die körperlich-sinnliche Erfahrung des Wassers im Spaßbad mit seinen Variationen in Pool, Wildwasserkanal, Rutsche, Dampfbad und Sauna wird dadurch um mehrere Bildungsdimensionen erweitert: Experimente, auch pädagogische, erfordern Mut: den Stadtwerken Herten ist er zu danken. In die "offene" Freizeitsituation des Spaßbades werden drei weitere Zugänge zum Thema Wasser eingeführt: An einer "Strudelmaschine", entwickelt und ausgeliehen vom "Kulturgut e.V. Gelsenkirchen. Akademie für lebendige Kunst", kann die Wirkung physikalischer (und ästhetischer) Gesetze verfolgt werden. Sie zeigt, wie ein Strudel entsteht: wichtig zu wissen für alle Politiker - aber auch sonst. Wie verhalten sich dabei Schwer- und Fliehkraft zueinander? Was passiert, wenn ihr Verhältnis durch Öffnung oder Schließung eines Ventils verändert wird? Die Strudelmaschine steht im Eingangsbereich. Kinder und Väter bleiben zuerst stehen. Schließlich probiert die ganze Familie. "Was ist Wasser?" "Woher kommt es?" "Was ist ein Strudel?" So fragen die Kinder. Manche Eltern werden ungeduldig und zerren die neugierig gewordenen Kinder weg. Sie wollen endlich ins Bad. Doch manche Familie kommen ins Gespräch und eine belehrt die andere. Ein Fließbild der Stadtwerke Witten daneben zeigt den Wasserkreislauf. Es regt zu Gedanken über die Ökologie des Wassers an. Es zeigt die Bedeutung der Wiederaufbereitung durch Stadtwerke: Umweltpolitik - ein wichtiges Thema.

Dann folgen Bilder vom Wasser und Videoclips über ein Spiel mit Wasser und Farben. Mitten im Bad kann jeder dies dann selber ausprobieren. Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren: sie alle erproben Aktionskunst. Und gefilmt werden darf auch. Was bisher nur Privileg einer kreativen Avantgarde war - hier wird es populäres Ereignis, allen zugänglich und nachvollziehbar: Demokratisierung von Kunst - Soziokultur!

Ist das Bildung? Weiterbildung durch bildungsorientierte Freizeitgestaltung? Freizeitbildung? Vieles spricht dafür. Die umfassende Bedeutung des Wassers für den Menschen wird anschaulich. In der offenen Badesituation wird die Vielschichtigkeit unserer Beziehung zu Wasser und Welt zugänglicher und zugleich verknüpfbar. Physikalische, ökologische und künstlerisch-kreative Zugänge zum Thema Wasser vergrößern die Bade Freude und verschönern das Badeerlebnis. Vom Freizeitbad über das Bildungsbad zum Kulturbad - dies könnte ein künftiger Weg sein! So sieht es auch der Sponsor des Projekts, das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft. Das Grußwort des zuständigen Abteilungsleiters im Ministerium, Dr. Michael Hirsch, faßt das Ziel zusammen: "Für das Gelingen des Praxisprojekts 'Ha Zwei Oh' wünschen wir Ihnen und allen Beteiligten viel Erfolg. Bei dem Versuch, in offene Freizeitsituationen Bildungselemente einzubringen, haben sie eine originelle, neue Form gefunden. Wir hoffen sehr,

daß viele Besucher des Freizeitbades 'Copa Ca Backum' Ihre 'Ha Zwei Oh'-Angebote annehmen und zur Auseinandersetzung mit dem Element Wasser angeregt werden. Auf die Ergebnisse Ihres sportlichen Praxisprojekts sind wir schon sehr gespannt".

Literatur

- MENZE, T. 1991: Marketing Studie Copa Ca Backum Herten (März-Mai 1991). Gesellschaft für kommunale Betriebswirtschaft e.V. (GKB), Hagen.
- NAHRSTEDT, W. 1989: Freizeitbad: Lernort zwischen Arbeitswelt und Urlaubsparadies? in: FROMME, J./NAHRSTEDT, W. (Hg.): Baden gehen - Freizeitorientierte Bäderkonzepte. Bielefeld, S. 38-78 (IFKA-Dokumentation).
- NAHRSTEDT, W. 1989a: Copa Ca Backum: Aus Wasser wird Kohle. Das kommunale Freizeitbad als regionale Entwicklungspolitik. In: Animation 1989, 167-169.

TRÖDELMUSEUM - ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT DER 60ER

Beitrag zur Eröffnung des Trödelmuseums auf dem Flohmarkt am Kulturzentrum BÜZ, Minden, 02. Mai 1992.

Es ist kaum zu glauben: doch ein Trödelmarkt ist immer für ein Schnäppchen gut. Neuerdings soll man dort sogar Bildung billig erstehen können. Wie das? Das möchte ich kurz erläutern.

1. Die 60er

Was waren die 60er? Die meisten werden sich noch dunkel erinnern. Die Röcke wurden kürzer, die Haare länger, Arbeitszeit nahm ab, Freizeit zu: In Deutschland-West begann der Kaufrausch!

Die Reisen wurden länger, die Fußwege kürzer, die Städte verödeten, Auto- und Tourismusindustrie boomten. Die alten Möbel warf man weg, die neuen wurden schon zum Wegwerfen produziert.

2. Sexuelle Revolution

Anfang der 60er Jahre habe ich geheiratet und Kinder gezeugt, noch bevor ich 1963 mein erstes Buch publizierte, 1964 das Staatsexamen ablegte, 1965 meine erste feste Arbeitsstelle erhielt und schließlich 1968 promovierte. Das heißt: ich habe geheiratet, noch bevor ich erwachsen und bürgerlich wurde. Das waren die 60er: Die Maßstäbe begannen sich zu drehen.

Noch für 1966 weiß ich von einem Fall, daß ein Student aus dem Wohnheim flog, weil er mit einer Studentin ertappt wurde. 1967 wurde dann alles anders: Radikale Studentinnen und Studenten haben es provokativ ganz offen in Frankfurt vor dem Fenster des Rektors getrieben. Wohngruppen und Studentenehepaarheime setzten sich durch: die sexuelle wie die politische Emanzipation begann.

3. Umbruch

Die 60er Jahre waren die des großen Umbruchs. Faßt man diesen Begriff weit, so vollzog sich in der alten BRD nun der Übergang von der Moderne zur Postmoderne, von der industriellen zur postindustriellen Gesellschaft, von der Produktions- zur Dienstleistungswirtschaft, von der Arbeits- zur Freizeitgesellschaft.

Die 60er waren der Übergang zur Medien- und Wegwerfgesellschaft: Ex und Hop in der Bild-, Waren- und Möbelproduktion kamen in Mode. Was kümmert uns seitdem die Sendung von gestern, Andy Warhole's leergetrunkene Coladose, der Anbauschrank nach dem ersten Kratzer? Müllberge an Daten und Dingen türmen sich seitdem immer höher und drohen, uns zu ersticken. Die Pop-Art der 60er entdeckte noch vor der Umwelt-Bewegung der 70er Konsum als Thema! Kunst vor Politik, der Umschlag begann von Wahrheit zu Wirkung, von Tat zu Traum, von Praxis zu Phantasie, von System zu Symbol.

Die 50er dienten dem Wiederaufbau, die frühen 60er prägte noch das Wirtschaftswunder. Ende der 60er aber wurde es ernst. Die alten Rezepte der Industriegesellschaften zogen nicht mehr. Überfluß allein gibt noch keinen Sinn. Auch der Überfluß frißt seine Kinder: Arbeitslosigkeit seit 1967, Umweltzerstörung seit den 70ern, die vernünftige Balance zwischen Wohlstand und Armut in der Welt, zwischen Produktion, Konsumption und weltweiter Verteilung wachsen seit den 60er Jahren zu Themen eines neuen Jahrtausends heran.

4. Historischer Spiegel

Der Flohmarkt ist ein historischer Spiegel des Umbruchs. Meine These ist: Auf den Floh- und Trödelmärkten begegnen wir der Alltagskultur unserer Großeltern und Eltern, damit unserer Kindheit. Trödelmärkte sind Nostalgiemärkte. Die Moden des Nachkriegsdeutschlands bieten sie feil. Der Wohlstand seit 1945 wird hier ein zweites und drittes Mal zu Markte getragen. Die Flohmärkte der 90er sind Wohlstandsmärkte. Die Wohlstandsgeschichte der 50er, 60er und 70er Jahre stellt sich auf ihnen zur Schau. Stufen und Generationen von Wohlstand liegen neben- und durcheinander. Ein Trödelmuseum kann sie sortieren und in ihrer Eigenart bewußt machen.

5. Klein-Europa

Hinzu kommen die Besucher: Klein und groß, arm und reich, jung und alt, Frau und Mann, berufs- und freizeitgebildet: das ganze Volk scheint sich auf Trödelmärkten ein Stelldichein zu geben. Der Inhalt ist neu, doch die Form alt. Eine uralte menschliche Erfindung wird mit dem Trödelmarkt aktualisiert:

"Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch. Hier darf ichs sein!"
(Goethe: Faust I, Osterspaziergang).

Auch die ausländischen Mitbürger kommen, die türkischen Familien, Italiener, Jugoslawen, Umsiedler, Aussiedler, Übersiedler, Händler aus Polen, Rußland, Ungarn. Trödelmärkte sind Klein-Europa. Sie demonstrieren, was die Politik noch nicht wahr

haben will: Deutschland ist ein Einwandererland. Aber Deutschland ist schon mehr. Der Trödelmarkt zeigt es: Deutschland ist ein europäisches Land. Die Kulturen Europas sind schon da. Sie treffen hier harmlos aufeinander: auch friedlich läßt sich Europa einen.

6. Bildung und Forschung

Faßt man so den Trödelmarkt als Spiegel der bundesdeutschen Alltagswirklichkeit, so wird er ein interessanter wissenschaftlicher Gegenstand. Zwei Seiten interessieren dabei besonders:

- Wie hat sich die Nachkriegskultur entwickelt?
- Wie begegnen sich heute deutsche Geschichte und europäische Zukunft?

Denn immer weist Vergangenheit auch nach vorn. Was war, läßt die Frage aufkommen: Wie geht es weiter? Warum haben unsere Eltern in den 60er Jahren ihre Wohnzimmer so und nicht anders eingerichtet? Sofort schließt Selbstbesinnung an: Wie wohnen wir eigentlich heute? Wie möchten wir morgen wohnen?

Damit ist zugleich deutlich: Der Trödelmarkt ist nicht nur ein Freizeitereignis. Er ist zugleich ein Lernort und eine Bildungsstätte. Als Bildung fasse ich einen Vorgang der Selbstbesinnung auf. Lernen gehört dazu, aber auch Selbstentwurf. Lernen erschließt Vergangenheit und Gegenwart. Der Selbstentwurf ist jedoch an Mut zur Zukunft gebunden. Der Trödelmarkt bietet eine Verbindung von Erlebnis und Lernen, Freizeit und Bildung, er ermöglicht freizeitorientierte Weiterbildung, bildungsorientierte Freizeitgestaltung, damit Freizeitbildung.

Freizeitbildung aber gedeiht nicht ohne Eigenaktivität. Animation und Arrangement sind ihr günstig. Ein Trödelmuseum probieren wir als die geeignete Form der Animation. Sie entscheiden, ob die Form gelingt.

Das ganze geht natürlich nicht ohne Wissenschaft. Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBW) hat uns einen Forschungsauftrag erteilt, um Verknüpfungsmöglichkeiten zwischen Freizeit und Bildung zu erkunden. Das Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (IFKA) hat zusammen mit dem BÜZ die Idee des Trödelmuseums entwickelt. Das BMBW hat uns zur Eröffnung des Trödelmuseums folgendes "Grußwort" übersandt:

"Mit Freude und großem Interesse habe ich Ihre Ankündigung des 'Trödelmuseums' erhalten. Mit diesem Ereignis steht ein weiterer Höhepunkt in unserem Forschungsprojekt 'Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung' bevor.

Mit der 'Spurensuche im Alltag der 60er Jahre' werden alle Teilnehmer die Erfahrung gewinnen, daß die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der Zeitgeschichte in freizeitgemäßer Form spannend, unterhaltsam gestaltet und mit Gewinn für die Gegenwart verbunden sein kann.

Ihnen und Ihren Kollegen, dem Kulturzentrum BÜZ und allen weiteren Partnern bei der Durchführung dieses 'Museums der eigenen ART' sowie allen 'spurensuchenden' Teilnehmern wünsche ich für das 'Trödelmuseum' viel Erfolg!"

IFKA und BÜZ haben einen kurzen Fragebogen entworfen, um von Ihnen als Publikum zu erfahren, wie das Trödelmuseum ankommt. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns helfen könnten. Bitte füllen Sie jeder einen Fragebogen aus. Das geht schnell. Das bringt Spaß. Es nützt Ihrer Bildung! Es fördert unsere Forschung!

7. Freizeitbildung

Ein Thema des nächsten Jahrtausends bleibt sicher Bildung, so waren die 60er auch das Jahrzehnt der Bildungsreform. Der Sputnikschock von 1957 und der Mauerbau von 1961 (13. August) lösten in der westlichen Welt und insbesondere in der alten BRD einen Qualifizierungsschub aus. Bildungsökonomie, Gesamtschule, Curriculumrevision, Öffnung der Gymnasien für Arbeiterkinder, antiautoritäre Erziehung, Kinderladen wurden Begriffe der pädagogischen Reform.

Doch sie setzte aufs falsche Pferd. Dies scheint eine Tragik der 60er: Die neuen Herausforderungen schlugen noch fehl. Die kritische Bewegung am Ende der 60er setzte auf Arbeit und Schule, bekämpfte die Freizeit, stürzte sich in einen Reformaktivismus, der von heute aus insbesondere nach dem Zusammenbruch der sogenannten sozialistischen Staaten auch seine Schattenseiten erkennen läßt. Ich vermute, daß dies für viele Bereiche der 60er ähnlich gilt. Die 60er waren ein erster Test. Der zweite kommt bestimmt, sicher nach 1993.

In "allgemeiner Verunsicherung" greift man gern zurück auf alte Konzepte. Die 60er aber waren der Durchbruch zu einer neuen Freizeitkultur. 1964 erstreckte sich die tägliche Arbeitszeit noch über 2 Stunden länger als die Freizeit. Heute ist es bereits umgekehrt: der Umschlag setzte in den 60er Jahren ein (NAHRSTEDT 1990, 53f). In den 60er Jahren bildeten sich "40-Stunden-Woche und verlängertes Wochenende heraus". 1956 hatte die IG Metall diesen Kampf begonnen. Nach dem sogenannten Bremer "Drei-Stufen-Abkommen" wurde das Ziel bis Ende der 60er Jahre erreicht: "Samstags gehört Papi mir!" Die 5-Tage-Woche mit dem arbeitsfreien Samstag entstand (NAHRSTEDT 1990, 59). Aber auch der Tourismus begann in den 60er Jahren zu boomen. Die Urlaubsdauer wurde von zwei Wochen schrittweise bis heute auf über sechs Wochen heraufgesetzt. Die Reiseintensität stieg von einem Viertel der bundesdeutschen Bevölkerung in den 50er auf über zwei Drittel seit den 80ern. Auswirkungen

der touristischen Revolution wurden Ende der 60er immer spürbarer. Der Wanderbewegung folgte die Camperbewegung. Die Freizeitbäder begannen ihren Siegeszug. 1969 in Bad Tölz wurde das Alpamare eröffnet. Seitdem transportieren die Spaßbäder und CenterParcs die mediterranen Urlaubserfahrungen in den bundesdeutschen Alltag nach Norden (FROMME/NAHRSTEDT 1989).

Nicht die Arbeit gilt es Ende der 60er also neu zu entdecken, sondern die Freizeit war zu kultivieren. Das bedeutet nicht den Verzicht auf Arbeit. Sondern über Freizeit wird eine humane Arbeit für alle erst erneut gesichert. Aber sie wird auch gezähmt. Denn die Arbeit, die die Menschen entfremdet und die Umwelt gefährdet, die gilt es nun zu verändern. Höhere Bereiche menschlicher Entwicklung sind seit den 60ern zu erschließen. Dafür aber ist eine neue Bildung nötig, neu in Art, Ort und Inhalt. Freizeit selbst wird Thema, Freizeit aber wird auch Bildungsort. Und nur eine Bildung, die freizeitgemäß bildet, hat eine Chance. Dann aber macht sie Freizeit erst schön, gibt sie ihr einen neuen Sinn.

8. Postmoderne Soziokultur

Die 60er waren eine Epoche der Verhäuslichung. Der Freizeitzuwachs ging nach innen. Weniger Zeit wurde für Outdoor Recreation, für Wandern, Spaziergehen, Gartenarbeit verwendet. Das Fernsehen trat seinen triumphalen Siegeszug in alle Haushalte an. Das Freizeitverhalten schlug um. Aus Aktion wurde Meditation, aus Realisation Imagination. Wirklichkeit und Wahrheit, Funktion und Fiktion, Bericht und Bild begannen zu verschwimmen. Die Welt kam ins Haus - und doch rückte sie ferner. Neue Anstrengungen wurden nötig, Brücken zur Wirklichkeit zu schlagen. Neue Bildungsanforderungen zeichnen sich ab. Freizeitbildung, auch auf Trödelmärkten, wird wichtig.

Kleidung, Möbel, Songs der 60er - darüber sprachen schon andere. Sie sind im Zusammenhang mit dem globalen Umbruch zu sehen und zu integrieren. Alltagskultur spiegelt Weltpolitik.

Adenauer trat ab (1963), Erhard kam, die Konservativen flogen heraus aus der Regierung - lang ist's her! - der großen Koalition von CDU und SPD von '66 folgte die Sozialliberale Koalition seit '69.

Die 60er wurden zur Sternstunde von Willy Brandt. Selbst Kennedy wurde unter ihm "ein Berliner" (1963). Erst Regierender Bürgermeister von Berlin, dann Außenminister (1966), schließlich Bundeskanzler (1969): die Öffnung nach Osten wurde eingeläutet, der Weg zur deutschen Einheit vorprogrammiert.

Der politischen Bewegung oben entsprach eine soziale Bewegung unten. Die 60er waren Jahre der Clubs. Mit dem Starklub und den Beatles in der Hamburger Großen Freiheit 1962 begann es. Ich habe damals als Student zwei Straßen neben dem Starklub gewohnt. Wahrscheinlich sind mir die Beatles eines Abends begegnet und haben es gar nicht gemerkt.

Seit 1969 kamen die republikanischen Klubs auf. Der kulturellen folgte die soziale Revolution. Die neue Rolle der Soziokultur als Seismograph und Trendsetter deutete sich an.

9. DDR

Auf den Flohmärkten gibt sich heute auch der Alltag der Ex-DDR mit Orden und Ehrenzeichen ein Stelldichein. Osteuropa ist im Kommen.

In den 60er Jahren setzte auch in der DDR ein bescheidener Wohlstand ein, ein Wirtschaftswunder-Verschnitt. Gleichzeitig begann die Abkoppelung zwischen DDR und BRD, die uns heute nach der Vereinigung in Sprache und Wertsystem, auf Straße und Schiene, in Stadt und Land, Wirtschaft und Politik, Schule und Bildung mehr zu schaffen macht, als wir uns noch 1990 zu fürchten wagten.

Der Sozialismus schien in der DDR der 60er Jahre noch im Vormarsch: Überholen ohne Einzuholen: Das wurde die Kampfansage von Walter Ulbricht an den Kapitalismus. Doch: "Capitalism is the winner!" Wie lange? Das wird heute zur Frage!

Weniger das Ziel als die Mittel wurden in den 60ern zum Problem. Eine bessere, gerechtere, freiere Welt von Schwestern und Brüdern bleibt das Ziel zumindest der westlichen Welt. Produktion, Wohlstand und Umwelt sind jedoch dafür neu auszuwiegen, ebenso Markt, Staat und Selbstorganisation. Die frühen 60er setzten in der alten BRD noch ganz auf Markt. Erst am Ende wurden Staat und Selbstorganisation als Korrektur neu entdeckt. Die DDR setzte ganz auf Staat. Beide Lösungen, Markt wie Staat, scheinen zu eng. Der Flohmarkt biete in seiner lockeren Verbindung von Markt, Eigeninitiative und Reglement, von Angebot und Nachfrage, Ernst und Spaß, Arbeit und Freizeit, Geschäft und Konsum, Last und Lust möglicherweise selbst ein neues Modell.

Eine Kollegin aus Sachsen berichtete: Seit den 60ern sollten die Schüler der DDR ihre FDJ-Hemden permanent tragen - bis zur Wiedervereinigung. Wie immer dies auch damals gedacht war: Die 60er waren hellsichtiger als vermutet! In diesem Sinne: Zurück in den Fortschritt von gestern, in die Zukunft der 60er. Vielleicht wird auch unsere dann deutlicher!

Literaturverzeichnis

FROMME, J/NAHRSTEDT, W. (Hrsg.): Baden gehen. Dokumentation der 6. Bielefelder Winterakademie. Bielefeld 1989.

NAHRSTEDT, W.: Leben in freier Zeit. Grundlagen und Aufgaben der Freizeitpädagogik. Darmstadt 1990.

NEUEN URLAUB BRAUCHT DER STRAND

Beitrag zur Eröffnung der Aktionswoche
"Aufregend Anders - Strandkultur am Arendsee"
vom 19. bis 26. Juli 1992 am Arendsee, 19. Juli 1992

1. Vom Seeadler zur Queen

Schlimmer konnte es fast nicht kommen! Ich weiß, daß viele in den NBL in diesen Tagen der ostdeutschen Sammlungsbewegung "Kommittee für Gerechtigkeit" so denken. Dies ist schon aufregend genug. Weshalb dann noch eine Ferienaktion "Aufregend Anders", wo die grundlegende Arbeitskultur allüberall auch hier in der Altmark zerbricht, wo Arbeitslosigkeit statt Freizeit angesagt ist. Dennoch: Ich wage eine biblische Anspielung. Die letzten werden die ersten sein! Diese Verheißung beziehe ich ganz aktuell auf die neuen Bundesländer. Damit will ich nicht dem naiven Optimismus des Bundeskanzlers aufsitzen. Aber: Auch die alten Bundesländer haben sich nur durch eine radikale Erneuerung seit 1945 an die Spitze der Weltgesellschaft und ihrer sozialen wie ökonomischen Entwicklung vorgeschoben. Also packen wir es an! Bald könnten die NBL an der Spitze der westlichen Entwicklung stehen.

Doch diese Erneuerung kommt nicht von allein. Sie muß - auch in Freizeit und Urlaub - erarbeitet werden. Neue Ideen braucht das Land - auch am Strand. Nur Innovationen gestalten die Zukunft. Dabei müssen wir hier in Deutschland auf Arbeitsteilung setzen. Der dichtbesiedelte Westen bleibt - zumindest noch lange Zeit - Produktionsland. Der wenig besiedelte, aber landschaftlich schöne und kulturell geschichtsmächtige Osten muß seine Chance als Freizeitland erkennen. Wir brauchen Alternativen zum überfüllten Süden Europas besonders für den Zweit- und Kurzurlaub. Die Politiker müssen dafür umdenken. Freizeit darf kein Schimpfwort bleiben. Die Freizeitgesellschaft ist nicht der Inbegriff alles Bösen. Sondern sie schafft die neuen Arbeitsplätze für die NBL. Dafür aber sind Ideen erforderlich. Daran wollen wir mit unseren Projekten mitwirken.

Denn: die Welt schreitet voran! Seit meiner Jugend bis ins letzte Jahr tuckerte die Barkasse "Seeadler" Touristen über den Arendsee (1954-1991)¹⁾. Der Name der Barkasse erinnerte an eine alte Tradition. Noch vor 1.000 Jahren hieß der Arendsee offenbar nicht Arendsee. Sondern in einer Beschreibung seiner Erweiterung durch einen Erdeinbruch 822 wurde er "Wendischer See" genannt. Mit den Sachsenkaisern begann seit 900 n. Chr. die große Zeit der Altmark. An sie muß der Tourismus heute anknüpfen. Die Altmark wurde damals Ausgangspunkt der Erweiterung des Reichs nach Osten. Seit Eingliederung der Altmark in das Römische Reich Deutscher Nationen hieß

der See dann "Arnsee", was "Adlersee" bedeutet haben soll. Der letzte tatsächliche Seeadler wurde bereits vor 100 Jahren (1875) geschossen. Heute müßte der See wohl in "Queenssee" umbenannt werden. So ändern sich die Zeiten.

Auch ich bin ein Altmärker. Mein Vater (1898-1974) ist in Arendsee aufgewachsen. Ich selber habe viele Monate meiner Kindheit bei meinen Großeltern im Haus Seehäuser Straße 2 verbracht. Zwischen 1943 bis 1945 war ich mit meiner Mutter hier evakuiert. In diesem schönen See nahm ich des Sommers morgens gegen 6.00 Uhr regelmäßig neben Gustaf Nagel nach kurzem Jogging mein Bad, bevor ich als Fahrschüler gegen 7.00 Uhr dann zum Jahn-Gymnasium nach Salzwedel startete. Otto Goyer hatte es da bequemer: er lebte die Woche über in Salzwedel in einer Pension.

So also ändern sich die Zeiten: noch bis vor kurzem eingefangen in die über tausendjährige Geschichte des Sees, des Ortes, der Altmark als Grenzgebiet zwischen Germanen und Slawen, Sachsen und Sorben, Franken und Wenden, dann wieder zwischen Bundesrepublik und DDR, steht nun auch in Arendsee Amerika, der "neue Raddampfer", wie es im neuen Arendsee-Prospekt heißt, das "Mississippi-Shuffle-Boot", die große weite Welt des Peter Stuyvesant vor der Tür. Warum sollen wir da zurückstehen?

2. Neue Tourismusqualität

Auch der Tourismus schreitet voran. Beliebtes Urlaubsziel und Kurort seit nunmehr 120 Jahren wendet sich Arendsee von seiner altdeutschen Geschichte jetzt der Zukunft mit seinen neuen Formen des Fremdenverkehrs zu. Dazu möchten wir beitragen.

Urlaub galt lange als die dringend notwendige Erholungszeit für den erschöpften Arbeiter - doch ist Urlaub heute nicht schon mehr? Und was heißt schon Erholung? Erholung ist auch nicht mehr das, was sie einst war. Für den körperlich erschöpften Bauhandwerker und Industriearbeiter früherer Tage waren Ruhe und Faulenzen in der Sonne Erholung. Für den gut ausgebildeten modernen Facharbeiter in computerisierten Fertigungsprozessen, für den Angestellten im modernen Multimedien-Büro, aber auch für die aktiven "Neuen Alten", für unsere vielen Frührentner zwischen 50 und 65 Jahren, werden geistige Anregung und das aktive Erleben von Landschaft und Kultur zu aktuellen Formen der Ferien- und Freizeitgestaltung. Erholung und Erlebnis, Ausspannung und Anregung, Abschalten und Animation müssen sich dabei miteinander verbinden.

Die Aktion, die das Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (IFKA) in dieser Woche am Arendsee mit dem Titel: "Aufregend Anders - Strandkultur am Arendsee" in Kooperation mit der Stadt Arendsee, dem Fremdenverkehrsverein

-
- 1) Der frühere Eigner der Barkasse hieß übrigens - wenn ich dies noch recht erinnere - sinnigerweise Seedorf. Er war damals auch Pächter dieses Strandbades.

Arendsee und Umgebung e.V. und vielen ortsansässigen Vereinen und Betrieben erprobt, zielt auf eine neue Urlaubsqualität. Früher waren Freizeit und Bildung nur Eliten vorbehalten. Heute werden sie allgemeines Menschenrecht - zumindest in den entwickeltsten Gesellschaften dieses Globus. Urlaub dient heute nicht mehr nur der Erholung - auch Bildung und Kultur dürfen es sein. Freizeit und Urlaub öffnen einen neuen Zugang zur Gesamtwelt. Früher lebte der Altmärker auf seiner Scholle, vererbte sie von der Urgroßmutter auf die Großmutter, vom Vater auf den Sohn. Heute gehört ihm die Welt - aber der Welt gehört auch die Altmark.

Ohne Geschichte keine Bildung - aber auch ohne Bildung kein Geschichtsbewußtsein. Zwar herrscht die Tendenz zur Globalisierung und Pennymarkisierung aller Waren und Dienstleistungen. Doch ohne regionalen Bezug und lokales Ambiente verliert sie insbesondere in Freizeit und Urlaub den Boden. Arendsee ist reich an Geschichte. Arendsee kann Beispiel für einen neuen Zugang zu Urlaub und Bildung sein. Genau dies wollen wir hier erproben.

3. Modellforschung

Dafür stützen wir uns auf Modelle, die wir bereits an anderer Stelle entwickelt haben. Arendsee wird für uns ein neuer Prüfstein. Bisher haben wir Projekte wie "Ha Zwei Oh - Baden wie zu Omas Zeiten", "Modenschau", "Nachtcafé" seit 1991 in einzelnen Freizeit- und Urlaubssituationen erkundet. In Arendsee erfolgt ihre Zusammenfassung. Die Ausstellung "Baden wie zu Omas Zeiten", die wir heute hier eröffnen, ist dafür ein Ausgangspunkt.

Doch was ist daran so aufregend anders? Manchmal ist in der Werbung der Name das Beste am Produkt. Wenn er neugierig macht, ist schon viel gewonnen. Doch "anders" ist sicher ein Museum am Strand. Dazu der Ausgangspunkt unmittelbar von der Situation, von den Bademoden und ihrer Geschichte. Wir sind sicher, viele werden einmal hereinschauen, die sonst ein Museum kaum oder gar nicht besuchen. Anders ist auch die lockere animative Kombination von Ausstellung und Nachtcafé, Führung und Schnupperkurs, Lyrik mit experimenteller Musik und Modenschau. Kommunikative Freizeitbildung wird angestrebt, unterhaltsam doch nicht ohne Tiefsinn, kurz und doch treffend: eine sinnliche Alternative zum Fernsehen wie zur (Volkshoch-)Schule. Lebensstile mit neuer Wertorientierung sind gefragt!

"Aufregend" aber kann dann eine neue Entdeckung sein. So war für mich in dieser Ausstellung z.B. neu, daß nicht erst mit den römischen Thermen des Caracalla die große Badekultur Europas begann. Sondern schon die Griechen haben sie aus Babylon von den Mesopotamiern übernommen. Was aber ist bildsamer, als solch erregendes Aha-Erlebnis.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Die Theorien der Bedürfnisentwicklung von MASLOW (1964) und des Wertwandels von INGLEHART (1989) formulieren diese Sichtweise der menschlichen Natur gegenwärtig neu. Gerade hier in Arendsee wurde bereits z.Z. der Ex-DDR, dann aber besonders in den letzten zwei Jahren deutlich, daß die Ansprüche an die Urlaubsgestaltung gewachsen sind. Bildung und Kultur, Information und Kreativität, Begegnung zwischen Touristen und Einheimischen, zwischen einheimischer und fremder Kultur: sie gehören heute zum modernen Tourismus. Ihre Begegnung stiftet gerade die neue "Strandkultur", auch die Strandkultur am Arendsee. Diese neue Strandkultur bedarf einer neuen Angebotsqualität und eines neuen Dienstleistungspersonals mit höheren Kompetenzen und Ausbildungsanforderungen. Professionalisierung und Weiterbildung sind auch für den Tourismus angesagt! Das Forschungsvorhaben "Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung" will dafür eine Grundlage schaffen. Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft ist an dieser Fragestellung interessiert. Deshalb wird auch dieses Projekt hier in Arendsee von diesem Bundesministerium gefördert.

4. Arendsee im Europa '93

Dieses Projekt erprobt neue Elemente bzw. neue Kombinationen von bekannten Elementen einer Strandkultur. Viele Elemente der Geschichte von Arendsee bleiben dabei unberücksichtigt, bilden jedoch den Hintergrund. Ich denke, daß Arendsee ein Beispiel für die deutsch-deutsche Geschichte seit über 1000 Jahren an der Schwelle zu einem neuen Europa '93 darstellt. Vom "Wendischen See" über den "Arnsee" zum "Queenssee", von der Klostergründung von 1184, vom zweiten See-Einbruch 1685 und der "aufregend anderen"-Story vom Müller Arend, der dem See und dem Ort den Namen gegeben haben soll, von den Ärzten Dr. Eysenbarth (1661-1727) und Christoph Hummel (bis 1721), schließlich von Gustaf Nagel (1874-1952) prägt bis heute See und Ort eine Geschichte mit vielen Stationen. Manche haben über die Altmark hinaus gewirkt. In vielen spiegelt sich die Geschichte dieses Landes.

Für mich verbindet sich in Arendsee persönliche Biographie und Weltgeschichte, eigenes Erleben seit 1932 und Bemühen um ein neues friedliches Europa. Meine Kindheit und frühe Jugend wurde durch Arendsee geformt. Die Sehnsucht nach Wasser und Weite rührt daher. Die Erinnerung an verschwegene Wälder und lange Feldwege, an kleine Straßendörfer und geschichtsmächtige Kleinstädte begleitet mich seitdem. Die altmärkischen Kühe haben es mir besonders angetan. 1944 habe ich zusammen mit meiner Mutter beim Bauern Bandau in Zisau ausgeholfen. Manchmal, wenn es keiner bemerkte, habe ich nach dem Füttern im Kuhstall Symphonien dirigiert - denn eigentlich wollte ich Musiker werden. Völlig verständnislos, aber umwerfend treuherzig glotzten die Tiere dann aus ihren großen Augen diesen Menschen an, der laut die Eroica vor sich hinsang und wild dazu mit den Armen gestikulierte.

Doch ich habe es mir schließlich anders überlegt. Wissenschaft schien leichter. In der Weltstadt Hamburg habe ich studiert. An den Universitäten Europas und Nordamerika habe ich Freizeit und Tourismus als neue soziale wie ökonomische Zukunftsaufgaben kennengelernt. In Arendsee und in der Altmark versuche ich nun, zusammen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, exemplarisch Perspektiven für einen Tourismus zu entwickeln, der der deutschen Geschichte Rechnung trägt, aber ebenso der künftigen Aufgabe Europas gerecht wird.

5. Dank

Ich danke der Stadt Arendsee, dem Stadtdirektor, dem Fremdenverkehrsverein, meinem Schulfreund Otto Goyer, allen im Tourismus Tätigen, nicht zuletzt meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für Engagement und Kooperation.

Vielleicht gelingt, daß diese Woche nicht nur "aufregend anders" wird für die Strandkultur am Arendsee, sondern auch anregend neu für eine touristische Friedenskultur in Europa.

Dafür bietet Arendsee gute Voraussetzungen. Ich wünsche, daß bald wieder gilt, was der Rektor König bereits 1925 im Sonderheft "Deutsches Land" schrieb: "So ist Arendsee seit Jahren nicht nur das Ziel vieler Sommerausflügler, sondern auch für alle, die längerer Ausspannung und Erholung bedürfen, eine wirkliche Sommerfrische. Die Stadt selbst in ihrer reizenden Lage am See macht einen überaus freundlichen Eindruck. Eine mit Linden bepflanzte, saubere, breite Hauptstraße mit guten Bürgersteigen gibt dem Städtchen ein nettes Aussehen, und die neuzeitlich eingerichteten Verkaufsläden mit ihren großen Schaufenstern zeigen, daß Arendsee im Handel und Wandel mit der Zeit Schritt gehalten hat. In den gut eingerichteten Hotels, in Privathäusern, im Kurhause und Schützenhause findet jeder auf längere oder kürzere Zeit freundliche Aufnahme und vorzügliche Bewirtung" (KÖNIG 1925, S. 19).

Herr Stadtdirektor Graumann hat in seiner Begrüßung mit seinem neuen Slogan für Arendsee geschlossen: "Wer Arendsee nicht kennt / hat die Zeit verpennt!" Ich möchte dieses Wort angesichts des herrlichen Urlaubswetters, das für diese Wochen angesagt ist, aufgreifen: "Wer nicht sofort nach Arendsee rennt / hat den Sommer verpennt!"

Literatur

- INGLEHART, R.: Kultureller Wandel, Frankfurt/Main 1989.
KÖNIG, A.: Arendsee. In: Deutsches Land 1925. Sonderheft "Die Altmark", S. 17-19.
MASLOW, A.H.: Motivation and Personality. New York 1964.
NAHRSTEDT, W. u.a. (Hrsg.): Die Altmark. Neues Reisen in Europa. Bielefeld 1991 (IFKA-Schriftenreihe 15).
STEHR, I./FROMME, J./NAHRSTEDT, W. (Hrsg.): Freizeit bildet - bildet Freizeit? Bielefeld 1991 (IFKA-Dokumentation).

BADEN WIE ZU OMAS ZEITEN - FREIZEITBILDUNG IM SPASSBAD

Statement zur Eröffnung der 2. Erprobungsphase (17.-23. Mai 1992) des Projekts "Ha Zwei Oh"

Die Kultur schreitet voran. Schon bei Kindern kann man das lernen: Der Überfluß ist der Vater des Fortschritts. Immer muß es etwas mehr sein. Bonbons reichen nicht mehr aus. Heute darf es schon die "Kinder-Überraschung" sein. Sonst kann Mutter alleine einkaufen gehn! Ähnlich verhält es sich beim Baden! Früher genügten ein See oder ein Fluß. Dann mußte eine Badeanstalt her. Heute ist es das Freizeitbad. Aber auch hier ist noch mehr drin! Wie wäre es also mit Bildung?

Bereits 1989 habe ich an dieser Stelle die Entwicklung vom Freizeitbad zum Kulturbad gefordert (Nahrstedt 1989; 1989a). Nun sind wir so weit. Vor einem Jahr haben wir in guter Kooperation mit den Stadtwerken Herten einen ersten Versuch zum Thema "Wasser" unternommen. Am rätselhaftesten schien die Strudelmachine. Vielleicht erinnern sich noch einige von Ihnen: erst durch einiges ratlose Hin- und Herdrehen am Ventil entschlüsselte der clevere Herr Porr (Geschäftsführer der Stadtwerke Herten) den Sinn: Schwer- und Fliehkraft zusammen bilden den Strudel. Das also lehrte uns die Maschine.

Aber nicht nur über die physikalischen Eigenschaften des Wassers konnte man im Freizeitbad etwas lernen. Über ökologische Probleme der Wiederaufbereitung informierte ein Fließbild der Stadtwerke. Schließlich kam auch der künstlerische Aspekt zum Zuge. Wir hatten Bilder zum Thema Wasser aufgehängt. Im Bad konnten Farb-begeisterte dann sogar selber malen. Das brachte Spaß! Viele Fließbilder sind dabei entstanden und als Fotos im Treppenaufgang im Bad zu bewundern. Diesmal fügen wir den historischen Aspekt hinzu: "Baden wie zu Omas Zeiten".

Bildung hat es immer mit Geschichte zu tun. Erst wenn wir wissen, woher wir kommen, wissen wir auch, wer wir sind. Vergangenheit ist zugleich die Grundlage von Gegenwart und Zukunft. Wollen wir heute noch so zugeknöpft und nach Weiblein und Männlein getrennt baden wie im 19. Jahrhundert? Natürlich nicht! Aber was ist mit morgen? Wollen wir morgen nicht noch etwas interessanter baden als heute? Darf es also auch ein bißchen Bildung sein?

Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft fördert dieses Projekt "Ha Zwei Oh". Die West-Deutschen gelten als Weltmeister in Freizeit und Reisen. Seit 100 Jahren haben die Gewerkschaften eine zunehmende Verkürzung von Arbeitszeit durchgesetzt. In der Weimarer Republik ging es um die 48-Stunden-Woche. In den 60er

Jahren wurde die 40-Stunden-Woche als Regelarbeitszeit eingeführt. Seit 1978 steht die 35-Stunden-Woche auf dem Programm. Doch was machen mit dem Mehr an Freizeit? Mehr Erholung? Mehr Konsum? Mehr Fernsehen? Vielleicht auch ein etwas Mehr an Bildung? Dies ist die Frage.

Doch Bildung in der Freizeit folgt eigenen Gesetzen. "Nicht schon wieder Schule!" - wehrt sich der Bürger. Schulbildung in der Freizeit - nein Danke! Also Bildung ohne Lehrer, ohne Unterricht, ohne Zensuren, ohne Leistungsdruck, ohne Zwang! So könnte auch Goethes Badekonzept verstanden werden, das als Motto dient für das Wiederentdecken des Badens am Ende des 18. Jahrhunderts:

"Beim Baden sei die erste Pflicht,
Daß man sich nicht den Kopf zerbricht,
Und daß man immer nur studire,
Wie man ein lust'ges Leben führe".

(Abschrift aus dem Deutschen Bädermuseum Bad Salzuflen)

Also: Eine Bildung in Freiwilligkeit und Freiheit bitte, eine Bildung, die nicht fordert, sondern fördert, die Spaß bringt, die die Freizeit angenehm macht und nicht vermießt, die eigentlich das erreicht, wozu Bildung erfunden wurde: den freien Menschen! Doch gegenwärtig tun wir uns wieder einmal schwer mit dem Thema Freizeit im öffentlichen Raum. Die Welt liegt im Koma, die 3. Welt leidet, den NBL fehlt das Allernötigste: was verschwenden wir unsere Zeit mit der Freizeit der Wohlstandsbürger West-Europas?

Wir leben in einer Welt der Gegensätze. Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen herrscht. Die Not der Welt kann für Probleme des Wohlstandes nicht blind machen. Der Wohlstand in der westlichen Welt war bisher immer auch Schrittmacher für andere Länder. Not und Wohlstand sind relative Begriffe. Sie sind eng aufeinander bezogen. Die Überwindung von Not ist an Wohlstand gebunden. Ihn gilt es zu gestalten, aber so, daß die Not im Blick bleibt. Dafür aber bedarf es der Bildung. Außerdem: Das gesellschaftliche Wissen wächst exponentiell, jedes Jahr fast um das Doppelte. Auch der Bedarf an Bildung wächst. Wir können keine Zeit mehr verschenken. Auch keine Freizeit!

Wenn jedoch niemand zur Bildung kommt, muß die Bildung zu den Menschen kommen. Dies gilt als ein altes pädagogisches Prinzip. Es ist zu aktualisieren. Bilden, wo die Menschen baden: dies ist unsere Devise heute! Laß' Bildung ruhig einmal baden gehen. Kein Politiker scheut heute das Bad in der Menge! Warum wir? In dem Forschungsvorhaben "Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung" versuchen wir Projekte zu entwickeln, die Freizeit und Bildung verbinden. Dabei soll keine Seite geopfert werden: Freizeit soll bleiben, aber Bildung auch.

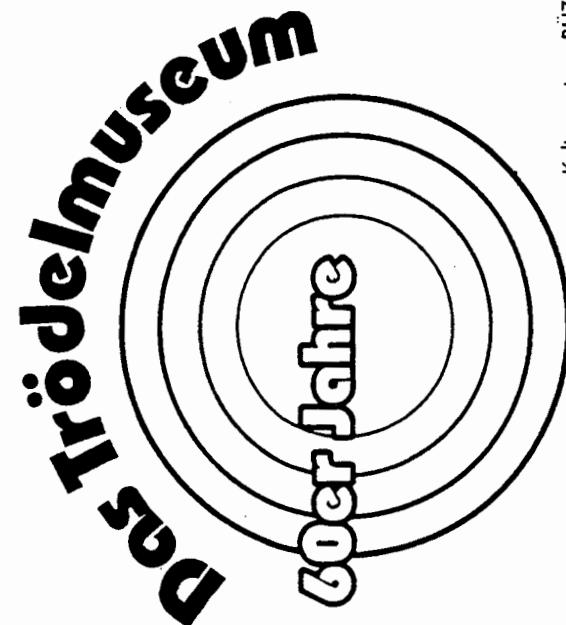
In dem Projekt "Trödelmuseum" haben wir am Samstag, den 02. Mai 1992, die Alltagskultur der 60er im Rahmen eines Flohmarktes auf dem Platz vor dem Bürgerzentrum (BÜZ) Minden zusammen mit den Marktbesuchern gesammelt. Allgemeines Urteil: gut gelungen! In dem Projekt "Kulturkanal" haben wir im Sommer 1991 eine freizeitliche Schiffsreise von 10 Tagen von Ost nach West und zurück, von Brandenburg nach Nordrhein-Westfalen, vom Fontane-Klub Brandenburg zum BÜZ Minden mit dem Weiterbildungsgedanken so verbunden, daß Ost und West sich näher kamen und von einander lernten. In dem Projekt "Animation am See" versuchen wir im Juli 1992 mit einer Urlaubssituation am Arendsee/Altmark in dem NBL Sachsen-Anhalt Bildungsinitiativen zu verbinden in Richtung auf Ökologie, Kommunikation, Verständigung zwischen Ost und West.

Bildung war bisher Privileg der Eliten. Dieses Privileg wurde durch die Bildungsreform der 60er in den ABL bereits angegriffen. Auch in der Ex-DDR wurde dieses Ziel - bei allen Fehlentwicklungen - angestrebt. Bildung für alle gilt als ein gesamtdeutsches Ziel. Bildung aber wurde bisher an Arbeit gebunden. Wer nicht arbeitet, darf sich auch nicht bilden. Heute wissen wir, daß dies falsch ist. Die Verbindung von Bildung mit Freizeit für möglichst viele aber gelingt nur, wenn die Bildung auch zu den Menschen in ihrer Freizeit kommt.

Ähnlich versucht es die "Frühstücks-Volkshochschule" der VHS Düsseldorf. Morgens zwischen 6.00 und 8.00 Uhr finden im Mai und Juni 1992 zum Thema "Guten Morgen Europa!" "Gespräche und Musik über die aktuelle Situation in Europa" im "Hauptbahnhof Düsseldorf, Eingangshalle vor dem Ibis Hotel" statt. (Info-Prospekt). Durch Podiumsdiskussionen soll den Menschen auf dem Weg zum Zug, zur Arbeit, zum Ferienort oder auch nach der Nachtschicht das Thema "Europa '93" näher gebracht werden. Unser Versuch hier steht also keineswegs allein. Eine neue Liaison zwischen Bildung und Freizeit ist angesagt. Es muß ja nicht gleich die Ehe sein. Heute sind offene Beziehungen modern. Wie offen auch immer: glücklich sollte sie sein. In diesem Sinne: Dem Projekt "Ha Zwei Oh" in seiner zweiten Runde wünsche ich besten Erfolg!

Literaturhinweise

- NAHRSTEDT, W.: Freizeitbad: Lernort zwischen Arbeitswelt und Urlaubsparadies?
In: FROMME, J./NAHRSTEDT, W. (Hrsg.): Baden gehen - Freizeitorientierte Bäderkonzepte. Bielefeld, 1989, S. 38-78 (IFKA-Dokumentation).
- NAHRSTEDT, W.: Copa Ca Backum: Aus Wasser wird Kohle. Das kommunale Freizeitbad als regionale Entwicklungspolitik. In: Animation 1989a, S. 167-169.
- NAHRSTEDT, W.: Ha Zwei Oh. Freizeitbildung im Spaßbad: Eine neue pädagogische Formel? In: Spielraum 1992, S. 2-7.



Kulturzentrum BÜZ
Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit

Liebe Besucherinnen und Besucher des Trödelmuseums,

wir haben uns nicht nur eine etwas ungewöhnliche Form einfallen lassen, Alltagsgeschichte aufzugreifen und zu dokumentieren, sondern wollen diesen Versuch auch wissenschaftlich begleiten.

Das Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit aus Bielefeld untersucht neue Modelle kultureller Freizeitangebote und bittet Sie dabei um Ihre Mithilfe. Machen Sie mit, und bewerten Sie diese Spurensuche im Alltag der 60er. Lob und Tadel sind erwünscht.

Gemeinsam haben wir für Sie einen schnellen Fragebogen gebastelt, und es dauert garantiert nicht lange, sich an dieser Museumswissenschaft zu beteiligen.

Es geht ganz einfach: Diesen Fragebogen gleich ausfüllen und am Stand neben dem Trödelmuseum wieder abgeben. Alle Angaben werden anonym ausgewertet, Datenschutz ist garantiert.

Basteln Sie mit. Und für die Mühe gibt's dann eine kleine Belohnung!

Peter Betz, Dieter Brinkmann

Das Trödelmuseum 60er Jahre

Wie gefällt Ihnen das Trödelmuseum?



Haben Sie selbst etwas fürs Trödelmuseum beigetragen?
wenn ja, was?

nein ☐

Meinen Sie, daß ein solches Trödelmuseum auf einen Flohmarkt paßt?

☐ ja ☐ nein ☐ weiß nicht

Hier können Sie Noten verteilen:

Bewerten Sie bitte nach einem Schulnotenschema jeden der folgenden Einzelspekte des Trödelmuseums
(1 = sehr gut ... 6 = ungenügend!)

	1	2	3	4	5	6
die Gesprächsrunden über die 60er Jahre						
die Gestaltung der Bühne						
die Musikbeiträge						
die Modenschau						
.....						

Wie haben Sie vom Trödelmuseum erfahren?

Handzettel ☐

Zeitungsartikel ☐

BÜZ-Programm ☐

Radio ☐

Freunde, Bekannte, Verwandte ☐

Bin heute zufällig auf das Trödelmuseum gestoßen. ☐





Haben Sie selbst einen Stand auf dem heutigen Flohmarkt?

☐ ja ☐ nein

Was ist für Sie an einem Besuch auf dem BÜZ-Flohmarkt besonders wichtig?

	sehr wichtig	wichtig	wenig wichtig
günstig ein paar Alltagsdinge kaufen	☐	☐	☐
Freunde/Bekannte treffen	☐	☐	☐
etwas gezielt für die eigene Sammlung suchen	☐	☐	☐
sich von den vielen alten Sachen anregen und z.B. an alte Zeiten erinnern lassen	☐	☐	☐
etwas mit der Familie, den Kindern unternehmen	☐	☐	☐
bei schönem Wetter im Biergarten sitzen und dem Treiben auf dem Platz zuschauen	☐	☐	☐

Haben Sie im vergangenen Jahr ein anderes Museum (z.B. Heimatmuseum, Mindener Museum) besucht?

☐ ja ☐ nein

Hat Ihnen das Trödelmuseum einen Eindruck von dem Lebensgefühl in den 60er Jahren geben können oder Sie wieder daran erinnert?

☐ ja, eindeutig ☐ ein wenig ☐ nein ☐ weiß nicht

Wenn ich Veranstalter wäre, würde ich bei einem ähnlichen Trödelmuseum bestimmen...



Fast geschafft!

Für den korrekten statistischen background brauchen wir noch folgende anonyme Angaben:

Ich bin _____ Jahre alt,

☐ Mann ☐ Frau

Mein schulischer Bildungsabschluß:

- ☐ ohne Schulabschluß
☐ Hauptschule
☐ Realschule / mittlere Reife / Politech. Oberschule
☐ Gymnasium / Abitur
☐ Fachschule
☐ Hochschule / Fachhochschule

Mein Beruf ist:

- ☐ Hausfrau / Hausmann
☐ Handwerker(in), Facharbeiter(in), Arbeiter(in)
☐ Angestellte(r), Beamter, Beamtin
☐ Selbständige(r), freier Beruf
☐ Auszubildende(r), Schüler(in), Student(in), Wehrdienst-, Zivildienstleistender
☐ Rentner(in)
☐ Sonstige

Wie lang ist die Fahrtstrecke von Ihrem Wohnort bis zum BÜZ?

- ☐ bis 1,5 km (Innenstadt bis zur Ringstraße)
☐ über 1,5 bis 5 km (z.B. Hahlen, Porta, Dankersen, Todtenhausen, Papinghausen)
☐ über 5 bis 20 km (z.B. bis Lübbecke, Bad Oeynhausen, Petershagen, Bückeburg)
☐ über 20 km

Wie oft besuchen Sie den BÜZ-Flohmarkt?

- ☐ fast jedes Mal
☐ 1-2 mal im Halbjahr
☐ seltener als einmal im Halbjahr
☐ bin zum ersten Mal hier



Übersicht befragter Experten

- 1) **Klaus Binz**, Sportbeauftragter beim Sportamt der Stadt Bielefeld
- 2) **Bernd Schmalgemeir**, Segel- und Surflehrer in Heiligenhafen
- 3) **Horst Adam**, Leiter des Kulturarantes der Stadt Bielefeld
- 4) **Prof. Dr. Hans Tietgens**, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschulverbandes in Frankfurt
- 5) **Dr. Ulrich Paatsch** (zus. mit Dr. Christa Schulze), Arbeitsgruppe für empirische Bildungsforschung in Heidelberg
- 6) **Manfred Stoffers**, Geschäftsführer der Gesellschaft zur Förderung der Freizeitwissenschaften mbH in Erkrath
- 7) **PD Dr. Bernd Hey**, Privatdozent an der Fakultät für Geschichtswissenschaft der Universität Bielefeld
- 8) **Ulrich Zimmer**, Vorsitzender des Bildungswerks e.V. des Landessportbundes NRW, Außenstelle Stadtsportbund Bielefeld
- 9) **AOR Dr. Gisela Wegener-Spöhring**, Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Göttingen
- 10) **Prof. Dr. Hermann Giesecke**, Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Göttingen
- 11) **Prof. Dr. Heinz-Rico Scherrieb**, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Freizeitunternehmer e.V., Würzburg
- 12) **Axel Röhrborn**, im Freizeitamt Erlangen zuständig für Stadtteilarbeit
- 13) **Dr. Peter Aichner-Dixon**, im Freizeitamt Erlangen zuständig für die Jugendkunst- und -musikschule
- 14) **Dr. Marie-Louise Schmeer-Sturm**, Lehrstuhl für Pädagogik an der Universität München (Museumspädagogik/Reiseleitung)
- 15) **Dr. Hans E. Ulrich**, Institut für Freizeit, Sport und Touristik in Dülmen
- 16) **Dr. Werner Müller**, transfer e.V. Köln
- 17) **Dr. Wolfgang Isenberg**, Direktor der Thomas-Morus-Akademie Bensberg, Bergisch-Gladbach
- 18) **Dr. H.M. Müllenmeister**, Touristik Union International (TUI), Hannover
- 19) **Prof. Dr. Jürgen Dieckert**, Fachbereich Sportwissenschaft an der Universität Oldenburg
- 20) **Prof. Dr. Klaus Haefner**, Fachbereich Mathematik und Informatik der Universität Bremen
- 21) **Lothar Arabin**, Leiter der Gesamtvolkshochschule der Stadt Kassel
- 22) **Prof. Dr. Dieter Baacke**, Fakultät für Pädagogik der Universität Bielefeld (Jugend- und Erwachsenenbildung, Medienpädagogik)
- 23) **Prof. Dr. Ernst Hoff**, Fachbereich Philosophie und Sozialwissenschaften der FU Berlin (früher: Max Planck Institut für Bildungsforschung)